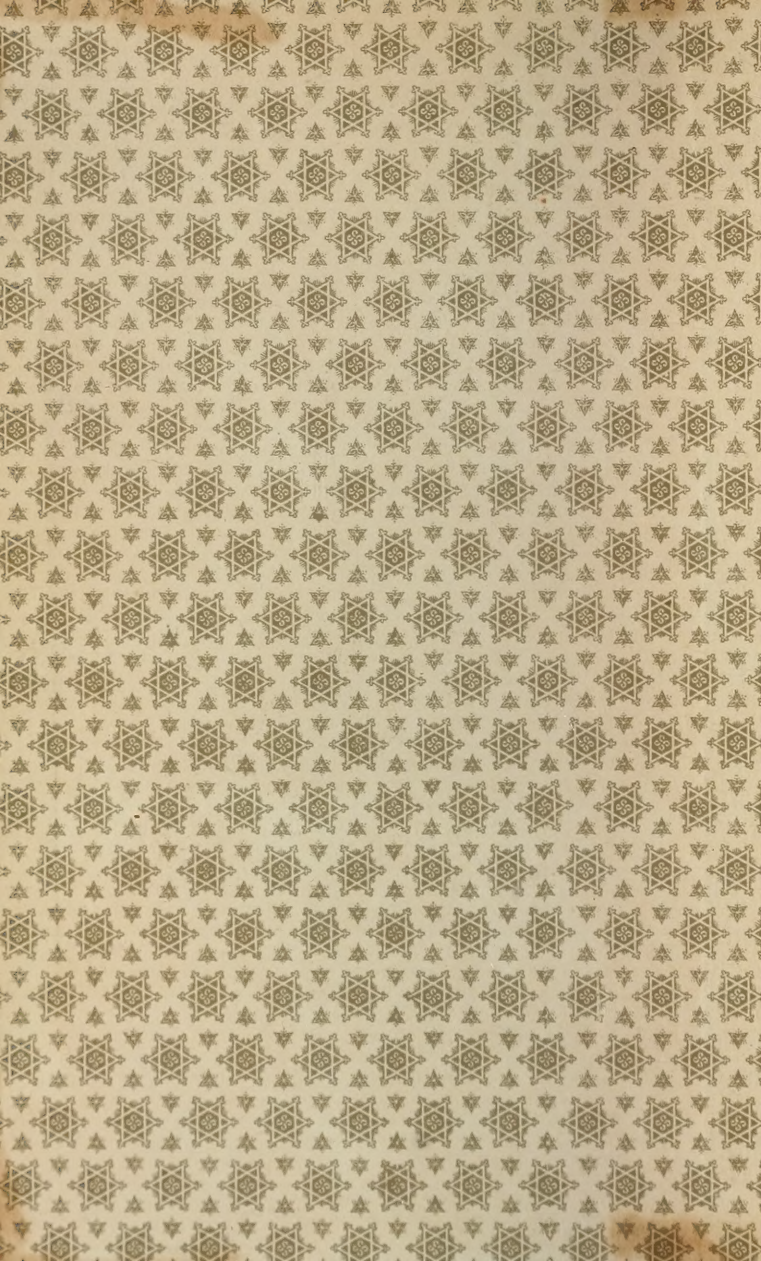
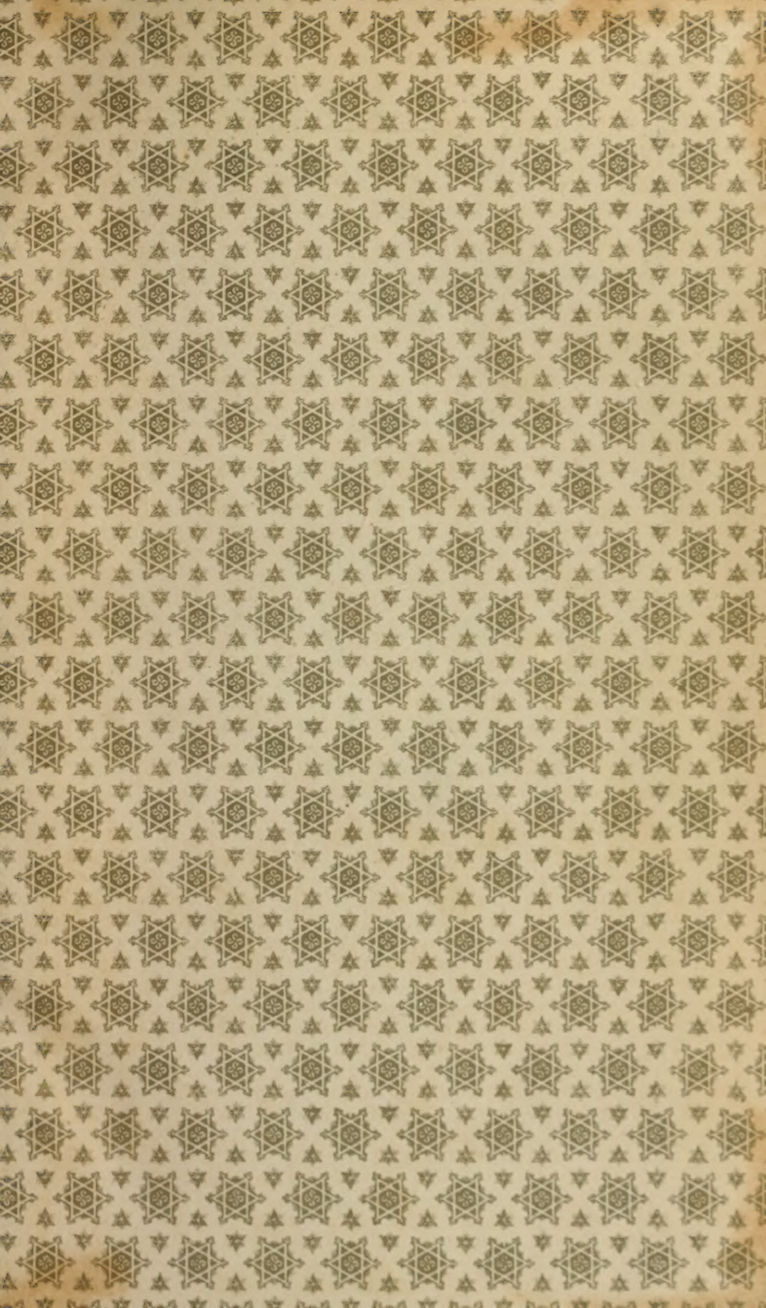
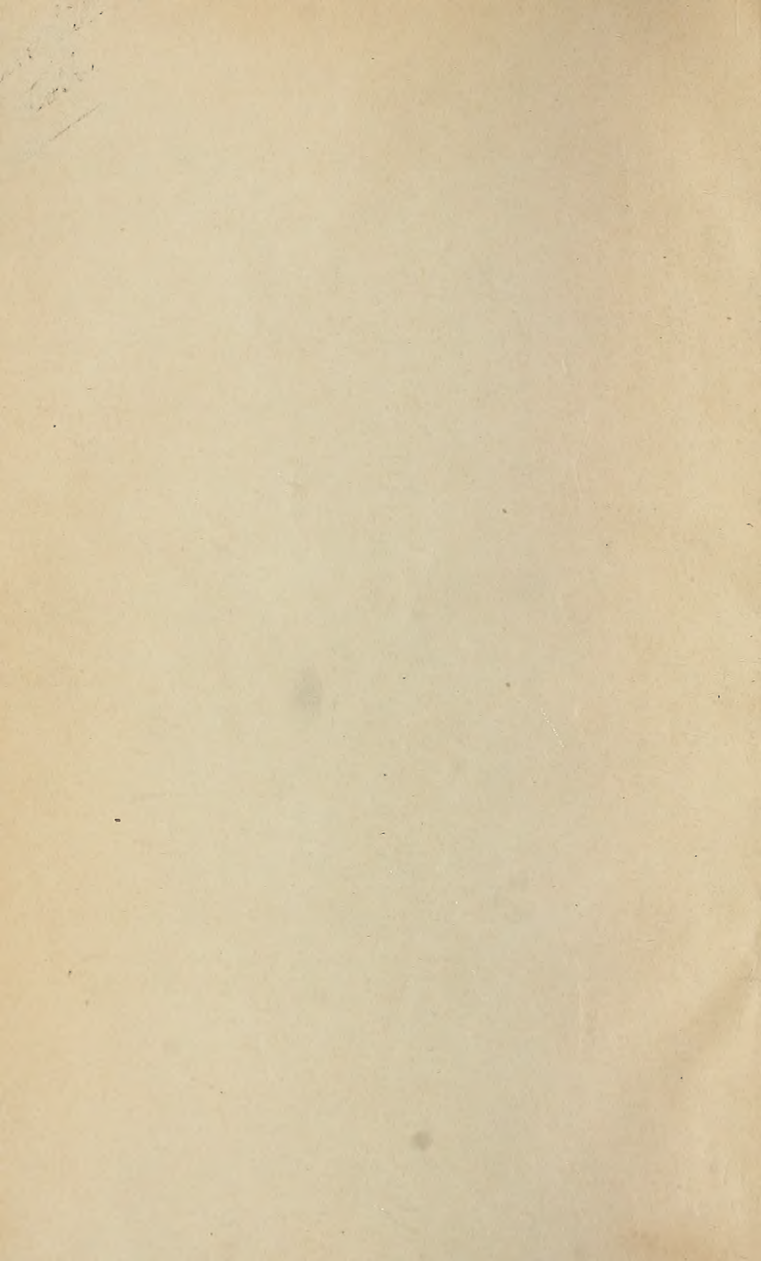

3 1761 07151434 3
UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY









D. Martin Luther,

Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers.

Ein Gegenurteil D. Luthers.

Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe Parisische Urteil für D. Luther.

(1521.)

Aus der Originalhandschrift herausgegeben

von

Lic. Dr. **Nicolaus Müller,**
a. o. Professor der Theologie in Berlin.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1892.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 103.

Vorwort.

Unter den mancherlei Entdeckungen, womit die Lutherforschung während des letzten Jahrzehnts überrascht und bereichert wurde, darf ein Fund auf der Stadtbibliothek zu Danzig einen hervorragenden Platz beanspruchen. Kamen in Danzig auch keine bis dahin völlig unbekannten Schriften, sondern lediglich die Manuskripte von längst gedruckten Werken des Reformators ans Licht, so ist doch der wissenschaftliche Wert dieses Fundes nicht gering zu veranschlagen. Es ist nur eine kleine Anzahl von Originalhandschriften Luthers aus der früheren Zeit seines litterarischen Schaffens, die bisher der Forschung zugänglich geworden: in Danzig haben sich zwei Stücke aus den Jahren 1520 und 1521 erhalten. Aber die Bedeutung dieses Schatzes wird durch den Hinweis auf das Alter der in Betracht kommenden Schriften nicht etwa erschöpft; sein Wert steigt noch erheblich, wenn man die beiden Manuskripte „Von den guten Werken“ und „Ein Urteil der Theologen zu Paris über die Lehre D. Luthers. Ein Gegen-Urteil D. Luthers. Schutzrede Philipp Melanchthons wider dasselbe Parisische Urteil für D. Luther.“ mit den unmittelbar aus ihnen geflossenen Drucken vergleicht und zu der überraschenden Wahrnehmung gelangt, dass die Vorlagen von den Setzern und Korrektoren der Lotther'schen und Grünenberg'schen Buchdruckereien in Wittenberg nicht mit dem Masse von Sorgfalt und Treue wiedergegeben wurden, das man auf den ersten Blick voraussetzen möchte. Nicht nur hielten sich die Druckereien nicht an die Schreib- und Interpunktionsweise der ihnen übergebenen Manuskripte, vielmehr

änderten sie auch viele sprachlichen Eigentümlichkeiten derselben um, ja ihre Willkür liess sie sogar einzelne Wörter streichen oder aber hinzufügen.

Da die Wahrnehmung hinsichtlich der von den Wittenberger Druckereien geübten Praxis zwei grössere zeitlich auseinander liegende und in zwei verschiedenen Offizinen entstandene Schriften Luthers betrifft, so kann man kaum daran zweifeln, dass die Setzer und Korrektoren es auch sonst an peinlicher Genauigkeit bei der Uebertragung Luther'scher Aufzeichnungen auf die Druckerpresse fehlen liessen. Eben deshalb ist aber der Danziger Fund geeignet, vor der nur zu nahe liegenden Versuchung, in den uns erhaltenen Urdrucken von Luthers Schriften völlig authentische Urkunden von dessen Orthographie, Interpunktion, Laut- Wort- und Satzlehre erkennen zu wollen, zu bewahren, der freilich bisher nicht alle Luther-Forscher entgangen sind.[1])

Der Danziger Kodex, signiert XX C, q, 140, in Quart, auf dessen ersten Bestandteil Herr Archidiakonus Bertling in Danzig mich aufmerksam zu machen die Güte hatte, und dessen Durchforschung der Magistrat der Stadt Danzig mir in Kiel und Berlin freundlichst gestattete, hat folgenden Inhalt: 1. Ein Vorsetzblatt, welches neben der Signatur XX C 140 in der rechten oberen Ecke seiner Vorderseite nur noch die in neuerer Zeit angebrachte Bleistift-Nummer 1 aufweist. — 2. Zwei Blätter mit dem Widmungsbrief des Sermons von den guten Werken (vgl. Luthers Werke, Kritische Gesammtausgabe, Bd. 6 S. 202—204), Kopie nach einer der gedruckten Ausgaben, von einer späteren Hand angefertigt. Die gleiche Hand, die das erste Blatt numerierte, versah diese beiden Blätter mit den Zahlen 61 und 62. — 3. Ein Blatt, in derselben Weise wie die vorherigen als 2 bezeichnet, war ursprünglich leer, erhielt aber späterhin auf dem oberen Teil seiner Rückseite die Bemerkung: „Eifslebische Supplementa Script: Lutheri Jenae excus: I. Erst: Theil: p. 76 Marg: Vid. Seckendorff: Hist: Luth: p. 159 seqq.“, worauf die betreffende Stelle aus dem Eislebener

[1]) Vgl. hierzu das in meiner Ausgabe von Luthers Sermon von den guten Werken (diese Neudrucke Nr. 93. 94) S. VII Anm. 1 Ausgeführte.

Supplement folgt. — 4. 43 Blätter, die ausser der Bleistiftzählung der einzelnen Blätter 3—45 noch eine ältere mit Tinte hergestellte Zählung der einzelnen Seiten 1—86 darbieten, mit dem „Ein Urteil der Theologen zu Paris“ u. s. w. Von Luthers Hand stammt die Bezeichnung der verschiedenen Bogenlagen am unteren Rand der einzelnen Blätter, nämlich eines Binio, eines Quaternio, signiert b, eines Quaternio, signiert c, c2, c3, c4, eines Binio, signiert d1, d2, d3, eines Quinternio, dessen letztes Blatt aber schon von dem Autor bis auf einen schmalen Streifen abgeschnitten wurde, signiert E1, E2, E3, E4, E5, E6, eines Quaternio, signiert f1, f2, f3, f4, f5, eines Doppelblattes, signiert g und g2. Auf der Vorderseite des Titelblattes, also 3a der Bleistiftzählung, begegnet von Luthers Hand mit kräftigen Buchstaben: „Eyn Vrteyl der Theologen || zcu Pariß Vber die || lere D Lütherß || Eyn Gegen Vrteyl. D. Lutherß || Schütz rede Philippi Melanchthon || widder das selb parrisisch || Vrteyl. fur D Luther ||“, weiter von einer zweiten jüngeren Hand: „3. 40 || 41. 48 || Fol. 3 u. 40. ||“ und von einer dritten noch jüngeren Hand: „Hoc MSC. Ipse Lutherus || manu sua exaravit Wartburgi || A°. 1521 —“, wozu eine vierte Hand hinzufügte: „Es erschien gedruckt || zu Wittenberg 1521. In der Stadtbibliothek zu finden unter || C. q. 51 ||“. — Derselbe Schreiber, welcher Blatt 2b der Bleistiftzählung beschrieben, gab an verschiedenen Stellen der Handschrift Hinweise auf den entsprechenden Abdruck in der Jenaer Ausgabe der Werke Luthers, so z. B. am obern Rand von Blatt 3b der Bleistiftnumerierung: „Vid: I. Jen: Theil. A°. 1521. fol: 539.“ — 5. 4 leere Blätter, mit Bleistift als Blatt 46—49, mit Tinte als Seite 87—94 bezeichnet. — 6. 70 Blätter, die in dreifacher Weise numeriert sind. Neben der genannten Zählung der Blätter mit Bleistift 50—119 und der Seiten mit Tinte 95—232 sind von der Hand Luthers am Fusse der einzelnen Blätter die Bogenlagen mit lateinischen Buchstaben und arabischen Ziffern markiert. Die Bogenlagen A—I und L sind Ternionen, K und M Binionen, wozu noch ein einzelnes Blatt, N 1 signiert, kommt. Im Einzelnen finden sich angegeben: A, B 1—6, C 1—6, D 1—6, E 1—6, F 1—6, G 1—6, H 1—6, I 1—6, K 1—4, L 1—6, M 1—4, N 1. Die 70 Blätter bieten dar den Sermon von den guten Werken, beginnend: „Jhūs || Ich wird von vielen

beſchüldiget" u. s. w. Auch in diesem Teil des Kodex wird an einigen Stellen von einer späteren Hand auf den Abdruck des Sermons in der Jenaer Ausgabe Bezug genommen. — 7. 6 leere Blätter, mit Bleistift als 120—125 numeriert.

Vermutlich noch im 16. Jahrhundert wurden die beiden Hauptbestandteile des Kodex zu einem Band vereinigt, wobei aber die Ränder der einzelnen Blätter vom Buchbinder so stark beschnitten wurden, dass nicht wenige Stellen des Textes eine erhebliche Verstümmelung erlitten.

Nachdem ich vor nahezu zwei Jahren den Sermon „von den guten Werken“ nach der Originalhandschrift Luthers der Oeffentlichkeit übergeben (No. 93. 94 dieser Neudrucke), lasse ich nunmehr das Seitenstück dazu, die Schrift „Ein Urteil der Theologen zu Paris“ u. s. w., von der ich bereits im Jahre 1889 auf Grund der Urdrucke eine kritische Ausgabe besorgt in D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesammtausgabe, 8. Bd. (Weimar 1889) S. 255—312, folgen, geeignet diese meine Bearbeitung zu ergänzen. Ich bemerke dabei, dass der nachstehende Abdruck ein möglichst genaues Bild seiner Vorlage darbieten will. Die Schreib- und Interpunktionsweise des Manuskripts erscheint darum ohne alle Aenderung. Indessen ist hervorzuheben, dass dank der Eigenart der Schriftzüge Luthers es nicht immer möglich ist, ein unfehlbares Urteil darüber abzugeben, ob der Autor am Anfange der einzelnen Wörter, Sätze und Satzteile Majuskel- oder Minuskel-Buchstaben geschrieben — dies gilt namentlich von den Buchstaben 𝔇 und 𝔡, 𝔍 und 𝔧, 𝔓 und 𝔭, 𝔖 und 𝔰, 𝔷 und 𝔷 — und ob er, der innerhalb der einzelnen Wörter häufig mit der Feder absetzt, zwei Wörter mit einander verbunden oder aber von einander getrennt hat. Keine Berücksichtigung finden in dem folgenden Abdruck die rein graphischen Eigentümlichkeiten des Originals, nämlich der Haken über 𝔫 (𝔫̂), wodurch gewiss Luther nur dem Auge des Lesers zu Hilfe kommen wollte, und die Punkte über 𝔶 (𝔶̈). Die Abkürzungen, die übrigens im „Ein Urteil der Theologen zu Paris“ u. s. w. weniger zahlreich sind als in dem Sermon „von den guten Werken“, hergestellt durch Querstriche über und unter den einzelnen Buchstaben und durch Haken hinter und unter denselben, werden in allen Fällen, wo ein Zweifel hinsichtlich der Richtigkeit ihrer Auflösung nicht entstehen kann,

transskribiert. Im Einzelnen begegnen bei Luther die folgenden Abkürzungen: n̄ = nn, m̄ = mm, ¯ = am oder an, ē = em oder en, ō = om oder on, ū = um oder un, ȳ = ym oder yn, Jhus = Jheſus, Chrs oder Chrꝰ = Chriſtus, Chri = Chriſti ꝑ = per, ꝰ = us, ꝝ = rum, ꝺ = den, ꝓ = pro.

Dass neben dem von dem Reformator endgiltig hergestellten Text auch die Vorarbeiten zu diesem, nämlich die von ihm zuerst geschriebenen, sodann aber wieder getilgten Buchstaben und Wörter in meiner Ausgabe Platz finden, bedarf keiner besonderen Rechtfertigung. Denn die Mitteilung dieser Korrekturen dient nicht blos zur Vervollständigung des Bildes von der Beschaffenheit der Handschrift, sondern sie veranschaulicht auch die Art und Weise, wie Luther als Sprachbildner thätig war, und wie er als Schriftsteller und Uebersetzer an seinen Werken feilte und glättete. Die getilgten Bestandteile des Manuskripts, durch * ausgezeichnet, finden in den Anmerkungen ihre Stelle; dabei bezeichnen die Anmerkungszahlen in dem Text den Ort der entsprechenden Tilgungen. Um auch die Hauptunterschiede zwischen der Handschrift und dem aus ihr geflossenen Urdruck vor Augen zu führen, werden in den Anmerkungen alle rein sachlichen und die wichtigsten sprachlichen Abweichungen des ersten Drucks von seiner Vorlage, durch „A“ kenntlich gemacht, notiert, während dagegen die Aufzählung der sonstigen Varianten unterbleiben muss. Jedoch wird es nicht schwer fallen, auf Grund einer Vergleichung des Manuskripts mit dem Urdruck oder mit der von mir daraus veranstalteten Ausgabe den Unterschied zwischen der Schreib- und Interpunktionsweise Luthers und derjenigen der Setzer und Korrektoren festzustellen.

Die Marginalnoten, mit denen Luther seine Uebersetzungsarbeit begleitete (vgl. unten S. XVI) werden wegen Raumersparnis in dem folgenden Abdruck unmittelbar unter die Uebersetzung gesetzt und von dieser selbst mit römischen Zahlen unterschieden. — Eckige Klammern markieren in der Ausgabe die bei dem Beschneiden der Handschrift (vgl. S. VI) in Wegfall gekommenen und nach dem Urdruck ergänzten Wörter und Wortteile, sowie die von Luther hergestellten Bogensignaturen. Runde Klammern treten zu den eckigen, wenn die Bogensignaturen im Original fehlen.

Ueber die Entstehungsgeschichte des „Ein Urteil der Theologen zu Paris“ u. s. w. ist Folgendes zu bemerken.[1]) Während am 14. Juli 1519 zwischen den streitenden Parteien bei der Leipziger Disputation ein notarieller Kontrakt zu Stande gekommen war, wonach die Zuerkennung des Sieges in dem Streit zwischen Luther und Eck den Universitäten zu Paris und Erfurt anheimgestellt werden sollte, wurde die Entscheidung über das Verlangen des Reformators, dass die Schiedsgerichte nicht blos aus den Doctores Theologiae und Canonum, sondern aus dem ganzen Lehrkörper der beiden Hochschulen sich zusammensetzen sollten, ein Verlangen, welches er besonders mit Rücksicht auf das in der Leipziger Geisterschlacht betonte Urteil von Laienchristen und auf seine Erfahrungen in der Reuchlin'schen Angelegenheit (vgl. de Wette, Luthers Briefe, 1. Teil S. 320) geltend machen musste, dem Herzog Georg überlassen. Wie kaum anders zu erwarten, verwarf der in Rochlitz weilende Herzog die Vorstellungen Luthers, die der in Leipzig zurückgebliebene herzogliche Rat Cäsar Pflug am 15. Juli zusammen mit dem „Zeddel“ Ecks an seinen Herrn zu übermitteln hatte: Georg entschied sich in einem am 16. Juli abgefassten und an Pflug gerichteten Briefe ganz und gar zu Gunsten Ecks, dessen Befürchtung, Luther könnte durch Zuziehung der gesamten Universität

---

[1]) Diese Ausführungen schliessen sich in der Hauptsache meinen Darlegungen in Luthers Werke, Krit. Gesammtausgabe, 8. Bd. S. 255 ff. an. — An Litteratur ist zu vergleichen: Luther, Krit. Gesammtausgabe, 2. Bd. S. 251. 253. Corpus Reformatorum vol. I Sp. 366 ff. 398 ff. Köstlin, M. Luther, I [2] S. 268 f. 270. 482. Lenz, Marburger Programm zur Luther-Feier 1883 S. 34. 39 f. Seidemann, Die Leipziger Disputation S. 72 ff. nebst Beilagen auf S. 148 ff. Albert, Aus welchem Grunde disputierte Johann Eck gegen Martin Luther in Leipzig 1519? in der „Zeitschrift für die historische Theologie“ 1873 S. 425 ff. Löscher, Reformations-Acta und Documenta, III S. 222 ff. 558 ff. Walch, Luthers Schriften T. XVIII Vorbericht S. 70 ff. Bulaeus, Historia Universitatis Parisiensis tom. VI p. 108 sq. 115 sqq. Crevier, Histoire de l'université de Paris tom. V p. 137 sqq. Du Plessis d'Argentré, Collectio Iudiciorum de novis erroribus tom. II p. I sqq. Wiedemann, Dr. Johann Eck S. 130 ff. 520, nicht frei von Entstellungen. Schmidt, Philipp Melanchthon S. 55 ff.

zum Schiedsgericht siegen, wohl vor allem den Ausschlag gegeben haben mochte.

Nicht mit der gleichen Eile wie bei dieser Entscheidung verfuhr Georg bei der Versendung der notariellen Protokolle über die Leipziger Disputation; an die Universität in Paris wurden sie zusammen mit einem Brief des Herzogs erst am 4. Oktober 1519 abgeschickt. Der listige Eck bestrebte sich auch bei dieser Gelegenheit den sächsischen Fürsten zu beeinflussen, indem er ihn mittelst eines „Ratschlages" aufforderte, der theologischen Fakultät in Paris ausser dem die Disputation betreffenden Aktenmaterial auch „resolutorium lutter, acta coram legato sedis ap. Auguste, responsio ad Dialogum Sylvestri prieratis," welche Schriften seinen Gegner in den Augen der Schiedsrichter nur noch mehr belasten mussten, zu unterbreiten und an den König von Frankreich ein eigenhändiges Schreiben zu richten, „dar mit der könig auch commissionem thäte facultati theologice zu paryss". Sehr schmerzlich empfand es Eck, dass ihm nahe persönliche Beziehungen zu den Pariser Theologen fehlten, mit Hilfe derer er das Schiedsgericht für sich günstig hätte stimmen können. Aber er wusste auch hier Rat, er hoffte sein Ziel dadurch zu erreichen, dass er schon wenige Tage nach dem Zustandekommen des Pakts mit Luther den berüchtigten Jakob Hoogstraten in einem sehr verbindlichen Schreiben anging: „cum Parisiense non agnorim, vestrum autem Studium magnam habet cum eo familiaritatem, Rogo tuam paternitatem plurimum, ut fide Christi velit scribere sibi notis, vel etiam, si videbitur, toti Universitati, ut dum optimus Princeps Georgius scripturus sit et missurus Disputationem ac petiturus iudicium, quod tunc illud non recusent, sed propugnatores fortiter adoriantur, cum nos ambo in eos tanquam Iudices consenserimus, et rem arbitror esse tam manifestam, ut longa discussione non egeat. Quare sine mora ad petitionem Principis discernant et statuant, quod fidei nostrae sit consentaneum." Am 31. Oktober 1519 weiss Crotus Rubianus seinem Freunde Luther aus Bologna zu berichten, dass Eck auch den Papst brieflich ersucht habe, die Pariser und Erfurter zu schleunigem Handeln zu veranlassen (vgl. Enders, Luthers Briefwechsel 2. Bd. S. 212). Trotz

dieser und ähnlicher versuchter Beeinflussungen der Pariser Fakultät wagte es Eck in einer Druckschrift, welche das Datum des 28. Okt. 1520 trägt, von dem Reformator zu sagen: „Vellem adhuc quiesceret in spiritu lenitatis et humilitatis ac mecum bona tranquillitate iudicium parrhisinum expectaret.“ (Joannis Eckij pro Hieronymo Em-ſer contra maleſanam Luteri Venationem reſponſio, etc. Bl. B 5b).

Mit Erfurt hatte Herzog Georg schlimme Erfahrungen gemacht, trotz seiner wiederholten Bitte konnte er nicht erreichen, dass die dortige theologische Fakultät ein Urteil über die Leipziger Disputation fällte. Auch Paris stellte durch sein beharrliches Schweigen die Geduld des sächsischen Fürsten auf eine harte Probe; und mit ihm konnten weite Kreise den Schiedsspruch der Pariser Theologen kaum erwarten. Die Spannung, mit der man allgemein der Entscheidung der Sorbonne entgegensah, spiegelt sich besonders in dem Briefwechsel des Erasmus, der mehrmals dieser Angelegenheit gedenkt, wieder. (vgl. Erasmi opera, tom. III, Lugduni Bat. 1703, epist. DXXVIII. DXLVII. DCIII. Sp. 577. 600. 673.)

Die Nachrichten, welche über die in Paris herrschende Stimmung und das voraussichtliche Resultat des schiedsrichterlichen Urteils in die Oeffentlichkeit drangen, waren äusserst dürftig. Sehr viele Exemplare der Leipziger Disputation fanden in der französischen Hauptstadt Verbreitung, zwanzig derselben wurden von dem „Quaestor Nationis Gallicae. M. Io. Nicolas“, am 20. Januar 1520 „ex ordinatione Nationis ad Conclusionem Universitatis distribuendos Deputatis, et illis, qui vellent eorum opinionem referre in praefata Universitate“ angekauft. Ein in Wittenberg aus Paris eingetroffenes Schreiben setzt Melanchthon in den Stand, am 17. April 1520 dem Johannes Hess mitzuteilen: „esse ibi [Parisiis] quendam primi nominis Theologum, qui nostras partes etiam scripto tueatur“ (Corpus Ref. I Sp. 160). Nach einer Notiz, welche ein am 1. November 1520 aus Paris von Glareanus an Zwingli gerichteter Brief enthält, sollte die Veröffentlichung der päpstlichen Bulle grossen Einfluss auf die Vorgeschichte des Pariser Urteils ausgeübt haben (vgl. Zuinglii opp. cur. Schuler et Schulthess, vol. VII p. 151).

Wenig Aussicht auf Erfolg für Eck eröffnete auch die Kunde, welche dem Reformator gegen Ende des Jahres 1520 von zwei Seiten zugleich, von Bernhard Adelmann und aus den Niederlanden, zu Teil wurde. „Parrhisienses theologos omnes articulos in Bulla damnatos censuisse christianissimos praeter duos, quos disputabiles haberent" (Enders. a. a. O. 3. Bd. S. 21). Das Gerücht, dass die Sorbonne entschieden für die Sache des in der Bannbulle verdammten Mönchs eingetreten, verlautete nicht allein vorübergehend, sondern erhielt sich bis in die letzten Tage des April 1521. Wie Aleander und Cochleus berichten, beriefen sich auf dem Reichstage in Worms die Anhänger Luthers schon lange vor seinem Eintreffen und noch nach seiner Abreise auf den in Paris errungenen Sieg und veranlassten durch die Nachricht von der angeblichen Anerkennung der in der Bulle verworfenen Sätze im Lager ihrer Gegner Erstaunen und Furcht. Der Nuntius Aleander selbst glaubte bei der Bestimmtheit, mit der dieses Gerücht auftrat und Glauben fand, der Pariser Fakultät, da sie vielleicht doch nur von den in der päpstlichen Bulle verdammten Artikeln Luthers Kenntnis erhalten, auch die andern „schlechten" Schriften des Ketzers übersenden und sie in einem beigefügten Schreiben auf das Gerücht und die Tragweite ihres Urteils, besonders auf die, dank der Hintanhaltung des Pariser Schiedsspruchs, für die Seelen von Unzähligen entstehenden Gefahren aufmerksam machen zu müssen. (vgl. Commentaria Joannis Cochlaei de actis et scriptis Martini Lutheri etc. 1549 p. 45. Brieger, Aleander und Luther 1521. 1. Abt. S. 188 f.)

Nicht um wie Eck und Aleander die französische Schiedsrichterin zu beeinflussen, sondern um über ihre Stellungnahme zu „quibusdam Martini Lutheri Conclusionibus" Erkundigungen einzuziehen, wandte sich Friedrich der Weise nach Paris. Die im Frühjahr 1520 eingetroffene Anfrage des Kurfürsten wurde nach Bulaeus am 2. März, nach Du Plessis d'Argentré am 2. Mai[1] in einer Sitzung der Universität und der theolo-

[1] Statt 1520 wird 1521 angegeben von Crevier, Histoire de l'université de Paris, tom. V p. 139, und ihm folgt Wiedemann, Dr. J. Eck S. 138, der obendrein auch fälschlich bemerkt, die Pariser Universität habe am 2. März Friedrichs Schreiben erhalten.

gischen Körperschaft von dem Syndicus der theologischen Fakultät, M. Noel Beda, vorgelegt, und es kam der Beschluss zu Stande, weder diesem noch irgend einem andern Fragesteller zu antworten, „nisi prius habito super his [Martini Lutheri Conclusionibus] consilio a quattuor Facultatibus". Wie es scheint, erinnerte erst der Brief Friedrichs die säumigen Schiedsrichter an ihre Pflicht: denn erst jetzt wurde eine Kommission aus Mitgliedern der theologischen Fakultät gebildet, welche den Auftrag erhielt, über Luther zu Gericht zu sitzen.

An dem Tage, der dem Einzug Luthers in Worms voraufging, brach Paris endlich sein fast zwei Jahre lang fortgesetztes Schweigen. Nachdem die bestellte Kommission, wie die conclusio der determinatio hervorhebt, in der Sorbonne wiederholt zu gemeinsamer Beratung sich vereinigt und ein Verdammungsurteil zu Stande gebracht, trat die gesamte Körperschaft am 15. April bei St. Maturinus nach Abhaltung einer feierlichen Messe und eidlicher Verpflichtung ihrer Mitglieder zu einer Sitzung zusammen, und verdammte hier die theologische Fakultät mit ihrem Dekan an der Spitze 104 aus Luthers Schriften gezogene Sätze, von denen fast der vierte Teil dem erst nach der Leipziger Disputation erschienenen Buche de captivitate Babylonica entnommen ist. Das Hauptverdienst um das Zustandekommen des Pariser Dekrets erwarb sich der fanatische Syndicus Beda, der auch an den während der folgenden Jahre von der Sorbonne ausgegangenen Zensuren hervorragenden Anteil hat.[1])

Unverzüglich wurde die Drucklegung der determinatio angeordnet und dem Jodocus Badius Ascensius in Paris übertragen.

„Determinatio theologicę || Facultatis Parisieñ. super Doctrina Lutheriana || hactenus per eam visa.[2]) || [Holz-

[1]) Nach Dubarle, Histoire de l'université de Paris tom. II p. 12 verdammten die Pariser Luthers Lehre auf Betrieb des Kanzlers Duprat, eine Nachricht, die ich, weil mir die weiteren litterarischen Hilfsmittel fehlen, nicht zu kontrollieren in der Lage bin.

[2]) Du Plessis d'Argentré, Collectio Iudiciorum de novis

schnitt| || Venundatur in officina Afcenfiana fub || cautione ad calcem explicanda. || * 16 Blätter in Quart.

Der Titelholzschnitt zeigt eine Buchdruckerei-Werkstätte, in deren Mitte eine Druckerpresse aufgestellt ist. An der Presse ist die Inschrift angebracht „Prelū Afcēfianū", unterhalb der Presse das Druckerzeichen des Jodocus Badius Ascensius. — Ausser der determinatio enthält der Druck am Schluss noch den Auftrag zur Drucklegung und ein Privilegium gegen Nachdruck, unterzeichnet von dem Rektor der Universität, Jo. Le Coincte.

In Paris war das Resultat der Fakultätsentscheidung zehn Tage nach der erwähnten Sitzung nur ganz im Allgemeinen bekannt, während der eigentlichen Veröffentlichung des Urteils noch entgegengesehen wurde. Aleanders Bruder, dessen Brief wir diese Mitteilung verdanken, berichtet, dass der Druck der determinatio erst, nachdem Exemplare davon an den Kaiser, den König von Frankreich und den Herzog von Sachsen versandt worden, der Oeffentlichkeit übergeben werden sollte (vgl. Brieger, a. a. O. S. 188).

Die Originalausgabe des Pariser Dekrets wurde alsbald nach ihrem Erscheinen weit über die Grenzen von Frankreich hinaus verbreitet, und an sie schloss sich eine ganze Reihe von Nachdrucken an.[1])

Die Entscheidung der Pariser konnte bei dem Herzog Georg, Eck und seinen Gesinnungsgenossen nicht ungeteilten Beifall finden, weil sie der Leipziger Disputation mit keinem Worte Erwähnung that; grosses Missfallen musste es aber in diesem Kreise erregen, dass in derselben geflissentlich Luthers Ansichten von dem Papsttum mit Stillschweigen behandelt wurden. Um seine erlittene Niederlage nach Kräften zu verdecken, hielt es auch Eck für geboten, einen Neudruck von dem Urteil der Pariser zu veranstalten und hierin besonders diejenigen der von der Sorbonne verdammten Sätze namhaft

erroribus tom. I p. 365 Anm. bemerkt, dass „in registro sacrae Facultatis Paris." nicht „visa", sondern „revisa" steht.

[1]) Vgl. meine Aufzählung in Luthers Werke, Krit. Gesammtausg., 8. Bd. S. 259.

zu machen, welche sich auf die Leipziger Verhandlungen bezogen. Die determinatio sammt einer „Ermanung“ Ecks erschien unter dem Titel:

„Determinatio theologice Facultatis || Parisieñ. ſuper Doctrina Lutheriana hactenus || per eam viſa. || [Holzschnitt] | Hie vuerdent ciiij. artickel der Lutheriſchē leer || verdampt. durch die loblich vniuerſitet von Pa || ryſs darumb Martin Luther die disputatiō zu || Leiptzig verlorn hat. || Ein teutſche ermanung zu ennd dar zu geſetzt. ||“ Titelrückseite bedruckt. 18 Blätter in Quart. Auf der letzten Seite nur ein Holzschnitt und darunter: „Ideo prudens in tempore illo tacebit, quia tempus malum eſt || Amos. V. |“ Die beiden vorangehenden Seiten leer.

Holzschnitt auf dem Titel: Petrus mit Nimbus hält in der Linken ein aufgeschlagenes Buch, in der Rechten zwei Schlüssel. Holzschnitt auf der letzten Seite: Paulus mit Nimbus hält zwei Schwerter, deren Spitzen der Erde zugekehrt sind.

Von diesem Druck besitzt die Hof- und Staatsbibliothek in München ein Exemplar mit der Widmung: „R[everen]do patri D. Gaspari Abbatis fontiwassonis [so!] Eckius donauit“.

Aus dem Lager der Feinde Luthers ging auch die nachstehende deutsche Bearbeitung der determinatio Theologicae Facultatis Parisiensis hervor:

„DEterminaciō. oder lerlich || verurtelung. der verſam= || lung der doctoren. heiliger ge= || ſchrifft zu Pariſſz. vber die Lu= | theraniſche lere. gantz durch vſz || von innen beſichtiget. || Luthers yrrungen. || Got zu lob, vnd allen die nit latijn verston, || zu gut, zu dutſch gedruckt. ||“ Titelrückseite bedruckt. 12 Blätter in Quart. Am Ende: „¶ Gedruckt tzo Coellen durch P. Q. Im Jaer nach der || menſchwerdung des heren. M. CCCCC. xxi. || “

Druck von Peter Quentel in Köln.

Ehe die Würfel in der französischen Hauptstadt gefallen waren, schwebte Aleander, und mit ihm die ganze päpstliche Partei, zwischen Furcht und Hoffnung. Um so grösser war die Freude, als die Sorbonne in der Hauptsache wenigstens

Rom keine Niederlage beibrachte. Nur eines erfüllte den Nuntius mit Aerger, dass kein Satz des Pariser Verdammungsurteiles sich auf Luthers ketzerische Verwerfung des päpstlichen Primats bezog. Aleander ist bestrebt, dem Papst gegenüber die Handlungsweise der Sorbonne zu entschuldigen, indem er den Grund derselben nicht in der früheren Meinungsverschiedenheit zwischen Rom und der Pariser Fakultät, sondern in der Absicht der Pariser „ne viderentur in gratiam Pontificis aut ab eo subornati id fecisse" sucht. Indessen hofft er, durch mündliche Unterhandlung mit der Sorbonne sie zu einer Ergänzung ihrer Zensur vermögen zu können. Der lebhaften Nachfrage der Deutschen nach dem Pariser Dekret trug der Nuntius dadurch Rechnung, dass er von demselben schon vor Ende Mai neue Abdrücke herstellen liess, von denen er zwei Exemplare der römischen Kurie sandte (vgl. Brieger, a. a. O. Vorwort S. XV Anm. 4. S. 237. 291 f.).

Die Freude des Reformators und seiner Freunde über das früher so freimütige Auftreten der Pariser Theologen, die es gewagt, gegen die Uebergriffe des Papstes Leo X. Widerspruch zu erheben, gehörte längst der Vergangenheit an, als die Nachricht von dem am 15. April 1521 gefällten Urteil nach Deutschland gelangte. Luther kannte die Hochburg der Scholastik zu genau, als dass er ihre Zustimmung zu allen den Sätzen, die er in Leipzig verfochten, erhofft hätte. (vgl. Enders, a. a. O. 2. Bd. S. 269. 281, Luthers Werke, Krit. Gesammtausg., Bd. 6 S. 183, Luthers Vorrede zum Pariser Urteil u. ö.)

Die uns erhaltenen Quellen lassen nicht ermitteln, wann die Pariser Entscheidung zuerst auf der Wartburg bekannt wurde. Das Nachwort zu dem 36. (37.) Psalm setzt die Kenntnis derselben schon voraus. (vgl. Luthers Werke, Krit. Gesammtausg., 8. Bd. S. 235 f.) Die Wittenberger glaubte Spalatin mehrere Tage vor Mitte Juni durch Uebersendung eines Exemplars der determinatio überraschen zu können; ein Brief des Melanchthon meldete ihm aber am 14. Juni, dass ein Neuabdruck des Parisiense decretum im Anschluss an einen schon vorher erlangten Druck desselben bereits in Angriff genommen sei, und dass Melanchthon selbst dieser neuen Aus-

gabe eine „reclamatio adversus illam deliram Sorbonnam" anfügen werde. (vgl. Corp. Ref. I Sp. 397.) Wenige Wochen später trat denn auch das Verdammungsurteil der Pariser zusammen mit einer Verteidigungsschrift Melanchthons zu Gunsten Luthers an das Licht.[1])

Wie ein an Melanchthon gerichtetes Schreiben zeigt, hatte Luther schon vor dem 13. Juli von dem Pariser Urteil und von seines Freundes Apologie Einsicht genommen, und stand bereits, ehe dieser Brief zur Absendung kam, bei ihm der Plan fest, beide Schriften in deutscher Uebersetzung unter Hinzufügung eigener „annotationes" herauszugeben. (vgl. Enders. a. a. O. 3. Bd. S. 190. 200.) Am 6. August lag die Uebersetzungsarbeit fertig vor und trat an diesem Tage mit andern Manuskripten des Reformators den Weg nach Wittenberg an. Seine Wünsche hinsichtlich der Drucklegung dieser Sendung fasst Luther in einem Brief an Spalatin dahin zusammen: „Non est animus, ut omnia, quae mitto, excudantur. Hinc apologiam[2]) Philippi, nisi aliud videatur, vellem differri, donec otiosa fuerint prela".[3]) In welcher Weise der kurfürstliche Hofkaplan sich des ihm gewordenen Auftrags entledigte, entzieht sich unserer Kenntnis; indessen steht fest, dass das Pariser Urteil mit der Verteidigungsschrift Melanchthons im Oktober die Druckerei Grünenbergs verliess. Denn einerseits hat Sebastian Helman am 8. Oktober noch keine Kenntnis von diesem Werke,[4]) anderseits ist Luther am 1. November schon in der Lage, auf den vorliegenden Druck seiner Uebersetzung der Apologie zu verweisen. (vgl. Enders, a. a. O. S. 240.)

---

[1]) Eine Zusammenstellung der verschiedenen Ausgaben habe ich in Luthers Werke, Krit. Gesammtausg., 8. Bd. S. 261 f. gegeben.

[2]) Mit Förstemann, Corp. Ref. I Sp. 398 Anm. und Lenz, a. a. O. S. 39 f. beziehe ich „apologiam Philippi" nicht auf die lateinische Verteidigungsschrift Melanchthons, sondern auf die deutsche von Luther angefertigte Uebersetzung.

[3]) Der Vorschlag von Lenz, a. a O. S. 39 Anm. 5, diesen Satz in anderer Weise zu interpungieren, scheint nicht geeignet, den Sinn klarer zu stellen, man müsste denn differri in einer sonst ungewöhnlichen Bedeutung fassen.

[4]) Koffmane in „Theologische Studien und Kritiken" 58 Jahrg. (1885) S. 133 f.

Original-Ausgaben.[1])

A. „Eyn Urteyl d' Theologen ‖ zu Pariß vber die lere Doctor ‖ Luthers. ‖ Eyn gegen Urteyl ‖ Doctor Luthers. ‖ Schuczrede Philippi Me= ‖ lanchthon widder das selb Parisisch vrteyl fur D. Luther.“ Titelrückseite bedruckt. 26 Blätter iu Quart, letzte Seite leer.

Bl. B 4ª „Dißer artickel ist falsch, dem bauch ꝛc.“; am Rande „Pariß“. — Druck von Johann Grünenberg in Wittenberg.

B. wie A, nur im Innern ein wenig verschieden.

Bl. B 4ª „Dißer artickel ist falsch, dem brauch ꝛc.“; am Rande „Pariß. | bauch“. — Druck von Johann Grünenberg in Wittenberg.

Die in A und B zur Verwendung gekommenen Typen sind so sehr abgenützt, dass man z. B. an vielen Stellen „e“ von „c“ nicht unterscheiden kann.

Die Uebersetzung Luthers schliesst sich nicht peinlich genau an ihre Vorlage an, sondern trägt eher den Charakter einer freien Uebertragung, wie es auch ähnlichen Arbeiten anderer Gelehrten dieser Zeit eigen ist.

Noch drei Tage, ehe das Manuskript mit dem Pariser Urteil u. s. w. zur Absendung gelangte, erwägt der Reformator den Gedanken, ob er den „Quercubus et Belis Sorbonnicis“, wie dies im Jahre zuvor den Fakultäten zu Köln und Löwen gegenüber geschehen, förmlich erwidern sollte, und begehrt darüber Melanchthons Meinung zu hören. Seine eigene Ansicht über ein solches Vorgehen fasst er in den Worten zusammen: „Nam id negotii me sollicitat, ut nomen meum quoque in eos impetum faciat, an veritate latius patrocinari oporteat.“ (Kolde, Analecta S. 35, Enders, a. a. O. S. 214.) Wie die Vorrede zu dem Pariser Urteil zeigt, wartete der „Verdammte“ aber Melanchthons Rath nicht erst ab, sondern entschloss sich, keinerlei Antwort an die Pariser ausgehen zu lassen. In einem am 1. November 1521 an Gerbel adressierten Brief nahm Luther Gelegenheit, an der Stelle, wo er ihm einen Ueberblick über seine bis dahin erschienenen Wartburgschriften

---

[1]) Ueber die sonstigen Ausgaben vergleiche Luthers Werke Krit. Gesammtausgabe. 8. Bd. S. 263.

gibt, auch seiner Uebersetzung der Verteidigungsschrift Melanchthons zu gedenken: „Philippus Apologiam adversus Parrhisienses pro me edidit, quam ego vernacula donavi; edita est et ipsa.“ (Enders, a. a. O. S. 240.) [1])

---

[1]) Ueber die von Freunden und Feinden des Reformators im Anschluss an „Ein Urteil der Theologen zu Paris“ u. s. w. ausgegangenen Schriften vgl. meine Ausführungen in Luthers Werke, Krit. Gesammtausg., 8. Bd. S. 263—266.

Berlin, am Einweihungstage der wieder erneuerten Schlosskirche zu Wittenberg, 31. Oktober 1892.

Nicolaus Müller.

[(A 1[a])]

Eyn Vrteyl der Theologen zcu Pariß Vber die lere D Lütherß Eyn Gegen Vrteyl. D. Lutherß Schütz rede Philippi Melanchthon widder das selb parrisisch Vrteyl. fur D Luther

[(A1[b])] D Martinus Luther Vorrehde

Auff das[1]) aüch die deutschen sehen. wie[2]) die Theologen nit alleyn ynn deutschen[3]). ßondernn ynn[4]) allen landen: alß durch eyn gemeyne plage sind[5]) wansynnig worden. hab ich der von Pariß vrteyl widder mich aüßgangen. selb vordeutscht. geachtet es sey nit nott. geweßen, yhn ßu anttwortten. Szo gar vorblendt seyn sie alle sampt das sie nit kunnen vorstehen Was man von yhn begerdt. Ich hab nit begerd von yhn ßu wissen. was yhr meynüng sey: wilch ich ßuuor wol gewißt vnnd angefochten hab. Ich frag nach dem grund yhrer meynung auß der heyligen schrifft. ßo faren die lieben laruen eynher. vnnd an statt. des grunds. ßeygen sie an was sie hallten. alß hett das ßuuor niemant gewist. Vnnd geht gleych hießü. alß wenn ich sie fragt Wo kumpt Pariß her?. vnnd sie anttwortteten myr. Pariß ist eyn stadt. da mit sollt meyner frag geanttworttet seyn. Sind das nit finsterniße die man greyffen mag. ßo weyß ich nit was finsterniße sey.[6])

---

[1]) y* [2]) das [3]) landen* [4]) zuerst allen landen dann wansynnig* [5]) toll* [6]) sey. 1521. A

[(A2ª)] Der Dechan vnnd doctores der heyligen ſchriff[1] der vniuerſitet ßu Pariß. allen Chriſtglewbigen. heyl. mit reyner lieb der warheytt

S.[2] Paulus das außerwelete vaſß. vnnd Euangeliſcher Baſaüner vnnd lerer der heyden. da er ſeynen junger Timotheum unterrichtet.[a] das er ſich ſollt ertzeygen fur Gotte. eynen werckman. der ſich ſeyniß wercks nit ſchemen durfft ßondernn bewerdt were..[3] vormanet er yhn er ſollt meyden vngeyſtliche vnnd vn nütze geſchwetz darumb das die ſelben faſt[4] helffen ßu dem[5] gottloßen weßen. Denn wo ſie eyn mal gefaſſet werden ßo kreucht die vorgifft weytter. vnnd[6] die friſſcheytt der chriſtlichen lere: vortirbt. Seyntemal die lere der ketzer.[7] wo ſie ettwa. die hertzen der eyn felltigen[8] eyn nympt. ßo durchgeüſſt ſie ſich allzeytt weytter vnnd durch betriegliche vorwicklung des yrthumß gleych alß durch eyn[9] ßehen[10] vogel leym ſie eyn wicklet.[11] vnnd mit der ßeytt. von der warheytt ſtortzt. ynn altzu groſſes vngottlichs weßen. Vnnd gleych wie[12] die ſeüche der krebß genant.[b] ſchleycht ſie. Wilcher. ßo er eyn lebenden leyb ergreyfft: horet er nit auff: ymer das nehſt dabey eyntzünemen: biß er yhn gar vorterbet. Dießer ding kan man leychtlich [(A2ᵇ)] viel exempel ertzelen. Denn da die Chriſtliche kirch[13] die brawt Chriſti. noch jung war. vnnd anhub ßu blühen.:[14] erhuben ſich lugenhafftige menner vnnd gottloße. wilche von der warheyt außgefallenn yhrn glawben vmbſtortzen yhn furnamen. alß da waren. Hermogenes. Philetus. Hymeneus. Vnnd nach yhnen[15] Ebion. Marcion: Apelles. dar nach. Sabellius. Arrius Manicheus.. Da ſie aber allt worden iſt. vnnd itzt hartt vor vnßernnn ßeytten. Valdo. Vigleff. Johannes Huß Alßo auch ßu vnßernnn ßeytten: von dem ſelben[16] der otterſchlangen geſchlecht: ſind auffgangen: leyder. boße[17])

---

[1]) ſchrifft A [2]) Sanctus A [3]) hieß * [4]) fodde * [5]) vn * [6]) vortirbt * [7]) ßo * [8]) eynfeltigenn A [9]) eyn * [10]) vogel leym * [11]) eynwicklet A [12]) der * [13]) noch jung war. * [14]) blůhen A [15]) Marcion * [16]) ſchlang * otter ſchlangen A [17]) böße A

---

[a]) Vgl. 2. Tim. 2, 16. [b]) Vgl. 2. Tim. 2, 17.

kinder.. die der schonen mutter. die widder fleck noch runtzelln hatt, yhr band der eynickeytt. vilspelltig tzu reyssen. sich mühen: Warlich sie sind gleych den jungen otterschlangen. Denn gleych wie die selben: yhrer mutter leyb tzu fressen. vnnd gehen nit erauß. biß sie die mutter todtet haben.. Alßo diße auch: durch[1] todlich yhrer lere[2]) vnnd pestilentzisch[3]) vorgifft. vnnd manicher ley frucht yhr newen fundle: eben da mit sie[4]) yhrer mutter der kirchen. helffen vnnd sie ehren. geachtet werden.: so todten sie die selben viel mehr. ßo viel ynn yhnen ist.. wie wol sie vntodlich ist. Vnnd ob sie wol sind. der magd vnnd vnehliche kinder. ia des teuffells getzichte: leyden sie doch nit die freyen ehlichen kinder der mutter der kirchen biß das sie die selben. mit yhren gifftigen leren vorgifftigen vnnd vorliptzen pfeylen[5]) durch quellen. Thun nür vleyß. wie sie[6]) die schonheytt vnnd tzierde der mütter beflecken [(A3[a])] vnnd vorsehren. Wilcher angesicht doch alltzeytt ist vnnd bleybt voller gunst. vnnd aller schonester gschmück Denn sie ist. alß eyn kunygynn die da stett tzu der rechten. yhrß brewdgamß. ynn eynem gulden kleyde vmbgeben mit bündwerck. der gesetz. der cerimonien der sacramenten. vnnd aller guter. die tzu dißem vnnd dem ewigen leben nutz sind:[7]) Derhalben horen sie nit auff. die selben tzureyssen. mit yhren[8]) vollgifftigem schreyben vnnd reden.. vnnd nach müglichem[9]) vleyß die selben tzuuorstellen. erbeytten

Vnter wilchen ist eyner. wol der vor nehmist genant Martinüs Lüther: ßo viel man auß vielen seyner schrifften. die vnter seynem namen aüßgangen sind:[10]) abnehmen mag. ßo anderß dem Tittel tzu glewben ist. Der selb: gleych, dem vbirtretter Ahiel: wilcher die statt Jericho widderbawet: widder[11]) die vorpannüng Josue.[12], [a]) will er auch widder auffrichten[13]) der vor genanten ketzer lere. datzu

[1]) yhr* [2]) vorgifft* [3]) pestilentzischt A [4]) nit yhr* [5]) duch* [6]) der* [7]) Merck der gutter dißes lebens am Rand in A. [8]) vorgi* [9]) mugliche̅ A [10]) neh* [11]) das* [12]) Josue A [13]) auffrechten A

[a]) Vgl. Jos. 6, 26. 1. Kön. 16, 34.

new erfunden: Vnnd die weyl er nit hatt gelerntt. messiglich weyß zu seyn.. [1]) vor[mist] er alleyn. mehr zu wissen. denn alle ander. die ynn der kirchen sind I) vnnd geweßen sind.. Denn er ist ßo kün geweßen das er seyn danckel hatt furgesetzt allen vniuersiteten [2]) datzu vorachtet er der allten vnnd heyligen [3]) lerer der kirche[n] spruche vnnd das er den hauffen seyneß [4]) vngotlichen weßens mehre die satzüng der heyligen Concili. meynett er [5]) lahm zu machen. gerad alß hett Gott alleyn eynem Luther furbehallten. die ding. die den glewbigen zür selickeytt [6]) nod sind. wilche die kirche ynn vorigen zeytten nit hette gewist. Vnnd [7]) gerad alß hette [(A 3b)] Christus seyne brawd biß auff dieße zeytt. ynn finsterniß vnnd blindheytt der yrthum vorlassen II) O eyn gottloße vnnd vnuorschampte vormessenheytt. [8]) die man mit kercker. bann. ia mit fewr vnnd flammen sollt betzwingen. [9]) mehr den mit vornünfft vbir windenn [10])

Ists nit war. das der alßo hellt vnnd schreybt. der vorleügt die hewbtstück des Christen glawbenß? vnnd bekennet offentlich. [11]) eyn gottloß weßen? Ists nit war, er bekennett sich selb eyn gottloßen vnnd vnglewbigen der dem gemeynen glawben: den heyligen lerern der kirchen: vnnd den heyligen Conciliis. zu glewben. wegert Wem [12]) wollt der glewben. der do vorsagt zu glewben der Christlichen kirchen?. III) Odder wie mag man yhn fur Christlich achten. der die kirche [13]) nit horet? Szo doch auß dem

I) O wie h[...] ist der [....] Dechan [....] [14])
II) [Ne]mpt euch [bey] der nasen [lie]ben Pariser [de]nn alle ewr [15]) [stu]dirn ist, das yr [16]) teg[li]ch new [di]ng erfur [bri]ngt das [vo]r nie ge[hor]tt ist
III) Wann lieben kinder wie leügt der zornige dechant von pariß. das stinckt

[1]) zuerst will dann vorm* [2]) vn* Eyn große sund widder vniuersiteten handlen. am Rand in A. [3]) veter* [4]) sevniß A [5]) zuerst zu le dann lehme* [6]) zurselickeyt A [7]) hette* [8]) (Seht von der wand er dechand von pariß, yhr zustoßt anderß den arß (am Rand)* [9]) bezwungen A [10]) vbirwunden A [11]) zuerst sey dann d* [12]) wenn A [13]) kirchen A [14]) O wie bis Dechan [...] fehlt A. [15]) ewer A [16]) tel*

münd der warheytt gesagt ist.[a]) Horet er die kirchen nit. ßo sey er dyr. wie eyn heyd vnnd publican.

Aber das ist eyn eygentliche vnsynnickeytt der ketzer I) das sie die schrifft tzwingen nach yhrem willen: vnnd meynen sie habenß alleyn. sie[1]) wandlen alleyn. nach dem lauttern Euangelio.: sie werden alleyn selig werden vnnd die sie mit sich ynn falscher geystlicheytt[2]) vorfuren vnnd wollen keyniß[3]) lererß. wie heylig odder geleret er sey[4]) ia auch nit der kirchenn spruch odder beschluß an nehmen. widder yhren vorstand. den sie yhn ynn der schrifft eyn mal haben furgesetzt. Das bewerdt der vnsynnige Montanus. mit seyner Prisca vnnd maximilla: der do [(A4[a])] glewbt auffs aller[5]) vnchristlichst. die tzukunfft. des heyligen geysts. were ynn yhm erfullet. mehr denn ynn den Apostelln.[6]) desselben gleychen der vnchristlich Manicheus der dürch eyttelkeytt[7]) des lucifers vorfurtt, ßo gar tzü eynem narrn wartt. das er sich den heyligen geyst nennet. der von Christo gesand were. Alßo auch Secündinüs des selben Manichei junger.[8]) wilcher[9]) frey sagen dorfft. Augustin vnnd andere Christlichen yrretten. vnnd gab gleych eyn mittleyden fur. vbir Augustino vnnd schreyb. Er wiste nit tzü finden Was er sollt fur des ewigen richterß stull anttwortten. ßo er Manicheüm vorließe. Sulchs ist die weyße der ketzer II) Aber die weyl sie die kirchen nit wollen horen. vnnd gestatten nit. das sie yhren halß vntergeben. dem senfften[10]) jüch.[11]) der Christlichen tzuchtigung. darumb. durch triegerey. der lugenhafftigen vnnd yrrigen geyster fallen sie ynn offentliche yrthümb. vnnd an statt des glawbenß leren sie[12]) vorfluchte lesterunge

Wilchs allß beweyßett. klerer denn das liecht der luther odder Wer der meyster ist. solcher bucher die vnter seynem namen sind außgangen: Wilcher die weyl er der

I) [Das] ist: der [Th]eologen tzu [Pa]riß

II) Merck. di[e] kirch auff pariser spr[ach] heyst der [de]chan tzu [Pariß] ynn der ho[hen] schule

---

1) leb • 2) geschicklicheit A 3) keyn: A 4) wenn klagt (am Rand) • 5) wenaet • 6) das • 7) eytlickert A 8) iunge A wilcher S. Augustin vnnd ander Christliche alß die yrrigen frey erauß • 9) wilrcher A 10) iuge • 11) ioch A 12) ette •

a) Vgl. Matth. 18, 17.

kirchen vnnd der heyligen veter. seligen lere vor acht. ist er eyn ertzketzer worden. vnnd eyn vollgifftiger [1]) ernewer der allten ketzereyen. Denn Wo er von dem freyen willen leret. da folget er den [(A4ᵇ)] Manicheis. Jn der rewe der sund vnnd was tzuuor geschicht. folget er den hussiten:. ynn der beycht. den wicklefisten, ynn den tzehen gepotten: den Begarden: ynn der straff der ketzer: den Catharen: ynn den freyheytten der kirchhewßer vnnd Euangelischen redten. den Valdensen vnnd Behmen. ynn dem eyd. stympt er mit den ketzernn. die sich auffwerffen. von dem orden der Apostelln ynn dem hallten der [2]) Cerimonien des allten gesetzs.[3]) nehet er tzu der ketzerey der Ebioniten: Datzu [4]) von der sacramentischen absolütion: gnugthüüng: bereyttung tzum sacrament des altarß.. von den sunden, von den peynen des fegfewrß. von den gemeynen Conciliis. seet er [5]) yrthumb. die nit tzu leyden sind. vnnd [6]) sihet nit auff die schrifft. ßondernnn vorkeret sie. Auch von den berümpten satzung. der philosophia: der er vnwissend ist. redt er vbel: gleych allß auch von der Christlichen kirchen gewallt vnnd dem ablaß: viel boßes [7])

Vbir das ist yhm nit gnug geweßen solch pestilentisch lere aüß tzu speyen. hatt auch eyn buch lassen auß gehen. ist der titell recht. das er hatt genennet. Von der Babylonischen gefengniß. das ist ßo von mancherley [8]) yrthum voll. das es billich mocht vorgleicht werden dem Alkorano: Jn dem selben: strebt er mit allen krefften seyniß hertzen. erwidder tzu bringen an den tag vnnd auff tzu wecken. die allten ketzereyen. die [9]) außgelesscht. vnnd grundlich außgewurtzellt sind. das [b 1ᵃ] nit eyn steyg odder tzeychen mehr da war. ßonderlich ynn den [10]) stucken. die die [11]) sacrament der kirchen betreffen. Der selb schreyber. er sey wer er wolle Szo ist er der kirchen Christi. eyn schedlicher feynd vnnd der allten lesterungen eyn vorfluchter widder bringer. Denn ynn dem selben buch. durch den selben tichter werden. [12]) angenommen.. gelobt vnnd erhaben. die vnsynnigen yrthum: der behemen. der Albigen der Valdenser der Heracleoniten. der Pepücianer. der

[1]) er * [2]) zuerst jn dann allten * [3]) gesetzes A [4]) ynn* [5]) yhr A [6]) sihe * [7]) bößes A [8]) manicherley A [9]) vorlessch * [10]) s * [11]) Christ * [12]) bewerd *

Erianer. der Lamperianer. der Joüinianisten. der Artoty=riten: vnnd ander der gleychen wüsten grewel I)

Darumb haben wyr erkent. es gepur vnßerm standt mit gantßem vormugen begegnen solchen gifftigen wachßen=den yrthumen: die teglich mehr vnnd mehr ßu nehmen. vnnd haben wollen eroffen klerlich. was vnß dunckt vbir dißer lere.II) vnnd vnßere [1]) meynüng daruber. allen Christen vorkundigen. auff das nit. (da gott fur sey.) die [2]) lengist vorstossene. manichfeltige vnchristliche lere weytter krieche. ßo viel an vnß ist, vnnd das die betrugliche lere. von dem Vater der lugen auffgangen nit vorgifftige das glewbige volck gottis.[3]) Szo haben wyr vleyssig durch vnß erforschet: vnnd wol bedechtig vnnd volliglich [4]) vor=sucht alle die lere. des luthers namen ßu geschrieben. vnnd haben gewißlich er fundenn vnnd geurteyllet. das sie voll sey vorfluchter yrthum ßonderlich ynn [5]) den stücken ßo.[6]) den glawben vnnd sitten betreffen. Vnnd ist dem eyn=feltigen volck vorfurlich [b1[b]] vnnd den lerern vnerbietlich. vnnd der Christlichen gewallt vnnd gantßen orden vbir vnnd nyder stenden der geystlichen. vnchristlich abbrüchig: offentlich ßwyspalltig: der heyligen schrifft entgegen: vnnd der selben [7]) [vo]rkerig. vnnd lesterig ynn den heyligen III) geyst. Darumb schetßen wyr sie schedlich der Christlichen gemeyn: gantß ßuuortilgen. vnnd offentlich den rachgyrigen flammen ßu befelhen: Vnnd [8]) den tichter. ßu offentlichem widderspruch durch alle rechtliche mittel ßu treyben

Auff das aber das allis deste klerlicher yderman kund werde.[9]) haben wyr ettlich artickel auß den selben schrifften [10]) ynn eyn ordnüg [11]) gestellet. vnnd vnßer vrteyl daneben gesetßt. haben darynnen gefolgett vnßerer vorfarn weyße: wilcher ist nit frembd. von der weyß die die Apostel

I) alß der [ßor]nige dech[ant] sagt ß[u] Pariß ßonst ist[s] erlogen

II) Recht: Vn[ß] dunckt: n[it] was die s[chrifft] dunck [12])

III) Das ist. ynn den ßornigen dechan ßü Pariß

---

[1]) vnßer A [2]) m * [3]) gott: im Original. [4]) williglich A [5]) dem * [6]) ßo. * [7]) vorkerlich * [8]) zuerst m(?) dann vbrer tichternn * [9]) werd A [10]) nac * [11]) ordnung A [12]) dunckt A

gehallten haben. tzu ortternn: I) Dennn da yhn furgelegt [1]) wartt. eyn frag. von halltung der cerimonien des alten gesetzts: [2]) haben sie mit wenig wortten außgedruckt. was sie hielten. vnnd haben keyn vrsach antzeygt schrifftlich, warumb sie tzo hielten: Wilche weyße. [3]) tzu orttern auch die gemeynen Concilia pflegen tzu hallten. II) Was aber fur Materien von vnß erkantt seyn: tzonderlich die wyr itzt aüß lassenn furgenummen: Werden ertzeygt. ynn folgendem register [4]) nach dem sie [5]) tzu sammen gehorenn [6])

[(b2 a)] Eyn register der Materien auß manchen [7]) buchern lutherß außgetzogen. durch die Theologen tzu pariß
Vnnd tzum ersten auß dem buch Von der Babylonisschen gefengniß

Von den sacramenten
Von den satzungenn der kirchen
Von gleychheytt der werck
Von den gelubden
Von dem gottlichen weßen

Materien auß den andernn buchernn desselben lutherß getzogenn

Von der empfengniß der heyligen hochgelobten Junpfrawen
Von der rew
Von der beycht
Von der Absolution
Von der gnugthüüng [8])
Von den tzo tzum sacrament gehen
Von der gewißheytt der gehabten liebe
Von den sunden
Von den gepotten

I) [Mer]ck. Pariß. [hat] eytel apo[ste]l vnnd sind [den] ersten Apo[ste]ln gleych

II) Das leügistü. sie tzeygten den heyligen geyst an des sie gewiß waren auß Christus zcusagen vnnd senden

[1]) furgeleget A [2]) gesetzs A [3]) auch * [4]) nach yhrer anheng * [5]) tzu * [6]) vnnd hange * [7]) Manichen A [8]) genugthuung A

Von den Euangelischen redten
Von dem fegfewr
Von den gemeynen Conciliis der kirchen
Von der ketzer straff
Von auffhoren [1]) des allten gesetzs
Vom krieg widder die Turcken
Von der freyheytt der geystlichen
Von dem freyen willen
Von der philosophia vnnd schültheologia

[(b 2[b])] Artikel auß dem buch Luthers. das genennet ist Von der Babylonischen gefenckniß: gesamlet vnnd durch die Theologen zu Pariß vor dampt.

Die artickel sollen mit grossen buchstaben geschrieben werden. vnnd die vordamnüng mit kleynen [2])

.1.[3]) Der Sacrament fündt ist eyn new ding.[a])

Dißer [4]) artickel: [5]) weyl er das will. das die sacrament. seyen newlich von menschen erfunden. vnnd nit von Christo eyngesetzt. ist er. freuel.. vnchristlich vnnd offentlich ketzrisch

.2.[6]) Das Sacrament der Weyhüng. Weyß die kirch Christi nit.[b])

Der [7]) artickel ist ketzrisch. vnnd ist eyn yrthum der Armen von Lion. der Albiger vnnd Wiglefisten

3 [8]) Alle Christen haben gleychen gewallt ym predigen Vnnd iglichem sacrament:[c])

4. Die Schlussel der Kirchen sind allen gemeyn:[d])

.5. Alle Christen sind priester:[e])

Eyn [9]) iglicher dißer dreyer artickel. ist abbrüchig den geystlichen stenden. vnnd ketzrisch. Vnnd ist eyn yrthum der vorgenanten ketzer. auch der Pepücianer

---

[1]) auffhören A [2]) Die artickel . . . kleynen fehlt A. [3]) Martinus 1 A. [4]) Pariß. Dießer A [5]) ßo * [6]) Martinus 2 A [7]) Pariß. Der A [8]) Martinus 3 A [9]) Pariß. Eyn A

[a]) Vgl. Lutheri opp. var. arg. (Francofurti) vol. V p. 103. [b]) Vgl. a. a. O. S. 101. [c]) Vgl. a a O. S. 109. [d]) Vgl. a. a. O. S. 75 f. [e]) Vgl. a. a. O. S. 106.

.6.[1]) Die fermelüng vnnd olüng[2]) sint nit sacrament von Christo eyngesetzt[a])

Dißer[3]) artickel ist ketzrisch. vnnd am ersten teyl eyn yrthum der Albiger vnnd viglefisten:[4]) am andern teyl der heracleoniten[5])

7.[6]) Die meß Wirtt geglewbt allenthalben. sie sey eyn opfer [(b 3[a])] das gott geopffert werde. daher Christus. Eyn Hostia des alterß genennet ist: Aber das Euangelium. leßt die meß nit seyn eyn opffer[b])

Dißer[7]) artickel.[8]) an seynem ander[9]) teyl: nemlich. das Euangelium leßt ꝛc ist[10]) vnchristlich: vnnd lesterig ynn das heylig Euangelium. vnnd ketzrisch:[11]) ßo fernn wyr des worttlin Meß brauchen. wie. S. Gregoriüs

8.[12]) Es ist eyn offentlicher yrthüm. das man die Meß zu teyllet odder opffert fur die sund. fur gnügthüüng fur die todten. odder waßerley nodturfft seynß selbs odder der anderun[c])

Dießer[13]) artickel ist. widder die Christliche kirche die brawd Christi. honsprech vnnd ketzrisch. Vnnd ist der Erianer ketzer vnnd der Artotyriten yrthum gleych

.9.[14]) Es ist. keyn zweyffel: das alle priester vnd münch[15]) dißer zeyt. mit Bisschoffen Vnnd allen yhren vbrern[16]) Abgotterisch sind. vnnd ym ferlichsten stand Wandelln vmb vn vorstand. mißprauch vnnd spott der Messen[d])

Dießer[17]) artickel ist falsch vnnd aller ergelichst[18]) vnnd honsprech. dem gantzen geystlichen stand: gesetzt vormessicklich vnnd torlich. Vnnd ynn dem er fur gibt: niemant sey ym stand der selickeytt. er vor willige denn sulchen

---

[1]) Martinus 6 A [2]) ðlung A [3]) Pariß. Dießer A [4]) Wiglefisten A [5]) Heraclioniten A [6]) Martınus 7 A [7]) Pariß. Dießer A [8]) zu* [9]) andern A [10]) ist fehlt A [11]) nach dem* [12]) Martinus 8 A [13]) Pariß. Dißer A [14]) Martinus 9 A [15]) munich A [16]) Abgortterisch* [17]) Pariß. Dißer A [18]) ergerlichst A

---

a) Vgl. a. a. O. S. 87. 115. b) Vgl. a. a. O. S. 50. c) Vgl. a. a. O. S. 47. d) Vgl. a. a. O. S. 41.

yrthümen stympt er mit [1] dem vnglawben der Donatisten. Asciten vnnd Apostolischen. die da. sagten: die Christlich kirch gottis [2]. were nür bey yhnen bliebennn [3]

[b 3[b]] 10 [4] Ich glewb fest. das brott sey Christus leychnam: sagt luther.[a]

Dießer [5] glawb [6] Lutherß ist vntuchtig. ketzrisch vnnd vortzeytten vordampt

11 [7] Es ist vnchristlich vnnd tyrannisch. den leyen beyde gestallt vorsagen.[b]

Dießer [8] artickel ist yrrig: spelltisch: vnchristlich vnnd außs dem vordampten yrthum der behmen getzogen

.12.[9] Die Behmen sollen nit ketzer noch Spelltige genennet werden. ßondernn die Romer [10] [c]

Dießer [11] artickel ist falsch: [12] den Behmischen vnglawbenn vnchristlicher vorteydung. vnnd ist honsprech der Romischen [13] kirchen

.13.[14] Die ehe ist nit eyn sacrament Von Gott eyngesetzt. ßondernn Von Menschen ynn der kirchen erfundenn [d]

Dißer [15] artickel ist ketzrisch vnnd lengist vor dampt

14.[16] Die tzusammengebung manß vnnd Weybß hellt wie sie auch [17] widder menschen gesetz geschicht [e]

15 Die priester sind schuldig alle die ehe bestettigen die widder der kirchen odder Bapsts gesetz sind gemacht. darynnnen der Bapst mag dispensiernn vnnd die nit ynn der schrifft sind aüßgedruckt [f]

Dieße [18] beyde artickel sint falsch. vnnd abbruchig der kirchen gewallt. vnnd kumpt auß dem vordampten yrthum der Valdenser

---

[1] den dann trew der glawbleßikeytt der * [2] aott: im Original [3] bleyben A [4] Martinus 10 A [5] Variß. Dießer A [6] Leutherß * [7] Martinus 11 A [8] Variß. Dießer A [9] Mar. 12 A [10] Rómer A [11] Va. Dießer A [12] dem * [13] Rómischen A [14] Mar. 13 A [15] Variß. Dießer A [16] Mar. 14 A [17] wie sie auch] ob sie schon A [18] Va Dieße A

[a] Vgl. a. a. O. S. 34. [b] Vgl. a. a. O. S. 28. [c] Vgl. a. a. O. S. 26. [d] Vgl. a. a. O. S. 91. [e] Vgl. a. a. O. S. 94. [f] Vgl. a. a. O. S. 93 f..

[(b 4a)] 16.[1]) Die gantz krafft der sacrament.[2]) ist der glawbe[a])

Dießer[3]) artickel ist abbruchig der macht[4]) der sacrament des newen testament vnnd ketzrisch

.17.[5]) Was Wyr glewben das Wyr empfahen. das empfahen Wyr gewiß. der priester odder Sacrament diener thü odder thu nit: schimpff odder heuchle[b])

Dißer[6]) artickel[7]) ist vntuchtig vnnd auß falschem vorstand der schrifft. gesetzt. vnnd ketzrisch

.18.[8]) Ferlich ia falsch ists. das man wenet die püß sey die ander taffel nach dem schiffbruch[c])

Dißer[9]) artickel ist freuelich. yrrig vnnd nerrisch gesetzt. vnnd dem heyligen Hierony:[10]) der das sagt. vnerbietlich

19[11]) Wer Willig odder gestrafft:. bekennet: gnade bittet vnnd sich bessertt. fur eynem iglichen bruder den tzweyffel ich nit er sey von seynen sunden Absolüiert[d])

Dißer[12]) artickel. der antzeygt: das die leyen: man vnnd weyb der schlussel gewallt haben: ist falsch. den sacramenten der weyhe vnnd puße. honsprech vnnd ketzrisch. vnnd stympt mit dem yrthum der Valdenser Vnnd Qüintillianer

Von den satzungen der kirchennn

[(b4b)] Widder[13]) papst Noch Bisschoff. noch yrgent eyn mensch hatt macht. eyne syllaben[14]) tzu setzen vbir den Christen menschen. Es geschehe denn mit

---

[1]) Martinus. 16 A [2]) sacrameut A [3]) Pariß. Dißer A [4]) ynn * [5]) Martinus. 17 A [6]) Pariß. Dißer A [7]) ist law * [8]) Martinus. 18 A [9]) Pariß. Dißer A [10]) Hieronymo A [11]) Martinus 19 A [12]) Pariß. Dißer A [13]) Martinus Widder A pabst * [14]) sylben A

a) Vgl. a. a. O. S. 63. b) Vgl. a. a. O. S. 115. c) Vgl. a. a. O. S. 59. d) Vgl. a. a. O. S. 83.

seynem vollwortt. Was anderß geschicht. das geschicht auß eynem tyrannischem[1]) geyst[a])

Dißer[2]) artickel. hyndertt die vnterthanen.[3]) an pflichtiger vnter werffung vnnd gehorsam. gegen yhr vbern vnnd prelaten vnnd zubricht auffrurisch alle menschen gesetz. vnnd ist yrrig ym glawben vnnd sitten. Vnnd ist eyn yrthum der Valdenser. vnnd stympt mit dem yrthüm der Erianer

Von der gleychheytt der Werck

Die[4]) Werck sind nichts fur gott. odder sind alle gleych so fernn es die dienst betrifft[b])

Dießer[5]) artickel ist falsch: vnnd der heyligen schrifft entgegen vnnd gleychformig dem yrthum der Joüinianistarum

Von den gelübden

1[6]) Es ist zu radten. das alle gelübd würden auff gehaben. odder vormyden[c])

Dißer[7]) artickel entgegen der lere Christi vnnd der heyligen Veter[8]) brauch. die da radten. die gelubde. Vnnd fleust auß dem yrthüm der lamperianer: der Viglefisten[9]) vnnd deren. die sich vom Apostoll[10]) orden rümeten

2[11]) Es ist[12]) bewerlich. das alle gelübd. zu disser zeytt nichts tügen denn zum rüm der werck vnnd vor messenheytt[d])

[(b5[a])] Dießer[13]) artickel ist falsch. dem münchen[14]) stand honsprech vnnd den vorgesagten yrthumen gleychhellig

---

[1]) tyrannischen A [2]) Pariß. Dißer A [3]) v * [4]) Martinus Die A [5]) Pariß. Dißer A [6]) Martinus. 1 A [7]) Pariß. Dißer A [8]) gew * [9]) Wiglefisten A [10]) Apostell A [11]) Martinus. 2 A [12]) ben * [13]) Pariß. Dißer A [14]) munichen A

---

[a]) Vgl. a. a. O. S. 68. [b]) Vgl. a. a. O. S. 76. [c]) Vgl. a. a. O. S. 74. [d]) Vgl. a. a. O. S. 75.

Von der gottlichen Natur vnnd form des menschlichen leybs

In dissen[1]) letzten dreyhundert iaren ist viel dings vbel georttertt. Alßo do ist. Die gottliche Natur wirtt nit geporn. gepirtt aüch nit Vnnd das die seele sey ein Weßenliche form des menschlichen[2]) leybs[a])

Dießer artickel ist falsch. vnnd vormeßlich gesetzt von eynem menschen. der frembd ist von der Christlichen kirchen. vnnd ist unerbietlich den gemeynen Conciliis

Artickel getzogen aüß den Andernn buchernn Lutherß. vordampt. Wie oben. Vnnd tzum ersten Von der Empfengniß Marie der Jungfrawenn

Der gegen artickel. dißes artickels. die heylig Junpfraw[3]) Maria ist empfangen on erbsünd: ist nit furworffen[4]) [b])

Dießer artickel ist falsch. vnwissend vnnd vnchristlich gesetzt widder die ehre der vnbefleckten Jungfrawennn

[(b5b)] Von der rew vnnd Was tzüüor geht

1[5]) Wenn das gesetz Wirtt offinbart[6]) odder ynß gedechtniß gefasset, ßo bald folgt mehrung der sund. Wo die gnade nit da ist[c])

Dießer[7]) artickel: ßo man redt. von der gnade. die do recht fertiget. ist falsch. vnnd fernn von rechtem[8]) vorstand der schrifft. vnnd ist hynderlich. tzu betrachten das gottlich gesetz

2[9]) Das gesetz Vor der liebe, Wirckt nichts denn tzornn vnnd mehrt[10]) die sünd[d])

---

1) drey * 2) menschen A 3) Jungfraw A 4) vorworffen A 5 Martinus. 1 A 6) offenbart A 7) Pariß. Dißer A 8) rechten A 9) Martinus. 2 A 10) mehret A

---

a) Vgl. a. a. O. S. 32. b) Vgl. Weimarer Ausg. Bd. I S. 583. c) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 361. d) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 368.

Dießer [1]) artickel ist falsch. vnnd beleydigt die Christlichen oren. vnnd lestertt gott vnnd seyn gesetz. vnnd stymmet nit mit der meynung sanct Pauli

3 [2]) Alle Werck außer der liebe, sind sund vnd vordamlich vnnd zür gnad nür vnschickt machen [a])

Dießer [3]) artickel ist falsch: freuelich gesetzt. vnnd hyndert die sunder an [4]) yhr besserung vnnd schmeckt nach ketzereyennn

4. [5]) Wer do [6]) leret das man solle eyn gutt werck odder puß, anfahen. am haß der sund: vor der liebe der gerechtickeyt. vnnd [7]) dasselb sey nit sünd. den soll man Vnter die [8]) pelagianer zelen [b])

Dießer [9]) artickel ist falsch. vnnd vnwissend gesetzt: so man von der liebe redt. die do folgt. nach der gottlichen [(b 6a)] liebe odder gnade die do rechtfertigett [10])

5. Die rew. die do bereyttet [11]) wirt, mit erforschenn samlen vnnd vn willen der sund. da eyner seyn tag bedenckt. ynn bitterkeytt seyner seele. bewegen die schweere. menge. schnodheyt. der sunden. Vnd die vorlust der ewigen selickeyt. vnnd gewinst der ewigen vordamniß. die selbigen rew: macht [12]) eynen gleyßner. [13]) ia mehr. eyn sunder [c])

Dießer [14]) artickel ist falsch. vnnd hyndert den weg zur buße. [15]) vnnd ist vngleych der heyligen schrifft vnnd leren der heyligen Veter

.6. [16]) Widder mit fürcht noch mit liebe. mag sich der mensch aüffrichten zü empfahen die gnade gottis [d])

Dißer [17]) artickel ist yrrig ym glawben vnd sitten vnnd nympt vnchristlich weg. alle bereyttung zur buß

---

[1]) Pariß. Dießer A [2]) Martinus 3 A [3]) Pariß. Dießer A [4]) d* [5]) Martinus 4 A [6]) da A [7]) se* [8]) die fehlt A [9]) Pariß. Dießer A [10]) rechtfertigt A [11]) bereyt A [12]) nu* [13]) vnnd* [14]) Pariß. Dißer A [15]) büße A [16]) Martinus. 6 A [17]) Pariß Dißer A

---

a) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 368 f. b) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 160 f. 421. c) Vgl. a. a. O. Bd. I S. 319 ed. Erl. l. c. vol. V p. 184. d) Vgl. Weim. Ausg. Bd. II S. 363.

.7.[1]) On[2]) die gnade. die zuuor die schuld vorlessit Mag der mensch ouch[3]) nit eyn willen haben zu suchen. die vorgebünga)

Dießer[4]) artickel ist falsch vnnd vnchristlich vnnd furet die sunder ynn vorzweyflüng

8.[5]) Christüs hatt noch nie mit furcht die sünder[6]) gezwüngen zur busßeb)

Dießer[7]) artickel. ßo man. zwingen nennett. ßo viel [(b 6b)] alß. anfüren. wie es offt genümmen wirtt ynn der heyligen schrifft. ist ketzrisch

.9.[8]) Die furcht ist gut Vnnd nütz, Wie wol nit gnüg durch wilchen mit der zeytt. eyn gewonheyt wirtt der gerechtickeyt. Auff diße wortt Aügüstini folgt des luthers dunckel. Das ist (spricht er.) Alß mich dunckt. eyn gewonheytt zuuorzweyflen vnnd Gott zü hassen. ßo die gnad[9]) aüßgeschlossen istc)

Dießer[10]) dunckel des luthers vbir dem spruch. Augustini Die furcht ist gut ꝛc. ist falsch. freuel vnnd vnchristlich ßo[11]) man nennet die gnade. wie droben. fur die rechtfertigende gnad. alß denn thut dißer luther

10.[12]) Wenn. S. Johannes[13]) der teüffer hette geleret. das die furcht were eyn anfang der puß.. ßo folget drümb nit. das die püß an der furcht an hebeI)d)

Dißer[14]) artickel ist offentlich[15]) yrrig vnnd honsprech, ynn die lere Christi vnnd seyniß vorlauffers durch den geyst eyngeben[16])

Von der beycht

1[17]) Die[18]) kunst zu beychten.[19]) da bißher wir geleret seyn[20]) den sand zelen: das ist. alle sund

I) [Si]he wilche [b]üben sind das

[1]) Martinus 7 A [2]) On] Jn A [3]) auch A [4]) Pariß Dißer A [5]) Martinus 8 A [6]) trieben * [7]) Pariß. Dißer A [8]) Martinus 9 A [9]) gnade A [10]) Pariß. Dißer A [11]) er * [12]) Martinus 10 A [13]) Johan. A [14]) Pariß. Dißer A [15]) ketzrisch * [16]) 11 * [17]) Martinus 1 A [18]) Weyße * [19]) do * [20]) zu beichten *

a) Vgl. a. a. O. Bd. I S. 540. b) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 363. c) Vgl. a. a. O. Bd. II. S. 371. d) Vgl. a. a. O. Bd. II S. 370.

erforschen: samlen vnnd bewiegen. zu machen eyn rew. ist eyn vn nütz[1]) kunst. ia eyn kunst zu vorzweyfflen vnnd vorderben die seelen[a])

[(b 7[a])] Dießer[2]) artickel ist falsch. vnchristlich. Spelltig vnnd der beycht zu nah. wilche da ist. eyn kunst seelen zu gewynnen

2[3]) Die beicht die itzt geschicht heymlich. ynn eyn ohr. mag nit erweyßt werden auß gottlichem gesetz. vnnd sie ist vorzeytten nit geweßen[b])

Dißes[4]) artickels erst stuck. ist falsch. auß vnwissenheit[5]) des gottlichen gesetzs. gesatzt..[6]) das ander. ist freuelich gesetzt

3[7]) Der geystlich geprech[8]) ist Gott alleyn zu offnen[c])

4 So man yhe muß beichten des hertzen heymliche sund.[9]) sollen die menschen nur die[10]) beichten die eynß vollen[11]) willenß sind ynß werck. geweßen[d])

.5. Die sund Widder die letzten zwey gepott. soll man schlechts von der peicht thun[e])

Eyn iglicher dißer dreyer. ist yrrig[12]) ym glawbennn vnnd teylet die beicht vnchristlich

6.[13]) Der mensch soll ynn keynen weg yhm furnemen zu beichten die tegliche sund[14]) [f])

Diß[15]) widder radten.. die weyl es angibt. es sey vor messenheytt. die teglich sund zu beichten: zeygt sie an eyn[16]) freuelen mütt:[17]) zeugt vom guten werck darumb ist[18]) sie schedlich

7[19]) Wyr Werden nit gerechtfertigt.[20]) durch werck. durch pussen odder beichten[g])

[1]) weyß* [2]) Pariß. Dißer A [3]) Martinus 2 A [4]) Pariß. Dißes A [5]) vnn wissenheyt A [6]) gesagt A [7]) Martinus 3 A [8]) gesprech A [9]) soll man nur* [10]) die fehlt A [11]) vor * [12]) yrrung A [13]) Martinus 6 A [14]) Dißer artickel * [15]) Pariß. Diß A [16]) vor messen* [17]) mút A [18]) is* [19]) Martinus. 7 A [20]) gerechtfertiget A

[a]) Vgl. Bd. I S. 576. [b]) Vgl. Bd. II S. 645, ed. Erl. l. c. vol. V p. 82. [c]) Vgl. Bd. I S. 521, VI S. 177. [d]) Vgl. Bd. VI S. 162. [e]) Vgl. Bd. VI S. 164. [f]) Vgl. Bd. I S. 322, ed. Erl. l. c. Vol. V p. 189. [g]) Vgl. Bd. I S. 542. 544.

Dißer [1]) artickel. ßo man redt von guten wercken. die den glawben Christi nit auß schließen.. ist yrrig. vnnd vorachtig der puß vnnd beicht. vnnd widder. dem rechten vorstand gottlicher schrifft

[(b 7[b])] Von der Absolution

1[2]) Die Absolütio ist krefftig. nit darumb das sie geschicht sie geschehe von wem sie mag: er yrr. odder yrr nit ßondernn darumb. das yhr glewbt wirtt[a])

.2. Glewb festiglich das du seyst[3]) absoluirt. ßo bistu gewißlich absoluirt. es sey vmb deyn rew wie es mag[b])

.3 Wenn es müglich were. das der gepeicht nit berewet. odder der priester. nit ernstlich ßondernnn schimpflich[4]) absolüirt. ßo er doch glewbt er sey absolüirt. ist er warlich absolüirt[c])

Diße[5]) drey artickel. nach meynug[6]) yhrer schreybers sind falsch. vnchristlich. vnwissend vnnd vngemeß dem rechten vorstand heyliger schrifft. ge setzt Vnnd das er sagt. Sie[7]) geschehe von wem sie mag. er yrr odder yrr. nit: Vnnd das do folgt: Nit ernstlich ßondernn schimpflich absoluirt: sind sie den Christlichen oren vnleydlich: spotten das sacrament der puß: vnnd sind entgegen den satzungen. der gemeynen Concilien

4[8]) Eyn iglicher priester soll absolüirn. von peyn vnnd schuld. odder er sündigt[d])

Dießer[9]) artickel nach meynung seynß schreybers ist falsch. vnnd widder den brauch vnnd lere der gemeynen Christlichen kirchen ynn den dingen die das sacrament der buß betreffen

---

1) Pariß. Dißer A 2) Martinus. 1 A 3) seyest A 4) schimpslich A 5) Pariß. Diße A 6) meynung A 7) gesehe* 8) Martinus 4 A 9) Pariß. Dißer A

a) Vgl. Bd. I S. 595. b) Vgl. Bd. I S. 323. VI S. 176 f., ed. Erl. l. c. vol. V p. 193. c) Vgl. Bd. I S. 323. VI S. 176 f., ed. Erl. l. c. vol. V p. 194. d) Vgl. Bd. II S. 161. 378. 423.

[(b 8a)] Von der gnügthüüng[1])

1[2]) Gott Vorgibt vnnd ableſt alltzeytt vmbſonſt. die ſünd. foddert nichts von vnß dauor.. denn das wyr hynfurtt wol leben[a])

Dießer[3]) artickel iſt von der meynug[4]) der heyligen lerer frembd. vnnd tzeucht die glewbigen. durch eyn eyttele nerriſche vortrawen. von ſchuldiger gnugthung[5]) fur die ſund. vnnd iſt ketzriſch

.2.[6]) Des Apoſtols[7])[b]) meynüng iſt. Schuld vnnd peyn. tzu gleych auffhorenn[c])

3 Der prophett vordampt. mit wiſſen vnnd willen. die meynung[8]) deren. ßo die gnugthung beweren da er ſagt Hettiſtu eyn opffer[9]) gewollt. ßo hette ichs geben. aber ynn den[10]) opffern haſtu keyn gefallen[d])

4 Der prophet Micheas ſpottet yhr. die durch werck wollen gnug thün[e])

Der[11]) erſt artickel dißer dreyer. iſt honſprech. widder Sanct Paul.. der ander widder den propheten. der dritt widder Micheam. vnnd ſind alle falſch. vnchriſtlich vnnd leſterig ynn den heyligen geyſt

.5.[12]) Es rumen ettlich. das durch krafft der ſchluſſell vorgeben werden. die ſtraff von gottlicher gerechtickeytt[13]) erfoddertt. das glewb ich nit. das war ſey vnnd wirtt nymmer beweyßt werden[f])

[(b 8b)] Dießer[14]) artickel. darynn er leügkt. das durch ſchluſſell macht. die ſtraff von gottlicher gerechtickeit[15]) erfoddertt. vorgeben werden. iſt falſch. ergerlich vnnd abbruchig der ſchluſſel gewallt. Vnnd da er ſagt: Ich glewb nit das

---

[1]) genugthuung A [2]) Martinus. 1 A [3]) Pariß. Dißer A [4]) meynung A [5]) gnugthuung A [6]) Martinus. 2 A [7]) Apoſtels A [8]) da * [9]) opffert A [10]) den] dem A [11]) Pariß. Der A [12]) Martinus 5 A [13]) gerettickeyt A [14]) Pariß. Dißer A [15]) gerechtlckeyt A

[a]) Vgl. Bd. I S. 245. [b]) Vgl. Röm. 7, 18. [c]) Vgl. Weim. Ausg. Bd. II S. 378. [d]) Vgl. Psalm 51, 18. Weim. Ausg. Bd. I S. 673. [e]) Vgl. Mich. 6, 6 f. Weim. Ausg. Bd. I S. 538. [f]) Vgl. Bd. II S. 376 f.

war sey. wirt auch nymmer beweyßt. zeygt er an eyn freuel vnnd vormessen gemütt [1])

.6.[2]) Es ist eyn geticht vnnd loß[3]) geschwetz. das[4]) ettlich sagen. die weyl der priester nit weyß. die maß der rew des beychtendiß. derhalben er villeicht nit ßo viel puß aufflegt. alß die gottlich gerechtickeyt foddertt. das darumb Nott sey der gottlichen gerechtickeytt gnug zu thun. mit eygenem[5]) werck odder mit ablaß[a])

Dießer[6]) artickel ist falsch: dem brauch ɪ)[7]) vnnd lere der kirchen entgegen. vnnd vorlamht die pussertige gnugthüüng[8])

.7.[9]) Die straff dürch wilch Gott straffen will die sund mag durch menschen odder Pabst nit vorlassen werden

Dißer[10]) artickel ist entgegen vnchristlich vnnd spelltig, der gewallt von Christo der kirchen geben. vnnd schmeckt nach ketzerey

Dißer Matery Wirtt zcuthan eyn artikel Von den Sacramenten ynn gemeynn

.8.[11]) Es ist eyn ketzrisch[12]) meynung. die da leret. das die sacrament des newen testaments die rechtfertigend gnad gebe denen. die[13]) nit eyn rigel furstecken: ßo es [c[a]] doch vn muglich[14]) ist. das sacrament geben. denn nür die schon glewben vnnd wirdig seyn[b])

Dißer[15]) artickel ist falsch. freuel. vnnd vor messlich gesetzt

ɪ) [d]em baüch[16])

---

[1]) gemütt A Das* [2]) Martinus. 6 A [3]) löß A [4]) man* [5]) eygene A [6]) Pariß. Dißer A [7]) bauch A [8]) genugthuung A [9]) Martinus. 7 A [10]) Pariß. Dißer A [11]) Martinus 8 A [12]) ketzerisch A [13]) die] ßo A [14]) vnmuglich A [15]) Pariß. Dißer A [16]) [d]em bäuch ist als dem bauch anstatt dem brauch der Vorlage in den Text aufgenommen und somit dem brauch im Original getilgt worden von A

---

[a]) Vgl. Bd. I S. 550. [b]) Vgl. Bd. I S. 544. VI S. 176, ed. Erl. l. c. vol. V p. 166.

Von den[1]) die zům sacrament[2]) gehen

1[3]) Eyn groß vnnd schedlich yrtům ist das. ßo yemand zům sacrament gehett, des vortrawenß, das er gepeicht das er yhm keyner todsund bewust, das er seyn gepetle vnnd bereyttung gesprochen hatt. Alle diße essen vnnd trincken yhr vordamniß[a])

Dißer[4]) artickel ist vnchristlich: vnnd altzu seher hynderlich. an schuldiger bereyttung das sacrament zu empfahen vnnd furet. zur vortzweyflung. vnnd ist widder die lere S. Pauli.. Auch die glewbigen. ynn solchem[5]) vortrawen. schließen nit auß gottis[6]) barmhertzickeytt

2[7]) Die prüfüng. da mit der mensch seyn sund er forschett vnnd bewigt. gehortt nür zu den groben hartten vorechternn dißes sacraments[b])

Dißer[8]) artickel ist freuelich vnnd vormeßlich gesetzt vnchristlich vnnd ergerlich

Von der gewißheytt der gehabten liebe

1[9]) Die Theologen leren vbel. da sie leren. wyr wissen nit, Wenn wyr seyen[10]) ynn der liebe[c])

Dißer[11]) artickel. ßo das.[12]) wirtt vorstanden [c[b]][13]) alß der glawb nit gewiß[14]) weyß dauon denn dißer schreyber redt. ist falsch: abstymmend den[15]) heyligen lerern. vnnd dem rechten vorstand der schrifft

2[16]) Hütt[17]) sich eyn iglicher Christen. das er nit ettwa vngewiß sey. ob seyne werck gotte gefallen. denn wer alßo zweyffelt, der sundigt. vorleürt alle seyne werck vnnd erbeytt vorgebenß[d])

---

1) denen A 2) Sament A 3) Martinus 1 A 4) Pariß. Dißer A 5) solchen A 6) gotts im Original. 7) Martinus 2 A 8) Pariß. Dißer A 9) Martinus 1 A 10) seyn A 11) Pariß. Dißer A 12) nit wissen. * 13) alß ynn gewißheytt wie * 14) ge* 15) den] der A 16) Martinus 2 A 17) Hütt A

a) Vgl. Bd. I S. 255. 264. 320 f., ed. Erl. l. c. vol. V p. 197. b) Vgl. Bd. I S. 332. c) Vgl. Bd. II S. 578. d) Vgl. Bd. II S. 46.

Dißer[1]) radt. tzu reden von der gewißheytt. wie droben gesagt.. ist freuel. schedlich vnnd vngemeſß der heyligen schrifft

Von den sündenn

1[2]) Der rechtferttige sundigt ynn allen guten wercken[a])

2 Alle gutte werck auffs beste gethan. sind teglich sunde[b])

Diße[3]) artickel. sind beyde falsch. vnnd den Christlichen oren vnleydlich. vnnd vorleümbden die guten werck

3.[4]) Das Wyr nit alltzeyt püssen vnnd vnß bessernn ist eyn laster odder geprechen[c])

Dißer[5]) artickel. ßo fern. der geprech: heyß sund odder schuld.. wie die meynug[6]) des schreybers will. ist falsch vnnd vnuor nünfftig[7]) vnnd auß yrrigem vorstand der schrifft gesetzt

4.[8]) Das ist aller todsunden. die aller todlichst ßo ymand glewbt er sey fur Gott nit schuldig[9]) an todlicher Vordamlicher sund[d])

Dißer[10]) artickel ist falsch. vnchristlich. vnnd furet [c 2[a]] tzür vortzweyflung vnnd schmeckt. nach ketzerey

.5.[11]) Die Theologen die nach yhrer regel. leren wie teglich sund von todlichen. gescheyden sind. wollen auffs vorderblichst. die gewißen der menschen furen tzur vnsynnickeytt

Dißer[12]) artickel. ist nerrisch vnnd vormeßlich gesetzt. den heyligen lerern tzu nah.. Vnnd ym[13]) dem er fur wendet. das die teglichen sund nit seyen von den tod= lichen vnterschieden.[14]) ist er ketzrisch

---

[1]) Pariß. Dißer A [2]) Martinus 1 A [3]) Pariß. Diße A [4]) Martinus 3 A [5]) Pariß. Dißer A [6]) meynung A [7]) gesetzt * [8]) Martinus 4 A [9]) eyner dann v * [10]) Pariß. Dißer A [11]) Martinus 5 A [12]) Pariß Dißer A [13]) ynn A [14]) vnter= scheyden A

---

a) Vgl. Bd. II S. 416, ed. Erl. l. c. vol. V. p. 217. b) Vgl. Bd. I S. 322. 428. VI S. 176. 190. ed. Erl. l. c. vol. V p. 220. c) Vgl. Bd. I S. 649. d) Vgl. Bd. VI S. 163.

Von den gepotten

1 [1]) Wer do leügkt. das Vnß Gott hab vn moglich [2]) ding gepotten. der thüt Vbel. Vnnd Wer ſagt das das falſch ſey thutt mehr denn vbel [a])

Dißer [3]) artickel iſt ergerlich. vnchriſtlich vnd beruchtigett. die Chriſtlichen geſetz. vnnd alß Aug. ſagt. iſt er leſterig ynn Gott

.2. [4]) Alleyn die zwey letzten gepott Moſi. werden von niemand. Wie heylig er ſey. erfullet. die andernn alle erfullen ſie. aber ynn dißen zweyen bleyben ſie ſchuldig vnnd ſunder denn ſie erfullen nichts ynn den ſelben [b])

Dißer [5]) artickel iſt yrrig: vnchriſtlich. ynn das geſetz vnnd geſetz geber. leſterig vnnd den heyligen mißbietig

[c2[b]] .3. [6]) Alle gottis gepott ſind mehr darumb geſetzt. daß Weyßen ſollen die vorgangen vnnd kegenwerttigen [7]) ſund. denn das ſie die zukunfftige vorbiete Syntemal Sanct Paul [8]) Sagt. Durchs geſetz haben wyr nit mehr dennn erkentniß der ſund [c])

Dißer [9]) artickel. ym erſten ſtuck iſt falſch.. freuelich vnnd on grund geſetzt. das ander ſtuck. das wie S Paul ſag. [10]) durchs geſetz ꝛc. iſt yrrig: dem geſetz vnnd S. Paulus [11]) meynüng entgegen

4 [12]) Weyl dem menſchen der die liebe hatt. keyn gepott nott iſt,. ßo wirtt ynn dem gepott. Du ſollt den feyrtag [13]) heyligen, nit werck. ßondernnn ruge, gepotten [d])

.5. Diß dritte gepott: du ſollt den feyrtag [14]) heyligen, Iſt auff gehaben: ia alle gepott:

---

[1]) Martinus 1 A [2]) vnmoglich A [3]) Pariß. Dißer A [4]) Martinus. 2 A [5]) Pariß Dißer A [6]) Martinus 3 A [7]) kegenwertigen A [8]) Sanct. Paulus A [9]) Pariß. Dißer A [10]) Pau. ſagt A [11]) Pauls A [12]) Martinus. 4 A [13]) feyertag A [14]) feyertag A

---

[a]) Vgl. Bd. I S. 649. VI S. 177. [b]) Vgl. Bd. I S. 515. [c]) Vgl. Röm. 3, 20 Weim. Ausg. Bd. I S. 398. [d]) Vgl. Bd. I S. 436.

den volkomen Chriſten ſind auffgehaben. Denn dem gerechten iſt keyn gepott geſetzt[a])

.6. Den vn üolkomen.[1]) den yhr allter menſch noch nit getottet iſt, iſt nott. das ſie mit beſtympten wercken tugen.[2]) weyßen. geübt werden, alß mit Wachen faſten. beten. zuchtigen vnnd der gleichen: dadurch ſie kommen mügen. züm volkomen des ynn wendigen menſchen. Vnnd wenn der [c 3[a]] leyb caſteyett vnnd ynn vnter thenickeyt[3]) bracht iſt vnnd die boßen[4]) begirden getottet: das alß denn die ſelben vbungen auffhoren. vnnd ßo viel weniger werden, ßo üiel. der ynnerlich menſch zü nympt ßo gar. das Wo er volkomen wirtt. ſollen gar alle abfallennn[b])

Eyn[5]) iglicher dißer dreyer artickel. iſt auß yrrigem vorſtand der ſchrifft geſetzt. billich ym Concilio zu Wien. widder die Begarden furworffen. vnnd iſt ketzriſch

Von den Euangeliſchen redten

1.[6]) Das Wortt Chriſti Matt.[7]) 5. Wer dich ſchlegt[8]) an den rechten backen ꝛc.[c]) Vnnd das. Ro.[9]) 12. Jr ſollt euch nit ſelb vorteydingen. aller liebſten ꝛc.[d]) Sind nit redte.[10]) alß da geſehen werden viel Theologen yrren. ßondernn ſind gepott[e])

Dißer[11]) artickel iſt falſch. vnnd beſchweert altzu ſeher das Chriſtlich geſetz. vnnd iſt widder den rechten vorſtand der heyligen ſchrifft

---

1) onvolkomen A 2) rugen A 3) vnterthenickeyt A 4) bößen A 5) Pariß. Eyn A 6) Martinus 1 A 7) Mathei A 8) ynn * 9) Roma. A 10) ß * 11) Pariß. Dißer A

---

a) Vgl. 1. Tim. 1, 9. Weim. Ausg. Bd. I S. 436. b) Vgl. Bd. I S. 437. c) Vgl. Matth. 5, 39. d) Röm. 12, 19. e) Vgl. Weim. Ausg, Bd. I S. 619.

2[1]) Es ist den Christen Vorpotten. fur dem gericht[2]) yhr recht zcu foddernnn[a])

Dißer[3]) artickel ist falsch. ergerlich. dem gottlichen vnnd naturlichem recht abstymmig

.3.[4]) Weyl eyn Christen nit soll lieb haben die tzeyttlichen gutter: drumb soll er nit[5]) vmb sie schweren[b])

[c 3b] Dißer[6]) artickel ist yrrig ynn sitten. vnnd schmeckt nach ketzery[7])

4.[8]) Den Juden ists[9]) tzugelassen tzu schweeren die Warheytt. nach yhrem willen[c])

Dißer[10]) artickel. ßo er vorstanden wirtt. das tzugelassen sey ßo viel alß tzymlich. ist falsch. dem gottlichen gepott widder. vnnd eyn alt yrthüm der Jüden

Vom fegfewr

.1.[11]) Die gantz heylige schrifft. hatt gar nichts. vom fegfewr[d])

Der artickel[12]) ist falsch. vnnd neeret[13]) den yrtüm der Valdenser fast seher. vnnd streyttet widder die meynüng der heyligen lerer

.2.[14]) Es sthet nicht. alß sey es bewerd. das die seelen ym fegfewer. außer dem stand seyn des vor dienſts odder der tzünehmenden liebe[e])

Dißer[15]) artickel ist falsch. freuelich vnnd vnchristlich gesetzt. Vnnd ynn dem er furwendet. die seelen ym fegfewr. seyen[16]) außer dem stand des vor diensts odder tzu nehmenden lieb. ist er yrrig ym glawben

.3.[17]) Es sihet nit. alß sey es bewerd: das die seelen ym fegfewr gewiß vnnd sicher seyn. yhrer selickeytt: alle sampt.[f])

---

[1]) Martinus. 2 A [2]) sie* [3]) Pariß. Dißer A [4]) Martinus. 3 A [5]) vbir yhn* [6]) Pariß. Dißer A [7]) ketzerey A [8]) Martinus. 4 A [9]) ist A [10]) Pariß. Dißer A [11]) Martinus. 1 A [12]) Pariß. Dißer artickel A [13]) neeret] mehret A [14]) Martinus 2 A [15]) Pariß. Dißer A [16]) seyn A [17]) Martinus. 3 A

[a]) Vgl. Bd. I S. 513. [b]) Vgl. Bd. I S. 435. [c]) Vgl. Bd. I S. 435. [d]) Vgl. Bd II S. 323. [e]) Vgl. Bd. I S. 234. 562. [f]) Vgl. Bd. I S. 234. 564. II S. 161. 426. ed. Erl. l. c. vol. V p. 236.

Dißer[1]) artickel ist falsch. vnnd vormessenlich gesetzt Vnnd ynn dem er fürwendet. die seelen ym fegfewr [c 4a] seyen yhr selickeyt nit gewiß. ist er widder. die tradicion der kirchen vnnd lere der heyligen

4[2]) Die seelen ym fegfewr. ßündigen on vnter laß: ßo lang sie die peyn wegernn vnnd ruge begernn. denn sie suchen das yhre. mehr denn gottis Willen: das ist: widder die liebe[a])

Dißer[3]) artickel ist falsch. vnchristlich. den feg seelen ßu nahe vnnd ketzrisch

.5.[4]) Die vnuolkomen gesundheytt odder liebe des sterbenden. hatt mit sich eyn grosse furcht. vnd ßo viel grosser. ßo viel kleyner jhene ist[b])

.6.[5]) Die peyn des fegfewrß ist schrecken vnnd ensetzen[6]) fur der helle vnnd vor damniß[7])[c])

Dißе all[8]) beyde artickel sind falsch. freuelich vnnd on grund gesetzt

7[9]) Es ist[10]) glewblich. das die seelen ym fegfewr für entsetzen[11]) nit wissen. ynn was stands sie seyn vordampt odder selig. ia es dunckt sie. wie sie itzt nyder gehn ynn die hell vnd vordamniß[d])

8 Die seelen ym fegfewr fulen nichts. denn anheben yhr vordamniß. on das sie noch nit fulen die pforten der helle. hynder yhn ßugeschlossen[e])

Dißе.[12]) alle beyde artickel sind falsch. den Christlichen oren vnleydlich: müttwillig[13]) vnnd vnüornünfftig gesetzt [c 4b] vnnd dem stand ym fegfewr ßu nahe

9[14]) Alle seelen die ynß fegfewr. faren. sind

---

[1]) Pariß. Dißer A [2]) Martinus. 4 A [3]) Pariß. Dißer A [4]) Martinus. 5 A [5]) Martinus 6 A [6]) entsetzen A [7]) Alle * [8]) Pariß. Diße alle A [9]) Martinus 7 A [10]) k* [11]) entstzen A [12]) Pariß. Disse A [13]) mutwillich A [14]) Martinus 9 A

---

a) Vgl. Bd. I S. 234. 562. VI S. 178, ed. Erl. l. c. vol. V p. 236. b) Vgl. Bd. I S. 234, 554, ed. Erl. l. c. vol V p. 180. c) Vgl. Bd. I S. 565. d) Vgl. ebenda. e) Vgl. ebenda.

vnuolkomenß glawbenß odder gesundheyt. Ja sie wurden auch nit volkomen durch ablegen. waßerley peyn ßo nit ʒuuor die sund. das ist.[1] der vnuolkomen glawb. hoffnug[2]) vnnd lieb. wurd von yhn genummen[a])

Dißer[3]) artickel ist ynn all seynen stücken falsch freüelich gesetzt. vnnd dem rechtenn vorstand der schrifft abstymmig

Von den gemeynen Conciliis

1[4]) Es ist vnß nü eyn weg gemacht. zcu lehmen die macht der Concili:[5]) vnnd frey widder ʒu sprechen yhren hendlen vnnd ʒü richten yhre satʒungen[b])

Dißer[6]) artickel. ßo seyn schreyber meynet. Es sey ʒymlich eym iglichen[7]) widdersprechen. der gewallt eynß rechtschaffen Concilii. ynn den sachen. die den glawben vnnd sitten betreffen. ist er spelltig vnnd ketʒrisch

2[8]) Das ist gewiß. das Vnter den Artickeln Johannis[9]) Hüß odder der Behemen viel seyn schlecht die aller[10]) Christlichsten vnnd Euangelisch. wilch auch die gantʒ Christenheytt nit mocht vordamnenn[c])

Dißer[11]) artickel. ßo er redt. von den vordampten artickeln. dauon dißer schreyber will. ist er falsch [(c 5a)] vnchristlich. vnnd den heyligen Conciliis zcu Nahe

.3.[12]) Die ʒween artickel. Es ist eyn eynige. heylige Christliche kirche: Wilch ist. die. samlüng der aüß erweleten. Item. die heylige Christliche kirche ist nür eyne. wie nür eyne ʒal ist der außerweleten, die sind nit Johannis Hüß, ßondernn S Augustini super Johannem[d])

[1]) die * [2]) hoffnung A [3]) Pariß. Dißer A [4]) Martinus 1 A [5]) Concilii A [6]) Pariß. Dißer A [7]) ein iglichem A [8]) Martinus 2 A [9]) Johann. A [10]) alle A [11]) Pariß. Dißer A [12]) Martinus 3 A

a) Vgl. Bd. I S. 559. b) Vgl. Bd. II S. 406, ed. Erl. l. c. vol. V p. 213. c) Vgl. Bd. II S. 279. 287, ed. Erl. l. c. vol. V p. 215. d) Vgl. Bd. II S. 287.

Dißer[1]) artickel. nach der hussiten meynüng ist felschlich S Augustin[2]) zu geschrieben. aber die artickel zu reden von der streyttenden kirchen. von wilcher[3]) alhie gesagt wirtt. sint ketzrisch

.4.[4]) Der Artickel. Die zwo natur. Gottheytt vnnd mensch eytt sind eyn Christus. soll von den Christen zu gelassen werden. Desſſelben gleychen auch der Alle menschen werck werden ynn zwey teyl geteyllt. das sie sind. enttweder gutt odder boß.[5]) Ist der mensch gutt. vnnd wirckt. ßo thutt er gutts. Ist er boße[6]) vnnd wirckt. ßo thut er boßs[7]) [a])

Dißer[8]) artickel ist falsch. vnnd auß vn[9]) wissen der rechten Theologię[10]) gesetzt. Aber der erst artickel Nemlich. Die zwo natur ꝛc. ist ketzrisch.. der ander aber. nemlich. Alle menschen werck ꝛc. schmeckt nach ketzerey

Von der Hoffnung

[(c 5[b])] Hoffnüng[11]) kumpt nit auß vordienstenn[b])

Dißer[12]) artickel ist falsch. furet zur vor messenheytt vnnd ist vngemeß der heyligen schrifft

Von der ketzer straff

Die[13]) ketzer vorprennen ist widder den willen des geystes[c])

Dißer[14]) artickel ist falsch. widder den willen des heyligen geysts gesetzt vnnd stympt mit dem yrthum der Catharer vnnd Valdenser

Von halltung des alten gesetzs

Es[15]) mügen allerley werg des allten gesetzs geschehenn ßo es die bruderlich[16]) lieb foddertt:

---

[1]) Pariß. Dißer A [2]) Augustino A [3]) sie * [4]) Martinus 4 A [5]) böß A [6]) böße A [7]) bößs A [8]) Pariß. Dißer A [9]) on A [10]) Theologie A [11]) Martinus Hoffnung A [12]) Pariß. Dißer A [13]) Martinus Die A [14]) Pariß. Dißer A [15]) Martinus Es A [16]) bruderliche A

[a]) Vgl. Bd. II S. 287 f. [b]) Vgl. Bd. I S. 225. [c]) Vgl. Bd. I S. 624, ed. Erl. l. c. vol. V. p. 221.

vnnd nit auß nott des gesetzs geschehe. ynn wilchem fall: sich eyner auch on[1]) ferlickeytt vnnd mit vielem[2]) vordienst. mocht beschneyden

Dißer[3]) artickel ist feynd dem Christlichen gesetz dem Judischen vnglawben gunstig. vnnd ketzrisch

Vom krieg Widder die Turcken

kriegen[4]) widder die turcken ist gott widder streben der durch sie vnßer boßheytt[5]) heymsucht[a])

Dißer[6]) artickel. ynn der gemeyn vorstanden. ist falsch vnnd stympt nit mit der heyligen schrifft

Von den freyheytten der geystlichen

Szo[7]) keyßer vnnd fursten widderrufften die frey-[(c 6a)]heytt den geystlichen personen vnnd gutern geben kan man yhn on sund vnnd vnchristlickeyt nit widderstreben[b]) I)

Dißer[8]) artickel ist falsch. vnchristlich. spelltig. vnd[9]) vorlehmet die geystliche freyheyt: weckt auff. vnnd[10]) storett tzu der tyrannischen vnchristlickeytt

Von dem freyen Willen

1[11]) Der frey will[12]) ist nit eyn herr seyner werck[c])

Dißer[13]) artickel ist falsch. . den heyligen lerern vnnd allen sittlichen leren widder. mit der[14]) Manicher yrtüm stymmend vnnd ist ketzrisch

2[15]) Die sophisten schwetzen vorgebenß. das eyn gut werck sey gantz von gott. doch nit gentzlich[d])

I) o. ho. das brennt

---

[1]) gefahr* [2]) vielen A [3]) Parißs. Dißer A [4]) Martinus Kriegen A [5]) bößheyt A [6]) Parißs. Dißer A [7]) Martinus. Szo A [8]) Parißs. Dißer A [9]) de* [10]) tzu* [11]) Martinus. 1. [12]) Freywil A [13]) Parißs. Dißer A [14]) Manicheen* [15]) Martinus. 2 A

[a]) Vgl. Bd. I S. 535. ed. Erl. l. c. vol. V p. 222. [b]) Vgl. Bd. II S. 220. [c]) Vgl. Bd. II S. 421. [d]) Vgl. Bd. II S. 421.

Dißer [1]) artickel ist den heyligen lerern tzu nahe. die yhn setzen. tzuuor Ambrosio. Augustino vnnd Bernhardo die er alhie sophisten nennet.. Vnnd ynn dem er furgibt. das gutt werck sey gentzlich von gott. vnnd keynerley weyß von dem freyen willen: ist er ketzrisch

3 [2]) Der frey will. Wenn er thutt Was ynn yhm ist. sundigt er todlich [a])

Dißer [3]) artickel ist ergelich. vnchristlich. yrrig ym glawben vnnd sitten

.4.[4]) Der frey [5]) wille vor der gnaden taüg nichts denn tzu sundigen vnnd nicht zcu pussen Ex Aug. de spi et litt [b])

[(c 6 [b])] Dißer [6]) artickel. ßo er durch die gnad. vorstett. die rechtfertigend gnade. dauon der schreyber meldet: ist er yrrig. der [7]) Manicher yrtum gemeß: fern von der heyligen schrifft: vorkerlich vnnd [8]) stücklich aüß Augustino getzogen

.5.[9]) Der frey wille on gnade. ßo viel stercker er sich streckt tzu wircken. ßo mehr er nahett tzur vngerechtickeytt. Auß Ambro: [c])

Dißer [10]) artickel. durch die gnad [11]) vorstanden. wie droben. ist falsch. vnleydlich den Christlichen oren: vnnd tzeucht von den guten wercken: vnnd ist vnrecht vnnd [12]) stucklich aüß Ambro. getzogen

Von der Philosophia Vnnd Schültheologia

1 [13]) Die Philosophia Aristotelis. von den sittlichen [14]) tügenden:. Von der selben gegen wurff. Von den thatten. vnnd ynnerlichen tatten. ist eyn solch ding. das man dem volck nit geleren [15]) kan

[1]) Pariß. Dißer A [2]) Martinus 3 A [3]) Pariß. Dißer A [4]) Martinus. 4 A [5]) freye A [6]) Pariß. Dißer A [7]) Manichen * [8]) stoplich * [9]) Martinus. 5 A [10]) Pariß. Dißer A [11]) gnade A [12]) ste * [13]) Martinus. 1 A [14]) tügen * [15]) leren A

[a]) Vgl. Bd. I S. 359 f., ed. Erl. l. c. vol. V p. 225. [b]) Vgl. Bd. II S. 362. 401. 422. De spiritu et litera cap. 3, Migne, Patrol. t. XLIV Sp. 203. [c]) Vgl. Bd. II S. 401, de vocatione gentium lib. I cap. 2, Migne, Patrol. t. XVII Sp. 1077.

iſt auch keyn nütz[1]) die ſchrifft tzuüorſtehen Denn es[2]) iſt nit mher [d]rynnen denn[3]) wortt grewell. nür tzüm getzeng[4]) ynn wortten ertichtet[a])

Dißer[5]) artickel. ynn alle ſeynen ſtücken iſt falſch vnnd alß von eynem feynd der kunſt. vor meßlich vnnd vnuorſtendlich geſetzt. Szo man redt von der Philoſophia Ariſtotelis. tzuuor ynn den dingen: darynn [(c 7a)] er vom glawben nicht mißhellet[6])

2[7]) Alle Sittliche tugent. vnnd ſchawliche künſte ſint nit ware tugent vnnd künſte. tzondernnn yrtüm vnnd ſunde[b])

Dißer[8]) artickel. ym erſten ſtuck: das die ſittlichen tugen.[9]) ſunde ſeyn: iſt tzu orttern. wie die droben[c]) georttert iſt da er ſagt. Alle werck[10]) vor der liebe ſind ſund.[11]) ym andernn ſtuck. das die[12]) ſchawlichen kunſt. ſind yrthum. iſt er offentlich falſch

.3.[13]) Die Schültheologia iſt eyn falſcher vorſtand der ſchrifft vnnd ſacramenten. Vnnd hatt vnß[14]) vor iagt. die ware lautere Theologia[d])

Dißer[15]) artickel iſt falſch freuelich vnnd hohmutig geſetzt vnnd feynd der rechten lere

4[16]) Jnn den predigten Johannis Taülerj ynn deutſcher ſprach geſchrieben find ich (ſpricht luther) mehr lautter vnnd gegrundter Theologie denn ynn allen. aller[17]) hohen ſchülen. Schüllerernn erfunden iſt odder erfunden mag werden. ynn alle yhren hohen ſynn ſchrifften[e])

Dißer[18]) artickel. den luther ſetzt. iſt offentlich freuelich

5[19]) Von der tzeytt an. da die Schultheologia [(c 7b)][20]) das iſt. die triegiſche Theologia. hatt an=

---

[1]) tz* [2]) ſind* [3]) wundergrewe* [4]) der wo* [5]) Pariß. Dißer A [6]) mißhellt A [7]) Martinus 2 A [8]) Pariß. Dißer A [9]) tugent A [10]) on gnade* [11]) A* [12]) die A ſittlich* [13]) Martinus. 4 A [14]) aüß i* [15]) Pariß. Dißer A [16]) Martinus 4 A [17]) vniuer* [18]) Pariß. Dißer A [19]) Martinus 5 A [20]) hatt angefangen*

---

[a]) Vgl. Bd. I S. 650. [b]) Vgl. Bd. I S. 427. [c]) Siehe oben S. 15. [d]) Vgl. Bd. I S. 659. [e]) Vgl. Bd. I S. 557.

gefangen. ist die Theologia des creützis aüß gesedigt. vnnd alles vorkerett.[a])

Dißer[1]) artickel ist falsch. vormeßlich vnnd vnüornünfftig gesetzt vnnd ist nahe bey dem vor dampten yrthum der behemen

6.[2]) Den müttwillen[3]) die schrifft[4]) tzu reyssen. hatt die Christlich kirch nu bey dreyhundert[5]) Jarn erlitten von den schültheologen mit vn messigem schaden[b])

Dißer[6]) artickel ist falsch. nerrisch vnnd boßwichtisch[7]) gesetzt

7[8]) Die schultheologen haben schlecht gelogen. das Aristotelis Sittliche bucher. mit Christs vnnd Paulus[9]) lere vbireynkummen[c])

Mit[10]) dißem artickel legt[11]) seyn schreyber auff die schultheologen vnuorschampt vnnd felschlich. das nit war ist. Wie wol es gnugsam erfarn ist. das Aristotelis[12]) Sitten. ynn vilen stucken. mit Christus vnnd Paulus lere vbir eyn kummen

Hie tzu Wirtt gethan aüch der artickel auß seynem buch der babylonischen gefengniß.

Jn[13]) dem Dionysio. der von der hymlischen Hierarchia geschrieben hatt. ist schir nichts grundlicher [(c 8a)] lere Vnnd alle seyn ding ist[14]) thichterey ynn dem selben buch vnnd schier gleych den trewmen. Aber ynn dem buch der Mystica Theologia ist er schedlich. mehr Platonisch dennn Christisch. Vnnd Jn Ecclesiastica Hierarchia spielet er mit allegorien. Wilchs ist eynn studium. der mussigen menschen[d])

---

[1]) Parisß. Dißer A [2]) Martinus 6 A [3]) mútwillen A [4]) tzum * [5]) drey hundert A [6]) Parisß. Dißer A [7]) böß=wichtisch A [8]) Martinus 7 A [9]) Pau. A [10]) Parisß. Mit A [11]) leugt A der * [12]) ynn * [13]) Martinus Jnn A [14]) thi *

[a]) Vgl. Bd. I S. 613. [b]) Vgl. Bd. I S. 677. [c]) Vgl. Bd. II S. 493. [d]) Vgl. ed. Erl. opp. var. arg. vol. V p. 103 sq. Vgl. auch Erasmi opera tom. III, Lugd. Bat. 1703, epist. DLXXII. Sp. 642.

Dißer[1]) artickel iſt falſch. freuelich vnnd vormeßlich geſetzt.. vnnd dem heyligen man tzu nahe. der von großer kunſt hochberumbt iſt. Wilchen. Damaſcenus nennet den gottiſchen Areopagitam eynen Junger Pauli. den aller-heyligſten vnnd[2]) den aller[3]) beredtiſtenn ynn gottlichen dingen

Der beſchluß

Wyr[4]) Vorgenante.[5]) dechant vnnd Theologi haben diß alles. eyn lange tzeytt beforſcht. Vnnd vleyſſig angetzeychnet. Was die heyligen lerer hyrynn hielten.. Was ynn der ſchrifft vnnd Conciliis[6]) hyrubir vorpotten[7]) were. Nach wilchem erforſchen das wyr offt gehallten. ynn der Sorbona: Haben wyr ynn ettlichen ſtücken.[8]) die vnßern[9]) bey yhrem eyd. beruffen vnnd vorſamlung gehalltenn. [(C 8b)][10]) [da] iſts mit eyntrechtigem gemütt[11]) beſchloſſen vnnd vorortertt. zcu letzt. tzum vberflüß. haben wyr eyn gemeyn. vorſamlung tzü ſanct Matürin gehallten. die ſelben. aber mal[12]) bey yhrm eyd[13]) vorkundigen laſſen da ſelbſt nach der meß. vnßer. gewonlichen weyß gehallten.: aber mal eynthrechtlicher vorwilligung daſſelb gelobt. bewerdt vnnd beſtetigt. loben auch. noch. beweren vnnd beſtettigen. Vnnd das man ſolchs vn wenglich. hallten ſolle. ortternn vnnd ordenen wyr durch diß vnßer vrteyl. Das iſt geſchehen ym Mxvxxi. Jar am funfftzehenden tag Aprilis. Zcu[14]) wilches[15]) getzeugniß. haben wyr vnßer ſigel an die offne brieff. ßo ynn vnßernn kaſten vnnd laden. tzu ewigem gedechtniß behallten: an gedruckt. Nach welcher copeyen. diße abſchrifft. auß vnßerm befelh trewlich gedruckt. wyr bekentlich ſeyn

Hęc[16]) illi[17])

---

1) Pariß. Dißer A 2) von gott* 3) ſpre* 4) Pariß. Wyr A 5) dechan* 6) hy* 7) verpotten A 8) viel der* 9) beruffen* 10) zuerst iſt dann da ſeyn mit* 11) gemütt A 12) durch* 13) ange* 14) wilcher* 15) wilcher A 16) Hec A 17) D Mar*

[D1[a]] Marttinus Luther folgrede

Sehe da Luther. schreyb mehr bucher. gang gen Pariß vnnd hole eyn par semlen. weystu nü wer du bist? Ich meyn sie haben dyr eyn mal die rechte laudes geleßen[a]) kutzilestu noch die hochgelerten Magistros nostros? Du. bedarffts hynfurtt keyniß[1]) bocks: keynß holheyplerß: keynß lotterbubenß: Nu sihestu was vnßer Magister vor mügen wenn sie ßornig werdenn

Wolan was soll ich machen? Sprech ich. das der Dechan von Pariß mit seynen Sophisten grobe[2]) Esell[3]) seyn. ßo geb ich yhn nur vrsach. das sie eyn artickel draüß machen vnnd sagen. Dißer artickel ist falsch. nerrisch freuelich. vnchristlich.. vor meßlich: yrrig. ketzrisch vnnd vnßernn Magistris nostris ßu nah. was konnen sonst die ßornigen herrnn von Pariß? Wer hett sich kundt vor mütten.[4]) das ynn der schulen: solch kinder: solch weyber: solch narrnn weren: Es hatte mich yhe wunder. Warumb sich die Pxpisten dißes buchlinß[5]) ßo fast schemeten. vnnd ließenß nit bald durch alle pressen gehen

Hilff gott: was sind offentlicher lügen[6]) drynnen: wie ßihen sie meyne wortt nach alle yhrem müttwillen[7]) alß werenß ey[ttell] Emßer [böck] Daßu ist das nit gnug: Wo sie nit rawm findenn mich ßu lesternn machen sie rawm vnnd nottigen sich[8]) drynnen. ynn dem das sie sagen. Wenn Luther das [D 1[b]] meynett. Wenn er so will.. Wen man ditz alßo das alßo nympt. Ey. yhr[9]) groben:[10]) Esell von Pariß. wilcher spruch ynn der schrifft ist nit ketzrisch. wenn[11]) man alßo sich ßu yhm nottigett[12]) rewmet vnnd muttwillig ßeügt wo man hynn will?. Wollt ich doch wol sagennn das Moses eyn ketzer sey. eben da er sagt. Gott hatt hymel vnnd erden geschaffen.. ßo er[13]) durch das schaffen wollt vorstehen eyn schaff odder jerig kalpp[14])

---

[1]) keynß A [2]) zuerst tolpen dann püffel weiter Esell * [3]) vnnd knorrnn * [4]) vormůtten A [5]) buchliß A [6]) lůgen A [7]) můtwillen A [8]) d * [9]) großen:* [10]) langen: dicken * [11]) zuerst ich ſ dann sie * [12]) vnnd * [13]) duch * [14]) yhr seyt: mit vrlob: büben ynn der hawtt. lieben Sophistenn. ßo viel ewr ist *

a) Vgl. Wander, Sprichwörter-Lexikon Bd. II Sp. 1808.

Wer hatt yhe ſolchen hohemütt gehortt[1]) odder geleßen. das die[2]) Eſell ẞu Pariß. ſich ſelb den Apoſtelln vnnd Conciliis vorgleychen. vnnd thüren mit vnuorſchampter ſtyrnn ſchreyben: die Apoſtell haben on ſchrifftlich vrſach aüßgedrückt: geurteyllet drumb wollen ſie auch ẞo thun:[3])[a]) Wie wol ſie liegen vnnd haben die ſchrifft durchs rauch loch an geſehen: Denn die Apoſtel haben nichts on grund geſetzt noch gehandellt. Doch ych will yhren rad ẞu ſeyner ẞeytt melden.[4]) meyn geyſt iſt nit weyt von yhn geweßen. da ſie den klugen rad beſchlugen. warumb ſie nit grund ẞeygen wollten. vnnd eben das ſie gefurcht haben ſoll ſie ergreyffen. itẞt wollen wyr das new Apoſtoliſch exempel ſehen

Gillt es aber das eyn iglicher muge den andern vor damnen. vnnd iſt nit nott das er des. grund. recht [D 2ª] vnnd vrſach beweyße. wolan ẞo gillt myrß auch vnnd eynem iglichen. Eynem alß dem anderun.. da wollen wyr eyn ſeyn ſpiel anrichten. Eyn iglicher vordamne. vorfluch. voriage. vorbrenn. todte den anderunn. nehm yhm ſeyn weyb. ſeyn kind vnnd was er hatt: ſprech darnach. wie die hochgelerten von Pariß vnß leren. Es ſey der Apoſtell exempel. die haben auch on angeẞeygt grund vnnd vrſach gehandellt ſey gnug das yhn ẞo gutt duncke. Danck habt[5]) yhr hochgelerten von Pariß: Danck hab kunig Frantẞ von Franckreych. das du der wellt[6]) mit ẞo viel koſten ſolch lerer[7]) erneeriſt

Nu ich will des[8]) newen Apoſtoliſchen Exempels. vnnd Pariſiſchenn rechts auch brauchen vnnd ẞum erſten[9]) eben an den ſelben newen Apoſtelln vnnd lerernn vorſuchen: will auch eyn vrteyl vbir ſie ſtellen: wie mich dunckt on grund vnnd vrſach vnnd ſoll das ſeyn

Die Hohen ſchule ẞu Pariß. an yhrem vbirſten teyl. das do heyſt. die facultet Theologię:[10]) iſt von der ſcheyttlen[11]) an biß auff die verẞen. eyttell ſchnee weyß aüßſatẞ: der rechten. letẞten[12]) endchriſtiſchen hewbt keẞerey. Eyne mütter aller yrthüm ynn der Chriſtenheytt. die

[1]) gehört A [2]) hewbtpuſſel * [3]) (8 * [4]) ich * [5]) habe A [6]) werllt A [7]) der wel * [8]) rechts au * [9]) vorſuchen. * [10]) Theologie A [11]) ſcheyttel A [12]) hew *

[a]) Siehe oben S. 7 f.

grossist geysthüre die von der ßonnen beschynen ist. vnnd das rechte hynder thor[1]) an der hellen. Es ist vorkundigt. das ßu [D 2[b]] den ßeytten des Endchrists.[2]) sollen alle ketzrey.[3]) die yhe geweßen sind.[4]) ynn eyne grund suppe kummen vnnd die wellt vor terben. Das hab ich ym synn ßu beweyßen. vbir Pariß. des Bapsts des rechten Endchrists[5]) groste hür kamer. vnnd anßeygen. das sie[6]) Erger sind denn Montani Ebioniten vnnd was sie mehr ketzer genennet haben. ob gott will. Sie sinds. der ich lengist begerd[7]) habe..[8]) Denn ob meyn lieber Philippus yhn wol meysterlich hatt geanttworttet hatt er[9]) doch sie ßu senffte angerürt. vnnd mit dem leychten hoffel vbir lauffen. Ich sehe wol ich muß mit den pawr exten[10]) vbir die[11]) groben bloch kummen vnnd sie recht[12]) waldrechenn. Sie fulen sonst nit. Ich will aber denn nit on grund handellnn I)

Des II) kan ich mich aber nit gnüg furwunderннn was sie ym synn habenn. das sie vnter ßo vielenn artickelln. des artickels vom Bapstum nit gedencken mit eynem büchstaben. Szo doch den[13]) selben. alß den aller fur nehmsten.[14]) Sylvester. Eck. Rhadinüs. Catarinus. Collen: loüen.[15]) vnnd die ßween papyr schender ßu leypßik.[a]) mit allen papisten. auffs aller grewlichst vorfolgen. Sie thunß yhe nit auß vorgessen. dennn sie haben meyn schrifft ßo genaw durch süּcht das sie alle meyn gepeyn getzelet haben[16]) vnnd fechten hartt vbir menschen gesetzen.[17]) Szo thun sie es auch nit auß vnwissen. denn ich hab yhn yhe[18]) yِnn meynen buchernn. De Cap. Baby vnnd Resolut propo. 13. wilche sie antzyhen alß die sie. geleßen vnnd vordamnen.[b]) ßu gutter massen getrieben.[19]) das der Bapst..

I) [...] B. hic debet [...] erseri quod [...] fra adiectum [...] cap. Des [..]an ich mich [...] ꝛc.[20])
II) A B[21]) Des

---

[1]) thör A [2]) Endchrist A [3]) ketzerey A [4]) an * [5]) großter * [6]) Mont * [7]) hette * [8]) habe] hette A [9]) sich * [10]) exen A [11]) gl * [12]) walltrachen * [13]) Artickel * [14]) furnehmisten A [15]) Louo. A [16]) Szo thün sie es auch nit auß * [17]) Szo * [18]) ßu gutter maßßen * [19]) getribeu A [20]) Ich ergänze: A. B. hic debet interseri quod infra adiectum est(?) cap. Des kan ich mich ꝛc. Diese Stelle fehlt A. [21]) A B fehlt A

[a]) Emser und Alveld. Vgl. Weim. Ausg. Bd. VIII S. 236. [b]) Siehe oben S. 6. 9 ff.

vnnd Papisten[1] mord Schreyen vbir mich.[2]) mochten yhn alleyn auß solchem geschrey[3]) [(D 4a)] erfaren habennn

Szo acht ich yhe. sie hallten den selben auch vor dampt. ßonst were alle yhr dingk schon nichts[4] Vnnd were keyn gutt ader ynn yhnen. ßo sie yhn fur recht hielten. vnnd schwiegen still: geben nit eyn vrteyl drob. die warheytt ßu beßeügen. weyl sie sehen. eyn solch auff-rürh ynn der wellt sich er heben vbir dem[5] eynigen hewbt-artickel. Denn von den andernnn. ist. noch keyn rumor. ynn der wellt[6] Vnnd der gemeyn man weyß wenig drümb: Das wirtt freylich die vr sach seyn. warumb den Papisten das vrteyl nichts gefellt. denn sie sehen. das yhr abtgott[7] drynnen ßo gar[8] vorlassen[9]) ist. Vnnd dencken. fellt Pariß ßu dem Munch[10]) ynn dem artickel ßo ist Bapst. Collen. louen. vnnd alle Papisten ßü schwach. Desselben gleychen lassen sie faren das arm elend Ablaß. wilchs der ander furnehmist artickel, darob[11] sich alleß ander erhaben hatt

Aber Szie dencken noch an yhr Appellation. Der Bapst hat yhn leyde than: da wollten sie sich gern an yhm rechen vnnd yhn ßwingen. das er yhn flehet: das darnach gesagt wurd. den Luther hatt niemant denn Pariß vnter truckt. Darumb will ich yhr mitt stymmen nit haben. ßie thünß auß keyner lieb der warheytt: Ich will[12] mit den[13] buben vn vorwornn seyn die yhrn herrnn lassen ynn nodten. nit vmb gottis[14]) [(D 4b)] willen: Vnnd wenn ich mit gutem gewissen kundt: ich wollt[15] das bapstüm widderumb erheben ßu troß vnnd leyd. der frantzosischen perfidien:[16]) Wolan. da habt yhr Sophisten. Papisten. Colln.[17] loüen. leyptzick. das vrteyl von Pariß.. macht eynen singen tantz druber vnnd seyd frolich.. das hewbt habt yhr vorlornn.[18] wie feyn hupfft yhr mit strumpffen[19] vmbher: Aber ym latin. hoff ich. solls an tag kummen. Was die Buben allesampt suchen[20])

---

[1] ßetter * [2]) das sie * [3]) mochten * [4]) dennn ßo * [5]) den A [6]) ab * [7]) abgot A [8]) ßo gar drynnen A [9]) h * [10]) Munich A [11]) sichs * [12]) d * [13]) terbeytten * [14]) gott: im Orig. [15]) den * [16]) Nü kan ich nit: das Gott weyß. * [17]) Collen A [18]) verlorenn A [19]) daher * [20]) hic debet sequi *

Denn meyn herrnn von Pariß streben darnach das sie alleyn. ynn der wellt. damnen: setzen vnnd machen mügen. was sie wollen. vbir frund vnd feynd: Ja lieben Esell. man laß euch auff dem polster sitzen vnnd lampreten fressen. Wenn euch denn der baüch kurret vnnd eyn fortz lasset. ßo dringt vnß dahyn es sey. eyn artickel des glawbenß. sprecht darnach. es hab euch ßo gedaucht. vnnd sey der Apostell exempel[1]) Es gillt nymmer. bloß vrteyll fellen. lieben Esell. wie yhr biß her gewonet: yhr habt den gemeynen man ßo lange bey der naßen vmbfuret. vmb leyb gutt vnnd seel bracht. mit ewren leren. das erß nymmer leydenn kan. will noch soll. thut seyn augen auff. will grund wissen. ewr buberey. die yhr vnter dem namen der heyligen kirchen trieben habt vnnd noch treybt. Die zeytt ist hie. die da spricht. redde rationem villicationis tuę[2]) [a]) 1)

Jnn des bitt ich alle die Christum lieb haben vnnd dem Endchrist feynd sind. wollten frolich seyn. guten mutt haben. gott dancken. vnnd nit ablassen mit bitten fur das heylige Euangelium. Wyr sehen gottis[3]) wunder das er vnß helffen will. vnnd on vnßer rad vnnd tadt. seyne feynd ßo tieff blendett. das sie sich selb schemen mussen. Dennn diß buchle soll ob gott will noch ynn kurtzer zeytt schenden alle die sich vnter wünden[4]) dem Gottis wortt widderzustreben. Wyr haben hie yhr hewbstück die vbirsten schule. Sie mugen nu nymmer tauschen vnnd heuchlen. Es ist an tag kummen [D 3ᵃ] was sie vom Euangelio vnnd glawben hallten. das sie bißher vordeckt. vnnd ymer gesagt. Sie lerenn auch das Euangeli vnnd die allte naße sey die beste

Meyn hertz ist fro vnnd danckt Gott. O wie grundlich gan ich dem Bapst. solch schyrm leütt. er ist keyner besser wirdig: Wie hatt er vnß armen Christen mit seynen

1) A. B. Hic debet illud cap. Jn deß bitt ich[5])

---

[1]) yhr h* [2]) tue A A. B. Hic debet illud cap. Jn deß bitt ich fehlt A [3]) gottꝭ im Orig. [4]) vnderwindenn A [5]) A. B. . . . ich fehlt A

---

[a]) Luc. 16, 2.

gesetzen vorterbet vnnd geschendet. Hatt er vnß doch nit anderß geachtett alß seyen wyr nit wirdig tzu seyn. seyn heymlich gemach. dareynn er alle den dreck vnnd vnflatt[1] seyner gesetz schutte. die[2] nür von yhm gehen mochten. vnnd haben tzo viell edler geyster. den stanck mist vnnd vnflatt müssen herbergern.[3] Ja mit grosser kost mühe vnnd erbeytt mit leyb vnnd seel keuffen: das der sprüch Hieremię[4] von vnß erfullt ist. Die tzuuor[5] vbir saffrand gessen haben. haben mußen. dreck fressen.[a] Da hatt Satan seynen grossen tzorn gebusset vnnd seyn müttlin[6] an vnß gekulet. das er tzu der Marterer tzeytt schepfft. da durch das[7] Euangelium. seyn menschen gesetz vordruckt wurdenn. wie ynn Apocalypsi stett von dem grossen drachen[b]

Aber nü hebt Gott an yhn tzu betzalen. vnnd schafft yhm[8] solche[9] helffer. der er sich ynn seyn hertz schemen muß. O wie sall yhm seyn hertz puchen Wie soll der boße[10] geyst tzitternn. das er sihet solch [D 3b] groß liecht auff gehen vnnd mags doch nit dempffen vnnd yhe mehr er dempfft yhe heller es wirtt vnnd yhe grewlicher seyn schand auff deckt wirtt Drumb last vnß mit freuden vnnd aller tzuuorsicht bitten Manda deus Virtuti tuę[11] Confirma hoc deus. quod operatus es in nobis. Ich hoff der Jüngist tag. sey fur der thur. Amenn

[1]) schutte der m* [2]) er* [3]) herbergen A [4]) Hieremie A [5]) niedlich* [6]) müttlin A [7]) sie* [8]) yhn A [9]) solliche A [10]) böße A [11]) tue A

[a]) Klagel. 4, 5. [b]) Offb. 12, 12. 17.

[E 1a]

Widder das Wüetende Vrteyl der Pariser Theologisten.

Schützred Philippi Melanchthon. fur Mart[1]) Luther

Sih.[2]) du Christlicher leßer: was fur grewelthier. der Theologen. diß teyl[3]) der wellt Europa gepiertt: Vor dißem iar. haben die sophisten zu Collen vnnd Loüen das Euangelium vordampt vnnd brachten fur. ettlich nackett sententz.[4]) widder mit vornünfft noch schrifften. befestigt Aber der selben vnsynnickeytt haben. itzt[5]) weytt vbir[6]) tretten. ynn gleychem handel wer sie auch sind, die da Luthern zu Pariß haben vordampt. Denn ich kan mich nit beredenn lassen. das solch ding geschehen sey. durch gemeyne vor willigung der gantzen samlung der theologen.:[7]) ich schweyge.[8]) das viel weniger von jhenen vordampt ist: wie gar viel hertter vnnd vnfreuntlicher wirtt Luther von dißen gehandellt?. Zcum ersten. ist eyn blüttige Epistoll[9]) fur her geschrieben. darnach. auff eyn [E 1b] eyn[10]) [sic] iglichen artickel sonderlich.. vnchristliche vnnd vnschlechtige beysetze. Vbir das sind ettlich stuck des Luthers[11]) ling werds getzwungen Vnnd auß dem selben mag man abnehmen. Was fur eyn geyst. was für wüterey besessen habe. die meystere dißes vrteyls. Denn der heylig gottis geyst thutt alle ding. das erß züm besten wende. Vnnd. endlich ists eyn[12]) solch buch. wilchs on zweyffel niemant glewbt. das zu Pariß mocht geschrieben werden Syntemal der gemeyne man es dafur acht: das[13]) ynn der selben

---

1) fur Doctor Mart. A 2) Sich A 3) des erdreichs * 4) on * 5) vbir * 6) troffen * 7) Denn das * 8) wie * 9) Epistel A 10) eyn fehlt A 11) zu vnbillich getzw * 12) solc * 13) zu Pariß *

hohen[1] ſchule. die Chriſtliche lere. alß ynn yhrm[2] eygen ſchloß.[3] wone vnnd regire

Denn man kan nit leügnen. das daher vortzeytten kummen ſind viel dapffer leütt. vnnd hartt fur vnßernn tzeytten der Gerſon. eyn man (alß ſcheynet) voll Chriſtus geyſt. Aber. alß ich ſehe: ßo geht es nach dem kriechiſchen ſprich[4]) wortt. Vor tzeytten waren die Mileſer[5] [r]eyßig.[a] Vnnd wenn die ſelben itzt widder lebend würden: meynſtu ſie wurdenn[6]) kennen diße vrteyler.[7] die vnartigen nach komlingen? Ynn keynen weg: Szondernn ſie wurden beklagen. den fall.[8]) beyde dißer hohen ſchule. vnnd der gantzen Chriſtenheytt.. das ſie ſehen muſten ynn der ſchulen regiren. ſophiſten an ſtat der Theologen vnnd ſchendler. an ſtat der Chriſtlichen[9] lerer. [E 2a] vnnd wurden erkennen. das ditz die tzeyt ſey: wilche die kirche beklagt ynn Hieremia vnnd ſpricht Gott hatt alle meyne dapferſten von myr genümmen vnnd hatt eyn ſolch tzeytt vbir mich bracht. darynn er alle meyn außerweleten tzu knyrſſet[b]

Wie wol. wenn ichs eben anſehe. ßo dunckt mich Pariß. heb nit itzt an vbel tzu thün. ßondernn vorlengiſt hatt ſie genarrt.[10] da ſie anfieng[11] heydiſche[12] kunſt. vnnd vorterbt. die Chriſtliche lere mit menſchen leren.[13]) Denn das iſt künd. das tzu Pariß geyornn iſt. die vngeyſtliche Schül lere. die ſie. eyn Theologia wollen genent[14] haben. Vnnd da die iſt tzu gelaſſen. iſts nichts gantzs vberblieben. ynn der Chriſtenheytt. das Euangelium iſt vorfinſtert: der glawb außgeleſcht. die lere der werck ſind angenommen. Vnnd alßo, die wyr Chriſten volck ſeyn ſollten: ſind nit: doch Moſes volck.[15] ßondernn Ariſtotels[16]) volck worden Vnnd iſt auß dem Chriſtlichen weßen:

---

[1]) hohe A [2]) vbirſten * [3]) da heymen * [4]) wortten * [5]) ſtreyttbar * [6]) zuerst erkennen dann ſich an nehmen. dißer * [7]) die * [8]) beyder * [9]) Chriſtenlichen A [10]) narrt A [11]) philoſophiſche * [12]) heydniſche A [13]) lere A [14]) genennet A [15]) ym geſetz. * [16]) Ariſtotelis A

---

[a]) von Leutsch, Corpus Paroemiographorum Graec. tom. II p. 116: „Πάλαι ποτ' ἦσαν ἄλκιμοι Μιλήσιοι". [b]) Vgl. Klagel. 1, 15.

widder alle meynung des geysts. worden [1]) eyn heydnische weyße zu leben

O Wollt gott. yhr mochtet. mit geystlichen augen sehen. Was fur schaden der Christenheytt than hatt. ewr schül theologia.[2]) die bey euch geporn vnnd auff gezogen ist. wilche von euch. die andernn hohen schülen dißes teyls der wellt. gerad alß eyn erbe empfangen.[3]) es hatt die wellt mussen (wie Isaias sagt.) [E 2[b]] voll olgotzen werden.[a]) Vnnd zwar ewr artickel bezeügen. wie [4]) haltstrack[5]) yhr von anbegynn, der selben Schultheologia. heydnische kunst vbet habt.[6]) Vnter wilchen wie gar wenig sind[7]) yhr. die züm Christenthüm gehoren? Denn Wo zu dienett. der artickel das yhr habt gesetzt, Ich leüfft. sey eyn vngeschickte rede?. Item das da soll. weyß nit was. vnterscheyds seyn: vnter dißen zwo reden. Eyns iglichen menschen esell leufft vnnd, Der esell eyniß iglichen menschen leufft: Ey wie redliche vnnd wirdige lere seyn das. eyner Christlichen hohen schulen.

Datzu habt yhr offentlich gesetzt. das die heydnische kunste seyen nodt züm Christenthüm: Wilcher artickel von waßer geyst [8]) er kummen sey: sehen wyr nit?. Nemlich von dem. der da wollt das Euangelium finster haben. durch menschen lere. Vnnd wie yhm das ßo wol ist auß gangen. ist [9]) vnuorporgen. Denn wilche hohe schule hatt die heylige schrifft lautter geleret? Die Parisische aber. wilch [10]) ßo viel iar heydnische kunst trieben hatt treybt itzt nymmer heydnische kunst. ßondernn alfentzt nür. ynn der kleynen logica. Was ist alfentzischer denn der Versor. Tartarett [b]) vnnd der gleychen schreyber. der zu.. dißen zeytten [P]ariß vntzehlich [11]) viel geben hatt? Ich hab gesehen. Johannis Maior bucher. die er vber [E 3[a]] den meyster von hohen synnen [c]) geschrieben hatt [d]) wilcher itzt

[1]) h * [2]) schultheologia A [3]) Aber * [4]) zuerst hartt dann halst weiter halt strack * [5]) halstarck A [6]) hatt A [7]) yhr * [8]) der * [9]) nit vo * [10]) biß her * [11]) vntzehelich A

[a]) Vgl. Jes. 2, 8. [b]) Vgl. Bulaeus, Historia Universitatis Parisiensis tom. V p. 902. 794. [c]) Petrus Lombardus, Magister Sententiarum. [d]) Vgl. Panzer, Annal. typogr. VIII p. 53 Nr. 1074.

vnter den Theologen zu Pariß alß ſie ſagen die kron iſt. Jch will [1]) ſeyn leben nit richten. Aber. lieber Gott. wilch füdder voll alfenzerey ſind da? Durch wie viel bletter. diſputiret er wol.. ob. zu reytten eyn pfertt gehore. Jtem. ob das mehr von Gott [2]) zo ſaltzig geſchaffen ſey.. Jch will ſchweygen ynn deß wie vnchriſtlich er viel dings ſchreybt von dem freyen willen. An wilchem ortt. er nit alleyn anderß denn die ſchrifft. zondernn auch. anderß denn alle ſchultheologen leret

Die weyl denn die Parißer ſolch leutt ſeyn ſolltu dich nit wundernn. lieber leßer. das ſie dem Luther nit faſt gnedig ſind. Sie waren nichts gutiger vor zeytten. yhrem Gerſon. das doch eyn man war ynn allen dingen groß.. da dennoch die Pariſiſch ſchüll beſſer ſtund denn itzt. Was ſollten ſie nu thun nü alleß voll [3]) ſophiſtiſch geſpügniß. da iſt Jch weyß aber auch. das dennoch ettlich da ſind. denen Luther nit vbel gefellt. Aber zo pflegt es zu zugehen nit alleyn ynn geyſtlichen zondernn auch ynn weltlichen hendelln.[4]) Ja ynn geyſtlichen zuuor auß das die gutten das weniger [5]) teyl ſind. vnnd die am gewelltigiſten ſind. den es am minſten gepurtt. Wilchs auch geſehen hatt der poet Homerus. Wie wol er blind war. da er ſagt [E 3b] [6]) der ergiſt ligt oben.[a]) Wer weyß nit durch [7]) wilche larüen. des reuchlinß ſach. daſelbſt gehandellt wart?. da man auch ſagt. die gantz ſchul hette geurteyllt: iſt myr recht. Sieben waren yhr. vnnd vnter yhn ettlich münch.[8]) die zu ſammen kamen [9]) Wilche darnach.[10]) alß ſie pflegen zu ſagen. an ſtatt des gantzen hawffen waren.. Wer weyß. obs hie auch zo zu gangen ſey?

Wie wol es ligt nichts daran. wer ſie ſeyn. die geürteylt haben. Es iſt mehr antzuſehen. was ſie geürteylt haben. Sanct [11]) Paulus gebeütt. man ſollt auch den engeln nit [12]) weychen. zo ſie das Euangeliüm enderten.[b]) vnnd

---

[1]) ab*   [2]) ge*   [3]) ſoſ*   [4]) das*   [5]) weiniger A
[6]) das*   [7]) wie*   [8]) munich A   [9]) kommen A   [10]) zuerst alß man ſagt dann ſie*   [11]) Sanc. A   [12]) glew*

---

[a]) Iliadis A, 576, Odysseas Σ. 404: „τὰ χερείονα νικᾷ".
[b]) Vgl. Gal. 1, 8.

wyr sollten dißen vngesaltzenen wolgemasten Magistris nostris weychen. die noch nit yhr kleyne logica recht gelernt haben: Den Apostelln mugen von dem Euangelio. nit reyssen. widder hirschafften noch furstenthüm.[a]) vnnd vnß sollten dauon reyssen dieße larüen der menschen. Vnnd was sind es anderß denn laruen? laß gellten den namen Magister noster. laß gellten den namen Pariß. aber nit weytter denn ynn yhren schulenn ynn gemeyner Christenheytt soll nichts gelltenn denn Christus stym: wer die nit horet.[1]) der ist nit Christs.[b])

Es lege nit groß macht dran. ob man yhn nit anttworttett. Syntemal sie nichts widder den Luther setzen denn nackete artickel. Vnnd er hatt seyn ding alßo mit [E 4[a]] schrifften an allen ortten befestigt. zcuuor ynn dem buch. das er nennet Assertio.[2]) vbir die artickel. die bapst Leo vor dampt[3]) hatt. das[4]) es nit mag vnchristlich geschetzt werdenn. denn von denen. die selbs vnchristen sind, doch hab ich wollt eyn odder tzwey stuck antzeygen daraüß man die andere achten. vnnd das gantz yhr vrteyl schetzen müge

Zcum ersten. ßo die Epistel nit ist eyniß ettwa[5]) gedingten rednerß: werlich. ßo nerret der Theologus auß den bunden wol. wer er auch ist der sie geschrieben hatt. Ist doch nichts drynnen. dennn eyttell weybischer grym vnn[d] iachtzornn: Wie lautts doch? Er will alleyn weyße seyn: Er voracht vnß: Er ist eyn Manicheus[6]) Er ist Montanus. Er ist vnsynnig. Man sollt yhn mit fewr vnnd flammen tzwingen: wilchs auch der tzorn yhn nit hatt lassen recht latinisch[7]) reden. Vnnd tzwar alhie[8]) spürt aüch der gemeyn man. das dißem ertichten hawffen der theologen: an[9]) der naturlich vornünfft feylet. ynn dem das er spricht. Man[10]) sollt den Luther mehr mit fewr vmbringen denn mit vornünfft vbirwinden:[c])

---

[1]) hőret A [2]) d* [3]) vordampt A [4]) sie* [5]) zuerst ged dann gemitten* [6]) Manicheus A [7]) au* [8]) feylett* [9]) g* [10]) man*

---

[a]) Vgl. Röm. 8, 38. [b]) Vgl. Joh. 10, 27. [c]) Siehe oben S. 4 ff.

Wer ſollt doch nit hie lachen[1]) ſolches weybiſcheß. vnnd aller ding Münchiſches wehmütts?.[2]) Vnnd mit vr lob. das myrs ßyme: den wirdigen herrnn Ern Dechant vormanennn [E 4b] Schonet lieber Herr Dechant. yhr ſeyt itzt ßornig Wiſt yhr nit. das der poet ſagt. Grym vnnd ßorn[3]) ſtortzen. die vor nünfft?[a]) Bey gunſt vnnd gnaden: die Collner vnnd louener[4]) haben noch nie ßo genarret. das ich ſchier glewb es ſey[5]) nit on vrſach geſagt von ettlichen allten Die frantzoſen haben keyn hyrnnn[b])

Sie ſchellten den Luther eynen ketzer. nit darümb, das er der heyligen ſchrifft. ßondern den hohen ſchülen: den heyligen Vettern: den Conciliis mißhellet:[6]) Zcum anderننn. die ſpruch der hohen ſchulen: der heyligen Veter.[7]) der Concilien: nennen ſie hewbtſtück des glawbenß. Mocht ich doch wol hie widder euch handelln mit ewrnn eygen[8]) ſatzüngenn. ßo yhe diße ding euch vorporgen ſind: Was iſt offentlicher kündt. denn das widder hohe ſchulen. noch heylige Veter. noch Concilia. mügen hewbtſtück odder artikel des glawbenß machen?[c]) Sintemal es mag geſchehen. das nit alleyn die hohen ſchulen. ßondernnn auch die H.[9]) Vetter vnnd Concilia yrren. Wollt yhr myr. hyrynn nit glewben. glewbt ewrem Occam. Wie ſeyd yhr denn ßo küne: das yhr menſchen wahn nennet. hewbtſtuck des glawbenß? Wer weyß nit das von Paulo[10]) geſagt iſt. Es mag niemant eyn[11]) andern [gr]und legen. denn[12]) der do gelegt iſt.[d]) Da redet er ja von den leren odder hewbtſtucken des glawbenß [E 5a] Was wollen denn fur new artickel des glawbenß[13]) Magiſtri noſtri von Pariß datzü thün? villeicht yhr eygene. die garſtſtinckenden die hynder dem ofen gemacht ſind

Szo aber nü keyn artickel des glawbens mehr ſind. denn die ynn der heyligen ſchrifft vorfaſſet ſind warumb

---

1) ſolcher weybiſchen * 2) wechmutts A 3) ſtortzet * 4) Louoner A 5) war das ettlich * 6) mißhellt A 7) vetern A 8) vrteylen * 9) H.] heyligen A 10) Pau. A 11) ander fundament * 12) das * 13) vnßer *

a) Vergil. Aeneid. lib. II, 317: „Furor iraque mentem praecipitant“. Melanchthon citirt praecipitat. b) Vielleicht mit Bezug auf Servius, comm. in Verg. Aeneid. lib. VI, 724: „Gallos pigrioris videmus ingenii“. c) Siehe oben S. 4. d) 1. Cor. 3, 11.

ſolls[1]) vnchriſtlich ſeyn: den hohen ſchulen. den H[2]) Vetern. den Concilien miß hallenn? ßo fern doch. das wyr der ſchrifft nit miß hallennn Nü mißhallet Luther nit der ſchrifft. wie yhr ſelb bekennet. warumb ſoll er denn vnchriſtlich geſcholten werden? Er miß hallet. (ſprecht yhr.) der außlegung der ſchrifft: wie ſie bißher. von den hohen ſchulen. von den Concilien. Von den Vettern iſt ange= nomen.[a]) Szo ſehe ich wol. diß iſt die hewbt ſache

Szo frag ich euch alhie. Magiſtri noſtri. Ab die ſchrifft nit ſey alßo geben. das man[3]) on außlegung der Concili. der Veter. der hohen ſchulen: yhre gewiſße meynüng müge begreyffen? odder iſts nit alßo? Szo yhr leücknet. das der ſchrifft meynung. fur ſich ſelb. on gloßen. gewiß ſey: Szo ſehe ich nit warumb die ſchrifft hatt ſollen geben werdennn die weyl der heylig geyſt nit hatt wollen laſſen gewiß ſeyn. was[4]) er von vnß wollt haben vor= ſtanden. Auch warumb reyßen vnß die Apoſtell ßo mit gantzem vleyß.[5]) die ſchrifft ßu leren. ßo [E 5[b]] yhr mey= nung vngewiß iſt? Vnnd was wollt yhr daßu ſagen. das auch die Veter nit wollen yhn ſelb geglewbt[6]) haben. denn ßo fernn ſie yhr ding. durch die ſchrifft befeſtigenn?[b]) Item Was ſagt yhr daßu. das die allten Concilia. haben nie nichts on ſchrifft beſchloſſenn Vnnd das iſt auch der griff. da durch wyr vnter ſcheyd[7]) nehmen. vnter den waren vnnd falſchen Concilien: das die. waren. mit der hellen ſchrifft.[8]) ſtymmen. die falſchen aber der ſchrifft miß hallen.

Darumb müßt yhr myhr ßu geben. das der ſchrifft meynüng ſey gewiß vnnd klar. alßo. das ſie. ſich ſelb auß lege. wo ettwa eyn finſter ort iſt. ßuuor ynn den dingen. die der heylig geyſt. hatt wollen[9]) erkennet vnnd geglewbt werden: Nu hatt er on ßweyffel gewollt. das das geſetß erkennet wurd alß. wilchs er gepott auch an die thür pfoſten ßu ſchreyben. vnnd ynn die ortt der kleyder ßu

[1]) denn * [2]) H] heyligen A [3]) ſie * [4]) w * [5]) ßu der * [6]) glewbt A werdenn * [7]) ha * [8]) eyn hallen * [9]) ge= wuſt *

[a]) Siehe oben S. 7 f. [b]) Vgl. Weim. Ausg. Bd. VIII S. 238 f.

hefften.[a]) Alßo hatt er auch wollen das Euangelium erkantt haben. das iſt. die weyß. wie vnß durch Chriſtum die gerechtikeytt geben iſt. Denn ßo das wortt gottis[1]) ſoll eyn felß ſeyn. darauff ſich ergeb. die ſeele. Was mag ſie von yhm hallten. ßo es nit gewiß iſt. was die meynug[2]) des geyſtis gottis[3]) ſey?

Szo denn der ſchrifft meynüng gewiß iſt. ßo ſoll ſie fur geßogen werden. nit alleyn den hohen ſchülen [E 6[a]] odder Veternn. ßondernn auch den Conciliis. ßo ſie ander weytt hallten. wie vnß der Apoſtel leret ßu den Galaternn. Wenn eyn engel vom hymel euch anderß predigt. denn wyr euch prediget[4]) haben. ßo ſey es vormaledeyet.[b]) Drumb ſoll es dem Luther[5]) frey ſeyn. das er die gewiſße meynüng der ſchrifft ſetze gegen die Concilia. Veter vnnd hohen ſchulen.. Was mogt yhr ſophiſten hiraüff anttworten? Was fur gloſſen? Was fur kleyne logica? Was fur wickleter ſchlüß. wollt yhr hie aüfbringen? Entwedder leügnet. das der ſchrifft meynüng gewiß[6]) ſey. odder vorgonnet dem Luther das er ſchrifft ſetze widder alle. die da anderß halten.

Doch wyr geben euch das nit. dass Luther. wid [sic][7]) die Vetter odder Concilia ſey.. Vnnd das ich ßum erſten von den Vetern ſag. Iſt nit Lutherß meynug.[8]) von dem freyen willen. von der gnade: ßo yemant[9]) die ſach recht achtet. ganß S. Auguſtinß? Denn demſelben hatt er[10]) aller dinge[11]) gefolgt. ym Comment ad Galatas.. Es ſind beyder. bucher fur handen: wilch ßo yemand[12]) kegen ander hellt. wirtt er finden. das ſie ynn der ſumma vnnd hewbt ſachennn vbir eyn ſtymmen.[c]) Villeycht[13]) Auguſtinus. hatt[14]) an ettlichen[15]) ortten. ettwas ſpitzigerß[16]) odder ſübtiler

---

[1]) gottꝭ im Orig. [2]) meynung A [3]) gottꝭ im Orig. [4]) predigt A [5]) zuerst gebilli dann geßymen * [6]) iſt * [7]) wider A [8]) meynung A [9]) ymant A [10]) ynn alle w * [11]) dieng A [12]) ymand A [13]) der er * [14]) Auguſtinus. hatt] hat eyner vnter ihnen A [15]) ſtuck ſpitziger. Vnnd Luther * [16]) geſagt *

---

[a]) Vgl. 5. Mos. 6, 9. [b]) Vgl. Gal. 1, 8. [c]) Die Worte Melanchthons „Exstant Augustini libri adversus Pelagianos, quos ille iam natu grandior scripsit, eos si contuleris cum Lutheranis dogmatis, videbis de summa rei convenire.“ hat Luther ausgelassen.

gesagt. Vnnd Luther viel stuck vleyssiger [E 6[b]] denn Augustinus: Hüi lieben Magistri nostri zu berstet vnnd zu reyst euch. Doch dasselb dienet nit fast zur sach[1])

Nu sehet zu: ynn dem hewbtstuck vnnd eben, darynn Luther am meysten zu schaffen hatt. ist Augustinus[2]) seyn mithaller. vnnd[3]) nit[4]) eyn gemeyner schlechter patron. Datzu hat er alle die seyner meynug[5]) zeugen. ßo viel es mit Augustino ynn der selben disputation halten: Es hellt aber mit yhm Cyprianus: wilchen er trewlich antzeucht auß dem buch vbirß Vater vnßer.[a]) Es hallten mit yhm die nach Aug. geschrieben haben: alß der das buch De Vocatione gentium geschrieben hatt. Denn es sihet nit das es Ambrosii sey.. Item Maxentius ynn kriechen: Szo nemen wyr die bucher Augustini an. die er selb am meysten hatt wollen angenommen haben

Das ertzele ich, nit darumb, das ich achte, es sey viel dran gelegen.[6]) was die lerer gehalten haben wer sie auch sind. ßo[7]) anderß der schrifft meynüng kund ist.. Szondernnn das ich auch den eygen willigen willfare. die da meynen, Luther wolle alle ding new machen. Szo er doch nichts[8]) anderß thut. dennn das er vnß widder zu der schrifft bringe ia auch zu den Veternn. die[9]) zu dem vorstand der schrifft am nehsten kummen[10]) sind. Aber[11]) yhr. was thutt yhr? Ists nit war. das yhr nichts anderß thutt [(E 7[a])] denn das die Christlichen hertzen mehr ynn den formaliteten scoti. vnnd Connoteten[12]) Occam. denn ynn Christo groß werden? Vnnd[13]) hortt[14]) yhr sophisten wie wol yhrß nit werdet vorstehen. yhr widderstrebt dem auffgehenden liecht des Euangelii nit anderß dennn wie Jamnes vnnd Mambres Mosi widder stundenn.[b]) Derselben nachkomling[15]) ist auch[16]) das[17]) Sorbonische gesinde. nemlich das[18]) da geporn ist auß der Aegyptischen

---

[1]) zuerst Aber dann Nu* [2]) Augusti. A [3]) eyn* [4]) eynen gemeynen schlechten* [5]) meynung A [6]) g* [7]) wyr* [8]) mehr* [9]) da* [10]) kommen A [11]) Abir A [12]) connotaten A [13]) yhr* [14]) hört A [15]) sind* [16]) die* [17]) [18]) des A

---

[a]) Vgl. Weim. Ausg. Bd. II S. 87. [b]) Vgl. 2. Tim. 3, 8.

Sorbonith: I) Wie auffrichtig aber yhr Sanct Augüstin[1]) meynung widder den Luther antzihet will ich gar bald hir nach vor manen

Weytter. vbir das hewbtstuck von dem freyen willen vnnd gnade. ist auch das. der allten Veter eyniß. das Luther nit will. das[2]) gesetz. ynn gepott vnnd redte geteylet haben. Wilchs geschwetz wyr nür auß der Schultheologia haben. Wilche da sie anhüb, das gottlich gesetz. nach der heydnische kunst Aristotelis. tzu messen. hatt sie nach laüterm muttwillen. die gottlichen gepott. abethan. wilch sie nür gewollt hatt. Denn wilcher auß den allten Veternn. hatt nit alliß das. fur nottige gepott gehallten. das ym Euangelio gesatzt ist. das wyr vnß nit rechen sollen. .S. Hilarius spricht. Die Euangelia erheyschen. das wyr vnß nit rechen sollen.[a]) S. Augustin ynn dem buch von[3]) des herrnn predigt auff dem berge [(E7[b])] nennet es alliß gepott. was yhr redte nennet. vnnd disputirt daselb. das es scheynbar ist: Es sey eyn notlig gepott. das wyr vnß nit rechen sollen.[b]) Vnnd dißer meynüng ist auch Chrisostomus. der ßo fern dauon ist das er die rach tzu gebe. das er auch keyn gepott. haltstrecker[4]) foddert. Seyn omilia ist yhe vorhanden. wilche. ßo yhr fur ewrnn kleynen logiken muß habt: lieben Magistri nostri. ßo leßet sie[c])

Das aber das gesetz. mit Aristotelis heydnischer kunst nit stymmet. da fragen wyr nichts nah. Was geht vnß an. Was der selb vn[5]) sawber mensch gemacht hatt? Sollten wyr Aristotelem hoher denn Christum halten? Doch von dißem gepott der rach. wollen wyr dahynden

I) Der Theologen schül tzu Pariß. heyst Sorbona

---

[1]) Augusst. A [2]) Euangelium * [3]) der * [4]) haltstercker A [5]) reyner *

---

[a]) Comm. in Matth. Cap. IV, 25, Migne Patrol. t. IX Sp. 941: „Atque ita non solum ab iniquitatibus nos abesse Evangelia praecipiunt, verum etiam ulciscendae injuriae exigunt dissimulationem". [b]) De sermone Domini in monte lib. I cap. 19. 20, lib. II cap. 8, Migne Patrol. t. XXXIV Sp. 1257 ff. 1282. [c]) In epist. ad Rom. hom. XXII, Migne Patrol. Gr. t. LX Sp. 609 ff.

mehr ſagen. Alßo mocht ich ynn viel anderunn ſtucken zeygen. das Luther mit den allten Vetern vbir eyn kümpt. Aber ſintemal. auß dem ſtuck vom freyen willen vnnd der gnade. alliß das fleüßt: Was Luther von der rew vnnd gnugthüüng [1]) geſchrieben hatt. was iſts nodt viel drob handellnn mit den ſprüchen der Veter. wyr wollten den villeicht eyn latern ym Mittag antzunden.[a]) alß man ſpricht

Es ſind wol ettlich ſtuck ynn Luthers ſchrifften.[2]) die man ynn der Veter bucher nit leychtlich findet. Alß da ſind. die er von der zal der ſacrament. Von der beycht. Von den gelubden. vnnd der gleychen hendel. die zü vnßernn zeytten gehen. geſchrieben hatt. Denn zu der Veter zeytten begaben ſich ſolch ſachen nit. vnnd [(E8a)] das Chriſtenthum war datzu mal. noch ſawber. das man von wenigern ſtücken zweyffelte. Es waren noch nit die tyranniſche geſetze der Bepſte: Sie hatten noch nit vnßer lieben Magiſtros noſtros von Pariß: Ja auch nit die Artickel von Pariß. die das Euangelium vorfinſterten..[3]) Es war villeicht des Euangelii mittag. Aber nü iſts abent. Vnnd zugleych mit vnßernn ſundenn.[4]) hatt die blindheytt:[5]) die grewlichſt ſtraff vnßer ſunde. die hertzen beſeſſen, Wilche, vnß. menſchen lere fur das Euangelium. vnnd Sorboniſche Theologia eyn gebracht hat. Hatt nit ſolche ſtraff. an allen ortten ge[6]) [sic!] ynn den propheten. der geyſt gottis dißen zeytten gedrewett? Vnnd. S. Paulus ſagt. Es. werden ettlich kummen die vom glawben weychen. vnnd das Euangelium durch menſchen lere vorrücken.[b]) vnnd der gleychen[7]) viel mehr Sind aber das nit die Sorboniſchen Theologen. Szo weyß ich nit. was der Apoſtel meynett.

Alßo ſiheſtu. lieber leßer. das Luther mit den allten Theologen ym meyſten teyl vbireynkomet: Wie viel billicher iſts nü. das wyrß auff[8]) vnßer lieben Magiſtros noſtros von Pariß. widder treyben. das ſie es ſeyn. die do narren:

---

[1]) gnugthung A [2]) ſchrfften A [3]) vorfinſtern A [4]) ßonden A [5]) eyn * [6]) ge fehlt A [7]) gleych A [8]) ſie widder treyben *

---

[a]) von Leutsch a. a. O. tom. I p. 274, tom. II p. 513: „Λύχνον ἐν μεσημβρίᾳ ἅπτειν“. [b]) Vgl. 1. Tim. 4, 1.

vnnd vnß eyn ſolche theologia fur ſchreyben: wilcher die aller berumptiſten lerer der Chriſtenheytt. auch nit ym trawm gedacht haben. Jſts vnchriſtlich. den Vetern Widderſtreben. Szo iſt nichts vnchriſtlicher denn die Pariſer diſputatores: die do ynn [(E8^{b})] den [1] furnemiſten hewbtſtucken der Theologia. ſchnür [2] gleych widderſtreben den Veternn. Eyn groß teyl der Veter. nennen es ſund vnnd laſter. alliß was nit auß dem geyſt Chriſti geſchicht. Aber ſie [3] nennen ettliche ſittliche werck (Wie ſie reden.) nit alleyn keyne ſund: ßondernn auch. [4] ſchickliche vordienſte ßur gnaden. [O] Blindheyt: Eyn groß teyl der Veter ſagen: das gepott gottis [5] muge nit auß menſchlichen krefftenn gehallten werden.. Aber. hie hore meyn leßer. die mißbielung [6] gottis. [7] von den Parißern. Sie ſcheyden die erfullung der gepott ynn ßwey teyl. Vnnd ſagen. man vormüge ſie wol erfullen: ßo viel es betrifft das weßen der werck: :aber nit. ßo viel es betrifft. die meynüng des gepieterß: gerad alß ſoderte der gepieter ettwas mehr. denn das weßen der werck.

O wollt gott. yhr Parißer: ich müßte ſolchs mit euch. ynn ewer Sorbona.. treyben. das ich doch ſehen mochte. ob. yhr euch auch. ſchemen wurdet. ſolchs groben. ſolchs [8] ſtinckends. ſolchs Sorboniſchen geſchwetzs. Lieben. Magiſtri noſtri. es iſt nit Luthers. ßondern ewr Theologia. die den Vetern mißhellet: Es gehet euch an das geplerre: das ſie vnchriſtlich ſeyn. alle die anderß leren. denn die lerer der Chriſtenheytt. Vnnd das ſey von den lerern vnnd Veternn geſagt. Nu laſſe vnß die Concilia ſehen.

Wilchs ſind aber die Concilia: denen Luther widder ſtrebt? yhr gebt fur es ſey von den Alltiſten Concilien [(E9^{a})] ſeyn lere [9] vordampt. das merckt man darauß. das yhr auß yhm eyn Montanum. Manicheum Ebionem: vnnd waß macht yhr nit auß yhm? Aber hyrynn. hatt enttweder. der ſchreyber dißer Epiſtel. ſeyne kunſt brieff ßu ſchreyben wollt beweyßen odder es iſt nichts boßwilligers vnnd vnuorſchampter denn die Pariſiſche Sor-

[1] hew * [2] ſchnúr A [3] nennet * [4] geſchickliche * [5] gotts im Orig. [6] der * [7] gotts im Orig. [8] ſolchs fehlt A [9] ler A

bona: Denn wer reücht nit: waßer meynüng: ſie der allten keßer namen auff den[1]) Luther ſchutten? nemlich das Luthers name auffs aller feyndſeligiſt wurde.[2]) wilchs geſuche. wie boß tückiſch[3]) es ſey: begreyffen auch wol die eynß mitteln vorſtands ſind:

¶ Denn das Luther dem Montano vorgleychett[4]) wirtt. wer iſt doch. der nit ſehe: wie gar nit aüß reyner meynung das geſchehe?[5]) Montanus der wollt man ſollt yhm glewben.[6]) vnnd vorließ ſich auff ſeynen eygen geyſt. Luther der will. das man yhm nichts glewben ſoll. ßondernn der lauttern hellen ſchrifft..[7]) rümet[8]) nichts des ſeynen ßondernn nür die ſchrifft: yhr ſelb ſeyd viel neher dem Montano. die yhr wollt wyr ſollen dem geyſt der menſchen. der Concili. der Veter. der hohen ſchulen glewben. mehr dennn der ſchrifft. Ja yhr ſeyt nichts denn eytell Montani.[9]) ich rede Von euch Sophiſten ßu Pariß: die yhr diß vrteyl habt außlaſſen on ſchrifft. vnnd rümet[10]) euch yhr halltet die Apoſtoliſche weyße. gerad alß. were es kund gnug. das yhr eben den. geyſt habt. den die Apoſtel hatten [(E9b)] Doch daüon weytter. hyrnach.

Ich bitt dich. du Chriſtlicher leßer.. Meynſtu das ettwas Chriſtlichs geyſtis ſey ynn der Sorbona. die ſich ßo gar nichts ſchemet ßu liegen? Denn obs wol offenbar iſt. auch yhrſelb der Sorbona: das Luther vnnd Montanus nichts miteynander ſtymmen. noch[11]) ſind ſie ßo küne.[12]) das ſie den guten man. mit Montaniß namen beruchtigen[13])

Eben ßo boßtückiſch vnnd vnüorſichtig machen ſie eyn Ebionen auß yhm. Ebion der ßwang ßu den Cerimonien des alten geſeßis. Luther ßwingt nit. ßondernn leſt ſie frey ſeyn: das eyn iglicher nach gelegenheytt odder ßo es die liebe[14]) foddert: die ſelben vben[15]) vnnd laſſen muge[16]) on ſunde Vnnd ßo[17]) hellt auch. S. Paulus am letzten cap. Gal. da er die cerimonien vnnd weyße auß hüb[18]) vnnd yhm ließ gleych viel gellten. vnnd ſprach. In Chriſto.

---

[1]) Leut* [2]) Auch wie boßwillig daſſelb* [3]) boßtuckiſch A [4]) vorgleycht A [5]) geſchedhe A [6]) glawben A [7]) Er weiſß * [8]) rúmet A [9]) Von e* [10]) rúmet A [11]) ſind* [12]) kúne A [13]) zuerst Auch gl dann Eben* [14]) lieb A [15]) muge odd * [16]) múge A [17]) hiellt* [18]) auffhub A

gillt widder [1]) beschnytten noch vnbeschnitten[2]) ßondernn eyn new Creatur.[a]) Vnnd .1. Cor. 7. Ist yemand [3]) von der beschneydung bekeret: der mache nit eyn vnbeschneyden. das ist. ßo yemand [4]) vnter den bekeret ist die das gesetz hallten. der hallt es mit yhnen., Ist aber yemand [5]) vnbeschnytten bekeret. der beschneyd sich nit Beschnytten [6]) ist nichts. vnbeschnytten [7]) ist auch nichts. ßondernn die erfullung gottlicher gepott.[b]) Hirauß meyn ich. sey es klar [8]) gnug. was vnter scheyds sey ʒwischen beyder meynüng, auch wie redlich vnnd[9]) erbarlich [f1[a]] sie Luthers meynung. ynn Ebionis ketzery [10]) vorstossen haben

Der artt ists auch. das sie Luthern geben. den [11]) Manicher namen: Alßo thetten die Pelagiani auch S. Augustin: alß er bezeugt. lib. primo. aduersus duas Epistolas Pelagianorum. cap ij [c]) Drumb schemett sich Luther dißes schmachwortts nit: die weyl erß mit Augustino [12]) zu gleych leydet: Szo doch die Manichei keynen mechtigern feynd hatten dennn Augustinum: Die Schultheologen sind Pelagianer ia vnsawberer denn die Pelagianer.. drumb wundertt es vnß nit: das yhr Luthern eynen Manicheum scheltet: die yhr ßonst nichts wisset. denn Schultheologia. das ist. zwey mal Pelagianische lere. Vnnd Augustinus. wie er sich entschuldiget des Manicheß Namen. ist vnuorporgennn auß [13]) seyner schutzred. wider der Pelagianer Epistell: [d]) Vnnd ßo er ettwas bey euch güllte: ßo entschuldigt er vnß auch da selbist..[14])

Sind aber vnßer lieben Magistri nostri von Pariß ßo fast blind: das sie es ernstlich dafur halten. Luthers

[1]) die beschneydung. noch * [2]) vnheschnitten A [3]) yemand] einer genand A [4]) ymand A [5]) ymand A [6]) beschneytten A [7]) vnbeschneyttenn A [8]) klaer A [9]) auffr * [10]) ketzerey A [11]) Manicheer * [12]) Aug. A [13]) der * [14]) Vnnd alda *

[a]) Vgl. Gal. 6, 15. [b]) Vgl. 1. Cor. 7, 18 f. [c]) Migne, Patrol. t. XLIV, Sp. 552: „Manichaeos appellat [Iulianus] Catholicos, more illius Ioviniani etc." Die Worte Melanchthons „sic enim distinxit scriba quispiam." lässt Luther unübersetzt. [d]) Die Stelle bei Melanchthon „Atque eo loco de servitute voluntatis aptius disserere videtur, quam ubi cum Foelice disceptat." wird von Luther ausgelassen.

vnnd Manicheß[1]) meynüng sey eyn ding. Was mag blinder seyn dennn das volck? Widderumb thün sie es auß boßheytt. das sie yhm ßulegen: das sie wol wissen es gehe yhn nichts an. was mag boß[2]) tuckischer seyn dannn[3]) sie? Manicheß meynüng ist weyttleufftiger denn das[4]) sie hie sollt erßelet werden: wilche ßo wyr Augustino glewben:[5]) der sie an viel ortten anßeygt ist sie durch vnnd durch. der Christlichen lere entgegen[6]) [f1b] Doch ßo viel ßu dißer sachen dienet. Manicheus der vorleügket den freyen willen des menschen alßo. das er sagt. es were nit eyn weßlich ding: das do mocht gepessertt werden[7]) vnnd der freyheyt empfehig were Luther der leügnett das er[8]) frey sey. der massen das er sey eyn weßenlich ding. das durch des geystis gnade.[9]) vornewert vnnd von der vnfreyheytt erloßt werde Auß dißen stucken. Meyn lieber leßer[10]) magistü die andernn achten. denn wie redlich sie diße stuck. die ich erßelet habe: auff Leuttern[11]) trieben:[12]) haben.. ßo treyben sie yhr auch viel mehr.

Last vnß widder kummen. da wirß gelassen haben. Szo ists nü klar: das Luthers lere nit ist vordampt von den allten Concilien. die weyl seyn vnnd der keßer[13]) ßo gar nichts eyn ding ist. Wie wol sie sollten dennoch hie auch bedacht haben. Wenn gleych Luther mit den keßernn ettwa stymmet hette: waßer ley vnnd[14]) auß was grunds. ynn der keßer secten vordampt sey: Denn wo ist yhe ßo eyn vorßweyflete keßerey geweßen: die ynn allen stücken vbil[15]) gehandellt habe

Diß alliß schreyb ich nit der meynung. das ich ßu gebe. den allten Conciliis. ßo grossen gewallt. das ßo Luther die helle schrifft. wilcherley Concilii[16]) es seyen gegen seßte. das man drumb von der schrifft weichen sollt. Szondernn das ich: denn leßer. vormane. wie [f2a] viel er glewben solle. dißem grosßem geplerre. vnßer lieben Magistrorum nostrorum von Pariß. da sie schreyenn Luther vordampt alle Concilia:

---

[1]) Manicherß A [2]) bôß A [3]) denn A [4]) wyr *
[5]) glawben A [6]) geweß * [7]) od * [8]) nit * [9]) ge *
[10]) mach * [11]) Luther A [12]) ßo * [13]) din * [14]) warum *
[15]) geglewbt * [16]) Concilia A

die heyligen Veter. Er ist eyn Montan.. Eyn Ebion: Eyn Manicheus. Eyn Antytoryt vnnd der gleychen

Es sind aber geweßen ettliche Bepstische Concilia ynn dißer zeytt. des Romischen Endchrists.[1]) den selben. bekennet Luther das er widderstreb. doch das yhm furgehe die helle schrifft: Warumb sollt er den selben nit widder streben. ßo darynnen ßo viel vnchristlichs dings widder das Euangelium gesatzt sind? Das Concilium zcu Wien leügnet. das die schlussel der kirchen gemeyn sindt. das Concilium zu Costnitz leugnet. das die Christenheytt sey. die gantz vorsamlung der außer weleten.[2]) Item dasselb Concilium setzt. das ettliche gute werck sind außer der gnaden: Wilche stuck. schnür gleych widder das Euangelium streben: Billich widder strebt Luther[3]) den Conciliis. ßo er Christum fur sich hatt. widder wilchen ßo gesetzt haben. sind nit Christi ßondernnn des Antichrists kirchen geweßen.

Meynstu aber das nichts vbils gehandellt haben die zwey Concilia:[4]) ist myr recht zu Lion vnnd Wien.[5]) die do bestetiget haben die decretall der Bepste[6]) vnter wilchen: wilch Christen mag leyden. yhe die zwey capitel.[7]) Ad abolendam Vnnd Venerabilem? [f 2b] Was hilffts denn. das yhr Theologi[8]) von Sorbona auff werfft die Concilia? yhr seyd doch nichts denn eytell Sorba:I) yhr kund yhe nit leugnen. das widder die schrifft mag nichts gesetzt werden. Szo aber ettwas widder sie gesetzt ist. mag manß widder zu reyssen: drumb lasset dem Luther zu. das er. der Concilien gesetz. wige nach dem Ewangelio: laßt yhm zu. das er das Euangelium furzihe: ßo ettwas gesetzt ist[9]) das anderß leret. Dem[10]) wortt gottis[11]) weychen billich auch die Engel: ßo sollen yhe[12]) yhm auch weychen die pfortten der hellen. vnnd die armen Menschlin: von denen wyr haben. die Bepstischen Satzungenn

I) [So]rba sind die [fr]ucht am tod[te]n mehr. wilch [we]nn sie reyff [w]erden. ßo wer[den] sie zu asschen [v]nd sind keyn [n]ütz

---

[1]) Antichrists A [2]) außerwelten A [3]) diße - [4]) Lu * [5]) ist myr recht. * [6]) ynn * [7]) capit. A V * [8]) zu * [9]) da wu * [10]) I * [11]) gottz im Orig. [12]) ihr A

Nach den hohen ſchulen fragen wyr nichts denn das alle hohen ſchulen ketzere ſind: beweyßet wol alleyn. die Schultheologia Hüi. lieben Magiſtri noſtri. Schreyet nü getroſt. Er hatt gott geleſtertt. Er ſchillt die hohen ſchulen fur ketzere: Billich wo ſie leren. das dem Euangelio miß=hellet: Nü mißhellet yhe. die Schultheologia der Parißer. Wilch [1] itzt alleyn. ynn allen hohen ſchulen dißes teylß der wellt Europe die keyßerynn iſt. ßonderlich ßü Pariß. Darumb ſolltu nit wundernn. lieber leßer das Luther widder iſt den hohen ſchulen: das iſt wie Micheas ſagt.[a] den lügen hewßernn: Mochſt aber ſagen Wer will glewben. das ßo viel ſolltenn yrren? Es yrren alle die da anderß leren denn die [f 3ᵃ] ſchrifft. vnnd alle die. die vnchriſtliche Schultheologia [2] loben. Sollten aber ßo viel yrren? freylich. denn auch ynn Samaria: vnter ßo viel prieſtern Baal wie gar wenig waren Helię? [3] [b] Setz fur deyn augen die gantz hiſtorien. Jüdę [4] vnnd Samarien: ynn wilcher die Chriſtenheyt iſt figurirt. Wie gar wenig. propheten: Wie viel abgottiſcher waren da? Vnnd ßü dißer letzten ßeytt. Wilch eyn hawffen Zadücer vnnd Phariſer.[5] das iſt. pfaffen. munchen [6] vnnd Schuler find man? Sihet man nit.[7] das der prophet Ezechiel geſagt hatt. Wie die mütter. ßo auch die tochter.[c] Wyr haben [8] gefollt.[9] ia vbir tretten alle grewel des [10] Synagogen: das ſie moch [11] gegen vnß. gehallten fur Chriſtlich angeſehen werden. Wie der prophet ſagt

Nu vorſtehet man. meyn ich. wie Luther mit den Vetern vnnd Conciliis eyniß [12] iſt. Aber mit den hohen Schulen leſt yhn der Chriſtlig glawbe. nit eyniß ſeyn: Hiraüß magiſtu [13] mercken. wie hochgelertt diße Sorba ſind. die da nennen hewbtſtück des Chriſtlichen glawbenß. die Veter. die Concilia. die Schulen: Wie wol. ich ſehe denn gar nichts: ßo vordreüſſt ſie nicht: das den Vetern

---

[1] willich A iſt* [2] leren.* [3] Helie A [4] Jude A [5] Pariſer A [6] munichen A [7] Wa* [8] yhr* [9] gefolgt A [10] der A [11] mocht A [12] eynß A [13] magſtu A

---

[a] Vgl. Mich. 1, 14. [b] Vgl. 1. Kön. 18, 22. [c] Vgl. Hes. 16, 44.

vnnd Conciliis widdersprochen wirtt. Szondernn das die Schultheologia nit ehrlich gnüg gehandlet wirtt. Vnnd das ist die rechte hadder metze. Helena: vmb wilcher willen vnßer lieben Magistri nostri ßo thewr kempffen. Ey warumb schriebt[1]) [f 3b] yhr denn nicht ynn ewrer. rechten Sorbonischenn vorrede: auff die weyße. Wyr sind Magistri nostri vnnd leren die Schultheologia: Was haben wyr mit der schrifft. odder die schrifft mit vnß ßu thun? Es ist auß mit vnß vnnd vnßerm reych. ßo wyr nit vorbannen. alle die do furwerffen die schultheologia. Wyr wollen alle ding[2]) wegen vnnd mengen das die Schultheologia nit falle: denn wo die nit erhallten wirtt. ßo synd wyr vor lornn. Wenn gleych Luther mit den alten Vetern vnnd Conciliis stymmet soll er dennoch vmbkomen. es sey denn das er sie für werff.[3]) vnnd bete vnß an. Wyr sind die hewbt stuck des Christlichen glawbenß.. vnnd nit die schrifft. Vnnd Wie sollten wyr mit dem menschen. durch. vornünfft fechten.. Der da vorleügt. die hewbtstuck. (das ist. die trewme. vnßer lieben Sorbonischen. Magistrorum nostrorum): Er soll[4]) schlecht. geschlagenn vnnd vmbbracht[5]) seyn: die weyl er leügket die hewbt stuck des glawbenß.

Es were eyn vnweyßheytt. ßo man die Veter vnnd Concilia hewbtstück des glawbenß nennete die weyl kenn ander grund. denn die schrifft mag gelegt werdenn: Wilch eyn müttwilligis wüeten ist denn das. das man[6]) eyn[7]) Sorbonische Comment der schrifft will furßihen: Es sall[8]) nit eyn ketzer seyn. der der schrifft miß hellet: vnnd soll eyn ketzer seyn der den frantzosischen[9]) Sorben[10]) miß hellt. [f 4a] Aber laß. das narrnwerck eyn gutt jar haben. Was ists das man ßo viel wortt vorleüret. ynn[11]) ßo offentlichen sachen? Denn was ist offentlicher denn. wie ich droben gesagt. das der hellen schrifft weychen soll. aller Concili. aller Veter. aller schulen meynung. sie seyen. wer[12]) sie seyen

Laßt vnß weytter.[13]) Was mehr da ist ynn der Sorbonischen Epistel: vorfolgen. Sie Sprechenn Wem sollt der glewben. der da vorsaat. ßu glewben der gantzen ge-

---

1) schreibt A 2) le(?)* 3) werffit A 4) sollt A 5) vmbracht A 6) die* 7) eyn fehlt A 8) zuerst eyn dann nit * 9) Sorbon* 10) Sorbon A 11) solcher* 12) wie A 13) In *

meynen Christenheytt? odder wie mag der gerechnet werden vnter die gemeynen Christen der die[1]) Christenheytt nit horen[2]) will? Szo doch auß dem mund der Warheytt gesagt ist. Horet[3]) er die Christenheyt nit.[4]) ßo hallt yhn alß eynen heyden vnnd publican ꝛc.[a]) Ich bitt euch Lieben Magistri nostri: Was heyst yhr die Christenheytt odder kirche? die frantzosische Sorbona? Wie mag aber die selb. Christus kirche sey. die weyl sie fernn von Christus wortt ist? Szo doch Christus betzeygt: Seyne stymm werde erkantt. von seynen schaffen:[b]) Wyr heyßßen eyn kirchen. die durchs[5]) gottis wortt gebawet[6]) ist: vnnd durchs[7]) gottis[8]) wortt gewerdet. geneert. ertzogen regirt wirtt. kurtzlich. die all yhr[9]) ding. auß dem Euangelio schafft vnnd von allen dingen. nach dem Euangelio vrteyllt.. Denn wer auß gott ist. der horett[10]) gottis wortt. Widderumb. wer seyn nit horet.[11]) der ist [f 4[b]] nicht auß gott.[c]) Vnnd seyntemal die kirch. durchs gottis wortt geporn ist. ist sie auch on tzweyfel[12]) durch dasselb tzu neeren

Luther wirtt euch fur eyn Christliche kirch[13]) erkennen wenn yhr gottis[14]) wortt leret. Er wirtt euch aber nit da fur erkennen. wenn yhr nit mehr. denn ewr. tolle vnnd garstrige[15]) artickel fur bringt. Er horet die kirche doch nür die. die das gottis[16]) wortt leret. Der selbenn erkentniß vnterwirfft er sich. Die da alle ding nach dem[17]) gottis[18]) wortt bewigt. die da folget dem vrteyl der schrifft vnnd nit den Sorbonischen trewmen. Denn was fur eyn grewel sollt seyn die kirche ßo sie sich nach eynß iglichen Sorbonischen trewmerß Comment vorwandelete? Wilch Chameleon? Wilch Polypüs? Ja wilcher Protheüs were wandelbarer?

---

1) Christlich * 2) hören A 3) Höret A 4) ßo sey er dyr * 5) durch A 6) gebaut A 7) durch A 8) gottꝫ im Orig. 9) yhre A 10) höret A 11) höret A 12) durchs * 13) kirche A 14) gottꝫ im Orig. 15) garstinge A 16) gottꝫ im Orig. 17) Euan * 18) gottꝫ im Orig.

---

a) Vgl. Matth. 18, 17. b) Vgl. Joh. 10, 27. c) Vgl. Joh. 8, 47.

Da aber Chriſtus ſagt. Horet er dich nit. ßo hallt yhn. alß eynen heyden vnnd publican.[a]) Iſts nit war. das er damit hatt gewollt. man ſollt den ſchuldigen vorklagen fur der kirchen? Er wollt. man ſollt yhn mit zeugen vbirwinden..[1]) Er wollt man ſollt yhn vrteyllen nach dem gepott. ßonderlich nach dem Euangelio: yhr aber. vordampt Luthernn. ehe yhr yhn vorklagt. vnnd mit ſchrifften vbirwindet.[2]) Nackete artickel. on ſchrifft on vornunfftigen grund.[3]) ſetzt yhr erfur. ynn wilchen Luther nit vorklagt. ßondernnn vordampt wirtt. Wenn Schon alliß ander thuchtig were. iſt denn nü alleyn[4]) Sorbona die kirche. das ſie den [f 5a] Luther auß der glewbigen gemeyne that? yhr ſolltet vorklagen.[5]) nit vordamnen: Schrifft ſpruch ſollt yhr antzeygt haben. vnnd nit nacket artickel[6]) erfur bringen. vnnd das Vrteyl der kirchen laſſen Nu keret yhrß gar vmb alliß was gottlich vnnd menſchlich recht iſt: vorklagt yhn nit. vbir windet yhn nit ßondernn vor dampt yhn nür. Nemlich darumb das yhr ſeyt vnßer lieben. Sorboniſche Magiſtri noſtri[7]) Ey, es ſcheme ſich franckreich. der Sorbonen die ßo vnchriſtlich narrett

Aber ich[8]) thu iah ſeher nerriſch. das ich die Sorbona. ßo vnerhlich handell. ßo ſie doch zu dißer zeytt new Apoſtel gibt: Denn[9]) vnßer lieben Magiſtri noſtri ſprechenn.[10]) ſie folgen der Apoſtel exempel[11]) ynn dem: das ſie. nackete artickel. on grund der ſchrifft. furtragen. Vnnd wollt Gott. das ſie nit ynn dem ſtuck alleyn: vnß die Apoſtelln[12]) furgeben. Chriſtus ſelbs zeucht an der ſchrifft grund vnnd will yhm geglewbt haben. vmb getzeugniß willen der ſchrifft. S Paulüs laüttett ſchier eyttell frembde wortt. das iſt. ſchrifft des allten teſtaments: der Apoſtel predigt. Was ſind ſie anderß. denn ſpruch von Chriſto auß dem alten teſtamentt geholet?. Nu aber alleyn der eynigen Sorbonen ſollen wyr glewben on alle Schrifft. Trett er fur auß der Sorboniſchen gruben ynn ditz liecht.

[1]) vberwinden A [2]) vbir windet A [3]) bringt y* [4]) die * [5]) v* [6]) fur ſetzenn* [7]) Es ſ* [8]) byn* [9]) ſie* [10]) wie * [11]) folgen:* [12]) zeygten*

[a]) Vgl. Matth. 18, 17.

yhr lieben Magiſtri noſtri. das wyr ſehen ob ſolch nerriſch leütt. auch aügen odder ſtyrnn haben: Wo habt yhr das gelernt. Es ſey eyn Apoſtoliſch exempel [f 5[b]] lere on getzeugniß furtragen? Szo auch Chriſtus ſelbs yhm nit wollt an ſchrifft glewben laſſen

Doch wollen[1]) die Apoſtoliſch vnnd Sorboniſch thatt gegen[2]) ander[3]) ſehen. Act. 15.[a]) ſtet geſchrieben. das da wartt fürtragen eyn frage[4]) von dem geſetz Moſi: Alß nü der heylig geyſt. durch mancherley[5]) ſpruch der ſchrifft. vnnd offentlichen[6]) beweyſungen vnnd wundertzeychen: hatte bedeütt: das die heyden nit ſollten mit dem geſetz Moſi beſchweertt[7]) werden: iſt der beſchluß[8]) der ſelben freyheytt geſchehen. Hie frage ich euch. liben Magiſtri noſtri. wilche wündertzeychen? wilche ſpruch der ſchrifft haben euch trieben: vbir Luthernn tzu ſprechen? Wie wol wyr auch den tzeychen nit leychtlich glewben wollten. alleyn der ſchrifft wollen wyr glewbennn: Zcum andernn. Da wurden außer welet. die der Apoſtoln[9]) beſchlüß mit lebendiger ſtym brechten. vnnd den glawben der kirchen beſtettigeten. yhr aber. wen ſchickt yhr aüß [tz]u den kirchen. der den grund ewr meynüng yhnen außlege? Zcum dritten. thetten ſie datzu eyn ſolch Epiſtell. darynnen ſie eynfurten des heyligen[10]) geyſtes[11]) getzeugniß.[12]) vnnd ſchrieben alßo. Es hatt dem heyligen geyſt vnnd vnß gefallen ꝛc.[b]) yhr aber was furet yhr fur eynen geyſt eyn?

Horet doch eyn mal. yhr tawben ſchlangen[c]) was fur eynen geyſt furet yhr tzum tzeugen ewrer lere. an die gantzen wellt? Die Apoſtoln[13]) furten eyn den geyſt gottis. Nemlich. das yhn durch die ſchrifft künd [(f 6[a])] war. der wille des heyligen geyſts: Szo war auch den kirchen kund. der geyſt ynn den Apoſtoln.[14]) Was ſollnn wyr von ewrm geyſt hallten? Wie?[15]) wenn yemant[16]) alhie tzu euch

---

[1]) das* [2]) ge* [3]) hell* [4]) frag A [5]) manicherley A [6]) tze* [7]) beſchweret A [8]) von* beſchluß] beſchlus von A [9]) Apoſteln A [10]) geyſten* [11]) geyſtis A [12]) vnnd da ſie ſprach* [13]) Apoſteln A [14]) Apoſteln A [15]) wann* [16]) ymant A

[a]) Vgl. Apgsch. 15. [b]) Vgl. Apgsch. 15, 28. [c]) Vgl. Psalm 58, 5.

sprech: wie der ynn.[1]) actis. Apost thett. Jhesum kenn ich. Paülüm weyß ich: wer seyt aber yhr?[a]) Wie? das die Apostoln[2]) wie wol sie des heyligen geystis getzeugniß fureten: dennoch sich[3]) ließen duncken er[4]) were nit gnug. ynn ßo grosser sachen. eyn blosse Epistell. sonndernn thun bottschafft datzü. die do die kirchen bestettigeten mit **Vielem**[5]) **predigem.**[6]) Alßo wollen die kirchen itzt lebendige predigt.[7]) nit schrifftlich[8]) beschluß.. Vnnd Petrus[9]) will. das die Christen sollen geschickt seyn vrsach zcu geben yhrß glawbenß.[b]) Dasselb foddert itzt auch von euch die gantz wellt. lieben Magistri nostri

Es ist schon tzüüor künd geweßen. was Pariß hielte ynn yhrer schüle. Ewr[10]) bucher sind fur handen Ewr schul disputation sind auch furhanden. Itzt aber foddert man grund vnnd vrsach, der selben ewrer lere: Denn[11]) dißе ewr artickel widder den Luther: hette wol eyn kind ynn deutschen landen künd tzusammen lesen aüß dem Gabriel[c]) odder Scoto..[d]) ßo gar ists vnuorporgen[12]) Was Pariß hellt. aber vorporgen ists. warumb sie alßo hellt. Luther begerd nit tzu wissen ewr[13]) lere. Szondernn den grund ewr lere. wilche er an tzweyffel nit vorwurffe.[14]) wenn er sie[15]) nit tzuuor [f 6b] wiste. Vnnd das Gott wolt. yhr schlugt ynn ewr hertz vnnd bedechtet. das Luther[16]) mit den dingen vmbgaht. die viel zcü groß seyn. das man darynnen: sollt der hohen schulen tzu Pariß odder Luthern glewben. on betzeugniß der schrifft. Alle die Luther[17]) anhangen die hangen darumb an.[18]) das sie sehen.[19]) wie er menschen geschwetz furwirfft: vnnd nichts anderß[20]) denn die heyligen schrifft leret. die selben werden euch auch[21]) glewben. wenn sie sehen werden. das yhr mit der

---

[1]) actib.* [2]) Aposteln A [3]) nit* [4]) er] eß A [5]) vielen A [6]) predigenn A das* [7]) predigit A [8]) ĩ* [9]) geveu* [10]) Ewer A [11]) dißer* [12]) on vorporgen A [13]) schrifftlich* [14]) vorwirfft A [15]) nitz* [16]) mit grossern sachen vmb geht. denn* [17]) zuerst gonnen. dann die gonnen* [18]) denn* [19]) das* [20]) leret.* [21]) glawben*

[a]) Vgl. Apgsch. 19, 15. [b]) Vgl. 1. Petr. 3, 15. [c]) Gabriel Biel [d]) Johannes Duns Scotus.

ſchrifft ſtymmet.. Denn Chriſtum foddernn ſie. beyde von Luthern vnnd von euch

yhr laßt euch duncken yhr habt das ſeyttenn ſpiel wie Dauid. alß der prophett ſagt.[a]) Aber yhr ſingt vnnd ſpillt euch alleyn. datzu bleybt yhr daheymen. Luther hatt ſeyn ſeytenſpiel. das iſt. ſeyn lere. dem gantzen Chriſtlichen kreyß bewerd. mit tzuſtymmüng der ſchrifft Es[1]) ficht die Chriſten nichts an Wyr ſind magiſtri noſtri. Wyr ſind Parißer. Wyr ſind Sorboniſch. wir ſind die mutter aller ſchulen: denn das ſeyn eyttel vnnütze namen: gegen wilche Deutſch land faſt hynfurt iſt tawb worden. Drumb ßo[2]) rad ich euch. wollt yhr[3]) diße ewr vnchriſtlich mackell entſchuldigen. ßo legt aüß. grund vnnd vrſach ewrß vrteyls vbir den Luther. [Ha]lltet gegen [des] Lütherß [ſchr]ifften, nit [ewr] leren. [ſon]dernnn [wa]rtzeychen vnnd vrkund [ew]rer leren Es ſey denn. das yhr nit wollt fur Chriſten leütt gehallten ſeyn: Vorkleret eyn mal. durch[4]) waßer geyſt der Luther vordampt ſey. von den Sorboniſchen Apoſtelln. Des gewarttet [(f 7[a])] von euch nit alleyn der gantz Chriſtliche kreyß Szondernn foddertt auch auß macht vnnd recht. der Chriſtlichen pflicht. das yhr leret. warumb yhr eyn iglichs vordampt habt[5])

Vnnd das ichs eyn ende mach:[6]) will ich[7]) ynn eynem odder tzweyen ſtucken ertzeygen[8]) wilch eyn vnuorſtand der heyligen ſchrifft: wilch eyn vnchriſtlich ding ſey ynn Sorbona. Denn auß dißen mag man leychtlich von allen andernn richten Luther hatt alßo von dem freyen willen geſchrieben. Das er on gnade nichts vor müge denn ſündigen[b]) Vnnd das iſt kendlich vnnd ſchlecht. ßo man die ſchrifft anſihet. Denn alßo Sagt. S. Paulus.[9]) Des fleyſſches wille. iſt eyn feyndſchafft widder Gott. Denn er iſt gottis[10]) gepotten nit vnter thenig. vnnd kan auch

---

[1]) fechten die* [2]) vorman* [3]) dißer* [4]) wilchen* [5]) hat A [6]) hab* [7]) willen* [8]) antzeychen A [9]) Pau. A [10]) gottꝰ im Orig.

---

[a]) Vgl. Amos 6, 5. [b]) Vgl. oben S. 30.

yhnen nit vnter thenig seyn. Vnnd die ym fleysch sind. künnen Gotte nicht gefallen.[a]) Vnnd Joh. 1. Die da nit auß blutt. noch auß dem willen des fleyssches. noch auß dem willen des menschen[1]) ßondernn auß gott geporn sind.[b]) Vnnd S Aug. der schrifft folgend. leret auch das selb. widder die Pelagianos. das ist. widder die Sorbonische Sophisten[c])

Aber alhie stellen sich die Sorben. alß sehen sie die schrifft nit: vnnd entschuldigen S. Augustin.[2]) mit eynem rechten Sorbonischen geschwetz: ynn wilchem wol alleyn man begreyfft die Sorbonische blindheit. Vnnd ist yhe zweyffel gewest. ynn waßerley schrifften vnnd[3]) [(f 7b)] odder kunsten Pariß geübt sey: das soll diß stuck offenbar machen. darynnen klar erscheynet. das keyner ynn der gantzen Sorbonischen Schule[4]) sey: der do Augustinum hette angerürtt: Was sie ynn der schrifft[5]) vormügen, ist leychtlich zu er messen. Syntemal Sie Augustinum den gemeynen lerer vnter den theologen nit haben gesehen. O Theologen. O Sorbona: Augustinus[6]) (.sagen sie.) wenn er von der gnaden disputirt. das der frey wille. on gnade, nichts guttis[7]) thun müge. ßo redt er nit von der rechtfertigende gnade.[d]) O blindheytt aller blindheytt vnnd eytell blyndheytt[8]) Von wilcher gnaden redet[9]) doch der selb Man?[10]) da er schreybt. wie der Pelagius ßo offt. ynn dem worttlin, gnade. hab hyn vnnd her gewanckt: bezeugt er. das er foddere die recht fertigende gnade. odder den heyligen geyst. der durch gossen wirtt ynn die hertzen der rechtfertigen: die naturlichen gnadenn fur wirfft er offentlich.. die ßonderliche gottis[11]) hulff. da die Sorbonischen von sagenn kenndt er nit.

Vnnd das wyr die sach ym grund er messen Bitt ich euch. Sorbonische Sorben: Waïon nennett yhr sie die

[1]) geporn sind. * [2]) Aug. A [3]) vnnd fehlt A [4]) Sorbonischen Schule] Sorbona A [5]) wissen * [6]) Augusti. A [7]) guts A [8]) zuerst W dann W * [9]) denn * [10]) Sze er doch schreybt ßo offt. * [11]) gotts im Orig.

[a]) Vgl. Röm. 8, 7. 8. [b]) Vgl Joh. 1, 13. [c]) „non uno loco“ in der Vorlage hat der Uebersetzer ausgelassen. [d]) Siehe oben S. 30.

rechtfertigend. odder die genehm machende gnad Ists nit war? Dauon. das sie alleyn sey. die da vorsune vnnd voreynige mit Gotte? Szo aber dem alßo ist Warumb ertichtet yhr denn. das on solche angenehm machende gnade. Gott ettwaß angenehm sey? Streytten doch widder sich selb ewr wortt vnnd lere. Den [(f 8a)] namen. der gnehm machend gnade. nempt yhr auff vnnd seyne bedeuttung nempt yhr nit[1]) auff. Doch lasst vnß sehen. auff wilche weyß Augustinus brauch[2]) des worttle. Gnade:. Ich[3]) mocht[4]) seyn gantz buch de Spi: et lit her schreyben. denn es ist keyn blatt da er nit der gnade gewehnet. Aber ditz sind seyne wortt cap. 4. de spi et lit: Wo aber der heylig geyst nit hilfft. vnnd eynblesset. an statt der boßen begirde eyn gutte begirde. das ist. gottlich liebe durch geüsst ynn vnßernn[5]) hertzen: fur war ßo geschichts. das ditz gesetz. Du sollt nit begeren:[a]) wie wol es gutt ist: nür mehret das boß[6]) begir ꝛc[b]) Von waßer gnaden redet er alhie? Szo er offentlich sagt. man mug on gnade nichts denn sundigen: Ists nit war. Er nennet hie die gnade die gottlich lieb ynn vnßer hertz durch gossen? Vnnd yhr Sorbonischen: was nennet yhr anderß gnade denn die gottliche liebe

Lieber last mich doch das von euch erwerben das yhr Augustinum: ich sag nit.[7]) aber vnnd aber leset. ßondernn nur eyn mal ansehet. Denn es ist keyn bladt drynnen. das ewrnn yrthum nit straffe. ym. ix.[8]) cap. furet er den Apostel[c]) eyn. von der gnade redenden. da er sagt. Gottliche rechtickeyt[9]) kumpt durch den glawben Jhesu Christi. ynn alle die do glewben.[d]) Mügen dieße wortt auch getzwungen werden auff die naturlichen gnaden odder ßonderliche hulffe? O yhr[10]) groben [(f 8b)] klotze

[1]) nicht A [2]) den name* [3]) kl(?)* [4]) das* [5]) vnßere A [6]) böß A [7]) vbe* [8]) 19. A [9]) gerechtickeyt A [10]) y*

[a]) Vgl. 2. Mos. 20, 17. 5. Mos. 5, 21. Röm. 7, 7. [b]) Augustinus, de spiritu et litera cap. 4, Migne, Patrol. Lat. tom. XLIV Sp. 204. [c]) Vgl. Röm. 3, 22. [d]) Aug. l. c. cap. 9, Migne l. c. Sp. 209.

vnnd rechte Sorbonische Magistri nostri. Wer will hyn-furtt glewben: das yhr augen. odder vor nünfft[1]) odder hyrnn habt. die yhr ynn solchem klaren liecht[2]) ßo vnuor-porgen: blind seyd vnnd[3]) yrret. Ich: bey gnaden vnnd gunst. vorwunder mich hie nichts ßo fast. alß das ynn der gantzen Sorbonischen facultet keyner ist. dem S. Au-gustinß meynüng bewust ist.[4]) Das auch wol ditz. eyn wartzeychen[5]) seyn mag. Das ditz buch sey von eynem odder tzween sophisten außgelassen vnter dem namen der facultet erlogenn[6])

¶ Nit[7]) mehr redlickeytt beweysen dieße frantzosische Sorba. ynn dem vrteyl. vber die lere S Ambrosii. Szo es doch kund ist: wer er auch ist der das buch de Vocat: gent: gemacht hatt. Das er ynn gantzer disputation da mit vmbgaht. Das sund sey. Was on gnade geschicht. Vnnd vorkleret sich selb von waßer gnade er redt. vnter andern spruchen: furet er auch den eyn. der ynn Epist. heb: auß Hieremia[8]) gefurt wirtt.[a]) Ich will meyn gesetz geben ynn yhre ynnwendigs. vnnd ynn yhr hertz will ich es schreyben:[b]) wilchs ßo gar nit mag getzwungen werden auff die Sor-bonisch ßonder hulff. odder auff uaturliche gnaden: das auch kaümet eyn[9]) spruch der[10]) schrifft ßo eygentlich be-schreybt. die gnade die vnß durch Christum geben · ist. wilche yhr nennet die gnem machende gnade Nu meyn ich sey es klar wie Luther August. vnnd Ambro: gefurtt hatt. vnnd wie [g 1[a]] weyße[11]) die Sorbona sey: die wyr alhie begreyffen. ßo groblich yrren. Das auch noch nie. die Loüener[12]) vnnd Collner ßo grob ge-narrt haben. O das vnselige franckreych. dem es da-hynn[13]) komen ist. solch vrteyler.[14]) vnnd solch richter ynn heyligen sachen. tzu haben: die wirdiger weren. das sie heymlich gemach fegten denn das sie die schrifft handleten

[1]) vornunfft A [2]) da* [3]) sey* [4]) das ich auch wol auß dem wartzeychen.* [5]) ist* [6]) zuerst Sie richtenn auch nit mit mehr redlickeytt dann A* [7]) gr* [8]) getzogen w* [9]) kaümet eyn] keyn A [10]) sp* [11]) weyß A [12]) Louoner A [13]) bekomen* [14]) vnnd*

[a]) Vgl. Jer. 31, 33. Hebr. 8, 10. [b]) De vocatione gentium lib. 1 c. 3, Migne, Patrol. Lat. tom. XVII Sp. 1082.

Auß dißer meynüng vom freyen willen. fliessen nü. die ding. die Luther von der rew. vnnd endlich alliß was er von der püß geschrieben hatt. Vnnd o wyr elenden. die wyr fast ynn vierhundertt Jaren [1]) keynen lerer gehabt ynn der Christenheytt. der die rechte eygentliche weyß der puß. hette beschrieben: Ettlich sind betrogen mit erdichten rewen. Ettlicher gewissen sind gestockt vnnd geblocht mit den gnugthuungenn [2]) Nu hatt vnß zu letzt gottis [3]) barmhertzickeyt angesehen vnnd seynem volck das Euangeliüm offinbart.[4]) Vnnd hatt auffgericht [5]) yhre gewissen. die er beruffen hatt Szo du fragist. Was nutzs Luther der kirchen than hatt das hastu hie ynn der summa. Er hatt eyn rechte weyß der puß geleret. vnnd ertzeygt [6]) den rechten brauch der sacrament. Das betzeugen myr vieler gewissenn Ich will aber itzt nicht von der [7]) weyß der puß odder sacramenten disputirn. Denn diße Sorben haben Luthern nür vordampt. nit vbirwunden widder mit vor nünfft noch schrifften. Vnnd Luthers lere besteht vn wenglich vnnd vnbeweglich. nit alleyn [g 1 b] widder diße Sorben. ßondernnn auch widder die fursten der finsterniß. Werden sie aber mit schrifften bestreyten was Luther gelert hatt: wollen wyr vnß nit seümen tzu weeren. Denn diße Luthers lere von der puß soll myr noch auß meynem. noch auß eyniger glewbigen hertzen. nit tzwingen. yrgend eyn gewallt der hellen. Schweyg denn eyn Sorbonische odder Papistische

Von den gesetzen vnnd Conciliis ist nit nott aber tzu vor manen: Die weyl wyr droben beweyſſet haben: das Luther mit den allten eyniß ist.. doch das [8]) man sehe. wie die Sorbonische sophistenn ßo türstig [9]) die gottlichen gepott abethün: wollen wyr widder drauff kummen. Sie sprechen Das gepott von nachlassung der rache. ist altzu beschwerlich.[10]) dem Christlichen gesetzs.[a]) O [11]) der vnchristlichen Sophisten. die des gesetzs beschwerung ermessen nach der philosophia Aristotelis: Ists nit auch eyn

[1]) niemant* [2]) genugthuungen A [3]) gotts im Orig
[4]) offenbart A [5]) die* [6]) antzeygt A [7]) f(?)*
[8]) wyr* [9]) ynn* [10]) des* [11]) die*

[a]) Siehe oben S. 24

schweerug[1]) der natur das gepott. Du sollt nit begeren?[2]) [a]) Szo hor ich wol. es ist abtzuthun nach meynüng der Sorbonischen sophisten. Es ist auch beschwering das gesetz. gott tzu lieben. Wolan ßo last es vnß abethun O vnsynnige. o vnchristliche leütt. Es gehet euch an. das Christus sagt. Wer eynß von den kleynisten gepotten auff-loßet. soll der kleynist seyn ym hymel reich [b]) Ey Warumb hattet yhr nit auch dißen[3]) synn. da yhr ßo viel gesetz machtet von der gnugthuung? Sind sie nit auch be-schwerlich dem gewissen das an yhm selber [g 2[a]] gemartert ist?[4]) Vbir das erdenckt yhr nür new beschwerung. vnnd die da von Gott sind auff gelegt thut yhr abe.: Recht. alßo sollt yhr die schrifft[5]) der propheten erfullen. den ßünder stercken vnnd den gerechten betruben Das ich aber viel dings vbirgehe. vnnd kurtzlich lere. Es sey gepotten das wyr nit rach suchen. vnnd nit eyn radt: ist klar der spruch Pauli. 1. Cor. 6. Nu ist aller ding das eyn sund. das yhr richts hendel vnter eüch habt.[c]) Ists aber sund seyn gutt am gericht widder tzu holen: ßo ists keyn tzweyfell es sey gepotten. nit rach suchen

Der ding hab ich dich Christlicher leßer. wollen vor-manen. das dich von Luthers lere nit abschreck der Sor-bona ansehen: Wilch wie weyße sie ist. hastu auß eynem odder tzweyen stucken[6]) vormerckt. Auß dißen. die ich an-getzeygt. magstu die andern ermessen Denn Sorbona ist Sorbona Christüm solltistu ehe vnter den tzymmeleuten[7]) finden. denn ynn dißem volck Es will hynfurtt dyr tzu stehen: das du mit myr fodderst vrsach vnnd grund von den Parisern yhrs vrteyls. Wilche ßo sie außlassen. wollen wyr von dem vnßern auch weytter reden. Vale. tzu. Wittemberg[8])

---

[1]) schwering A [2]) Szo ist * [3]) auch nit dissen A [4]) Nu aber * [5]) erfullen * [6]) ge * [7]) tzymmerleuten A [8]) Wittem-bergk. 1521. A

---

[a]) Vgl. 2. Mos. 20, 17. 5. Mos. 5, 21. Röm. 7, 7. [b]) Vgl. Matth. 5, 19. [c]) Vgl. 1. Cor. 6, 7.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Die Fabeln

des

Erasmus Alberus.

Abdruck der Ausgabe von 1550
mit den Abweichungen der ursprünglichen
Fassung

herausgegeben

von

Wilhelm Braune.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1892.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 104—107.

VORWORT.

Eine Ausgabe der Fabeln des Erasmus Alberus wird den Freunden unserer älteren Litteratur willkommen sein. Denn nur wenigen war bisher dies Werk zugänglich, da Exemplare der alten Drucke selten und auf vielen grösseren Bibliotheken gar nicht vertreten sind. Des Burkard Waldis Fabeldichtung, die es am nächsten liegt mit Alberus zu vergleichen, ist schon in zwei neueren Ausgaben, von Kurz und von Tittmann, verbreitet und nicht minder verdient es auch Alberus, dass seine Fabeln wieder allgemein gekannt werden. Ja seine anmutige und gemütvolle Dichtung, aus der uns die scharf ausgeprägte Persönlichkeit des Dichters lebensvoll entgegentritt, scheint mir vor den Fabeln des Waldis manche eigentümliche Vorzüge zu besitzen, so dass ich mehr zu Ungunsten des Alberus gehaltene Vergleichungen beider Dichter, wie man sie wol in Litteraturgeschichten findet, für nicht gerechtfertigt halten kann. Es wird mir erfreulich sein, wenn diese Ausgabe dazu beiträgt, den Fabeln des Alberus die ihnen gebührende Schätzung in den weitesten Kreisen der Litteraturfreunde zu verschaffen.

Die Einleitung, welche in der Neudrucksammlung wesentlich dazu bestimmt ist die Geschichte des Textes zu geben und das Verhältniss des vorgelegten Neudrucks

zu den Originalen festzustellen, ist von mir um ein paar Kapitel erweitert worden, die zur sachlichen Erläuterung und litterarhistorischen Würdigung der Dichtung Beiträge liefern sollen. Ich hoffe damit dem Benutzer willkommene Beigaben zu bieten, insbesondere auch durch den Abdruck der Quellenstücke.

Den Text habe ich mit aller Sorgfalt corrigiert, um das Original möglichst getreu wiederzugeben. Trotzdem sind in den Reindruck noch einige Druckfehler geraten, die ich zu verbessern bitte. Seite 11 Z. 1 v. u. l. ſpruch statt pruch; — Fabel 11_{253} l. Ja statt Da; — S. 64 in der Verszählung 35 statt 45; — S. 119 Columnenüberschrift ist 52] in 25] zu ändern; — Fabel 48_{50} l. geſchehn. statt geſche. hn

Für freundliche Darleihung alter Drucke habe ich den Bibliothekverwaltungen zu Berlin, Darmstadt, Dresden, Giessen, Göttingen, Karlsruhe, Leipzig zu danken. Herr Oberbibliothekar Prof. Dr. Schnorr von Carolsfeld in Dresden, der seit längerer Zeit sich mit Alberus eingehend beschäftigt und auch die Fabeln schon in den Kreis seiner Untersuchungen gezogen hatte, hat meine Ausgabe von Anfang an mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit unterstützt, besonders auch durch Mitteilung mancher Notiz, die mich eigenen Nachsuchens überhob. Hierfür sei ihm mein herzlichster Dank ausgesprochen! Herrn Prof. Dr. Hartfelder hier, dem bewährten Kenner der Humanistenzeit, habe ich für einige freundliche Nachweisungen auf diesem Gebiete meinen besten Dank zu sagen.

Heidelberg, im Sept. 1892. W. Braune.

EINLEITUNG.

Das Leben des Erasmus Alberus (geb. um 1500. gest. 5. Mai 1553) ist ein sehr wechselvolles gewesen. Als eifriger Anhänger Luthers, dessen persönliche Unterweisung er genossen hatte, war er an vielen Orten Deutschlands im Sinne der Reformation tätig. Nur selten war er längere Jahre sesshaft, oft ward er — durch die Festigkeit seines Charakters anstossend — veranlasst, seinen Stab bald weiter zu setzen. Er starb als mecklenburgischer Generalsuperintendent in Neubrandenburg bald nach Antritt dieses Amtes. Die Einzelheiten seiner Lebensführung und seiner reichen schriftstellerischen Tätigkeit bedürfen gar sehr einer quellenmässigen monographischen Darstellung: Schnorr von Carolsfeld wird eine solche in nächster Zeit zum Abschlusse bringen. Vorläufig mag für Albers Leben und Schriften auf Goedekes Grundriss[2] II S. 437—447 verwiesen werden. Hier wollen wir nur die in den Fabeln enthaltenen Beziehungen auf die Lebensgeschichte ihres Dichters zur Besprechung bringen.

Geboren ist Alberus in der Wetterau. Das beweist seine Aussage (Vorrede zu U, unten s. IX) 'ich bin ein grober Wetterauer, dem die Zung nit wol geschliffen ist'. Der Ort seiner Geburt scheint nicht bekannt zu sein. Doch könnte er unfern von Windecken (an der Nidder) gewesen sein, da die Schilderung des Klosters Naumburg (s. u. S. XXVIII) bei Windecken (30_{49}) beginnt: 'Mir ist in meinem Vatterlandt, Ein feines Klösterlein bekannt' (30_1 ff.) und das Wort Vaterland im 16. 17. Jh. den engsten Bezirk der Herkunft bezeichnet, ja meist das damals noch nicht existierende Wort 'Vaterstadt' vertritt. In frühester Kindheit muss er nach dem Städtchen

Staden a. d. Nidda (2 Meilen nördlich von Windecken) gekommen sein, denn nach 24_{50} ist er daselbst aufgezogen, Staden ist sein 'Vatterlandt zum theil' (also nicht eigentlicher Geburtsort), die Stadener nennt er seine 'Landtsleut' (24_{65}).*) Als Knabe von 8 Jahren wurde er in die Schule nach Nidda ($1^1/_2$ M. nö. von Staden) getan, wo er als armer Schüler durch gutherzige Bürger unterstützt wurde (24_{23-28}). Von Nidda ist er oft Niddaaufwärts nach Schotten spaziert und dort freundlich aufgenommen worden (24_{13-18}). Seine Wetterauer Heimat und der benachbarte Vogelsberg geben denn auch, z. T. in ausführlicher Schilderung, das Local für mehrere Fabeln ab: 2. 12. 14. 17 (U). 24. 29. 30. 39. 47. Auch in der 'Kurtzen Beschreibung der Wetterau', die er seiner Schrift 'vom Basilisken zu Magdeburg' angehängt hat**), bekennt er sich am Schluss als Wetterauer: 'Diss habe ich geschrieben, der Wetterau meinem Vatterlande zu Ehren', wo nun freilich 'Vaterland' in etwas weiterem Sinne angewendet erscheint.

Glückliche Jahre seines Lebens verlebte A. 1525—27 als Schulmeister zu Ursel (Oberursel am Taunus, sw. von Homburg). Dort verheiratete er sich, wie er 42_{112} II—XIII die Stadt Ursel rühmend meldet. Auch sonst erfuhr er in Ursel viel Gutes: $25_{113-117}$. Seine dankbare Gesinnung gegen die Stadt beweist die Widmung des Einzeldrucks der Fabel 42 im Jahre 1537 (s. unten S. XII und 182). In dem Schulmeister der benachbarten Stadt Usingen Johannes Chun fand er einen

*) Demnach ist die unverbürgte Kunde falsch (die noch Goedeke nachschreibt), dass A. in Sprendlingen geboren sei: sie scheint zurückzugehen auf H. Pantaleon, Prosopographia Heroum, Basel 1565, p. 420, der die Angabe unbelegt macht, wie er überhaupt über Albers Leben nur oberflächlich unterrichtet ist. — Auch die Angabe, dass Albers Vater Tilmann geheissen habe, erscheint mir sehr zweifelhaft. Sie stützt sich wol nur auf den Schluss der Widmung des Ehebuchs (1536) an den Junker Hermann Riedesel von Eisenbach: 'Bitte E. E. dissen meinen geringen diendst vnnd ehrbietung für gut zunehmen, vnd euch meinen lieben Vatter her Tilmann ewern Pastor zů Engelrode [Engelrod bei Eisenbach im östl. Vogelsberge] bevollen lassen sein'. Das könnte eher auf einen älteren befreundeten Amtsbruder mit dem Zunamen Tilmann zu beziehen sein.

**) Goedeke II S. 446 No. 27. Von mir in dem Abdrucke bei Bernhard, antiq. Wetteraviae p. 305—9 benutzt.

Freund, dem er damals die ersten Versuche seiner Fabeldichtung vorlegte und später 1534 von Sprendlingen aus die erste Ausgabe widmete (Vorrede zu U, unten S. IX). In den Taunuswäldern ist A. damals viel umher gestreift: der Erquickung durch Waldbeeren gedenkt er dankbar 25_{51-60}. Insbesondere liebt er den Feldberg, dessen er öfter rühmend gedenkt. Den Taunusgegenden sind die Fabeln 3. 6. 25. 42. 43 gewidmet.

Die längste Zeit ruhiger Amtsführung verlebte er als Pastor zu Sprendlingen in der Dreieich (Gr. Hess. Provinz Starkenburg), wo er von 1528 an 11 Jahre hindurch blieb.*) Auch aus dieser Gegend sind die örtlichen Eindrücke in seinen Fabeln festgehalten: das Land zwischen Frankfurt und Darmstadt, vom Rhein bis zum Odenwald, in dessen Mitte Sprendlingen liegt, ist der Schauplatz der Fabeln 5. 8 (U). 9 (A). 20. 22. 37. 40. In Sprendlingen setzte er die zu Usingen begonnene Fabeldichtung fort und brachte sie im wesentlichen zum Abschluss. Von hier aus veröffentlichte er 17 Fabeln im Jahre 1534 (U) und zwei einzelne (13 und 42) in den Jahren 1536 und 1537.

Dass aber auch die übrigen Fabeln, die wir nur in der späteren Ueberarbeitung von 1550 (A) besitzen, schon damals vorhanden gewesen sein müssen, beweist erstens seine Aussage in der Vorrede zu A (unten S. 4), dass er d i e s e Fabeln (also alle) in seiner Jugend gemacht und jetzt nur überarbeitet habe, zweitens zeigt das unten S. XII zu Fabel 13 und 42 angeführte, dass er 1534 und 37 schon eine grosse Fabelsammlung besass, aus der U nur einen Teil enthielt. Dass 48 zwischen 1536 und 40 entstanden sein muss, wird dadurch bewiesen, dass 48_{34} ff. Eoban als in Marburg lebend († 1540) erwähnt wird, wohin er erst 1536 aus Erfurt übersiedelte. — Fabel 19 setzt Albers Wirksamkeit im Brandenburgschen (1540 - 42) voraus unter Kurfürst Joachim II, den er 19_{50} 'meinen gnedigen Herren' nennt, wie auch die ganze Fabel in der Gegend von

*) Kurtze Beschreibung der Wetterau p. 306 (ed. Bernhard): 'dann ich war XI. Jare Pastor zu Sprendlingen bey dem Hirtzsprung und zu Götzenhain, welches ich Gotteshain nenne, weil es von dem unnützen Götzen zu dem rechten Gott bekert ist'.

Küstrin und Frankfurt a. O. localisiert ist. Die ursprüngliche Fassung wird also nur aus V. 163—176 bestanden haben, die ganze Einleitung erst bei der Umarbeitung hinzugedichtet sein.

Des Erasmus Alberus Lebensarbeit für die Ausbreitung der Reformation tritt auch in den Fabeln an vielen Stellen hervor. Polemisch wendet er sich gegen die alte Kirche und ihre Einrichtungen. Und zwar gegen den Papst selbst in der ganzen Fabel 33 (Bapstesel), 30_{130} ff. und in gelegentlichen Anspielungen; gegen den Ablass $11_{4-30, 145}$ ff.; gegen die Möncherei und das faule üppige Klosterleben 30_{1-48}, 39_{1-68}, 48_{5-23}; gegen allerhand Aberglauben, Heiligen- und Reliquienverehrung $20_{16-46, 104-118}$, 23_{11-90}, 37_{8-18}, $40_{173-180}$; gegen die Renegaten 34_{222} ff; der die Rolle des Magisters Schlauraff spielende Frosch wird nicht nur als Gegner des Humanismus, sondern auch der Reformation verhöhnt $40_{206-13, 226}$ f., $_{244, 262}$*); Thomas Murners Spottname Murnar tritt auf als Name der Katze 49_{21} ff. — Dagegen wird Luther und die Reformation gepriesen: Luther 33_{115}, die Lehre des Evangeliums in Breslau 19_{6-12}**), in Nürnberg $44_{102-105}$***), in Sprendlingen 20_{76-80}, im Vogelsberg 14_{1} IV—VI (U), in Ursel 42_{10}, die Stiftung der evang. Universität Marburg 48_{1-50}.. Gegen das Sektenwesen, welches im Gefolge der Lutherischen Lehre sich zeigte, finden sich mehrere Ausfälle: Schwärmer und Wiedertäufer sind die Gegner $16_{113-134}$, 20_{53-60}, 21_{492} II—IX, $_{508}$ ff., 23_{158}. Persönlich werden aufgeführt Müntzer 21_{492} VIII, 33_{169}, Jan von Leyden und die Münsterer 46_{95-99}, 33_{169}. Bezeichnend ist dass 1534 Alberus auch noch den Zwingli unter die Schwärmer rechnet und mit Müntzer gleichstellt 21_{492} VII, 16_{132}, während er 1550 die erstere Stelle ganz gestrichen, an der zweiten 'Schwärmer' für Zwingli eingesetzt hat.

Von der Person des Autors wenden wir [uns nun zur ausschliesslichen Betrachtung der Fabeln.

---

*) Näheres bei der Besprechung des Gedichts unter IV.

**) Johann Hess, seit 1523 Pfarrer an der Magdalenenkirche in Breslau, Laurentz Corvin † zu Breslau 1527, Ambrosius Moibanus von 1524—1554 (†) Pfarrer an der Elisabethkirche in Breslau. Ueber die einschlägigen Verhältnisse genaueres bei P. Konrad, Dr. Ambrosius Moibanus, Halle 1891.

***) Veit Dietrich, Prediger zu St. Sebald 1536—1549 (†). ADB.

I. Die alten Ausgaben der Fabeln.

1. Ursprüngliche Fassung.

Von den 19 Fabeln erster Fassung sind 17 in der von Alberus veranstalteten Hagenauer Ausgabe von 1534 (U) enthalten. Diese und der danach von anderer Seite gemachte Nachdruck von 1539 (U_1) sind nur noch in je einem Exemplare vorhanden, beide in der K. Bibliothek zu Dresden befindlich.

Beschreibung:

U = Hagenau 1534 in 4°. 7¾ Bogen, sign. A—H, ohne Seitenzahlen. Nur teilweise Custoden. Ohne Holzschnitte.

Inhalt: A 1 [a] Titel: Etliche fabel Esopi | verteutscht vnnd ynn Rheymen bracht durch | Erasmum Alberum. Sampt anderen newen Fabeln | fast nutzbarlich vnd | lustig zu lesen. Getruckt zů Haganaw Im Jar | M. D. XXXiiij.

Rückseite des Titels [A 1 [b]] leer. Blatt Aij enthält folgende **Widmung:**

[Aij [a]] Dem Achtbarn vnnd Fursichtigen Johannes Chun, Nassawischen Keller zu Kircheim, meinem sonderlichen lieben Herrn vnd Freund.

ERsamer vnnd Achtbarer lieber Freünd vnd Herr, yhr wisset wol, wie ich für etlichen iaren da ich noch zu Vrsel, vnd yhr zu Vsingen schulmeister warent, etliche Fabulas Aesopi inn teutsche Rheime bracht, vnd euch, als meinem lieben Freünd gesendt habe, welchem auch dieselbige dazu mal wol gefielen. Jch hab sie aber mittler zeit corrigiert vnd gemehrt vnd in ewerm namen laßen außghen. Jch achte es aber nit von nöten sein viel zu schreiben von dem nutz vnd brauch der fabeln, sintemal ein yeglicher zimlichs verstands weiß, daß man auß den fabulis Moralia lernet, vnd wie die gleichnissen vnd parabole einen großen verstandt vnd liecht geben, also das kein besser weiß zu leren ist, dann durch parabolas, vnd Christus vnser herr selbst lust gehabt durch gleichnissen sein Euangelium zu leren, also sind die Fabulae den gleichnissen nit ser vnehnlich on daß die parabole ernsthafftiger sind, die fabulae aber leren gute sitten vnd tugende schimpffs weiß vnd lachends munds. Jch bitte euch aber, wollet meine Rheimen fur gůt nehmen, ob sie sich nit zu [Aij [b]] wol rheimeten, oder auch nit zu gut teutsch mit vnder liesse. Dann ich bin ein grober Wedderawer

dem die zung nit wol geschliffen ist. Hie mit Gott befohlen. Datum zu Sprendenlingen in der Drey Eich, am zehenden tag Aprilis. anno domini M. D. XXXiiij. Ewer Williger diener Erasmus Alber.

Aiij bis Hij[a] folgt der Text der Fabeln, welche nicht fortlaufend gezählt sind. Der erste Vers jedes Reimpaares beginnt mit Majuskel, der zweite ist eingerückt und beginnt mit Minuskel. Sonstige Absätze sind innerhalb einer Fabel nicht vorhanden.

Blatt Hij[b] und Hiij[a] enthalten das Register, in welchem die Fabeln gezählt sind, nebst Hinweis auf die Blattzahlen jeder Fabel.

Blatt Hiij[b]: Getruckt zů Haganaw im̄ jar M. D. xxxiiij. am xv. tag des Mertzen. Buchdruckerzeichen (Januskopf, vergl. hierüber Schnorr von Carolsfeld, Archiv f. Littgsch. 6, 2).

Die Reihenfolge der 17 Fabeln ist nach der Zählung der vollständigen Ausgabe folgende: 1. 4. 5. 2. 12. 3. 6. 9. 10. 16. 11. 7. 15. 14. 13. 17. 8.

Diese Ausgabe ist die Vorlage gewesen für den Nachdruck:

U_1 = Augsburg 1539 in 4⁰. 7¾ Bogen, sign. A—H. Ohne Seitenzahlen. Mit Custoden. Mit roh ausgeführten Holzschnitten. Die Holzschnitte zu jeder Fabel nehmen den Raum einer halben Seite ein, sind also grösser als die in A, von welchen sie auch sonst völlig verschieden sind.

Inhalt: A 1[a] Titel: Etliche Fabel Esopi | Verteutschet vnnd inn | reymen gebracht durch | Erasmum Alberum. | Sampt anderen newen Fabeln | fast nutzbarlich vnnd | lustig zu lesen. | (Holzschnitt) | M.D.XXXIX.

Rückseite des Titels [A 1[b]] enthält die Widmung wie in U, nur unter Weglassung des Datums (10. April 1534).

Von Bl. Aij[a]—Hij[b] folgt der Text der Fabeln mit gleicher Druckeinrichtung wie in U. Bl. Hiij[ab] Register wie in U; darunter (unten auf Hiij[b]): Getruckt zů Augspurg im̄ jar M. D. XXXIX.

Der Nachdruck U_1 weicht von U nur in ganz geringfügigen sprachlichen, resp. orthographischen Kleinigkeiten ab, die auf den Druckort hinweisen, z. B. oft ai statt ei, bisweilen anl. p statt b und dergl. Jedoch sind an zwei Stellen sachliche Aenderungen vorgenommen, die darauf beruhen, dass der Nachdrucker den wiedertäuferischen Sectierern wolgesinnt

war: er liess in Fabel 16 die Verse 125—28, 131—34 aus, desgl. in Fabel 21 die Verse 492 v—viii und änderte in 492 ii, 508, 511 die Worte schwermer und schwermerey. — Im übrigen ist U_1 für den Text der Fabeln ohne jeden Wert. Einige selbstverständliche Verbesserungen offenbarer Druckfehler in U finden sich natürlich (vergl. 16_3; 21_{186}); bemerkt möge noch werden, dass der Nachdrucker 16_{117} solchen einsetzt für das ihm unverständliche beweln (UA).

Nach U (oder U_1?) ist die Fabel 12 U (= 5 der Gesammtausgabe) in Augsburg auf einem Holzschnittbogen einzeln abgedruckt worden, von welchem ein Exemplar in Gotha sich befindet. Schnorr von Carolsfeld hatte die Güte mir davon folgende Beschreibung mitzuteilen:

„Der Einblattdruck befindet sich in Band 2 — eine Bibliotheksignatur ist nicht zu ersehen — Bl. 169 der in der herzoglichen Bibliothek zu Gotha vorhandenen 'altdeutschen Holzschnitte'. Es ist ein offenes Blatt in qu. fol., betitelt Von den Fröschen, vnd Iren Kunige, und unten bezeichnet: Anthony Formschneyder zů Augspurg. Der colorierte Holzschnitt misst 28,4×17,8 cm. Man sieht links (vom Beschauer) die aus den Wolken gereckte Hand Gottes, rechts in den Lüften einen Storch; unten einen Teich, in welchem von Fröschen umgeben, die teilweise auf ihm sitzen, ein Block schwimmt; am Rande des Wassers drei, Frösche verschlingende Störche. Am Rande links des Bildes und tiefer als das Bild an den unteren Rand des Blattes herabreichend sind 49 Verse der Alberschen Fabel, die übrigen Verse unterhalb des Bildes selbst in drei Columnen von je 6 Versen und einer Columne, welche aus 5 Versen und der Ueberschrift: 'Morale Oder außlegung' besteht, gedruckt. Der Text der Fabel stimmt, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, mit der Fassung in den beiden ältesten Ausgaben von 1534 und 1539 überein".

Der hier beschriebene Holzschnitt ist seiner Composition nach ganz verschieden von dem entsprechenden in U_1 befindlichen.

Ferner ist U benutzt von dem Verfasser der jüngeren Glosse zum Reinke de Vos (1539), worüber H. Brandes in seiner Ausgabe dieser Glosse (Halle 1891) s. XXV f. Dass

diese Anführungen aus U genommen sind, ergiebt die Vergleichung der Texte, wie auch nur solche Fabeln benutzt sind, welche in U sich vorfinden. Wenn an einer Stelle der Niederdeutsche vier Verse mehr hat als U (Brandes S. 188 Z. 115—118, vgl. Alb. 11_{250}), so ist dies gewiss Zudichtung desselben: auch A hat sie nicht; der Reim *gnade* : *gade* ist specifisch niederdeutsch, bei Alb. dagegen ein Reim *g(e)nâd* : *gott* undenkbar*) und endlich ist die schärfere Wendung gegen die bösen Herren nicht in Albers Sinne, wol aber in des Niederdeutschen, der in dem ganzen Kapitel sich kräftigst 'in tyrannos' wendet und diese bei Alb. als zu glimpflich behandelt erachten konnte.

Zwei weitere Fabeln der ursprünglichen Fassung sind ausserdem von Alberus einzeln veröffentlicht worden.**)

1) Fabel 13 in seinem 1536 zu Hagenau erschienenen 'Ehebuche' (die Widmung datiert vom Jahre 1534!): Eyn gůt bůch von der Ehe etc. (s. Goedekes Grundriss [2] II, 443). Dort steht auf Blatt Eiij[b] und E4[a] die Fabel, ohne das Morale (44 Verse). Die Schlussworte Das Morale find man in meinen fabeln beweisen, dass Alberus 1534 schon eine grössere Sammlung von Fabeln besass, als die 17 in diesem Jahre veröffentlichten.

2) Fabel 42, gedruckt 1537 in Frankfurt bei Christian Egenolff als Einzeldruck von 6 Blatt in 4° und der Stadt Ursel zum neuen Jahr gewidmet. Titel: s. unten S. 182. In neuerer Zeit wieder abgedruckt von Crecelius in Schnorrs Archiv 6, 3—11. — Die Stelle 42_{21} f.: 'der Feldberg, des ich hab vorhin gedacht', die hier schon ebenso steht und die nur auf die in U nicht enthaltene Fabel 25 gehen kann, beweist hier die Existenz der grösseren Sammlung im Jahre 1537.

---

*) Alb. reimt *genâd* nur auf Wörter mit *â*, z. B.: *vorrâd* 33_{137}, : *gerâd* 43_{67}, *gnâden* : *schaden* 41_{9}; überhaupt verwendet er nur selten im Reime *ô* für *â*, besonders häufig in *nôch* (nach), dieses auch mit kurzer Nebenform (: *loch*, *poch*), ferner *hôn*, *hôt* (= *hân*, *hât*), letzteres einmal kurz (*hot* : *Got* 31_{27}, wie auch *hat* sowol lang als kurz reimen kann). Die übrigen vereinzelten *o*-formen (*stôn*, *gôn*, *dô*, *Krô*, *Westfôln* je einmal, *spôt* 2mal) reimen nur auf l a n g e s *o*.

**) Dass noch andere Fabeln in Einzeldrucken veröffentlicht seien, wie Crecelius, Schnorrs Archiv 6,2 annimmt, ist zum mindesten zweifelhaft.

2. Die vollständigen Ausgaben. Zweite Bearbeitung.

Die Umarbeitung seiner Fabeln, welche Alberus für die erste Ausgabe der vollständigen Fassung 1550 vornahm,*) gab dem Werke die endgültige Gestalt. Beim Drucke der 2. Auflage 1557 war der Dichter nicht mehr am Leben. Wie aus den von Crecelius, Schnorrs Archiv 6, 13 ff. gemachten Mitteilungen nach Briefen Braubachs hervorgeht, hatte dieser sich bemüht, für die 2. Aufl. weiteres Material von der Wittwe des Alberus zu erhalten. Es ist aber nichts vorhanden gewesen, denn alle folgenden Drucke bieten lediglich den Text der Ausgabe von 1550 (A), die unserem Neudrucke zu Grunde liegt.

Es folgt zunächst eine Aufzählung und Beschreibung der bekannten Drucke:

A = Frankfurt bei Peter Braubach 1550 in 4°. 35 Bogen. sign. A—Mm; von Dij^b an sind die Seiten gezählt: 1—253 (Seitenzahl 155 ist übersprungen, dafür 157 zweimal gesetzt). Custoden.

Inhalt: A 1^a Titel: Das buch von der Tu= | gent vnd Weißheit, nemlich, Neunvnd= | viertzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, | vnnd mit guten Rheimen verkleret, durch Erasmum | Alberum, Allen stenden nützlich zulesen. | [Holzschnitt: Ein dicker bäurisch aussehender Mann mit Lorbeerkranz auf dem Haupte (Aesop), um ihn her allerlei kleine Figuren von Tieren und anderen Gegenständen, auf den mannichfachen Inhalt der Fabeln deutend.] | Psalmo 103. | Lobet den Herrn alle seine werck.

Rückseite des Titels (A 1^b): Widmung an Johann Dreudsch — Aiij^b. Columnenüberschrift: Vorrede. — A 4: Register. B 1^a Aesops Leben — Dij^a; Columnenüberschrift: Von Esopus leben. — Von Dij^b = Seite 1 ab folgt der Text der Fabeln, mit der durchgehenden Columnenüberschrift: Die Fabeln Esopi bis Seite 253 (= Mm 4^b). Am Schluss: Getruckt zu Franckfurdt am Mayn, bey Peter Braubachen. Anno Domini 1550.

Der Text der Fabeln ist in A und allen folgenden Ausgaben

---

*) Die Umarbeitung fällt sonach in die Zeit seines Aufenthaltes in Magdeburg (1548—51).

in gleich gerichteten Zeilen, deren jede mit Majuskel beginnt. Bei Abschnitten des Sinnes ist die Verszeile eingerückt.

Die Fabeln sind mit Holzschnitten versehen, die sich auf den Inhalt derselben beziehen, jede Fabel mit einem Holzschnitt, welcher unmittelbar unter der Ueberschrift steht, wo es der Raum erlaubt; fängt die Fabel zu weit unten auf der Seite an, so folgt der Holzschnitt erst oben auf der nächsten Seite, den Text der Fabel unterbrechend. Nur Fabel 11 hat zwei Holzschnitte, einen auf den Ablass bezüglich unter der Ueberschrift, den zweiten (Tierbild) oben auf der zweitfolgenden Seite (zwischen V. 44 und 45). Die Holzschnitte nehmen ungefähr den dritten Teil einer Quartseite ein. — Fabel 41. 48. 49 sind ohne Holzschnitt; also mit dem Titelbild insgesammt 48 Holzschnitte.

Die Holzschnitte von A sind durchweg roh ausgeführt. Da sie schon mehrfach für L. Cranach in Anspruch genommen sind (z. B. Schnorrs Archiv 6, 1. 14), so ersuchte ich den Kunsthistoriker Prof. Konrad Lange in Göttingen um sein Urteil. Derselbe hatte die Güte mir auf Grund des Göttinger Exemplars folgendes mitzuteilen:

„Auf der Innenseite des Deckels [von A] ist eine Notiz von Goedeke eingeklebt, die den Titel des Berliner Exemplars enthält und die Worte: ‘An dem Göttinger Ex. fehlt ausser dem Titel die Vorrede und das Register bis A 4. Die Holzschnitte sind von Lucas Cranach, dessen Bild und Monogramm S. 46 befindlich.’ Das Monogramm L. C. mit dem Drachen S. 46 ist allerdings dasjenige Cranachs. Aber das bezieht sich doch wol nur auf den Vers S. 47 [13_{12}] Als hetts Laux Maler selbst gemacht. Dass die Holzschnitte von oder nach Cranach wären, daran ist nicht zu denken. Sie sind ganz roh und können überhaupt auf keinen bedeutenden Meister zurückgeführt werden. L. Cranach wird offenbar nur als Typus, seiner Popularität in lutherischen Kreisen wegen, genannt. Sonst kommt eine Signatur auf keinem Holzschnitte vor.“

Der betr. Holzschnitt gehört zu Fabel 13 (Von einem Wolf und einem gemalten Haupt) und stellt einen Wolf dar, welcher vor dem Bilde des Lucas Cranach (mit dessen darunter be-

findlichem Monogramm) sitzt. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Erklärung Langes das richtige trifft.

Exemplare von A in Berlin, Darmstadt, Giessen, Göttingen.

B = Zweite Braubachsche Ausgabe. Frankfurt 1557 in 8°. 24 7/8 Bogen, sign. A—b. Von Bogen B ab sind die Blätter gezählt: Bl. 1—191. — Ohne Custoden.

Inhalt: A1a Titel: Das Buch von | der Tugent vnd Weiß= | heit, nemlich, Neun vnd viertzig Fa= | beln, der mehrer theil auß Esopo gezo= | gen, vnd mit guten Rheimen ver= | kleret, Allen Stenden | nützlich zulesen, | Durch D. | Erasmum Alberum. | Psalmo 103. | Lobet den HERRN alle seine werck. | Getruckt zu Franckfurdt | am Mayn, bey Peter Braubach, | Anno 1557.

Rückseite des Titels leer. A2a — A5b Widmung an Johann Dreudsch. A6—A8a Register vber diese Fabeln Esopi, vnd was sonst fürnemlich drinnen beschrieben wirt. Das Register ist dem von A gegenüber dadurch vermehrt, dass im Anfang auch über das Leben Esops in 15 Absätzen eine Inhaltsübersicht gegeben wird. A8b leer. Blatt 1a (B1a) — 16b Leben Esops. Blatt 17a — 191b Text der Fabeln. Am Schluss nochmals die Druckangabe: Getruckt zu Franckfurt am Mayn, bey Peter Braubachen, Anno 1557. — Die Columnenüberschriften wie in A.

Die Holzschnitte von A sind für diese Ausgabe wieder benutzt mit Ausnahme des Titelholzschnitts, der wegen zu grossen Formats wegblieb. Die 47 Holzschnitte der Fabeln nehmen hier je eine volle Octavseite ein, und zwar quergestellt, da sie für Quartformat geschnitten waren.

Exemplar in Berlin, in welchem Blatt 183 (= Fab. 48, 19—64) fehlt.

C = Dritte Braubachsche Ausgabe. Frankfurt 1565 in 8°. 20 Bogen, sign. A—V. Ohne Seiten- oder Blattzählung. — Custoden. — Ganz in Schwabacher Schrift gedruckt (ABDE gewöhnliche Fractur).

Inhalt: A1a Titel: Das Buch von | der Tugent vnd Weiß= | heit, Nemlich, Neun vnd viertzig | Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezo= | gen, vnd mit guten Reymen verkleret, sampt |

etzlicher Ort Deudsches Lands lusti- | ger Beschreibung, jederman | nützlich zulesen | Durch D. | Erasmum Alberum. | Psalmo 103. | Lobet den HERRN alle seine werck. | Getruckt zu Franckfort am | Mayn, bey Peter Brubach (sic!)*) | Anno 1565.

Rückseite des Titels leer. — A 2a bis B 5b Leben Esops; Columnenüberschrift: Das leben Esopi. — B 6a bis V 3a Text der Fabeln. Ohne Columnenüberschriften. V 3b bis V 6a: Widmung an Johann Dreusch (sic!). — V 6b bis V 8a Register, gleichlautend mit B, mit derselben Ueberschrift. — V 8b leer.

Die Holzstöcke von AB sind hier nochmals benutzt, machen aber nun einen schon recht abgenutzten Eindruck. Die Stellung derselben ist genau wie in B. Jedoch ist zu Fab. 48 der Holzschnitt von Fab. 14 wiederholt, so dass hier nur 41 und 49 ohne Holzschnitt sind. Ferner ist der Holzschnitt von 22 auch bei 27 wiederholt statt des in AB daselbst stehenden unpassenden eigenen Holzschnitts (gekrönter Esel), der eigentlich zu 21 gehörte. Bei 21 dagegen steht in C ebenso wie in AB der eigentlich für 27 bestimmt gewesene Holzschnitt vom alten Löwen.

Ex. in Darmstadt, Frankfurt a. M., Leipzig (Univ.).

D = Frankfurt bei Feyerabendt 1579 in 8°. — 23 Bogen, sign. A—Z. Von Bogen B ab werden die Blätter gezählt, bis zum Schluss des Fabeltextes 169 Blätter; Bog. Zij ff. ungezählt. — Custoden.

Inhalt: A 1a Titel: Neun vnd viertzig Fabeln, | So mehrer theils | auß Esopo gezogen, Sampt | etlicher Ort Teutsches Lands lustiger | Beschreibung, zu mehrer schöpffung der | Tugendt vnd Weyßheit, in gute Reymen verfasset, je- | derman nützlich zu lesen, vnd mit schönen Figuren | gezieret, Dergleichen zuuor nie- mals im | druck außgangen, gestellet | Durch | D. Erasmum Alberum. | (Holzschnitt). | Mit Röm. Kay. Maiet. Freyheit. | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn. | M. D. LXXIX. | Das gesperrte ist rot gedruckt.

Rückseite des Titels leer. Auf Blatt A 2 folgt folgender Zusatz des Herausgebers:

---

*) Lateinisch schreibt er sich Brubachius (vgl. Schnorrs Archiv 6,16 ff).

An den gemeinen Läser.

DIeweil bey jungen vnd auch alten,
Esopus in solchem wehrt, gehalten
Ist worden allweg jederzeit,
Daß seine Fabeln nahe vnd weit,
5 Der gelehrte vnd gemeine Mann,
Hat gelesen gern, vnd daran,
Nicht allein viel kurtzweil gfunden,
Sonder auch zu allen stunden,
Ersprießlich diesen nutz gespürt,
10 Daß man gwiß vnterrichtet wirdt,
Durch solch Exempel vnd auch Fabeln,
Was sey zu loben vnd zu tadeln,
In allem thun vnd lassen hie,
Darbey, vnd auch darneben, wie
15 Man Tugent vnd Weißheit schöpffen soll,
Deß alles ist diß Büchlein voll,
Vnd anderer guten lehren mehr,
Welcher es list, wirdts loben sehr.
Derhalb es auch zuvor gedruckt
20 Ist worden, aber bald hinzuckt,
Deß man dann noch in mangel stat,
Jeder zeit groß nachforschung hat,
Welche mir dann sehr vrsach gegeben,
Vieler begern nicht widerzustreben, [A 2b]
25 Vnd solchs von newem zu Publicirn,
Mit schönen Figurn zu renouirn,
Die auch gar bald anleitung geben,
Aller Fabeln Innhalt gar eben.
Auch etlicher Ort im Teutschen Land
30 Beschreibung, wirdt hierinn bekandt,
Sehr lustig, vnd nützlich zu lesen,
Darauß der Menschen weiß vnd wesen
Erkundigt wirdt, zu gutem bericht
Menniglichen also zugericht.
35 Welcher sich nun lest vnterweisen,
Zu Tugendt, der thue sich befleissen,
Die Moralia mit verstandt zufassen,
Dardurch er gwißlich auch dermassen,

Sein thun vnd lassen wirdt anrichten,
40 Die groben art bey jhm vernichten,
Vnd sich zu hößligkeit begeben,
Jederzeit in weißheit zu leben,
Das reicht jhm nicht allein zu ehr,
Sonder zu Gottes Lob viel mehr.

A 3a Widmung an Dreusch (so! wie in C) bis A 7b, Columnenüberschrift: Vorrede.

A 8a — E 7b (= Blatt 15b) Leben Esops, Columnenüberschrift: Das Leben Esopi. — Bl. 16a bis 169b Text der Fabeln. Als Columnenüberschrift steht links stets die Nummer der betr. Fabel, rechts der Name des Dichters; z. B.: Die XXI. Fabel. | D. Erasmi Alberi.

Blatt Zij a — Z 7a: Register vnnd kurtzer Innhalt dieser Fabeln, D. Erasmi Alberi. Das Register ist gegenüber C bedeutend vermehrt, indem der Ueberschrift der einzelnen Fabeln noch eine Angabe der Bedeutung derselben hinzugefügt ist; z. B. I Von einem Hanen. Darburch werden bedeutet die groben vnd tollen Leut, welche gute Lehre vnd Kunst verachten.

Blatt Z 7b: Gedruckt zu Franckfurt am Main, | durch Johan vnd Sigmundt Feyer= | abendt, Vettern. | (Buchdruckerzeichen: Horn blasender Engel auf einer Kugel sitzend) | M. D. LXXIX. — Das letzte Blatt (Z 8) leer.

Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind von den Holzschnitten der Braubachschen Ausgaben verschieden und zeichnen sich vor ihnen durch bessere Ausführung vorteilhaft aus. Sie sind jedoch zum grössten Teil nicht für Albers Fabeln geschnitten, sondern einem älteren Verlagswerke der Firma entnommen. Im Jahre 1566 wurde in Frankfurt 'apud G. Corvinum, S. Feuerabent et haeredes Wigandi Galli' ein lateinischer Aesop veröffentlicht (Aesopi Fabulae elegantissimis Eiconibus veras animalium species ad vivum adumbrantes), dessen Holzschnitte von dem berühmten Nürnberger Künstler Virgil Solis († 1562) herrührten und seine letzte Arbeit waren. Die Virgil Solisschen Holzschnitte, im ganzen 194, erschienen gleichzeitig mit erklärenden deutschen Versen von Hartmann Schopper (Aesopi Phrygis Fabulae . . . Schön und kunstreiche Figuren über alle Fabeln Esopi, allen Studenten, Malern . . . zu Nutz und Gutem mit Fleiss gerissen durch Virgilium Solis,

so sein letzter Riss gewesen und mit teutschen Reimen erklärt durch Hartmann Schopper von Newmarck). Vgl. Nagler, Künstlerlexicon XVII,40 und besonders Kinderling in Gräters Bragur III (1794) 319, wo eine Beschreibung der Holzschnittausgabe und Proben von Schoppers Versen gegeben sind.

Von diesen Holzschnitten, die das Monogramm des Virgil Solis tragen, benutzte Feyerabendt für seine Alberusausgabe eine grössere Anzahl, im ganzen 34, drei derselben zweimal. Von ihnen gehören 8 zu dem Leben Aesops, das in den Braubachschen Ausgaben keine Holzschnitte hatte (der Holzschnitt auf fol. 2[b] ist auf 14[a] wiederholt, der auf 7[b] auch als Titelholzschnitt gebraucht). Der erste dieser Holzschnitte (𝔄 8[a]) stellt eine Scene der vita Aesopi dar, die in Albers Bearbeitung übergangen ist (die dem schlafenden Aesop erscheinende Fortuna). — Jede der 49 Fabeln hat einen Holzschnitt erhalten, von denen 27 das Monogramm des Virgil Solis tragen, jedoch ist der Holzschnitt von Fabel 26 bei 47 wiederholt. Bei 22 Fabeln dagegen stehen Holzschnitte ohne Monogramm, die zum Teil auch durch ihre rohere Ausführung von den Solisschen unvorteilhaft abstechen, während andere der Manier des V. Solis nahe kommen. Es sind dies die Holzschnitte zu den Fabeln 4. 7. 18. 19. 20. 23. 24. 31—36. 38—40. 42. 43. 45. 46. 48. 49, unter denen sich mehrere Fabeln befinden, die nicht aus Aesop stammen, zu denen sich also auch keine passenden Holzschnitte des V. Solis vorfinden mochten.*) — Im ganzen also hat D 59 Holzschnitte (die drei doppelt gebrauchten eingerechnet).

Exemplare in Berlin und Dresden.

*) Da ich die Frankfurter Aesopausgabe von 1566 nicht selbst gesehen habe, kann ich genaueres hierüber nicht geben. Die Holzschnitte des V. Solis wurden auch noch in grosser Anzahl benutzt zu der Frankfurter Aesopausgabe von 1610 (Mythologia Aesopica . . . opera et studio I. N. Neveleti; neue Titelausgabe 1660). Dort finden sich auch Solissche Holzschnitte zu Fabeln, die in der Alberusausgabe andere Holzschnitte haben, z. B. statt des rohen Holzschnitts zu Albers Fabel 39 steht Frankf. 1610 S. 154 ein besserer mit Solis Monogramm. Aber auch Holzschnitte ohne Solis Monogramm sind den Alberusschen Fabeln und dem Neveletschen Aesop gemeinsam.

E = Frankfurt a. M. 1590 in 8°, wol auch aus der Feyerabendtschen Druckerei hervorgegangen, da die Einrichtung dieser Ausgabe wesentlich dieselbe ist wie in D. — 22 Bogen sign. A—Y. Von Bogen B ab werden die Blätter gezählt, bis Schluss des Fabeltextes 164 Blätter, Y 5—8 ungezählt. — Custoden.

Inhalt: A 1ª Titel: Neun vnd viertzig Fabeln, | So mehrer theils | auß Esopo gezogen, Sampt | etlicher Ort Teutsches Lands lůstiger | Beschreibung, zu mehrer Schöpffung der | Tugendt vnd Weißheit, in gůte Reymen verfasset, je= | derman nůtzlich zu lesen, vnd mit schönen Figuren | gezieret, Dergleichen zuvor nie= mals im | Druck außgangen, gestellet | durch | D. Erasmum Al= berum. | (Holzschnitt) | Mit Röm. Kay. Maiest. Freyheit. | Ge= druckt zu Franckfurt am Mayn. | M. D. XC.—Das gesperrte rot gedruckt.

Rückseite des Titels leer. A 2 die Vorrede An den ge= meinen Leser wie in D. — A 3ª bis A 7ᵇ Widmung an Dreusch, wie in D. — A 8ª bis C 7ᵇ (= Blatt 15ᵇ) Leben Esops. — Blatt 16ª (verdruckt 61) bis 164ᵇ (Mitte) Text der Fabeln. Druckeinrichtung ganz wie in D. Nur sind die Moralia mit etwas kleinerer Schrift gedruckt, wodurch die Fabeln 5 Blätter weniger füllen als in D. Unten auf Bl. 164ᵇ beginnt das Register, welches bis Blatt Y 8ᵇ (oben) reicht. Blatt Y 8ᵇ (Mitte) Arabeske, darunter Getruckt zu Franckfurt | am Mayn. | M.D.XC.

Die Holzschnitte dieser Ausgabe sind dieselben und in gleicher Anordnung wie in D, nur sind sie bei stärkerer Abnutzung der Holzstöcke viel weniger scharf geraten. Jedoch waren von den 56 in D benutzten Holzstöcken dem Herausgeber von E einige nicht mehr zur Hand, im Ganzen 15. In Folge dessen fehlen bei Fab. 32. 36. 39. 45. 48 die Holzschnitte ganz, bei Fabel 46 ist der von Fabel 5 nochmals abgedruckt, während an 9 Stellen die Holzschnitte der Ausgabe D neu nachgeschnitten sind, in roherer Manier und durchaus im Gegensinne; dies ist geschehen mit 7 Solisschen Holzschnitten (fol. 2ᵇ = 14ª, 5ᵇ und zu Fab. 11. 17. 21. 26 = 47. 41) und 2 anderen (zu Fabel 43 und 49).

Exemplare in Breslau (Univ.), Göttingen, Wolfenbüttel.

F = Frankfurt a. M. 1597 in 8°. Diese Ausgabe ist von J. Grimm für das DWB benutzt worden (s. das Quellenverzeichnis in Bd. I unter Alberus). Es ist mir aber nicht gelungen ein Ex. derselben ausfindig zu machen.

Eine Ausgabe Frankfurt 1575, die Goedeke ohne jede nähere Angabe aufführt, scheint nicht vorhanden zu sein und beruht wol nur auf einem falschen Citate.

Das Verhältnis der Ausgaben A—E lässt sich dahin feststellen, dass jede folgende von der nächst vorhergehenden abgedruckt ist. Das geht zum Teil schon aus den obigen Beschreibungen hervor. Insbesondere ist E Abdruck von D, deren Neuerungen (Fassung des Titels, Gereimte Vorrede an den Leser etc.) sie teilt. Dass D wiederum aus C abgedruckt ist ergeben die kleinen Aenderungen oder Fehler, welche zuerst in C erscheinen und in D beibehalten sind, z. B. S. 2 Z. 2 Widmung an Dreusch C D (= Dreubsch A B); S. 26 Z. 16 optima A B = pulcherrima C D; 7_{11} Da A B = So C D; 16_{93} in A B = zu C D; 18_{18} dem A B = einem C D; 21_{43} grewlich A B = gewaltig C D; 23_{69} vns $_{70}$ sölcher A B = in .. gleicher C D; 25 Ueberschrift oder Weydochssen A B = fehlt C D; 34_{234} Was A B = Wans C D; 39_{184} er A B = einr C D; $46_{51\ 61}$ er A B = sie C D. — Dass wiederum C nicht direct aus A, sondern aus B geflossen ist geht aus ähnlichen Gründen deutlich hervor. Z. B. ist der in A nach 47_{127} fehlende Vers in B ergänzt (s. unten S. XXVII) und danach auch in C (D); S. 13 Z. 4 v. u. So er sie aber mehr A = Jhe mehr aber er sie B C; 11_{121} einem A (U) = meinem B C; 12_{63} dein A = die B C; 13_{47} dich A = sich B C; 14_{24} folgt auch A, in B auch ausgelassen, deshalb in C der Vers durch Schreibung folget gebessert; 24_{66} Das A = Vnd B C; 27_{15} der A = das B C; 42_{147} Kleusser A (U) = Klötzer B C. Die in B vorgenommene Erweiterung des Registers (s. oben S. XV) ist in C ebenfalls vorhanden.

Im übrigen gehören von den 5 Ausgaben die 3 Braubachschen ABC enger zusammen, indem B und C doch nur einfache Abdrücke sind, während mit D das Werk durch einen revidierenden Herausgeber eine etwas veränderte äussere Gestalt erhält.

Die anderen Columnenüberschriften und die neuen Bilder sind das augenfälligste; aber auch der Inhalt ist durch die gereimte Vorrede und die Erweiterung des Registers vermehrt und der Titel erhält von D an eine wesentlich andere Fassung. Der sicher von Alberus herrührende Haupttitel 'Das Buch von der Tugend und Weisheit' ist gestrichen, so dass das Werk jetzt nur '49 Fabeln' heisst. Der Text der Fabeln selbst ist freilich nicht verändert, aber dass der Herausgeber ihn mit einiger Aufmerksamkeit durchgesehen hat, zeigt die Veränderung einiger metrisch unregelmässiger Verse in regelmässige 8/9 silbler (s. u. S. XXVI ff.). Freilich ist das nicht streng durchgeführt, auch sind in D selbst wieder durch Einsetzung vollerer Sprachformen nicht ganz selten zu lange Verse entstanden, z. B. in den ersten 5 Fabeln folgende Fälle: 1_{9} Edelgesteins, 2_{49} keiner, 5_{1} geschehen — Gerawer, 5_{21} König, 5_{47} heutigen. Irgend welche Consequenz ist aber darin nicht vorhanden, so dass vielleicht nur der Setzer diese Abweichungen verschuldet hat. Doch bemerke man die unter Bewahrung der Silbenzahl beseitigte harte Form 40_{355} Warmb bistu ABC = Warumb bist D.

II. Der Text des Neudrucks.

Der Text unseres Neudrucks folgt der Ausgabe A,*) die allein auf Alberus selbst zurückgeht; alle doch nur sehr geringfügigen Varianten der folgenden Abdrücke anzugeben, musste zwecklos erscheinen, da sie entweder Fehler oder Aenderungen von fremder Hand sind; einige der wesentlichsten sind oben S. XXI angeführt. Der Text A ist in Orthographie und Interpunction möglichst genau wiedergegeben; nur die wenigen und nicht sehr häufigen Abkürzungen sind aufgelöst, wobei das bisweilen erscheinende dz (in Uebereinstimmung mit der ausgeschriebenen Form) stets durch das ersetzt ist.

Die meist lateinischen seitlichen Marginalien des Originals sind im Neudruck *unter* den Text gesetzt, mit Beifügung der Zahl

---

*) Benutzt ist das Exemplar der Giessener Universitätsbibliothek.

des Verses, neben welchem sie in A stehen. Die Seitenzählung (resp. Blattsignatur) von A ist in eckigen Klammern angegeben, die Zählung der Verse von mir eingeführt. desgleichen oben die Anzahl der laufenden Nummer der betr. Fabel in eckiger Klammer.

Die Abweichungen der ursprünglichen Fassung sind unter dem Texte mitgeteilt, unter den Marginalien von A (wo solche vorhanden sind). Dazu ist für Fabel 13 benutzt das Buch von der Ehe 1536 in dem Ex. der Heidelberger Bibliothek, für Fabel 42 der Abdruck von Crecelius. Für die übrigen 17 Fabeln ist U zu Grunde gelegt (U_1 daneben nur an einigen Stellen herangezogen). Die in U teilweise von A abweichenden Marginalien sind als unwesentlich bei Seite gelassen. Sonst aber sind alle Abweichungen der ersten Fassung angegeben, welche eine Aenderung des Wortlauts bedeuten. Dagegen sind nicht berücksichtigt die Abweichungen, welche nur die Orthographie oder die Wortform*) betreffen, auch wenn die Wortform in der Silbenzahl differiert. Letzteres ist meist so zu erklären, dass Alberus in A bestrebt ist die Verse möglichst genau acht- und neunsilbig zu machen, während in U sich öfter Verstösse gegen die Silbenzahl finden. Diese beseitigt er oft durch Verkürzungen, bei welchen er auch vor härteren Formen nicht zurückschrickt. So setzt er z. B. Habch A für Habich U (17_{19}), Köng für König, Künig (5_{21}, $21_{65\ 187}$), billch für billich (21_{358}), Römsch für Römisch (21_{416}), hetst für hettest (11_{227}), dat. König für Könige (5_{18}), versündigt für versündiget (11_{249}). Wenn ich vereinzelt auch diese Abweichungen angegeben habe (z. B. 1_4, $11_{181\ 256}$), so wird man ein solches Zuviel leicht entschuldigen.

Am Anfang der Varianten ist für jede Fabel die Zahl der Verse in erster Fassung angegeben, sowie die Stelle, welche sie in U einnimmt (Zählung daselbst nur im Register). Bei längeren Versreihen, die U eigentümlich sind, habe ich Verszählung in römischen Ziffern eingeführt, zu citieren mit der Zahl desjenigen Verses, bei welchem A verlassen wird.

---

*) So in U regelmässig im sing. praet. der 1. Ablautsreihe schon i, ie = ei in A (trieb 17_{21}, blib 21_{192} etc.); in U vff = auff in A; für, fur U = vor A (z. B. $11_{170\ 194}$) u. a. m.

So sind z. B. die in Fabel 16 statt 67—92 stehenden Verse als 67 I—VIII zu citieren. Ich hoffe so die Vergleichung der beiden Fassungen in bequemer und deutlicher Weise ermöglicht zu haben.

Der Druck A ist sehr correct. Es waren daher nur wenige Druckfehler zu verbessern. Folgendes sind die Stellen unseres Textes, an welchen Correcturen von A vorgenommen sind, die stets schon von einer der alten Ausgaben geboten werden.

Seite 16, Z. 23 wie es hies A = w. er h. B.
8_{14} nach gast Komma A, Punkt B.
8_{54} warr A, war B.
11_{94} Bagen A, Wagen B
29_{19} hůren A, hőren B.
34_{140} muß AB, must C.
37_{111} nach not Punkt AB.
43_{69} ninis A, nimis B.
48_{19} den A, dem C (B fehlt hier)
49_{22} Můrnar A, Murnar B.
49_{74} Webelein A, Weibelein B.

Die Type û, die in A nur noch vereinzelt vorkommt (z. B. 6_{12}), steht einige Male auch statt ů, (z. B. 11_{217} sûnd): es ist dann stets ů dafür eingesetzt.

An einigen weiteren Stellen habe ich die Lesart von A beibehalten, obwol andere alte Drucke möglicherweise richtigeres bieten:

Seite 10 Z. 3 v. u. kebwich A, kessich B (CD), doch vergl. *kebich, kebige* bei Lexer s. v. *kevje*.
S. 14 Z. 11 fliehen A, fliegen B. Doch vergl. DWB 3, 1781 und bei Alberus 18_{121}, 28_{32}, wo fliehen in allen Ausgaben steht.
7_{14} bramst AB, bramst CD. Vergl. DWB 2 s. v. *bramsen* und *bremsen*. Es ist mir aber wahrscheinlicher, dass in A bram̃st nur Druckfehler für das in U stehende brawst ist.
23_{156} die A, wol mit B in sie zu ändern.
29_{50} Der ABC, Das D.
34_{234} Was AB, von C wol mit Recht in Wans geändert.

46_{51} u. $_{61}$ setzt C sie statt er AB ein, sicher stilistisch besser; doch ist er zu Frosch (V. 1—4) construiert.

48_{266} fewer an A, fewer kom an BCD: jedoch vgl. hierzu 14_{49} ABC, wo erst D ändert: komm dich das Falbel an. Die Ellipse des komm ist also wol sicher echt.

In metrischer Hinsicht bietet der Text von A eine Anzahl Anstösse, die grossenteils dem Setzer als Druckfehler zufallen, deren einige aber auch auf Versehen des Autors beruhen können. Ich habe aus metrischen Gründen den Text nirgends geändert, stelle aber die betreffenden Fälle hier zusammen.

Sicher dem Setzer fallen eine Anzahl Verstösse gegen die regelmässige Silbenzahl zur Last. Alberus hatte es sich streng zum Gesetz gemacht, jedem Verse genau acht Silben zu geben, wenn er stumpf, und neun, wenn er klingend ausging, wie er es in der Vorrede S. 4 Abs. 4 ausdrücklich hervorhebt. Die neunsilbigen Verse mit klingendem Ausgang sind bei ihm sehr in der Minderheit, obwol nicht bloss auf infinitivische Formen beschränkt. Bei weitem die meisten seiner Verse sind also achtsilbig stumpfe, deren Zahl er noch vermehrt, indem am Versende wo möglich verkürzte Formen stehen, wie erweln : streln 17_{9}, versehn : geschehn 17_{25}, geselln : Helln 20_{37}, wehrn : ehrn 23_{29} etc.*), während im Verse die betreffenden Wörter auch zweisilbig gebraucht werden. Das Nebeneinanderbestehen von Formen mit und ohne Nebensilben-*e* hat Alberus überhaupt ausgiebig benutzt, um die genaue Silbenzahl zu erzielen. Ja er hat auch ungewöhnlichere Kürzungen dem Verse zu Liebe überall mit den volleren Formen abwechselnd gebraucht, vgl. z. B. sehr oft einr und ähnliches neben einer, bhendst (21_{407}). Auch das Nebensilben-*i* syncopiert er nach Bedarf, z. B. müßgang (25_{261}), ewge neben ewige und die schon vorhin Seite XXIII erwähnten billch, Köng, Habch u. a. Die härteste Kürzung ist wol Warmb 40_{35} (von D geändert, oben S. XXII).

Wenn nun in einigen Versen der Druck A statt solcher vom Dichter gesetzten Kürzungsformen die geläufigeren vollen

---

*) Beachtenswert sind auch die achtsilbig stumpf gebauten Verse $16_{77.78}$ Lottringén : Thüringén.

Formen bietet, so ist das sicher nur dem Setzer zuzurechnen. Es ist also zu lesen:

8_{116} steh (stehe ABCD).
11_{70} ewge (ewige ABC, ewig D).
11_{110} sah (sahe ABCD).
11_{220} ewge (ewige ABCD).
12_{9} Geschehn (Geschehen ABCD).
13_{30} wenger (weniger ABCD).
$18_{72\ 116\ 200\ 220}$ Eh (Ehe ABCD).*)
19_{50} gnedgen (gnedigen ABCD, Herrn D).
19_{180} vbr (vber ABCD).
21_{12} sah (sahe ABCD, alt CD).
21_{477} sah D (sahe ABC).
24_{39} ewgen (ewigen ABCD).
33_{45} Ehman, $_{46}$ Ehbruch (Eheman, Ehebruch ABCD).
34_{5} theiln CD (theilen AB).
40_{172} heilg BCD (heilig A).
41_{5} hingeh (hingehe ABCD).
48_{84} vnbeschedigt BCD (vnbeschediget A).
49_{46} lengr D (lenger ABC).

Dagegen sind folgende drei Verse wol durch ein Uebersehen des Dichters zu lang geraten:

25_{161}. Der um zwei Silben zu lange Vers gibt in D Veranlassung zu der Aenderung:

Von Falckenstein zur rechten Hand,
Kompt man in das Epsteiner Land,

33_{148}. Für nimmermehr AB = nicht CD.
40_{53}. So ABCD.

Diesen zu langen Versen stehen auch einige zu kurze zur Seite. Von denselben sind sicher dem Setzer von A zuzuschreiben:

19_{21}. So ABCD. Es ist vor Wart der Artikel die ausgefallen, der bei Flussnamen nicht fehlen darf.
23_{10} heist A, heisset BCD.

---

*) In den Fällen mit ehe, die verhältnismässig häufig sind, könnte auch diese Schreibung auf Alberus zurückgehen und einsilbig gemeint sein, vgl. den Reim Ehe : wehe 33_{41}, während sonst klingender Reim möglichst durch Kürzung zu stumpfem gemacht wird. Freilich wird an anderen Stellen die Schreibung eh, (steh, geh) der Regel gemäss angewandt.

Als Versehen des Dichters könnten gelten:

18_{18}. Es fehlt eine Silbe. In CD einem statt dem gesetzt, was sachlich keine Verbesserung ist. Denn der Redensart gebührt der bestimmte Artikel. Vgl. 'Die Sauglocke' bei Murner u. a.

21_{427}. Es fehlen zwei Silben; D ergänzt: zu solchem grossem Glück.

$25_{129\ 136}$ erklären sich dadurch, dass Alberus Traian dreisilbig braucht, V. 129 setzt B in Römische eine Silbe zu, V. 136 erst D in bawet.

30_{25}. So ABCD.

Die Zahl der um eine Silbe zu kurzen Verse würde viel grösser sein, wenn nicht aus der Fülle der Beispiele als sicher zu erschliessen wäre, dass Alberus das Wort Thier im Verse zweisilbig braucht, also Thi=er gesprochen hat. Den sehr zahlreichen Beispielen*) von zweisilbigem Thier stehen nur sehr wenige gegenüber, wo einsilbige Lesung gefordert wird: 49_{63} und 47_{21}; an letzterer Stelle ist aber wol Thieren in Thiern zu corrigieren (vgl. z. B. 47_{85}, 34_{2}). Während in BC nirgends geändert ist, hat D in einem grossen Teile der Fälle eine Silbe zugesetzt, (bei Pluralformen meist Thiere statt Thier, bei Singularformen allerhand Flicksilben, z. B. 27_{9} jegliches, 37_{93} war rauß wider). Auch Thierlein 21_{38} (Thierelein D) hat zweisilbiges Thier. Und ebenso ist Trier gebraucht (40_{171}). Dagegen ist schier im Versinnern stets einsilbig (z. B. 14_{27}, 16_{111}, 23_{140}), reimt aber auf Thier 20_{129}, ebenso das Zahlwort vier (41_{2}, 42_{79}, 25_{227}).

---

*) Belege für den Nom. Acc. Sg.: 11_{67}, 21_{407}, 27_{9}, 29_{27}, $37_{29\ 88\ 93}$, 47_{9}, 48_{81}, 49_{79}. Diese sind unmittelbar beweisend, während der Dat. Sg. Thier (z. B. 25_{242}, 49_{85}) an sich in Thiere geändert werden könnte, desgleichen die besonders häufigen Plurale Thier (z. B. 11_{31}, 20_{145}, $21_{9\ 133\ 141\ 306\ 348}$, $25_{45\ 47\ 152}$, 26_{7}, 27_{3}, 29_{26} etc.). Aber der constanten Schreibung zuwider wird das niemand unternehmen, wenn man erwägt, dass ausser den vielen Versen mit Thier sonst nur in so wenigen Fällen zu kurze Verse in A erscheinen. — Den zweisilbigen Gebrauch von Thier habe ich anderwärts nirgends bemerkt, so braucht es z. B. Burkard Waldis im Verse stets einsilbig.

An drei Stellen endlich erweist die Störung des paarweisen Reimes*) eine Textverderbnis in A.

47_{127} ist ohne Reimbindung. In B ist ergänzt: beschwert, Solches von Gott wir sein gewert. Das ist ein blosser Flickvers, der durch Wiederholung des in 125 f. gesagten auch inhaltlich als unecht erwiesen wird. Da der Sinn in Ordnung ist, wird ein Fehler des Dichters, nicht Auslassung des Setzers, vorliegen.

Nach 40_{207} ist der Reimvers wol durch Schuld der Druckerei ausgefallen. D ändert 207 offentlich in mancherley, um dreifachen Reim zu gewinnen.

23_{69} ff. Die Ueberlieferung zeigt Dreireim und auch der Wortlaut ist schief. Vermutlich sind die Verse 69 und 70 Doubletten, die der Dichter zu corrigieren übersehen hatte Am einfachsten wäre die Streichung von V. 69. In C(D) ist eine Besserung des Sinnes versucht, indem V. 68—71 lauten:

Lucina must Wehmutter sein
Also bey jn in Kindes fahr,
S. Margaret in gleicher fahr
Bey vns der Weiber Göttin war.

Aber dann ist das Also in 69 schief, durch welches (Also bey vns) der Gegensatz eingeführt werden sollte.

Ohne dass Störung des Metrums vorläge und ohne Abweichung eines späteren Druckes sind in A als verderbt zu betrachten folgende zwei Stellen:

$30_{49\ 51}$ ist das zweimalige zur rechten auffällig: es muss einmal zur lincken heissen. Dass dies in V. 49 der Fall ist, ergiebt sich aus der geschilderten Oertlichkeit. Das von Alb. gemeinte 'Klösterlein' ist die frühere Benedictinerprobstei Naumburg, auf einem Berge 3/4 Stunde von Windecken (vgl. oben S. v) gelegen.**) Von dem Naumburger Berge aus, auf dem jetzt ein Schloss steht, liegt aber Windecken links, die betr. Mühle rechts. Es ist also V. 49 zu lesen:

---

*) Beabsichtigt ist der Dreireim 12_{78} zur Ausgleichung des Fünfreims 12_{69} ff. In U beabsichtigter Dreireim am Schluss: 14_{49}.

**) Auf der Hess. Generalstabskarte (1:50000) als Nauenburg eingetragen.

Winnecken ligt zur lincken handt*)

37_{70} Vnd trug ein Otter in dem maul ist wahrscheinlich Otter durch Setzversehen aus dem vorigen Vers wiederholt. Man erwartet statt dessen den Namen irgend eines Fisches. Man könnte zwar an das damals schon aufkommende Otter = Natter denken, aber das ist doch in diesem Zusammenhange unwahrscheinlich; ganz abgesehen davon, dass Schlangen, wenn überhaupt, doch nicht die gewöhnliche Nahrung des Otters sind.

III. Die Quellen der Fabeln.

Alberus bezeichnet seine 49 Fabeln als grösstenteils 'aus Esopo gezogen' (Titel von A). Man ist also darauf hingewiesen, in einer der damaligen Sammlungen aesopischer Fabeln die Quelle des Alberus zu finden. Es läge nahe an die im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts bekannt gewordenen 149

*) Herr Metropolitan Ulbrich in Windecken hatte die Güte, mir auf meine Anfrage eine genaue Localbeschreibung zu liefern. Er schreibt: „Auf der Südwestseite des Schlossberges befinden sich Weinpflanzungen [Der Weingart sicht den Occident 43]; und in dem kleinen Tale, durch welches ein kleiner Bach fliesst, an den Naumburger Berg stossend, liegt eine kleine Mühle, die Hainmühle genannt [Zur rechten ligt ein Mül darbey 51]. Nach Osten zu verlängert sich der Berg in einen kleinen Höhenzug bis zu dem Dorfe Eichen und ist mit Wald bedeckt [Ein Waldt ligt gegen Orient 44]. Windecken liegt, etwas links von der Naumburg aus gesehen, $^3/_4$ Stunden davon entfernt im Niddertale, Heldenbergen dazwischen." Die Ortsbeschreibung des Alberus ist also ganz genau. Aber auch das Historische ist richtig. Aus der ausführlichen Geschichte des Klosters Naumburg von Joh. Ad. Bernhard (Wetterauische Altertümer I. Abt., enthaltend eine historische Beschreibung der vormals in der Wetterau gelegenen Benedictiner-Probstey Naumburg etc. Hanau 1731) geht hervor, dass unter dem Probst Ludwig Linck 1523—1549 ein solch liederliches Leben herrschte, dass Alberus sicher nicht übertreibt. Seine Schilderung liest sich wie eine Paraphrase einer bei Bernhard S. 135 abgedruckten Klageschrift von 1528 über das wüste Leben der Mönche. — Uebrigens kann auch mit dem Kloster in 39_1 ff. sehr wol Naumburg gemeint sein. Es liegt 10 Kilometer östlich von Petterweil, also wenn man von Frankfurt kommt, rechts.

griechischen Fabeln des Aesop zu denken, die nebst lat. Uebersetzung sehr oft gedruckt wurden. Die hierzu gehörige vita des Aesop von Maximus Planudes hat ja Alberus sicher benutzt für sein Prosaleben des Aesop in A. Aber dass er seine Fabeln nicht aus dieser Quelle hat, ergiebt sich schon daraus, dass darin nur etwa 10 derselben eine oft noch weit abliegende Entsprechung finden. — Die im Mittelalter verbreitetste lateinische Fabelsammlung des Romulus, die eine Prosaauflösung des Phaedrus ist, aber schlechthin als Aesopus galt,*) bildete den Kern des mit deutscher Uebersetzung versehenen Aesop Heinrich Stainhöwels, der zwischen 1476 und 1480 zuerst erschien und dann bis ins 17. Jahrhundert immer wieder neu gedruckt wurde.**) Stainhöwels Aesop ist in der deutschen Litteratur des 16. Jahrhunderts viel benutzt worden und auch Luther schloss sich in seinen Fabeln an Stainhöwel-Romulus an. Die Planudeische vita Aesopi ist lateinisch und deutsch in Stainhöwels Aesop ebenfalls vorhanden. Im Romulus finden nun allerdings von Albers Fabeln 30 ihre Entsprechung (die Verweise s. unten S. XLIV ff). Aber die Fassungen vieler sind doch zu abweichend, als dass man darin die directe Quelle erblicken könnte. Diese haben wir vielmehr in einer Sammlung lateinischer Fabeln, welche ein in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts sehr oft gedrucktes und viel gebrauchtes Buch gewesen ist.

Die Sammlung trägt in der Fassung, in welcher sie vor 1520 gedruckt wurde, den Titel: *Fabularum quae hoc libro continentur interpretes atque autores sunt hi. Guilielmus Goudanus. Hadrianus Barlandus. Erasmus Roterodamus. Aulus Gellius. Angelus Politianus. Petrus Crinitus. Joannes Antonius Campanus. Plinius Secundus Novocomensis. Nicolaus Gerbellius Phorcensis. Aesopi vita ex Max. Planude excerpta et aucta.* Format aller Ausgaben 4°.

---

*) Herausg. v. H. Oesterley: Romulus, die Paraphrasen des Phaedrus und die Aesopische Fabel im Mittelalter. Berlin 1870. Dazu vergl. noch E. Mall, z. Geschichte der mittelalterlichen Fabellitteratur, Gröbers Zeitschr. 9, 161—203.

**) Stainhöwels Aesop hg. von H. Oesterley (Litter. Verein 117) Stuttgart 1873.

In dieser Form, also in einer vor 1520 erschienenen Ausgabe ist die Sammlung (im folgenden als Fab. citiert) von Alberus benutzt worden. Sie enthält insgesammt 140 Fabeln, die ich um ein Citieren zu ermöglichen numeriert habe. Diese zerfallen in 5 Abteilungen: I. 45 aesopische Fabeln des Guilielmus Goudanus, oder mit seinem vollen Namen Guilielmus Herrmannus aus Gouda*) (Nr. 1—45). II. 40 Fabeln des Hadrianus Barlandus (Nr. 46—85) und zwar a) Aesopi Fabulae H. B. interprete (46—67), b) Apologus ex Mantuano traductus (68), c) Fabulae M. Petro Scoto . . . scriptae a Barlando (69—81), d) Aviani Fabulae H. B. interprete (82—85). III. 38 Fabeln nach Avian bearbeitet von Guilielmus Goudanus (Nr. 86—123). IV. 9 Fabeln des Erasmus: Apologi ex Chiliadibus Adagiorum Erasmi desumpti (Nr. 124—132). V. Ein Anhang von 8 Fabeln verschiedener Autoren: **) a) Fabel von der Cassita aus Gellius lib. II (Nr. 133). b) Aus der Lamia des Politianus: Vogel und Nachteule (Nr. 134). c) Aus Petrus Crinitus, de honesta disciplina II: Kürbis und Kiefer (Nr. 135). d) 2 Fabeln aus Jo. Ant. Campanus (Nr. 136. 137). e) Aus Plinius: Bauch und Glieder (Nr. 138). f) Aus Gellius lib. XVI: Arion und der Delphin (Nr. 139). g) Nicolaus Gerbellius: Spinne und Podagra (Nr. 140). — Voran geht den Fabeln a) eine sehr abgekürzte Bearbeitung der vita Aesopi des Planudes, b) ein Stück ex Philostrati imaginibus über die Aesopische Fabel, c) ein Widmungsbrief des Martinus Dorpius, einer des Guilielmus Goudanus und ein Gedicht: Petri Egidii Antwerpiani Endecasyllabon ad Lectores.***)

*) S. Jöcher, Gelehrtenlex. unter Wilh. Hermann.

**) Diesem Anhange geht die Bemerkung voraus: Is qui emendandis iis fabulis praefectus fuit, sequentes apologos ex variis, et his optimis autoribus collegit, ut a pueris quoque legerentur, quibus nunquam est bene instructa atque copiosa bibliotheca.

***) Die ersten Drucke von Fab. sind aus der M. Schürerschen Druckerei in Strassburg hervorgegangen: von 1517 an erschienen auch anderwärts Nachdrucke. Mir sind folgende Drucke bekannt: 1) Die erste Strassburger Ausgabe ist von 1514, die ich aber nur aus Hoffmann (lex. bibliogr. script. Graec. Lpz. 1832) I. 68 kenne. 2) Strassburg, Schürer Dec.

Aus Fab. sind nun von Alberus 43 Fabeln entnommen, so dass nur 6, oder da 19_{75-114} eine weitere Fabel bildet, 7 seiner Fabeln nicht aus diesem 'Esopo gezogen' sind. Zudem stimmt die Fassung und der Wortlaut Albers so genau zu Fab., dass ein Zweifel nicht bestehen kann.*) Die Benutzung erstreckt sich über alle 5 Abteilungen, jedoch so, dass aus I allein 29 Fabeln geflossen sind, aus den 4 folgenden Abteilungen zusammen nur 14, nämlich aus II: Alb. 45. 31. 39. 47, aus III: 19. 40. 24. 35. 4. 25, aus IV: 33. 23, aus V: 18. 32. Allein I ist einigermassen systematisch ausgenutzt, so dass davon nur 16 Fabeln unbearbeitet geblieben sind. Diese Hauptquelle des Alberus, die 45 aesopischen Fabeln des Guilielmus, sind nun aber nichts andres als eine freie Bear-

---

1515 (In Karlsruhe, Freiburg). 3) Strassburg o. J. (In Freiburg). Nach Mitteilung H. Pauls, dem ich für die Angaben über die Freiburger Drucke zu danken habe, sonst genau zu 2 stimmend, auch in den Titelrandleisten, also Schürerscher Druck (vielleicht noch vor 2?). 4) Strassburg, Schürer. Juni 1516. (In Freiburg). 5) Strassburg, Schürer. December 1516 (In Karlsruhe, Freiburg). Erst in dieser Ausgabe ist die Fabel des seit 1515 in Strassburg lebenden Nicol. Gerbelius (Nr. 140) hinzugefügt, die Drucke 1—4 enden mit Nr 139 und auf ihrem Titel ist Plinius Secundus der letzte Name. Auch in der Einleitung ist das Stück ex Philostrati imaginibus (b) erst hier an dieser Stelle: in (1). 2. 3 fehlt es noch, in 4 steht es vor der vita, auf der Rückseite des Titels. Alle folgenden Drucke haben diese Stücke wie 5, gehen also auf 5 zurück. — 6) 1517. Leipzig, Val. Schumann (Hoffmann I, 69). 7) 1518. Basel, Pamphilus Gengenbach (In Freiburg). 8) 1518. Leipzig, Val. Schumann (Univ.-Bibl. Leipzig). 9) 1519 Strassburg, Schürer (In Göttingen). 10) 1519. Leipzig, Val. Schumann (Univ.-Bibl Leipzig). — Bei allen diesen beginnt der Titel mit dem Worte *Fabularum*. In 11) o. O. u. J. (K. Bibl. Dresden), inhaltlich zu 5—10 stimmend, ist der Titelanfang geändert in *Fabulae diversae quaedam ac lepidissimae quarum auctores atque interpretes hi sunt*. Ausserdem ist die in vor. Anm. angeführte Herausgebernote weggelassen.

Welchen dieser Drucke Alberus benutzt hat lässt sich bei ihrer genauen textlichen Uebereinstimmung nicht entscheiden. Dass Fabel 140 bei Alberus fehlt kann für 1—4 nicht geltend gemacht werden, da sehr viele Stücke von ihm nicht wiedergegeben sind.

*) Schnorr von Carolsfeld macht mich darauf aufmerksam, dass schon Górski (Die Fabel vom Löwenanteil, Berl. Diss. 1888 S. 37 f.) gesehen hat, dass Albers Fabel 7 aus Fab. geflossen ist. Ueber die Sammlung Fab. selbst ist Górski sehr wenig orientiert.

beitung des Romulus, dessen Reihenfolge sie bis zu Nr. 43 einhalten und dem sie nur eine Fabel (Fab. 44 = Alb. 38) hinzufügen. Es folgt eine Vergleichungstabelle, welche zuerst die Reihenfolge von Fab. I enthält, während Reihe 2 die Entsprechungen bei Rom., Reihe 3 die von Alb. A und Reihe 4 die der ersten Fassung (Alb. U) giebt:

Fab.	Rom.	A	U	Fab.	Rom.	A	U
1	I 1	1	1	24	II 10	12	—
2	„ 2	6	3	25	„ 12	—	—
3	„ 3	2	4	26	„ 11	—	—
4	„ 5	3	5	27	„ 14	—	—
5	„ 6	7	6	28	„ 15	13	—
6	„ 8	29	—	29	„ 16	—	—
7	„ 10	14	7	30	„ 18	—	—
8	„ 11	22	8	31	„ 21	46	—
9	„ 12	8	9	32	III 2	—	—
10	„ 13	28	—	33	„ 3	26	—
11	„ 14	9	10	34	„ 4	34	—
12	„ 15	27	—	35	„ 6	—	—
13	„ 16	30	—	36	„ 7	—	—
14	„ 17	—	—	37	„ 12	—	—
15	„ 18	—	—	38	„ 13	—	—
16	„ 19	—	—	39	„ 14	43	—
17	II 1	5	12	40	„ 16	10	16
18	„ 2	17	13	41	„ 17	—	—
19	„ 3	44	—	42	„ 19	—	—
20	„ 4	41	—	43	IV 12	37	—
21	„ 5	16	14	44	—	38	–
22	„ 7	15	15	45	IV 9	—	—
23	„ 9	20	—				

Aus dieser Tabelle ergiebt sich für Alberus, dass die Reihenfolge in A ganz frei ist, während die in U sich noch durchaus der von Fab. anschliesst. Von den 17 Fabeln in U sind 14 der Abteilung Fab. I entnommen, während eine, 2 U (= 4 A) aus Fab. III entstammt, zwei dagegen, 11 U (= 11 A) und 17 U (= 21 A), die auf dem Titel von U genannten 'anderen neuen Fabeln' sind. — Für Rom. ergiebt sich, dass wesentlich dessen drei erste Bücher sich in Inhalt und Reihenfolge mit Fab. I decken. Der Wortlaut und öfter auch

der sachliche Gehalt der einzelnen Fabeln in Fab. I ist aber von Rom. ganz abweichend.

Vom Jahre 1520 ab wurde Fab. um mehr als das doppelte erweitert, dadurch dass am Schluss angefügt wurden: 1) Die 100 Fabeln des Abstemius, 2) Die 33 Aesopischen Fabeln des Laurentius Valla (nach dem Griechischen), 3) 100 Fabeln des Rimicius (nach dem Griechischen). Im ganzen sind es nun also 373 Fabeln, unter welchen freilich viele sich in mehrfacher Fassung finden, was übrigens auch schon in der ursprünglichen Sammlung vorkommt. Der Text der letzteren ist unverändert übernommen und wird durch *Fabularum Aesopi finis* geschlossen, worauf dann die neuen Teile folgen. Das Titelblatt bleibt ganz unverändert, nur dass vor *Aesopi vita* etc. und hinter *Nic. Gerbellius Phorcensis* noch die Namenreihe hinzugefügt wird: *Laurentius Abstemius. Laurentius Valla. Rimicius. Jam denuo additus.*

Die letzten Worte ergeben, dass zunächst nur *Abstemius* und *Laurentius Valla* hinzugefügt wurden. Diese Gestalt zeigt zuerst eine Ausgabe in 4° Strassburg 1520: *impensis Pauli Gotç* (Freiburg), sodann eine von Anfang 1521 in 4°: *Argentorati, apud Hulderichum Morardum. Anno* M. D. XXI *Mense Februario* (Freiburg). Schon 1521 wurde aber auch Rimicius zugesetzt. Die erste Ausgabe mit Rimicius ist Strassburg 1521 in 8°: *Argentinae in aedibus Joannis Knoblouchii ductu Pauli Getz* (Göttingen, Freiburg). Etwa gleich alt wird ein Druck o. O. u. J. in 4° sein von Anshelm, der zuletzt in Hagenau von 1516—22 druckte.*) In dieser Gestalt wurde nun die Sammlung im Laufe des 16. Jahrh. noch sehr oft gedruckt, später mit verschieden verändertem Titelblatte. Das Format ist mit Ausnahme einiger älteren Drucke nun durchaus 8°.**)

---

*) Ex. in Heidelberg. Ueber Anshelm vgl. K. Steiff, Der erste Buchdruck in Tübingen; in den daselbst S. 30 Anm. 1 erwähnten Verzeichnissen Anshelmscher Drucke fehlt übrigens der vorliegende, welcher am Schlusse die Worte: *Ex Academia Anshelmiana* und auf dem Titelblatte die Anshelmsche Randleiste 'Genien und Knabe' (Steiff S. 20) trägt.

**) Drucke dieser Fassung mit unverändertem Titel sind ferner: 1522 Strassburg, Knoblouch (Dresden, Freiburg). — 1523 Strassburg, Knoblouch (Hoffmann I, 70). — 1529 Strass-

Diese erweiterte Fassung von Fab. (mit Rimicius) benutzte nun Burkard Waldis für seinen Esopus als Quelle, welcher er sehr genau auch hinsichtlich der Reihenfolge sich anschloss. Nur liess er die schon einmal behandelten Fabeln in der Regel aus, wenn sie in einer späteren Abteilung seiner Quelle noch einmal vorkamen. So entspricht W. I—II 31 dem ursprünglichen Bestande von Fab., II 32 — III 83 bringt die Fabeln des jüngeren Teils.*) Von den 140 Fabeln der älteren Sammlung Fab. hat also Waldis unter Auslassung einiger Doubletten 131:

---

burg impensis P. Goetz, excudebat Chr. Aegenolphus (Heidelberg). — 1532 Leipzig, Nic. Faber (Göttingen). — 1545 Erfurt, M. de Dolge (Dresden). — o. J. Frankfurt a. Oder (Univ.-Bibl. Leipzig). — o. J. Köln 4°: Coloniae apud Heronem Alopecium, aere et impensa Godefridi Hittorpii bibliopolae civ. Colon. (Freiburg).

Mit verändertem Titel und sonstigen Aenderungen z. B. o. O. u. J. 4°. (In Freiburg). Titel: *Aesopi Phrygis et vita ex Maximo Planude desumpta et fabellae jucundissimae, quarum interpretes hi sunt* etc. — 1530 Antwerpen. Titel zunächst wie voriger, dann: *additae sunt his quaedam ... fabellae selectae ex omnibus facetiis Poggii Florentini ...* (Göttingen). — 1531 Nürnberg, J. Petrejus: *Aesopi Phrygis Fabule, quarum interpretes hi sunt* etc. (Hoffmann I, 70). Auf dem Titel dieser Ausgabe (ebenso Frankfurt a. O. o. J.) ist Guilielmus Hermannus als besonderer Autor neben Guilielmus Goudanus angegeben, da über Fab. III erstere Bezeichnung steht und die Identität beider verkannt wurde. — 1542 Mainz, Ivo Schoeffer. Titel: *Fabulae Aesopi Phrygis et aliorum, quarum interpretes atque autores in sequenti pagina videre licet.* (In Freiburg). — Unter den bei Hoffmann I, 70 ff. gegebenen Titeln von Fabelausgaben nach 1530 wird vielfach unsere Sammlung zu suchen sein. Auch in Frankreich wurde die Sammlung nachgedruckt (hierher wol Hoffmann I, 70 unter 1527. 1529. 1537. 1545), vgl. auch Górski a. a. O. 34 ff. Die letzte mir nachweisbare Ausgabe von Fab. ist Frankfurt 1587, welche von Lessing 'über Romulus und Rimicius' (Beitr. z. Gesch. und Lit. I) als 'Sammlung des Dorpius' citiert wird, also wol in Wolfenbüttel zu finden ist.

*) H. Kurz in seiner Ausgabe des Esopus von B. Waldis kennt Fab. nur in der Ausgabe 1516 (December) und muss daher für II 32—III 83 eine Vielheit von Quellen annehmen; das richtige bringt Tittmann in seiner Ausgabe I S. LVIII (D. Dichter d. XVI. Jh. 16.); nur sind seine Angaben über Fab. unzureichend: natürlich hatte Waldis nur ein Ex. der erweiterten Fassung.

speciell seine ersten 45 Fabeln entsprechen ganz genau in der Reihenfolge der Abteilung I, die Alberus am meisten ausgenutzt hat. So haben wir in den entsprechenden Fabeln des Waldis zu den aus Fab. entnommenen des Alberus aus gleicher Quelle geflossene Seitenstücke, was die Vergleichung der Behandlungsweise beider Dichter besonders lehrreich macht. Nur bei Alb. 18. 23. 24. 33 differieren die Quellen, da hier Alberus einer späteren Doublette folgt, während Waldis die Fabel an ihrer ersten Stelle bearbeitet und die spätere Doublette dann auslässt.

Die Sammlung Fab., welche so für die beiden bedeutendsten deutschen Fabeldichtungen des 16. Jahrh. Quelle gewesen, bedarf noch einer genaueren Untersuchung ihrer Entstehung, wozu ich hier wenigstens einen Beitrag geben will. Obwol die ältesten Ausgaben in Strassburg gedruckt sind, kann es doch nicht zweifelhaft sein, dass die Sammlung in Flandern entstanden ist. Es ist anzunehmen, dass in Löwen, wo Martinus Dorpius (der sich in der ersten Widmung als Herausgeber nennt) und Hadrianus Barlandus (der Verfasser von Fab. II.) lebten,*) die erste Ausgabe spätestens 1514 erschienen ist, die dann in Strassburg von Schürer abgedruckt wurde. Eine Löwener Ausgabe in 4° von 1520, also eine neue Originalausgabe, ist in Heidelberg vorhanden in einem sehr wertvollen Sammelbande humanistischer Litteratur (D. 2121).**) Der Löwener Druck von 1520 bringt nun schon den Anfang der Erweiterung, nämlich die Fabeln des Abstemius hinter der am Ende der alten Sammlung stehenden Schlussschrift *Fabularum Aesopi finis.* Dagegen fehlen noch Laurentius Valla und Rimicius. Die Ausgabe schliesst: *Fabularum Abstemii finis. Lovanii apud Theodoricum Martinum Alostensem, Anno* M. D. XX *Men.*

---

*) M. Dorp, geb. ca. 1480, Lehrer in Lille, 1513 Prof. in Löwen, † 31./V. 1525; — Adrian van Barlandt, geb. 28./X. 1487, studierte in Genf und Löwen, wo er 1518 Prof. wurde, † ca. 1542 (Eckstein, nomencl. philol.).

**) Der Band enthält unter andern Werke der Hauptverfasser von Fab., nämlich *Guilermi Hermani Goudensis theologi ac Poetae clarissimi Sylva Odarum* Paris 1497, herausg. von Erasmus, dem ältern Freunde, Ordensgenossen und Landsmanne des Guilielmus; ferner ein Werk des Hadr. Barlandus, (Sprichwörtersammlung aus Virgil) Lovanii 1514.

Ian. Das Titelblatt stimmt buchstäblich zu dem oben (S. xxx) gegebenen; nur dass hinter *Gerbellius* noch folgt: *Laurentius Abstemius.* Dagegen fehlt *Aesopi vita* etc., da dieses Excerpt der vita Aesopi an der Spitze des Textes in dieser Ausgabe nicht steht. Es ist dies also ein Zusatz der Strassburger Ausgaben, worauf auch hinweist, dass auf dem Titelblatt die betr. Angabe am Ende zugesetzt ist, während die vita selbst die Sammlung eröffnet. Ebenso fehlt das in Strassburg 1516 zugesetzte Stück *ex Philostrati imaginibus.* Auch sonst hat die Löwener Ausgabe 1520 einige Abweichungen, obwol der Bestand und der Text der Fabeln genau derselbe ist. Auf der Rückseite des Titels steht *Petri Aegidii Hendecasyllabon,* worauf die beiden Briefe des Martinus Dorpius und des Guil. Goudanus folgen (A II). Dann aber stehen die beiden Abteilungen I und III, die von Guil. Goudanus verfasst sind, also die Romulusfabeln 1—45 und die Avianfabeln 86—123 hintereinander (A III—F I^b^), erst darauf folgt Abt. II (46—85), die Fabeln des Hadrianus Barlandus (F I^b^—H II^a^), mit einem in den deutschen Drucken fehlenden Widmungsbriefe ihres Verfassers an Antonius Bergensis an der Spitze. Abt. IV und V (124—140) folgen wie in den Strassburger Ausgaben. Diese Anordnung ist gewiss die ursprüngliche, wie sie die erste Löwener Ausgabe von Fab. gehabt hat.*) Dass in den Strassburger Drucken Barlandus (II) zwischen die beiden Abteilungen des Guilielmus eingeschoben wurde, erklärt sich daraus, dass die ersten Fabeln des Barlandus als *Aesopi fabulae,* die letzten als *Aviani fabulae* bezeichnet sind. An letztere schloss man die Avianfabeln des Guilielmus (III) an, während die ersten nun auf die Aesopfabeln des Guil. folgten.

*) Auch in einzelnen Lesarten hat die Löwener Ausgabe 1520 einen correcteren Text, als die deutschen Drucke; bisweilen stimmt nur noch Strassburg 1515 mit ihr überein, während die späteren abweichen, in andern Fällen steht Löwen 1520 mit dem richtigen ganz allein. Andererseits ist aber doch Bekanntschaft mit deutschen Drucken anzunehmen, da die Fabel des Gerbellius nachgetragen ist. Auch die Zufügung des Abstemius ist doch wol nicht unabhängig in Löwen und in den deutschen Drucken erfolgt. Vielleicht wurde die Löwener Ausgabe, Anfangs 1520 erschienen, bald in Strassburg bekannt und gab Anlass, sie durch die weitere Zufügung des Laur. Valla zu überbieten.

Die anzunehmende erste Löwener Ausgabe von Fab. wurde aus zwei Hauptbestandteilen zusammengesetzt, den Fabeln des Guilielmus und des Barland, die beide in Einzelausgaben vorhanden gewesen sind. Den Martinus Dorpius haben wir nach seiner in allen späteren Drucken weitergeführten Widmungsvorrede als Herausgeber der Guilielmusfabeln anzusehen. Er widmet seine Ausgabe *Joanni Leupe, Jacobo Pape**) & *Joanni Ninivitae eruditissimis in Flandria ludimagistris* zum Nutzen der lernenden Jugend. Er spricht nur von den Fabeln des Guilielmus Goudanus, die er veröffentliche, und fährt fort: *Adieci paucula ex Gellio, Politiano, Crinito, Epicteto, sed selecta.* Es waren also in seiner Ausgabe enthalten von der späteren Sammlung Abt. I. III und von Abt. V die Einzelfabeln 133—135 (V^{abc}). Es liegt nahe diese Ausgabe zu vermuten in dem bei Hoffmann I, 68 unter dem Jahre 1513 verzeichneten Titel: '*Aesopi Fabulae. Petri Egidii Antwerpiani endecasyllabon ad lectores* (folgen die ersten 4 Verse des Gedichts). *Prostant Lovanii in edibus Th. Martini Alostensis* M. D. XIII 4⁰.' Also bei dem Verleger der Löwener Fab. 1520, wo ebenfalls des Aegidius Endecasyllabon unmittelbar auf den Titel folgt. — Die erste Ausgabe der Fabeln des Barland (Antwerpen 1512) befindet sich in Giessen (D 3960).**) Sie enthält im ganzen 37 Fabeln, und zwar zuerst 25 Stück *Esopi Fabule* = Fab. II^{ab} Nr. 46—68, nur dass in Fab. zwei Fabeln ausgelassen sind: *de musca et calvo* nach 59 (= Rom. II 13) und *de homine et arboribus* nach 67 (= Rom. III 14). Darauf folgen 9 *Aviani fabulae*, von denen in Fab. II^{d} nur 4 (Nr. 82—85) aufgenommen wurden.***) Am Schluss stehen die 2 Fabeln des Antonius Campanus, welche in Fab. V als 136. 137 (V^{d}) aufgenommen sind und die Fabel *de membris et ventre,* welche

*) Viele deutsche Drucke missverständlich *Iacobo papae.*

**) Titel: *Pluscule Esopi Phrygis et Auiani Fabulae non ille quidem a Guilielmo Goudano versę, sed alię ab Hadriano Barlando mutatę & auctę quibusdam veluti appendicibus Ex Io. Antonio Campano & Raphaele Volaterrano desumptis.* 4⁰. Am Schluss: *Theodoricus Martinus Alosteñ. Hantwerpiæ imprimebat An. D.* M. CCCCC. XII. *Decimo. kalendas. Maias.*

***) Das erklärt sich wol daraus, dass im Original von Fab. des Guilielmus sich damit deckende Avianfabeln (Abt. III) vor Barland standen.

in Fab. 138 (V^e) unter dem Namen des Plinius steht, hier als *ex Raphaelis Volaterrani Anthropologia* entnommen bezeichnet wird. Es zeigt sich also, dass Fab. V aus den beiden Anhängen der Publikationen von Guilielmus und Barlands Fabeln zusammengesetzt ist. — In der Ausgabe Barlands 1512 fehlen dagegen Fab. II^c Nr. 69—81, die als *Petro Scoto scriptae* überschrieben sind. Diese sind wahrscheinlich erst in einer im folgenden Jahre (1513) erschienenen zweiten Einzelausgabe hinzugekommen, welche durch die in Fab Löwen 1520 befindliche Vorrede Barlands erwiesen wird. In dieser Ausgabe ist öfters auch der Wortlaut der ersten Fassung etwas geändert: sie wurde die Quelle für Fab. II.

Aus der Barlandausgabe 1512 geht weiter hervor, dass die erste Veröffentlichung der Guilielmusfabeln vor 1512 erfolgt ist. Schon Barlands Titel besagt das, und in seinen Moralien bezieht er sich einmal ausdrücklich auf Goudanus (so noch in Fab. 61, vgl. Fab. 2). Von den 4 Widmungsbriefen des Barland stellt der erste an *M. Joannes Borsalus* die Tatsache fest, dass er schon vor Erscheinen der Fabeln des Guilielmus seine Fabeln geschrieben habe, also von ihnen unabhängig sei, und ein mit abgedruckter Antwortbrief des Borsalus vom 14. Nov. 1511 bezeugt ihm das.

Aus den beiden Einzelausgaben des Guilielmus und des Barland setzte nun jemand (Dorpius?) 1513 oder 1514 die Sammlung Fab. zusammen, indem er nur noch Abt. IV, die 9 Fabeln aus des Erasmus Adagien hinzufügte. Den Hauptbestand der 140 Nummern von Fab. bilden also die 83 Fabeln des Guilielmus und die 40 Barlands. Es fragt sich nun nach den Quellen derselben, speciell der als 'Aesopische' bezeichneten Teile, da die Fabeln nach Avian ihre Quelle deutlich angeben. Für Barland ist die Frage dahin zu beantworten, dass er keine einheitliche Quelle gehabt, sondern einen kleineren Teil dem Romulus nachgebildet hat. Der grössere Teil aber ist freie Bearbeitung von Fabeln des Rimicius und besonders des Laurentius Valla. Letzteren erkennt er selbst in der Vorrede an Borsalus (1512) als Quelle an, nimmt aber das Verdienst selbständiger Fassung für sich in Anspruch. So kommt es, dass die Fabeln des Barland in der erweiterten Sammlung Fab. (nach 1520) bei Valla und Rimicius meist wieder

zu finden sind. Nicht so einfach liegt die Sache bei den 45 aesopischen Fabeln des Guilielmus, die für uns als Hauptquelle Albers besondere Wichtigkeit haben. Nach der Aussage des Guilielmus selbst und des M. Dorpius sind die Fabeln von G. aus poetischen Vorlagen prosaisch bearbeitet worden. Das ist von vorn herein klar für die 38 Fabeln nach Avian; aber gerade auch die 45 Fabeln der Abt. I, die eigentlichen Aesop- (d. i. Romulus-) Fabeln, sollen Prosaauflösungen sein,*) während Romulus selbst ja prosaisch ist. Die Tatsache, dass dazu eigentlich nur die drei ersten Bücher des Rom. benutzt sind (oben S. XXXIII), weist sogleich auf die Distichendichtung nach Romulus hin, die man als Anonymus des Nevelet**) zu bezeichnen pflegt. Diese umfasst nur die drei ersten Bücher des Romulus, und zwar in gleicher Reihenfolge; jedoch fehlen die Fabeln III 8 (Juno und Venus) und die letzte III 20 (Löwe, böser Atem), so dass An. statt 60 nur 58 Romulusfabeln hat. Die Vergleichung von Fab. mit Rom. und Anon. ergiebt denn auch bald, dass An., der Fassung des Guilielmus näher steht als Rom. Nirgends ist der Text des Rom. benutzt, wo er mehr bietet als An. und andererseits sind Aenderungen und Zusätze des An. auch bei Guilielmus zu finden.***) Es hat also Guilielmus die ersten 42 seiner 45 Fabeln den 58 Romu-

---

*) *Fabulas Aesopi cum ex oratione ligata in solutam vertissem, tibi florentissime Florenti dicare placuit.* (Widmung des Guilielmus).

**) Ueber diesen vgl. Oesterleys Romulus S. XXIV ff. Gedruckt in Nevelets Aesop, Frankfurt 1610 (1660) p. 486 ff; am bequemsten zugänglich in Stainhöwels Aesop ed. Oesterley, da Stainhöwel den Fabeln der drei ersten Romulusbücher auch die Distichen des Anon. beifügt. — Lessings, von Eschenburg fortgesetzte Abhandlung 'Ueber den Anonymus des Nevelet' im 5. Beitr. zur Gesch. u. Litt. möge nicht unerwähnt bleiben.

***) Beispiele: Fab. 1. Bei Rom. findet der Hahn eine Perle, bei An. einen Edelstein (*jaspis*), danach *gemma* Fab. Fab. 4 (Rom. I 5) durchschreitet bei R. der Hund das Wasser (*transiens*), bei An. schwimmt er (*nat canis*), danach Fab. *tranans*. Fab. 10 (R. I 13 *Aquila et Testudo*) wird bei An. nur im Anfang die *testudo* erwähnt, sonst immer von einer *concha* gesprochen, danach Fab. *coclea*. Fab. 11 (R. I 14) ist gegen Rom. bei An. (= Fab.) die Vergleichung des Raben an Weisse mit dem *cygnus* eingeführt. Fab. 12 (R. I 15) hat An. (= Fab.) die Wendung des Löwen *Cui nocui nocet ille*

lusfabeln des Anonymus in gleicher Reihenfolge entnommen. Die Fabeln 43. 44. 45 hat er irgend anderswoher am Schluss zugefügt, von denen 43 und 45 sich auch im 4. Buch des Rom. finden, ohne jedoch im Text nahe Berührung damit zu zeigen.

Es lässt sich aber auch der specielle Text des Anonymus feststellen, an den Guilielmus sich anschloss. Die Fabeln des An. wurden nach Erfindung des Buchdrucks bald an verschiedenen Orten gedruckt, z. B. Rom 1475 (Hoffmann I 65). Sehr verbreitet aber war eine Recension mit Moralisationen, die als *Esopus moralisatus cum bono commento* im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts oft gedruckt wurde, besonders in den Niederlanden: in Deventer erschienen verschiedene Drucke, mir liegt der bei Hoffmann I. 68 aufgeführte von 1500 (Daventrie, Jac. de Breda) vor. Lessing hat in seiner Abhandlung über Romulus und Rimicius (I. Beitr. z. Gesch. und Litt.) in neuerer Zeit zuerst auf das Werk aufmerksam gemacht. Dieser *Esopus moralisatus* enthält die Fabeln des An. (genau dieselben 60 wie bei Nevelet, nur mit kleinen Textabweichungen). Zwischenzeilig stehen erklärende Glossen zwischen den Versen und nach jeder Fabel folgt ein Prosastück, in welchem neben moralischer Ausdeutung der Inhalt der Fabel noch einmal in Prosa erzählt wird. Das Ganze in mittelalterlicher Weise und mittelalterlichem Latein, so dass mit dem Anfang des 16. Jahrhunderts unter Einfluss des Humanismus die Drucke dieses Esopus moralisatus aufhören.

Guilielmus Hermannus hat nun diese Bearbeitung des Anonymus benutzt. Das geht daraus hervor, dass öfter ausser den Versen auch die darunter stehenden Prosafassungen

---

mihi hinzugefügt. Fab. 23 (R. II 9) ist bei R. ganz allgemein von einem *strepitus magnus* die Rede, An. dagegen (= Fab.) *Sylva sonat*. Fab. 24 (R. II 10) ist das von An. neugebildete Verbum *caprisare* beibehalten. Fab. 28 (R. II 15) findet der Wolf bei R. (Phaedrus) auf dem Felde eine Schauspielermaske (*personam tragoedi*). An. setzt statt dieses dem Mittelalter unbekannten Dinges *Caput arte superbum*, ein künstlich gearbeitetes Haupt. Fab. 39 (R. III 14) setzt An. statt der bei R. angeführten einzelnen Bäume *lucus, nemus* (Fab. *Arbores, sylva*). Fab. 40 (R. III 16) führt An. ein: *Ille (venter) preces iterat, iterum negat illa (manus) precanti*.

deutlich auf seine Darstellung eingewirkt haben.*) Uebrigens ist aber Guilielmus sehr selbständig verfahren. Er erzählte die Fabeln frei, schon aus dem Grunde, weil er als Humanist den Schülern besseres Latein liefern wollte als der mittelalterliche Verfasser. Bisweilen hat er auch den Inhalt der Fabel etwas verändert, am stärksten ist dies der Fall bei Fab. 3 (R. I 3). Die Moralisationen seiner Vorlage benutzt er wenig, das Morale gehört ihm im wesentlichen an. Gern bringt er darin Dichterstellen aus classischen Autoren bei. Höchstens den Anstoss zu ausführlicherer Moralisation könnte er seinem Vorbilde entnommen haben.

Für die nicht aus Fab. entnommenen 7 Stücke des Alberus (11. 19_{75-114}. 21. 36. 42. 48. 49) hat sich eine directe schriftliche Vorlage bis jetzt nicht auffinden lassen, wenn auch zu mehreren nähere oder fernere Parallelen vorliegen. Er wird vielleicht diese 'neuen Fabeln' z. T. aus mündlicher Ueberlieferung haben, worauf insonderheit die Uebereinstimmung mit Fabeln aus Luthers Gesprächen (bei 36 und 49) hindeuten kann.

*) Einige Belege: Fab. 7 (R. I 10). Bei R. und An. bleibt die Schlange den Winter über da und erst im Frühjahr speit sie ihr Gift aus. In der Prosa dagegen wird sie ans Feuer gelegt und speit erwärmt sofort: *coluber autem sic calefactus cepit emittere virus suum et totam intoxicavit domum.* — Fab. 10 (R. I 13). In der Prosa ist der ganz neue Zug hinzugefügt, dass die Krähe die herabfallende Schnecke raubt und so den Adler um die Beute betrügt, wodurch die Pointe der Fabel verändert wird; ebenso in Fab. Die Umänderung war dadurch ermöglicht, dass beim An. nicht mehr wie bei R. der Adler freiwillig der Krähe einen Teil der Beute für ihren Rat verspricht. — Fab. 11 (R. I 14) ist in der Prosa der Zug hinzugekommen, dass der Fuchs nach dem Raube des Käses den Raben auslacht (*et corvum sic delusum subsannavit* = Fab.: *quo correpto vulpecula cachinnum tollit*). — Fab. 27 (R. II 14, bei Alberus fehlend) *De vulpe et ciconia.* Bei R. setzt der Fuchs dem Storch die flüssige Speise in einer Schüssel (*in cathino*) vor. Beim An. ist die Schüssel weggefallen (*Fallit avem liquidus cibus*). Die Prosa schmückt das wieder selbständig aus: *paravit vulpes bona et liquida cibaria et effudit ea supra mensam* = Fab. *Opsonium in mensam effundit, quod cum liquidum esset, ciconia* etc.

Eine litterarische Quelle ist sicher vorauszusetzen für das in A vorhandene prosaische Leben des Esopus. Die den in Deutschland erschienenen Ausgaben von Fab. vorgesetzte sehr zusammen gezogene vita Aesopi (welche B. Waldis in Verse übertrug) kann für Alberus nicht Quelle gewesen sein. da er viel reicheren Inhalt bietet. Es ist zu vermuten, dass er das Prosaleben erst geschrieben hat, als er seine Fabeln für den Druck von 1550 umarbeitete. Denn hätte er in der Zeit seiner eigentlichen Fabeldichtung zwischen 1525 und 39 auch das Leben Aesops geschrieben, so hätte er sich gewiss an die vita in Fab. gehalten. Später, nach so vielen Wanderungen, hatte er wol das Ex. von Fab. nicht mehr zur Hand und griff daher für das Leben Aesops zu der ersten besten Aesopausgabe, die die vita enthielt. Die von Alberus benutzte war der von Joachim Camerarius bearbeitete lateinische Aesop, welcher zuerst in Tübingen 1538 erschien, wieder gedruckt Leipzig 1544 und später noch öfter (Titelanfang: Aesopi Phrygis fabularum celeberrimi autoris vita. Fabulae Aesopicae plures quadringentis etc. vgl. Hoffmann I, 70).*)

Dass Alberus von den Fabeln des Camerarius, der unter Voranstellung der griechischen Sammlung die mannigfachsten Quellen (auch Fab.) ausgeschöpft hat, nicht beeinflusst worden ist, erklärt sich dadurch. dass die Sammlung erst am Ende seiner eigentlichen Fabelzeit erschien, und stimmt zu unserer Auffassung, dass er sie lediglich heranzog, um daraus das für den Druck von 1550 zu schreibende Leben Aesops zu entnehmen.**)

*) Dass A. diese Ausgabe als Quelle für das Leben Aesops benutzte. hat Schnorr von Carolsfeld erkannt. Die vita bei Camerarius ist im übrigen die Planudeische. Nur ist in den andern Fassungen die Geschichte zu finden, dass Xanthus den Aesopus ins Bad schickt, um zu sehen, ob viele Menschen da seien; Aesop findet daselbst nur einen Menschen, nämlich den der einen vor dem Eingang liegenden Stein beseitigt. Statt dieser Geschichte hat Camerarius und ihm folgend Alberus (Neudruck S. 18) die Erzählung, dass Aesopus zu gleichem Zweck auf das Forum geschickt wird und in dem klugen Gläubiger den einen Menschen erblickt.

**) Bemerkenswert ist indes. dass bei Cam. fol. 147—150 aufeinanderfolgend drei Fabeln stehen. welche Parallelen zu den quellenlosen Fabeln Albers 48. 49. 36 bilden. Die letztere

Im übrigen hat A. die Planudeische vita Aesopi sehr frei behandelt und stark gekürzt. Seinen streng sittlichen Anschauungen zufolge hat er alle Unsauberkeiten ausgemerzt, auch viele einfache Eulenspiegelschwänke Aesops beseitigt und nur dasjenige aus der vita stehen lassen, was dazu geeignet war darzutun, wie unter Aesops hässlicher Hülle ein feiner Verstand und hohe Weisheit verborgen war. A. will es glaubhaft machen, dass der Aesop der vita der Verfasser der lehrreichen Fabeln gewesen sei, die unter seinem Namen gehen. Aus diesem Motiv erklärt sich ganz einfach die Art seiner Bearbeitung des Lebens Aesops.

Auf die weitere litterarische Verbreitung der Stoffe von Albers Fabeln einzugehen kann nicht im Rahmen dieser Einleitung liegen. Es genüge hierfür im allgemeinen auf die reichen Zusammenstellungen von H. Kurz hinter seiner Ausgabe des Waldisschen Aesop zu verweisen (Nachträge dazu von Liebrecht in der Recension Germ. 7, 501 ff.). Wol aber schien es erwünscht den Wortlaut der Quelle des Alb. allgemein zugänglich zu machen, um jedem eine Vergleichung zu ermöglichen. Es folgt jetzt nach der Reihenfolge der Fabeln bei Alb. (A) ein Abdruck des Textes aus Fab.*), indem bei jeder Fabel zugleich auf die Entsprechung bei Waldis (W.) und — wo vorhanden — auf Romulus (R.) hingewiesen ist. Bei den Fabeln, deren Quelle fehlt, sind wenigstens Verweisungen auf vorhandene Parallelen gegeben worden.

1. = W. I 1. R. I 1. Quelle: Fab. 1. De Gallo gallinaceo. — Gallus gallinaceus dum verrit stercorarium, offendit gemmam. Quid inquiens rem sic nitidam reperio? Si gemmarius reperisset, nihil esset eo laetius, ut qui precium sciret. Mihi quidem nulli est usui, nec magni aestimo, imo equidem omnibus gemmis granum hordei malim. — Morale. Per gemmam artem, sapientiamque intellige, per gallum hominem stolidum et voluptarium. Nec stolidi artes liberales amant,

---

steht Alberus ferner, die beiden ersten aber (*Merces anguina* und *musculus, feles et gallus*) sehr nahe, in ausführlicher Darstellung, so dass man wol für Alberus und Camerarius gleiche Quelle voraussetzen muss, da directe Abhängigkeit des einen vom andern nicht angenommen werden kann.

*) Zu Grunde gelegt ist die Ausgabe Strassburg 1515, deren kleine Fehler nach der Löwener Ausgabe 1520 corrigiert sind.

cum usum earum nesciant. nec voluptarius. quippe cui una placeat voluptas.

2. = W. I 3. R. I 3. Quelle: Fab. 3. De Muribus et Ranis. — Bellum gerebat mus cum rana. De paludis certabatur imperio. Pugna erat vehemens et anceps. Mus callidus sub herbis latitans. ex insidiis ranam adoritur. rana viribus melior, pectore et insultu valens, aperto marte hostem lacessit. Hasta utrique erat juncea. Quo certamine procul viso. milvus adpropiat. dumque prae studio pugnae, neuter sibi cavet, utrumque bellatorem milvus rapit ac laniat. — Morale. Itidem evenire solet factiosis civibus, qui accensi libidine dominandi. dum inter se certant fieri magistratus, opes suas, plerumque etiam vitam in periculo ponunt.

3. = W. I 4. R. I 5. Quelle: Fab 4. De Cane et Umbra. — Canis tranans fluvium. rictu vehebat carnem. Splendente sole, ita ut fit, umbra carnis lucebat in aquis. Quam ille visam avide captans. quod in faucibus erat perdidit. Itaque tum rei tum spei jactura perculsus. primum stupuit. deinde animum recipiens. sic elatravit. Miser deerat cupiditati tuae modus. Satis superque erat. ni desipuisses. Jam per tuam stultitiam minus nihilo tibi est. — Morale. Monemur hac fabella modestiae. monemur prudentiae. Ut et cupiditati sit modus. nec certa pro incertis amittamus. Astute certe Terentianus ille Sannio. Ego inquit, spem precio non emam

4. = W. II 15. Quelle: Fab. 117. De Ansere. — Fuit anser qui ponebat ova aurea. singulis diebus singula. dominus ut subito fiat dives. anserem jugulat. sperans intus latere gazam. Sed ansere invento vacuo, stupet miser. anxieque dehinc suspirat. ac plangit, et rem et spem perisse. — Morale. Moderanda sunt vota. Curandum est ne vel praeproperi simus. vel nimii. Nam et festinantia nocet. et qui plura quam decet quaerit. interdum acquirit nihil.

5. = W. I 17. R. II 1. Quelle: Fab. 17. De Ranis et earum Rege. — Gens ranarum, cum esset libera. Jovi supplicabat dari regem. Ridere Juppiter vota ranarum. illae tamen iterum atque iterum instare, donec ipsum perpellerent. Dejicit ille trabem, ea moles ingenti fragore quassat fluvium. territae silent ranae, regem venerantur. Accedunt pedetentim propius. tandem abjecto metu. insultant et desultant. Iners rex lusui est et contemptui. Lacessunt. rursum Jovem orant regem dari, qui strenuus sit. Dat Juppiter ciconiam. Is praestrenue perambulans paludem, quicquid ranarum obviam fit. vorat. De hujus igitur saevitia ranae frustra questae sunt. Juppiter non audit. Nam et hodie adhuc queruntur. Vesperi enim ciconia cubitum eunte. ex antris egressae. rauco ululatu murmurant. sed surdo canunt. Vult enim Juppiter. ut quae regem clementem sint deprecatae, jam ferant inclementem. — Morale. Perinde atque ranis evenire solet plebi. quae si regem paulo mansuetiorem habet. ignavum. inertem esse causatur. optat

aliquando contingere sibi virum. Contra si quando nacta est regem strenuum, hujus saevitiam damnat, prioris laudat clementiam. Sive quod semper praesentium nos poenitet, sive quod verum est verbum. Nova veteribus non esse potiora.

6. = W. I 2. R. I 2. Quelle: Fab. 2. De Lupo et Agno. — Lupus ad caput fontis bibens, videt agnum procul infra bibentem. Accurrit, agnum increpitat, quod turbarit fontem. Trepidare agnus, supplicare, ut parcat innocenti. Se quando longe infra biberit, potum lupi ne potuisse quidem turbare, nedum voluisse. Lupus contra intonat, nihil agis sacrilega, semper obes. Pater, mater, omne tuum invisum genus, sedulo mihi adversatur. Tu mihi dabis hodie poenas. — Morale. Vetus dictum est. Ut canem caedas, facile inveniri baculum. Potens, si libet nocere, facile capit nocendi causam. Satis peccavit, qui resistere non potuit.

7. = W. I 5. R. I 6. Vgl. Górski die Fabel vom Löwenanteil. Diss. Berlin 1888. Quelle: Fab 5. De Leone et quibusdam aliis. — Cum ove quibusdamque aliis pepigerat leo, venationem fore communem. Itur venatum, capitur cervus. Partiuntur, singulas singulis partes, tollere ut convenerat incipientibus Leo irrugiit. Una inquiens pars mea est, quia sum dignissimus. Altera item mea est, quia viribus praestantissimus. Porro quia in capiundo cervo plus sudaverim, vendico tertiam. Quartam denique partem ni concesseritis, actum est de amicitia. Socii hoc audito, discedunt vacui et taciti, non ausi mutire contra leonem. — Morale. Rara semper fuit fides, apud hoc seculum rarior est, apud potentes et est, et fuit semper rarissima. Quo circa satius est, ut vivas cum pari. Qui enim potentiori vivit, necesse habet saepe de suo jure concedere, cum aequali aequale tibi jus erit.

8. = W. I 9. R. I 12. Quelle: Fab. 9. De Mure urbano et Mure rustico. — Libitum est urbano muri deambulare rus. Vidit hunc mus rusticus, invitat, apparatur, itur coenatum. Depromit rusticus quicquid posuerat in hyemem, exhaurit omne penu, ut tanti hospitis expleat lauticiam. Urbanus tamen frontem corrugans, ruris damnat inopiam, urbis subinde laudat copiam. Remeans ducit secum in urbem rusticum, ut quae verbis jactitarat, re comprobaret. Ineunt convivium, quod urbanus splendide compararat. Inter epulandum, auditur in sera murmur clavis, trepidare illi et fugitare fugitando. Rusticus et insuetus et loci ignarus aegre se tueri. Discedente famulo redit urbanus ad mensam, vocat rusticum, ille vix tandem metu deposito prorepit. Invitantem ad pocula urbanum percunctatur num hoc periculum crebrum sit? Respondet ille quotidianum esse, oportere contemni. Tum rusticus. Quotidianum inquit? Me hercule istae dapes plus fellis quam mellis sapiunt. Equidem malo cum securitate meam inopiam, quam cum tali anxietate istam copiam. — Morale. Divitiae prae se ferunt quidem voluptatem, sed si introspicias, habent pericula et amaritudinem. Eutrapeles

quidam fuit, qui cum inimicis suis quam maxime nocere vellet, divites eos faciebat, dictitans ita se eos ulcísci, quippe accepturos cum divitiis ingentem sarcinam curarum.

9. = W. I 11. R. I 14. Quelle: Fab. 11. De Corvo et Vulpecula. — Praedam nactus strepitat in ramis corvus. Videt vulpecula gestientem, accurrit. Corvum inquit plurima salute impertit vulpes. Saepenumero audieram famam esse mendacem, jam re ipsa experior. Nam ut hac forte jam praetereo, suspiciens te in arbore, advolo culpans famam. Fama enim est te nigriorem pice esse, et video candidiorem nive. Meo sane judicio cygnos vincis, et hedera formosior alba es. Quod si ut plumis, ita et voce excellis, omnium avium equidem te dixerim reginam. Hac assentatiuncula illectus corvus, ad canendum apparat, apparanti vero e rostro excidit caseus, quo correpto, vulpecula cachinnum tollit. Tum demum miserum corvum pudet, pigetque sui. Et jactura rei mixta pudore dolet. — Morale. Nonnulli sic avidi laudis sunt, ut cum suo probro, et damno ament assentatorem. Ejus modi homuntiones praedae sunt parasitis. Quod si vitaveris jactantiam, facile assentatorum pestiferum genus vitaveris. Si tu voles esse Thraso, nusquam deerit Gnato.

10. = W. I 40. R. III 16. Quelle: Fab. 40. De Membris et Ventre. — Pes et manus ventrem olim incusarunt, quod ab ocioso eo lucra ipsorum vorarentur. Jubent aut laboret, aut ali ne petat. Supplicat ille semel, et iterum, negant tamen manus alimentum. Exhausto inedia ventre, ubi coepere omnes artus deficere, tum manus voluit tandem officiosa esse, verum id sero. Nam venter desuetudine debilis, cibum reppulit. Ita cuncti artus dum ventri invident, cum ventre pereunte pereunt. — Morale. Perinde atque in membrorum societate est, ita habet se societas humana. Membrum eget membro, amicus eget amico. Quare mutuis operis, et mutuis officiis utendum est. Neque divitiae, neque dignitatum apices hominem satis tuentur. Unicum et summum praesidium, complurium amicitia est.

11. = W. IV 1. Quelle unbekannt. Vgl. die bei Kurz zu W. IV 1 angeführten Parallelen.

12. = W. I 24. R. II 10. Quelle: Fab. 24. De Hedo et Lupo. — Capra cum esset pastum itura, hedum domi concludit, monens aperire nemini, dum redeat ipsa. Lupus, qui id procul audierat, post matris discessum pulsat fores, voce caprisat, jubens recludi. Hedus dolos praesentiens, Non aperio inquit. Nam et si vox caprisat, tamen equidem per rimulas lupum video. — Morale. Obaudire parenti filios ipsis est utile, et juvenem seni decet auscultare.

13. = W. I 28. R. II 15. Vgl. oben S. XLI Anm. Quelle: Fab. 28. De Lupo et capite picto. — Lupus in officina sculptoris caput humanum repertum versat, miratur. Sentiens (id quod erat) nihil habere sensus, O pulchrum inquit caput. Est in te artis multum, sed sensus nihil. — Morale. Externa

pulchritudo, si assit, grata est. Sin alterutra carendum est, praestat externa quam interna carcas. Illa enim sine hac interdum incurrit odium, ut stolidus eo sit odiosior, quo formosior.

14. = W. I 7. R. I 10. Quelle: Fab. 7. De Rustico et Colubro. — Rusticus repertum in nive colubrum frigore prope enectum, domum tulit, abjecit ad focum. Coluber ab igni vim virusque recipiens, deinde flammam non ferens omne tugurium sibilando infecit. Accurrit rusticus, correpta sude, verbis verberibusque cum eo injuriam expostulat. Num hanc referat gratiam? num vitam erepturus sit illi, qui vitam ipsi dederit? — Morale. Fit interdum ut obsint tibi, quibus tu profueris, et male de te mereantur ii, de quibus tu bene sis meritus.

15. = W. I 22. R. II 7. Quelle: Fab. 22. De Cane venatico. — Canem venaticum, qui jam senuerat instigat herus, frustra hortatur, tardi sunt pedes, non properat. Prehenderat feram, fera edentulo elabitur. Increpitat herus, verbere et verbo. Canis respondet debere sibi jure ignosci, jam senuisse, at juvenem fuisse strenuum. Sed ut video inquit, Nil placet sine fructu. Juvenem amasti, senem odisti. Amasti praedabundum, odisti tardum edentulum. Sed si gratus esses, quem olim juvenem frugis causa dilexisti, senem fructuosae juventutis gratia diligeres. — Morale. Recte canis. Nam teste Nasone. Nil nisi quod prodest charum est, en detrahe menti Spem fructus avidae, nemo petendus erit. Praeteriti commodi nulla est memoria, futuri autem gratia non magna, praesentis commodi summa. Turpe quidem dictu, sed si modo vera fatemur. Vulgus amicitias utilitate probat.

16. = W. I 21. R. II 5. Quelle: Fab. 21. De partu montium. — Olim rumor erat parturire montes, homines accurrunt, circumsistunt, monstri quippiam non sine pavore expectantes. Pariunt tandem montes, exit mus. Tum omnes risu emori. — Morale. Hanc fabellam tangit Horatius. Parturiunt montes (inquit) nascetur ridiculus mus. Notat autem jactantiam. Jactabundi enim cum magna profitentur, et ostentant, vix parva faciunt. Quapropter Thrasones illi jure sunt materia joci et scommatum. Vetat item haec fabella inanes timores. Plerumque enim gravior periculo est periculi metus, imo ridiculum est, quod metuimus.

17. = W. I 18. R. II 2. Quelle: Fab. 18. De Columbis et Milvo. — Columbae olim bellum gessere cum milvo, quem ut expugnarent, delegerunt regem accipitrem. Ille rex factus hostem agit non regem. Non segnius ac milvus, rapit ac laniat. Poenitet columbas incepti, satius fuisse putantes, pati bella milvi, quam tyrannidem accipitris. — Morale. Neminem suae sortis nimium pigeat. Nil est (teste Flacco) ab omni parte beatum. Equidem meam sortem, modo tolerabilis sit, mutari non optem. Multi nova sorte quaesita, veterem rursus optarunt. Itaque plerique ingenio sumus omnes, nosmet nostri poenitet.

18. = W. II 4 (nach Fab. 106 De Alite, et pullis ejus = Avian). Quelle: Fab. 133. Ex secundo noctium atticarum Gellii, Apologus, Esopi phrygis memoratu non inutilis. — Esopus ille e Phrygia fabulator, haud immerito sapiens aestimatus est, cum quae utilia monitu, suasuque erant, non severe, non imperiose praecepit, et censuit, ut philosophis mos est, sed festivos, delectabilesque apologos commentus, res salubriter, ac prospicienter animadversas, in mentes animosque hominum, cum audiendi quadam illecebra induit, velut haec ejus fabula de aviculae nidulo, lepide atque jucunde praemonet, spem fiduciamque rerum, quas efficere quis possit, haud unquam in alio, sed in semetipso habendam. Avicula (inquit) est parva, nomen est cassita, habitat nidulaturque in segetibus, id ferme temporis, ut appetat messis, pullis jamjam plumantibus. Ea cassita in sementes quoque forte concesserat tempestiviores, propterea frumentis flavescentibus, pulli etiam tunc involucres erant. Cum igitur ipsa iret cibum pullis quaesitum, monet eos, ut si quid ibi novae rei fieret diceretur ve, animadverterent, idque sibi ubi redisset, renunciarent. Dominus postea segetum illarum, filium adulescentem vocat, et videsne (inquit) haec ematuruisse et manus jam postulare? Idcirco die crastino, ubi primum diluculabit, fac amicos adeas, et roges veniant, operamque mutuam dent, et messem hanc nobis adjuvent. Haec ubi ille dixit, discessit, atque ubi redit cassita, pulli trepiduli circumstrepere, orareque matrem, ut statim jam properet, atque alium in locum sese asportet, nam dominus (inquiunt) misit qui amicos rogaret, uti luce oriente veniant, et metant. Mater jubet eos a metu ociosos esse. Si enim dominus, inquit, messem ad amicos rejicit, crastino seges non metetur, neque necesse est hodie uti vos auferam. Die igitur postero, mater in pabulum volat, dominus quos rogaverat operitur. Sol fervit et fit nihil, et amici nulli erant. Tum ille rursum ad filium, amici isti (inquit) magnam in partem cessatores sunt, quin potius imus, et cognatos, affines, vicinosque nostros oramus, ut adsint cras tempori ad metendum. Itidem hoc pulli pavefacti matri nuntiant. Mater hortatur, ut tum quoque sine metu, ac sine cura sint, cognatos affinesque nullos ferme tam esse obsequibiles ait, ut ad laborem capescendum nihil contentur, et statim dicto obediant. Vos modo (inquit) advertite, si modo quid denuo dicetur. Alia luce orta, avis in pastum provecta est, cognati et affines operam quam dare rogati sunt, supersedent. Ad postremum igitur dominus filio, valeant (inquit) amici cum propinquis. Afferes prima luce falces duas, unam egomet mihi, et tu tibi capies alteram, et frumentum nosmet ipsi manibus nostris cras metemus. Id ubi ex pullis dixisse dominum mater audivit, tempus (inquit) est cedendi, et abeundi, fiet nunc dubio procul, quod futurum dixit. In ipso enim jam vertitur cuja est res, non in alio, unde petitur. Atque ita cassita nidum migravit et seges

a domino demessa est. — *Der noch folgende längere moralisierende Schluss ist von A. nicht benutzt.*

19. = W. I 88. — Zur Nebenfabel 'Wolf und Bresum' (V. 75—114) vgl. W. IV 3 und Rom. Append. 28. Quelle: Fab. 88. De Cancris, matre et filio. — Cancrum retrogradum monet mater antrorsum ut eat. Filius respondet. Mater inquit, i prae, sequar. — Morale. Nullum reprehenderis vicii, cujus ipse queas reprehendi.

20. = W. I 23. R. II 9. Quelle: Fab. 23. De Leporibus et Ranis. — Silva insolito mugiente turbine, trepidi lepores rapide occipiunt fugere. Fugientes, cum obsisteret palus, stetere anxii, utrinque comprehensi periculis. Quoque majoris esset incitamentum timoris, vident in palude mergi ranas. Tum ex leporibus unus prudentior caeteris ac disertior. Quid inquit inaniter timemus? Animo opus est. Corporum quidem agilitas nobis est, sed animus deest. Hoc periculum turbinis non fugiendum, sed est contemnendum. — Morale. Omni in re opus est animo. Jacet virtus sine confidentia. Confidentia enim dux et regina virtutis est.

21. Quelle unbekannt.

22. = W. I 8. R. I 11. Quelle: Fab. 8. De Apro et Asino. — Dum iners asinus irrideret aprum, ille indignans frendebat. Malum quidem ignavissime fueras meritus, sed etiam si tu poena fueras dignus, tamen ego indignus, qui a te poenas sumam. I ride tutus, impune tibi licet, tutus enim es ob inertiam. — Morale. Demus operam, ut cum indigna nobis audimus, aut patimur, ne indigna nobis dicamus aut faciamus. Mali enim et perditi plerumque gaudent si quispiam bonorum eis resistat. Magni pendunt haberi se dignos ultione, imitemur equos et magnas bestias, qui oblatrantes caniculos cum contemptu praetereunt.

23. = W. II 11 (nach Fab. 113 De Satyro et Viatore). Quelle: Fab. 132. De Satyro et Rustico. Aviani fabula Erasmo quoque interprete. — Satyrus quidam cum vehementer algeret, hyberno gelu supra modum saeviente, a rustico quodam inductus est in hospitium. Admiratus autem cur homo inflaret in manus ori admotas, rogavit cur ita faceret, is respondit, ut frigidas manus halitus tepore calfaceret. Deinde ubi extructo foco, apposita mensa in pultem fervidam rursum inflaret, magis etiam admiratus sciscitatus est, quid hoc sibi vellet, uti pultem inquit ille, nimium ferventem, halitu refrigerem. Tum Satyrus surgens a mensa, quid ego audio inquit. Tum eodem ex ore pariter et calidum et frigidum efflas? Valebis, neque enim mihi ratio est cum ejusmodi homine commune habere hospitium. — Morale. Notantur bilingues, qui eundem modo laudant, modo vituperant.

24. = W. I 83 (nach Fab. 83). Quelle: Fab. 105. De Piscatore et Pisciculo. — Subductus hamo pisciculus, orat piscatorem se dimitti. Ait modo se a matre fusum, atque

mensam, cum adhuc minutus sit, non multam juvare. Si dimittat, postea grandem ultro ad hamum ejus rediturum. Piscator negat se dimittere praedam certam, licet exiguam. Quid habeam inquit scio, quid sim habiturus nescio. Ego spem precio non emo. — Morale. Certum praestat incerto, praesens futuro, et si nonnunquam exile commodum omissum, attulit magnum.

25. = W. II 17. Quelle: Fab. 120. — De Bove et Juvenco. — Bos jam grandis aevo quotidie trahebat aratrum, juvencus laboris expers, vicinis exultat in pascuis, ac tandem insultat fortunae senioris. Jactat se jugi, ac vinculi inscium, se liberum, se ociosum, illi attritum esse labore collum. Denique se glabrum ac nitidum, illum esse hirtum ac squalidum. Senior tum quidem nihil contra. Sed brevi post tempore videt hunc insultorem duci ad aras, ac tum hisce verbis affatur. Quo tua mollis vita pervenit? Securum istud ocium rediit ad securim. Jam saltem (ut opinor) potius suades mihi laborem, qui me tuetur, quam ocium quod nunc te traxit ad necem. — Morale. Ad vitam recte gerendam opus est labore et vigilantia. Secors autem et voluptati deditus, suarum rerum quem nolet sortietur exitum.

26. = W. I 33. R. III 3. Quelle: Fab. 33. De Equo et Asino. — Equus phaleris sellaque exornatus cum ingenti hinnitu per viam currebat. Currenti autem onustus asellus forte obstabat. Equus ira fremebundus et frena ferox spumantia mandens Quid inquit tarde ignave obsistis equo? Cede inquam aut proculco te pedibus. Asellus contra rudere non ausus, cedit tacitus. Equo autem provolanti et cursum intendenti crepat inguen. Tum cursui et ostentui inutilis, ornamentis spoliatur, dein carrario venditur. Videt postea cum carro venientem asellus, et affatur. Heus bone vir, quid istuc ornati est? Ubi aurata sella? bullata cingula, ubi nitidum frenum? Sic amice necesse fuit evenire superbienti. — Morale. Plerique in secundis rebus elati sunt, nec sui memores, nec modestiae. Sed quia prosperitate insolescunt, adversitatem incurrunt. Eos, qui foelices videntur, monuerim esse cautos. Etenim si rota fortunae circumacta fuerit, sentient miserrimum genus infortunii esse, fuisse foelicem. Accedet ad cumulum infoelicitatis id quoque mali. Contemnentur ab iis, quos ipsi contempsere, et illudent eis ii, quos ipsi risere.

27. = W. I 12. R. I 15. Quelle: Fab. 12. De Leone senectute confecto. — Leo qui in juventute complures sua ferocitate fecerat inimicos, in senectute exolvit poenas. Reddunt talionem bestiae. Dente aper, cornu petit taurus. In primis asellus, vetus ignaviae nomen cupiens abolere, verbis et calcibus strenue insultat. Tum gemebundus leo Hi quibus olim nocui, jam vicissim nocent, et merito. Sed hi quibus aliquando profui, jam vicissim non prosunt, immo etiam immerito obsunt. Stultus fui qui multos fecerim inimicos, stultior qui falsis amicis confisus fuerim. — Morale. In secundis rebus

non efferaris, non sis ferox. Nam si vultum mutarit fortuna, ulciscentur quos laesisti. Et inter amicos fac habeas discrimen. Sunt enim quidam amici non tui, sed mensae tuae, sed fortunae tuae. Quae quidem fortuna simul ac mutata erit, et illi mutabuntur. Et bene tecum actum erit, si non inimici fuerint. Merito queritur Ovidius. En ego non paucis quondam munitus amicis. Dum flavit velis aura secunda meis. Ut fera nymboso tumuerunt aequora vento. In mediis lacera puppe relinquor aquis.

28. = W. I 10. R. I 13. Quelle: Fab. 10. De Aquila et Cornicula. — Aquila nacta cocleam non vi aut arte quivit eruere piscem. Accedens cornicula dat consilium. Suadet subvolare, et e sublimi cocleam in saxa praecipitare, sic enim fore, ut concha frangatur. Humi manet cornicula, ut praestoletur casum, praecipitat aquila, frangitur testa, subripitur piscis a cornicula, dolet elusa aquila. — Morale. Noli quibusvis habere fidem, et consilium quod ab aliis acceperis, fac inspicias. Multi enim consulti non suis consultoribus, sed sibi consulunt.

29. = W. I 6. R. I 8. Quelle: Fab. 6. De Lupo et Grue. — Lupo voranti ovem forte ossa haesere in gula. Ambit orat opem, opitulatur nemo. Omnes dictitant tulisse eum precium voracitatis. Tandem blandiciis multis, pluribusque promissis gruem inducit, ut collo longissimo in gulam inserto, os infixum eximeret. Petenti autem praemium illusit. Inepta inquit, abi. Non sat habes quod vivis, vitam debes mihi. Si libuisset, licuit praemordere collum tuum. — Morale. Tritum est. Perire quod facis ingrato.

30. = W. I 13. R. I 16. Quelle: Fab. 13. De Cane et Asino. — Dum blandiretur canis hero et familiae, herus et familia canem demulcent, asellus id videns, altius gemit, coepit eum pigere suae sortis, inique putat comparatum, canem gratum esse cunctis, pascique de mensa herili, idque ocio ludoque consequi. Sese contra portare clitellas, caedi flagello, nunquam ociosum esse, et cunctis tamen odiosum. Si haec fiant blanditiis, eam artem, quae tam utilis sit, statuit sectari. Igitur quodam tempore redeunti domum hero, rem tentaturus, procurrit obviam, subsilit, pulsat ungulis, exclamante hero, accurrere servi, et ineptus asellus, qui se urbanum credidit fuste vapulat. — Morale. Non omnia possumus omnes (ut ait Vergilius in bucolicis) nec omnes omnia decent. Id quisque velit, id tentet quod possit. Non simus id quod graece significantius dicitur *ὄνος λύρας* id est asinus lyrarum vel lyrae. Sic autem Boetius. Asinus ad lyram positus. Repugnante natura irritus est labor. Tu nihil invita facies dicesve Minerva, teste Horatio.

31. = W. I 66. R. IV 4. Quelle: Fab. 66. De Pavone et Luscinia. — Pavo apud summi Jovis sororem et conjugem Junonem queritur lusciniam suave cantillare, se ob raucam ravim, ab omnibus irrideri. Cui Juno, dos sua a diis cuique. Luscinia cantu, tu plumis longe superas, unumquemque sua sorte decet esse contentum. — Morale. Quae divi largiuntur,

grato sumamus animo, neque majora quaesierimus. Superi temere agunt nihil.

32. = W. II 29. Quelle: Fab. 136. Fabella de Corvo et Lupis. Ex Joanne Anto. Campano desumpta. — Corvus lupos per ardua montium juga comitatur, partem sibi praedae fieri postulat, qui eos secutus nullo tempore destituisset, sociusque fuisset. Repulsus deinde a lupis, tanquam non eos sed praedam cibumque secutus, nec minus luporum si occiderentur, quam caeterorum animalium exta fuisset voraturus. — Morale. Non quid agamus semper inspiciendum est, sed quo sumus animo cum agimus.

33. = W. I 90 (nach Fab. 90) Quelle: Fab. 129. De Asino. — Apud Cumanos asinus quispiam pertesus servitutem, abrupto loro in sylvam aufugerat, illic forte repertum leonis exuvium corpori applicabat suo, atque ita pro leone sese gerebat, homines pariter ac feras voce, caudaque territans. Nam Cumani leonem ignorant. Ad hunc igitur modum regnabat, aliquandiu personatus hic asinus, pro leone immani habitus ac formidatus, donec hospes quispiam Cumas profectus, qui saepenumero viderat et leonem et asinum, atque ob id non erat difficile dignoscere aurium prominentium inditio, neque non aliis quibusdam conjecturis asinum esse deprehendit, ac probe fustigatum reduxit, dominoque agnoscenti reddidit. Interim autem risum non mediocrem concitabat omnibus Cumanis asinus jam agnitus, quos dudum creditus leo, metu propemodum exanimaverat. — Morale Haud facile tegimus vitia, quae a puero nobiscum adoleverunt.

34. = W. I 34. R. III 4. Quelle: Fab. 34. De avibus et quadrupedibus. — Avibus pugna erat cum quadrupedibus. Utrinque spes, utrinque metus, utrinque erat periculum. Vespertilio autem relictis sociis, defecit ad hostes. Vincunt aves duce et auspice aquila. Transfugam vero vespertilionem damnant, uti ne ad aves unquam illi sit reditio, uti ne luce unquam sit volatus. Haec causa vespertilioni est, ut non nisi noctu volet. — Morale. Qui cum sociis adversitatis et periculi particeps esse renuit, prosperitatis et salutis expers erit.

35. = W. II 13. Quelle: Fab. 115 De Tauro et Mure. — Mus tauri pedem momorderat, fugiens in antrum suum. Taurus vibrat cornua, quaerit hostem, nusquam videt, irridet eum mus. Quia inquit robustus es ac vastus, non iccirco quemvis contempseris. Nunc te (et quidem gratis) laesit exiguus mus. — Morale. Tritum est illud verbum, quod significantius nostrate lingua dixerim. Nyeman sol verachten seinen feindt. Latine sic. Nemo suum hostem floccipendat.

36. Quelle unbekannt. Vgl. R. III 20 (vom bösen Atem des Löwen) und eine noch etwas näher stehende Parallele im Aesop des Camerarius (1538) fol. 150: *vulpes gravedinosa.* Ferner eine Fabel aus Luthers Tischreden (Goedeke, Luthers Dichtungen S. 181), welche so genau zu Alberus

stimmt, dass wol zu glauben ist, A. habe den Stoff im Lutherschen Kreise mündlich überkommen. Auch Kirchhof Wendunmuth 4, 87 erzählt die gleiche Version.

37. = W. I 43. R. IV 12. Quelle: Fab. 43. De Leone et Vulpecula. — Leo aegrotabat, visebant animalia, una officium differente vulpecula. Ad hanc legatum mittit leo cum epistola, quae venire admoneat. Gratissimam rem aegroto fore ejus unius praesentiam. Nec quicquam periculi fore cur vulpecula metuat, leonem enim primum quidem amicissimum esse vulpeculae, ideoque percupere ejus colloquium. Deinde aegrotum esse et decumbere, ut etiam si id quod non erat velit, nocere tamen non queat. Rescribit vulpecula, optare se ut leo convalescat, idque oraturam superos. Caeterum minime visuram, terreri enim se vestigiis. Quae quidem vestigia cum omnia sint antro leonis adversa, et nulla aversa, eam rem indicium esse, multum quidem animalium intro isse, sed exisse nullum. Horatius. Olim quod vulpes aegroto cauta leoni Respondit, referam quia me vestigia terrent. Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum. — Morale. Cave fidem habeas verbis, ni caveris, saepe tibi dabuntur verba. Capienda est conjectura cum ex verbis, tum ex factis, et ex his illa sunt judicanda. — *Wegen einiger Züge ist hier vielleicht ausserdem Einwirkung der Fassung des Romulus oder des griechischen Aesop anzunehmen.*

38. = W. I 44. Quelle: Fab. 44. De Vulpecula et Mustela. — Vulpecula longa inedia tenuis, forte per angustiorem rimam in cameram frumenti repsit. In qua cum probe pasta fuit, dein rursus tentantem egredi, distentus impediit venter. Mustela luctantem procul contemplata, tandem monet si exire cupiat, ad cavum macra redeat, quo macra intrarat. — Morale. Videas complures in mediocritate laetos esse atque alacres, vacuos curis, expertes animi molestiis. Sin hi divites facti fuerint, videbis eos moestos incedere, nunquam frontem porrigere, plenos curis, animi molestiis obrutos. Hanc fabellam sic Horatius canit. (*Folgt Hor. epist.* 1, 7, 29—33).

39. = W. I 76. Quelle: Fab. 76. De Anu et Ancillis. — Anus quaedam domi habebat ancillas complures quas quotidie antequam lucesceret, ad galli gallinacei, quem domi alebat, cantum excitabat ad opus, ancillae quotidiani tandem negotii commotae taedio, gallum obtruncant, sperantes jam necato illo, in medios sese dies dormituras, sed haec spes miseras frustrata est, hera enim ut interemptum gallum rescivit, intempesta deinceps nocte surgere jubet. — Morale. Non pauci gravius malum dum student evitare, in alterum diversum incidunt. Pervulgatum est. Incidit in Scyllam qui vult vitare Carybdim.

40. = W. I 91. Quelle: Fab. 91. De Rana et Vulpe. — Rana egressa paludem, in sylvis apud feras medicinam profitetur.

Ait se nec Hippocrati, nec Galeno cedere. Caeteris habentibus fidem, illusit vulpes. An haec inquit medicinae habebitur perita, cui sic pallet os? Quin curat seipsam? Sic illusit vulpes. Est enim ranae os caeruleo colore. — Morale. Stultitiae est, profiteri quod nescias, et ridiculum. — *Dazu noch als Nebenquelle: Epist. obsc. viror.* II 9, *vgl. unten S.* LXI f.

41. = W. I 20. R. II 4. Quelle: Fab. 20. De Lupo et Succula. — Parturiebat succula, pollicetur lupus se custodem fore foetus. Respondit puerpera, lupi obsequio se non egere. Si velit pius haberi, si cupiat gratum facere, longius abeat. Lupi enim officium constare non praesentia, sed absentia. — Morale. Non sunt cuncta credenda cunctis. Multi suam operam pollicentur, non tui amore, sed sui, suum quaerentes commodum, non tuum.

42. Quelle unbekannt.

43. = W. I 39. R. III 14 Quelle: Fab. 39. De Sylva et Rustico. — Quo tempore etiam arboribus suus sermo erat, venit rusticus in sylvam, rogans ut ad securim suam tollere liceat capulum. Annuit sylva. Rusticus aptata securi coepit arbores succidere. Tum et quidem sero, poenituit sylvam suae facilitatis. Doluit seipsam esse causam sui exitii. — Morale. De quo bene merearis vide. Multi fuere qui accepto beneficio, in autoris abusi sunt perniciem.

44. = W. I 19. R. II 3. Quelle: Fab. 19. De Fure et Cane. — Furi aliquando panem (ut sileat) porrigenti, respondit canis. Insidias tuas novi, panem das quo desinam latrare. Sed ego tuum munus odi, quippe si ego tulero panem, tu ex his tectis cuncta asportabis. — Morale. Cave parvi commodi causa, amittas magnum, cave cuivis homini fidem habeas. Sunt enim qui dolo non tantum benigne dicunt, sed et benigne faciunt.

45. = W. I 51. Quelle: Fab. 51. De Patre et Filiis. — Complures habebat agricola filios adolescentulos, inter se discordes fuere, quos pater elaborans trahere ad mutuum amorem, apposito fasciculo, jubet singulos brevi circundatum funiculo effringere, imbecilla nequicquam conatur aetatula. Solvit parens, redditque singulis virgulam, quam cum pro suis quisque viriculis facile frangeret. O inquit filioli sic concordes vos vincere poterit nemo. Sed si mutuis volueritis saevire vulneribus atque intestinum agitare bellum, eritis tandem praedae hostibus. — Morale. Docet hic apologus, concordia parvas res crescere, discordia magnas dilabi.

46. = W. I 31. R. II 21. Quelle: Fab. 31. De Rana et Bove. — Rana cupida aequandi bovem, se distendebat. Filius hortabatur matrem cepto desistere. Nihil enim esse ranam ad bovem. Illa secundum intumuit, clamitat natus. Crepes licet mater, bovem nunquam vinces. Tertium autem cum intumuisset, crepuit. — Morale. Cuique sua dos est. Hic forma, ille viribus, hic opibus, ille pollet amicis. Unumquenque suo

decet esse contentum, valet ille corpore, tu ingenio. Quocirca quisque semet consulat, nec invideat superiori, quod miserum est, nec (quod stultitiae est) certare optet.

47. = W. I 77. Quelle: Fab. 77. De Asino et Equo. — Asinus beatum putabat equum, quod pinguis esset, et in ocio degeret, se vero infoelicem dicebat, quod macilentus esset, ac strigosus, quotidieque ferendis oneribus ab immiti hero exerceretur. Haud multo post ad arma conclamatum est. Tum equus non equitem dorso, non frenum reppulit ore, nec telum corpore. hoc viso, asinus magnas diis gratias agebat, quod non equum se, sed asinum fecissent. — Morale. Miseri sunt, quos vulgus beatos judicat, et non pauci beati, qui se miserrimos putant. Sutor crepidarius regem dicit foelicem, quem omnium rerum compotem videt, non considerans in quantas rex sollicitudines distrahatur, dum interim ipse optima cum paupertate cantillet.

48. = W. IV 99. Quelle unbekannt. Vgl. die von H. Kurz gegebenen Parallelen. Sehr nahestehend ist die Parallele im Aesop des Camerarius (1538) fol. 147—149: *Merces anguina*.

49. Quelle fehlt. Besonders nahestehende Parallele im Aesop des Camerarius fol. 149. 50: *Musculus, feles et gallus*. — Vgl. noch H. Kurz zu W. II 92 und Robert, Fables inédites II 10; Boner Nr. 43, wozu aber die Fabel des Anon. Roberti De Gallo et Mure nicht wie Gottschick will (Zs. f. deutsche Phil. XI, 332) die unmittelbare Quelle sein kann. — 'Bröseldiebs erste Ausflucht' in Rollenhagens Froschmeuseler ist vielleicht aus Alberus geflossen. Vgl. auch M. Luther bei Mathesius 'Hahn und Katze' (Goedeke, M. Luthers Dichtungen S. 183).

IV. Zur Würdigung der Fabeldichtung des Alberus.

Die lat. Quellen haben Alberus nur das Rohmaterial gegeben, in der Ausführung bewegt er sich ihnen gegenüber mit echt dichterischer Freiheit. Nicht zwar so, dass er das tatsächliche der Quellen ausser Acht liesse: vielmehr verarbeitet er der Regel nach jedes Wort der Quelle und lässt nur sehr selten eine Wendung derselben aus.*) Aber er benutzt den knappen

*) So fehlt in 2 zwischen $_{38/39}$ *Hasta utrique erat juncea*; — 9_{53} ist *nive* und *hedera formosior* übergangen, durch die Aenderung von A in Vers $_{50}$ ist auch *pice* (U) beseitigt; — 14_{40} fehlt *deinde flammam non ferens* u. dgl. — Etwas mehr Freiheiten finden sich in 17. 20. 38. 41, die sich aber z. T. durch die Umarbeitung erklären werden, wo U nicht vorhanden ist.

Bericht als Grundlage zu voller und farbenreicher Ausführung, indem er Nebenumstände erfindet, dramatisch belebten und durch charakteristische Wendungen gewürzten Dialog einführt, lebhafte Handlung herstellt, die Fabeln keck in seine Heimat und in die Verhältnisse seiner Zeit versetzt, kurz epische Anschaulichkeit erzielt statt des dürren Gerippes des Quellenberichts. Die Darstellung ist fast überall gewandt und fliessend, sie übertrifft in ihrer gemütlichen Laune und anmutigen Frische entschieden die entsprechenden Fabeldichtungen sowol des Burkard Waldis als des Hans Sachs. Diese Eigenschaften darf man im allgemeinen auch schon der ersten Bearbeitung U zusprechen: es ist kein principieller, sondern nur ein Gradunterschied zwischen U und A vorhanden. Dass Alberus — wie Kurz, Waldis I. XLII vermuten möchte — durch den Esop des Waldis veranlasst wäre, seine Fabeln 'zu epischer Breite zu erweitern', davon kann gar keine Rede sein. Ganz abgesehen davon, dass Alberus nirgends von Waldis beeinflusst erscheint: seine erste Bearbeitung, die der Dichtung des Waldis voranging, zeigt in genügenden Beispielen schon ganz die charakteristische Art des Dichters, die allerdings bei der Umarbeitung noch reicher zur Entfaltung kam.

Im einzelnen betrachtet ist die Behandlung der Fabeln wieder eine verschiedenartige. Eine besonders auffällige Eigentümlichkeit ist es, dass Alberus bei einigen Fabeln (im ganzen bei 13) lange Einleitungen vorausschickt, die mit dem Inhalte der Fabel in keinem directen Zusammenhange stehen, sondern meist an die Oertlichkeit anknüpfen, an welcher A. die Fabel passiert sein lässt. Ein Teil dieser einleitenden Abschweifungen enthält ausgeführte Ortsschilderungen, die so ausführlich sind, dass sie von Druck C an sogar auf dem Titel des Werkes hervorgehoben wurden: 'sampt etzlicher Ort deudsches Lands lustiger Beschreibung' (oben S. XV f.). Dies ist der Fall bei 12_{1-18}, 20_{1-118}, 24_{1-66}, 25_{1-174}, 42_{1-18}. In den anderen Fällen giebt die Nennung oder Schilderung des Orts Veranlassung zu allerhand Betrachtungen oder zu Nebenerzählungen. So 30_{1-54}, 39_{1-68} über das wüste Leben im Kloster Naumburg (oben S. XXVIII f.), 48_{1-30} Preis der Universität Marburg; 9_{1-28}, 14_{1-28}, 37_{1-18} werden Nebenerzählungen daran geknüpft. In Fab. 19_{1-158} folgt auf eine ausgeführte

Ortsbeschreibung (1—48) ein ichthyologischer Excurs (49—156), in welchen wiederum die Nebenfabel von Wolf und Bresum (75—114) eingeschaltet ist. Nur 23_{1-101} knüpft an keinen Ort an, sondern giebt im Anschluss an das Wort Satyr eine Gegenüberstellung der Abgötterei und der Heiligenverehrung. So wenig diese Prologe eigentlich mit den Fabeln zu tun haben, so erfreulich sind sie doch an und für sich betrachtet in ihrer meist launigen und gemütvollen Ausführung; scherzender Weise ruft sich einigemale der Dichter selbst ad propositum (19_{115}, 20_{101}, 25_{159}), aber nicht ohne dann trotzdem nochmals abzuschweifen, so dass er mit einem erneuten Anlauf zur Sache zurückkehren muss: 19_{157}, 20_{119}, 25_{175} und nach abermaligem Excurs $_{195}$: Noch kum ich ex Proposito, vnd bleib zu lang im Parergo! — Ein Teil dieser Einleitungen dürfte erst der Umarbeitung angehören; für 9 und 14 wird dies durch U erwiesen, für 19 ergiebt der Inhalt die spätere Entstehung (vgl. oben S. VII f.). Dass sie jedoch auch der ersten Fassung nicht fremd waren zeigt der alte Druck von Fabel 42 und durch diese wird wiederum die Existenz der Feldbergbeschreibung 25_{1-174} für die erste Fassung erwiesen (vgl. oben S. XII); ferner ist 48_{1-50} vor 1540 dagewesen (oben S. VII). Desgleichen ist aus inneren Gründen zu erschliessen, dass die Klostereinleitungen 30 und 39 zu jener Zeit entstanden sind, als die Mönche von Naumburg das grösste Aergernis erregten, und Alberus dies aus ziemlicher Nähe (in Sprendlingen) verfolgen konnte.*)

Hinsichtlich der Darstellung der Fabeln selbst lässt sich unterscheiden zwischen solchen die kürzer und solchen die ausführlicher behandelt sind. K u r z, d. h. im wesentlichen ohne grössere Ausweitungen der Quelle folgend, nur die nötige Fülle und Ausrundung hinzufügend, sind von den 43 vergleichbaren Fabeln in A folgende: 4. 5. 9. 14. 15. 17. 19. 20. 23. 24. 26. 27. 28. 32. 35. 38. 41. 45.**) Etwas mehr gedehnt, teils durchgängig, teils durch ein wenig weitere Ausführung einzelner Quellenmotive, sind: 1. 2. 3. 7. 22. 25_{177} ff.

---

*) In Heldenbergen bei Windecken war Alberus (nach Goedeke) im Jahre 1527.

**) Bei 9. 14. 19. 20. 23. 24 unter Abrechnung der abschweifenden Einleitung.

43. Reich ausgeführt und teilweise sehr lang sind dagegen 6. 8. 10. 12. 13. 16. 18. 29. 30_{55} ff. 31. 33. 34. 37. 39. 40. 44. 46. 47. — Von den 6 Fabeln, deren Quelle nicht vorliegt, gehört 42_{166} ff. zu den kurzen, während 11. 21. 36. 48. 49 lang sind.

Gerade in den länger ausgeführten Fabeln zeigt sich die dichterische Kunst unseres Alberus im schönsten Lichte. Nicht breite Redseligkeit ergeht sich da, sondern uns erfreut seine schöne Gabe, aus geringem Stoff ein reiches und belebtes Bild zu gestalten. Die bezeichnendsten Beispiele mögen hier angeführt werden. 8_{60-96} gewinnt er aus den Quellenworten *invitantem ad pocula* eine prächtige Schilderung der Stadtmaus, wie sie ihren Gast zur Fröhlichkeit und zum Trinken ermuntert, eine Trinkscene die durch Gesang von Volksliedern gewürzt wird.*) — 10_{15-63} sind die Worte *supplicat ille semel et iterum, negant tamen manus alimentum* zu einem lebendigen Dialog ausgestaltet. — 16_{9-96} ist *homines accurrunt* das Thema zu einer Phantasie geworden, die in ihrer Unerschöpflichkeit an Fischartsche Erfindungsfülle erinnert. — Die Fabel von der Cassita (18), deren Quelle schon ausführlicher ist, wird noch weiter entwickelt (vgl. 58—124, 140—170) und eine fernere Steigerung dadurch erzielt, dass aus den Verwandten der Bruder des Herrn, als der nächststehende, noch besonders herausgehoben wird (183—237). Die einzelnen Freunde und Verwandten bekommen dabei alle ihre charakteristischen Namen, ein Kunstgriff dessen sich Alberus öfters

---

) Von den daselbst citierten Volksliedern ist V. 85 'schön Elselein' allgemein bekannt (Böhme, altd. Liederbuch S. 92 ff.), ebenso 92 der Felbiger = Buchsbaum und Felbinger (Böhme, S. 357 ff.), desgl. 79 der Bentzenauer, der nur dadurch seine besondere Beziehung erhält, das Alberus selbst 1550 ein Lied an die Landsknechte in des Benzenauers Ton gemacht hat (Goedeke II, 446. Böhme, S. 471 f.). 95 das Wettstreitlied zwischen Wasser und Wein (Wunderhorn ed. Birlinger-Crecelius II S. 429 ff.). 89 Bocks Emser lieber Domine ist Citat eines eigenen Liedes des Alberus gegen Emser (Goedeke II, 440). Ebenso werden wol die übrigen Citate Spottlieder aus der Reformationszeit sein. Sicher ist dies der Fall mit 93 'Cocleus von Wendelsteyn' auf Cochläus, s. unten S. LXII. Fraglich bleiben 83. 84 das Lied vom Gumpelmann ('Possenreisser') und 94 die Gans von Frankfurt an dem Main.

zur Belebung der Darstellung bedient (vgl. z. B. 10. 34. 39. 44. 47). — Man beachte ferner, was 29_{35-62} aus *blandiciis multis pluribusque promissis* geworden ist, wie 37_{25-88} das *visebant animalia* individualisiert wird und wie anschaulich 30_{80-112} der schmeichelnde Esel und seine Bestrafung zur Darstellung kommt. — Humorvoll ist 44 der sehr knappe Quellenbericht ausgestaltet, wo an die doppelte Rede und Gegenrede zwischen Dieb und Hund, welche schliesslich (47—54; 61—68) sich der Priamel bedienen, noch die Action des Hausknechts Hans Haltdichrecht und des Henkers Scherihmdenbart angeschlossen wird, ohne Vorbild in der Quelle. — In 47 wird der Esel, der das Pferd glücklich preist und sein Unglück bejammert, zerlegt in eine Anzahl von Eseln, die sich unterredend den Fall erörtern: der junge Esel, der Esel Schneckenart, Esel Gehgemach, denen gegenüber der alte Esel die Stimme der gereiften Erfahrung erhebt. Nachdem dann der Krieg, den die Pferde mitmachen müssen, an den Türkenzug gegen Wien 1529 geknüpft ist, folgt die hübsche Schilderung des Eseltanzes bei Arnsburg und ihres fröhlichen Gesangs, der bis Friedberg zu hören ist. — Nach vorn hin sind die Fabeln 31. 34 erweitert: 31_{1-36} durch ein warmes Lob der Nachtigall, 34_{1-180} durch Ausbeutung des *avibus erat pugna cum quadrupedibus* nach der Seite hin, dass ganz ausführlich die Veranlassung dieses Krieges erzählt wird, wie Maus und Sperling bei einem drastisch geschilderten Trinkgelage sich entzweien und wie dann von anderen der Funke zur Flamme angefacht wird, was besonders dadurch gelingt, dass der Löwe noch ein junger kriegslustiger Fürst ist, der eben erst die Regierung angetreten hat: hätte der alte Herr noch gelebt, wäre es nicht so gekommen.

Es ist natürlich, dass bei solcher reichen Ausfüllung des Fabelrahmens das Füllmaterial aus den menschlichen Verhältnissen hergenommen werden muss: im Tierepos, dem sich viele Fabeln nähern, stellen die handelnden Tiere bestimmte Menschentypen dar; es sind nicht mehr die bloss zum Zweck dürrer Lehre einherhuschenden Schemen der Quelle, sondern Personen von Fleisch und Blut, die um ihrer selbst willen da sind und die mit Freude an ihrer Persönlichkeit vom Dichter geschildert werden. Und da kann es ja gar nicht

anders sein, als dass die Farben durchaus menschliche sind, denn das Tierleben wäre hier unausgiebig, selbst wenn der Dichter sich nach dieser Seite hin bemühen wollte. Es ist das aber auch gar nicht zu beanstanden: denn selbst die Fabel in ihrer dürrsten Gestalt schlägt doch schon dem Realismus ins Gesicht, indem die Tiere reden und menschlich handeln: dieses Motiv muss weiter entwickelt werden, wo die Fabeln aus der Lehrprosa in das Gebiet der wirklichen Poesie übergeführt werden sollen. Und unser Dichter giebt sich mit Behagen und in voller Naivität dieser Strömung hin: er schrickt nicht zurück vor den kühnsten Consequenzen, wie wenn 16_{15} ff. die Frösche in einer Weise vom Kindergebären sprechen, die jedem Zoologen ein Grauen verursachen muss.*) Dem Tierepos sehr nahe kommen Fabeln wie 21, 34, 11, in denen, ganz wie im Reinke Vos, menschliche sociale Verhältnisse in ausgeführter Weise unter Tiermasken satirisch geschildert werden.

Am auffälligsten aber macht sich dieser Contrast zwischen Tiernamen und menschlichem Auftreten geltend in den beiden Fabeln 33 und 40, welche dadurch eine abgesonderte Stellung einnehmen, dass in ihnen nicht allgemein menschliche Verhältnisse dargestellt werden, sondern die besondern geistigen Bewegungen jener Zeit: sie erheben sich zur vollen Zeitsatire. In der ersteren wird als Esel mit der Löwenhaut ganz direct der Papst vorgeführt und zwar nicht bloss ausdeutend, sondern innigst vermischt: der Esel ist der Papst selbst, veranlasst jedenfalls durch das bei Luther beliebte Schlagwort vom Bapstesel, dessen geschichtlicher Hintergrund jüngst durch Konr. Lange dargestellt ist.**) Ebenso ist die zweite, welche mit der Fabel vom Froscharzt eine sehr freie Nachbildung der Epist. obsc. II, 9 verbindet, directe Satire

*) Es sind natürlich nur beabsichtigte humoristische Wendungen, wenn einigemale der Contrast tierischer und menschlicher Verhältnisse besonders bemerkt wird: 13_4, 40_{99} ff., 44_{15}. Bei dem Walde 43_{23} ist dieses Motiv schon in der Quelle gegeben, vom Dichter aber sehr hübsch dahin ausgebeutet, dass er dann den Wald vor Schrecken über die Verwüstung seine Sprache verlieren lässt.

**) K. Lange, Der Papstesel. Ein Beitrag zur Kultur- u. Kunstgeschichte des Reformationszeitalters. Göttingen 1891.

auf die dummen Vertreter des alten in Wissenschaft und Kirche geworden,*) und der Frosch ist in der Tat nur als ein Doctor der Medizin, Namens Frosch, zu verstehen, dessen ursprünglich tierische Natur jedoch immer wieder daneben durchscheint, indem er der Fabel gemäss als Tierarzt practiciert ($40_{240\ 248\ 292\ 310}$). — So originell und charakteristisch diese beiden Fabeln durchgeführt sind, so wenig darf man sie doch als den eigentlichen Typus der Fabeldichtung Albers betrachten, wie das nach ihrer Bevorzugung in litterargeschichtlichen Besprechungen (vergl. Gervinus III, 68 f.) und Chrestomathien (Goedeke, 11 Bücher D. D. I, 98 ff.) scheinen könnte.

Wir sind für die vorstehenden Ausführungen von der zweiten Bearbeitung (A) ausgegangen. Es fragt sich nun, wie sich hinsichtlich der Ausdehnung der Darstellung zu A die ursprüngliche Fassung verhalten hat, soweit man nach den 19

) Die namentlich aufgeführten Persönlichkeiten sind: 1) In Köln: 143 Joh. Caesarius † 1550, der seit 1510 in Köln lebte (Epist. obsc. II, 9 v. 177 Jo. Caesarius in Köln). — 341 Pfefferkorn, der bekannte getaufte Jude und Gegner Reuchlins († 1521). 2) In Mainz: 159 Ulr. v. Hutten, der nur zwischen 1517 und 1520 in Mainz zu suchen ist (Ep. v. 81 in Franken). — 159 Joh. Huttichius lebte bis 1525 in Mainz, von 1525 bis zu seinem Tode 1544 in Strassburg. ADB. (Ep. v. 164 in Mainz). — 160 Mag. Laurentius (?). — 161 Joh. Sorbillo, Arzt und Lehrer in Mainz (vgl. Hartfelder, Mon. Germ. paed. VII, 24). — 161 Peter Eberbach. Sein Aufenthalt in Mainz zweifelhaft, lebte bis 1531/32 in Erfurt (Ep. v. 60 Aperbachius in Erfurt). 3) In Trier: 185 Mosellanus (Peter Schade), geb. 1493 im Trierschen, von 1514—1524 (†) Prof. in Leipzig. (Ep. v. 57 Mosellanus in Leipzig). 4) In Frankfurt a. O.: 235 Jodoc. Willich, Humanist und Mediciner, Prof. in Fr. a O. 1524 — 1552 (†). Jöcher. — 243 Bembinius (?). — 246 Christoph Hegendorf 1500—1540, in Frankfurt a. O., 1535 — 37 als Jurist tätig; über ihn s. Kawerau, Neudruck 92 S. 11 ff. 5) In Leipzig: 273 Leffelmaul ist nach Hartfelders gewiss richtiger Erklärung Joh. Cochlaeus, geb. 1479 zu Wendelstein (vgl. oben S. LIX zu Alb. 8_{93}), von 1528 — 1539 im Dienste Herzog Georgs von Sachsen, † 1552 in Breslau, ein eifriger Gegner Luthers. ADB. — 275 Jörg Witzel, der bekannte Renegat, nur seit 1538 bis zu Herzog Georgs Tode (1539) in dessen Diensten, die Anspielung muss wol auf das Leipziger Religionsgespräch anfangs 1539 gehen, an welchem Witzel teilnahm (vgl. Herzogs Realencycl. unter Witzel). — 282 Joh. Gigas (1514—1581). Seit 1537 scheint

überlieferten Fabeln urteilen kann. Da ist es denn nicht zu verkennen, dass die Umarbeitung im ganzen auch den Umfang der Fabeln bereicherte. Aber doch nicht durchgängig. Die Fabeln 4. 5. 9. 14. 15. 17. 42 haben in A die kurze Fassung von U beibehalten;*) etwas gedehnt sind in A gegenüber der enger der Quelle folgenden**) kurzen Fassung von U: 1. 2. 3. 7. 22, sehr viel erweitert sind 6. 8. Dass aber auch in der ersten Fassung Alberus reich ausgeführte Fabeln dichtete, beweisen 10. 13. 16, von denen 10. 13 in beiden Fassungen ungefähr gleich lang sind, während 16 in U wenigstens die charakteristischen Teile der Ausbeutung des Quellenmotivs schon voll entwickelt zeigt. Und die sehr langen Fabeln 11. 21, welche ohne uns bekannte Quelle in breitester Ausführung gehalten sind, haben in U schon fast ganz den Umfang von A: 21 mit 500 Versen in U, 512 in A ist überhaupt die längste Fabel Albers. So werden wir denn auch für die in U nicht vorhandenen Fabeln annehmen dürfen, dass ein Teil

---

er in Leipzig gewesen zu sein, 1541 nach Joachimsthal. ADB. 6) In Erfurt: 324 Eobanus Hessus, war 1514—1536 in Erfurt, 1536—1540 (†) in Marburg, vgl. oben S. VII (Ep. v. 61 in Erfurt). 7) In Heidelberg: 355 Micyll war 1533—37 Prof. d. Griech. Sprache in H., 1537—47 in Frankfurt a. M., 1547—58 (†) zum zweiten Male Prof. in Heidelberg. ADB.

Das Gedicht Albers weist uns in die zweite Hälfte der dreissiger Jahre. Den terminus a quo gibt die 1534 in Tübingen eingeführte Reformation (V. 300 ff.). Allerdings hat er aus Ep. obsc. einige Namen herübergenommen, die nicht passen (Hutten, Huttichius und Eberbach in Mainz, Pfefferkorn † 1521, Mosellanus † 1524), aber auch von den übrigen passt Eoban in Erfurt nur bis 1536, Hegendorf und Micyll nur bis 1537, während J. Witzel auf 1539 weist. Das Gedicht scheint also in diese Fassung doch durch die spätere Umarbeitung gebracht zu sein, als für Alberus sich die chronologischen Verhältnisse verschoben und vielleicht Micylls zweite Heidelberger Professur schon einwirkte.

*) An einigen Stellen finden sich sogar in A Kürzungen gegenüber U: vgl. 9_{66}. 10_{21}. $11_{146\ 161\ 241}$. 14_{1} III–V. 17_{1-7}. $21_{[illegible]}$. $42_{18\ 112}$.

**) Auch der Wortlaut der Quelle ist in U bisweilen noch zu ersehen, wo er durch die Umarbeitung A verwischt wird, welche natürlich ohne Rücksicht auf die, wol gar nicht mehr in des Dichters Händen befindliche Quelle (oben S. XLIII) vorgenommen ist, vgl. 3_{13} I–VIII. 4_{5} I. 22_{5} I. II.

von ihnen schon in der ersten Fassung breit ausgeführt gewesen ist. Vergl. oben S. LVII.

Es erübrigt noch einen Blick auf die Moralia zu werfen. Zu den Quellen verhält sich Alberus hier ganz anders wie bei den Fabeln selbst.*) Während er bei diesen möglichst jeden Zug der Quelle verwertet, ist das beim Morale nur zu einem Teile der Fall. Ein andrer Teil der Moralia benutzt aus der Quelle noch einen oder den anderen Gedanken, ist aber dann frei ausgeführt, eine dritte Kategorie aber sieht vollständig ab von der Quelle und ist ganz frei geschaffen. Schon in der ersten Fassung war dies so. Von den 15 vergleichbaren Moralien in U geben sieben genau die Quelle wieder (1. 2. 3. 5. 7. 8. 14), drei berühren sich zum Teil mit ihr (4. 9. 15.), fünf sind ganz frei (6. 10. 16. 17. 22). In der Umarbeitung A geht das schon in U vorhandene Streben nach freier Behandlung der Moralia noch weiter, indem von den sieben der ersten Klasse nur noch 4 geblieben sind: in 2. 3. 8 ist das Morale umgearbeitet, so dass nur noch zum Teil Berührung mit der Quelle besteht. In sämmtlichen 43 vergleichbaren Nummern von A stellt sich das Verhältnis so: I. Der ganze Inhalt der Quelle ist wiedergegeben in: 1. 5. 7. 14. 19. 26. 27. 29. 31. 45 (bei 26. 29. 31 mit weiteren Zusätzen). II. Zum Teil mit der Quelle decken sich: 2. 3. 4. 8. 9. 12. 13. 15. 20. 24. 25. 28. 30. 35. 39. 46. III. Selbständig sind: 6. 10. 16. 17. 18. 22. 23. 32. 33. 34. 37. 38. 43. 44. 47. In 40. 41 fehlt ein Morale ganz. Die dritte Kategorie bildet hier wie in U den dritten Teil sämmtlicher Fälle, dagegen ist die erste gegenüber U sehr geschmälert zu Gunsten der zweiten Art. Wir dürfen nach Analogie von U annehmen, dass in der Gesammtzahl der ersten Bearbeitung noch etwa 20 Moralien genau der Quelle folgten, wovon in A etwa 10 frei umgearbeitet wurden und nun in die zweite Klasse gehören.

Der Umfang der Moralien ist sehr verschieden. Von den 18 in erster Fassung vorhandenen übersteigen die Zahl von 16 Versen nur vier: 16 (22 Verse), 11. 42 (28 Verse), 21 (38 Verse), die übrigen bewegen sich zwischen 4 und 16 Versen. Dagegen hat die Umarbeitung A viel grössere Unterschiede.

*) Vgl. über das ähnliche Verhalten des Guilielmus S. XLII.

Ueber 16 Verse umfassen: 27. 43 (20 V.). 16. 31. 44 (22 V.), 30 (24 V.). 11. 46 (26 V.). 42 (28 V.), 21 (30 V.), 8. 29 (32 V.). 26 (34 V.), 34 (36 V.), 36 (38 V.). 47 (50 V.). 10 (52 V.). 33 (60 V.), 38 (64 V.), 13 (92 V.). Also 20 Fabeln haben lange, teilweise sehr lange Moralien, dagegen 29 Fabeln 16 Verse und darunter; von diesen 45. 48 nur je 2 Verse, während 39. 40. 41 gar kein gereimtes Morale haben, meist mit Verweis auf ein vorhergehendes. Lateinische und griechische Zutaten, die in A oft erscheinen, haben die Moralien in U noch nicht.

Der Inhalt der Moralien ist geeignet uns die Persönlichkeit und den Charakter unseres Dichters noch werter zu machen. Des Burkard Waldis Moralien sind insofern reicher, als dieser darin eine grosse Menge von Sprichwörtern und volkstümlichen Redensarten niederlegt, auch oft Gelegenheit nimmt kleine Parallelerzählungen einzuflechten, und überhaupt sich frei und weit auf dem Gebiete der volkstümlichen Weisheitslehre bewegt, während er seine Fabeln viel enger der Quelle nacherzählt als Alberus. Die Moralien des Alberus dagegen sind im Tone schlichter aber eindringlicher Ermahnung gehalten: man fühlt es ihnen an, dass sie aus dem treuen, warmen Herzen eines Mannes kommen, der sein Volk lieb hat und weiss, was ihm gerade not tut.*) Zwar zollt er auch der allgemeinen weltlichen Klugheitslehre seinen Tribut, besonders in den kürzer gehaltenen und der Quelle treuer folgenden Stücken, nur dass auch hier die Lehre möglichst mit religiösen Motiven durchdrungen und sittlich vertieft wird. So giebt ihm z. B. die mehrfach (14. 15. 29. 48) gegeisselte Undankbarkeit Anlass 29_{104} ff. auszuführen, dass man sich durch Undank nicht vom Woltun abschrecken lassen, sondern das Gute ohne Rücksicht auf Dank um Gottes willen tun müsse. Aber was ihm so recht eigentlich am Herzen liegt, das sieht man in den breiter ausgeführten, von der Quelle sich entfernenden Moralien. Es sind die socialen Schäden jener Zeit der Gährung, in der die Unterschiede zwischen reich und arm

*) Es ist eine Anerkennung dieser Vorzüge, dass in neuerer Zeit, vor den Fabeln selbst, die Moralien eine Veröffentlichung erfahren haben durch Ch. W. Stromberger: 'Lehren aus des Erasmus Alberus Buch von der Tugend und Weisheit'. Giessen 1854.

brennend waren, die Leute aus ihrem Stande heraus strebten und die Autorität der Obrigkeit in Frage gezogen wurde. Diese Themata, die auch in den Fabeln selbst vielfach gestreift werden, kommen in den Moralien oft und eindringlich zur Erörterung. Das Verhältnis zwischen arm und reich ist behandelt in 8, wo zunächst in U der Reichtum als ein Sorge bringendes Uebel dargestellt war, woran in A — allerdings vom Sinn der Fabel abschweifend — noch die Mahnung geknüpft wird, etwa vorhandenen Reichtum in christlicher Weise zu gebrauchen. Gleicherweise Reiche und Arme werden in 38 zum richtigen Verhalten angewiesen und in 42 wird dem Armen vorgeführt, dass Gott oft den braven und tugendhaften Armen zu Glück und Ehren bringt. Die Güte eines frommen Woltäters soll aber auch der Arme nicht durch Unverschämtheit missbrauchen (43_{59} ff.). — Mit dem Stande, in den ihn Gott gesetzt hat, soll Niemand unzufrieden sein und wider Gott murren (31); insonderheit soll Niemand frevelhafter Weise über seinen Stand hinaus wollen (30. 46), sondern getreu die Pflichten erfüllen, wie sie ihm von Gott angewiesen sind (47). — Seinem Herrn soll man treu sein (44, vgl. 34_{220}) und vor allem die Obrigkeit ehren und ihr gehorchen, die eine notwendige Einrichtung ist (10).*) Ja selbst wenn die Herren sich böse und gewalttätig zeigen, soll man geduldig leiden, die böse Herrschaft nicht verachten und ja keinen Aufruhr erheben (11); das ist in A noch nachdrücklicher hervorgehoben als in der ersten Fassung. Aber auch Fürsten und Herren werden ermahnt, sich nicht zu überheben (26_{75} ff.) und besonders eingehend werden 13_{62-125} die Herren aufgefordert, den anderen Ständen ein gutes Beispiel zu geben und durch rechtschaffenes Leben dem Adel Ehre zu machen, der an sich keinen Wert habe. — Die, wie schon oben S. VIII ausgeführt, die ganze Dichtung durchdringenden reformatorischen Kämpfe bilden auch den Hauptinhalt einiger Moralien. Hierher gehören 16. 21. 23. 33 die Ausfälle gegen die Sectierer, gegen die Renegaten (34) und gegen die Unentschiedenen und Feigen (36), die mit ihrem Bekenntnis hinter dem Berge halten. Letzteres

*) So wird ausführlich in A, kurz in U die Fabel ausgedeutet, während die Quelle eine andere Auslegung bot.

musste dem graden und wahrhaftigen Sinne unseres Dichters, der für die Offenheit seiner Meinungsäusserung viel gelitten hat, besonders zuwider sein.

Aus seiner Fabeldichtung tritt uns Erasmus Alberus entgegen als ein kerniger Charakter, ein echter deutscher Mann voll Gemüt und Humor. Ihm ist es Ernst mit seinem Glauben und mit dem Streben, sein Volk religiös-sittlich zu belehren und zu bessern. Denn darauf hin geht in erster Linie der Zweck seiner Fabeln. In beiden Vorreden, am eingehendsten in der an Johann Dreudsch vor A, spricht er es als seine Absicht aus, in anmutiger Form die Lehren dem Volke mundgerecht und zugänglich zu machen und 'Buch von der Tugend und Weisheit' betitelte er sein Werk. Seine natürliche dichterische Begabung, sein glückliches episches Talent hat ihn aber über diesen nächsten Zweck hinaus geleitet, so dass seine Fabeln Dichtungen geworden sind, die in der poetischen Litteratur des 16. Jahrhunderts eine hervorragende Stelle verdienen.

Noch eines Zuges in seiner litterarischen Persönlichkeit möge hier schliesslich gedacht werden, der für das 16. Jahrhundert immerhin bemerkenswert ist, nämlich dass er von allem schmutzigen und lasciven sich absolut frei hält. Während ein Burkard Waldis Komik dieser Art durchaus nicht vermeidet, ja recht artige Beispiele sexueller Zote bietet, so ist Alberus hierin von einer Zartheit der Empfindung, dass er aus solchen Bedenken in der Umarbeitung selbst 11_{161} I. II strich und die etwas derbe Stelle 11_{51} V—VIII umänderte. Nur $21_{240\ 244}$ ist dem Zusammenhang zu Liebe das entsprechende stehen geblieben. Im übrigen kann in dieser Hinsicht Alberus selbst den Anforderungen unseres Jahrhunderts entsprechen. Die Beobachtung dieser Rücksichten bei Bearbeitung seines Lebens des Aesop haben wir schon oben S. XLIV zu erwähnen gehabt.

V. Die Ortsangaben bei Alberus.

Alberus gebraucht gern den Kunstgriff, die Handlung an einem bestimmten Orte Deutschlands vor sich gehen zu lassen.

um den Leser lebhafter für sie zu interessieren. Etwas über die Hälfte der Fabeln sind in dieser Weise localisiert, in A die Nummern: 1. 2. 3. 5. 6. 9. 12. 14. 16. 19. 20. 22. 24. 25. 29. 30. 37. 38. 39. 40. 42. 43. 44. 45. 47. 48. Die übrigen 23 Fabeln haben keine Ortsangabe, oder sind nach Griechenland (28) und Cuma (33) versetzt. Zwischen der ersten und zweiten Fassung liegen in sofern Verschiedenheiten vor, als in U Fabel 9 keine Localisierung hat, während bei 8 und 17 die in U vorhandene Ortsangabe in A weggeschafft ist. Dass einige dieser Ortsangaben zu grossen Prologen ausgeweitet sind, ist oben S. LVII besprochen, desgleichen ist schon S. VI f. hervorgehoben, dass er die Fabeln hauptsächlich in Gegenden spielen lässt, die für sein Leben bedeutungsvoll sind.

Die folgenden Zusammenstellungen sollen der geographischen Erklärung der Fabeln dienen, indem die darin vorkommenden Orte ihrer Lage nach festgestellt und mit den heutigen Formen aufgeführt werden. Die Form des Alberus, wo sie von der heutigen abweicht, steht daneben in der Klammer in Fraktur. Nicht aufgenommen sind zufällig vorkommende Nennungen von Orten, die nicht der Localisierung dienen, wie z. B. die Aufzählungen 16_{67} ff., oder die Universitäten in 40.

Die Masse der Ortsangaben gruppiert sich um die drei Centren: Wetterau, Ursel (Taunus) und Dreieich. Ausserhalb dieser Kreise liegen ostwärts: D a n z i g (1_{1}), dem in U Sternbach (?) entspricht. — In Fabel 19 ist der Schauplatz an der O d e r (Ader $19_{3\,52}$): B r e s l a u (Preßla 19_{5}), F r a n k f u r t a. O. ($19_{20\,160}$), die W a r t e (19_{21} ff.), K ü s t r i n (Custrein 19_{21}, Custrin 19_{24}) mit dem Schloss daselbst (19_{30} ff.). — Fabel 44 führt nach N ü r n b e r g ($44_{1\,3\,89}$) mit der Vorstadt G a l g e n h o f (44_{7}). — Im Westen ausserhalb liegt A n d e r n a c h (45_{2}), das dabei genannte Kautenbach (45_{1}) ist nicht zu bestimmen; nur bei Bernkastel a. d. Mosel giebt es zwei Weiler dieses Namens.

I. W e t t e r a u (Wedderaw 24_{42}, Die Wedderawer 17_{1} I), V o g e l s b e r g (24_{1}, 14_{1} III) und Umgegend.

Im Norden fliesst die L a h n (Lan 48_{151}), daran M a r b u r g (Marpurg 48_{24} ff., im Hessenlandt 48_{1}) mit Universität (48_{3} ff.) und dem allerbesten Bier (42_{139}), des Bieres wegen ist auch

Giessen zu rühmen (42_{136}). Zwischen Marburg und Giessen liegt der Flecken, Eisenbahnstation Lollar (Loll 48_{51}). Lahnabwärts Wetzlar (Wetzfalar 38_7), davon ca. 1 Meile nördlich die Dörfer Ober- und Nieder-Lemp (Lempe 38_6), noch weiter Lahnabwärts Weilburg (25_{100}). — Gegend östlich vom Vogelsberg: Die Stadt Geisa (Geyssen 12_{16}) im Nassewer landt (12_9), unfern von Vacha (Fach 12_{14}) zwischen Fulda (Fuld 12_{13}) und Eisenach. Ferner Grimmenthal, Eisenbahnstation bei Meiningen 16_4, Schauplatz des gebärenden Berges; es ist unklar, weshalb hier Alberus so weit abschweifte.

Die Wetterau beginnt im N. bei Butzbach (Butschbach im Hessenlandt 42_{133}) mit gutem Bier. Zwischen Butzbach und Lich die Ruinen des Klosters Arnsburg (Arnesburg 47_{133}). Südlich von Butzbach Friedberg (Fridenberck 47_{145}, Fridberg 25_{156}), 4 km südöstlich das Dorf, Eisenbahnstation Bruchenbrücken (Bruchenbrucken $17_{6\,IV}$), weiter südlich, 2 km westl. von Eisenbahnstation Grosskarben das Dorf Petterweil ($39_{4\,70}$). Von da östlich 'mitten im Wetterauer Land' liegt ein Kloster (39_5), welches wahrscheinlich mit dem Kloster Naumburg*) bei Windecken a. d. Nidder (Winnecken 30_{49}) identisch ist, dessen Lage 30_{33} ff. genau beschrieben wird (vgl. oben S. XXVIII f.). Nördlich von Windecken an der Nidda (die Nidd 24_5 ff.) liegt Staden ($24_{47\,62}$), wo Alberus aufgezogen wurde (vgl. oben S. VI), ein winziges Städtchen mit ca. 400 Einwohnern; 60 Bürger hatte es nach Albers 'Beschreibung der Wetterau' zu seiner Zeit (vgl. 24_{48}). In der Umgegend weiss A. natürlich genau Bescheid: im NW dicht bei der Stadt, jenseits der Nidda befindet sich ein Sauerbrunnen (24_{67}), Niddaaufwärts am rechten Ufer das Kirchdorf Dauernheim (Dawernheim 24_{43}), südöstlich davon das Kirchdorf Obermockstadt (Morstad 24_{45}), weiter Niddaaufwärts die Stadt Nidda ($24_{20\,41}$), wo A. die Schule besuchte (oben S. VI). Etwa eine Meile ziemlich östlich von Staden an der Nidder liegt das Dorf Glauberg (Glauburg 2_9) nahe der Eisenbahnstation Stockheim, nördlich von Glauberg der zur Gemeinde Stockheim gehörige einzelne Hof (2 Wohnhäuser) Leustadt (Lawenstadt 2_9); 3 km östlich von Stockheim der Flecken,

*) Das Praemonstratenserkloster Ilbenstadt liegt mehr nördlich, kann also nicht wol von Frankfurt aus kommend als rechts von Petterweil liegend bezeichnet werden.

Eisenbahnstation Bleichenbach (2_4). Schon in den Vogelsberg hinein führt uns das Nidderaufwärts gelegene Städtchen Ortenberg (Ortenburg 2_1). Zum Vogelsberg gehören dann die Orte: Stadt Schotten ($24_{3\ 9\ 13}$) am Oberlauf der Nidda; im östlichen Vogelsberg das Dorf Lanzenhain bei Herbstein, Kr. Lauterbach (Landzehan 14_1 III U), *) im nördlichen Vogelsberg die Stadt Alsfeld (29_2).

II. Oberursel und die Gegenden des Taunus (Die Höh 6_1 II).

Die höchste Erhebung des Taunus ist der 880 m hohe Feldberg, der öfters erwähnt (6_{11} U, 43_1, $42_{21\ 129\ 161}$) und 25_5 ff. ausführlich beschrieben und gerühmt wird, der Gipfel mit seinem Plateau 25_{76-90}. Nw. vom Feldberg im Oberlauf der Weil liegen die Dörfer Ober- und Nieder-Reifenberg (42_{20}, 25_{94}) mit der Schlossruine Burg Bassenstein und 1½ km nördlich Burg Hattstein(25_{94}). Südwestlich vom Feldberg liegt der durch seine riesigen Steinringwälle bemerkenswerte 788 m hohe Altkönig ($25_{118-152}$). Von Butzbach her über die Saalburg den Kamm des Taunus entlang erstreckt sich der Pfahlgraben (Polgrab 25_{37-40}), der unter dem Gipfel des Feldbergs diesen nördlich umzieht und dann westwärts ('zur rechten Hand') nach dem Rheine zu weiterläuft. Am Abhange des Feldbergs in der Richtung nach Homburg befindet sich eine Quelle, der Buchborn ($6_{12\ 13}$); Stadt und Schloss Homburg v. d. H. (Hohmberg 3_3, 25_{153} ff.), davon ca. 3 km östlich fliesst der Erlenbach (3_6).

Südlich vom Feldberg liegt die Grafschaft Königstein (Köngsteiner landt 42_{130}) mit Stadt und Schloss (Ruine) gleichen Namens (25_{93}, 42_1).**) Dazu gehört sö. Bad Soden (42_{127})

*) Der Abtswald (14_1 VIII) ist auf der Hess. Generalstabskarte nicht verzeichnet, doch scheint es der Wald südlich von Lanzenhain zu sein, nach dem darin befindlichen Berge 'Münchenkippel' zu schliessen.

**) Der 42_{18} II (vgl. 42_{56}) erwähnte Graf Eberhart von Königstein ist Eberhard IV., mit welchem 1535 die Königsteiner Grafen (aus dem Hause Epstein) ausstarben. Das Land kam an Graf Botho von Stolberg, den Gemahl von Eberhards Schwester Anna. Ein Sohn Bothos ist Ludwig, der 42_{18} V genannte Vetter. — Vergl. Crecelius, Schnorrs Archiv VI, 11 und H. Grote, Stammtafeln, Leipzig 1877. S. 138. 238.

und das zwischen beiden gelegene Dorf Neuenhain (der Newenhan 42_{127}), deren Weinbau gerühmt wird. Oestlich von Königstein liegt das Dorf Falkenstein mit Burgruine (25_{1} ff. $_{97\ 161}$) und die Stadt Cronberg mit altem Schloss (Cronenbergk $25_{93\ 95}$). Zur Grafschaft Königstein gehörte endlich auch die 9 km östlich von Königstein liegende Stadt Oberursel (Vrsel 42_{5} ff. 25_{111} ff., das Vrßler landt 42_{126}), deren Preis und Beschreibung 42 ganz gewidmet ist (vgl. oben S. VI). Während im NW Oberursel sich ans Gebirge anlehnt, ist nach SO in der Richtung nach Frankfurt flaches Land (42_{161} ff.). Da liegen dicht dabei die beiden Kirchdörfer Bommersheim ($42_{116\ 200}$) und Weissenkirchen (42_{201}).

Südwestlich 8 km von Königstein liegt die Stadt Epstein (25_{167}), früher Mittelpunkt einer Grafschaft (Epsteiner, Epster landt $25_{162\ 173\ 102}$), die an Königstein und zum Teil an Hessen gekommen war. Zu Epstein gehörte 8 km sö. die Stadt Hofheim (25_{103}). — Von Königstein aus ist das nächste Epsteiner Dorf Ruppertshain (Ruprechtshan 25_{163}), dann liegen hinter Atzelsberg und Bossert (jhenseit des Bergs 25_{164}) in nördlicher Richtung von Epstein die Dörfer Ehlhalten (Elhaul 25_{165}) und Ober- und Nieder-Josbach (Goßbach $25_{165\ 176}$), letzteres der Schauplatz von Fabel 25.

III. Die Dreieich und Umgegend.

Das Land Dreieich ($20_{82\ 128\ 138}$) wird im Norden vom Main begrenzt. Hier liegt Frankfurt a. M., das oft beiläufig genannt wird, z. B. 2_{2}. 6_{2}. 42_{91}, an letzterer Stelle für Nürnberg der ersten Fassung. Das stattliche Aussehen von Frankfurt wird gerühmt 42_{157} ff., bei Frankfurt ist in U Fabel 8 localisiert (8_{31}), auf der Frankfurter Fastenmesse spielt 40 ($40_{3\ 102\ 343}$). Oberhalb Frankfurts liegt am Main das Dorf Rumpenheim (Rumpelum $37_{3\ 20}$), 2 km nördlich jenseits des Mains das Dorf Bischofsheim (Bischofffum 37_{4}) und 2 km Mainaufwärts Dorf und Eisenbahnstation Mühlheim a. M. (37_{8} ff.). Die Strasse von Frankfurt nach Darmstadt ($20_{4\ 131}$) durch die Dreieich beschreibt genau die Einleitung zu 20_{5} ff.: Sachsenhäuser Warte ($20_{7\ 8}$), dahinter beginnt der Frankfurter Stadtwald (20_{10}). Nach einer Stunde eine Kapelle (20_{15-46}), die ungefähr an der Stelle des heutigen Neuisenburg (1700 ange-

legt) gestanden haben muss. Beim Ende des Waldes (2 km vor Sprendlingen) folgen neun steinerne Kreuze (20_{49} ff.) und der Hirschsprung (Hirtzsprung 20_{63} ff.). Dann Dorf und Eisenbahnstation Sprendlingen (Sprendenlingen $20_{70\ 75}$ oder Sprendlingen 20_{81}), Albers langjähriger Pfarrsitz. -- Nun von der Frankfurt-Darmstädter Landstrasse abseits 2 km sö. das Städtchen Dreieichenhain mit Burgruine (Schloß zum Han 20_{85}), weiter 1 km sö. Dorf Götzenhain (Gotteshain 20_{90}, vgl. oben S. VII*), davon 2 km südl. das Dorf Offenthal (Ofental $20_{104-121}$). — Die Darmstädter Landstrasse geht von Sprendlingen über Langen zum Weiler und Forsthaus Bayerseich (9_4. 20_{139}), gelegen am Rutschbach (die bach $20_{137\ 143}$). Bayerseich (4 km südlich von Langen) bildete die Grenze der Dreieich, jenseits deren sich im Walde die 'obern Grafschaft' anhob (20_{138} ff.). Noch heute ist hier die Grenze der Gr. Hessischen Kreise Offenbach und Darmstadt, so dass Forsthaus Bayerseich zu Gemeinde Erzhausen (Kr. Darmstadt), der 4 Häuser grosse Weiler Bayerseich dagegen zur Gemeinde Egelsbach (Kr. Offenbach) gehört. Das Dorf Egelsbach (9_3) liegt zwischen Langen und Bayerseich westlich abseits von der Landstrasse.

Aus der weiteren Umgebung der Dreieich ist zur Localisierung von Fabeln noch verwendet der Odenwald (22_1) und die Gegend von Gross-Gerau (Gherawer landt, Gherer land 5_1), ca. 20 km sw. von Sprendlingen. Von Gr.-Gerau 6 km westlich der Flecken Trebur (Triber 5_2).

Berichtigungen.

S. XVI Z. 12 v. u. ist in theils das t ausgefallen.

Schnorr von Carolsfeld teilt mir zu S. VII f. mit, dass Alberus im Jahre 1537, ohne seine Sprendlinger Pfarre aufzugeben, ungefähr ein Jahr lang bei Markgraf Hans von Cüstrin behufs Einführung der Reformation gewesen ist: das Vorwort einer seiner Schriften ist datiert *Custrinij 8. Kalendas Octobrias. A. D. 1537.* Hierauf bezieht sich Fab. 19, es kann also auch deren Einleitung (vgl. S. LVIII) der ersten Fassung angehören. — Ferner zu S. LIX*, dass Goedeke Albers Autorschaft des Liedes 'Bocks Emser lieber Domine' nur nach dem Fabelcitat erschlossen habe; desgl. zu LXII*, dass mit Eberbach in Mainz wol Philippus Stumpff von Eberbach (vgl. Schnorrs Archiv XII, 36) gemeint sein könne.

Das buch von der Tu=gent vnd Weißheit, nemlich, Neunvnd-

viertzig Fabeln, der mehrer theil auß Esopo gezogen, vnnd mit guten Rheimen verkleret, Durch Erasmum Alberum, Allen stenden nützlich zulesen.

(Holzschnitt.)

Psalmo 103.
Lobet den Herrn alle seine werck.

Dem wolgelerten, weisen vnd acht-

barn Johann Dreudsch, Landtschreiber zu Siegen, seinem guten Freund, wüntscht Erasmus Alberus gnade vnd frieden von Gott dem Vatter, ꝛc.

Es haben alle verstendige leute für gut angesehen vnd gelobt, das man die einfeltigen durch Fabeln, oder gedicht, vnd gleichnisse vnderweise, vnd haben recht verstanden, das, wie andere Creaturen dem dienen sollen, der sie geschaffen hat, also soll man auch der Fabeln vnd gleichnissen darzu gebrauchen, das die leute dadurch gebessert werden. Das ich aber den Fabeln die Gleichnissen gleich mache, ist die vrsach, das die Fabeln nichts anders sind, dann liebliche Gleichnissen, vnd eben dasselb außrichten, das die Gleichnissen thun.

Vnd solche weise zu leren, wirdt auch darumb so ser gelobt, weil dadurch bey dem albern Volck viel mehr außgerichtet wirdt, dann durch strenge gebott. Dann wie die ärtzte, bittere tränck oder Specerey mit zucker oder honig dem krancken eingeben, auff das er kein abschewens dafür habe, also muß man des menschen verderbten natur vnd vnuerstand mit den holdseligen Fabeln, Bildern, vnd Gleichnissen helfen.

Vnd gleich wie man den Kindern, so würm im leib haben, das bitter würmmeel mit honig eingibt, also muß man vns arme groben, halßstarrige Leut, mit fa[Aij[a]]beln vnd bildern betriegen vnd fangen, dann sie gehn süß ein wie zucker, vnnd sind gut zubehalten. Sie sind wie ein liecht an eim danckeln ort, Darumb sich auch heilige Leut vnd Propheten nit schemen, in jrer lere Gleichnissen vnnd bilder zubrauchen, ja vnser lieber Herr Christus (der die ewige weißheit Gottes ist) hat selbst sein heiliges Euangelium durch Gleichnissen gelert.

Dagegen hat der Teuffel auch seine Fabeln, als der Stationierer vnd Mönche lügen im Bapstumb, Machomets Alcoran, vnnd der Jüden Talmüdische Fabeln, die niergend zu dienen, dann das sie des Teuffels Reich mehren, vnnd die Leute von GOTT vnd der warheit führen. Aber

vnsere Fabeln dienen dem, der sie gegeben hat, vnd preisen sein lob vnd ehr, leren tugend vnd gute sitten, vnd bringen grossen nutzen.

Liuius im ersten buch, Decade secunda schreibt, das Menenius Agrippa die bürger zu Rom mit dem Rath durch die Fabel vom Bauch vnd den andern gliedern, vereiniget habe. Desgleichen hat Themistocles die Bürger zu Athen mit dem Rath durch ein Fabel zufriden gestellt.

Im buch der Richter cap. 9. braucht auch der fromme Jothan ein Fabel, da er den gotlosen Sichimitern jre vndanckbarkeit fürwirfft, vnd die zukünfftige straff verkündiget. Die Bäume (spricht er) giengen hin, das sie ein König vber sich salbten, vnd sprachen zum Olebaum, sey vnser König ꝛc.

Dergleichen Fabeln sind auch vor zeiten für die einfeltigen Christen gedicht, vnd hernach durch vngeschickte Leute mißbraucht worden, als vom Tondalo, der [Aij b] mit einer schweren bürden auff eim schmalen wege gehet, bedeut das arm gewissen mit sünden beschwert. Vom Ritter S. Georgen, der den Drachen vmbbringet, vnd des Königs tochter erret, bedeut das Christus den Satan vberwindt, vnd erlöst die arme sele. Mag auch wol bedeuten ein fromme Oberkeit, so jhr volck beschirmet für den Tyrannen vnd bösen buben. Von S. Christoffeln, der mit dem kind Christo durchs vngestümme Meer geht, bedeut, das ein Christen durch viel trübsal in Gottes Reich kumpt, Act. 14. Von S. Catharein, so die hochgelerte Doctores vberwindt, bedeut den glauben an Christum, welcher der sieg ist, der die welt vberwindt, wie S. Johannes schreibt. Catharein heist Rein, dann durch den glauben an Christum, werden die hertzen gereiniget, sagt der Heilige Petrus Actorum 15.

Für der gleichen bildtnuß vnd gedicht helt man auch die bücher Judith, Susanna, Tobia. Bei den Poeten findt man ein fein gedicht vom Orpheus, wie er so wol singt, das jhm Bäum vnnd Felsen nachfolgen, bedeut, das man mit groben Leuten seuberlich faren muß, wie Keiser Sigismundus hochlöblicher gedechtnus gesagt hat, Imperare nescit,

qui nescit dissimulare. Der kan nicht wol regieren, der nicht auch vbersehen kan.

Es haben auch vor dieser zeit treffliche Leut durch Reimen gute lere geben, Als Doctor Sebastianus Brandt, Herr Freidanck, Herr Hans von Schwartzburg, Johann Morßheim, der Schweitzer, der Renner, vnd der das Memorial der tugent gemacht hat, A- [Aiij[a]] ber vnder allen hab ich nie kein feiner noch meisterlicher Gedicht gelesen, als das Buch von Reinicken, welchs ich nicht geringer achte, dann alle Comedien der Alten. Desselben buchs meister ist ein Sachs gewest, ein hoch verstendiger weiser man, ein ehr aller Sachssen, der hat wol verstanden was Aula vnd Welt heißt.

Weil nun so viel ehrlicher, weiser vnd gelerter Leute, in Rheimen weise, tugendt zu leren sich beflissen haben, scheme ich mich auch nicht, diese Fabeln die ich in meiner jugendt gedicht, vnd jetzt noch ein mal vbersehen vnd corrigiert habe, an tag zugeben.

Jch habe aber in meinen Fabeln nie den vortheil brauchen wöllen, so dem mehrer theil der jhenen, die Rheimen machen, sehr gemein vnd jhr bester behelff ist, als, Jch thu schreiben, ich thu lesen, ich thu singen, das soll so viel gesagt sein, Jch schreibe, lese, singe. Jtem, Jch bin schreiben, der ist beschreiben, soll so viel sein, als ich schreibe, der beschreibt ꝛc. Welchs wol vor ein mißbrauch der Deudschen sprachen von vielen gehalten werden mag. Doch möcht einem auch solcher vortheil, wann er vberlangs ein mal gebraucht wurde, zu gut gehalten werden, sunst ists ein heßliche vnd odiosa tautologia, vnd wie man im Sprichwort pflegt zusagen, crambe repetita mors est, etc.

Auch habe ich eim jeglichen Verß acht sylben gegeben, on wo ein Infinitiuus am ende gefellt, der bringet mit sich ein vberige sylbe.

Jch habe aber, lieber Herr Landschreiber euch diese Fabeln, das ist, Lere buch, oder buch von der tugendt, zugeschrieben, weil ich euch vor andern der Herrn vnd [Aiij[b]] Fürsten diener (mir bekandt) nicht anders erfunden habe, dann einen liebhaber der erbarkeit, auffrichtig, vnd on falsch, Bitt, jr wollet diese meine geringe verehrung für

gut nemen, vnd mich dem achten gebot nach, für meinen verleumbdern, so viel euch müglich vnd gebürlich, vertheidingen, zur ehr Gottes vnd des worts seiner gnaden, Dem seit sampt ewerm tugentreichen
Ehegemahl vnd holdtseligen
Kindlein ewigklich
befohlen.

[A4ª]

Register.

Ende des Registers.

[B1a]

Vom Esopo, wie er
gelebt vnd sich gehalten hat,
etc.

ESOPVS ist ein weiser Mann gewest, geborn im grossen Phrygia, als der reich König Cresus regieret in Lydia. Es hat zur selben zeit viel weiser leut gegeben, vnd in sonderheit sindt hoch berhümpt gewest die sieben weisen auß Grecia, nemlich, Solon, Bias, Thales, Pittacus, Periander, Chilo, Cleobulus. Esopus war ein armer gekauffter knecht (wie denn in denselbigen Ländern Knecht vnnd Mägd zukauffen vnd zu verkauffen gewonheit ist) darzu vberauß heßlich, vnd gantz schwartz, das er auch deshalben Esopus, das ist, schwartz, oder ein scheußlicher Mor, genent wirdt. Auch hatte er ein spitzigen kopff, ein kurtzen hals, vnd lange lefftzen. Vnd hat doch vnser Herr Gott diesen heßlichen menschen so hoch begabt mit weißheit vnd verstandt, das man seins gleichen wenig funden hat, Also hat sich in sölcher heßlichen wonung solcher feiner schatz, vnd treflicher verstandt gehalten, dabey vns Gott leret, das man nicht nach dem eusserlichen schein vrtheiln soll.

Vnd ist doch nicht dester weniger auch war, das gemeinlich in verstelten leuten kein sonderlicher verstand, witz noch tugent ist, sonder wie die herberg [B1b] oder der Wirt ist, also ist auch der gast. Vnd widerumb bey des menschen lieblicher gestalt, vnd schönen geberden, merckt man das ein verstandt vnd tugent dahinden ist, Wie denn Homerus vnd Vergilius schreiben, von etlichen treflichen Helden, so beid am leib vnd gemüt schön waren.

Man schreibt von dem abtrünnigen vnd verläugneten Christen, Juliano dem Keyser, wie sich sein gemüt mit der person verglichen habe, Dann an seinen geberden vnd eusserlichem wandel, merckt man was er im hertzen hatte. Also beschreibt Homerus den schwörmer Thersiten, an welches person vnd geberden, seine vntugent vnnd boßheit vermerckt ward, dann er war ein vnnützer wäscher, vnd feindseliger plauderer, Niemand kunt vor seinem schwetzen zukommen,

Er war so grob vnd vnuerschamet, das er auch der obersten nicht schonet, vnd ehrliche fromme Häuptleut nicht schewet mit schmähworten anzutasten. Es war vnder allem Kriegsuolck im veld vor Troia keiner, der ein heßlichern, vngefügteren leib het, weder derselb Thersites, störrige augen hatte er, ein todte farb, ein eingedruckte nasen, ein kurtzen hals mit einem hofer, ein glatzkopff, ein schmale brust, zohe ein bösen schenckel nach.

Doch findt man vnderweilen ein Menschen mit heßlichen vnd verstelten gliedern, der dennocht weiß, vernünfftig, vnd auffrichtig ist, wie denn Esopus derselbigen einer ist. Ein Häuptman auß Griechenlandt, war auch so heßlich, das jhn auff ein zeit die Wirtin im hauß für ein lausichten knecht an-[Bij^a] sahe, vnd hieß jn auch zugreiffen, vnd holtz in die küchen tragen, Da nam er die axt in die handt vnd hieb holtz, Der wirt kumpt darzu, vnd sihet den Häuptman holtz hawen, vnd erschrickt vbel. Da sprach der Häuptman, lieber wirt sey du nur zu frieden, mein gantzer leib muß des heßlichen angesichts offt entgelten. Desgleichen schreibt man, das Socrates vnnd Epictetus heßlich, vnd doch gelerte vnd weise Leut waren.

Demnach schreibt Homerus, wie Gott eim menschen nit alle gaben zugleich geb, dauon liese die 31. Fabel von der Nachtgal ꝛc. Da ist etwan ein feiner Mann vnd vbel beredt. Dargegen findt man ein heßlichen, der ist wol beredt ꝛc.

Als nun Esopus sampt andern knechten solte vber feldt zu marckt gehn, das man sie verkäufft, da must jhrer jeglicher etwas zu marckt tragen. Esopus aber bat seinen herrn, er wolt jm nicht zu schwer auffladen. Da sprach sein herr, er solt tragen welche last er wolt. Da versucht er alle bürden, wie schwer ein jegliche wer, vnd fert zu, vnd nimpt die aller schwerest bürd, nemlich ein korb voll essens vnd trinckens, welchen sunst jrer zwen zu tragen verordnet waren, da lachten sie sein alle, vnd hielten jn für ein gecken. Also zohen sie hin. Esopus gieng das jm der schweiß außbrach, vnd kundt den andern schwerlich folgen. Vmb den mittag ruheten sie, vnd zechten, dauon ward Esopus korb leichter. Des abendts ward der korb

abermal leichter, Also, das Esopus bald darnach den andern allen weit zuuor gieng. [Bij[b]]

Da merckten sie, das Esopus nit genarrt het, da er den korb erwelt zu tragen, denn im anfang hab er wol schwer zu tragen gehabt, aber mit der zeit sey jhm die last immer leichter worden,

Als sie nun in die Stadt Samus kamen, wurden sie auff den marck gestelt, nemlich ein Cantor, vnd ein Grammaticus, das waren zwen schöner knaben, der dritt, Esopus, der war zwischen die zwen gestelt, das verdroß etliche, aber der Kauffman thets darumb, das die schönen Knaben gegen dem heßlichen Esopo deste feiner ansehens hetten. Also kamen die bürger auff den marckt, vnnd kam sonderlich ein weiser gelerter Magister, mit namen Xanthus, von dem man viel in der Stadt hielt, der kompt auch zu marckt sampt etlichen seiner Studenten. Da fraget er den Cantor, was er künde? Der antwort, ich kan alles. Des lacht Esopus vberlaut. Da fraget er den Grammaticum was er künde? Er antwort auch also. Da lacht Esopus noch viel mehr. Es bot aber der Kauffman die zwen Knaben so thewr, das der Magister hinweg gehn wolt, Da baten jhn die Studenten, er solt doch auch den heßlichen Menschen feylschen. Der Magister wandte sich vmb, nicht das er willens wer jhn zukauffen, sonder das er seinen Studenten zu willen wer, vnd jnen ein gelechter anricht. Also fragt er Esopum, was er kündte? Er antwort, gar nichts kan ich. Da sprach der Magister, wie gehet das zu, das du gar nichts kanst? Eih (sprach Esopus) was kann ich wissen, diese zwen können alles, vnd haben mir nichts gelassen. Da merckten die stu- [B3[a]] denten, das Esopus vorhin deshalben gelacht hett, vnd der Magister ließ jhm den schwanck wolgefalln, vnd sprach zů jhm, Woltestu auch frumb sein, wenn ich dich käufft? Da antwort Esopus, ja wenn jhr mich schon nit käufft, so will ich mich doch recht halten. Da sagt der Magister, Woltestu mir auch entlauffen? Antwort Esopus, Habt jr auch je ein vogel gesehen, wenn er auß der kebwich oder bawer hat können entrinnen, der es zuuor seinem herrn angesagt, vnd jhn darumb zu rath genomen hab? Da gedacht der Magister

wol, das Esopus ein höflicher vnd geschickter mensch were, doch schewet er vor der heßlichen gestalt. Das merckt Esopus, vnd verdroß jn ein wenig, vnd sprach, Domine Magister, seht nit an die eusserliche, sonder die innerliche gestalt, denn es schmeckt euch doch auch ein guter Wein wol, ob er schon in eim heßlichen vaß ligt.

Da mercket der Magister noch baß, das der heßlich Esopus ein feiner Mensch were, vnd fragt den Kauffman, wie er jhn geben wolt? Der Kauffman aber hett lieber gesehen, das er die zwen schöne Knaben gekaufft het, Esopum wolt er jhm gern inn kauff geschenckt haben, aber der Magister wolt nur Esopum kauffen, Vnd fragt was er vmb jhn geben solt? Da ließ jn der Kauffman vmb 40. Sestertios, das sind zwentzig batzen. Also kauffet Xanthus den Esopum, Vnd da er nu mit jm heim kam, ließ er jhn ein weil für der thür stehn, das er nicht seiner haußfrawen den heßlichen menschen so vnuersehens für die augen brächt, denn sie war wunderlich. Darumb [B3b] zeigt ers zuuor der Frawen an, wie er jhr ein knecht kaufft het, das er jm den weg schön máchte, Dann er forcht, die fraw wurd jm zwagen mit scharpffer laugen. Die haußfraw ließ jr wol gefallen, das der mann ein mal so kostfrey gewest wer, vnd jr, als einer edlen Frawen ein knecht gekaufft het, vnd fragt jhn, was er golten het? Er antwort, nicht viel. Da sprach sie, Warumb laßt jr jhn nit herein kommen, das ich jhn doch besehe. Eih (sprach er) er ist noch ein wenig heßlich vnd vnsauber von der reyß, doch wöllen wir jhn lassen herein gehen. Da sie Esopum sah, sprach sie, Es ahnt mir wol, das jhr mir nichts sonderlichs gekaufft hettet, jr soltet wol so viel meinthalben thun, das jr mir etwas rechtschaffens keuffet, Vnd fieng an zu zürnen, vnd sprach zum mann, Ich gedacht wol, jr wurdt mir ein seltzam thier zu hauß bringen, Denn jr günnet mir nicht souiel guts, das jr mir etwas endtlichs käuffet. Da sprach Xanthus zum Esopo, wie schweigstu jetzt so still, vnd bist vor so schwetzig gewest? Kanstu dem Weib nicht ein guten bossen fürhalten, damit du sie zu frieden stellest? Da fiel dem Esopo der alt pruch ein, von dreien bösen dingen, Nemlich, drey böser

ding sind auff erden, Wasser, Weib, Fewer, denselben spruch sagt er dem Weib, Da ward sie viel zorniger. Aber Esopus sprach, Mein liebe fraw, ich hab euch nicht gemeinet, sonder von bösen weibern lautet der spruch, darumb zörnet nit, sonder haltet euch also, das jr vnder fromme Weiber gerechnet werdet, wie ich mich dann des zu euch versehe. Da wart das Weib wider zu frieden, vnd merckt [B4a] das Esopus nicht vnuerstendig sein muste. Er war aber sehr diensthafftig, warzu man jhn brauchen wolte, da war er geschickt zu.

Es begab sich aber auff ein zeit, das Xanthus hinauß auff den Krautmarckt spatzieren gieng, vnd Esopus folgt jhm nach. Da sprach jhn ein Gärtner an. Lieber herr Magister, jr seidt ein gelerter Mann, ich bitt euch, jhr wöllet mirs nit für vbel nemen, das ich euch etwas frage. Ich hab mich offt verwundert wie es komme, das die Kreuter, die von sich selbst wachsen, so groß werden, vnd leichtlich zunemen: Die man aber mit grosser mühe vnd fleiß säet, setzt oder pflantzt, die werden nicht so groß, vnd nemen nicht so wol zu, Etliche gehen auch kaum auff, Vnd ob sie schon auffgehn, so nemen sie doch leichtlich ein stoß. Xanthus wust darauff nichts sonderlichs zu antworten, sonder sprach, es geschicht also durch Gottes ordnung. Dieser antwort lacht Esopus, Da ward Xanthus zornig, vnd sprach zu jm, Wes lachst du Lecker? Da nam jhn Esopus bey seit, vnd sagt, Lieber herr, ich lach ewr zwar nit, sonder ewrs meisters, der euch solch tolle antwort zu geben gelert hat, Dann wer weiß das nit, das alle ding durch Gottes ordnung geschehen? Auß der Philosophi vnd natürlichen kunst solt jr antworten, Befehlt mir dem Gärtner antwort zu geben, ich will jhm die frag wol aufflösen, in dem namen, als habt jr mirs befohln, auff das er euch nicht für vngelert halt.

Xanthus sahe den Gärtner wider an, vnd sagt zu jhm, Da hab ich ein studenten, der soll dir die frag [B4b] wol auflösen, denn ich hab sonst vor andern höhern künsten souiel zu schaffen, das ich der geringen sachen nit acht. Da sahe der Gärtner Esopum an, vnnd sprach, O lieber Herr Gott, ist der mensch auch gelert, was hab

ich denn mein lebtag gethan, das ich nichts gelernet hab? Esopus gab jhm diß zur antwort.

Ists nicht war (sprach er) das ein rechte mutter jhrem kind viel mehr guts thut, denn ein stieffmutter? Der Gärtner sprach, Ja fürwar. Esopus sagt, Also ists auch mit den Kreutern, die von sich selbst wachssen, vnd die gepflantzt werden. Nun ist die erde ein mutter alles gewächß, die Kreuter aber so sie von sich selbst zeuget, das sind jr rechte Kinder, Was man aber in die erden pflantzt, das sind die stieffkinder, darumb ist sie jhren eigenen Kindern geneigter denn den stieffkindern. Da sprach der Gärtner, warlich solche antwort het ich hinder dem menschen nit gesucht, Wolan du solts geniessen, wenn du Kraut haben wilt, so kom zu mir, ich will dir Krauts genug geben.

Nun wöllen wir hören, was Esopus mehr gethan hat. Xanthus weib war edel, wolt köstlich vnd zärtlich gehalten sein, wenn er sagt was jhr vbel anstunde, name sie es vor vbel, vnd wolt von jm vngestrafft sein, verließ sich auch darauff das sie jhm viel güter zubracht hatte, vnd wolt herr im hauß sein, fragt nicht viel nach dem Xantho, sonder dorfft jhn noch wol darzu heßlich anfaren, vnd so vbel außrichten, das ein Hundt nicht ein stuck brodts von jhm genomen het. Ja wenn er jr einredet, dräwet sie jhm, sie [C1ª] wolt wider nemen, was sie jm zubracht het, vnd von jm ziehen, vnd dergleichen viel trötziger wort braucht sie, als ein junge närrin, Also mußt sich der gut mann offt leiden, vnd wardt jhm vbel eingedrenckt, das er sich vndern Adel hatte gemengt, Jedoch wolts jhm auch die lenge zuuiel werden, vnd wie sie ein mal nit auf hören wolt, schlug er sie ein wenig, Dann er hats offt mit worten versucht, ob sie sich wolte weisen lassen, aber es halff nichts, Da lieff sie daruon in jhrer mutter hauß, welchs sie jhm offt zuuor gedräwet hatte, Des bekümmert sich der Xanthus hart, vnd schickt teglich zu jhr, vnd ließ sie bitten, das sie wider käme. So er sie aber mehr bitten ließ, jhe härter sie auff jhrem sinn bliebe. Als er nun sahe, das alles bitten vnd flehen an jhr verloren war, bekümmert er sich sehr.

Da das Esopus merckt, sprach er jhm getrost zu, vnd sagt, vnd sagt, lieber Herr, seid zufrieden, vnd bekümmert euch nicht, der sach ist wol rath zufinden, lasset mich dafür sorgen, wie sie euch noch vngebeten wider zu hauß komme. Des morgens nimpt Esopus gelt vnd gehet zu marckt, vnd kaufft Hüner, Gänß, etc. vnd war jhm sehr ernst, Denn er ließ sich hören, sein Herr wolte ein ander Weib nemen. Er gieng auch vor der bürger heuser, vnd fragt, ob Hüner, Gänß, Endten feyl weren, vnd gieng auff der gassen vmbher behengt mit Hünern, Gänsen, Tauben, Endten, als wolt er fliehen. Zuletzt gieng er auch für das hauß, darinn seins herren Haußfraw war, vnd fraget auch, ob nit ein Ganß odder zehen, vnd ein Hun oder zwentzig drinnen feyl weren. Er stellet sich aber [C1b] als kennet er das hauß nit. Da fragten jhn die mägde, was er mit den Gänsen vnd Hünern allen thun wolte? Er sagt, Eih, meinem Herren ist sein Weib entlauffen, vnd will nit wider zu jhm kommen. Darumb hat er für, ein andere zunemen, vnd ein wolleben an zu richten, Das bedeuten die Gänß, Hüner, Endten, vnd Tauben die ich trage.

Da lieffen die Mägd hinauff zum Weib, vnd zeigten jhr solche newe mär an, Als sie das höret, war jhrs bleibens nicht lenger, macht sich heim, vnd sagt zu jhrem Mann, was das sein solt, das er ein ander Weib nemen wolt, Jhr solt nicht gedencken (spricht sie) das ichs euch vergönnen werd, das jr ein andere nemet, so lang ichs leben hab.

Xanthus verwundert sich sehr, wo doch das Weib mit den reden herkäme, biß das er merckt, es müst durch Esopum also angericht worden sein, weil er gesagt hatte, er wolt jhm das Weib wol wider heim bringen. In summa, das Weib wolte da nicht wider auß dem hauß, vnd solche fahr nicht mehr bestehn, vnd jhe bleiben, vnd gehorsam sein, dann das ein andere an jhr stat kommen solt, Das bracht Esopus mit seiner behendigkeit zu wegen.

Darnach lude Xanthus ettliche Magistros vnd gelerte Leut zu gast, befahl derhalben dem Esopo, er solt das beste kauffen, das er auff dem marckt fünde. Esopus fert zu

vnd kaufft eitel Zungen. Als man nun essen solt, bringt Esopus daher ein gericht von gebraten Zungen, das gefiel den Magistris wol, als ob man jhnen mit solchem gericht hoffiert, Dann [Cij[a]] die Zunge ist ein Tolmetscherin der weißheit vnd guten lere.

Darnach hieß Xanthus Esopum ein ander gericht aufftragen, da brachte er widder ein gericht Zungen, die waren gesotten. Da sprach Xanthus, Bringstu wider Zungen? Wo kompst du mit den Zungen her? Esopus sprach, O es ist ein köstlich gericht vmb gute zungen. Als man nun auff das dritt gericht wart, da kommen wider zungen. Eih wie kommt es doch (sprach Xanthus) das du nichts dann Zungen bringst? Esopus antwort, Habt jhr mir nicht befohlen das best zukauffen, das ich auff dem Marckt fünde? Nun will ichs an euch alle lassen, ob nit die Zung das best sey, denn alles was der mensch im hertzen hat, das muß die Zung an tag bringen, Vnd alles was wol außgericht werden soll, das muß durch die Zung geschehen, also, das Hesiodus auch ein stillschweigende zunge lobt, von jhres adels wegen. In summa, alle gericht, so Esopus aufftrug, waren Zungen. Was solt Xanthus thun, Es verdroß jhn wol, das sein gest nichts zu essen hatten, dann eitel Zungen, doch ließ ers darbey bleiben, vnnd sprach zu Esopo, Wolan, weil du denn so ein geschickter gesell bist, so denck vnd keuff vnns morgen das ergste, das du auff dem marckt findest, so will ich die herrn wider zu gast laden. Esopus sprach, Ja lieber herr Magister, ich will gehorsam sein. Esopus geht hin, vnd käufft wider eitel Zungen. Als man nun essen solt, da bringt er wider nichts anders dann Zungen zu tisch. Die guten Herrn mußten widerumb eitel Zungen essen, also, [Cij[b]] das sie schier auch zu zungen worden weren. Da ward der Magister zornig, vnd sprach, Du Bößwicht, wie kompts, das dir die Zungen gestern das aller best waren, vnd sind dir heut das aller ergst? Esopus antwort, Wisset jhr das nicht, vnd seidt ein wolgelerter Magister. Geschehen nicht durch die Zungen Todtschläg, Verrätherey, Hurerey, Ehebruch, vnd allerley vbels? Widerumb, Geschicht nicht durch die Zungen viel guts? Also

lautet ein sprichwort, Zung, wo wiltu hin? Sie antwort, Ich will hin gehn, vnd ein Stadt bawen, vnd ein Stadt zureissen: Dann ich kan beides.

Xanthus wardt zornig, vnd het jhn gern geschlagen. Da sagt einer von den gesten, Der mensch solt einen wol vnsinnig machen. Esopus merckt, das er mit solchen worten gern ein schlagens angericht het, vnd sprach zu jm, Herr Magister, jr werdt freilich nichts zuschaffen haben, weil jhr frembder gescheft halben, so sorgfeltig seit.

Da sprach Xanthus, Meinstu dann du böser Bub, das dieser Magister allein sorgfeltig sey? Zeig mir einen der nicht sorgfeltig sey, oder du solt vbel geschlagen werden. Dieser red gedacht Esopus nach, wie er jhm einen zu hauß bringen möcht, der nit sorgfeltig were.

Des morgens geht er zu marckt, vnd siht sich vmb, da wirdt er gewahr eines einfeltigen Bäwerlins, mit bösen kleidern, das saß auff der gassen, vnd nam sich keins geschefts an, Da ließ sich Esopus beduncken, dasselb Bäwerlin solt freilich nit all zu sorg= [Ciij[a]] feltig sein. Da sprach er dem Bäwrlein freundtlich zu, vnd lud jhn zu gast, von seines Herren wegen. Das Bäwerlin gedacht, es wer jhm also von Gott beschert, vnd sagt jhm gleich zu, fragt nit zuuor, wo sein Herr wonet, oder wie er hies. Da gedacht Esopus, die sach wirdt gut werden, du hast eben ein rechten antroffen, denn er merckt beide an seinen worten vnd geberden, das er nicht sorgfeltig were, vnd sagt zu jhm, Wolan, so folg mir nach. Als er jhn nun in den Saal bracht hatte, da man pflegt zu essen, da leget sich das Bäwerlein baldt auff die Sidel, mit seinen vnsaubern kleidern, vnd vnreinen schuhen.

Da Xanthus kam, vnd sahe das Bäwerlein da ligen, sprach er zum Esopo, Was hast du mir da für ein gast bracht? Esopus antwort, Habt jhr mir nicht gestern befohlen, ich solt einen suchen, der nit sorgfeltig were? Ich halt er sey schon fürhanden. Xanthus sprach, es ist recht. Da redt er heimlich mit seiner Haußfrawen, vnd sprach, Alles was ich dich heyß das thu, dann ich wolt gern vrsach suchen, Esopum zu klopffen. Darnach sprach er zu jhr, Fraw bring wasser her, vnd wäsch dem Gast die füß.

Die Fraw kompt baldt daher, vnd bringt wasser inn eim becken, vnd sprach zum Bäwerlein, Reck die füß herfür, dann Xanthus gedacht, das Bäwerlein würds nicht zulassen, das jhm die Fraw im hauß wölt die füsse wäschen. Aber das Bäwerlin gedacht, das solt wol billich die Magd thun, doch gepürt mir nicht darein zutragen, wie es ein jeglicher in seim hauß machet, Vnd sprach, liebe Fraw, zieht mir vor die stie-[Ciij[b]] fel auß, vnd wäscht mich als dann. Da gedacht Xanthus, Esopus solt wol einen funden haben, der nicht sorgfeltig were. Er versucht sich aber baß an jhm, vnd bot jhm seinen becher voll weins, vnd gedacht, er wirdt mir die ehr anthun, vnnd mich der erst heissen trincken. Aber das Bäwerlein gedacht, ein jeglicher hat in seim hauß zu gebieten, Was er dich heißt das wiltu thun. Also soff er den becher gar auß, vnd sorgt nit dafür, ob er, oder der haußherr der erst trüncke. Zum dritten, versucht er sich weiter an jhm, dann als er sahe, wie das Bäwerlein sehr vom gebratens asse, Da sagt er, Vox esell, das gebratens ist noch rho, vnd schmeckt sehr vbel, Vnd rufft dem koch, vnd schilt jhn vbel, vnd stelt sich als wolt er jhn schlagen, gedacht aber, das Bäwrlein wurde den koch vertheidingen, weil jhm das gebratens so wol schmeckt, Aber sein schelten vnd bochen gab dem Bäwerlein nichts zu schaffen, dann er gedacht, Was gehets dich an, wie ein Herr mit seim gesind vmbgeht? Zum vierdten, Als der Herr sahe, das das Bäwerlein so sehr vom kuchen frasse, rieff er der Magd, vnd sprach zu jhr, Wie hast du die kuchen also schendlich verderbt, ist doch kein guter biß dran? Da sagt sie, Ich hab die kuchen nicht gemacht, sonder die Fraw.

Da sprach Xanthus, Wie? Weib hastus gethan? Vnd stellt sich so grausam gegen jhr, als wolt er sie vbel schlagen, vnd wartet immer, wann das Bäwrlein sorgfeltig wurd sein, vnd sich des Weibs halben bekümmern. Aber das Bäwerlein gedacht, Ich hab offt gehört, Wer sich zwischen thür [C4[a]] vnd angel stößt, der klemmt sich gern, Vnd was einen nicht brennet, das lesche er nicht. Also kundt Xanthus nichts am Bäwerlin finden, dabey er als ein sorgfeltiger vberzeugt möcht werden, Dann

alles was Xanthus thet, gab jm nichts zuschaffen, Vnd must also Xanthus dem Esopo gewunnen geben.

Auff ein zeit begab sichs, das Xanthus Esopum auff den marckt schickt, zu sehn, ob viel Leut da weren, dann er wer auch gern herfür gangen, doch wolte er warten, wann nit viel volcks da were. Als Esopus auff den marckt kam, sahe er viel volcks dort stehen vor gericht, da gieng er hinzu, vnd höret, wie einer einen verklagt schuld halben. Der beklagt aber, wendet sein groß armut für, doch wolte er thun, wie er kund, vnd den kläger des halben theils der schulden entrichten. Da sagt der kläger, der jhenem geborget hatte, Wolan legs halb dar, so will ich dich zu frieden lassen, Dann weil der schuldiger ein verlorner Mann war, gedacht er, Es ist besser, ich neme die helfft, dann das ich viel darüber verhader, vnd mir doch endtlich gar nichts werde. Esopus kam heym, vnd sagt zu seinem Herrn, jhm wer nur ein mensch fürkommen. Also gieng Xanthus hinfür spatzieren, Da er auff den marckt kam, siht er ein grosses volck dort stehn, vnd sprach zu Esopo, Du schalck, hastu nicht gesagt, du habst nur einen Menschen auff dem marckt vermerckt? Warumb stehen dann dort also viel leute? Da legt jhm Esopus auß, wie ers gemeinet hat, Nemlich, den hab er für ein menschen gehalten, der die schuldt halber, vnd gewiß für vngewiß [C4b] nam, Die halt er aber nit für menschen, die mit dem kopff hindurch wöllen, vnd sich nicht vertragen lassen, vnd mehr verhadern, dann die hauptsumma werdt ist.

Darnach begab sichs, das Xanthus zu gast geladen war, sampt andern Magistris, vnd gelerten. Als sie nun wol zechten, da seumet sich Xanthus auch nicht. Das merckt Esopus, vnd geht hinder sein Herrn, vnd spricht, herr Magister thut gemach, Wer weise sein will, der trinck des Weins nit zuuiel, Der Wein macht die menschen zum ersten frölich, zum andern, truncken, zum dritten toll vnd vnsinnig. Da wendet sich Xanthus vmb, vnd sprach, Lecker was hastu mich zu leren? Lere deine Kinder, vnd hab dir das falbel vmb dein angesicht. Wie sie nun also mit zechen fortfaren, vnd einer dem andern einen bringt, nach der Griechen weiß, auff kundtschafft, biß schier

keiner den andern kennt, Da sagt der gelerten einer zu dem Xantho, Domine Xantho, Ist mir recht, so hab ich ein mal hören sagen, es sey einer so kunstreich gewest, das er das gantz Möer außgesoffen hab. Da sprach Xanthus, Das ist ein schlecht kunst, Ich getraws auch zuthun. Da sprach der Magister, Was gilts, wann jhrs thut? Da sagt Xanthus, Es gilt mein hauß, ich sauff das Möer auß. Der Magister sprach, Es gilt mir auch so viel. Xanthus wust nicht was er narret, dann er hat schon sein theil. Da thet er seinen fingerreiff ab, vnd satzt jn zu pfandt, des gleichen thet der ander Magister auch. [D1a]

Des morgens wust Xanthus nicht, was er des abends gethan hatte, noch wo sein fingerreyff hinkomen were. Esopus sagt, hab ich euch nicht gewarnt, jhr soltet des guten Weins nit zuuiel trincken? Da zeigt er jhm an, wie er gewett hette, vnd wie jhn sein fingerreyff vmbs hauß bringen würde. Da erschrack Xanthus, vnd bat Esopum vmb guten rath, ob er jhn wol des abendts nit hören wolt, vnd veracht hatte.

Esopus thet wie ein guter gesell, vnd sagt jhm zu, er wolt dran sein, das er noch mit ehren bestehen solt. Als nun die bestimpte zeit vorhanden war, das Xanthus sein kunst beweisen solt, da giengen sie an das Möer, vnd ein grosse schar auß der Stadt folgt nach, vnd nam jederman wunder, wie sich Xanthus stellen wurde, das er das Möer außsöffe. Da hielt sich Xanthus der leer Esopi, nemlich also. Er thet ein red zum Volck, wie er mit dem Magister gewett hett, er wolt das Möer außsauffen, das bekennet er, Nun sey jederman bewust, das viel wasser ins Möer fliessen, Wann der Magister dieselbigen bey seit thu, so wöll er halten was er geredt hab, Dann der wasser so ins Möer lauffen, seien in jhrer wettung nicht gedacht worden, sonder allein des Möers.

Als solchs das Volck höret, da ward ein gros geschrey vnd gelechter vber den Magister, vnd rieffen jhm zu, er solt den Wassern verbieten, das sie nit ins Möer flössen, vnd gaben dem Xantho gewunnen. Aber Xanthus hielt sich doch rechtschaffen gegen dem Magister, vnd schencket jhm sein hauß wider.

Es wardt aber Esopus nicht allein in dersel-[D1b] ben Stadt, sonder auch allenthalben berhümpt, beid seiner guten schwenck vnd höflichkeit halben, vnd von wegen seiner grossen weißheit, vnd guten Leer. Dann wiewol er von guten schwencken war, so hatt er doch zucht, tugent vnd ehr sehr lieb vnd werd, vnd fuhr nicht mit dem Sewkarn, wie solchs alle seine Fabeln anzeigen. Es gebrauchten auch seines raths viel Herrn, Fürsten vnd Könige, vnd ward treflich hoch vnd ehrlich gehalten, vnd war nun nicht mehr ein knecht, sonder frey gelassen vom Xantho, Solches bracht er durch sein tugendt zuwegen.

Er zog auch inn Griechenlandt, zu hören die sieben Weisen, mit denselbigen disputiert er, vnd war jhn allen weit vberlegen.

Zuletzt kam er zu seinem vnglück auch gen Delphos, von welcher Stadt er viel gehört hatte. Als er aber darkommen war, fandt er da ein böß, gottloß, vngezogen Volck.

Wie nun Esopus als ein freundt vnnd Lerer der tugendt, sich hören ließ, die stadt were wol weit, vnd hoch berhümpt, aber er befünde nichts, derhalben sie zurhümen were. Solchs verdroß etliche, vnd fiengen Esopum, vnd störtzten jhn von eim Felsen herab, das er starb. Esopus aber sagt denselbigen zuuor, ehe sie jhn herab stürtzten; GOTT wurde on zweiuel seinen todt rechen, vnd die stadt mit mancherley grewlichen plagen angreiffen, welchs auch geschahe, Dann nicht lang darnach, kam jmmer ein plag nach der andern vber die Stadt, da Pestilentz, da hunger ꝛc.

Zuletzt als der plagen kein ende werden wolt, greiff man die an, so darzu gerathen, vnd geholffen hatten, das Esopus vmbracht ward, vnd solch groß vnglück vber die Stadt bracht hetten, vnd thet den schälcken, wie sie dem frommen Esopo gethan hatten, Da wardt es besser mit der Stadt, vnd höreten die plagen auff.

[1]

Von einem Hanen
Die 1. Fabel.

BEy Dantzig wont ein reicher man
Auff einem hof, da war ein Han,
Der gieng vmbher, vnd scharr im mist,
Wie dann der húner gwonheit ist,
5 Vnd pflegen stets auff solche weiß,
Im mist zusuchen jhre speiß.
Wie nun der Han sicht auff ein seit,
Kaum eines halben Hanschritts weit,
Eins edelgsteins wirdt er gewar,
10 Wie er war etwan kummen dar,
Verwarloset, vnd außgekert,
Einer dunn Golds war er wol werdt,
Vnd noch viel mehr. Da stund der Han,
Vnd sah den Stein wol eben an, [2]
15 Er pickt drauff, vnd nam jhn inn mundt,
Er sprach, du bist mir vngesundt,
Die frucht, so ich vom edelgstein
Empfangen móg, ist warlich klein,
Darumb er mir nicht willkum ist,
20 Vnd bleibt meinthalben wol im mist.
Wer ein geschickter Kauffman hie,
So hoch wer er erfrewet nie,
Weil jhm ein solch glúck wer beschert,
Sein lebenlang wer er ernert,
25 Ich weyß nicht was ich mit soll thun,
Weyß nicht mehr dann ein ander hun,

1. 1 *Contra contemptores bonarum literarum.*

---

1 = 1 U (26 Verse): 1. Zu Sternbach war ein 2. Der hatt ein hof, 4. gewonheit 5. Statt 5—24 in U:
5. 1. Da fand er etwas, das war klein,
das selbig war ein Edelgstein.
Was find ich da so glitzericht!
sprach er, es nutzt mir eben nicht.
9. Wehr irn ein reicher kauffman hie,
er wer so hoch erfrewet nie,
Der wust wol, was er mit thun solt,
vnd das es ihm viel geldes gólt,

Drumb wer es noch so hübsch vnd schon,
Hab ich doch keinen nutz daruon.
Ja fünd ich tausent edelgstein,
30 Ich acht sie all zumal gar klein,
Ein gersten korn ist nicht so fein,
Dannoch solt mirs viel lieber sein.

¶ Morale, das ist, Der verstandt dieser Fabel. *)

Der edelstein die Kunst bedeut,
Der Han zeigt an die tollen Leut,
35 So gar nach nichts dann wollust streben,
Fressen vnd sauffen ist jhr leben,
Sie fragen nichts nach guter Ler,
Ein voller bauch jhn lieber wer.

Von einer Mauß, vnd einem Frosch **)

Die 2. Fabel. [3]

WENN man von Ortenburg will gehn
Auff Franckfurdt zu, da soll noch stehn,
Von alters her ein breite lach
Zur lincken handt, bey Bleichenbach,
5 Daselbst hatt sichs ein mal begeben,
Es wolt ein mauß zu widder leben,
Eim Frosch, es traff die pfützen an,
Nicht fern von dannen ligt ein plan,

2, 1 *Contra ambitionem et superbiam.*

---

28 = So gibt mirs doch geringen lohn, 29. Vnd fünd
31. 32. = Fund ich dafur vff dissem mist
ein gersten korn, mir lieber ist.
*) Morale, oder Verstand so aus Dießer Fabel zunehmen. 33. künst 34 = Vnnd der han die tolle leut, 35. Vnd die noch nichts

2 = 4 U. (42 Verse): **) Von Meussen Vnd Fröschen.
1—5 = 1 Es ist geschehn bei Bleichenbach,
da steht noch heutigs tags ein lach,
Da hat sich vff ein zeit begeben.
6. widder streben 7. traff ein pfötzen 8 = Der krieg hub sich gar grausam an,

Zwischen Glauburg vnd Lawenstadt,
10 Daselbst man rath gehalten hat,
Vnd was man beid partheien bat,
So wolt gut rath nicht haben stat,
Sie blieben stracks auff jhrem sinn, [4]
Dauon sie hatten kein gewinn,
15 Ja kamen bed vmb leib vnd leben,
Sölch böser lohn ward jhn gegeben.
Es ward ein grosser krieg darauß,
Zwischen den zweien, Frosch vnd Mauß,
Man wust nicht, was drauß werden wolt,
20 Es war da keins dem andern holt.
Die mauß jhrn vortheil baldt erdacht,
Das sie gewinnen möcht die schlacht,
Dann sie versteckt sich vnders graß,
Vnd saß so still, gleich wie ein Haß.
25 Wie nun der Frosch jhr nicht hat acht,
Behendt die mauß herfür sich macht,
Vnd gab dem Frosch eins auff den rück,
Das war nicht ein auffrichtig stück,
Von hinden her den feindt zuschlagen,
30 Drumb wolts der Frosch jhr nicht vertragen,
Er wandt sich vmb, Es hilfft dich nicht,
(Sprach er) du feyger bösewicht,
Gibstu dich auß für ein Kriegsknecht,
Vnd brauchst nicht frommer Krieger recht,
35 Vnd schlegst mich hinderrück hernider?
Wolan du solt mirs halten wider,
Ich will dir jetzundt kommen recht,
Nun wehr dich bistu ein Landtsknecht.
Als solchen kampff ersahe ein Wei,
40 Da macht er sich gar baldt herbei,

9—18 fehlen. 19. nit wos hinaussen wolt, 20—24 =
Die maus verbarg sich vnters kraut
vnd wolt beschirmen ihre haut,
25. frosch nit hatt sein acht, 26. Gar bald die maus 27 =
Vnd sprang dem frosch vff seinen ruck, 29. hinden zu den
30. Das wolt der frosch ihm nit 31. das hilfft 32. Du bist
ein feiger 39. Ein solche schlacht ersah 40 = Von fern, er
macht sich flugs herbey.

Die Krieger hatten sein nicht acht
Ein jeglichs gern gewünn die schlacht.
Da kundt der Wei nicht lenger beyden, [5]
Er must die bösen krieger scheiden,
45 Er rafft sie auff bed gar behend,
Da hatt die grosse schlacht ein end.

¶ Morale.

Omne regnum in se diuisum desolabitur.

Auff diese weiß pflegts gern zugehn
Den menschen, so inn zwitracht stehn,
Vnd keynr dem andern weichen will,
50 Was sölches nutzt, das ist nicht vill,
Dann eigen sinn, vnd stoltzer mut,
Thun selten, oder nimmer gut,
Drumb denck daran wie dieser Wei,
Zumal ein schwinder scheidman sei,
55 Für trotz vnd hoffart, haß vnd zanck,
Da hüt dich für dein leben langk.

Von eym Hundt, vnd schatten

Die 3. Fabel. [6]

EJN grosser hundt war vnuerzagt,
Vnd stal ein stück fleisch (wie man sagt)
Zu Hohmberg, in eins metzlers hauß,
Vnd lieff damit zum thor hinauß,
5 Vom berg hinab, biß an ein lach,

3, 1 *Contra auaritiam.*

43. Der wey kundt da nit 47—56 = Morale.

47 I Vff dißе weiß pflegts gern zu ghen
den Burgern, so in zwitracht stehn,
Da einr dem andern ehr verghan,
wenn er soll werden ein radsman.
V Iglicher will furn andern ghen
des mus er groß abenthewr bsthen,
Vnd mancher mus sin gut dran hencken,
drumb soltu an den wey gedencken,
Vnd stell dein mut vnd synn zu fridden
X las den ehr geit haben den ridden.

Da ſchwamm er durch die Erlenbach.
Wie nun die Sonn ſcheint, meint er zwar,
Was er im waſſer ſeh, wer war,
Die Sonne gab des fleiſches ſchatten,
10 Er meint, es ſolt jhn etwas batten,
Er greyff darnach vnd war nicht faul,
Das ſtück fleiſch fiel jhm auß dem maul,
Vnd fuhr die bach hinab behend,
Der hundt war ſchon vmb ſein Prebend,
15 Damit zugleich der ſchatt verſchwand,
Er ſchweig ein wenig, Pfei der ſchand
Sprach er darnach mit groſſem zorn,
Preſentz vnd abſentz iſt verlorn,
Ich armer hab die ſchantz verſehn,
20 Er ſagt ſelbs, jhm wer recht geſchehn,
Vnd ſprach, Ich hab mich wol beſchmiſſen,
Warumb bleib ich nicht beim gewiſſen?
Mir war zu wol, vnd hatt zuuiel,

8 *Debere nos esse contentos præsenti fortuna.*
18 *Spes et res.*

---

3 = 5 U (24 Verse):
1—6 = Es ſchwamm ein hund durch Erlebach,
vnd trug ein ſtuck fleiß yn ſeim rach,
13 Schluss: =
13. I Er hatt kein fleiß, der ſchatt war nicht,
er ſprach, dir warlich recht geſchicht,
Du biſt ein nar, kein meſſigkeit
haſtu gehabt, das wirt dir leit,
V Du hett gnug vnd viel zu viel
dein bgirligkeit die hatt kein zil,
Drumb muſtu auch den ſchadden hon,
ins henaers namen laſt auch nun.
Morale.
Wer da will zu vil begern,
X der mus darnoch auch des enpern
Das ihm zuuor hatt gott beſchert,
darumb ſich der am beſten nert,
So meſſigkeit wol halten kan,
Ja ſelig iſt der ſelbig man.
XV Wie kluglich iſt das wort geredt
vmb lohn die hoffnung keüff ich nit
Zu XVI am Rand: *Spem precio non emo.*

Also gehts zu, wann einer will
25 Zu geitzig sein, so fehrt das glück
Dahin, vnd kert sich gar zurück,
Das stück fleisch war dir vngesundt,
So fast nun auch du loser Hundt.

¶ Morale.

Der Hundt mit seiner eigen fahr,
30 Hat vns gegeben diese lar,
Wann jemandt will zuuiel begern,
Der muß darnach auch des empern,
Das jhm zuuor Gott hat beschert,
Vnd so man das teglich erfehrt,
35 Wie kompts, das man nicht folgen will,
Vnd immerdar fert vbers ziel?

Αμείνω δ' ἄϊσυμα πάντα.

Id est, Mediocria omnia optima.
Ne quid nimis.
Inter utrumque uola, medio tutissimus ibis.
Modus est optima uirtus.
Dimidium plus toto.
Et potes è paruo fonte leuare sitim.

Von einem Bawern, vnd einer Ganß

Die 4. Fabel.

ES hieß ein Bawer Dölpelhanß,
Der hat zumal ein köstlich Ganß,
Die legt alltag ein gülden Ey,
Vnd legt jm auch zu zeiten zwey.
5 Nun war der Bawer all zu geier,
Weil jhm die Ganß legt gülden eier,
Er meint, es solt jhm baß gelingen,

4, 1 *Idem docet hæc Fabula, quod præcedens de Cane et umbra.*

4 = 2 U (24 Verse): 1. Drewdel Hanß 4. ihm vnterweilen zweye.

Vnd wolt zuhauff groß reichthumb bringen, [8]
Daucht sich kein Narr sein, sonder weiß,
10 Vnd thet sie ab, vnd sucht mit fleiß,
Er sucht hieuorn, er sucht dahinden,
Da wolt sich kein Goldt nirgendt finden,
Da war nichts mehr, Der arme Bawer
Stund da, vnd sah gleich wie ein lawer.
15 Als nun die hoffnung war verlorn,
Strafft er sich selbs mit grossem zorn,
Vnd sprach, du bist ein feiner Meyer,
Die Ganß legt nicht mehr gülden eyer,
Wie weißlich hastus außgericht,
20 Eim solchen Bawern recht geschicht.

¶ Morale.

Beschert dir Gott ein zimlich glück,
So seh das dich der geitz nicht drück,
Zum reichthumb eil nicht alzusehr,
Das sich das glück nicht widderker,
25 Wie diesem Bawern ist geschehen [9]
Deshalben soltu für dich sehen,
Dann eilen ist nicht allzeit gut,
Vnd macht offt ein betrübten mut.

Von den Fröschen, vnd jhrem Könige
Die 5. Fabel.

Es ist geschehn im Gherawr landt,
Bey einem dorff Triber genant,
Da hatten die Frösch ein fein sach

5, 1 *Bona res quies, uerum quietis impatientes plerumque sumus.*

8. Er wolt 9—14 =
9 1 Vnd thet sie ab, vnd sücht den schatz,
es war doch nit ein halber batz,
Den er da fand der rechte lawer,
vnd des erschrack der arm gebawer.
15. Da nun 16 = Sprach er zu sich mit leyd vnd zorn. 17. Nun bistu doch ein 18. Dein ganß 19 = Sie ist dahin, nun hastu nicht, 22. So sich 25. 26 fehlen.

5 = 12 U (72 Verse): 1 Gherer land

Vor zeiten, vnd ein gut gemach,
5 Kein vberlast, vnd warn gantz frey,
Sie blieben aber nicht dabey,
Sie warn nicht wol mit solcher ehr
Zufriden, vnd war jhr beger,
Das jhn Gott wolt ein König geben,
10 Bey dem sie möchten herrlich leben,
Deshalben rieffen sie zu Gott, [10]
Der Jupiter hatts seinen spott,
Sie wolten aber nicht ablassen,
Vnd schrien vber alle massen.
15 Als sies nun wolten nicht empern,
Da gab jhn Jupiter ein Herrn,
Ein klotz warff er in Wasser graben,
Das solten sie zum König haben.
Als sie vernamen solchen schal,
20 Die armen Frösch erschracken all,
Zum newen Köng lieff jederman,
Gott hatt jhn jhren willn gethan,
Da warten sie gleich wie die knecht,
Wann er jhn geb gesätz vnd recht.
25 Der König gab nicht viel bescheydt,
Das war den armen Fröschen leydt,
Er ließ sies machen wie sie wolten,
Drumb sie den newen König scholten,
Vnd fiengen an jhn zuuerlachen,
30 Weil er jhn nicht wolt ordnung machen,
Sie hielten nichts von solchem herrn,
Weil er sie nicht wolt mores lern,
Da tratten sie jhn auch mit füssen,
Ein jeglichs wolt sein mutwilln büssen.
35 Da rieffen sie Gott wider an,
Das er jhn geb ein strengen Man,
Den ersten hetten sie nicht gern,

---

4. eyn hübsch gemach 5 = Da sassen sie vnd waren noch frey, 7—9 = Begerten yhn eyn könig zůgeben, 10. ehrlich leben. 12. hatt 15 = Da sieß nun nicht wolten entpern, 18. Den 27. sie machen wie sieß 28 = Darumb sie yhn eyn könig scholten. 30. Dieweil er nit wolt 33. Ja sie tratten yhn

Den Storck gab jhn Gott zu eim Herrn,
Der ſolt jhn machen new geſetz,
40 Er gab jhn auff ein ſchwere letz,
Dann was jhm kompt von Fróſchen fúr, [11]
Das geht jhm durch die klapperthúr.
Da heben ſie zu klagen an,
Der Storck der ſey ein ſchwinder man,
45 Er hab zumal ein heiſſen Magen,
Gott fragt nicht viel nach jhrem klagen.
Sie ſchreien auff den heutgen tag,
Das jhn kein ander werden mag,
Dann wann der Storck iſt ſchlaffen gangen,
50 So pflegen ſie dann anzufangen
Mit heiſer ſtimm zu gecken ſehr,
Jhn wird kein ander nimmermehr.
Der Jupiter fragt nichts darnoch,
Wenn ſie ſchon ſchrien noch ſo hoch,
55 Er hatt jhn einen frommen geben,
Bey dem ſie kúndten fridlich leben,
Weil ſie deſſelben wolten nicht,
So gab jhn Gott ein bóſenwicht,
Der Storck muß nun jhr Kónig bleiben,
60 Den kútzel kan er jhn vertreiben.

¶ Morale.

Wir ſollen an den Fróſchen lern,
Wan wir haben ein guten Herrn,
Das wir denſelben nicht verachten,
Vnd nach eim ſtrengen Kónig trachten,
65 Dann wann wir ſolchen vberkommen,
So ſchafft er vns gar kleinen frommen,
Drumb iſt es doch ein feindtlich ſach,
Das wir nicht dulden gut gemach.
Es iſt ein ſprichwort gantz gemeyn,
70 Es múſſen ſein gar ſtarcke beyn, [12]
Die gute tag wol kónnen tragen,
Das ſprichwort muß die wahrheit ſagen,

43. fingen ſie 44. der were eyn gſchwinder 45. hett 54. ſchreien 56. möchten 66. vns doch wenig frommen.

Drumb muß es vns auch offt mißlingen,
Dieweil man gafft nach newen dingen.

Von eim Wolff vnd Lamb

Die 6. Fabel.

WENN man will gehn ins Hessenlandt,
Von Franckfurt, zu der lincken handt,
Ein groß gebirg reycht biß an Rhein,
Vnd in das Hessenlandt hinein,
5 Vom Mayn ligt zwo meil oder drey,
Was etwan da geschehen sey,
Vnd was ein Wolff da hab gethan, [13]
Will ich jetzt kürtzlich zeigen an.
Es hett der Wolff getruncken gern,
10 Er wust ein born, vom weg nicht fern,
Vom berg trollt er baldt durch den waldt
Biß an den Bůchbaum, der ist alt,
Da steht der born, er tranck sich sat,
Ein Lämblein zu dem bornfluß trat,
15 Des wirdt der Wolff gar baldt gewahr,
Das Lämblein stund in grosser fahr.
Der Wolff sprach, Hörstus bösewicht,
Was hastu mir da zugericht?
Wie kompts, das sich dein boßheit übt,
20 Vnd hast mir hie den born betrübt?
Du hast ein schalck hinder den ohrn,
Drumb hastu mir betrübt den born,

6, 1 *Contra inuidiam.*

6 = 3 U (40 Verse):
1—8 = Was ich hie schreib, das ist kein tand,
wer in der höh ist wol bekand,
Der kan verstehn, wo von ich sag,
es ist geschehn am hellen tag,
9. Da hett ein wolff 11. Er ging vom Feldberg durch 12. Da steht beim Buchbaum, 13. Ein küler brun, 15—22 =
15. I Vnd tranck gar weit herunder baß,
den wolff rurt da der alte haß,
Er sprach zu ihm, was machstu do,
IV das du den born betrubest so?

Du hast mirs zu verdrieß gethan,
Das ich des borns nicht trincken kan.
25 Das Lamb erschrack für solcher stim,
Vnd wolt sein vnschuldt zeigen jm,
Sprach, Lieber Wolff, Was zeihstu mich?
Wo hab ich jhe erzürnet dich?
Du wöllst mirs nicht für vbel han,
30 Ich hab dir ja kein leidt gethan,
Ich trinck hie von dem born so weit,
Wann du nicht hetst zu mir ein neit,
Der sich von alters inn dir übet,
Ich hett dir nicht den born betrübet,
35 Vnd hett ich jhn gleich können dir
Betrüben (soltu glauben mir)
Ich wolts fürwar nicht han gethan, [14]
Drumb kanstu kein sach zu mir han.
Der Wolff wolt doch nicht lassen ab,
40 Er sprach, Meynstu nicht, das ich hab
Ein sach zu dir? Es hilfft dich nicht,
Weystu nicht feyger bösewicht,
Wie wir zwen mit einander stehn?
Du wirst mir nicht also entgehn,
45 Da sprach das Lamb, Was hab ich than,
Das du kanst vrsach zu mir han?
Da sprach der Wolff, Ist das nicht fein,
Das der also gerecht will sein?
Der grosse bößwicht nimpt sich an,
50 Er hab mir nie kein leydt gethan.
Hastu mich nicht ein mal verklagt
Fürn Schäferhunden, vnd gesagt,
Ich sey ein mörder vnd ein dieb?
Drumb mich die Hundt nicht haben lieb,
55 Vnd belln mich an, beyd tag vnd nacht,
Dasselb hastu zu wegen bracht,
Du machst auch das die Eltern dein,
Mir alle zeit zu widder sein,

30. dir doch kein 38. kanst kein vrsach 40—57 =
40 1 es hilfft dich nit, du boßer knab,
Der vater vnd die mutter dein

Dein gantz geschlecht das hasset mich,
60 Drumb werd ich jetzundt straffen dich.
Das Lamb sprach, Hab ich solchs gethan,
So sterb ich jetzt von stunden an.
Da sprach der Wolff, die sach ist schlecht,
Du kompst mir jetzundt eben recht,
65 Dieweil mich hungert, solt du mir
Zutheil werden, dieweil du dir
Das vrtheil selbst gesprochen hast, [15]
Jch hab auch lang genug gefast.
Es wolt nicht anders werden drauß,
70 Das Lamb dem Wolff must halten auß,
Vnd hatts vmb jhn noch nie verschuldt,
Das Lamb den todt leidt mit gedult.

¶ Morale.

Es ward auff Erden nie so schlecht,
Gewalt gieng vnderweiln für recht,
75 Vnd hat der Hundt schon nichts gethan,
Muß er doch Ledder fressen han. *)

Item.

Malefacere qui uult, nusquam non causam inuenit.

Das ist.

Wann einer ist ein böser Man,
So sucht er vrsach wo er kan,
Damit er seinen willn vollnbring,
80 Obs recht sey, das acht er gering.

Von eim Lewen, vnd etlichen andern Thieren

Die 7. Fabel.

JCH will euch von eim Löwen sagen,
Der nam jhm für ein Wildt zuiagen,
Er hieß ein Schaf, vnd ander Thier,

7, 1 *Contra magnates, qui abutuntur potentia sua. etc.*

---

60 = Du helst mirs heut, ich fresse dich · 61—72 fehlen. 74. ging allweg fur das recht, 75. hund ihe was gethan, 76. So mus er ledder *) das folgende bis zum Schluss fehlt.

Das jr zuhauff warn eben vier,
5 Die fordert er zu ſolcher jagt, [16
Vnd ein verbündtnus mit jhn macht,
Alſo, was ſie fingen mit eyn,
Das ſolt jhn gelten inn gemeyn.
Sie zohen hin, obs jhn wolt glingen
10 Vnd bald ein feinen Hirtzen fingen.
Da fiengen ſie zu theilen an,
Der Löw ließ ſie auff jhrem wahn,
Biß das ein jedes ſein gebür
Wolt nemen, da brammſt er herfür,
15 Vnd fing jhn an zutragen drein,
Er ſprach das erſte theil iſt mein,
Das nem ich von meins Adels wegen,
Es ſagt jhm keins kein wort dargegen.
Da fuhr er fort, Vnd ſprach zu jhn,
20 Dieweil ich dann der ſterckeſt bin,
So halt ihrs freilich ſelbſt dafür,
Das mir das ander theil gepür.
Sie dachten, das der henger walt, [17]
Der Teuffel ſolchs für billich halt,
25 Sie ſtunden da, vnd warn verzagt.
Da fuhr er weiter fort, Vnd ſagt,
Die meiſte arbeit hab ich than,
Drumb will ich auch das drittheil han,
Sie dachten, hat es die geſtalt,
30 Das dein der leydig Teuffel walt,

---

7 = 6 U (44 Verse): 7 = Das, was ſie fingen itzt mit ein
10 Gar bald
11—13 = Da dß geſchehen war alſo,
da teilten ſie vnd waren fro,
Als nun ein iglichs ſein gebür
14 , brawſt der Lew 15. 16 = Die hend ab lieb geſellen mein,
das erſte teil mus vnſer ſein,
18 ein wort
19—42 = 19 1 Das ander teil nim ich mir hin,
darumb das ich der ſtarckeſt bin,
Die meinſte arbeit hab ich than
drumb will ich auch das dritteil han.
v Das vierteil mus mir auch zu ſtan,
wolt ihr anderß mein freundſchafft han

Sie dorfften sich mit jhm nicht zancken,
On was sie thaten mit gedancken,
Gedancken aber, wie der windt,
Jn allen landen zollfrey sind.
35 Sie stunden da, vnd warn verzagt,
Der Löw fuhr jmmer fort, Vnd sagt,
Sölln wir nun gut gesellen sein,
So müst jr euch ergeben drein,
Das mir das vierdt theil auch zusteh,
40 Auff das es euch nicht vbel geh,
Vnd forthin meine gnad behalt,
Dann ich hab aller ding gewalt.
Sie dachten das ist warlich fein,
Wir können jhm nicht tragen drein,
45 Die gut gesellen schwiegen still,
Vnd dorfften jhm nicht sagen viel.
Sie musten da verspottet ston,
Doch brachten sie die haut dauon,
Sie danckten Gott vnd warn noch fro,
50 Das sie kamen von jhm also.

¶ Morale.

Der glaub hat allweg so gestanden,
Das er nichts gilt inn allen Landen, [18]
Vnd sonderlich bey der gewalt,
Da hat der glaub schier kein gestalt.
55 Also gehts zu inn dieser Welt,
Das glaub ist glaub, wo man jhn helt,
Drumb sey gewarnet fleissiglich,
Zu deines gleichen haltu dich,
Bistu nun arm vnd vngeacht,
60 So denck, vnd diese leer betracht,
Heltstu dich nicht zu deines gleichen,
Vnd wilt viel handeln mit den reichen,

---

43 dachten, warlich das ist fein, 49. 50 fehlen. 54 glaub doch kein 57 gewarnet, gleub an mich,
59. 60 = Bistu nun arm vnd keinr gewalt,
so horestu was du thun salt
62 Vnd hast zu schaffen mit

So werffen sie dich vbers seyl,
Das du hast weder glück noch heyl.

*) Ouidius.

Vsibus edocto si quicquam credis amico.
  Viue tibi, et longè nomina magna fuge.
Viue tibi, quantumque potes, prælustria uita.
  Sæuum prælustri fulmen ab arce uenit.
Nam quanquam soli possunt prodesse potentes.
  Non prosunt, potius plurimum obesse solent.

Von einer Stadtmauß vnd*) Feldtmauß

Die 8. Fabel.

Es war ein mal ein stätisch Mauß,
  Die gieng spatziern ins feldt hinauß,
  Wie sie nun lieff im feldt vmbher,
Siht sie ein feldtmauß vngefehr
5 Vnd spricht, Gott willkom stadtmauß zart, [19]
Wie kompstu her in vnser art?
Ich bitt dich, du wölst sein mein gast.
Die Stadtmauß sprach, Ich achts nicht fast,
Die Feldtmauß lieff, vnd hatt kein rhu,
10 Biß das sie richt ein malzeit zu,
Was sie hatt auff den Winter kalt
Gesamlet, thet herfür so baldt.
Also wardt ler der speisenkast,
Das sie thet gütlich solchem gast.
15   Da solchs nun war also geschehn,

8, 1 *Contra fastum, auaritiam et ambitionem.*

---

64 Da hastu weder *) das folgende fehlt.

8 = 9 U (88 Verse): *) Vnd einer
3—9 = 3 I Nit fern von Franckfurt an dem Mein
    da kam zu ihr ein feldmaus klein
  Vnnd sprach, du liebe statmaus zart
    wie komstu her inn vnser art,
V Ich sag dir bei der trewen min,
    du wirst noch heut mein gestlin sein.
  Da ging sie hin, vnd hatt kein rhu

Dasselb alles vnangesehn,
Die Stadtmauß hatt ein stoltzen mut,
Das sie nicht nam solchs alls vor gut.
Sie sprach, Es ist doch nichts allhie,
20 Des grossen armuts mocht ich nie,
Ja gleub mir frey, was ich dir sag,
Wir Stadtmeuß haben besser tag.
Sie macht sich auff, vnd wolt zu hauß,
Vnd nam mit sich die Ackermauß, [20]
25 Das sie beweiset mit der that,
Was sie mit worten berhůmt hat.
Die Stadtmauß bracht her brodt vnd weck,
Darnach bringt sie auch Käß vnd Speck,
Gut Eierkuchen, vnd viel mehr,
30 Sie lebten wol, vnd zechten sehr.
Die Stadtmauß zu der Feldtmauß sprach,
Hab ich nicht allhie gut gemach?
Ja warlich, sagt die Ackermauß,
Die sach gefellt mir vberauß.
35 Sie hatt das wort kaum ausgeredt,
Der Haußknecht vor der kammer steht,
Die Meuß baldt hörten das gerůssel,
Das macht der Haußknecht mit dem schlůssel.
Es wardt den armen Meusen bang,
40 Sie kundten sich nicht seumen lang,
Die arm Feldtmauß wißt nicht wohen,
Sie dacht, es wirdt mir vbel gehn,
Wer ich inn meinem armut blieben,
Ich wurd jetzt nicht vmbher getrieben,
45 Des orths war sie gantz vnbekant,
Jedoch zuletzt ein meußloch fand.

---

20 Das grossen 21 Da gleub 24 = Vnnd furt mit sich die feldmaus,
27—37 = 27 I Sie zohen hin mit ein dauon
die statmaus richt ein gut mal an,
Wie sie nun zechen vnd frolich sein,
da kompt der knecht zur kamer ein.
v Als sie vernhamen das gerůssel
38 Das draus der knecht macht mit 39 Da ward 45 = Sie war des orts gar vnbekand,

Der Haußknecht gieng wider hinauß,
Da lieff herfür die Stättisch Mauß,
Vnd rieff der Feldtmauß auch herzu,
50 Mein liebe Feldtmauß wo bist du?
Herzu, herzu, es hat kein not,
Die Feldtmauß war, als wer sie todt,
Das arm Feldtmeußlin zittert sehr,
Ihr war nicht wol bey solcher ehr.
55 Die stadtmauß sprach, Sey nur getrost,
Es hat kein noth, wir sind erlost
Auß dieser angst, Sey vnuerzagt
Was ligt dran, das wir warn verjagt,
So vns doch nicht ein härlin breyt
60 Verwehlet ist? Nun thu bescheyt,
Ich bracht dir vor ein gantzen auß,
Drumb thu mir gleich mein liebe Mauß.
Der gast sah vbel zu den sachen,
Wolt sich nicht lassen frölich machen.
65 Der Wirt sprach, Sey doch guter ding,
Ich denck, das ich jhm einen bring,
Das er widder ein farb gewinn,
Du sihst doch das ich frölich binn,
Warumb wiltu dann trawrig sein?
70 Du machst dir selbst ein engen pein,
So laß nun farn dein trawrigkeit,
Vnd denck, vnd thu ein mal bescheidt,
Dann trawrigkeit nimpt eim sein macht,

47—54 = 47 I Der knecht ging hin zur kamer aus
da trat herfur die statmaus,
Sie rieff der feldmaus auch herbei,
mach dich herzu, wir sind nun frei,
V Das arm feldmeußlin wagt sich kaum,
es dacht, villeicht hab ich nit raum
Der sicherheit, vnd wagt es doch,
vnd ging her furer aus dem loch.

56 hat nit not
57—97 = 57 I Meinstu das vns also mißling,
nun zech ein mal, sey gutter ding,
Nit las dir das zu hertzen gon,
das vns der knecht verjagt dieuon.
V Zu fragen hub die feldmaus an,

Vnd hat viel vmb jhr leben bracht,
75 Laß vns ein feines Liedlin ſingen,
Dann will ich dir noch einen bringen,
So haſtu dann drey für dir ſtahn,
Zu ſingen hub die ſtadtmauß an,
Den Bentzenawer zu Latein,
80 Noch wolt der gaſt nicht frölich ſein,
Die ſtadtmauß ſang noch ein geſang,
Auff das jhn wurd die zeit nicht lang.
Sie ſang, Nun wölln wirs heben an,
Zu ſingen von eim Gumpelman, [22]
85 Sie ſang auch von ſchön Elſelein,
Noch wolt der Gaſt nicht frölich ſein.
Der Feldtmauß war noch jmmer bang.
Darnach die Stadtmauß widder ſang,
Bocks Emſer lieber Domine,
90 Man ſolt euch ſagen parcite,
Sagt mir, von wannen kompt jhr her.
Darnach das lied vom Felbiger,
Vnd Cocleus von Wendelſteyn,
Ein Ganß zu Franckfurdt an dem Meyn.
95 Zuletzt vom Waſſer vnd vom Wein,
Noch wolt der gaſt nicht frölich ſein,
Sonder er hub zu fragen an,
Ob ſie die fahr müſt offt beſtan.
Die Stadtmauß ſprach, Es iſt wol war,
100 Daß ich beſtahn muß offt die fahr,
Jch ker mich aber nicht daran,
Verachtung muß man drüber han.
Die Feldtmauß ſprach, Jſt dem alſo?
Bey dir würd ich wol nimmer fro,
105 Die gute tag ſind ſo gethan,
Das ich wer lieber fern dauon,
Die köſtlich ſpeiß, als michs anſicht,
Die iſt mit Honig zugericht,
Vnd inwendig doch voller Galln,

---

99 Sie antwurt ihr, es   103 iſt ihm alſo,   107 mich
108. 109 = noch honig ſchmeckt ſie warlich nicht,
Sie ſchmeckt vil mehr noch eitel gallen,

110 Sölch gute tag mir nicht gefalln,
Mit frieden ist mir lieber zwar
Mein armut, dann bey dieser fahr
Dein gute tag in solchem pracht,
Du liebe Mauß zu guter nacht.

¶ Morale.

115 Die menschen sind der blindtheit voll,
Das sie meinen, es stehe so woll
Vmb die, so reichthumbs haben vill,
Darumb niemandt der ärmst sein will,
Meinen, es sey ein köstlich sach,
120 Nicht doch zu so viel vngemach,
Steckt voller fahr vnd bitterkeit,
Bringt manchen inn groß hertzenleit.
Darumb ich inn der warheit sag,
Schlecht leut haben die besten tag,
125 So viel genad der Bawersman
Nicht hat, das ers erkennen kan,
Ja wann er nur solchs kündt erkennen,
So möcht man jhn wol selig nennen.
Doch ob einr reichthumb vberkem,
130 (So fern er keim das sein nicht nem,)
So brauch ers, vnd sey from daneben,
Vnd tracht viel mehr nach jhenem leben,
Sein hertz soll nicht am reichthumb kleben,
Sonder gern armen leuten geben,
135 So braucht er seiner güter recht,

123 *O fortunatos nimium, sua si bona norint Agricolas.*
129 *Excursus Euangelicus.*

112 solcher fahr 116 sie vermein, es steh 119 Sie mein, 121 Stickt
123—146 = 123 1 Eutraveles ist einer genannt,
zu seinen zeiten wol bekant,
Wann er sich wolt an feinden rechen,
mit reichtumb pflegt er sie zu stechen,
5 Er macht sie reich, das war sein rach,
er wust, es wurd viel vngemach
Viel sorg vnd iamers vff sie kommen,
das selbig hatt er wol vernommen.

Vnd ist Gotts, nicht des Mammons knecht.
Man helt, es sey ein sölcher Man,
So seltzam, als ein schwartzer Schwan,
Doch hoff ich, das die Christlich ler,
140 Auch etlich leut vom geitz beker,
Sie bleiben ja nicht all verblendt,
Weil vns Gott hat sein wort gesendt,
Das wort zu Gott sich keret nicht, [24]
Es hab dann viel guts außgericht,
145 Sein gnad wöll vns der lieb Gott geben,
Das wir all bessern vnser leben.

Von einem Raben vnd Fuchß *)

Die 9. Fabel.

IN der Dreieych soll diß geschicht
Geschehn sein, wie ich bin bericht,
Bey Egelßbach ein Buchbaum steht,
Wann man zur Bayers Eych zugeht,
5 Darauff ein Rab pflegt alle jar
(Man sagt, es sey gewißlich war)
Zuhecken seine jungen Raben,
So kommen dann die Bawersknaben, [25]
Vnd hencken nicht fern von dem näst,
10 Die jungen Raben an die äst.
Nun lassen sich die Bawersknaben
Vernehmen das sie vrsach haben,
Darumb sie solche mörderey
Begehn, vnd diß die vrsach sey.
15 Wann sie im feld fahrn auff vnd ab,
Als bald ist da der alte Rab,
Vnd stielet jhn fleisch, käß, vnd brodt,
Drumb schlagen sie sein jungen todt,
Den diebstal werden sie gedrungen

9, 1 *Contra adulatores et Thrasones.*

9 = 10 U (62 Verse): *) Vom Raben vnd Fuchsen. 1—28 fehlen.

20 Zu straffen an des Raben jungen,
Weil jhn der alt nicht werden kan,
So greiffen sie die jungen an.
  Die vrsach möcht wol haben grundt,
Dieweil es jederman ist kundt,
25 Wie das der Rab so räubisch sey,
Das kan man mercken auch dabey,
Dieweil Esopus hat gedicht
Ein Fabel, da er also spricht.
  Es regt sich vndern ästen sehr
30 Ein Rab, der bracht ein Käß daher,
Des wirdt ein Fuchß so bald gewar,
Dieweil der Rab so frölich war,
Er grüßt den Raben fleissiglich,
Vnd sprach, Der from Fuchß grüsset dich,
35 Gott geb dir tausent guter jar,
Jch hab allweg gehört fürwar,
Es sey gemeinlich als erdicht,
Obs wol inn aller Welt geschicht, [26]
Wenn mancher kömpt inn böß geschrey,
40 Man pflegt zu schwetzen mancherley,
Das hab ich auch nun selbst erfarn,
Jch will dirs warlich offenbarn,
Was ich dir sag, das glaub mir frey,
Es ist doch schandt vnd büberey,
45 Das man also geliegen mag,
Welchs ich nun erst an diesem tag
Erfahr mit warheit doch zuletzt,
Man hat allweg von dir geschwetzt,
Wie das kein schwärtzer Vogel sey
50 Dann du, Jst das nicht büberey?
Jch seh ja, das erlogen ist,
Weil du ein feiner vogel bist,
Viel weisser, dann noch nie kein Schwan,

39 Das mancher 40 Viel thier schwetzen 41 ich nun auch 48 von dir alweg
49—51 = Wie das du seist so mechtig schwartz,
viel schwertzer dann bech oder hartz,
Nun seh ich, das gelogen ist,

Drumb hat man dir vnrecht gethan,
55 Vnd ist erlogen aller dingen,
Ja wann du köndst also wol singen,
Als hübsch vnd weiß dein feddern sein,
So sag ich auff das sterben mein,
Oder werdt mir Gott nimmer holt,
60 Das du vor allen Vögeln solt
Die Keyserinn sein billch genandt,
Des setz ich dir mein seel zu pfandt.
Das thet dem Raben mechtig woll,
Vnd gleubt dem Fuchß, vnd war so toll,
65 Das er hatt solch gefallen dran,
Gar baldt fing er zu ghaucken an,
Das jhm der käß fiel auß dem schnabel,
Das macht der Fuchß mit seiner Fabel, [27]
Der Fuchß mußt selbs der schalckheit lachen,
70 Der Rab sah vbel zu den sachen,
Da kam dem Fuchß der Käß zu gut,
Dem Raben war nicht wol zumut,
Er ghauckt, du bist ein fein gesell,
Des walt der Teuffel inn der hell,
75 Der Fuchß hat mir geheuchelt fein,
Es solt mir nicht geschehen sein.

¶ Morale.

Man findt der Narren noch wol mehr,
Wann sie die schmeichler loben sehr,
So meinen sie, es sey nun schlecht,
80 Vnd achten sich vor gantz gerecht,
Das zeigt vns diese Fabel an,
Drumb sey gewarnet jederman,
Man hüt sich vor den schmeichelern,
Die vmb des bauchs willn heucheln gern,

63 *Sic solent pseudoprophetæ suas ineptias commendare plebi.*

55 gelogen 56 kunst so wol gesingen, 57 Wie hubsch 57 dein flügel sein 66 bald hub er zwischen 66 u. 67:
66 II Vnd meint, es wehr nun alles schlecht,
vnd sang, vnd gauckt da wie ein knecht,

85 Wann sie den bauch gefüllet han,
So sehen sie dich nimmer an,
Wann du dann wilt ein Thraso sein,
So findt sich auch der Gnato fein.

Von dem Bauch, vnd*) den Gliedern

Die 10. Fabel.

DIE Händ vnd Füß, vnd alle Glieder,
Warn auff ein zeit dem Bauch zuwider,
Vnd wolten jhm kein speiß mehr günnen,
Vnd gaben für, was sie gewünnen,
5 Das wolt der Bauch als in sich jagen, [28]
So sie allein doch müsten tragen
Die arbeyt, vnd des tages last,
Weil nun der Bauch solchs als verbrast,
So wolten sie kein futer mehr,
10 Wie biß anher geschehen wer,
Dem Bauch gewinnen ewiglich,
Er soll nun selbst versehen sich,
Vnd sich von seiner arbeit nehrn,
Er müß jhn nicht das jhr verzern.
15 Der arme Bauch fing an zu gurrn,
Dieweil er hört den hauffen murrn,
Er nam gar baldt ein grossen schrecken,
Besorgt, er müst nun bleiben stecken.
Er sprach, Ihr lieben vndtersassen,
20 Ich bitt euch wölt mich reden lassen.
Was hab ich euch zu leydt gethan,
Das jhr ein solchs wolt fahen an?
Ihr wist doch wol, das aller rendt,
Vnd was jhr habt auff mich gewendt, [29]
25 Habt jhr jha alle selbst genossen.

10. 1 *Seditio.*

10 = 16 U (90 Verse): *) vnd von 11 vergünnen
13 14 = Wöll er dann fürthyn vil verzeren,
so soll er sich auch selbst erneren.
16 er sah den 18 Vnd besorgt,

Vnd hat mich solchs noch nie verdrossen,
Auff das jhr hettet guten frieden,
Kein hunger habt jhr nie geliden,
Hab ich von ewerm schweyß gezert,
30 Dagegen hab ich euch ernert.
Drumb ist mein bitt, wöllts lassen gahn,
Wie jhr von alters habt gethan,
Das bitt ich euch mit allem fleiß,
Hebt nun nicht an ein newe weiß,
35 Es wirdt euch anderst selbst gerewen,
Das sag ich euch bey meinen trewen,
Jhr lieben freundt, das ist mein rath,
Das jhr euch hüt vor solcher that.
Der glieder eins hieß Nasenschweyß,
40 Das trat dar mitten inn den kreyß,
Vnd fing mit stoltzen worten an,
Sih bruder Bauch, da soltu stahn,
Vnd hören, was ich zu dir sag,
Dann ich jetzt gar nichts nach dir frag,
45 Wir achten nichts auff deinen bracht,
Du hast des dings zuuiel gemacht,
Sey du nun knecht, so binn ich herr,
Kein zins gib ich dir nimmermehr.
Desgleichen thun mein brüder auch,

21—30 = 21 ɪ Wie haben wirs verdient vmb euch,
daß yhr verfolgt vns arme beuch?
Ir habt doch vnser offt genossen,
vnd halt vns solchs noch nye verdrossen.
v Was yhr gewendt habt auff vns beuch,
Des liessen wir geniessen euch,
Das yhr möcht haben gütten friden,
yhr habt keyn hunger nye gelitten.
Der hunger ist eyn groß Tyrann,
x den hab ich offt gethan in bann,
Vmb ewert willen auff daß yhr werdt,
zu friden, hab ich schon gezert
Von ewerm schweyß, so bin ich doch
euch nütz gewest, vnd bins auch noch.
31 Drumb bitt ich euch, 33 mit grossem fleiß 35 selber rewen. 40 Tratt mitten ein wol in 41 kurzen worten 43 hören zu was ich dir 44 = Denck nit, daß ich für dir verzag. 45 Wir fragen nichts nach deinem

50 Wir sind jetzt herrn, sey du der gauch.
Der Bauch must da stehn, wie ein knecht,
Er sprach, Bedenckt euch eben recht,
Ihr lieben herrn vnd brúder mein,
Der gróste schad wird ewer sein, [30]
55 Ich bitt noch, wólt euch baß bedencken,
Die torheit will ich euch gern schencken,
Das jhr mich also vberfallt,
Die sach hat warlich kein gestalt,
Die jhr fúrnempt, Es ist mir leydt,
60 Das jr solchs thut auff meinen eydt,
Werdt jhr mich lassen hungers sterben,
So werdt jhr warlich auch verderben,
Das sey euch Brúdern zugesagt.
Die Glieder warn gantz vnuerzagt,
65 Vnd weil sie warn jetzt eben sat,
Verachten sie jhrs Herren rat.
Der Bauch war warlich schmertzens voll,
Dieweil die Glieder warn so toll,
Er ward bald schmal, vnd sehr gering,
70 Vnd kundt nicht mehr sein guter ding,
Da musten auch die Glieder leiden,
Die Beyn die kundten nicht mehr schreiden,
Die Arm warn matt, der Kopff ward schwach,
Die Lenden litten vngemach,
75 Als weren sie zurschlagen gar,
Die Augen sahen nimmer klar,
Vnd alle Glieder warn betrúbt,
Der hohmut hatt sie wol geúbt.
Da sie nun litten sólche not,
80 Vnd wolten helffen, wars zu spot,
Der Bauch war schon verkamet gar,
Da wurden sie zuletzt gewar,
Das vntrew schlegt sein eygen herrn,

50 jetzt] nun 52 Vnd sprach, 55 , yhr wolt euch wol bedencken 56 Ich will euch gern die torheit 59–63 — Die yhr fúrnempt. Ich habs gesagt, 64 glieder die warn vnuerzagt. 65 Dieweil 69 vnd auch gering 71 — Die glieder fingen an zuleiden, 79 grosse not 82 — Da ward man allererst gewar, 83 Die vntrew

Die Glieder woltens nicht empern, [31]
85 Verderben bringen sie dauon,
Dann zwitracht gibt kein andern lohn.

¶ Morale.

Mit nichten soltu dich beschwern
Dein Oberkeyt hertzlich zu ehrn,
Man kan jhr warlich nicht empern,
90 Dauon laß dich S. Paulum lern,
Dauon schreibt auch S. Peter fein,
Drumb soltu gern gehorsam sein.
Die mutter Gotts achts nicht gering,
Als sie mit Christo schwanger ging,
95 Dem Keyser, als ein vnderthan,
(Zu eim exempel jederman)
Den zinß zubringen vber feldt,
Dauon S. Lucas hat gemeldt.
Wir lesen auch, wie Dauid hat
100 Der Königlichen Maiestat,
Nemlich dem Saul, ob er wol war
Ein böser Bub, vnd jmmerdar
Den Dauid bringen wolt vmbs leben,
Dannoch nicht wöllen widerstreben,
105 Drumb jhn Gott wider hat geehrt,
Vnd jhm das Königreich beschert.
Dagegen findt man vom Datan
Als einem auffrührischen Man
Geschrieben, wie er in die helln
110 Gefaren ist sampt sein geselln,
Die erde thet auff jhren mundt,
Da furn sie allesampt zu grundt,
Darzu sind dritthalb hundert man, [32]
Dabey verbrennt von stunden an,
115 So auch warn von der selben Sect,

---

86 Die zwitracht

Morale.

87—138 = 87 1 So wenig als wir könden sein,
on brot, on wasser, vnd on wein.
So wenig könden wir empern,
der König, Fürsten, vnd der Herrn.

Wen diß exempel nicht erschreckt,
Vnd sich entsetzt für solcher pein,
Der muß ein harter Demant sein.
Abimelech vnd Absolom,
120 Vnd Seba, wern sie blieben from,
Vnd hetten jhrer Oberkeyt
Bewiesen vnderthenigkeit,
Abimelech wer nimmermehr
(Da er mit seinem tollen heer
125 Für Thebez lag) kommen vmbs leben,
Daselbst ward jhm sein lohn gegeben.
Dann vnter alln traff jhn alleyn
Ein armes Weib mit einem steyn,
Das jhm der halß zubrach dauon,
130 Das war auch sein verdienter lohn.
Der böß bub Seba wer auch nicht
Zuletzt mit einem schwerdt gericht.
Der Absolom auch nimmermehr
So jhemerlich erstochen wehr,
135 Als er mit seinem schönen har,
Vmb einen ast verwickelt war.
Der Simri nam auch seinen lohn,
Es sey jetzund genug dauon. [33]

Von einem Löwen, Wolff vnd Esel

Die 11. Fabel.

ES hat sich auff ein zeit begeben,
Das jeder bessern must sein leben,
Zur zeit, wann man die Fasten helt,
Da Mönch vnd Pfaffen lösen gelt,
5 Verkauffen Butter, Käß, vnd Milch,
Wiewol man meynt es sey nicht bilch,
Der Ablaß war ein schwinder Mann,
Wer jhn veracht, der war im Bann,

11, 1 *Contra potentes, qui abutuntur potestate etc.*

11 = 11 U (232 Verse): 7 ein greulich mann,

Der hat zur selben zeit regiert,
10 Vnd Teutschlandt jha wol informiert,
Dieweil wir geldt im Seckel hatten,
Maosim, Wallfart, Kappen, Platten,
Die hatten tag vnd nacht kein rug,
Biß das jhn jederman zutrug, [34]
15 Sie dráwten vns Fegfewers pein,
Drumb kundt kein pfenning sicher sein,
Wann sie eins pfennings wurden gwar,
Der stund für jhn in grosser fahr,
Drumb hatt man allweg Seelmeß feyl,
20 Das jhn wurd vnser gelt zutheil.
Der schendlich Meßmarckt hatt den ritten,
Vnd wolt für alle menschen bitten,
Darumb er goldt vnd silber nam,
Dauor man Ablaß vberkam,
25 Ja äcker, Wisen, Dörffer, Städ,
Gab man der Meß für seelgered,
Die leut lieffen zun Ablaß messen,
Als wern sie toll, vnd gar besessen.
Vnd weil das volck nun also tobt,
30 Vnd jederman den Ablaß lobt,
Drumb sind auch etlich Thier kommen,
Vnd wolten schaffen grossen frommen,
Sie wolten beichten jhre sünd,
Das man sie Absoluieren künd,
35 Das sie nicht führen inn die Hell,
Ein Löw, ein Wolff, vnd ein Esell,
Die hatten sich verpflicht mit eyn,
Vnd wolten beichten inn gemeyn.
Der Löw fing erst zubeichten an,
40 Dieweil er war ein Edelman,
Vnd sprach, Ich bitt euch lieben herrn,
Ich wolt euch beiden beichten gern,
Herr Wolff, vnd jhr Er Esel herr,
Das euch mein Beichten nicht beschwer, [35]

10 Vnd hat die leut wol 11—30 fehlen. 31 Da sind
33 Vnd wolten 40 ein strenger man

45 Hab ich gut hoffnung, ob ich wol
Gehandelt hab, das nicht sein soll,
Nun ist es leyder offt geschehn,
Das ich hab niemandt angesehn,
Drumb ich zuuor will protestiern,
50 Wo jr mich nicht kóndt absoluiern,
Das jhr mirs vor gebt zuuerstehn,
So will ich meins wegs wider gehn.
Der Wolff vnd auch der Esel schlecht
Die antworten, Werstu gerecht,
55 Was dórfft man dich dann absoluiern?
Drumb ist on noth dein protestiern,
Wir sind wie du, Vnd du wie wir,
Darumb so laß nicht grawen dir,
Vnd beicht nur her, sey vnuerzagt.
60 Der Lów zum Wolff vnd Esel sagt,
Jch will euch gern gehorsam sein,
Vnd danck euch lieben herren mein, [36]
Das jhr mich hórn wolt williglich,
Mein grosse schuldt bekenne ich,
65 Das ich niemandt, dann jederman
Gewalt vnd vnrecht hab gethan,
Jch hab kein Thier nie gescheut,
Vnd hab erwúrgt auch etlich leut,
Dasselb dunckt mich der schwerest sein,
70 Vnd hab verdient die ewige pein,
Von kindtheit hab ich so gewirckt,
Vnd mein hertz immer mehr gestirckt,

49 Jch will vor aber pr. 50 wolt
51—62 = 51 I So will ich gar nit heben an
ob ich wol bin der trefflichst man.
Der wolff vnd auch der esel schlecht
die antwurten, die sach steht recht
V So beicht nur her, vnd mach es kurtz
der Esel lest sonst balt ein furtz
Der lew der sprach, das laut wol grob,
doch sag ich euch danck, ehr vnd lob,
65. 66 = Das ich so offt gesündiget hab,
vnd bin gewest ein böser knab.
68 Jch hab auch fressen etlich 69 Das duncket 72 Vnd hab mich ymmer

Inn solcher boßheit allezeit,
Vnd vberkommen grossen neidt,
75 Es ist mir leidt auff diesen tag,
Das ichs nicht alls erzelen mag.
Diß sey gesagt inn einer Summ,
Wer weiter beichten will der kumm,
Doch will ich vor sein absoluiert,
80 Wie ich mit erst hab protestiert,
Ich hoff, ich sey der helln entrunnen.
Die zwen sich hatten bald besunnen,
Es war die Absolution
Vom Wolff also gestellet schon,
85 Niemandt dich des verdencken kan,
Das du viel schadens hast gethan,
Du must dich dannoch auch ernern,
Vnd soltstu gleich ein Landt verhern,
Das thustu von deins Adels wegen,
90 Es darff sich niemandt für dir regen,
Das recht gebürt dir inn der Welt,
Das du es machst, wie dirs gefellt, [37]
Es darff doch mancher Edelman
Verschlucken Wagen, Roß, vnd man,
95 Das hastu jha noch nicht gethan,
Darumb wirstu noch ehrlich stahn,
So grob hastus noch nicht gemacht,
Noch so viel vbelthat vollnbracht,
Vnd hetstu gleich so vbel than,
100 Als nie zuuor kein Edelman,
So kündt dir niemandt tragen drein,
Drumb soltu absoluieret sein.
Der Wolff fing auch zu beichten an,
Was er vor laster hatt gethan,
105 Er sprach, Jr lieben herren mein,
Wölt jhr mir nur genedig sein,

---

73 Jn meiner 75 Das ist 77 Das
83—86 = Das du viel vbels hast gethan,
das ist dir freilich angethan,
88 sölst du gleich die welt verzern 93 doch wol ein edelman
95—100 fehlen. 101 Drumb soll dir 102 So soltu

Vnd mittheiln ewern guten rat,
Als dem, der sich versündigt hat
Mit rauben, morden, vnd zureissen,
110 Was ich nur sahe, das wolt ich beissen,
Ich hab auff erdtrich niemandt lieb,
Vnd binn fürwar ein grosser dieb,
Ich nem es, wo ichs kriegen kan,
Vnd seh deshalben niemandt an,
115 Ich hab auch dürffen leut angehn,
Das mir der hunger möcht vergehn,
Was soll ich aber sagen viel?
Ich hab getretten vbers ziel,
Vnd hab des dings zuuiel gemacht,
120 Wie offtmals hab ich bey der nacht,
Nach einem raub vmbher getrollt,
Das mir kein Schäfer nie ward hollt, [38]
Er mußt sich stets vor mir besorgen,
Es weer gleich abendt oder morgen,
125 Die Schäflin hab ich offt erschreckt,
Die armen Hirten offt erweckt,
Sie dorfften nicht wol sicher schlaffen,
Dieweil sie lagen bey den Schaffen.
Ich hab auch offt ein gantze herdt
130 Verderbt, das sie warn wenig werdt,
Vnd ob ich wol gesetget war,
Noch mußt der Schäffer leiden fahr,
Dann wann ich keins mehr fressen kundt,
Vnd warn die andern all gesundt,
135 Noch musten sie auch halten an,
Ich hab auch offt eim Ackerman
Ein gaul erwürgt ich arger Knab,
Das er vom pflug must lassen ab.
Ich hab auch Geyß, Küh, Kälber, Schwein,
140 Vnd Gänß erwürgt, die warn nicht mein,
Kündt ich mein sünd nur all erzeln,

112 bin allzeit ein 113. 114 fehlen. 117 Zuletzt was soll ich sagen 120 = Ich hab wol offt ein gantze nacht, 123 sich alls fur 125 Ich hab die schefflin offt 126 Vnd hab die scheffer auch 127 Das sie nit durfften sicher 137 verderbt

Ich wolt euch warlich nichts verheln,
Ich hoff, jhr werdt mirs alls vergeben,
So will ich bessern jetzt mein leben.
145 Vom Bapst der Wolff hatt Römsch gewalt,
Die manchen stoltzen heller galt,
Das man dem Wolff vergeben solt,
Vnd absoluiern von pein vnd scholt,
Der Ablaß stundt für alle scheden,
150 Der Esell ließ den Löwen reden
Die form der Absolution.
Er sprach zu jhm, Wolff lieber Son, [39]
Nicht wunder ists, das du dich hast,
Der Schaff vnd Lämmer nie gemast,
155 Vnd was du weiter hast gebeicht,
Welchs dir ist zuuergeben leicht,
Hett ich ein solchen heyssen magen,
Ich wolt ein gantz Dorff in mich jagen,
Drumb kan mann dich des nicht verdencken,
160 Die sünd wölln wir dir alle schencken.
Hettstu gelobet Kloster leben,
So köndt man dirs nicht wol vergeben,
Hettstu ein Wallfart oder zwo
Gelobt, so thet man auch also,
165 Drumb weil du hast derselben keins
Gelobt, so sind wir leichtlich eins,
Auß Ablaß krafft sind dir vergeben
All sünd, doch besser auch dein leben.

---

145 *Ficta Papistarum pœnitentia, so lang die Karwoch wert.*
152 *Mutuum muli scabunt.*
161 *Exceptiones Papales.*

---

145 Wolff] Lew   Zwischen 146 und 147 =
146 II Die kam dem Wolff hie auch zu gut,
er müst sonst leiden hellisch glut,
Das lies der Esell auch geschehen,
V vnd hattens fur gut angesehen,
161 = Hettstu verlobet Jungfrawschafft,
damit der Ablas wenig schafft,
Vnd hettst verheissen kloster leben,
165 der selbigen   168 auch] nun

Da must der Esel beichten auch,
170 Den hielten sie bed vor ein gauch,
Er must sich vor bedencken woll,
Was er den beyden Beichten soll.
Als er sich nun hatt wol bedacht,
Was er fúr laster hett vollnbracht,
175 Da fellt jhm inn ein schwinde that,
Begert darúber guten rhat,
Er sprach, Ich hab ein bóß gewissen,
Ich hab ein mal mein Herrn beschissen,
Das klag ich euch mein lieben Hern,
180 Wiewol ich sorg, jhr werdt nicht gern,
Ein solche súnd vergeben mir.
Sie sprachen laß nicht grawen dir, [40]
Sag vns nur her, wies sey ergangen,
Du kanst noch wol genad erlangen.
185 Der Esell fing zu beichten an,
Mein herr der war ein karger man,
Bey dem fúrt ich ein hartes leben,
Er wolt mir nicht zufressen geben,
Was ich euch sag, das ist kein tandt,
190 Er zog mit mir fern vber landt,
Da ich eins abendts hatt gefast,
Vnd must mit einer schweren last
Des andern tags beladen sein,
Vnd leyd vor hunger grosse pein,
195 Wie ich nun hatt ein berg zusteigen,
Vnd must im weg schier bleiben leigen,
Da furt mich mein Herr an eim zaum,
Das ich jhm kundt gefolgen kaum,
Das stroh, das er in schuhen hatt,
200 (Wiewol michs warlich wenig batt)
Das nam ich, als heraussen guckt,
Vnd hab es hinder jhm verschluckt.
Das hat mein Herr noch nie erfarn,
So dúrfft ichs auch nicht offenbarn,
205 Er hett mich sonst erschlagen gar,

172 den zweien 173 Da er 175 gschwinde 181 sunde
189 euch beicht,

Das ist mein gröste sünd fürwar,
Möcht ich dauon erlöset sein,
Mich deucht, mein sach stünd wider fein,
Kündt ich den Ablaß auch erlangen,
210 Den Herr Wolff hat vom Bapst empfangen,
So wölt ich gern thun, was ich kündt,
Das ich erlöst würd von der sündt. [41]
Sie sprachen, das ist warlich schwer,
Die sünde wirdt dir nimmermehr
215 Kein Bapst vergeben hie auff erden,
Drumb kanstu nimmer selig werden,
Dein sünd die ist doch viel zu groß,
Der Bapst kan dich nicht sprechen loß,
Du bist deim Herrn gewest vntrew,
220 Vnd wann du hettst ein ewige rew,
So kündt man dir nicht helffen drauß,
Drumb ists gantz vnd gar mit dir auß.
Dann denck du jhm doch selber noch,
Ob du nicht habst gesündigt hoch,
225 Was meynstu, das drauß worden wer,
Wann du deim Herren vngefehr
Die fersen hetst gebissen ab?
Drumb sagen wir du arger knab,
Das ich der Löw, vnd Wolff mein Knecht
230 Dich werden straffen hie mit recht,
Es kost dich heut dein leib vnd leben,
Es kan vns niemandt widerstreben.

¶ Morale.

Es geht nicht anders inn der welt,
Denn wie man hie den Esel helt,
235 Das man fein durch die finger sicht,
Wann durch die grossen Herrn geschicht,
Ein schendtlich that, All büberey

---

236 *Dat ueniam coruis, uexat censura columbas. Iesus Sirach cap. 13.*

---

210 = Den yhr von Römern habt empfangen, 213 warlich, das ist 218 Wir könden dich 225 Wie meynstu, was 228 böser knab 230 hie fehlt.

Die mögen sie vollnbringen frey,
Vnd wenn ein armer hat gethan
240 Ein kleine sünd, so muß er dran,
Mit dem kan man nicht dispensiern, [42]
Vnd niemandt will jhn absoluiern.
Doch soltu nicht darumb verachten
Die böse herrschafft, sonder trachten,
245 Das du dich haltst, wie sichs gepürt,
Vnd ob dein Herr ein leben fürt,
Das bübisch ist, so hüt du dich,
Es ist mit dem zuuiel, das sich
Dein herr also versündigt sehr,
250 Bitt du Gott, das er sich beker,
Vnd richt bey leib kein auffruhr an,
Darauß nichts gutes folgen kan.
Da wiltu sein ein frommer man,
Vnd dein Herr hat dir vnrecht than,
255 Vnd weyß von dir kein vbelthat,
So leid, wie Christ gelitten hat,
Das wirdt gerewen nimmer dich,
Vnd wirst Gotts Kindt sein ewiglich.*)

¶ Hieher gehört auch das Morale der siebenden
Fabell, das sich ein jeglicher zu
seins gleichen halte.

245 *Contra sediciosos.*

241—245 = 241 I Da kan man nit mehr dispensiern,
so kan man auch nit absoluiern,
So spricht man das sei Got geklagt,
dauon sei itzt genug gesagt
v Man redt von bößen hie allein,
das nit der tolle pöffel mein
Man muß also die herrn verachten.
es soll ein ieder selber trachten,
Das er sich halt, wie sichs gepürt.

246 Ob schon dein 248 dem genug daß 251. 252 fehlen.
253 Vnd so du bist eyn 254 Herr will dich greiffen an
256 Christus 258 wirst bey Gott sein *) das folgende
fehlt.

Von einer Geyß, vnd einem Wolff

Die 12. Fabel.

MAN sagt von einer alten Geyß,
Wiewol man eigentlich nit weyß,
In welchem land es sey geschehn,
So hab ichs selbst auch nicht gesehn,
5 Im Schweitzerlandt ists freilich nicht [43]
Geschehen, das ist außgericht,
Weil man da selbst kein Wolff nicht leidt,
Ich halt, es soll von Fuld nicht weit
Geschehen sein im Nassewer landt,
10 Daselbst ist mir ein Stadt bekant,
Die hat jhrn namen von der Geyß,
Wie ich dasselbig noch wol weyß,
Wann man von Fuld gen Eisenach
Will gehn, vnd kómpt schier biß gen Fach,
15 So ligt die Stadt zur rechten handt,
Mit namen Geyssen wirdt genant,
Nicht fern von dannen, halt ich frey,
Das diß geschicht geschehen sey.
So wóllen wir nun zeygen an,
20 Was doch die gut Geyß hab gethan.
Die Geyß die hatt ein eygen hauß,
Als sie nun in das feldt hinauß
Wolt weiden gehn, gedacht sie woll, [44]
Der Wolff ist aller schalckeit voll,
25 Drumb sagt sie zu jhrm Bócklein zart,
Ich hab die haußthür wol verwart,
Bey leib seh zu, laß niemandt ein,
Du aller liebstes Bóckelein,
Vnd vnter des sey still vnd frum,
30 Hút wol, biß das ich wider kum,
Ich will gehn bey den Weidenpfadt,
Vnd will mein báuchlein essen sat,
Das ich dir bring den Memm voll milch,

12, 1 *Quam salutare sit obedire parentibus.*
25 *Cura parentum erga prolem.*

Das ich das thu, ist recht vnd billch.
35 Der Wolff verborgen stundt hie auß,
Vnd hört die alt Geyß für dem hauß,
Er dacht, die sach wirdt werden gut,
Ich werdt noch haben guten mut,
Vnd vberkommen glück vnd heyl,
40 Das Böcklein wirdt mir noch zutheil.
Da harrt er bey ein halbe stund,
Vnd kaum so lang geharren kund,
Biß er gieng auß dem aln herfür,
Vnd macht sich vor der Geyssen thür,
45 Vnd fieng als baldt zu klopffen an,
Vnd meynt, jhm wurd baldt auff gethan,
Vnd rieff (wie er viel schalckheit weyß)
Als ob er wer die alte Geyß,
Vnd sprach, Mein liebstes Böcklin zart,
50 Ist auch die thür noch wol verwart
Vorm bösen Wolff? Nun laß mich ein
Du aller liebstes Böcklin fein,
Ich kom jetzt von dem Weidenpfadt, [45]
Vnd hab gemacht mein bäuchlin sat,
55 Den memm voll milch hab ich dir bracht,
Vnd jmmerdar an dich gedacht,
Vnd ist auch billch, das ich das thu,
Dann mir nichts lieber ist dann du,
Ich wölt kein grösser freud erleben,
60 Dann das ich dir den memm solt geben.
Da gieng das jung Böcklein herfür,
Vnd trat gemach biß an die thür,
Gedacht, obs auch dein mutter sey?
Wers nur nicht eitel büberey,
65 Es redt schier wie mein Mütterlein,
Wie kan sie so baldt kommen sein?
Da sah es durch den riß hinauß,
Vnd siht den Wolff stehn für dem hauß,
Vnd spricht, du kömpst mir nicht hierein,
70 Du bist doch nicht mein mütterlein,
Drumb will ich dich nicht lassen ein,

---

70 *Obedientia filiorum.*

Du redst wol, wie die mutter mein,
Vnd möchtst doch wol ein mörder sein,
Du sihst mich an durch diesen riß,
75 Als ob du habst ein Wolffs gebiß,
Du fehlst, ich komm dir nicht zutheil,
Mein leben ist mir noch nicht feil,
Ich wart, biß das mein mütterlein
Herkömpt, die will ich lassen ein,
80 Dann kinder solln gehorsam sein.

¶ Morale.

Ihr kinder solt diß Böckelein,
Euch vnterweisen lassen fein, [46]
Gott wirdt euch glück vnd heyl bescheren,
Wann jhr die eltern halt in ehrn,
85 Darüber wirdt euch Christus geben,
So jhr auch gläubt, das ewig leben.

Von einem Wolff, vnd einem gemalten Haupt

Die 13. Fabel.

IN eines Malers werckstadt kam
Ein Wolff gegangen, der war zam,
Vnd wie ein mensch, mit seinem mund
Gewehnt war, das er reden kund.
5 Man sagt, es sey ein Fuchß gewesen, [47]
So hab ich von eim Wolff gelesen.
Es habs nun gleich ein Wolff gethan,
Oder ein Fuchß, da ligt nicht an.
Der Wolff sah in des Malers hauß
10 Ein Haupt, das war nur vber auß
Gemalt, mit solcher schönen pracht,
Als hetts Laux Maler selbst gemacht.
Der Wolff schawt jhe lenger, jhe mehr
Das bildt, vnd sich verwundert sehr.

---

13 1 *Contra hypocrisin.*

---

13 = Eyn gût bûch von der Ehe ꝛc. 1536. Ciij^b (44 Verse): 6 eynem 8 ligt auch nit

15 Zuletzt fing er zu reden an,
Nun hab ich doch noch nie kein Man,
Mit ſolchem ſchónen angeſicht
Mein leben lang geſehen nicht.
Darnach gieng er náher hinan,
20 Das ſchóne Haupt zuſehen an,
Wie er hatt acht auff ſeinen mundt,
Vnd merckt, das er nicht reden kundt,
Da ſprach er, das iſt warlich fein,
Du ſtehſt allda nur zu eim ſchein,
25 Pfey dich an, du heyloſer tropff,
Du biſt ein grober Eſels kopff,
So lang ich hie geſtanden binn,
Gedacht ich ſtets in meinem ſinn,
Kein weiſer menſch wer, weder du,
30 Vnd weiſt viel weniger, dann ein Ku,
Der Bildtſchnitzer hat dich gemacht,
Vnd in des Malers werckſtadt bracht,
Das er dich ſolt alſo formiern,
Vnd muſt die leut ſo fein vexiern
35 Mit falſchem ſchein. Ach pfey dein ſtirn, [48]
Du haſt weder vernunfft noch hirn,
Es iſt ſchad bey dem ſterben mein,
Das du ſo húbſch gemalt ſolt ſein.
Ich bin fúrwar auch ſelber grob,
40 Das ich dir gab ein ſolches lob,
Vnd vrtheilt dich nur nach dem ſchein,
Vnd bin alſo betrogen fein,
Drumb will ich mich hernach fúrſehn,
Es ſoll mir nicht mehr not geſchehn.*)

¶ Morale.

45 Wann du ein ſchóne perſon biſt,
Vnd keine tugendt inn dir iſt,
So hat dich dein geſtalt verſtelt,
Das niemandt etwas von dir helt.

19 er mehr hinan 20 ſchón 24 ſtehſt alda nur zu eynem 25 -- Ach pfei dich an du rechter tropff, 28 Meynt ich fúrwar in 33 alſo ſolt 43 fúrthin *) Es folgt nur noch: Das Morale find man in meinen fabeln.

Ist einer hübsch vnd from daneben,
50 Vnd führt ein fein vernünfftig leben,
Der ist zwifeltig hübsch vnd schon,
Vnd ist ein edle, werde kron.
Sunst stehts viel feiner, heßlich sein,
Vnd from daneben, weder fein,
55 Vnd gifftig, vnd im hertzen faul,
Vnd welcher hat ein schampffer maul,
Vnd fehrt daher mit stoltzem pracht,
Vnd will von allen sein geacht,
Der ist dennoch ein rechter schelm,
60 Wann er schon trüg ein gülden helm,
Vnd wer er noch so hoch geborn,
Hat er sein Adel doch verlorn.
Drumb hör zu lieber Edelman,
Nem diese lär mit demut an, [49]
65 Denck nicht, das dir all büberey,
Vmbs Adels willn erleubet sey.
Dann wann mutwill den Adel ziert,
Vnd sonst kein besser frucht gebiert,
Dann alle gute lär verachten,
70 So kanstu zwar wol selbst betrachten,
Was doch zuletzt darauß wöll werden,
Nemlich, der gröste bub auff Erden,
Der muß der aller edelst sein,
Dann stund der adel mechtig fein.
75 Was rhümstu dich des Adels dann?
Vnd sprichst, du seist ein Edelman,
Vnd rhümst dich des Adels allein,
Der dir mit vielen ist gemein?
Sprichstu, Ich hab ein köstlich Pferdt,
80 Das Pferdt macht nicht den Adel werdt.
Sprichstu, Ich hab ein gülden Zaum,
Der Zaum mach edel, glaub ich kaum.
Sprichstu, Ich hab ein gülden Sadel,
Der Sadel macht nicht gut den Adel.
85 Du sprichst, Ich hab ein feines Schloß,

59 *Contra ignobiles nobiles. Non faciunt equum meliorem aurei freni.*

Wann du darzu hettst tausent Roß,
Ja auch das Türckisch Keyserthumb,
So bistu noch nicht Edel drumb.
  Sprichstu, Ich sauff ein grossen Wein,
90 Daher kanstu nicht Edel sein,
Der nam stünd dir wol besser an,
Das man dich hieß ein Eselman,
Dann wann das sauffen edel macht,
So hat vorlengst zu wegen bracht, [50]
95 Ein Ochß den Adel, vnd ein Kuh,
Die wern wol edler weder du,
Ja freilich sind sie edeler,
Darumb, das sie nicht trincken mehr,
Dann jhr natur wol leiden mag,
100 Du seuffst die nacht auch zu dem tag,
Vnd schwerst Gotts tauff, Gotts Sacrament,
Dardurch wirdt Gottes ehr geschendt,
Sein blut, sein marter, wunden, pein,
Muß deines schwerns ein vrsach sein,
105 Redst schampffer wort von hurerey,
Als ob kein Gott im himel sey.
  Drumb wie Esau der erstgeborn,
Hat seine erst geburt verlorn,
Also dem Adel auch geschicht,
110 Das er sich machet selbst zu nicht.
  Die bösen buben meyne ich,
Wer sich findt schuldig, besser sich,
Ein guten frommen Edelman
Will ich nicht angetastet han,
115 Ja wolt jhn lieber helffen preisen,
Vnd wo ich köndt, groß ehr beweisen.
  Drumb will der Adel höher schweben
Dann ander leut, so muß er leben
Ehrlich, vnd gut exempel geben,
120 Vnd allezeit nach tugent streben,
So sind sie hochgeborne Herrn,
Vnd leuchten wie der morgenstern,
Vnd sind des armen volcks lucern,
Ein solchen Adel lob ich gern. [51]

125 Den Jungfrawen seis auch gesagt,
Ist eine nun ein schöne magt,
So seh sie zu, das sie sich halt
Also, auff das jhr fein gestalt,
Durch feine, züchtige geberd,
130 Vnd erbarkeit viel schöner werd,
Das merck du schönes Jungfräwlein,
Laß dirs mit ernst gesaget sein.
Vnd die du bist ein schönes Weib,
Gedenck vnd halt keusch deinen leib,
135 Es ist etwas, das du bist fein,
Die zucht laß dir viel lieber sein.

Ouidius.

Si mihi difficilis formam natura negauit,
Ingenio formæ damna rependo meæ.

Idem.

Ingenij dotes corporis adde bonis.
Forma bonum fragile est, quantumque accedit ad annos
Fit minor, et spacio carpitur illa suo.
Nec semper uiolæ, nec semper lilia florent,
Et riget amissa spina relicta rosa.
Et tibi jam uenient cani formose capilli,
Jam uenient rugæ quæ tibi corpus arent.
Jam molire animum qui duret, et astrue formam,
Solus ad extremos permanet ille rogos.
Nec leuis ingenuas pectus coluisse per artes,
Cura sit, et linguas edidicisse duas.

Idem.

Ergo age fallaci timide confide figuræ,
Quisquis es, atque aliquid corpore pluris habe. [52]

Bias.

In speculo teipsum contemplare, et si formosus apparebis, age quæ deceant formam. Sin deformis, quod in facie minus est, id morum pensato pulchritudine.

---

125 *Morale für weiber und Jungfrawen.*

Von einem Bawern, vnd einer Schlangen

Die 14. Fabel.

DJE Vogelsberger sagen frey,
Das diß bey jhn geschehen sey,
Dauon ich jetzundt schreiben will,
Drumb hört mir zu, vnd schweiget still,
5 Es sitzt daselbst ein frommes Menchin,
Das heißt mit namen Dietzenhenchin,
Sein Weiblin heißt mit namen Krein,
Es soll fürwar geschehen sein,
Drumb ichs nicht vor ein Fabell sag, [53]
10 Sie leben beyd auff diesen tag.
Das Weiblin kundt sichs nicht erwern,
Sie must ein Kindelein gebern,
Das Männlin sah vbel zun sachen,
Weil es hatt noch viel Häws zu machen,
15 Drumb wolts jhm vngelegen sein.
Er sprach zum Weib, Ach liebe Krein,
Was machstu doch? was zeihstu mich?
Nicht machs kindt jetzt, das bitt ich dich,
Du sichst, das wir mühselig sind,
20 Vnd wilt jetzundt machen ein kindt,
Ach liebe Krein, verzieh die sach
Ein kleine weil, vnd thu gemach.
Es soll vom selben Bäwerlein
Was nach folgt auch geschehen sein.
25 Es fandt in einem Winter kalt,
Das Bäwrlein in dem grossen Waldt,

14, 1 *Contra ingratitudinem.*

14 = 7 U (37 Verse):
1—26 = 1 1 Ob dich gelust, so glaub daran,
man sagt, es söll zu Landzehan
Im Vogelsberg geschehen sein
das selbig volcklin helt sich fein
v Vnd gleubt ans Euangelium
dadurch die sünder werden frum.
Es ist gewest ein winter kalt
da findt ein Bawer im Aptswalt

Ein Schlang im schnee, die war schier todt,
Vnd leyd vor kälte grosse not,
Das Bäwrlein war so schlecht vnd gut,
30 Thet jhr kein leyd, wie mancher thut,
Sonder hub sie auff auß dem schne,
Vnd war jhm mit der Schlangen weh,
Er bracht sie mit sich in sein hauß,
Vnd zog sie auß dem ermeln rauß,
45 Vnd legt sie bey ein grosses fewr,
Dann holtz ist daselbst nimmer thewr.
Wie nun die Schlang lag bey der glut,
Erholt sie wider jhren mut,
Des giffts kam jhr souiel dauon, [54]
40 Des kriegt das Bäwrlin bösen lohn,
Das gifft schütt sie baldt von jhr auß,
Vergifftet jhm das gantze hauß.
Das Bäwrlin lieff herzu so baldt
Vnd sprach, das dein der henger waldt,
45 Hab ich kein andern danck von dir,
Dann eitel gifft, das gibstu mir?
Das Bäwrlin seumpt sich auch nicht lang,
Erwischt gar baldt ein lange stang,
Vnd sprach, Das dich das falbel an,
50 Wiltu tödten mich armen man?
Ich hab erhalten dir dein leben,
Vnd wilt mir sölchen lohn dran geben?

¶ Morale.

Ich halt kaum, das auff erden sey

32 *Misericordia.* 40 *Ingratitudo.*

29 Der Bawer
35—38 = Vnnd legt sie bey das fewer hin
vnd rafft ein großen arm voll spin,
Vnd macht der schlangen ein große glut,
das, da die schlang erholt ihrn mut.
40 Des nam der Bawer 42 Vergifftigt 43 Der Bawer
44 der teuffel walt, 47 Der Bawer seumpt sich da nit
49—52 = Belaus das dich ge das falbel an,
wiltu tödten mich armen man,
vnd ich dein leben erhalten han?
53—56 fehlen.

Ein grösser schand vnd búberey,
55 Dann wann ein mensch vndanckbar ist,
Vnd aller wolthat gantz vergist,
Noch kompt es offt, das du dem gut
Erzeigst, der dir dann vbels thut,
Vnd du also fúr dein wolthat,
60 Empfengst von jhm gar kleinen rhat. [55]

Von einem Jaghundt

Die 15. Fabel.

Es hatt ein Herr ein guten Hundt,
Der alters halben nicht mehr kundt,
Ein Hasen halten, wann sein Herr
Jhn mant, kund er nicht lauffen mehr,
5 Vnd ob er gleich ein Wildt erlieff,
Wann jhm sein Herr so hart zu rieff,
Vnd er sich eilt, vnd war nicht faul,
So hatt er da kein zenn im maul,
Den Hasen kundt er nicht behalten,
10 Des muß deiner der Teuffel walten,
Sprach da sein Herr, ein zornig man,
Der Hundt sein bestes hatt gethan,
Noch schalt er jhn, vnd schlug jhn sehr.
Da sprach der Hundt, Ach lieber Herr,
15 Jch bin nun alt, Was zeihstu mich? [56]
Jch habs doch nie verdient vmb dich.
Da ich war jung, thet ich das best,
Vnd kundt die Hasen halten fest,
Jch ließ mich nie kein múh verdriessen,
20 Vnd hofft, ich sólts hernach geniessen,
Wann ich wurd alt, vnd nicht mehr kúndt,
Das ich als dann gnad bey dir fúndt.
So seh ich nun das widerspill,

15, 1 *Iterum contra ingratitudinem.*

57 Es kompt gar offt 60 keinen rat.
15 = 15 U (56 Verse): 4 mant] hetzt 5 Vnd wann er schon eyn 6 = Da yhm sein herr also zůrieff. 10 dein auch der 11 da] bald 12 = Der hundt der hatt sein best gethan, 14 schall 17 Wo hab ichs ye 20 Vnd meynt,

Vnd merck leider was werden will,
25 Das man des will kein gnad nicht han,
Des man nicht mehr geniessen kan.
Da ich noch jung war, vnd gerad,
Vnd war dir dazumal kein schad,
Da hatt ich grosse gunst bey dir,
30 Weil ich nun alt bin, so weh mir.
Wann du nun werst ein danckbar Man,
So wurdestu gedencken dran,
Wie ich bey meinen jungen tagen,
Dir kundt gar offt ein Wildt eriagen,
35 Vnd war dir lieb, Jetzt wers auch fein,
Das ich genöß der iugendt mein,
Nun ich nicht binn ein werder gast,
So geh, vnd henck mich an ein ast,
So hastu mir genug gethan,
40 Vnd bleibst doch wol ein erbar man
In dieser bösen schnöden welt,
Kein frommer aber von dir helt.

¶ Morale.

Wie meynstu aber vmb den Hundt,
Ob er nicht red den rechten grundt? [57]
45 Gibt er seim herrn nicht recht bescheyt,
Da er strafft sein vndanckbarkeit?
Ghets nicht also zu inn der Welt,
Das niemandt trew beim andern helt?
Es laut wol schendlich, das mans sag,
50 Noch ligt es all zu klar am tag,
So lang bistu eyn lieber man,
Die weill man dein geniessen kan,
Vnd wann dirs dann am gut gebricht,

25 *Nil nisi quod prodest, charum est.* 30 *Inuidiosa uetustas.* 37 *Est aliqua ingrato meritum exprobrare uoluptas.* 47 *Turpe quidem dictu, sed si modo uera fatemur, Vulgus amicitias utilitate probat. Donec eris fœlix, multos numerabis amicos, Tempora si fuerint nubila, solus eris.*

35 Jetzt] nun 41. 42 fehlen.

So denckt man deiner wolthat nicht,
55 Ja wann dein sach steht wol vnd fein,
So werden viel freund vmb dich sein,
So baldt es dir wirdt vbel gehn,
So werden wenig bey dir stehn.

Von der Berge geburt

Die 16. Fabel. [58]

Es ist nicht lang das diß geschah,
Das man die Bawern lauffen sah
Auß manchem land, mit grosser zal,
Zu einem Berg bey Grimmenthal,
5 Da gab man für ein new geschrey,
Nach dem die red sind mancherley,
Wie das ein Berg geberen wöll,
Darumb sich niemandt säumen söll.
Da kamen sie mit grosser macht,
10 Der ein mit sich ein Büchssen bracht,
Die selber fewer schlagen kundt,
Vnd hatt ein Kittel der war bundt.
Der ander bracht ein Hellepart,
Vnd war geschickt zu dieser fart,
15 Er kam, vnd schnaubt gleich wie ein gaul,
Vnd zoh ein zwickbart bey dem maul,
Der war einr eln lang, oder drey,
Vnd sah als käm er auß Türckey.
Der dritt ein grosser Landtsknecht war,
20 Vnd brangt daher, als wer ers gar,
Weil er ein schweren kolben trug.
Der vierdt hielt sich vor andern klug,
Derselb mit namen Döner hieß,

55 Vnd wenn 57 Vnd wenn es
16 = 14 U (94 Verse): 3 mit] im (mit U_1) 7 ein] der 9 Sie kamen dar mit 12 Vnd trůg 13 trug 15 = Der selb gesell war auch nit faul,
17–28 = 17 1 Der dritt eyn grossen kolben trůg,
der vierd hielt sich fürn andern klůg,
Dieweil er fürt zwey waffen fein,
eyn armbrust vnd eyn schefselein

Vnd sich fürwar beduncken ließ,
25 Er wer kein Saw, Er war nicht faul,
Vnd bracht mit sich ein bleien kaul,
Hat noch darzu zwey waffen fein,
Ein Wurffbart, vnd ein Schöffelein,
Vnd rheyt auff einem muttergaul.
30 Da kam der fünfft, vnd war nicht faul, [59]
Vnd bracht mit sich ein lange stang,
Nach diesem seumpt sich auch nicht lang,
Der sechst, der war zornig vnd stoltz,
Vnd bracht mit sich ein ströern boltz.
35 Der siebendt war ein strenger man,
Vnd hatt ein höltzern Pfantzer an.
Da kam der acht vnd bracht ein flegel,
Darnach der neundt mit einem Schlegel.
Der zehendt mit dem Eisen hut,
40 Der trug ein Messer das war gut,
Allein thet jhm das viel zu leyd,
Das jhm zubrochen war die Scheyd,
Er wolt sie gleichwol lassen placken,
So must er sich von dannen packen,
45 Dieweil der hauff so forchtsam war,
Vnd sich besorget grosser fahr,
Als wurd der Berg nun baldt gebern,
Der eilfft kundt wol box marter schwern,
Der zwölfft schwur bey dem Sacrament,
50 Vnd flucht darzu fünff Element,
Frantzosen, Veltin, Kóres rauch,
Vnd sah nicht vngleich einem Gauch,
Auff erdtrich kundt er sonst nichts mehr,
Dann das er schwur box marter sehr,

---

30 Der fünfft der kam vnd
33—39 = 33 I Der fünfft, der hatt eyn pfantzer an,
man hielt yhn für eyn strengen man,
Dieweil er mit sich bracht eyn flegel,
der sechst fürt eyn grossen schlegel.
V Der siebend mit dem eisenhût,
46 besorgten 47 = Dieweil der berg wolt nun gebern, 48 Der acht 49 Der neündt 50 = Der zehend flûcht fünff element.
51—62 fehlen.

55 Darzu hatt er ein wüste Hur,
Die jmmerdar Genß leiden schwur.
  Diß sind die Hauptleut inn dem heer,
Ein jeglicher mit seiner Wehr,
Das ander Volck war auch bereyt,
60 Ein jeglicher hatt sein bescheidt, [60]
Was er vor Waffen tragen solt,
Kein Bawer da der letzt sein wolt,
Viel ärt, viel Kärst, viel Knüttel schwer,
Sah man tragen inn diesem Heer,
65 Vnd hawen, Helleparten, Spies,
Der Bawern viel man bringen hieß.
  Es warn ein theil auß Osterreich,
Ein theil war auß dem Westerreich,
Vom Hegaw, Rinckaw, Wedderaw,
70 Vom Brißgaw, Allgaw, Hennegaw,
Vom Schwartzwaldt, Hartzwaldt, Behmerwaldt,
Vom Odenwaldt, vnd Steygerwaldt,
Vom Rheinstram, vnd vom Vogelsberg,
Vnd dorther von sanct Gottharts berg,
75 Auß Merhern, Vngern, vnd auß Poln,
Auß Sachssen, Hessen, vnd Westpholn,
Auß Bayern, Elsaß, Lottringen,
Auß Foitland, Meissen, Thüringen,
Auß Schwaben, vnd auß Franckenlandt,
80 Auß Liflandt, Jslandt, Engellandt,
Auß Franckreich, vnd Jtalia,
Auß Flandern vnd Hispania,
Auß Brabandt, Holandt, Ventelandt,
Auß Seelandt, vnd Pilappen landt,

63 ärt vnd kärst   65 = Vil schöppen, schauffeln, hauwen, spieß,
67—92 = 67 I Es waren eyn teyl auß Westerreich
es waren eyn teyl auß Osterreich.
Es war eyn teyl auß dem Rinckaw,
auß Sunckaw, Brißgaw, Wedderaw,
V Auß Behem, Hungern, vnd auß Poln,
auß Sachsen, Hessen, vnd Westfoln,
Auß Schweytzen hatt man vil gesandt,
auß Schwaben, vnd auß Francken landt.

85 Auß Pomern, Preussen, vnd auß Schweden,
Auß Dennmarck, Marck, vnd auß Norweden.
Man sagt das auch darkommen sey,
Ein grosse schar auß Barbarey,
Das sie ehr wolten legen ein,
90 Da will ich nun nicht wider sein. [61]
Die Schweitzer haben auch gesandt,
Ein grosses volck auß jhrem landt.
Es kamen auch in diesem heer
Viel Weiber, die sich forchten sehr,
95 Vnd trugen sicheln in der handt,
Fraw Hulda hatt sie außgesandt.
Als sie nun kamen an den Bergk,
(Mein red ein jeder eben merck)
Da stunden jhn die har zuberg,
100 Sie schrien, hilff du liebe Merg,
Den gantzen Berg vmbgaben sie,
Ein solch geschrey gehort man nie,
Man sorgt, der Berg wurd baldt gebern
Ein Rysen, der wurd alls verhern,
105 Vnd alle welt verderben gar,
So stundt nun da die gantze schar,
Zuwarten, wenn er käm herauß,
Zuletzt da ghuckt herfür ein Mauß
Mit jhrem kopff, Da hebt sich an,
110 Ein groß gelächt bey jederman,
Man hatt sich schier zu todt gelacht,
Das hat ein mauß zuwegen bracht.

¶ Morale

Es soll sich keiner nimmermehr,
Bewegen lassen all zu sehr,
115 Wann einer bringt ein new geschrey,
Die Leut erdichten mancherley,
Man findt offt einen beweln schwetzer,
Der manchen armen macht zum Ketzer.
Drumb seh man sich gar eben für, [62]

96 Vns liebe frawe hatt 97 Da sie 102 erhört 110 gelächt] geschrey 111 zu todt] entzwey

120 Es sind schon jetzundt vor der thür,
Viel newer lerer in der Welt,
Die man für Ketzer billich helt,
Drumb niemand leichtlich glauben solt,
Was gleißt, das ist nicht alles goldt,
125 Die heilge Tauff vnd Sacrament,
Die werden leyder jetzt geschendt,
Vnd wer die wol verachten kan,
Der wirdt gesetzt gleich oben an,
Die wöllen wir jetzt lassen farn,
130 Gott wirdt jhr thorheyt offenbarn,
Vnd hat es schon zum theil gethan,
Wie man an Schwermern mercken kan,
Wann sie die leut han wol verfurt,
So find sich dann die Meuß gepurt.

Von den Tauben, vnd dem Habich

Die 17. Fabel.

ES ist geschehn für langer zeit,
Da hatt der Weih ein grossen neidt,
Ein grossen zorn auff alle Tauben,
Vnd fuhr im land vmbher zuklauben,
5 Es kundt kein sicher für jhm sein,
Zuletzt die Tauben sahen drein,

17, 1 *Satius esse præsentem ferre calamitatem, quam stulta mutatione calamitatem duplicare.*

129 = Die lassen wir yetzunder farn, 132 an Schwermern] am Zwingle. — In U_1 sind die Verse 125—128 und 131—134 ausgelassen.

17 = 13 U (42 Verse):
1 = 1 I Die wedderawer wissens wol,
deshalben niemand zweifeln soll,
III Es ist geschehen vor langer zeit,
Zwischen 6 und 7 =
6 II Bestimpten yhn eyn eygen tag,
eyn eygen platz wie ich euch sag.
Der ligt nicht ferne von Bruchenbrucken,
daß sie versehen alle lucken.

Das sie nicht müsten immerdar
Vorm Weihen stehn inn sölcher fahr,
Ein Schirmherrn wolten sie erweln, [63]
10 Der solt dem Weih wol anderst streln.
Da wurden sie mit ein zu rhat,
Vnd folgten bald auch mit der that,
Der Habich solt jhr Schirmherr sein,
Sie hattens warlich troffen fein,
15 Sie wolten bessern jhre sach,
Vnd vberkommen gut gemach,
Vnd habens doch verderbet gar,
Vnd müssen stehn in grösser fahr.
Der Habch nam baldt die Herrschafft an,
20 Fürwar er war ein schwinder Man,
Er treib mit jhn groß vbermut,
Gleich wie der Storck den Fröschen thut,
Also ficht er die Tauben an,
Nun haben sies jhn selbst gethan.

¶ Morale.

25 Es will sich mancher wol versehn,
Wie hie den Tauben ist geschehn, [64]
Vnd führt sich selbst in grosse fahr,
Dann wirdt er allererst gewar,
Wie er so sehr genarret hot,
30 Vnd sich gesteckt in grosse not,
So wirdt als dann das Sprichwort war,
Vnd seine thorheit offenbar,
Wann einr dem regen will entgehn,
Der muß im wasser fahr bestehn,
35 Ob er dem regen wol entleufft,
Das er im Wasser doch erseufft.

¶ Hieher gehört auch das Morale der fünfften Fabel.

15 *Incidit in Scyllam cupiens uitare Charybdim.*

8 in angst vnd fahr, 11 werden 13 Habich der 20 gschwinder 21 trieb mit yhr 23 sicht 33 Welcher dem

Vom vöglin Cassita

Die 18. Fabel. [65]

ICH hab in Aulo Gellio
Ein Fabel funden, laut also.
Ein man geborn inn Phrygia
Esopus, von der Cassita
5 Ein schöne fabel hat gemacht,
Der billich wardt für weiß geacht,
Dieweil er kundt mit guten schwencken,
Der menschen hertzen viel mehr lencken,
Zu guten sitten in der Welt,
10 Dann die man für die Weißten helt,
Vnd farn nur mit geschwindigkeit,
Esopus mit bescheidenheit
Fein höflich, mit lachendem mund,
Der menschen sinn erweichen kund,
15 Vnd hat die leut also ergetzt,
Das er nichts schampffers hat geschwetzt,
Pflegt nicht wie etlich tolle Narrn,
Zufaren mit dem Säwkarn,
Ein reinen mundt hat er gehabt,
20 Mit grossen tugenden begabt,
Des sagt man jhm noch lob vnd ehr,
Vom Vöglin Cassita schreibt er,
Zur zeit, wenn nah die Erndte ist,
So hat es inn der Frucht genist,
25 Vnd seine jungen sind schier flück,
Nun hat das Vöglin auff eim stück,
Darauff die Frucht schier zeitig war, [66]
Genistet, vnd stundt in der fahr
Fürn schnittern, wann sie kämen schier,
30 Die Frucht zuschneiden mit begier,
Vnd seine jungen noch zur zeit
Nicht wol gefliegen kundten weit,
Drumb sich Cassita wol bedacht,
Vnd hatt auff seine jungen acht,
35 Vnd war das Vöglin klug vnd weiß,
Wann es wolt fliegen nach der speiß,

Befahl es seinen jungen fein,
Das sie solten sorgfeltig sein,
Vnd sprach, Ihr solt mir jmmerdar,
40 Acht haben, ob jhr werdt gewar,
Das jemandt was redt oder thut,
Das solt jhr mir bey ewrem blut,
Verhelen nicht, vnd sagen an,
So habt jhrs euch zugut gethan,
45 Das laßt euch also sein befohln,
So will ich euch nun zessen holn.
Wie nun Cassita hatt vermahnt,
Sein jungen, hatt jhn recht geahnt,
Ein stund war hin vnd nicht viel mehr,
50 Da kompt mit seinem Son daher
Der Man, des dieser Acker war,
Die jungen wurden sein gewar,
Vnd hatten auff jhn eben acht,
Des schneidens ward so baldt gedacht.
55 Der man sprach zu dem Son, Wolan,
Wir müssen mit der sichel dran,
Wir haben nun nicht lenger weil, [67]
Derhalben soltu gehn mit eil,
Zu Schlarn von Kleinendentelum,
60 Vnd bitt jhn das er morgen kum,
Zum Faulen Fritzen geh mir auch,
Der ist zu mal ein guter gauch,
Er wird mich freilich jetzt nicht lassen,
Geh auch zum Schlemmer ann der strassen,
65 Zu diesen dreien soltu gehn,
Vnd hörn ob sie wölln bey vns stehn,
Vnd sprech, Es sey mein freundlich bitt,
Nach dem es ist ein löblich sitt,
Das gute freund fein in der not,
70 Einander helffen frü vnd spot,
Das sie wölln komen morgen früh,
Ehe dann gemolcken sind die küh,
Vnd von dem hirten in die weyd,

39 *Cura parentum erga prolem.*

Getrieben alſo ſie beſchend,
75 Vnd noch ein wórtlin zu jhn ſag,
Zu mitternacht, zu mittem tag,
Wóll ich jhn helffen wo ſie mein
Bedórffen, ſoll kein zweiuel ſein.
  Der Son dem Vatter antwort gab,
80 Was ich von euch vernommen hab,
Darinn ich lieber Vatter mein,
Will willig vnd gehorſam ſein,
  Die armen jungen Vóglin kal,
Vernahmen wol was er befahl
85 Seim Son, Sie dachten diß geſchicht
Das wóllen wir verhelen nicht,
Vnd vnſer Mutter zeygen an, [68]
Was wir von jhm vernommen han.
  Der Caſſita war wol gelungen,
90 Weil ſie fand ſpeiß fúr jhre jungen,
Ein klein zeit war ſie auß geweſt,
Da kam ſie wider inn das neſt,
Vnd frólich jhre jungen nert,
Dieweil jhr Gott hatt ſpeiß beſchert,
95 Die jungen ſelbſt auch fráwten ſich,
Dieweil jhn Gott genediglich,
Sein milte handt hatt auffgethan,
Zu reden baldt, ſie fiengen an.
  Du aller liebſtes Mútterlein,
100 Wir wóllen euch anzeigen fein,
Was wir jetzundt gehóret han
In vnſerm niſtchin von dem Man,
Der dieſen Acker ſchneiden will,
Er hat geſetzt ein kurtzes zill,
105 Zu ſchneiden wirdt er baldt anheben,
Vnd hat ſeim Son befehl gegeben,
Wir haben nun nicht lenger friſt,
Dieweil die Erndt vorhanden iſt,
(Sprach er) Vnd iſt jetzt eben zeit,

---

75 *Gratitudo.* 79 *Obedientia.* 85 *Obedientia et prudentia.* 93 *Qui dat escam omni carni.*

110 Das man auff diesem Acker schneit,
Derhalben ich nicht lenger mag
Verziehen, Geh noch diesen tag
Zu meinen Freunden, sag jhn an,
Das sie morgen von stunden an,
115 Auff diesen Acker kommen früh,
Ehe dann gemolcken sind die Küh,
Das sie dasselbig werden thun, [69]
Verseh ich mich zu jhn, mein Sun.
So bitten wir dich Mütterlein,
120 Du wöllst vns arme Vögelein
(Weil vnser keins noch fliehen kann,
Vnd hören nun wol, wie vnd wann)
Versorgen an ein andern ort,
Das wir nicht werden hie ermordt.
125 Die mutter sprach zu jhren kinden,
Auß meiner weißheit kan ich finden,
Dieweil er solchs befohlen hot
Sein Freunden, so hats noch kein not,
Ich weyß wol, daß sie kommen nicht,
130 Dann sölchs von freunden gern geschicht,
Doch solt jhr morgen haben acht,
Wes weiter werd vom Man gedacht.
Des morgens früh der Vatter kam,
Als er die Schnitter nicht vernam,
135 Da wartet er wol dritthalb stund,
Vnd da die leng nicht warten kund,
Er sprach zum Son, Mein liebes Kindt,
Von Freunden wir betrogen sind,
Was soll ich sagen? Nun wolan,
140 Die Schwöger wölln wir sprechen an,
Im Schlauraffthal sitzt Klöppelsklas,
Meyn nicht, das mich derselbig las,
Heyntz Sawermilch, vnd Blintzelmauß,
Ich halt nicht, das sie bleiben auß,
145 Desgleichen Bacchus Schwermerkopff,
Der ist zumal ein guter tropff,
Der Rabler vnd der Grempeler, [70]
Schlaudrant, vnd Schnörrer, bitt sie ser,

Das sie wölln kommen zu vns her,
150 Halt nicht, das sichs jhr einr beschwer.
Ich wolt, das Niemand auch herkem,
Der wer mir warlich angenem,
So wolten wir auch eiln dauon,
Vnd zeitlich feierabendt hon.
155 Doch falln mir zu noch ander zwen,
Die werden freilich bey vns stehn,
Als Eilnitser, vnd Beydeinweil,
Wann die wern vber sieben meil,
Sie kemen her vnd hülffen mir.
160 Noch ander zwen die nenn ich dir,
Der ein mit namen Sauffdichsat,
Mit dem schaff ich gewißlich rat,
Stehlangsamauff wölln wir auch haben,
Das sind zumal zwen guter knaben,
165 Ich denck, Schlaffsanfft hör auch dabey,
Wern eben guter buben drey.
Die Schwöger sind fast all genent,
So geh nun hin, mein Son, behendt,
Vnd sag jhn, wie mirs wolgefall,
170 Das sie vns söllen helffen all.
Als Cassita das Vöglin weiß
Hatt für sein jungen funden speiß,
Vnd darnach widder zu jhn kam,
Vnd all die red von jhn vernam,
175 Wie das die lieben Schwöger nun,
Beruffen weren durch den Sun,
Cassita sprach, Es schadet nicht, [71]
Damit wirdt noch nichts außgericht,
Weil ers zu seinen Schwögern stellt,
180 Mir solche red noch wol gefellt,
Darumb solt jhr zufrieden sein,
Mein aller liebsten Kindelein,
Doch morgen solt jhr haben acht,
Wes weiter wirdt vom Herrn gedacht.
185 Des morgens früh kömpt inn das feldt
Der Herr des Ackers obgemelt,
Er harrt, vnd harrt, vnd harrt, vnd harrt,

Er sprach zum Sun, wir sind genarrt
Von vnsern Schwögern mechtig fein,
190 Es müssen faule schelmen sein,
Sie halten mich für einen gauch,
Mein Bruder will ich dannoch auch
Ansprechen lassen, vnd probiern,
Ob er sich auch wöll exhibiern,
195 Gleich wie die andern han gethan,
Er sprach zu seinem Sun, Wolan,
Du solt zu deinem Vettern gehn,
Vnd hörn, ob er wöll bey vns stehn,
Die Frücht zu schneiden morgen früh,
200 Ein stund zuuor, ehe dann die Küh,
Vom Hirten werden inn die weyd
Getrieben, vnd nicht lenger beyd,
Vnd das er kom mit seim gesind,
Das ein theil schneid, das ander bind.
205 Der Sun zu seinem Vettern kam,
Als baldt der Vetter jhn vernam,
Sprach er, Sih lieber Vetter mein [72]
Sey mirs Gott willkom, Das stünd fein,
Das doch ein mal mein Vetter kem
210 Zu mir, das wer mir angenehm,
Mein lieber Sun, wie steht die sach?
Er sprach zum Knecht, hieß Eilgemach,
Lang her die flesch im schanck daneben,
Ich muß meim Vettern trincken geben.
215 Da nun der jung getruncken hat,
Als baldt er seinen Vettern bat,
Vnd sprach, Ach liebster Vetter mein,
Wöllt jhr vns nur behülflich sein,
Die Frucht zu schneiden morgen früh,
220 Ehe dann getrieben sind die Küh,
Vnd brächt mit euch ewer gesind,
Das ein theil schneid, das ander bind,
Mein Vatter vmb euch allezeit,
Solchs zuuerdienen ist bereit.

---

208 *Fucus amicitiæ.*

225 Der Vetter sprach, Es steht mir zu,
Das ich meim bruder hülffe thu,
So sag jhm, das ich willig sey,
Vnd hab nicht sorg, Da bleib es bey.
Die jungen Vöglin sagten an
230 Der Cassita, wie das der Man
Sein Sun zum Bruder hett gesandt.
Cassita sprach, Auß meim verstandt
Find ich mein lieben Kindelein,
Das wir vorm Bruder sicher sein,
235 Das es sey ernst, das fehlt noch weit,
Darumb seidt aller sorgen queit,
Vnd laßt vns sein noch vnuerzagt, [73]
Habt morgen acht, was wird gesagt.
Des andern tags, da kam ins feldt
240 Der Herr des Ackers, offt gemelt,
Des morgens früh zur dritten stund,
Dann er nicht lenger schlaffen kund,
Vnd meint, es wurd nun für sich gehn,
Sein Bruder wurd gar früh auffstehn,
245 Er harrt wol zwo stund oder drey,
Er sprach, Ist das nicht büberey,
Die mit mir treibt der Bruder mein?
Er söll mir wol ein lügner sein,
Der Herr des sich bekümmert hoch,
250 Da harrt er noch ein stund darnoch,
Biß daß das glöcklin sieben schlug,
Er sprach, Ich hab des Bruders gnug,
Der Teuffel traw dem lügner mehr,
Der gut man war bekümmert sehr,
255 Er sprach, es thut einr wie der ander,
Freundt, Schwöger, Vetter, mit einander,
Ja wol der Freundtschafft, vetterschafft,
Der Mogschafft, Sipschafft, Bruderschafft,
Ein Teuffel wie der ander schafft,
260 Was sie doch reden hat kein krafft.
Er sprach zum Sun, mit namen Michel,
Geh hin, vnd bring du vns zwo Sichel,
So nem ich ein, So nimpstu ein,

So schneiden wir die Frucht allein,
265 Der Sun jhm gern gehorsam was,
Die jungen Vöglin horten das,
Vnd zeigtens an dem Mütterlein. [74]
Sie sprach, das möcht wol etwas sein,
Es ist noch nie so zeit gewest,
270 Nun mach ich euch ein ander nest,
Weil ers will selber greiffen an,
Sonst blieb es warlich vngethan,
Sie zog baldt an ein ander end,
Der Herr schneid ab die Frucht behend.

¶ Morale.

275 Das Vöglin Cassita fürwar,
Zeigt dirs Morale selber klar,
Vom selben lern, so wirstu klug,
Darumb sey des jetzundt genug,
Wiewol hierauß ein feine ler,
280 Den Kindern auch zu geben wer,
Wie nützlich ding Gehorsam sey,
So laß ichs nun hie bleiben bey.

Von eim alten vnd jungen Krebs

Die 19. Fabel.

EIN berg scheidt Poln von Vngerlandt,
Von dannen zu der rechten handt,
Die Ader jhren vrsprung hat,
Vnd fleußt hin durch die schöne stadt
5 Preßla, der Behmen Köng verwandt,
Gotts Wort ist auch daselbst bekandt,
Johannes Heß vnd Maioban
Habens so fein gerichtet an, [75]
Ist kaum ein Stadt im Römschen Reich,
10 Preßla ist wol derselben gleich,
Von herrn Laurentz Coruini lehr,
Dieselb Stadt hat groß lob vnd ehr.
Die Ader zeuht darnach fürt an,

Trifft jmmerhin die alte ban,
15 Für Crossen fleußt die Neuß darein,
Daselbst wechst sehr ein guter Wein.
Die Ader kompt auch zu der Stadt,
Von Francken die den namen hat,
Wann nun die Ader fast fünff meil
20 Von Franckfurdt hat vagiert mit eil,
Sie vnd Wart, sich bei Custrein
Einander heissen willkom sein,
Es fleußt die Wart durch Polerlandt,
Zu Custrin macht sie sich bekandt,
25 Beid wasser also Fischreich sind,
Das man kaum jhres gleichen find. [76]
Darumb ich mich hernach noch mehr
Dauon zu schreiben nicht beschwer,
Dann ich zuuor wolt loben gern,
30 Das newe Schloß des frommen Herrn.
Das Schloß ligt in der newen Marck,
Vnd wirdt gebawet treflich starck,
Also, das ich darff sagen frey,
Wann schon der Türck (da Gott für sey)
35 Käm mit drey hundert tausent man,
Das Schloß wurd er doch lassen stan,
Vnd wann er schon wer noch so wüst,
Dauon mit schanden ziehen müst,
Gleich wie man hat für Wien gesehn,
40 Das auch desgleichen ist geschehn,
Man kömpt schwerlich beis Schloß hinan,
Das mans nicht wol gewinnen kan,
Der tieffen Sümpff sind allzu vil,
Drumbs warlich arbeit kosten will,
45 Dauon wer noch wol mehr zu schreiben,
Doch will ichs hiebey lassen bleiben,
Vnd kürtzlich auch das zeigen an,
Was ich zuuor verheissen han.
Nemlich wie Gottes milte handt,
50 Hat meines gnedigen Herren landt,
Versorgt mit Fischen mancher art,
Beid in der Ader vnd der Wart.

Ich acht aber das fast dem Stúr
Billich die oberhandt gepúr,
55 Dieweil er ist der gróste Fisch,
Mit eim speißt man wol zwentzig tisch. [77]
Man sagt, der Lachs hab nach dem Stúr
On widerred die nechste chúr.
Die Lampred hat darnach den preiß,
60 Zu dem braucht man ein sólche weiß,
Wann man jhn sieden will, im Wein
Will er zuuor ertrencket sein.
Darnach Muren man setzen soll,
Denselben muß man sieden woll.
65 Zum Welsen braucht man nicht lang weil,
Er will gesotten sein mit eil.
Der Hecht mit seinen scharpffen zen,
Muß in der nehsten ordnung sten.
Des Carpen zungen gibt man preiß.
70 Der Blei darnach folgt, der ist weiß,
Er wirdt sonst Bressum auch genent,
Denselben Fisch man leichtlich kent,
Dann er sehr breit ist, dauon ich
Will sagen, das ist lecherlich.
75 Es stundt ein Wolff in grosser not,
Vnd sich besorget fúr dem todt,
Da globet er bey seiner trew,
Er wóll sein leben lang kein Sáw
Nicht fressen mehr, so fern jhm Gott,
80 Nur helffen wolt auß solcher not.
Als er nun auß der not entkam,
Darnach er bald ein Saw vernam,
Die lag in einem tieffen kot,
Der Wolff jhr guten abendt bot,
85 Vnd sprach, du liebe Bresum mein,
Wie kompstu da in pful hinein? [78]
Ich meint, du soltst im wasser sein.
Die Saw sprach, das ist warlich fein,
Das ich dir muß ein Bresum sein,

53 *Stür.* 57 *Lachs.* 59 *Lampred.* 63 *Muren.* 65 *Wels.* 67 *Hecht.* 69 *Carp.* 70 *Blei oder Bressum oder Brassum.* 77 *Ficta pœnitentia.*

90 Du sihst nicht wol, Ich bin ein Schwein,
Das ist die gróste wollust mein,
Wann ich mich leg in dreck hinein,
Kein Bresum pflegt im pful zu sein.
Da sprach der Wolff, Ja wol ein Schwein,
95 Ler du mich was ein Bresum sey.
Die Saw sprach, Geh nur baß herbey,
Vnd seh mich an nur eben woll,
So wirstu ja (du seist dann toll,
Vnd gantz beraubet deiner sinn)
100 Mercken, das ich kein Bresum binn.
Da sprach der Wolff, es sey also,
Du wirst mein nimmer werden fro,
Du seist gleich Bresum oder Saw,
So bin ich hie, das ich dir kraw,
105 Dieweil du bist im bad jetzundt,
Vnd schwitzest, das ist dir gesundt.
Da gieng der Wolff in pful hinein,
Vnd hielt die nasen an das Schwein,
Vnd sprach, du wilt kein Bresum sein,
110 Du wirst noch nicht mit solchem schein
Betriegen mich, darumb will ich
Fúr einen Bresum fressen dich.
Also der Wolff an Bresums stat
Die arme Saw gefressen hat.
115 Auff das ich ad propositum
Von dem vermeynten Bresum kum, [79]
Den Rap setz ich dem Bressum noch,
Den pflegt man auch zunennen Roch.
Das Barben meulchin, Ghesen, Zert,
120 Sind nicht geringer ehren werdt.
Ael vnd Neunaug folgen darnoch,
Die wólln von eim geschickten Koch
Bereytet sein, sonst jsset man
Gar baldt das leydig Fieber dran,
125 Dasselbig will ich auch hiebey,
Verstanden haben von dem Schley,

---

117 *Rap.* 118 *Roch.* 119 *Barb. Ghesen. Zert.* 121 *Ale Neunaug.* 126 *Schley.*

Carusen sind zu braten gut,
Groß ehr man jhn zu Stetin thut,
Dann wann ein Burger in der Stadt,
130 Ein guten Freund geladen hat,
So setzt er jhm Carusen dar,
Damit jhm groß ehr widderfar.
Verß, Kaulberß, Grundeln sind wol klein,
Doch wo sie wern nicht so gemein,
135 So hielt man sie für edel Fisch,
Vnd zierten wol eins Fürsten tisch,
Was man für Gründeln helt am Rhein,
Das müssen da die Schmerlen sein,
Was man eim dar für Gründeln stelt,
140 Am Rhein man sölchs für Crassen helt.
Die Steinbeiß helt man auch sehr wehrt,
Damit ein guten Gast verehrt.
Darnach folgen Ghuster, vnd Zup,
Die Rotaug, Quap, welcher Alrup
145 Genennt wirdt, Was ich weiter find,
Das sind nur Fischlin fürs gesind, [80]
Vnd für die Vorß vnd gut geselln,
Die nicht nach grosser narung stelln,
Denselben Schnepel sind bequem,
150 Vnd Plötz sind jhn fast angenem,
Vnd Peiscker sind jhn gute Visch,
Vnd Vcle tragen sie zu tisch,
Wann sie han bier beim Heseling
Vnd Döbel, sind sie guter ding.
155 Der letzt ist doch zuuiel gering,
Vnd heißt mit namen Bitterling.
Noch hab ich nicht der Krebs gedacht,
Darumb die Fabel wirdt gemacht,
So will ich, was geschehen sey
160 Zu Franckfurdt oder nah dabey,
Auffs aller kürtzest zeigen an,

127 *Carus.* 133 *Bers. Kaulbers. Grundel.* 138 *Schmerlen.* 140 *Crafs.* 141 *Steinbeifs.* 143 *Ghuster. Zup.* 144 *Rotaug. Quap. Alrup oder Ropp.* 149 *Schnepel.* 150 *Plotz.* 151 *Peiscker.* 152 *Vcle.* 153 *Heseling.* 154 *Dobel.* 156 *Bitterling.* 157 *Krebs.*

Was da ein alt Krebs hab gethan.
Der alt Krebs zu dem jungen sprach,
Nun hörstus Krebslin, thu gemach,
165 Der gang will dir nicht wol anstehn,
Halt still, du must mir anders gehn,
Du solt mir stracks wegs gehn für dich,
Du wirst sonst baldt erzürnen mich,
Dein tolles gehn das macht mich kranck,
170 Du must mir lern ein andern gangk.
Das Krebslin gab sein antwort fein,
Es sprach, das dünckt mich schwerlich sein,
Doch geh mir für, so will ich gern
Ein solches genglin von dir lern,
175 Wann du den gang nicht zeigest mir,
So kan ich schwerlich folgen dir. [81]

¶ Morale.

Es steht nicht fein, wann einer will
Ein andern vnderweisen vill,
Vnd trifft selbs nicht den rechten wegk,
180 Vnd ligt biß vber die ohrn im dreck,
Will lern vnd straffen jederman,
Vnd rürts nicht mit eim finger an,
Vnd nichts mehr, dann ein lerer bleibt,
Von welchem Cato billich schreibt,
185 Es steht dem lerer vbel an,
Wann er sich selbst nicht leren kan,
Vnd vnder des er strafft vnd lert,
Ist er wol selber straffens werdt.

Von den Hasen
Die 20. Fabel. [82]

NVN will ich weiter zeigen an,
Was etlich Hasen han gethan,
Drumb hört mir zu vnd schweiget still.
Wann man auff Darmstadt zu gehn will,
5 Von Franckenfurdt am Mayn, so steht,
Wann man zwischen dem Weinberg geht,
Dort oben auff eim hohen plan,

171 *Medice cura te ipsum.*
185 *Turpe est doctori, cum culpa redarguit ipsum*

Ein feine Warth, da hebt sich an,
Auff einem gleichen land, so baldt,
10 Ein schöner vnd lüstiger Waldt,
Im Sommer der Vögel gesang,
Macht eim daselbst die zeit nicht lang,
Man geht ein stundt, vnd nicht viel mehr,
Vnd darff nicht eilen all zu sehr,
15 Biß das man kömpt zu einr Capell,
Zur rechten handt ein alte Cell,
Noch heutigs tags steht nah dabey,
Ein Bruder auff der betteley
Darinnen saß, für etlich jarn,
20 Da noch die leut vnsinnig warn,
Vnd häuffig han dahin gewalt,
Als noch des Bapstes narrnwerck galt,
Wer da das Glöcklin mit dem maul,
Wol ziehen kundt, vnd war nicht faul,
25 Der hielts dafür, das jm der Zan,
So jhm zuuor hat weh gethan,
Solt heylen, Sölch toll fantasey, [83]
Wie sonst viel ander lepperey
Der Teuffel hat gerichtet an,
30 Damit betrogen manchen man,
Vnd jhn gefürt am narren seyl,
Auff das jhm wurd sein Seel zutheyl,
Die leut des ersten eydts vergassen,
Vnd musten Christum fahren lassen,
35 Die Priester solten han gewehrt,
Dem armen Volck, vnd recht gelert,
So warn sie selber solch geselln,
Die dem Teuffel trieben zur Helln
Der armen Seeln ein grosse schar,
40 Mit jhrer Teuffelischen lar,
Die Kirch hat nun kein groß gesell,
Vnd steht nur da ein ler Capell,
Zum Kalbskopff sie gemeiniglich,
Vom Kälber Gottsdienst (so halt ich)
45 Genennet wirdt, den der Bößwicht
Jerobeam hat angericht.

Wann man nun kómpt schier auß dem Waldt,
Zur rechten seiten sihstu baldt,
Neun steinern Creutz, Was die bedeuten,
50 Das kan man hórn daselbst von Leuten,
Ein heilgenstock stund auch dabey,
Vnd wie hernach derselbig sey
Von einem Schwermer vmb geschlagen,
Das hórt man von den Leuten sagen,
55 Vnd mag wol sein, dieweil man sunst,
Von Schwermern weyß kein besser kunst,
Dann Bilder stúrmen, vnd zureissen, [84]
Vnd auff die Altar stein zu schmeissen,
Sólch loß gesindlin vnd landtleuffer,
60 Die heißt man jetzt die Widderteuffer,
Die laß ich farn. Wann du fúrn Waldt
Bist kommen, sihstu also baldt
Den Hirtzsprung zu der rechten handt,
Man sagt in der Drey Eycher landt
65 Ein Hirtz hab solchen sprung gethan,
Fúr warheit helt solchs jederman,
Das sol vor zeiten sein geschehn,
Das warzeichen kan man noch sehn,
Zwen langer stein sind dar gestelt,
70 Die stehn im Sprendenlinger feldt,
Das muß mir einer lassen sein
Ein altes Monument gar fein,
Auff hundert meil wegs, oder drey
Hórt man, das sólchs geschehen sey.
75 Darnach kómpt man gen Sprendenlingen,
Dem selben Vólcklin muß gelingen,
Ein groß genad han sie von Gott,
Das man sie leret sein gebott,
Sein liebes Euangelium,
80 Dadurch die Súnder werden frum.
Bey Sprendlingen zur lincken handt,
Ein Schloß ligt im Drey Eycher landt,
Im Waldt, von der strassen nicht fern,
Das ist der Eisenburger herrn,

63 *Der Hirtzsprung.*

85 Dasselbig Schloß heißt man zum Han,
Mein Herr von Hanaw hat daran
(Wie ich vernim) das sechste theil, [85]
Gott geb jhn allen glück vnd heil.
Zu einem Berg kömpt man darnoch,
90 Der Gotteshainer nicht zu hoch,
Viel guter Mülstein macht man do,
Daher sie offtmals werden fro,
Wann sie ein Müller vberkommen,
Wie ich das selbst offt hab vernommen,
95 Das sie sich halten zu dem Wein,
Vnd mit dem Müller frölich sein,
Vnd machen jhm den beutel ler,
Das jhn ja nicht das geldt beschwer,
Dann wann sie jhm ein Mülstein geben,
100 Von stunden an ligts geldt daneben.
Nun ist es zeit, das ich doch kum
Zuletzt auch ad Propositum,
So wöllen wirs nun greiffen an,
Es ligt ein Dorff nicht fern dauon,
105 Daselbst hat man bißher gesagt,
Wie Maria die reine Magt,
Ein Wallfart hab gerichtet an,
Die solches sagen, liegen dran,
Es hatt der Teuffel in der Helln,
110 Beelzebub, vnd sein geselln,
Vnder der Mutter Gottes namen,
Gesäet solchen bösen samen,
Daselbst noch man auff diesen tag,
Ein alten Götzen sehen mag,
115 Dahin hat man die Leut geweist,
Als würd Maria da gepreißt,
Mit toller lehr vnd fantasey, [86]
Treib man sie zur Abgötterey.
Das laß ich falln, vnd komm daran,
120 Was etlich Hasen han gethan,
Beim selben dorff, heißt Ofental,
Der Hasen war ein zimlich zal,
Ein grosses krachen hörten sie

Im waldt, zuuor gehöret nie,
125 Dauon sie liessen sich vertreiben,
Vnd wolten da nicht lenger bleiben,
Vnd meinten gantz, sie müsten dran,
Die gantz Drey Eych wurd vntergahn,
So forchtsam warn die armen thier,
130 Sie lieffen, biß sie kamen schier
Auff Darmstadt zu, den halben weg,
Vnd hielten still bey einem steg,
Da hatten sie mit grosser eil
Gelauffen wol ein gantze meil,
135 Als sie nun biß ans vffer kamen,
Die Frösch die Hasen baldt vernamen,
Vnd plumpten in die bach behendt,
Die Drey Eych hat daselbst ein endt,
Derselbig ort die Bayers Eych
140 Genennet wirdt, Da hebt sich gleich
Im Waldt die Obern Graffschafft an,
Am selben ort die Hasen han
Die Frösch gesehen in die Bach
Springen, war jhn ein feine sach,
145 Dieweil der Thier warn noch mehr,
Die sich auch leichtlich furchten sehr.
Das merckt zu erst ein alter Haß, [87]
Er sprach zun andern, Was ist das,
Das wir narrn sind also verzagt,
150 Als hab der Teuffel vns geiagt?
So jhr doch seht, das man auch find
In diesem land, die furchtsam sind,
Ja die sich vns verzagten Hasen
In jhrem reich erschrecken lassen,
155 Vnd plumpen in das Wasser nein,
Darumb laßt vns gemannet sein,
Wir sehn doch, das vns niemandt noch
Gelauffen hat, der mit vns poch.
Also warn sie getröstet baldt,
160 Vnd zogen wider in den Waldt.

¶ Morale.

Der alt Haß zeigts Morale an,

Das du dich nicht solt kern daran,
Wann jemandt dir will machen bang,
Dann solch geschrey wert doch nicht lang,
165 Vnd baldt verschwindt, gleich wie der rauch,
Wer sich lest schrecken, ist ein gauch.
Doch soltu auch dabey sein frum,
Das dir nicht billch ein schreck fürkum,
Kompstu darüber in ein schrecken,
170 So wirdt dich Gott nicht lassen stecken. [88]

Von dem Löwen vnd Esel*)

Die 21. Fabel.

Es hat ein Löw im Römschen Reich,
Regiert vor zeiten gwaltiglich,
Als er nun kam zu seinen tagen,
Vnd kundt die last nicht lenger tragen,
5 Vnd kranckheit halben vmb jhn stund,
Das er die leng nicht leben kund,
Da lest er außgehn ein Mandat,
Das baldt zu seiner Maiestat
Die Thier solten kommen all,
10 Sie zohen baldt mit grossem schall
Auff den Reichstag zu jhrem Hern,
Das sahe der alte König gern,
Den jungen Löwen satzt er ein, [89]
Das er nach jhm solt König sein,
15 On widerred nam jederman
Des alten letzten willen an,
Vnd da die sach war wol bestelt,
Da schied der alt von dieser Welt.
Als er nun herlich war bestat,
20 Da fandt sich baldt der falsche rhat,
Verzweiuelt buben in der haut,
Den doch der Alt hatt viel vertrawt,
Vnd sie erhöhet auß dem kot,

21, 23 *Ingratitudo.*

21 = 17 U (500 Verse): *) Esel ꝛc. 1 hatt 10 baldt] hyn 15 Nach dieser red 17 Als nun die 22 Alt] König

So nicht zuuor das trucken brot
25 Zufressen hatten, wolten nun
Nicht annemen des alten Sun,
Vnd dachten, wie jhn möcht gebürn,
Ein mutwilligs leben zu fürn,
Sahen kein gute ordnung gern,
30 Vnd wolten gar nicht für ein herrn
Den jungen Löwen krönen lassen,
Vnd wehrten vber alle massen,
Vnd zeigten damit vrsach an,
Warumb sie jhn nicht wolten han,
35 Wie das die Löwen bis anher,
Tyrannisch wern gewesen sehr,
(Die red hatt wol ein hübschen schein)
Wie sie die armen Thierlein,
Zurissen on barmhertzigkeit,
40 Nicht wie ein fromme Oberkeit,
Vnd künd keins vor jhn sicher sein,
Derhalben müst man sehen drein.
Sie gaben jhr sach grewlich an, [90]
Die Löwen hattens alls gethan,
45 Wie man dann pflegt gemeiniglich,
Wann man also beklaget sich,
Alles guten zuschweigen gern,
Das ergst redt man von Oberhern,
Da kundt man offentlich erfarn,
50 Das auch die Räth verrether warn.
Es hub sich ein gemürmel an,
Sein meinung redet jederman,
Es warn ein theil der erbarkeit
Geneigt, den war es warlich leit,
55 Das man so schendtlich handeln wolt,

27 *Infideles et ingrati consiliarij.*

23—29 = 23 ¦ Geholffen auch zů grossen ehrn,
vnd sie gemacht zu reichen herrn.
Die suchten nun forthyn zu haben,
eyn freyes leben wie die knaben,
v So keyn ordnung sehen gern,
30 Sie wolten 41 kond doch niemand sicher 42 Zu ehn, drumb must 47 Des gütten alles zu 53 einſ zum

Sie riethen, das man gar nicht solt
Den jungen Lówen vbergeben,
Dem mehrer theil war solchs nicht eben,
Die dauchten sich nicht Narren sein,
60 Sie meinten, man solt sehen drein,
Es múst ein mal auch anderst gehn,
Vnd nicht die herrschafft allweg stehn
Bey den Bluthunden vnd Tyrannen,
Zuletzt fordert man sie zusamen,
65 Das man zum Kóng erwelen solt,
Welchen der gróst hauff haben wolt.
Da sprachen an die falsche Rhet
Den Fuchß, das er das beste thet,
Vnd wólt dem tollen póffel fein
70 Ein sólche meinung sagen ein,
Vom Esell, wie derselbig sey
So frum, das man kein tyranney,
An jhm noch nie gemercket hab, [91]
Das er auch nicht hoch einher trab,
75 Laß sich an wenigem benúgen,
Die bossen wúrden sich wol fúgen.
Es daucht den Fuchß zwar selbst nicht fein,
Das ein Esel solt Kónig sein,
Gefellt jhm doch der anschlag wol,
80 Das er sein handtwerck úben soll,
Vnd ob es wol war lecherlich,
So thut jhm doch wol, das er sich
Sampt sein geselln, vor keinem zwang
Nicht fórchten dorfft sein lebenlang.
85 Da fasset er die sach gar fein,
Vnd ließ jhm kein schimpfftheiding sein,
Da trat er auff vnd reuspert sich,
Vnd sprach zun Stánden, Hórt was ich,
Ihr lieben Herrn, euch sagen will,
90 Hórt mir nur zu vnd schweiget still,

68 *Vulpes malorum consiliariorum rabula.*
88 *Oratio Vulpis contra Leonem.*

60 Sie sprachen, 66 gróst] meyst 75 wenigem gern benúgen 76 solten 77 Fuchs wol nerricht sein 83 keinem] allem

Des Reichs noth ligt mir so hart an,
Das ich nicht lenger schweigen kan.
  Ihr kündt selbst dencken, lieben Herrn,
Das niemandt vnrecht leidet gern,
95 So haltens auch die recht nicht ein,
Das Fürsten sölln tyrannisch sein.
Nun haben jhe in diesem fall,
Ein grossen fehl die Löwen all,
Das sie gar niemandt schonen wölln,
100 Darumb des Reichs ständ welen sölln,
Ein andern König on verzug,
Weil sie des jetzundt haben fug.
Sein red war gantz dahin gericht, [92]
Das er die Löwen mächt zu nicht,
105 Vnd solten fürthin nicht regiern,
Die kundt er wol amplificiern,
Das treib der Fuchß gar meisterlich.
  Die Ständ des Reichs besonnen sich,
Sie hatten sich gar baldt bedacht,
110 Der Fuchß hatt schon zu wegen bracht,
Das schier niemandt beim Löwen stundt,
Außgenommen ein alter Hundt,
Ein Lamb, vnd Schaff, vnd nicht viel mehr,
Dieselben warn bekümmert sehr,
115 Da zweiuelt man wer wirdig wer,
Einr sölchen Königlichen ehr.
  Der Fuchß hatt jhm gemacht die ban,
Zu reden fing er weiter an,
Vnd sprach, schweigt nur ein wenig still,
120 Vnd hört, zu wem ich rathen will.
Ich hab mich wol darauff bedacht,
Vnd auch damit viel zeit zubracht,
Wem billch das Regiment gebür,
Biß das mir kompt der Esel für,

94 *Maior.* 97 *Minor.* 100 *Conclusio.*
117 *Oratio uulpis pro Asino.*

91. 92 fehlen. 93 selbst] wol 101 on alln verzug
111—114 = Der armecht vnd verzweifelt knab,
daß sie vom Löwen fielen ab
121 mich schon darauff wol 122 vmb bracht.

125 So dunckt mich, lieben Herren mein,
Dem Reich sóll wol gerathen sein,
Wann man erwelt das Esel gschlecht,
Vnd das jr mich merckt eben recht,
Warumb ich zeyg den Esel an,
130 Ich habs on vrsach nicht gethan.
Ihr múst jhe das bekennen frey,
Das er gar nicht tyrannisch sey,
Vnd frist die armen Thier nicht, [93]
Welchs von den Lówen offt geschicht,
135 Kein vbels hat er nie gethan,
Da habt jhr all kein zweiuel an.
So wist jhr das auch, lieben Herrn,
Das er ist trew, vnd arbeit gern.
Darzu ist das ein tugent fein,
140 Das er fúr jhm lest etwas sein,
Auch ander Thier, Hórt noch mehr,
Er lest jhm an geringer ehr
Benúgen allzeit, das ist war.
Auch ist die tugendt offenbar,
145 Das er groß Rendten nicht begert,
Vnd sich von seiner arbeit nert.
Er ist nicht stoltz, vnd lebt on pracht,
Drumb wird er billch zum Kóng gemacht,
Die tugendt all beim Esel stehn,
150 Drumb last euch solchs zu hertzen gehn.
Dem Fuchß gieng wol das schwetzen ab,
Des must der arm Lów sein schabab,
Er lobt den Esel wol ein stund,
Vnd jhn doch nicht vollnloben kund.
155 Als sólchs den Póffel kützelt sehr,
Da fing er an zu reden mehr,

131 *De uirtutibus Asini.*

126 solt 129 ich geb den
133—138 = Das hatt der Esel offt beweist,
vnd ist des halben weit gepreißt.
139 So ist das auch eyn 145 grosser 146 Nach 146 folgen 133. 134. 151 geschwetz 154 = Vnd doch nit genug geloben kund.

Das solt jhr auch bedencken wol,
Das sölchs von Gotts wegen sein soll,
Vnd er darzu verordnet sey,
160 Das kündt jhr mercken auch dabey,
(Ich brauch fürwar kein böse tück)
Ein Creutz tregt er auff seinem rück,
Das solches tregt der Esel frum, [94]
Das ist ein groß Mysterium.
165 Als baldt des Creutzes wardt gedacht,
Da war der hauff schon dahin bracht,
Das sie zufieln mit grossem schall,
Vnd fingen an zu schreien all,
Nun haben wir den funden frey,
170 Der billich vnser König sey,
Es ist ein wolgelerter Mann,
Der alles mit einander kan,
Beid Regiment wirdt er versehn,
Welchs ist von Löwen nie geschehn,
175 Beyd Weltlich vnd das Geistlich schwerdt
Wirdt führn der Esel ehren werdt.
Der Pöffel war da gantz bereit,
Ein jeder was in sonderheit
Zu preisen an dem Esel grob,
180 Man sagt von jhm groß ehr vnd lob.
Der ein fing an mit grossem fleiß,
Den langen ohrn zu geben preiß,
Die wern zum Beicht hörn mechtig gut.
Der ander sprach mit stoltzem mut,
185 So lob ich das für allen dingen,
Er hat ein guten halß zusingen,
Gott hat vns sölchen Köng beschert,
Der vberauß ist wol gelert.
Es war doch nichts an newen Hern,
190 Das jederman nicht lobet gern.

---

166 *Applausus ignobilis uulgi.* 174 *Papa.*

---

160 auch] wol 161 = Ich will nicht brauchen böße stuck, 168 reden 169 funden] rechten 175 Das Weltlich 177 Da war der pöffel gantz 186 guten] feinem (feinen U_1) 189 an] am

Als er nun war gelobet sehr,
Da bleib jhm Königliche ehr.
Der Löw must lassen solchs geschehn, [95]
Vnd seine feind da für jhm sehn,
195 Er fiel in groß trübseligkeit,
Das thet den frommen räthen leit,
Von stund an sie besprachen sich,
Wie sölchs weer jha ein lesterlich
Vntugent, vor gehöret nie,
200 Der alt hetts nicht verdient vmb sie,
Wie solt es jmmer werden gut
Im Reich, wann man das junge blut
Solt lassen so verstossen sein?
Sie wölten nicht verwillgen drein,
205 Vnd sich so baldt dagegen stelln,
Das nicht der Fuchß vnd sein geselln
Jhrn mutwilln müsten so vollnbringen,
Wer wol, das sie am Galgen hingen.
Da sie mit ein den rath genamen,
210 Des Reichs ständ baten sie zusamen,
Sie hetten etwas für zu bringen,
Dem Reich zu gut in allen dingen.
Ein alter Rath, das war ein Hundt,
Der that so baldt auff seinen mundt,
215 Vnd fing an frey also zu belln,
Muß dann der Fuchß vnd sein geselln
Jhrn mutwiln treiben wie sie wölln,
Vnd wir allsampt jhn folgen sölln?
Ein solche schandt ist nie erhört,
220 Damit wirdt baldt ein Reich verstört,
Wann man will Esel setzen ein,
Das sie söllen Regenten sein,
Ein groß thorheit ist baldt geschehn, [96]
Wie ich zuuor hab mehr gesehn,

213 *Oratio Canis contra uulpem.*
224 *Experientia Seniorum.*

193 müst solchs lassen 195 Mit elend vnd trübseligkeyt, 198 Wie das solchs were eyn 207 möchten 208 Wolt Gott daß 218 yhm 220 zerstort 221 man die Esel setzet ein,

225 Werdt jhr ein solches heben an,
So ist es baldt vmbs Reich gethan,
Was gleist, das ist nicht alles goldt,
Drumb jhr dem Fuchß nicht folgen solt,
Da er das Creutz mit stoltzem bracht
230 Erhebt, vnd euch ein nasen macht,
Der listig Fuchß vnd seine Rott,
Die führn das Reich in angst vnd nott,
Sie handeln, das sie mögen frey
Volnbringen jhre schwermerey,
235 Warumb wolt jhr jhm folgen dann,
So doch das Creutz betriegen kann?
Das Creutz ist nichts, dann nur ein schein,
Vnd kan wol nichts dahinden sein,
Das thut warlich zur sachen nicht,
240 Ja, wers mit fartzen außgericht,
Das kan der Esel mechtig wol,
Wann er darumb regieren sol,
So findt man wol derselben mehr,
Die auch wol köndten fartzen sehr,
245 Die müsten all Regenten werden,
Das wer ein löblich Reich auff Erden.
Nun wolt ich dannoch lieben Hern,
Von euch vernemen warlich gern,
Was jhe der Esel hab gethan,
250 Darumb man jhn geloben kan.
Wir wissen von dem Löwen wol,
Darumb er bilch regieren sol,
Manch treflich that hat er gethan, [97]
Der man jhm nicht vollndancken kan,
255 Drumb rath ich euch bey meinen trewen,
Thut nicht ein solchs, es wirdt euch rewen,
Laßt euch den schein nicht machen toll,
Der Fuchß ist aller schalckheit voll.

227 *Fucus.*

224 hab gesehen
229. 230 = Daß er das Creütz so hoch erhebt,
Jch hab des gleichen mehr erlebt,
258 Die welt ist

Werdt jhr die sach ein mal versehn,
260 So ist es auch vmbs Reich geschehn,
Vnd sag das auff mein trew vnd eyd,
Das mir solchs wer so hertzlich leyd,
Das ich auch wolt viel lieber sterben,
Dann also sehn das Reich verderben.
265 Solch ernste red vnd tapfferkeit
Des Hunds, dem Fuchß thet viel zu leit,
Dieweil Er omnes ward bewegt,
Drumb er sich baldt dawider legt,
Vnd sprach, Was man im Reich beschleust,
270 Ob schon dasselb die Hundt verdreust,
So muß mans dannoch lassen bleiben,
Den Hundt last nicht sein mutwilln treiben,
Geschrieben last geschrieben sein.
Dem hauffen fiel doch gleichwol ein,
275 Das nie der Esel hett beweißt
Ein tapffer that, on das da gleißt,
Auff seinem ruck das Creutz allein,
Doch kundt jhr ja nicht werden nein,
Dieweil die wal war schon geschehn,
280 Vnd war die schantz bereid versehn.
Der Hundt trang endlich auff die that,
Dieweil der Esel sunst nichts hat,
Dann nur das Creutz, vnd falschen schein. [98]
Da fing an zu bewilgen drein
285 Der gröste hauff, das man solt gleich
Sie kempffen lassen vmb das Reich
Die beyde Könge, new vnd alt,
Dem Esel da zukempffen galt,
Da war dem Fuchß nicht wol zu sinn,
290 Er dacht, Es ist hie kleinr gewinn,
Mit seiner rott hing er den schwantz,
Die sach ist nun verderbet gantz,
Wir können nicht viel kempffens machen,
Der hauff wirdt vnser aller lachen,

266 , thet dem Fuchß groß leyd. 267 Er] herr 268 Der Fuchß sich 269 Er sprach 288 da] nun 289 Das war

295 Vnd werden vberkommen spot,
Der Esel nicht gelernet hot
Viel künst, on wann er fartzen soll,
Vnd disteln fressen, kan er woll.
Dagegen kriegt der Löw ein mut,
300 Mit jhm wolts wider werden gut,
Die frommen Rhät die sahens gern,
Vnd frewten sich mit jhrem Hern.
Es wardt der kampffstag baldt bestimpt,
Den Fuchß der Esel zu sich nimpt,
305 So steht der Hundt beim Löwen frey,
Die Thier kamen all herbey,
Den kampff ließ man den Löwen weln,
Er dacht, nun wirdt mirs nimmer feln.
Da war nicht fern ein grosse bach,
310 Der Löwe zu dem Esel sprach,
Wolan, es gilt, welchems gelingt,
Das er frey vbers Wasser springt,
Vnd trucken seine füß behelt, [99]
Dem werd das Köngreich zugestelt.
315 Der Löw zuspringen frewet sich,
Er sprang hinüber gwaltiglich.
Der Fuchß sprach zu dem falschen Rhat,
Der Teuffel vns beschissen hat,
Vnd führt vns in das spiel hinein,
320 Jedoch es will gewaget sein,
Last vns nur haben kecken mut,
Gewinnen wir, so ist es gut,
Wo nicht, so sols vns gelten gleich,
Wir hatten vor auch nichts am Reich.
325 Wolan, Es will gesprungen sein,
Der Esel sprang, vnd platzt hinein,
Als ob ein klotz gefallen wer,
Des Esels wardt gelachet sehr,
Da ward den falschen Räthen bang,

315 *Primum certamen.*

298 essen 301 Rädte sahens 321 — Vnd last vns haben gütten müt, 324 Wir warn doch vor auch nit im Reich.

330 Der Löw herumb mit freuden sprang.
Hie aber nun zusehen ist,
Was doch vermag beyd glück vnd list,
Solt einer nicht von wunder sagen,
Vnd vber glück vnd schalckheit klagen?
335 Dann als der Esel plumpt hinein,
Verwirret sich ein kleins Vischlin,
Ins Esels ohr, Da solchs vernam
Der Fuchß, als er auffs vfer kam,
Da fing er an, vnd reuspert sich,
340 Vnd sprach, Schweigt still, vnd höret mich,
Wo sind mir nun die selben knaben,
Die vns das Creutz verachtet haben?
Darumb mein Herr sich hören lest, [100]
Das weer ein schlechte kunst gewest,
345 Des Creutzes tugendt zu beweisen,
Vnd weer deshalben nicht zu preisen,
Wann er nicht mehr dann springen künd,
So man viel ander Thier fünd,
Den wol on Creutz ein schlechte sach,
350 Zuspringen vber sölche bach,
Mein herr gar viel ein höher that
Durch sein Creutz außgerichtet hat.
Im sprung eins Vischleins in der bach
Ward er gewar, da sprang er nach,
355 Des Creutzs wunder macht er baß kundt,
Das er den Visch nicht mit dem mundt,
Noch mit den pfoten fahen wolt,
(Des jhr euch billch verwundern solt)
Sonder mit einem ohr viel mehr,
360 Auß sönderlichem fleiß wolt er
Das Vischlin fangen hinder rück,
Das last mir sein ein meisterstück.
Derhalben folget meinem rhat,
Wo auch der Löw ein solche that,
365 Beweisen wirdt hie für vns alln,

---

332 beyd] das 336 kleyn 350 vber disen bach. 359—362 fehlen. 363 Drumb solt yhr folgen

So laſſen wirs vns wol gefalln,
Das jhm das Regiment gevür,
Da halt ichs aber warlich für,
Das weder maul, noch ſein vier klauen,
370 Ein kleines Viſchlin ſolten fahen,
Wann er gleich gieng darnach mit fleiß,
Das er ein ſölche kunſt beweiß,
Der Eſel aber ſölche that, [101]
In einem ſprung bewieſen hat.
375 Der liſtig Fuchß ſpart keinen fleiß,
Das er dem Creutz behielt den preiß,
Was ſoll man ſagen von dem ſchalck,
Den er kundt vnder ſeinem balck
Verbergen ſo behendiglich?
380 Der Hundt darumb bekümmert ſich
Beyd vmbs glück, vnd die heuchelen,
So ſcheint, als obs die warheit ſey,
Vnd war jhm das ein groß verdrieß,
Das ſich der hauff ſo narren ließ.
385 Er fing ſo baldt zu bellen an,
Bey leib, es hüt ſich jederman
Für dieſem Fuchß, vnd gleubt jhm nicht,
Das ſolchs alſo durch Gott geſchicht,
Es iſt geſchehen vngefehr,
390 Darumb ſich niemandt daran kehr,
Der Hundt braucht ſich gar weidelich,
Das er den Fuchß brächt vnder ſich,
Biß das es zu beſorgen war,
Es wurd drauß (nicht on groſſe fahr)
395 Ein auffruhr inn dem Reich entſtehn,
Die dann pflegt ſelten ab zugehn,
On groſſen ſchaden, vnd on blut,
Derhalben ſah man an für gut,
Das man ſie noch eins kempffen ließ,
400 Zu kempffen ſie man wider hieß.

371 gleich darnach ging   374 Mit eynem   374 beweiſet
381 vmb das glück vnd heuchelley,   382 So| die   394 darauß
eyn groſſe   395 Ein| Vnd   396 Das pflegt dann ſelten
398 Des halben

Sie giengen mit einander baldt
Nicht ferrn, bey einen grünen Waldt,
Ins Reichs geleit vnd sicherheit, [102]
Der Löw war willig vnd bereit,
405 Er sprach, Es gilt frey, Nun wolan,
Wer vnter vns erwischen kan,
Das bhendst Thier, der werd erkent
Ein öberster im Regiment,
Vnd soll im Reich ein König sein,
410 Gar baldt lieff er zum Waldt hinein,
Vnd jagt biß er ein Hasen fing,
Da kam er, vnd war guter ding.
Der Esel war faul, vnd gedacht,
Hat mich der Teuffel hieher bracht,
415 Es ist der müh doch allzuuiel,
Die mich das Römsch Reich kosten will,
Vnd solt wol nicht viel friedens han,
Er legt sich nider auff den plan,
Wie er für hitz das maul hat auff,
420 Da kömpt ein Rab, vnd fleugt jhm drauff,
Vnd meint, es wer ein stinckend aß,
Der Esel seiner nicht vergaß.
Dann ob er wol sunst jmmerdar
Ein vngeschickter Esel war,
425 Noch war er da nicht all zu faul,
Vnd flux den Raben mit dem maul
Erschnapt, zu sölchem glück,
Halff jhm das Creutz auff seinem rück.
Der gut Löw hatt gefangen baldt,
430 Ein Hasen, vnd lieff auß dem Waldt.
Der Esel lag dort, vnd war faul,

405 *Secundum certamen.*

402 = An eynen ort bey eynem wald, 405 wolan] belan, ebenso 463. 474. 480. 512 407 werd genent 410 Vnd flügs lieff 422 sein auch nit
423—431 = 423 1 Vnd schnapt nach yhm vnd fieng yhn auch,
der Lewe kumpt vnd sicht da den gauch.
Den Esel ligen, der war faul,

Vnd hat den Raben in dem maul.
  Der Löw fellt in ein grossen schrecken, [103]
Vnd forcht, er müst nun bleiben stecken,
435 Er sprach, da schlag der hencker zu,
Ich seh wol, was ich jmmer thu,
Das glück sich allzeit von mir kert,
Vieleicht ist mirs also beschert,
Doch soll es gelten noch ein mal,
440 Vnd werd ein vngerade zal,
Dann aller guten ding sind drey,
Da wölln wirs lassen bleiben bey.
  Es steht ein Mül nicht fern von dann
Ihenseit des Berges, welcher kan
445 Dieselb der erst erreichen wol,
Derselb gekrönet werden soll.
  Der Löw zulauffen baldt begundt,
Er lieff, was er leibs lauffen kundt,
Als in dem letzten kampff, weils galt,
450 Vnd wolt gewinnen mit gewalt.
  Der Esel sprach, Bocks angst vnd güd,
Ich mag mein bein nicht machen müd,
Ich will mich legen auff die Erden,
Ich werd doch nimmer König werden,
455 Ich müst den spott zum schaden han,
Er legt sich nider auff den plan.
  Der Löw hat schier sein lauff vollendt,
Wie er sich nun zur Mül zu wendt,
Siht er ein Esel für der thür,
460 Ich meyn, das dich der Teuffel führ,
Sprach er zu jhm, Bistu gereidt
Zur Müln kommen? Das thut mir leidt.
Wolan zuruck auff vnsern plan, [104]
Es gilt noch eins, du must baß dran,
465 Ich muß volln sehn, was Creutz vermag.

447 *Tertium et ultimum certamen.*

432 eyn Raben   433 Er felt inn eynen   438 Es ist mir vielleicht also   453. 454 umgestellt = 454. 453.   455 muß   461 bereyd

Es thut mir an die hellsche plag.
Er lieff, biß das er wider kam
An jhenen ort, Da er vernam
Den Esel wider, schrey er laut,
470 Der Teuffel sitzt ins Esels haut,
Vnd treibt mit mir solch bůberey,
Ich glaub frey, das der Teuffel sey,
Der thut mir an sólch grosse qual,
Wolan es gilt zum dritten mal,
475 Er fuhr dahin, gleich wie ein pfeil,
Biß an die Můl mit grosser eil,
Den Esel sahe er fůr jhm stahn,
Er sprach, das hat gewiß gethan,
Der leidig Teuffel inn der Hell,
480 Wolan, so wirstu Herr Esell
Ein Kónig sein an meiner stat,
Als der mir angewonnen hat.

¶ Morale.

Diß ist die vrsach, warumb gern
Die groben Esel werden hern,
485 Das glůck ist groß, die kunst ist klein,
Das glůck thuts aber nicht allein,
Der Neidhart, haß, vnd eigen will,
Die thun beim Esel mechtig vill,
List, vntrew, vnd behendigkeit,
490 Ehrgeit, Geitz, vnd vndanckbarkeit, [105]
Die stehn fast all dem Esel bey,
Auff das der Lów nicht Kónig sey,
Die Esel han gemeinlich glůck,

485 *Summa petit liuor, perflant altissima uenti.*

---

470 steckt 471—472 fehlen. 473 Das Creutz thůt mir an grosse 475 ein fehlt. 476 an] fůr 484 = Die Esel werden grosse herrn. 489 Vntrew, list, Zwischen 492 und 493:

492 II Keyn frommer nye auff erden war,
er můst von schwermern leyden fahr,

Dieweil sie tragen auff dem rück
495 Ein Creutz, das ist, durch falschen schein
Die Welt will ja verfüret sein,
Wie es dann bey vns auch geschicht,
Da man so gar kan leiden nicht,
Wer etwas kan vor einem andern,
500 Die frommen menner müssen wandern,
Vnd bringen nichts dann spott dauon,
Für jhr wolthat ist solchs der lohn.
Doch weil Gott richter ist auff Erden,
So wirdt dem Fuchß sein lohn auch werden,
505 Sampt seiner Rott, zu seiner zeit,
Dann Abels blut gen himel schreit.
Jch wils aber hiemit beschliessen,
Es möcht die Schwörmer sonst verdriessen,
Wann ich jhr tugent weiter rhürt,
510 Darumb zu schweigen mir gepürt,
Die Welt hat lust zur Schwermerey,
Wolan, hie soll es bleiben bey. [106]

Das thun sie noch auff disen tag,
v kein frummer für yhn bleiben mag.
Wie thet vor zeiten Arrius?
zu vnsern zeitten Zwinglius?
Der Müntzer vnd vil ander mer,
welche lang zu erzelen wer.
x So geht es frommen leütten noch,
der Esel hatt den fürgang doch. — Vers VI—IX sind in U_1 ausgelassen, in Vers III ist bösen statt schwermern eingesetzt.

495 Das Creütz 496 Der pöffel will verf. 497 dann yetzund auch

501—506 — Wir haben von yhn nichts dann hon,
Gott wirt yhn geben yhren lon.
Der soll yhn werden hie vnd dort,
erhalt vns Gott bey seinem wort.

507 So will ichs nun hiemit. — In U_1 ist Vers 508 die selbigen statt die schwermer (UA), in 511 triegerey statt schwermerey (UA) gesetzt.

Von eim wilden Schwein vnd Esel

Die 22. Fabel.

IM Odenwaldt ist diß geschehn,
Wiewol ichs selbst nicht hab gesehn,
Da gieng ein Esel vnd war stoltz,
Vnd sah ein wildes Schwein im Holtz,
5 Er spert das maul auff gegen jhm,
Vnd macht also ein grewlich stim,
Daher erschrack das wilde Schwein,
Gedacht, hilff Gott, was soll das sein,
Das der sich also heßlich stellt?
10 Ein sölche weiß mir nicht gefellt,
Er muß freilich besessen sein.
Da wandt er sich vom wilden Schwein, [107]
Vnd keret jhm den hindern dar,
Vnd wiewol er vor heßlich war,
15 So sah er da viel heßlicher,
Vnd thet, als ob er schellig wer.
Das wilde Schwein merckt baldt dabey,
Das er auß lauter büberey
Solch narrheit treib, vnd spottet sein,
20 Dasselb verdroß das wilde Schwein,
Vnd kirrt zuhauff sein scharpffe zen,
Vnd sprach, Es soll mich nichts angehn,
Dein spottens, du werst aber werdt
Einr harten straff, das ich mein Schwerdt,
25 Mein scharpffe zän an dir versucht,
Vnd dir das fallend vbel flucht.
Ich binn dir aber viel zu gut,
Dann das ich kül an dir mein mut,
Für mir magstu wol narrheit treiben,

20, 1 *Arrogans inscitia.* 22 *Fortitudo animi.*

22 = 8 U (26 Verse): 1 das 3 vnd] der
5—20 = 5 1 Vnd spottet sein mit hochmut groß
das wild schwein solchs gar ser verdroß,
21 kirrt] knirscht 22 nit 23 = Dein spotterei, du werst wol werd
29 Meinthalben magst wol

30 Ich werdt mich gar nicht an dich reiben.
Drumb fahr nur fort, vnd spott mein sehr,
Dein grosse grobheit kan nicht mehr,
Ich bin so erbar, vnd so frey,
Das ich nicht acht dein spötterey.

¶ Morale.

35 Man seh sich für mit allem fleiß,
Das sich niemandt an dem bescheiß,
Der nichts dann höhn vnd spotten kan,
Vnd nur vexieren jederman,
Denn solche loß leut haben sonst,
40 Nichts mehr gelernt, dann solche kunst, [108]
Man kündt kein grössern siegman finden,
Dann wer den zorn kan vberwinden.

Vom Waldtgott vnd eim Bawern

Die 23. Fabel.

MAN find geschrieben, wie da sey
Vorzeiten groß abgötterey,
Gewest, zu einer jeden nott
Erwelet war ein eigen Gott.
5 Wir haben solchs auch nit gespart,
Vnd nach gefolgt der Heiden art,
Die Schäfer vnd die Bawern han
Ein Gott erwelet, der hieß Pan,
Demselben war das Vieh befoln,
10 Das heist Gott sein ehr gestoln,
Solchs han wir leider auch gethan,
Vnd frembd Götter gebettet an, [109]

31 *Ridiculum est, odio nocentis perdere innocentiam.*
40 *Iracundiam qui uincit hostem superat maximum.*

33 so gut vnd auch so 35 allem] grossem 36 kein mensch
38 nur] will
39—42 = 39 I Dann solche loß leut wissen nicht
dann grobheit, wie man an ihn sicht.

S. Thönges war ein Gott der Schwein,
S. Wendel must ein Kühirt sein.
15 Neptunus war ein Gott im Meer,
So war der Mars ein Gott im Heer,
Sanct Niclaus an Neptunus stat
Das Wasserampt versehen hat.
So war Sanct Jörg der Reuter trost,
20 Dem han sie offt ein Meß gelost,
Das er jhn wolt beschern groß glück,
Zubrauchen manch groß bubenstück,
Darumb rieff man Sanct Jörgen an,
Wo solt er hin, der gute man?
25 Sie woltens jhn doch nicht erlassen,
Er must jhn helffen auff der strassen,
Die armen leut zu greiffen an,
Der gute Jörg must bey jhn stahn.
Vulcanus must dem fewer wehrn,
30 Den pflegten auch die Schmid zu ehrn,
Weil sie sich von dem Fewer nern,
Auff das er jhn wolt glück beschern.
Bey vns man an Vulcanus stat,
Sanct Löe angeruffen hat,
35 Noch drey hat man darzu erdacht,
Die auff das fewer hetten acht,
Sanct Thönges, Lorentz, Florian,
Die han bisher das best gethan,
Weil die nun außgedienet han,
40 Wen wöllen wir nun nemen an?
Den Schmiden will ich das befehln,
Ob sie ein andern wölln erwehln, [110]
Jch rath das sie bey Christo bleiben,
Vnd kein Abgötterey mehr treiben.
45 Vesta ein Fewergöttin war,
S. Agath ward in solcher fahr
Von vnsern Christen angebet,
Solchs hat der grosse falsch Prophet
Der Bapst, der Endchrist vns gelert,
50 Vnd Gott dem Herrn sein Wort verkert.
Der voll Gott Dionysius,

Lyeus, Bacchus, Jacchus,
Vnd ander namen hatt er mehr,
Dem wardt erzeiget grosse ehr,
55 Auff das er guten Wein beschert,
Mit sauffen ward er hoch verehrt,
Demselben dient man vberall,
Sie schwermpten jhm mit grossem schall,
Wann sie mit jhren Creutzen gingen,
60 All Welt must da dem Bacho singen,
Dafür wir darnach Sanct Vrban
An Bacchus stat gehalten han,
Biß wir zuletzt erfaren nun,
Das niemandt helff, dann Gottes Sun,
65 Welcher der einig Heylandt ist,
Der hochgelobt Herr Jhesu Christ,
Derselb beschert vns guten Wein.
Lucina must Wehmutter sein,
Also bey vns in Kindes fahr,
70 Sanct Margaret in sölcher fahr
Bey vns der Weiber Göttin war.
Die Göttin Pallas jederman, [111]
Vmb lar vnd weißheit betet an,
Die gab bey vns Sanct Catharein,
75 Der Kauffleut Gott must Plutus sein,
Bey vns man an desselben stat,
S. Erasmum gesetzet hat.
S. Anna ward jhm zugethan,
In sölchem vnsinnigen wahn,
80 Ein lange zeit war jederman,
Als wer es alles wolgethan,
Da hort niemandt kein ander ler,
Viel Meß in solcher heilgen ehr
Von Kauffleuten wurden bestellt,
85 Wann sie fern wolten vber feldt,
Vnd wann jhr reyß war vber Meer,
Maosim war jhr beste wehr,
Auff das sie heim auß aller fahr
Jhr leben brechten sampt der wahr.
90 Es warn viel ander Götter mehr,

Die all lang zu erzelen wer.
Noch ein art will ich zeigen an,
Darumb wirs angefangen han.
Es hiessen Göttin Dryades,
95 Desgleichen Orestiades,
Vnd hiessen Götter Satyri,
Egypanes, vnd Syluani,
Die sind vns jetzundt vnbekandt,
Sie hatten vnter jhrer handt
100 Die Weld, vnd Berg, die ehret man,
Vnd rieff sie für halb Götter an,
Derselben einer auff ein zeit [112]
Kam in ein Dorff, vom Waldt nicht weit,
Vnd kert zu einem Bawern ein,
105 Im Winter sols geschehen sein.
Da kam der Bawer also baldt,
Vnd war vielleicht gewest im Waldt,
Vnd sprach, das dich bocks Esel schendt,
Wie freust mich doch an meine hendt,
110 Da haucht er an die hendt so sehr,
Vnd bließ, als ob er thöricht wer.
Da fing zu fragen an der gast,
Warumb er hauchet also vast.
Er antwort jhm, wie kömpts das du
115 Nicht kanst verstehn, warumb ichs thu?
Du sihst ja, wie mich frieret sehr,
Hastu solchs nicht gesehen mehr?
Nun weist', warumbs geschehen sey.
Da kocht das Weib ein habern brey,
120 Es stund ein Tisch hinder der thür,
Denselben trug der Bawr herfür,
Ein alter tisch war schmal vnd klein,
Vnd hatt nicht mehr dann nur drey bein,
Vnd hieng ein pfannholtz an der wandt,
125 Das hatt des Bawern eigen handt
Zusampt dem dreifußtisch gemacht.
Da ward der Brey zu tisch gebracht,
Der Bawer bleſt flux in den brey,
Als ob er toll vnd töricht sey.

130 Der Waldtgott sah jhn wider an,
Vnd sprach, Wie soll ich das verstahn?
Kanstu dann nichts, dann jmmer blasen? [113]
Ich halt, du must gewißlich rasen.
Ja lieber, sprach das Bäwerlein,
135 Der Brey der will geblasen sein,
Muß ich dir darumb eben rasen?
Ich eß den Brey nicht vngeblasen,
Damit vertreib ich jhm die hitz,
Ich halt nicht, das du habst viel witz,
140 Vnd dünckt mich schier an deinr Complex,
Du seist ein rechter Narrifex.
Da sprach der Götz, mit solchen knaben
Wolt ich nicht gern zu schaffen haben,
So jetzundt warm, vnd darnach baldt
145 Auß eim mundt blasen warm vnd kalt,
Ich mag nicht lenger bey dir sein,
Ade du falsches Bäwerlein.

¶ Morale.

Es zeigt vns diese Fabel an,
Wies vmb die Schmeichler sey gethan,
150 Die also han gewehnet sich,
Das sie sich können meisterlich
Nach eines jeden reden lencken,
Vnd nach dem Wind den mantel hencken,
Wann du sprichst, Neyn, Es ist nichts dran,
155 So ists jhn auch vnrecht gethan,
Wann du sprichst ja, so sind die do,
Vnd sprechen eben auch also,
Den Schwermern ist solchs sehr gemeyn,
Was jhn heut ja, ist morgen neyn,
160 Das heist geblasen warm vnd kalt,
Drumb du dich für jhn hüten salt. [114]

134 *Nutritur uento, uento restinguitur ignis. Leuis alit flammas, grandior aura negat.*

Von eim Fischer, vnd Fischlin

Die 24. Fabel.

JM Vogelsberg ein Wasserquell
Entspringt, die ist fein klar, vnd hell,
Obendig Schotten, bey ein meil
Fleust sie den Berg herab mit eil,
5 Mit namen Nidd nennt man die quell,
Darinnen geht manch gut Forell,
Zeugt auch Krebs, Krassen, Gründeln, Koben,
Drumb ist die Bornquell wol zuloben.
Wann sie für Schotten kompt hinauß,
10 So wirdt darnach ein Bach darauß,
Vnd rauscht den Wisen grundt hinab, [115]
Wie ich das offt gesehen hab,
Wann ich gen Schotten hab spatziert,
Vnd gute brüder visitiert,
15 Vnd weil sie mir gar offtmals han
Groß ehr vnd Reuerentz gethan,
Vnd mich geherbergt vber nacht,
Drumb hab ich jhrer hie gedacht.
Darnach die Nidd fleust zu der stat,
20 Die von der Nidd den namen hat,
Daher mein Herr von Hessen sich
Ein Grauen schreibt, daselbst bin ich
Ein kleines Schülerchin gewesen,
Vnd hab den Donat lernen lesen,
25 Dasselbig Völcklin viel wolthat
Mir dazumal erzeiget hat,
Als ich von acht jarn war ein Kindt,
Mir viel partecken worden sind,
Drumb ich der Stadt, vnd jhrem Herrn,
30 Dem thewern Fürsten, hertzlich gern
Dancksage, vnd binn jhn bereit
So viel mir müglich, alle zeit
Zu dienen, Aber weil ich jhn
Zu dienen nicht wol tüglich bin,
35 So laß ich doch mit nichten ab,

Geb jhn das beste das ich hab,
Nemlich, ich opffer für sie stets
Christo das opffer meins gebets,
Das er jhn helff zum ewigen leben,
40 Sonst hab ich jhnen nichts zu geben.
Von Nidda fleust die Nidd fürtan, [116]
Da sich die Wedderaw hebt an,
Dawernheim ligt zur rechten handt,
In einem feinen fruchtbarn Landt,
45 Zur lincken Moxstad, für dem Waldt,
So kömpt man darnach also baldt
Gen Staden in ein feines Schloß,
Ist aber sonderlich nicht groß,
Doch acht ichs groß in meinem sinn,
50 Weil ich daselbst gezogen binn,
Vnd ist mein Vatterlandt zum theil,
Drumb wünsch ich jhnen glück vnd heil,
Vnd alles was ich guts vermag,
Zu mitternacht zu mittem tag
55 Jhn zu erzeigen binn bereit,
Damit ich flieh vndanckbarkeit.
Nun will ich sagen, warumb ich
Hab angefangen vornemlich
Zu schreiben von der Nidd, dabey
60 Sagt man, das diß geschehen sey,
Das ich jetzundt will zeigen an.
Zu Staden hat macht jederman,
Zufischen, vnd sind etlich tag
Bestimpt, das man wol Fischen mag,
65 Mein Landtsleut haben solch freiheyt,
Das ist jhr alt gerechtigkeit.
Es fleust vom Sawrbronnen nicht weit
Die Nidd, daselbst fischt auff ein zeit
Ein Mann, den ich mit namen nenn,
70 (Ein frommer Bürger) Götzenhenn,
Derselb ein kleines Fischlin fing, [117]
Welchs auß dem hamen schier entging,
Wann er mit seiner handt nicht wer

Behendt gewest, Das Fischlin sehr
75 Den Fischer bat, Vnd also sprach,
Ach werff mich wider in die Bach,
Was nůtz ich dir auff deinem tisch,
Weil ich noch bin ein kleiner Fisch?
In dieser nehst vergangen nacht
80 Hat mich mein Mutter erst gemacht,
Ach lieb man laß dichs nicht verdriessen,
Laß mich im Wasser lenger fliessen,
Ach laß mich gehn, dieweil ich noch
Klein binn, Ich werd dir fůrthin doch,
85 Wann ich nun groß bin, so will ich
Mich fangen lassen williglich,
Als dann binn ich ein nůtzer Fisch,
Vnd werd dir ziern den gantzen Tisch.
Der Fischer zu dem Fischlin sprach,
90 Du kompst nicht wider in die Bach,
Weil ich dich hab, so bleibstu mein,
Klein Fischlin mir gut Fischlin sein,
Weil ich dich hab, behalt ich dich,
Gewiß fůr vngewiß nem ich.

¶ Morale.

Rem tibi quam noscis aptam, dimittere noli,
Fronte capillata post haec occasio calua.

95 Nach der weiß halt sich jederman,
Wie dieser Fischer hat gethan,
Gewisses, wie gering es sey [118]
Das nem an, vnd leidt dich dabey,
Das dirs nicht geh, wie jhenem Hundt,
100 Ders stůck fleisch nicht behalten kundt,
Vnd meynet nach der Sonnen schein,
Das falsch fleisch wůrd auch etwas sein,
Vnd ward jhm doch da nicht ein biß,
Vnd gabs gewiß fůrs vngewiß.

Von eim alten Ziegochssen, vnd eim jungen Meſtochſſen, oder Weydochſſen

Die 25. Fabel. [119]

EJN hohes Schloß heiſt Falckenſtein,
Das ligt ein meil wegs von dem Mein,
Zur rechten handt des Occidents,
Es iſt vmbher ein feine grentz,
5 Vnd wiewol Falckenſtein ſehr hoch
Auff einem Felſen ligt, dannoch
Ligt viel ein höher Berg dort oben,
Den muß ich auch ein wenig loben,
Ich halt, es ſey im Teutſchen landt,
10 Nicht viel ein höher Berg bekant.
Man ſchreibt viel von dem Caucaſo,
Vom Atlas, vnd Aracyntho,
Vom Rhodope inn Thracia,
Vom berg Athon in Grecia,
15 Olympus, Pelion, Oſſa,
Die ligen in Theſſalia,
Dieſelbigen, vnd ander mehr,
Welche lang zu erzelen wer,
Dauon viel die Poeten ſchreiben,
20 Laß ich in jhren wirden bleiben.
Ich acht, der Berg in vnſerm landt,
Sey jhn geweſt gar vnbekandt,
Sie hetten ſonſt ſein auch gedacht,
Vnd gute Verß von jhm gemacht.
25 Darumb von mir ein wenig merck,
Von alten iſt gedachter Bergk
Genent der Feldtberg, darauff man
In dreien ſtunden nicht wol kan,
Von Falckenſtein geſteigen baldt,
30 Rings vmbher ligt ein groſſer Waldt, [120]
Darumb die alten Heyden haben
Bey zehen meil vmbher gegraben,

25, 1 *Contra otium et fastum.* 27 *Der Feldtberg.*

Ein lange zeit, eh Jhesu Christ
Auff erden mensch geboren ist,
35 Den graben man noch sehen kan,
Er wirdt genent von jederman
Der Polgrab, vnd zur lincken handt
Reicht er biß in das Hessenlandt,
Zur rechten handt biß an den Rhein,
40 Das kan ein langer Polgrab sein.
Derselbig grab vergeht nun sehr,
Dieweil man seiner acht nicht mehr,
Das alter so feindtselig ist,
Beid zeit vnd alter alles frist.
45 Im Waldt viel wilder Thier sind,
Halt nicht das man viel Bern da find,
Sonst ander Thier drinnen sein,
Als Hirtzen, Hasen, Wölff, vnd Schwein,
Den Bern ist nun der Waldt zu klein,
50 Dieweil er wirdt zu sehr gemein,
Im Sommer ist ein feines wesen
Daselbst, wann man anhebt zu lesen
Die roten Erdbern in dem Waldt,
Darauff dann folgen also baldt,
55 Die Kirßen, vnd süssen Himbern,
Dazu die schwartzen Heydelbern,
Ich hab jhr selber viel da gessen,
Drumb kundt ich jhrer nicht vergessen,
Weil ich der Frücht hab offt genossen,
60 Hat mich dis schreiben nicht verdrossen. [121]
Da hört man der Vögel gesang,
Dabey wirdt eim die zeit nicht lang,
In sölchen kleinen Vögelein,
Hat vns der gütig Vatter fein
65 Die liebe Musica beschert,
Auff das dem vnlust werd gewehrt.
Noch einen lust hat man daneben,
Das vns die Vögel braten geben,

---

37 *Der Polgrab.* 43 *Tempus edax rerum, tuque in uidiosa uetustas Omnia consumis.*

Den nutzen hat man auch dabey,
70 Auff das die freud zwiueltig sey.
Ich muß auch von den Brunnen schreiben,
Die müssen nicht dahinden bleiben.
Es gibt viel frischer Brunnen quelln,
Darinnen fängt man gut Forelln,
75 Krebs, Gründeln, Erlitz, Kressen, Koben,
Vnd auff dem Feldtberg hoch dort oben,
Wann man nicht höher kommen kan,
Da steht ein grosser weiter plan,
Der hat ein solchen breiten raum,
80 (Wann ichs nicht wist, so glaubt ichs kaum)
Ein grosse Stadt kündt droben stahn,
Als Franckfurdt, ist kein zweiuel an,
Vnd auff dem selben breiten plan,
Siht man schier biß gehn Cöln hinan,
85 Vnd wanns hieunden ist so heiß,
Also, daß einer schier nicht weiß,
Wo er sich doch für hitz erhalt,
So ists dort oben also kalt,
Als wer es vmb Sanct Thomas tag,
90 Da einr ein beltz wol leiden mag. [122]
Vmbher viel hoher Schlösser leigen,
Der kan ich auch nicht wol geschweigen,
Als Königstein vnd Cronenbergk,
Vnd darnach Hattstein, Reissenbergk,
95 Zwey, Cronenberg vnd Königstein,
Die ligen forn nicht fern von ein,
Vnd zwischen jhn ligt Falckenstein,
Die drey siht man gerad am Mein,
Die andern zwey dort jhensidt stehn,
100 Wann man gen Weilburg zu will gehn.
Auch hat Köngstein zur rechten handt
Ein Stadt vnd Schloß am Epsterlandt,
Mit namen Hofheim, welche stadt
Gut Wein, gut Frücht, gut Wasser hat,
105 Vnd was des menschen not begert,
Damit sind sie von Gott verehrt.
Auch wissen sie zu halten sich,

Wie sichs gepürt, fein erbarlich.
  Doch muß ich weiter zeigen an,
110 Wies vmb den Feldtberg sey gethan.
  Des Feldtbergs zu der rechten handt
Ligt Vrsel im Köngsteiner landt,
Ist nicht groß, doch ein feine stadt,
Die mir viel guts erzeiget hat,
115 Drumb wünsch ich jhr viel guter jar,
Es hats verdient vmb mich vorwar
Der Rath, darzu die gantz Gemein.
  Zur lincken gegen Königstein,
Vom Feldtberg ligt hierunder baß
120 Ein Berg, darauff vor zeiten saß [123]
Der Deudschen König, welches man
Beim alten namen mercken kan,
Das Altköng wirdt der Berg genent,
Darzu man etlich Monument
125 Von alters her daselbst noch find,
Vnd noch da alte mawern sindt,
Vnd alte keller man da sicht,
Dazu stimmen die alt geschicht.
Der Römsche Keiser Traian
130 Der Teutschen König hat dauan
Vertrieben, vnd die Städt verhert,
Da hat sich Deudschlandt gantz verkert,
Vnd vnder der Römer gewalt
Ist vollend kommen, also baldt
135 Am selben ort von newem an
Ein Schloß bawt Keiser Traian,
Auff das fürthin sein wurd gedacht,
Wie er den Deudschen hett mit macht
Daselbst gewunnen an die Schlacht,
140 Vnd vnter sich die Deudschen bracht,
Das des gedacht wurd nach seim leben,
Hat er jhm seinen namen geben,
Vnd Traianburg genent das hauß.
  Als nun der Keiser wider drauß
145 Gezohen ist, inns Welsche landt,

144 *Arx Traiani.*

Zugleich mit jhm der nam verschwandt,
Vnd bleyb dem Schloß der alt nam doch,
Vnd Altköng muß es heissen noch.
Nun sih, wie sich all ding verkert,
150 Das Schloß wardt widerumb verhert [124]
Nach etlich jarn, vnd ward darauß
Der Wölff vnd wilden Thier hauß.
Der thewer Fürst inn Hessenlandt
Von Vrsel, zu der rechten handt,
155 Auff einem Berg ein Schloß hat stehn,
Wann man gen Fridberg zu will gehn,
Mit namen Hohmberg, vnd die Stadt
Sehr schlecht vnd fromme Bürger hat.
Es ist nun zeit, das ich auch kum
160 Zuletzt auff mein Propositum.
Man geht von Falckenstein, zur rechten handt
So kompt man ins Epsteiner landt,
Da ligt ein Dorff, heist Ruprechtshan,
Jhenseit des Bergs ligt baß fortan
165 Elhaul, vnd Goßbach nah dabey,
In der Epsteiner termeney,
Ein Graff von Epstein hat weiland
Gantz ingehabt dasselbig Land,
Jtzundt mein Herr von Königstein
170 Dasselb inn hat, doch nicht allein,
Dann auch mein Herr von Hessenlandt,
Ein grosser Fürst, gar weit bekant,
Am Epster ländtlin hat ein theil,
Gott geb jhn beiden glück vnd heil.
175 So wöllen wir nun weiter sehn,
Was doch bey Goßbach sey geschehn.
Ein zarten Ochssen hat ein Man,
Den ließ er in der Wisen gahn,
Vnd ließ jhn essen wo ers mocht,
180 Vnd wann er wolt, Vnd jhn gedocht, [125]
Wann er jhn hett wol außgemest,
Zuschlachten auff das Kirbe fest,
Vnd wolt zurichten ein wolleben,
Vnd seinen gesten söltzen geben,

185 Wie dann die Bawrn gewonheit haben,
Das sie sich jerlich můssen laben,
Mit gutem, frischen, kůlen wein,
Vnd vnternander frölich sein,
Ein gut gewonheit soll man halten,
190 Den lieben Bacchum lassen walten,
Man geb den leuten guten Wein,
Beim bősen mőcht ich selbst nicht sein,
Man soll zu solchen hohen festen,
Kein andern geben, dann den besten.
195 Noch kum ich ex Proposito,
Vnd bleib zu lang im Parergo,
Wolan, ich will nun zeigen an,
Was doch der zart Ochß hab gethan.
Er gieng, vnd war gerad vnd wacker,
200 Vnd neben jhm ein Ochß im Acker,
Der zog den pflug, vnd ward jhm sawr,
Wann jhn so treib der grob gebawr.
Der jung Ochß treib groß vbermut,
(Wie man bey guten tagen thut)
205 Vnd spott des alten Ochssen sehr,
Als ob er toll vnd thőricht wer,
Vnd warff jhm fůr sein vngemach
Mit grossem pracht, vnd also sprach,
O armut, elendt, jamer, not,
210 Wie sawer wirdt doch dir dein brot, [126]
Wie wirstu doch geplagt so hart,
Vnd ich werd fein gehalten zart,
Du armer Ochß, wie bistu doch
So hart beschweret mit dem Joch,
215 So bin ich frey, vnd guter ding,
Geyl, vnd guts muths, vnd frőlich spring,
Drumb niemandt selger ist dann ich,
Der guten tag gebrauch ich mich,
Vnd hab allzeit ein guten mut,
220 Ich edel, zartes, junges blut,
Wie fein, wie glat, wie hůbsch bin ich,
Drumb soltestu billch schemen dich,
Das du so rauch bist, vnd veracht,

Bist heßlich, scheußlich, vnd verschmacht,
225 Bey mir ist eitel frôligkeit,
Hie ist Gott vnd die sâligkeit,
Ich bin ein feines junges Thier,
Hab besser tag, dann deiner vier.
Der arm Ziegochß sagt zwar nicht viel
230 Zu solchem prangen, vnd schweyg still,
Er must die schmachwort in sich beissen,
Vnd mocht sich nicht an jhm bescheissen,
Gedacht, Ich will der zeit erwarten,
Das spiel wirdt sich wol anderst karten.
235 Nun solt jhr weiter hôren mich,
Nicht lang darnach begab es sich,
Das man im Dorff Kirb halten solt,
Darumb der Bawer schlachten wolt
Den jungen Ochssen, der war fett,
240 Viel sânffter er gezackert het, [127]
Wie man jhn fûret an eim strang,
Vnd war dem armen Thier bang,
Vnd solt sich jetzundt schlachten lassen,
Da kômpt der Ziegochß schon zumassen,
245 Vnd wolt an seine arbeyt gehn,
Vnd siht den jungen Ochssen stehn
Gebunden an der Metzger banck,
Solt sterben, vnd war noch nicht kranck.
Der Ziegochß thet auff seinen mundt,
250 Dann er nicht lenger schweigen kundt,
Vnd sprach, Du stoltzes ôchßlin mein,
Wo bleibet nun das brangen dein?
Was will nun aber werden drauß?
Du meyntst, es wer mit mir gar auß,
255 So sihstu nun das widderspil,
Vnd anders mit dir werden wil,
Du must fort, vnd die haut dargeben,
So arbeit ich, vnd bleib beim leben,
Wer hat den andern nun vexiert,
260 Wie schwind wirstu examiniert,

233 *Patientia. Fortuna uitrea est etc. Perfer et obdura. Patere et abstine. Patiens terit omnia uirtus.*

Vnd wirdt dir dein stoltziern vergolten,
Wer hat den andern nun gescholten?
Ade, ade, du ferst dauon,
Der müßgang gibt kein andern lon.

¶ Morale.

265 Du solt dich in ein standt begeben,
Darinn du mögest ehrlich leben,
Für faulentzen vnd müssiggang,
Da hüt dich für dein lebenlang, [128]
Das dich dein müssig gehn nicht schend,
270 Vnd helff dir zu eim bösen end.
Dum uires, annique sinunt, tolerate labores,
Jam ueniet tacito tarda senecta pede.

Das ist.

Dieweil du jung bist, soltu dich
Mit arbeit üben fleissiglich,
Hernach gar schwer die arbeit ist,
Wann du ein alter Vatter bist.

¶ Hieher gehörn auch die Moral, der zwo nehst nachfolgenden Fabeln, wider die tolle hoffart.

Von einem reisigen Pferdt, vnd Esel

Die 26. Fabel. [129]

EJN Ritter hatt ein köstlich Pferdt,
Das war wol hundert gülden wert,
Zweihundert hetts jhm golten gern,
Wann er sein hett wöllen empern,
5 Der Hengst der war wol treflich gut,
Allein er hatt ein stoltzen mut,
Vnd pflegt die Thier all zu schelten,
Vnd wolt keins lassen für jhm gelten,
Vnd redt jhn allen an die ehr,
10 Gerad als kündt sich nimmermehr
Das glück vmbkern, der Haber macht
Dem Pferdt ein solchen vberbracht.
Wie auff ein zeit das Roß daher

26, 1 *Contra superbiam.*

Ein lange straſſen rennet sehr,
15 Das gleich dauon das pflaſter klang,
Vnd fewer auß den steinen sprang,
Da kompt daher ein Esel treg,
Vnd kundt nicht weichen auß dem weg,
Vnd nam daher ein groſſen schrecken,
20 Weil er beschwert mit zweien secken,
Dem Hengst nicht wol entweichen kundt,
Da scheumt dem stoltzen Pferdt der mundt,
Vnd käwet an dem gülden zaum,
Der ward gantz weiß, vnd naß von schaum,
25 Vnd sprach zum Esel, Das dich auch
Verbrennen müß Sanct Thönges rauch,
Wie darffstu mich ein solches Pferdt
Mehr dann zweyhundert gülden wert,
Im lauff verhindern, vnd auff halten?
30 Das deiner müß der Teuffel walten, [130]
Du Esel wofür heltstu mich?
Ich will mit füſſen treten dich,
Vnd wirst sechs wunden müſſen han,
Sanct Kores marter kum dich an,
35 Wann weichstu dann du abenthewr?
Das dich verbrenn das hellsche Fewr.
Der Esel dorfft nicht sagen vill,
Entweych bey seit, vnd schweyg gantz still,
Vnd hengt den kopff mit forcht hernider.
40 Das Roß fing an zulauffen wider,
Vnd porrt dauon mit groſſer eil,
Vnd flog dahin gleich wie ein pfeil,
Das jhms gemächt zureyß dauon,
Da nam das stoltz Pferdt seinen lohn,
45 Das nun fürthin das köstlich Pferdt
Nicht wol war zehen gülden werdt,
Vnd kundt kein reysig Pferdt mehr sein,
Man zog jhm ab den Sattel fein,
Den gülden Zaum, vnd allen pracht,
50 Vnd war das Pferdt nichts mehr geacht,
Von stunden an bot man es feil,

43 *Non in fortitudine equi voluntatem habet.*

Vnd ward eim Kercher da zutheil.
Da begegnet jhm der Esell,
Vnd sprach zu jhm, Sih lieb gesell,
55 Wo her, Wo her? Was soll das sein?
Das schickt sich warlich eben fein,
Auff solchen pracht vnd vbermut,
Du sihst jha nun was hoffart thut,
Wo ist nun dein voriger Adell? [131]
60 Der kóstlich zaum, der gúlden Saddel?
Also du liebes Freundtlin mein,
Bin ich wider gerochen fein,
Du hast mich vorhin vbergeben,
Vnd führst nun selbst ein armes leben,
65 Nun sih, wie fein das glúck sich wendt,
Dann hoffart hat kein ander endt.

¶ Morale.

Hat eim Gott gute tag gegeben,
So will er sichs baldt vberheben,
Vnd wirdt zum Narrn vber dem glúck,
70 Das dann das glúck sich kert zurúck.
Drumb seh dich fúr wer du auch bist,
Wann dir ein glúck bescheret ist,
So vberheb dichs nicht bey leib,
Vnd in der alten demut bleib.
75 Jn summa, Kónge, Fúrsten, Hern,
Jhr kóndt dieser ler nicht empern,
Darumb seid from, vnd fórchtet Gott,
Vnd habt fúr augen sein gebott,
Dann menschen hoffart muß vergehn,
80 Fúr Gotts gewalt kan nicht bestehn,
Wer sich verlest auff seinen pracht,
Gott hat sein baldt ein end gemacht.
Das glúck das hat ein eigen rat,
Wie baldt sich das gewendet hat,
85 So spottet ewer jederman,
Vnd múst den spott zum schaden han.
Erbermlich laut es, wann man spricht,
Der hatt ein landt, nun hat ers nicht. [132]

Der war reich, vnd ein grosser Herr,
90 So ist er nun ein Bettelerr.
Fortuna cum blanditur, captatum uenit.
Ne efferaris gloria.
Fortuna uitrea est, quæ cum splendet, frangitur.
Das ist.
Wann du hast vberkommen ehr,
So soltu nicht stoltzieren sehr,
Erheb dichs nicht mit stoltzem mut,
Wann du hast vberkommen gut,
95 Veracht drumb niemandt, wann du gleich
Durch Herrn genad bist worden reich,
Dann glück ist gleſern, scheint es klar,
So bricht es leichtlich, das ist war,
Getrawstu jhm, so soll man auch
100 Dich halten für ein grossen gauch.

Von eim alten Löwen
Die 27. Fabel.

EJN Löw durch seinen tollen pracht,
Hatt jhm etwa viel feind gemacht,
Er hatt die Thier all betrübt,
Vnd grosse Tyranney geübt,
5 Keins Thiers hat er nie verschont,
Des wardt jhm hindennach gelont,
Da er war alt, vnd nicht mehr kundt,
Ward er gehalten wie ein Hundt,
Ein jeglich Thier rechnet sich,
10 Da gab jhm eines hie ein stich, [133]
Das ander da, das dritte dort,
Vnd hatten jhn beynah ermordt,
Das vierdt hieuorn, das fünfft dorthinden,
Als wölten sie den Löwen schinden,
15 Ein jeglichs wolt der förderst sein,
Der Löw must leiden grosse pein,
Das wildt Schwein greiff den Löwen an,
Vnd hiew jhn mit dem scharpffen zan,
Der Ochß lieff auch daher mit zorn,
20 Vnd stieß den Löwen mit eim horn.

Der Esel ließ sich auch bewegen
Zur rach, vnd wolt groß ehr einlegen,
Er hatt bisher nie nichts gethan,
Daher er möcht ein namen han,
25 Solt er nun fürthin auch was gelten,
So must er solchs verdien mit schelten,
Vnd flucht vnd schalt den Löwen sehr,
Als ob er nicht bey sinnen wer, [134]
Vnd sprang dem Löwen auff das haubt,
30 Das war jhm dazumal erlaubt,
Sprang auff vnd ab mit vngestim,
Er meynt, das gantz Reich stünd an jm.
Der arm Löw fing zu klagen an
Mit seufftzen, Ach ich armer man,
35 Wie werdt ich doch so jemerlich
Geplagt im alter, doch hab ich
In meiner jugent sölchs verscholdt,
Das mir jetzundt ist niemandt holdt.
Das muß mich aber billch verdriessen,
40 Das ich derer nicht kan geniessen,
Den ich so viel guts hab gethan,
Vnd meiner offt genossen han,
Dagegen thun sie mir jetzundt,
Als sey ich schnöder dann ein Hundt,
45 Für töricht werd ich billch geacht,
Das ich mir hab viel feindt gemacht,
Viel törichter, darumb das ich
Bey meinen jungen tagen mich
Den falschen Freunden hab vertrawt,
50 Vnd auff jhr heucheley gebawt.
Von denen, so ich hab vexiert,
Werd ich wol billich tribuliert.
Das die mich aber vbergeben,

27, 21 *Ouid. In causa facili cuiuis licet esse diserto, Et minimæ uires frangere quassa ualent.* 30 *Subruere est arces et stantia mœnia uirtus.* 33 *Quilibet ignaui præcipitata premunt.* 36 *Leuiter ex merito quicquid patiare ferendum.* 39 *Bis interimitur, qui suis armis perit.* 44 *Quæ uenit indigne, pœna dolenda uenit.* 53 *Cuius præsidio uod modo uiuit, habet.*

Die von mir han, das sie noch leben,
55 Das thut mir warlich weh im hertzen,
Vnd bringt mir nicht geringen schmertzen. [135]

¶ Morale.

Dieweil dirs wolgeht, soltu dich
Erheben nicht mutwilliglich,
Sey freundtlich, vnd thu kein gewalt,
60 Das glück hat sich gewendet baldt,
Als dann wirstu dasselbig sehn,
Was andern ist von dir geschehn,
Vnd leiden müssen, das thut weh,
Drumb sih, das dirs nicht also geh,
65 Vnd mach dir selbst nicht hertzen leidt.
Auch soltu haben vnterscheidt
Vnder den Freunden, Dann es sein
Etlich deins tischs Freund, vnd nicht dein,
Das sie jetzt Freund sein, macht das glück,
70 Wann sich dasselbig kert zurück,
So wenden sie sich wie der windt,
Das sich darnach kein Freundt mehr findt.
Es heist, So lang dein sach steht fein,
So werden viel Freund bey dir sein,
75 Vnd wann es dir wirdt vbel gehn,
So werden wenig bey dir stehn. [136]

Vom Adler, vnd einer Kröen

Die 28. Fabel.

EJN Adeler im Griechenlandt
Am Meer ein Schneckenheußlin fandt,
Vnd da er sein geniessen wolt,
Wust er nicht, wie ers auffthun solt.
5 Als dasselbig ein Kroh vernam,
Zum Adeler geflogen kam,

73 *Donec eris fœlix etc.*

Vnd sprach, Ein guten rath ich dir
Will geben, Du solt folgen mir,
Weil dir solchs Gott bescheret hat,
10 Vnd bist beyd on sterck, vnd on rhat,
Vnd weist des glücks nicht zugeniessen,
(Welchs dich on zweiuel muß verdriessen)
Darumb soltu dich nicht beschwern, [137]
Ein gute lar von mir zulern,
15 Vnangesehn mein kleine macht,
Vnd das ich bin nicht hoch geacht,
Man findt offt einen schlechten Man,
Der guten rath wol geben kan,
Darumb so soltu hören mich,
20 Flieg in die lufft hoch vber dich,
So hoch dir jmmer müglich ist,
Wann du dann sehr hoch kommen bist,
So merck auff diesen Felsen eben,
Gerad soltu darüber schweben,
25 Das Schneckenhauß laß falln darauff,
Dauon bricht es on zweiuel auff,
Dann issestu den Fisch darauß,
Das ist mein rat vom Schneckenhauß.
Der Adeler thet jhm also,
30 Von stunden an war da die Kro,
Vnd nam das fleisch, macht nicht lang weil,
Vnd floh dauon mit grosser eil.
Der Adler sprach, Mit sölchem rhat
Die Kroh jhr selbst geraten hat,
35 Doch nun wolan, es schadet nicht,
Wer weyß, wanns wider not geschicht?

¶ Morale.

Man findt wol leut, die stellen sich,
Als meinen sie von hertzen dich,
Vnd sind in jhres hertzen grund
40 Nicht, wie sie reden mit dem mund,

28, 10 *Vsus rei melior est, quam ipsa possessio.*
17 *Sæpe etiam est olitor ualde opportuna loquutus.*

Sie suchen jhren nutz daneben,
Drumb soltu jhn kein glauben geben, [138]
Vnd sey gewarnet, seh dich für,
Das dirs zurfaren nicht gebür.

Bonitatis uerba imitari, maior malicia est.

Item.

Malus est uocandus, qui sua causa est bonus.

Das ist.

45 Man findt offt einen sölchen man,
Der sich nimpt grosser freundtschafft an,
Vmb seines nutzes willn, Geschichts,
So soltu von jhm halten nichts.

¶ Hieher gehört auch das Morale der sieben vnd dreissigsten Fabel.

Von eim Wolff vnd Kranch

Die 29. Fabel. [139]

MJR ist ein stadt im Hessenlandt
Mit namen Alsfeld, wol bekant,
Von dannen hut ein Hirt nit weit,
Mit dem ein Wolff hat auff ein zeit
5 Gehandelt, wie ein rechter dieb,
Darumb jhn hat kein Schäfer lieb,
Er nam dem Schefer auß der herd,
Ein Schaff, das war eins gülden werd,
Vnd fraß dasselb mit grosser eil,
10 Vnd nam jhm nicht souiel der weil,
Das ers mit nutzen het gefressen,
So sehr forcht er sich vor den Hessen,
Sie sind den Wölffen nicht sehr holdt,
Vnd ist zwar fast jhr eygen scholdt,
15 Sie sind den Schaffen so gefehr,
Das es warlich nicht wunder wer,

29, 1 *Contra ingratitudinem.*

Das man sie allesampt auff fing,
Vnd an den liechten Galgen hing.
Nun solt jhr weiter hören mich,
20 Der Wolff fraß also geierlich,
Das jhm ein bein im halß bleib stecken,
Da fiel er inn ein grossen schrecken,
Vnd inn ein schweres hertzenleidt,
Er gieng vmbher mit trawrigkeit,
25 Vnd bat vmb hülff, was er nur fandt
Für Thier, inn dem Hessenlandt.
Kein Thier wolt sein noth ansehn,
Vnd sprachen, jhm wer recht geschehn,
Er sey ein fraß, drumb er dauon
30 Hab vberkommen solchen lohn. [140]
Als er nun lang gebeten hatt,
Vnd sah doch, das jhn wenig batt,
Kompt er zuletzt zum Kranch gegangen,
Vnd hofft bey jhm hülff zu erlangen,
35 Er sprach, Ach lieber Kranche mein,
Du kanst mir wol behülflich sein,
Mit deinem feinen langen kragen,
Ich bitt dich, wölst mirs nicht versagen,
Du kanst mir helffen, wann du wilt,
40 Vnd mein bitt etwas vor dir gilt,
Sölch groß genad hastu von Gott,
Das du kanst wenden meine not.
Auff das du aber nicht vmbsunst,
An mir beweisest deine kunst,
45 Für Kayserlicher Mayestat
Will ich berhümen solche that,
Vnd dir erlangen groß freyheit,
Das dein geschlecht in ewigkeit
Für allen Vögeln soll auff erden,
50 Der edelest gehalten werden,
Vnd will ein gantze Landtschafft dir
Zustelln, das soltu gleuben mir,
Das will ich dir vnd deinen erben
On allen zweiuel wol erwerben
55 Mit allem, so das landt vermag

Bey glauben ich dir das zusag,
Dasselb Landt ist sehr wasserreich,
Vnd hat zumal viel feiner Teich,
Viel Silbers, vnd viel edelstein,
60 Viel schöner Perlen groß vnd klein, [141]
Vnd gülden berg, die sollen dein
Vorwar all mit einander sein.
Der Kranch verhofft als baldt zu werden
Ein grosser Herr vnd Fürst auff erden,
65 Er reicht mit seinem langen kragen
Hinab tieff biß ans Wolffes magen.
Der Wolff gedacht, Ach solt ich dir
Den hals abbeissen, Wann ich mir
Nicht selbst thet schaden, wie wolt ich
70 Den langen halß so meisterlich
Abbeissen, wer jetzt eben fein,
So kan es leider nun nicht sein,
Ich brächt mich sunst selbs vmb mein leben,
Sein lohn wölt ich jhm redlich geben.
75 Die wolthat war schon gar verlorn,
Vnd war das bein noch nicht hieuorn.
Der Kranch der bracht herfür das bein,
Der Wolff acht solcher wolthat klein.
Da sprach der Kranch, Nun hab ich schon,
80 Redlich verdienet meinen lohn,
Das Landt wirdt mir nun zu gestellt,
Wo anderst der Wolff glauben hellt.
Der Wolff fing an zuspotten sein,
Vnd sprach, das wer mir warlich fein,
85 Das ich dir noch darzu solt geben
Ein eigen lohn, vnd war dein leben
Inn meiner gwalt, Ich mocht doch dir
Den halß abreissen, wann du mir
Nicht werst so lieb, Drumb bistu toll,
90 Das ich dir auch lohn geben soll. [142]
Du bist mir schuldig für dein kragen
Vnd für dein leben danck zu sagen.
Der Kranch sprach, das ist warlich fein,
Soll ich also bezalet sein?

95 Er wůscht das maul vnd gieng dauon,
Vndanckbarkeit das war sein lohn.

¶ Morale.

Ein schendtlich laster ist fůrwar
Vndanckbarkeit, Vnd in der fahr
Kan jederman verheissen vill,
100 Vnd darnach nichts drauß werden will.
Was wőllen wir nun mit der Welt
Machen, wann sie kein glauben helt,
Vnd darzu noch vndanckbar ist?
Da hőr, was vns lert Jhesu Christ,
105 Sih, wie der himlisch Vatter thut,
Der regnet vber bőß vnd gut,
Vnd vber beide lest er frey
Sein Sonne schein, Da lern du bey,
Das du solt folgen deinem Hern,
110 Vnd jederman erzeigen gern
Alls gut, so viel dir můglich ist,
Dann du noch nicht der erste bist,
Dem vndanck fůr seine wolthat
Die bőse Welt erzeiget hat,
115 Vmb jhres dancks willn heb nichts an,
Dein guts vmb Gotts willn werd gethan.
Vnd wann sie dir nicht dancken will,
So leig dir auch daran nicht vil, [143]
Vnd wiß, das Gott im hőchsten thron,
120 Will selber sein dein rechter lohn,
Vnd dich verlassen nimmermehr,
Das ist fůrwar die beste ler.

Cato.

Si tibi pro meritis nemo respondet amicus,
Incusare Deum noli, sed teipse coerce.

Item.

Fidem qui perdit, nil potest ultra perdere.

---

102 *Excursus Euangelicus.*

Das ist.

Nichts bessers kanstu nimmermehr
Verliern, dann wann du leugest sehr,
125 Glaub ist die allerhöchste ehr,
Drumb halt den glauben allzeit hehr,
Den glauben halt in grosser hut,
Vnd acht jhn für das beste gut.

Von eim Müller, vnd Esel

Die 30. Fabel.

MIR ist in meinem Vatterlandt,
Ein feines Klösterlein bekandt,
Darinn drey mönch sind oder vier,
Die trincken wein vnd selten bier,
5 Dieselben Brüder mögen frey,
Vollnbringen jhre büberey,
Herr Belial von Hellenbrandt,
Ein grosser Fürst gar weit bekant,
Der hat jhn solche freiheit geben, [144]
10 Derselben müssen sie geleben,
Vnd niemand darff jhn tragen drein,
Drumb können sie nicht frömmer sein.
Der Mammon ist jhr höchster Gott,
Sie halten fleißlich sein gebott,
15 Von gantzer Seeln, die frommen Hern,
Von gantzem gmüth, von hertzen gern.
Sanct Bauch ist jhr Patron daneben,
Dem dienen sie so lang sie leben,
Mit schwelgen, fressen, sauffen, speien,
20 Damit sie jhren leib casteien,
Das treiben sie on vnterlaß,
Alln tag säufft einer sieben maß,
Vnd muß jhr einer allen tag
Viel mehr fressen, dann er wol mag.
25 Bey diesen sieben gezeiden
Die armen Mönch sich müssen leiden,

Des heilgen Bauchs grosse andacht, [145]
Hat sie zu sölchem leben bracht.
Wann einr jhrs Ordens jetzt begert,
30 Vnd käm zu jhn, er wer ernert,
Darumb, das sie in sorgen stehn,
Jhr heilger Orden werd vergehn.
Es ligt gedachtes Klösterlein
Auff einem berglin mechtig fein,
35 Ein feiner Weingart ligt daran,
Der zwentzig fuder tragen kan,
Die Mönch, der ich jetzt hab gedacht,
Die sauffen daran tag vnd nacht,
Damit sie lösen sich von sünden,
40 Vnd was sie nicht verdäwen künden,
Das müssen sie baldt widergeben,
Verdien damit das ewig leben.
Der Weingart siht den Occident,
Ein Waldt ligt gegen Orient,
45 Nah bey dem schönen Klösterlein,
Der ist zumal lüstig vnd fein,
Ach das die Musae hetten ein
Dasselbig schöne Klösterlein.
Winnecken ligt zur rechten handt
50 In einem feinen fruchtbarn landt,
Zur rechten ligt ein Mül darbey,
Was etwan da geschehen sey,
Das will ich kürtzlich zeigen an,
Drumb ich diß angefangen han.
55 Der Müller hat ein werden Hundt,
Der leckt jhm offtmals seinen mundt,
Vnd hielt sich freundtlich zu seim Hern, [146]
Das sah der Esell sehr vngern,
Gedacht, Des müß der hencker walten,
60 Das ich nicht auch werd so gehalten,
Der Hundt der hat das beste glück,
So ligen seck auff meinem rück,
Die muß ich armer allzeit tragen,
Der Teuffel müß zuletzt drein schlagen.
65 Der Herr, die Haußfraw, vnd die Kind,

Darzu das gantze Haußgesind
Dem Hundt geneigt sind allezeit,
Vnd tragen all zu mir ein neit.
Ich muß allein der haußnarr sein,
70 Der donner schlag einmal darein.
Doch acht ichs für mein eigen schold,
Das mir im hauß ist niemand hold,
Wenn ich mich künd zu jhn geselln,
Vnd wie der Hundt mich freundtlich stelln,
75 Ich halt, ich wer auch angenem,
Wie, wann ich noch zu gnaden kem?
Nun will ichs warlich heben an,
Vnd frey versuchen was ich kan,
Ich will also freundtlich geberden,
80 Das ich noch wol der liebst soll werden.
Wie nun der Herr des morgens saß
Beim fewer, vnd ein suppen aß,
Der Esel kompt, vnd ist nicht faul,
Vnd fellt dem Müller an das maul,
85 Vnd küßt, vnd leckt jhn also sehr,
Das der man schier gestorben wer.
Der Esel hatt jhm seinen mundt [147]
Erstrempfft, das er nicht schreien kundt,
Vnd auff dem armen Müller hing,
90 Vnd seinen halß so hart vmbfing,
Das er sich nicht geregen kund,
Das weret wol ein halbe stund.
Nun war eben kein Mensch dabey,
Außgnommen kleiner Kinder drey,
95 Die schrien gleichwol vberlaut,
Aber die Haußfraw war im Kraut,
So lag der Knecht, vnd war sehr schwach,
Die Magd wusch tücher bey der bach.
Da kompt ein Bawer ongefer
100 Zu sehen, ob gemahlen wer
Sein Korn, das er möcht backen Brodt,
Der Müller lag in grosser not.
Der Bawer saumpt sich auch nicht lang,
Erwischt gar baldt ein lange stang,

105 Vnd schlecht den Esel also sehr,
Als ob er toll vnd töricht wer.
Der Esel ward so wol geblawt,
Das er nicht tragen kundt die haut,
Er lag allda, vnd streckt all vier,
110 Der arm tropff, war gestorben schier,
Vnd hatt sein Herrn auch schier vmbs leben
Bracht, drumb ward jhm sein lohn gegeben.

¶ Morale.

Es vnterwind sich niemand des,
Das seinem stand ist vngemes,
115 Es zimpt eim andern etwas wol,
Darinn ich jhm nicht folgen soll, [148]
Weil ich darzu nicht tüglich binn,
Dann solcher fürwitz kein gewinn
Bringt nimmermehr, Drumb hüt man sich,
120 Vnd handel hie fürsichtiglich.
Ein jeder frommer handtwercks man
Nem sich keins andern handtwercks an.
Ein Bawer sey kein Edelman,
Der Adel steht jhm vbel an.
125 Vnd seins beruffs ein jeder wart.
Ein Scherer greifft eim an den Bart,
Vnd mag anrhürn eins Fürsten haubt,
Eim andern ist solchs nicht erlaubt.
Ein Priester bleib bey seinem ampt,
130 Vnd sey nicht also vnuerschampt,
Das er sich Weltlichs schwerdts nem an,
Gleich wie der Bapst dann hat gethan,
Solchs treibt der Teuffel inn der Hell,
Das man thut wie dieser Esell,
135 Sie werden jhrn verdienten lohn,
On zweiuel bringen auch dauon.

Optat ephippia bos piger, optat arare caballus.
Nemo sua sorte contentus est.

Item.

Fertilior seges est alienis semper in agris,
Vicinumque pecus grandius uber habet.

Ouidius.
Nec tellus eadem parit omnia. uitibus illa
Conuenit, hæc oleis. hic bene farra uirent. [149]

Von einer Nachtgall, vnd Pfawen

Die 31. Fabel.

ES heist ein Vöglin Nachtigall,
Das vbertrifft die Vöglin all
Mit seinem frölichen gesang,
Dauon wirdt eim die zeit nicht lang,
5 Drumb ich das Vöglin loben will,
Es treibt ein solch schön seitenspill,
Als wers der beste Organist,
Desgleichen nicht auff Erden ist,
Es kan den halß so meisterlich
10 Verdrehen, das es wundert mich,
Wie doch das kleine Vöglin das
Zuwegen bringt on vnderlas.
Es muß ein groß gnad in jhm sein, [150]
Das es singt tag vnd nacht so fein,
15 Welchs mich warlich sehr wunder nimpt,
Gott hat jhm seine zeit bestimpt,
Zu Ostern hebts zustimmen an,
Damit gleich singet jederman,
Christ ist erstanden, freudiglich,
20 Vnd all Creaturn frewen sich,
Das vnser lieb Herr Jhesu Christ
Von todten aufferstanden ist,
Das Vöglin hat sein schön gedicht,
Vmb sanct Johanstag außgericht.
25 Damit Gott vns gibt zuuerstehn,
Das jederman soll fleissig gehn
In seim befehl, darzu jhn Got
Mit seinem Wort beruffen hot,

31, 20 *Ecce renascentis testatur gratia mundi, Omnia cum Domino dona redisse suo.*

Keinr thu zu wenig noch zuuiel,
30 Ein jeder bleib bey seinem ziel.
Auch siht man Gottes gůtigkeit,
In dieses Vöglins nichtigkeit,
Das er sich (wie Maria spricht)
Nicht nach des menschen hoffart richt,
35 Das kleine Vöglin ist nicht schon,
Vnd gibt von sich ein sölchen thon.
Vnd das soll zwar auch (wie man sagt)
Ein Pfaw für Gott haben geklagt,
Wie das ein solchs schlechts Vögelein,
40 Könn singen also mechtig fein,
Das eim sein hertz dauon můß lachen,
So könn er niemandt frölich machen
Mit seiner armen heisern stim. [151]
Darauff sagt Gott der Herr zu jhm,
45 Du klagst vber dein böß geschrey,
Mein gaben die sind mancherley,
Die Nachtgall vberauß wol singt,
Der Hirtz die gab hat, das er springt,
Das wildt Schwein hat ein scharpffen zan,
50 Der Has leufft wol, vnd so fortan,
Also ein sönderliche gab
Ich dir im anfang geben hab,
Das du geziert mit feddern bist
So herrlich, als kein Vogel ist,
55 Vnd machst damit ein schönes rat,
Die gnad dir Gott gegeben hat,
Vnd füllst die augen, Die Nachtgall
Erfüllt die ohrn mit jhrem schall,
Ich theil nicht auß also mein gaben,
60 Das einr allein sie all muß haben.

¶ Morale.

Auß dieser Fabel lernt man fein
Das jeder soll zu frieden sein,

---

37 *Inuidia.* 44 *Homerus. Dij bona non uni dant omnia, formam, animumque, uerborumque sonum placidum, et sapientia dicta, etc.* 59 *Non uni dat cuncta Deus.*

Mit der gab, die jm Gott der Herr
Gegeben hat, vnd nimmermehr
65 Derselben vberdrüssig sey,
Sonder viel mehr danck Gott dabey,
Der weiß wol, wie ers machen soll,
Die menschen aber sind so toll,
Ja wol von weißheit vbergehn,
70 Das sie zu meistern vnterstehn [152]
Gott vnsern Herrn in seiner krafft,
Wie er regiern soll sein herrschafft.
Denn also hört man manchen narrn,
Feindtlich wider Gott also scharrn,
75 Wann ich Gott wer, so wolt ich das,
Vnd diß, vnd jhens, vnd weiß nicht was,
Also vnd also ordiniern,
Vnd auß Pferdts kütteln machen biern,
Es kan Gott besser nicht gebürn,
80 Zur schul muß er sich lassen fürn,
Der meister muß kurtzumb gedencken,
Vnd sich nach seinen Schülern lencken.

¶ Das Morale der nehsten Fabel vor dieser, gehört auch hieher, vnd das Morale der 48. Fabel.

Von eim Raben, vnd den Wölffen

Die 32. Fabel.

EJN Rab flog vbern bergen hoch,
Vnd folgt den Wölffen jmmer noch,
Biß das die Wölff ein gute Kuh
Zurissen, vnd ein Kalb darzu,
5 Als nun der Rab sah wie sie frassen,
Sprach er, Jr werdt mir folgen lassen
Des raubs ein zimlich theil, das Kalb
Beger ich nicht gantz, sonder halb,
Dann wo jhr hin gelauffen seit,
10 Dahin hab ich euch allezeit [153]

32, 5 *Contra mensæ, sed non periculorum socios.*

Gefolget, das ist nicht erlogen,
Ich hab mich doch so müd geflogen,
Das ich kaum athem schöpffen kann,
Dann ich euch warlich all guts gann,
15 Vnd kann euch nimmer so wol gehn,
Ich will gern allzeit bey euch stehn,
Darumb ich hoff des zu geniessen,
Laßt mir ein hindertheil her schiessen
Vom jungen Kalb, frest jhr die Kuh,
20 Das fordertheil des Kalbs darzu,
So will ich mit euch frölich sein,
Ich binn doch bey dem sterben mein,
Gens marter, ewer gut gesell,
Ihr findt kaum ein solchen Vogell,
25 Der lieber bey den Wölffen ist,
Darumb er billich mit euch frist.
Ein alter Wolff jhm antwort gab,
Nicht vnserthalben, lieber Rab, [154]
Bistu vns so lang nach geflogen,
30 Doch was du redst, ist nicht erlogen,
Es kann vns nimmer so wol gehn,
Du wilt gern allzeit bey vns stehn,
So lang weil wir zu fressen haben,
Was hört man doch von diesem Raben?
35 Wie aber, wanns vns vbel geht,
Was gilts, ob er dann bey vns steht?
Er wurd sich lassen nirgend finden,
Biß das er seh vns jemandt schinden,
Dann wurd er von vns weidlich fressen,
40 So grewlich, als wer er besessen,
Drumb heb dich baldt, du kriegst nichts hie
Von vnserm raub, dann du noch nie
Kein fahr mit vns bestanden hast,
Drumb wirstu nicht sein vnser gast,
45 Nicht einen bissen soltu kriegen,
Du magst deins wegs wol wider fliegen.

---

15 *Id, cum fueris fœlix.* 43 *Qui non laborat, non manducat.*

¶ Morale.

Man findt solcher Raben wol mehr,
Die sich so stelln, als ob sie sehr
Sich arbeiten, vnd fast bemühten,
50 Für den Raben soll man sich hüten,
Sie sind doch nicht eins hellers werd,
Noch ist solcher ein grosse herd,
Die sich vom falschen schein ernern,
Vnd ander leut armut verzern.
55 In summa, vntrew arbeiter,
Vnd alle böse Prediger, [155]
Vnd sonst dergleichen falsche leut
Durch den Raben werden bedeut,
Da sey ein jeder eben klug,
60 Vnd hüt sich für jhrem betrug.

Martialis.

Hunc quem cœna tibi, quem mensa parauit amicum,
Esse putas fidæ pectus amicitiæ.
Aprum amat et mullos, et sumen et ostrea, non te.
Tam bene si cœnem, noster amicus eris.

Vom Bapstesel

Die 33. Fabel. [156]

CVMA ligt in Jonia,
Gehört in kleine Asia,
Daselbst find man geschriben, das
Für langer zeit ein Müller saß,
5 Der hatt ein Esel, der nit gern
Arbeit, drumb lieff er von seim hern
Vnd kam fern in ein ander land,
Daselbst er in der wüsten fand
Ein Löwen haut, die zog er an,
10 Vnd trat daher, gleich wie ein Man.
Er sprach, Ich bin vons Müllers secken
Ein mal erlöst, er wirdt erschrecken,
Vnd also gar für mir verzagen,
Das er mir gern die seck wirdt tragen,

15 Was gilt es, ob ich etwas geb
Auff meinen herrn, so lang ich leb,
Ich will mich, wann ich kom zuhauß,
Für einen Schultheiß geben auß,
Ja wol, man wirdt mich sehen an,
20 Für einen freien Edelman,
Bocks marter, wie bin ich so fein,
Ich dörfft wol vbern Keiser sein,
Ich bin so keck vnd vnuerzagt,
Es sey dem Keiser zu gesagt,
25 Das ich jhn bringen will vmbs Reich,
Mir ist kein mensch auff erden gleich,
Den Keiser will ich vnterdrücken,
Er soll sich noch gern für mir bücken,
Vnd für mich falln auff seine knie,
30 Keim Esel ist auff erden nie [157]
Sölch ehr geschehen, noch will ich
Eins solchen vnderstehen mich,
Glück zu, ich fahr dahin mit pracht,
Baldt werdt ich zu eim Bapst gemacht.
35 Der Esel zog wider zu hauß,
Vnd gab sich für ein Löwen auß,
Vnd für ein grossen herrn auff erden,
Der aller heiligst wolt er werden,
Vnd herschen vber alle Pfarrn,
40 Vnd sah doch gleich eim grossen Narrn,
Verbot der Priesterschafft die Ehe,
Das thet den frommen Priestern wehe,
Da ward die Welt voll büberey,
Ein Pfaff hatt zwo hurn, oder drey.
45 Wann einr eim Eheman schandt sein hauß
Durch Ehebruch, so ward nur darauß
Ein fein gelecht, von sölchen knaben
Must er den spott zum schaden haben,
Mit einer Meß wars schon versönt,
50 Vnd war doch dem sein Weib verhönt,

33, 17 *Honores mutant mores.* 21 *Ab asinis ad boues transcendit.* 26 *Quia asinus.*

Das thet des Esels heiligkeit,
Doch war es frommen leuten leit.
  Welcher fleisch auff die Freitag aß,
Mit seim blitz er sein nicht vergaß,
55 Er vrtheilt jhn zum ewgen todt,
Auch Butter, Eyer, er verbot,
Da fuhr er fort der tolle gauch,
Vnd Käß vnd Milch verpot er auch.
Er satzt auch Keiser ab vnd ein,
60 Das möcht ein stoltzer Esel sein, [158]
Die Keyser musten sein sein knecht.
  Nun war das Völcklin also schlecht,
Das kein mensch war im selben landt,
Ein Löw war jhm gantz vnbekandt,
65 Kein mensch gemeint het nimmermehr,
Das solch person ein Esel wehr,
Es hielt ein jeder sein gebott,
Als ob er wer der höchste Gott,
Er hatt den Himel feil vmb gelt,
70 Betrog also die gantze Welt,
Er trug Gott selbst im himel drein,
Das mocht ein stoltzer Esel sein.
  Nun lieber sih, ein solche macht
Des Löwen haut zuwegen bracht,
75 Diß ist kein Fabel, sonder war,
Dann als man schreib sechs hundert jar,
Von der zeit her, da Jhesu Christ
Für vns menschen mensch worden ist,
Vast vmb die selbe zeit, acht ich,
80 Der Esel außgedreht hat sich,
Vnd in ein ander landt geflogen,
Des Löwen haut da angezogen,
Darnach mit solcher tollen pracht,
Die menschen all zu narrn gemacht,
85 Das hat gewert neun hundert jar,

33, 76 *Vnter dem Keiser Foca fing vnser Entchrist an, da auch Mahometh der Orientalisch Entchrist anfing.*
85 *Anno 1517 wardt der Endtchrist vber der Ablaskisten ergriffen, und offenbart.*

Vnd zwölff, ist leider allzu war.
Da kam ein fein geschickter Man,
Der sah den falschen Löwen an,
Vnd also baldt bekant er frey,
90 Es müst sein eitel triegerey, [159]
Damit er bißher wer vmbgangen,
Er sah herfür ein wenig hangen
Die ohrn, solchs kund jhn nicht betriegen,
Er fing sie an herauß zu ziegen,
95 Da sah ein jeder an dem tohrn,
Ein gut par langer Esels ohrn,
An kopff er jhm ein schlappen gab,
Des Löwen haut zog er jhm ab,
Vnd offenbart jhn aller Welt,
100 Das man jetzt nichts vom Esel helt,
Damit genommen hat behend,
Des falschen Löwen pracht ein end.
Man hat verbrennt die Löwen haut,
Vnd ward der Esel wol geblaut,
105 Das er noch nicht auff diesen tag,
Sein eigen haut getragen mag,
Er ligt, vnd kan noch nicht ersterben
Er muß zuletzt doch gar verderben.
Der Man ist warlich ehren werdt,
110 (Wiewol er nicht der ehrn begert)
Der vns vom Esel hat erlost,
Vnd angezeigt den rechten trost,
Den frommen Heylandt Jhesu Christ,
Der aller menschen Heylandt ist,
115 Martinus Luther ist der Man
Der solchen dienst vns hat gethan,
Vnd offenbart den Widderchrist,
Das vns nicht mehr sein falsche list
Betreugt, darumb von hertzen wir
120 Du lieber Christe dancken dir. [160]

¶ Morale.

Also gehts zu in dieser Welt,
Das man die für die besten helt,

Vnd vber all gelerten preist,
Die nie kein tugendt han beweist,
125 So sehr geliebt der falsche schein
Dem Volck, das muß der Teuffel sein,
Ja viel mit jhrer falschen kunst,
Erwerben grosser Herren gunst,
Solch schelmen heißt man Suddeler,
130 Die wissen nichts von guter ler,
Vnd doch so jemerlich betriegen
Das arme Volck, mit jhrem liegen,
Vnd als die Wespen sein gesindt,
Wie man dauon geschrieben findt,
135 Die fliegen für der Binen hauß,
Vnd fressen jhn das Höng herauß,
Vnd rauben jhn jhren vorrad,
Von Gott sie haben kein genad
Was guts zuthun, vnd wie ein Kuh
140 Verstendig sind, noch farn sie zu,
Vnd wöllen meistern alle Welt,
Sölch weiß keim frommen nicht gefelt.
Drumb liebes kindt, hab eben acht
Auff meine lár, denck tag vnd nacht,
145 Das ja dein hertz werd wol verwart,
Für solcher Teuffelischer art,
Dafür hüt dich bey leib vnd leben,
Du solt dich nimmermehr dafür außgeben,
Durch böse tück, vnd falsche list, [161]
150 So du doch nicht derselbig bist.
Vmb hoffart willn hat Gott der Herr
Herab gestürtzt den Lucifer,
Vnd Adam auß dem Paradeiß,
Von wegen solcher bösen weiß.
155 Der Korah ist sampt sein geselln
Hinab gefarn tieff in die Helln,
Von Gott verstossen ewiglich.
Der Absalon hieng jemerlich
Mit seinem hübschen har am ast,
160 Was bracht jhn doch in solche last,
Vnd baldt darnach vmb leib vnd leben?

Darauff ich dir will antwort geben.
  Er vnderstundt on Gotts befehl,
König zu sein in Israel,
165 Sölch tolle hoffart hats gemacht,
Vnd jhn vmb leib vnd leben bracht.
  Zu unsern zeiten haben sich
Vnterstanden mutwilliglich,
Der Müntzer vnd die Münsterer,
170 Gleich wie jhr Vater Lucifer,
Das gantz landt vnter sich zubringen,
Vnd wolt jhn doch auch nicht gelingen,
Dann sie brachten zuletzt dauon,
Gleich wie jhr vorfarn, bösen lohn.
175 Also sihstu mein lieber Son,
Das keiner kommen ist dauon,
Der sich hat hoffart lassen blenden,
Sie müssen all sich selber schenden, [162]
Mit ewger schandt, Drumb seh dich für,
180 Das dirs zurfaren nicht gepür.

Vom streit der Vogel, vnd vier füssigen Thier

Die 34. Fabel.

Es ist (wie man geschrieben findt)
Zwischen den Thiern, die da sind
Vierfüssig, vnd der Vögel art
Zwitracht gewest, darumb sie hart
5 Von beiden theilen wurden gedrengt,
Vnd wie sich offt ein fewr empfengt
Von einem funcken, das wie stroh
Ein gantze Stadt brennt liechter loh, [163]
Also auß einr geringen sach
10 Entstanden ist groß vngemach.
Nemlich, Es kam ein kleine Mauß
Vor zeiten für eins Sperlings hauß,

34, 6 *Comparatio. Ex parua sæpe scintilla magnum conflatum est incendium*

Vnd sprach, Gott grüß dich Sperling mein,
Ich wölt gern mit dir frölich sein,
15 Man sagt du habst ein guten Wein,
Bey Wormbs gewachsen an dem Rein.
  Der Sperling sprach, Es soll ja sein,
Du aller liebstes Meußlin mein,
Du bist mir willkum, kum herein,
20 Da sassen sie beim Reinschen Wein.
  Der Sperling sprach, sih liebe Mauß,
Da bring ich dir ein gantzen auß
Die Mauß sprach, O ich wart sein gern,
Wiewols verbotten ist von herrn,
25 Es ligt vns aber nichts daran,
Weil wir jetzt niemandt bey vns han,
Der vns den Herrn verrathen kan,
Drumb laß vns weydlich halten an,
Vnd zu mit gantzen kandten sauffen,
30 Als ob vns wöll der Wein entlauffen.
  Da sprach der Sperling, Nun wolan,
So bring ich dir von stunden an,
Die kandte auß, Es gilt dir eins,
Da sprach die Mauß, Ich warte keins.
35 Der Sperling sprach, Wie ist das eins?
Da sprach die Mauß, wir sind vneins,
Er sprach, das gilt dir, vnd noch eins,
Da sprach die Mauß, Nun sind wir eins, [164]
Also fahr her, mir zu, mir zu,
40 Sie hiessen sich einander, du,
Vnd soffen sich des Weins so voll,
Das sie schrien, als wern sie toll.
  Da ward die Mauß ein wenig frech,
Der Sperling sprach, bezal die zech.
45 Da sprach die Mauß, das wer mir fein,
Ich meint, man gäb nichts für den Wein,
Da nem den krug, vnd schenck mir ein,
Schenck ein vnd laß vns frölich sein,

26 *Oderunt peccare boni uirtutis amore. Oderunt peccare mali formidine poenae.*

Welcher vns rechnen wirdt den Wein,
50 Derselb soll auch bezåler sein.
Da sprach der Sperling, das wer fein,
Mit feusten můst man schlagen drein,
Du bist ein amechtiger tropff,
Den krug warff er jhr an den kopff,
55 Vnd nam von stunden an die Mauß,
Vnd warff sie fůr das hauß hinauß,
Da thet die Mauß ein schweren fall.
Der Sperling schalt die Thier all,
So nicht begabet sind von Gott,
60 Mit fittchen, vnd treib seinen spott,
Vnd hub die Vôgel an zu loben,
Wir fliegen in der lufft dort oben,
Vnd singen, vnd sind guter ding,
Trutz ewer eim, das er so sing,
65 Vnd inn der lufft dort oben schweb,
Drumb ich ein dreck nicht auff euch geb.
Die Mauß lag da, vnd war schier todt,
Vnd kundt in solcher letzten not, [165]
Dem Sperling keine antwort geben,
70 Ein ander Meußlin stundt daneben,
Das war ein Schwager dieser Mauß,
Vnd rieff gegen des Sperlings hauß,
Vnd fluchet allen Vôgeln sehr,
Vnd hieß sie allsampt bôßwichter,
75 Meineydig, trewloß, verråther,
Vnd redt jhn grewlich an die ehr.
Der Sperling sprach, du hast geschmecht
Mich vnd das gantz Vôgel geschlecht,
Wann das erfert mein Oberkeit,
80 So wirdts euch warlich werden leit.
Der Sperling flog zum Adeler,
Der war der Vôgel ôberster,
Vnd nam mit sich den schwartzen Raben,
Den wolt er zu eim Redner haben,
85 Da fuhrt der Rab die klag gar schwind,

---

52 *Fructus ebrietatis.* 61 *Nos poma natamus.*

Aber der Adler war gelind,
Vnd ließ sich nicht zu zorn bewegen,
Ein krieg deshalben zu erregen.
Er sprach zu jhn, das ist mein rhat,
90 Weil vns ein Mauß geschmehet hat,
Das wir darumb kein krieg anheben,
Wir wölls der tollen Mauß vergeben,
Es ist das best, das mans vergeß.
Es feiert aber vnder des
95 Die Mauß auch nicht, vnd lieff so baldt
Zum Wolff in einen grossen Waldt,
Da lag ein Schloß, das hieß Freßgar,
Daselbst der Wolff ein Hauptman war, [166]
Die Mauß ein Redner bracht mit sich,
100 Den Fuchß, der kundt gar meisterlich
Die klag fürbringen, das es klang,
Vnd sein gantz red nach kriegen rang.
Der Wolff die red hort nicht vngern,
Gar baldt reith er zu seinem hern,
105 Dem Löwen, der zu Brumstein saß,
Vnd aller Thier König was,
Vnd jhm der Mauß klag zeiget an.
Der Köng war noch ein junger Man,
Vnd hatt das landt nicht lang regiert,
110 Der Wolff jhn vbel informiert,
Vnd hatt sein herrn so sehr vergifft,
Das er von stunden an ein schrifft,
Vnderschrieben mit eigner handt,
Dem Adler schickt ins Deudsche landt,
115 Der inhalt war, Sih Adeler
Ich will deins Landts werden ein Her,
Vnd vmb die höchste Oberkeit
Mit dir zu kempffen bin bereit,
Drumb denck, vnd wer dich weidelich,
120 Mit heeres krafft zu dir kum ich,

87 *Sigismundus Imperator dixit, Imperare nescit qui nescit dissimulare.*
103 *Væ terræ, cuius rex puer.*

Dein Volck hat mir erzürnt ein Mauß,
Drumb soltu mir ein halten auß.
Ach hett gelebt der alte Her,
Diß nicht geschrieben worden wer,
125 Vnd hett der Wolff mit seim gedicht
Vorm alten Köng nichts außgericht.
Der Wolff war eitel thun vnd lassen,
Des jungen Köngs, vnd nicht die strassen [167]
Rein hielt, Vnd da noch lebt der alt,
130 Da hatt der Wolff gar kein gewalt.
Nachs alten Königs todt behendt
Verfiel das gantze regiment,
Da war das wildt Schwein Cantzeler,
Der Fuchß des Königs Prediger,
135 Die Saw Schulmeister in der stat,
Vnd war der Igel sein Locat,
Der Hundt war koch, vnd kocht nichts gar,
Der Esel Sengermeister war,
Vnd dorfft fürthin kein seck mehr tragen,
140 Die Kuh must auff der Orgeln schlagen,
Das Kalb das Beneditzte sagen,
Die Büffel musten hasen jagen,
Die Affen musten Schreiber sein,
Das Regiment stundt mechtig fein,
145 Die Böck gesetzt warn vbern wein,
Der Beer must küchenmeister sein,
Den Ratten war befohln der Speck,
Die Meuß versorgten brodt vnd weck,
Vnd warn gesetzt auch vbers mehl,
150 Die Katzen hatten auch befehl,
Was man bracht von des Königs tisch,
Es wer gleich fleisch, käß, oder visch,
Das namen sie zu jhrer handt,
Das man des morgens nichts mehr fandt.
155 Als nun der Adler laß den brieff,
Baldt er den Cantzler zu sich rieff,
Mit namen Psittich, vnd noch zwen,
Die musten auch zum Adler gehn, [168]
Der ein hieß Schwan, der ander Falck,

160 Schwan war Hoffmeister, Falck Marschalck,
Die Adeliche Maiestat
Dieselbigen drey nam zu rat,
Des Löwen brieff der Cantzler laß,
In summa, Ihr beschluß war das,
165 Man solt den Löwen vmb den zorn
Bitten, kein gut wort sey verlorn.
Der Löw wolt aber kurtzumb werden,
Ein Monarcha der gantzen erden,
Vnd sucht also sein eigen ehr,
170 Er meint, es wurd jhm nimmermehr
Fählen, derhalben fahr er zu
Mit vnvernunfft, gleich wie ein Kuh,
Vnd lieff, als ob er töricht weer,
Vnd bracht zuhauff ein grosses heer,
175 Viel guter Büchsen kamen auch,
Die eine hieß Sanct Thönges rauch,
Die ander war Frantzos genent,
Die dritte hieß Blixelement,
Vnd sonst viel ander Büchsen kamen,
180 Die hatten all jhr eigen namen.
Nun wöllen wir ferner besehn,
Was nach der rüstung sey geschehn.
Es worden an dem Adeler
Etlich Vögel feyg bößwichter,
185 Der Huhu, Eul, Kautz, Fleddermauß,
Die drähten sich vom Adler auß,
Vnd traten auff des Löwen seiten,
Des acht der Adler nicht ein meiten. [169]
Als nun die schlacht gieng recht im schwang,
190 Da wardt dem Fuchß die zeit gar lang,
Der Wolff vnd er, den Löwen gar
Stehn liessen in der grösten fahr.
Zuletzt des Adlers grosse macht
Zuboden stürtzt des Löwen pracht,
195 Vnd nam also damit behendt,
Des Löwen stoltz ein schendtlich endt.

---

184 *Defectores profugi.*

Der Adeler der grosse heldt,
Mit grossen ehrn behielt das veldt.
Was halff es da die Fledermauß,
200 Das sie sich dräht von Vögeln auß?
Vnd hat sich vnders Meuß geschlecht
Gemengt? Drumb gehts jhr jetzundt recht,
Das sie bey tag hat keine macht
Zufliegen, sonder bey der nacht.
205 Der Kautz hats auch so außgericht,
Daß er bey tag darff fliegen nicht,
Die Nachteul muß den tag auch meiden
Die Vögel wöllen sie nicht leiden,
Der Huhu scheut den tag so sehr,
210 Das er das liecht siht nimmermehr,
Das ist jhr all verdienter lohn,
Des sey jetzundt genug dauon.

¶ Morale.

Welcher will haben gute tag,
Der hör, was König Dauid sag,
215 Dem frieden soll er jagen noch,
Die hoffart die da pranget hoch [170]
Muß endtlich doch zu schanden gehn,
Kein vbermut kan lang bestehn.
Zum andern hüt dich, das du nicht
220 An deim herrn werdst ein bösewicht,
Dem du mit eyd verbunden bist.
Desgleichen soll ein jeder Christ,
Bey Gottes wort bestendig bleiben,
Sich kein fahr dauon lassen treiben,
225 Von Gotts wort fall bey leib nicht ab,
Wie ich der viel gesehen hab,
Die theten, als wer niemandt mehr,
Der Christum liebet also sehr,
Darnach Mammon sie anders lert,
230 Wann sie abfieln, sie wern ernert,
Das sind die Fleddermäuß fürwar,
Die Christum han verleugnet gar,
Drumb werden sie zuschanden werden,

Was nicht geschicht auff dieser erden,
235 So wirdts doch am jüngsten gericht
Geschehn für Gottes angesicht,
Wann sie farn in die Hell hinein,
Da wirdt heuln vnd zenklappen sein,
So lert Sanct Paul Timotheon
240 Als seinen aller liebsten son,
Vnd spricht, das ist gewißlich war,
Wann wir mit Christo leiden fahr,
So wirdt vns auch der Vatter geben,
Durch Jhesum Christ das ewig leben.
245 Verleugnen wir den frommen Christ,
Der doch für vns gestorben ist, [171]
So werden wir in Gottes zorn
Sterben, vnd ewig sein verlorn.

Von eim Ochssen, vnd einer Mauß

Die 35. Fabel.

Es beiß ein Mauß des Ochsen fuß,
Der Ochß flucht jhr ein böse druß,
Vnd eilt der Mauß von stund an noch,
Die Mauß entleufft jhm in ein loch.
5 Der Ochß war böß, vnd stund hie auß
Fürm loch, da spottet sein die Mauß,
Vnd sprach, Ja lieber Ochß, weil du
Bist groß geborn, von einer Ku,
Meynstu darumb, man müß dich achten,
10 Vnd du mögst jederman verachten? [172]
Vnd werstu noch ein grösser Thier,
Vnd hettst bey dir deins gleichen vier,
Forcht ich mich doch vor ewer keim,
Drumb lieber Ochß zieh wider heim,
15 Zu deiner Mutter, klag vnd sag,
Wie dich ein Mauß an diesem tag
Gebissen hab, vnd wenn mit jhr,
Du wirst fürwar (das sag ich dir)
Machen, das sie des nicht wirdt lachen,

20 Du wirst sie noch sehr weynen machen.
Verspottet gieng der Ochß zuhauß,
Vexiert von einer kleinen Mauß.

¶ Morale.

Verlaß dich nicht auff deine macht,
Dadurch der klein feindt werd veracht.

Minorem ne contempseris.

Das ist.

25 Nicht acht den menschen nach dem schein,
Es darff wol was dahinden sein,
Ein kleyner ward ein mal veracht,
Der den darnach vmbs leben bracht,
Man findt auch offt ein kleinen man,
30 Der darff ein grossen greiffen an.
Der groß erschrecklich Goliath
Den Dauid auch verachtet hatt,
Noch fuhr der kleine Dauid zu,
Schlug jhn zu boden wie ein Kuh,
35 Ich mein, er liebert jhm ein schlacht,
Noch hatt kein schein des Dauids macht. [173]
Das laß dir mensch gesaget sein,
Vnd richt nicht leichtlich nach dem schein.

Von einem Löwen, Bern, vnd Fuchß

Die 36. Fabel.

DER Löw ein Schloß hatt, das war sterck,
Vnd wardt genant Tyrannenbergk,
Das Schloß ward jhm darnach verbrennt,
Das man die städt kaum jetzundt kennt,
5 Doch sind die funcken mechtig fern
Gestoben vnder ander hern,
Als nun der Löw das Regiment

31 *Inimicum quamuis humilem, docti est metuere*

Noch inn hatt, hat er außgesent [174]
Sein bottschafft in das Landt vmbher,
10 Vnd vnder andern war der Ber
Auß seinem schloß, hieß Greiffental,
Beruffen in des Löwen Sal.
 Der Wolff mit jhm zog also baldt,
Der saß nicht fern von jhm im Waldt,
15 Daselbst war er ein reicher Graff,
Hatt mehr dann sieben tausent Schaff,
Vier hundert Geiß, vnd Genß on zal,
Sein schloß das hieß man Würgetal.
 Das Füchßlin macht sich auch herbey,
20 Das jhr zuhauff warn eben drey,
Der Fuchß auch einr vom Adel war,
Vnd hatt nicht weniger all jar,
Dann sechsthalb hundert hüner falln,
Die musten teglich zu jhm walln
25 Mit herlicher procession,
Der Fuchß empfing die Hüner schon,
Vnd zog mit jhn inn sein gemach,
Das hieß mit namen Greiffenach,
Er hatt auch Genß, vnd Enten gnug,
30 Vnd man jhm teglich mehr zutrug.
 Der Ber ein reicher Hertzog war,
Dem must man libern alle jar
Auff Martini des morgens frü,
Neun hundert Esel, tausent Küh,
35 Vnd darzu so viel tausent Schwein,
Das sie kaum all zu zelen sein.
 So wöllen wir nun zeigen an,
Was sie beim Löwen han gethan, [175]
Sie kamen für des Löwen hauß,
40 Da schickt der Löw ein knecht herauß,
Das er dem Bern solt sagen an,
Er söll hinein zum König gahn.
 Als er zum Löwen kompt hinein,
Da heißt der Löw jhn wilkumm sein,
45 Vnd must mit jhm spaciern der Ber
Allenthalben im Sal vmbher.

Da sprach der Löw, Mein Ber sag mir
Dein meinung, wie gefelt es dir?
  Er sprach, wolt jhr dann wissen, wie?
50 Es stinckt so treflich vbel hie,
In der Speluncken möcht ich nicht
Haußhalten, das ist außgericht.
  Da sprach der Löw, Wie sagstu tropff?
Vnd nam jhn flux bey seinem kopff,
55 Vnd riß jhn nider zu der erden,
Ein heilger mertler must er werden.
  Solchs macht den Wolff vnd Fuchß verzagt,
Bald ward dem Wolff auch angesagt,
Er söll zum Löwen gehn hinein,
60 Er dacht, das will der Teuffel sein.
  Als er hinein zum Löwen kam,
Der Löw den Wolff baldt mit sich nam,
Vnd fürt jhn im palast vmbher,
Der Wolff sah, wie der arme Ber
65 Dort lag, vnd ander aß darzu,
Da lag ein Schwein, dort lag ein Ku,
Hie lag ein kopff von einem gaul,
Dort lag ein rauhes Ochssenmaul, [176]
Da lag ein schwantz, dort lag ein horn,
70 Hie lagen lange Esels ohrn,
Da lagen beyn, dort lagen füß,
Der Wolff gedacht, hab dir die drüß.
  Zuletzt, da er jhn hatt nun lang
Vmbher geführt, da ward jhm bang,
75 Er dacht, was wiltu zu jhm sagen,
Wann er dich wirdt vmb antwort fragen?
  Der Löw fragt jhn, wies jhm gefiel,
Dem Wolff gefiel nicht wol das spiel,
Er dacht, Ich will jhm dannoch geben
80 Solch antwort, das ich bleib bey leben,
Er sprach zu jhm, Auff meine trew
Sag ich, es ist ein schön gebew,
Vnd reucht darzu so mechtig wol,
Das billch ein Löw hie wohnen sol,
85 Das sag ich auff das sterben mein,

Da geht ein süsses lüfftlin rein
Vom grünen waldt, O Gott wie gut,
Das einem sanfft im hertzen thut.
  Der Löw gedacht, Es hilfft dich nicht,
90 Er sprach, O fenger bösewicht,
Wie kan der Wolff so weidlich liegen,
Das sich dauon die balcken biegen,
Drumb ich dich warlich straffen muß,
Wolan, ich leg dir auff die buß,
95 Da nam er jhn beim halß behendt,
Vnd halff jhm zu seins lebens endt.
  Der Wolff hatt nun auch sein bescheid,
Dem armen Fuchß war draussen leid, [177]
Doch fandt er baldt ein feinen ranck,
100 Wie er sich gegen dem gestanck
Wolt halten, vnd traffs dannoch eben,
Also, das er erhielt sein leben,
Dann als er wardt berüfft hinein,
Vnd sagen solt die meinung sein,
105 Da hielt er zu die naß, vnd sagt,
Ich werd vom schnopffen wol geplagt
Nun lenger, dann vierzehen tag,
Es ist warlich ein heßlich plag,
Die macht, das ich nichts riechen kan,
110 Ich wolt euch sonst gern zeigen an,
Mein meinung, wann der schendtlich schnopff,
Nicht so verwüst hett meinen kopff,
Dem Fuchß halff also seine list,
Das er beim leben blieben ist.

¶ Morale.

115 Der Leut findt man jetzunder vill,
Die listig sind, vnd schweigen still,
Vnd nehmen sich des schnopffens an,
Wie dieses Füchßlin hat gethan,
Als ob der weg der sicherst sey,
120 Das man sich heng an kein parthey,
Dann entweder sie bleiben stum,
Oder sprechen, Mum mum, mum, mum,

Das sind die Weisen in der welt,
Kein fromer aber von jhn helt.
125 Der Ber wirdt für gerecht erkent,
Der hat weiß, weiß, schwartz, schwartz, genent, [178]
Ein frommer man die warheit soll
Verleugnen nimmer, ob er woll
Darumb muß wagen leib vnd leben,
130 So wirdts jhm Gott doch wider geben,
Jhm wirdt gewiß nach dieser welt
Sein leben wider zugestelt,
Es ist ja Christ auch so gestorben,
Vnd doch darüber nicht verdorben,
135 Dann er, der fromme Jhesu Christ,
Von aller seiner marter ist
Aufferstanden am dritten tag,
Der todt an jhm nun nichts vermag,
Er hat seinr lieben Christenheit
140 Durch seinen todt die sted bereit,
Das sie mit jhm soll ewiglich,
Jns vatters Reich erquicken sich,
Erlöst fürthin auß aller not,
Da wirdt sie dann trutzen dem todt,
145 Wo ist dein stachel, lieb gesell?
Wo ist dein sieg, du böse hell?
Du hast den sieg mit grossem spott
Sampt deiner Teuffelischen rott
Verlorn, dagegen vnser Christ
150 Ein hochgelobter König ist,
Der wöll von wegen seiner ehr
Vns nicht verlassen nimmermehr. [179]

Von einem Löwen vnd Fuchß, vnd andern Thiern

Die 37. Fabel.

Es hatt ein Löw ein grosses Schloß,
Das hieß mit namen zu der Roß,
Vnd lag nicht fern von Rumpelum,

138 *Mors illi ultra non dominabitur. Roman. 6.*
145 *Osee. 13.*

Desgleichen nah bey Bischoffsum,
5 Die dörffer sind am Mayn bekandt,
Vnd ligen im Hanischen landt,
Nicht fern dauon ein Dörflin leigt
Mülheim, da man die kinder weigt,
Sölch ketzerey hat angericht,
10 Ein Papistischer bösewicht,
Des jhm der leidig Teuffel danck,
Wann eim ein kindt ist worden kranck, [180]
Trug ers gen Mülheim auff die Wag,
(Es ist fürwar so, wie ich sag)
15 Die hatt der Pfaff da angericht,
Vnd nach des krancken kindts gewicht
Must man dem Baals pfaffen geben
Ein hauffen korns, der lag daneben.
Ich laß den Pfaffen farn, vnd kum
20 Wider zur Noß bey Rumpelum,
Die alten sagen, das dabey,
Ein grosser Waldt gestanden sey,
Der hab gereicht biß an den Rhein,
(Es hat wol können müglich sein)
25 Vnd soll ein Löw im selben Waldt
Gewohnt han, Als er nun war alt,
Das er sich nicht mehr kundt ernern,
Vnd must doch gleichwol teglich zern,
Weil er kein thier fangen kundt,
30 Darumb erdacht er diesen fundt,
Er schickt auß durch das gantze landt,
Zu allen die jhm warn verwandt,
Vnd ließ jhn sagen wie er sey
Für zweien tagen oder drey
35 Gefalln in grosse schwere kranck,
Darumb zumachen er gedenck
Als baldt für seinem letzten endt
(Wie sichs gepürt) ein Testament,
Darzu wolt er sie auch gar gern
40 Versehn mit einem andern Hern,
Weil er jetzund sey noch bey leben,
Er werd der Welt bald vrlaub geben, [181]

Das sie wústen noch seim abscheidt,
Wen sie fúr jhre Oberkeit
45 Erkennen solten, darumb er
In sagen ließ, wer sein beger,
Das sie, jhe einer nach dem andern,
Zu jhm ins alt Schloß solten wandern.
Die Thier warn fast all bereit,
50 Zu gehn zu jhrer oberkeit,
Der Ber, der Wolff, das wilde Schwein,
Die wolten mit den ersten sein,
Darnach das Roß, vnd Ochß darnoch,
Der Hirtz, vnd Bock, die sprungen hoch,
55 Der Aff war aller Thier geck,
Ein Esel, Igel, vnd ein Schneck,
Die lieffen, das sie wol ein Hund
Von weitem nicht erlauffen kund,
Sie warn jhm alle viel zu schnell,
60 Der Búffel war auch jhr gesell,
Nach jhm kam langsam das Eichhorn,
Vnd hatt getreten inn ein dorn,
Vnd gieng an einem stab daher,
Gleich wie ein lamer betteler,
65 Dem folget nach mit grossem zorn
Ein Schaf, das hatt ein schuch verlorn,
Vnd sucht hieuorn, vnd sucht dorthinden,
Vnd kundt den schuch doch niergend finden,
Der Otter kam vnd war nicht faul
70 Vnd trug ein Otter in dem maul,
Der Haß schier mit den letzten kam,
Vnd war an beiden schenckeln lam, [182]
Das Podagra plagt jhn so hart,
Vnd seiner warlich vbel wart.
75 Dachs, Biber, Marder, Wisel, Mauß,
Die kamen auch fúrs Lówen hauß.
Das Elendt, Aurochß, vnd ein Ratz
Zuletzt sprang auch daher die Katz,
Hatt sich geseumpt bey einer Mauß,
80 Drumb eilt sie zu des Kónigs hauß.
Wie sie nun alle vorm Schloß stehn,

Da muſt eins nach dem andern gehn
Zum Löwen in den Sal hinein,
Da hieß ers ſchwechlich willkum ſein,
85 Vnd nam ſich an, er wer ſehr ſchwach,
Biß das er ſein vortheil erſach,
Da reyß er ſolchs zur erden nidder,
Es kam kein Thier von jhm widder.
  Der Fuchß war aller ſchalckheit voll,
90 Er dacht, du wirſt nicht ſein ſo toll,
Das du dich gebſt in ſölche fahr,
Dann zeitlich wardt der Fuchß gewar,
Das kein Thier war wider kommen,
Der Fuchß hatt warlich recht vernommen,
95 Wolt nicht alſo ſein leben wagen.
  Da ließ der Löw den Fuchſſen fragen,
Warumb er nicht auch zu jhm kem,
Er wer jhm warlich angenem,
Vnd dörfft ſich nicht für jhm beſorgen,
100 Stürb er nicht heut, ſo ſtürb er morgen.
  Er ſey fürwar ein ſchwacher man,
Drumb wöll er jhn gern bey jhm han, [183]
Es ſey fürwar vmb jhn geſchehn,
Drumb wöll er jhn gern vorhin ſehn.
105 Der Fuchß jhm ſchrifftlich antwort gab,
Fürwar ich wol geſehen hab,
Das alle fußſtapffen hinein,
Vnd kein herauß getreten ſein,
Das iſt mir nicht ein kleiner ſchreck,
110 Drumb müſt ich ſein ein groſſer geck,
Das ich mich wolt on alle not
Wagen in ein gewiſſen todt,
Der Fuchß (glaub mir) iſt nicht ſo toll,
Er weiß, das er nicht kommen ſoll,
115 Ich kenn dich wol mit deiner krenck,
Drumb ich zukommen nicht gedenck,

---

105 *Noli homines blandos nimium sermone probare. Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps. Foeliciter sapit, qui alieno periculo sapit.*

Ade, ade, ich komme nicht,
Des Löwen kranckheit ist erdicht.

¶ Morale.

Nil temere credideris.

Der ist ein Narr, der leichtlich glaubt,
120 Weil jedem liegen ist erlaubt.

Item.

Malus ubi bonum se simulat, tunc est pessimus.

Das ist.

Wann sich ein böser freundtlich stellt,
Ein solche weiß mir nicht gefellt,
Er ist als dann (gleub frey an mich)
Der aller böst, drumb hüt du dich.

Item.

Tuta, frequensque uia est, per amici fallere nomen,
Tuta, frequensque licet sit uia, crimen habet.

[184] Das ist.

125 Wer jemandt jetzt betriegen will,
Der rhümt sich grosser freundtschafft vill,
Vnd braucht des namens nur zum schein,
Der muß der schälck schandtdeckel sein,
Sölch plag ist leider inn der Welt,
130 Das man freundtschafft nicht anders helt,
Dann für ein schein, das ist doch schandt,
Solch laster geht durch alle landt.

Item.

Illud amicitiæ quondam uenerabile nomen
Prostat, et in quæstu pro meretrice sedet.

---

120 *Huc pertinet etiam Morale fabulæ 28.*

Von einem Fuchß vnd Wissel

Die 38. Fabel. [185]

WJEWOL die Fúchß geachtet sind
Fúr klug, doch man geschrieben findt
Von einem Fuchß, der mager war,
Der kam ein mal inn grosse fahr,
5 Vnd hatt die schantz beynah versehn,
Es soll zu Lempe sein geschehn,
Das ligt nicht fern von Wetzfalar,
Der Fuchß war so ein toller nar,
Das er durch sehr ein enges loch,
10 In eines reichen Manns hauß kroch,
Daselbst fand er genug zu fressen,
Er fraß, als ob er wer besessen.
Als er sich nun durchs loch hinauß
Wolt packen, auß des bawern hauß,
15 Vnd sich durchs loch wolt wider zwingen,
Da kundt ers nicht zuwegen bringen,
Da stundt der Fuchß in grosser fahr,
Des wird ein Wissel baldt gewar.
Sie sprach, du bist doch warlich toll,
20 Dann so dein bauch ist all zu voll,
Wie kómpts, das du so nerricht bist,
Wilt thun, das dir vnmúglich ist?
Der dicke bauch thuts nicht, darumb
Mustu dich keren widerumb,
25 Du bist getreten vbers ziel,
Vnd hast der speiß gfressen zuuiel, [186]
Drumb spey sie halb von dir, darnoch
Kreuchstu doch kaum durchs enge loch.
Die Wissel gab ein guten rhat,
30 Dem auch der Fuchß gefolget hat,
Er hett sich sonst selber vmbbracht,
Das hatt der Fuchß nicht vor bedacht,
Drumb fehlts den Fúchssen vnderweiln,
Wann sie zu sehr nach reichthumb eiln.

38, 27 *Dimidium plus toto. Zuuiel ist auch ein gebrech.*

¶ Morale.

35 Sanct Paul legt diese Fabel auß,
Da er vns lert recht halten hauß,
Er nennt den Geitz des Teuffels strick,
Damit er stellt alln augenblick,
Auff das er vnser hertz erschleich,
40 Wann wir gern wólten werden reich,
Drumb hút dich, fall jhm nicht ins garn,
Du wirst sonst reinen schimpff erfarn,
Gleich wie ein Metzeler ein Ku,
Wirdt er dich fúrn zur hellen zu,
45 Wann er will angebeten sein,
So soltu nicht verwillgen drein,
Wie wir lesen, das der bóßwicht,
Mit sorg des bauchs Christ selbst ansicht,
Vnd denck viel mehr in deinem sinn,
50 Gott fórchten, sey der best gewinn,
Tracht, wie du mógest werden frum,
Vnd gleub ans Euangelium,
Doch fellt dir reichthumb zu mit ehrn,
So soltu dich dauon ernern, [187]
55 Bedenck auch armer menschen not,
Vnd gib denselben auch ein brodt,
So wirdt dein gut gesegnet sein,
Wer sich so helt, lebt wol vnd fein.
Wann du aber mit armut bist
60 Beschwert, so ruff an Jhesum Christ,
Vnd wie ein frommer Gottesknecht
Halt dich in allen dingen recht,
Sey nicht vntrew, stál nicht bey leib,
Viel lieber etwas ehrlichs treib,
65 Vnd dich mit deiner arbeit nehr,
So wirstu kriegen gut vnd ehr.
Der from Joseph war auch ein knecht
In Egypten, er hielt sich recht,
Vnd ließ sich Gotts wort machen weiß,
70 Vnd dient seim herrn mit allem fleiß,

---

35 *Rom. 8. cap.*

Da jhn seins Herrn weib fichtet an,
Hielt er sich wie ein frommer man,
Das merck, da jhn seins Herren weib
So offtmals bat vmb seinen leib,
75 Da wolt er leiden eh den todt,
Dann so verdien das liebe brodt,
Der fromme Joseph wolt mit ehrn
Vnd Göttlich sich im elendt nehrn,
Drumb hat auch Gott den armen knaben
80 Jnn seim elendt so hoch erhaben,
Das er sichs selbst nicht hett versehn,
Das jhm solch groß ehr solt geschehn,
Als man jhn baldt gnad Juncker hieß.
Auff das ichs aber kurtz beschließ, [188]
85 Will ich in summa souiel sagen,
Es soll kein armer mensch verzagen,
Sonder sey from, vnd hoff auff Gott,
Vnd hab für augen sein gebott,
Vnd hüt sich für der hurerey,
90 Für morden, vnd für dieberey.
Hat aber jemandt guts genug,
So seh er zu, vnd brauch kein trug,
Sonder sey freundtlich jederman,
Vnd ruff Gott allzeit fleißsig an,
95 Das er jhm wöll sein hertz bewarn
Vorm Geitz, das ist des Teuffels garn,
Für schwelgen vnd für hurerey
Hüt sich, Wolan es bleib hiebey.

D. Iohannes Reuchlin.

Qui pauper est, nihil timet, nihil potest perdere.
Sed spe bona lætus sedet, nam
Sperat acquirere.
Discitque uirtute DEVM colere.

¶ Hieher gehört auch das Morale der achten
Fabel. [189]

Von eim alten Weib, vnd jhren Mägden

Die 39. Fabel.

EJN kleine stadt ist mir bekandt,
Wann man will gehn ins Hessenlandt,
Von Franckenfurdt zwo kleiner meil,
Vnd heist mit namen Petterweil,
5 Ein Kloster ligt zur rechten handt,
Mitten im Wederawer landt,
Vnd fleust da für ein feine bach,
Die Mönch haben ein gute sach,
Es sind jhr nicht viel vber acht,
10 Die müssen sauffen tag vnd nacht,
Vnd thut ein jeder was er will, [190]
Sind guter ding, vnd treiben spill,
Die spiel sind aber mancherley,
Da stürtzt der ein den halß entzwey,
15 Der ander hat sich baldt verkrochen,
Der dritt darüber wirdt erstochen,
So wirfft der vierdt mit einem glaß,
Vnd trifft den fünfften auff die naß,
Der sechst hat sich des Weins gemast,
20 Siht als hab er neun tag gerast,
Der siebendt hat ein schram am kopff,
Den achten hat gerhürt der tropff,
Das sind die kurtzweiln, die sie treiben,
Der Teuffel solt gern bey jhn bleiben.
25 Wann sie ein Mönch verloren haben,
So nemen sie ein Bawersknaben,
Wann jhm nur ist der kopff beschorn,
So ist er schon ein Mönch geborn,
Doch muß man vor den armen lappen
30 Verstelln mit einer narren kappen,
So ist der gut Narr als dann fro,
Das er der Pflugs kömpt ab also.
Der new Mönch muß dann auch gedencken,
Vnd sich mit einem sack behencken,
35 (Den Sack nennt man bey vns ein Hur)

Als dann darff er mit gehn zu Chur,
Da muß ein jeder offentlich
Ein Hürlin treiben neben sich.
Wie köndt doch on solch schönes wesen
40 Die arme Christenheit genesen? [191]
Dann durch ein sölch Gottselig leben,
Wirdt jhr das himelreich gegeben,
So fein die Bäpstlich heiligkeit
Versehen hat die Christenheit,
45 Die fromme, schöne, liebe Welt
Gott für ein sölchen buben helt,
Als der da für solch ehrlich leben,
Der Welt das himelreich müß geben.
Den Jupiter die Heyden han
50 Vor zeiten für ein solchen man
Gehalten, als der Ehebruch treib
Auff erden mit eins andern Weib.
Eben also wirdt vnser Gott
Von dieser argen welt verspott.
55 Nun will ja gern die tolle Welt
Des Teuffels sein mit jhrem gelt,
Drumb sie zu solchem buben leben
Bereit ist rendt vnd zinß zu geben,
Dauon man solt zu Gottes ehrn
60 Die arme iugend lassen lern,
Das müssen solche wurm verzern,
Die Welt will jhr nicht lassen wern.
Dauon man köndt armer leut kind
Erziehen, helt man sölch gesind,
65 Das ist ein jemerliche plag,
Was hilffts aber, das ich viel sag?
Satan der Fürst in dieser Welt
Der thut doch was jhm wol gefellt.
Last vns hörn, was geschehen sey
70 In Petterweiler Termeney, [192]
Auff einem hof, ligt nah dabey,
Ein Weib hatt feiner dienstmägd drey,
Das weib das hieß mit namen Dein,
Sie sät jerlich ein achtel Lein,

75 Das sie viel Flachs zusamen bracht,
Vnd arbeit daran tag vnd nacht,
Stets spinnen war jhr gröster fleiß,
Die ein magd hieß mit namen Leiß,
Die ander Langsam ward genennt,
80 So hieß die dritt mit namen Lent.
  Die haußmutter sehr vbel schlieff,
Darumb sie jhren mägden rieff,
Wann der Han krät nach mitternacht,
Dann darauff hatt sie allweg acht,
85 So hatt sie dann ein solche weiß,
Vnd rieff, Der Han krät, steh auff Leiß,
Steh Langsam auff, nu steh auff Lent,
Sie rieff im hauß als ob es brent.
  Es war den armen Mägden schwer,
90 Das sie nicht solten schlaffen mehr,
Da fluchten sie dem Hanen sehr,
Die eine sprach, Ach das er wer
Fern weg in Kalenkutten landt,
Das wir jhn hetten nie erkandt.
95 Die ander sprach mit grossem zorn,
Ich wolt er wer noch nie geporn.
  Die Lent wardt auch zu zorn bewegt,
Vnd sich im bett ein wenig regt,
Sie war so faul, das sie kaum kundt
100 Zureden auffthun jhren mundt, [193]
Sie flucht, das dich der kolkropff an,
Ich wölt, du schnöder, böser Han,
Das dich der Fuchß gefressen hett.
  Sie segneten das liebe bett,
105 Solln wir von dir geschieden sein,
Das ist vns doch ein schwere pein.
  Da rieff das Weib, Wann wils dann werden?
Es sind nicht fauler Mägd auff erden.
  Die armen töchter musten fürt,
110 Die ein kam vnd war vngegürt,
Die ander war nicht zu geschnürt,
Vnd gieng nicht, wie sichs dann gepürt,
Das har war jhr auch gar verworn,

Vnd hatt den lincken schuch verlorn,
115 Sie sucht hieuorn, sie sucht dorthinden,
Der schuch wolt sich doch niergendt finden.
Zuletzt kam auch die gute Lent,
Die hatt den rock gar vmbgewendt,
Vnd hatt die har nicht auff gemacht,
120 Vnd gieng gleich wie ein Fassenacht.
Die armen Mägd warn sehr verdrossen,
Drumb haben sie mit ein beschlossen,
Den Han zubringen vmb sein leben,
Der Lenten wardt befehl gegeben,
125 Die sach also zu richten auß,
So baldt die Fraw gieng auß dem hauß.
Sie hatt gar baldt verwilligt drein,
Vnd wolt des Hanen Richter sein.
Als baldt das Weib den rück verwandt,
130 Da nam die Lent brodt inn die handt, [194]
Vnd lockt dem Han inns hauß hinein,
Vnd vnter solchem guten schein
Wolt sie den Han vmbs leben bringen,
Gleich wie die pfeiff pflegt süß zusingen,
135 Das man die Vögel bring vmbs leben,
Da muß man sölchen schein für geben.
So thet Lent auch, vnd bracht hinein
Den Han mit solchem guten schein,
Darnach schloß sie baldt zu die thür,
140 Vnd thet damit den rigel für.
Also fraß an dem falschen brodt,
Der arme Han den gäen todt.
Als nun die alt Fraw wider kam,
Den schaden sie nicht baldt vernam,
145 Biß das sie vmb die mitternacht,
Auffs Han geschrey hatt eben acht,
Sie lag, vnd wandt sich hin vnd her,
Den Han zuhörn war jhr beger,
Sie lag vnd hofft, vnd harrt, vnd wart,
150 Nach aller alten Weiber art,

---

135 *Fistula dulce canit uolucrem dum decipit auceps.*

Biß das der tag schein inn das hauß,
Da hatten sie geschlaffen auß,
Vnd sonderlich die Jungfer Lent,
Hatt sich doch nie kein mal gewent,
155 Vnd hatt auch nur auff einer seiten
Gelegen, jrrt sie nicht ein meiten,
Dagegen hatt das alte Weib,
Die gantze lange nacht den leib
Schier kranck gelegen in dem bett,
160 Viel lieber sie gespunnen hett, [195]
Da kroch sie auß dem nest herauß,
Vnd pollert wie ein Geist im hauß,
Vnd fragt die Mägd, Wo ist der Han?
Ich mein jhr habt jhn abgethan.
165 Die Mägd antworten alle drey,
Wer weiß, wo er hinkommen sey?
Vielleicht hat jhn der Fuchß gefressen,
Die Fraw flucht, als wer sie besessen.
Da hatt sie darnach nicht mehr acht
170 Auffs Han geschrey, vnd alle nacht,
Wann sie ein stundt, zwo, oder drey
Gelegen hatt, da bleib es bey,
Dann sie darüber nimmer schlieff,
Sonder, Steht auff, den Mägden rieff.
175 Sie sprachen, was han wir gethan?
Was han wir nun gerichtet an?
Was ziehen wir dich armen Han?
Ach, was han wir gewunnen dran?
Gebraucht han wir ein arge list,
180 Darumb vns recht geschehen ist,
Das wir nun leiden solche straff,
Vnd kommen gar vmb vnsern schlaff,
Wir han gebessert vnser sach,
Als fiel er inn ein tieffe bach,
185 Wann er dem regen wolt entlauffen,
Vnd dann im wasser müst ersauffen.

¶ Morale.

Incidit in Scyllam, cupiens uitare Charybdim.

¶ Hieher gehört das Morale der fünfften vnd der siebenzehenden Fabel. [196]

Von einem Frosch, vnd Fuchß

Die 40. Fabel.

EJN Frosch kam auß dem Niderlandt
In ein stadt, die ist fern bekandt,
Gen Franckfurt, vnd trat auff den plan,
Die Fastenmeß gieng eben an,
5 Er rieff dem Volck, herbey, herbey,
Hie findt man gute Artzeney,
Es ist kein krancker mensch auff erden,
Jhm kan durch mich geholffen werden.
Wie schedlich jemandt ist verwundt,
10 So mach ich jhn doch baldt gesundt,
Mit eim öl salb ich alle wunden,
Damit heil ich in sieben stunden [197]
Beid jung vnd alt, beid Man vnd Weib,
Vnd wann ein mensch durch seinen leib
15 Geschossen wer, biß auff den todt,
So hat es mit jhm doch kein not,
Ein wurtzel thu ich jhm in mundt,
Von stunden an ist er gesundt,
Darumb mich billich alle welt
20 Für einen grossen Stockfisch helt.
Ein alter meister heißt Galen,
Derselb kan für mir nicht bestehn,
Es heist noch einer Hippocrat,
Der sein kunst nie bewiesen hat,
25 Ich kan mein kunst redlich beweisen,
Darumb ich billich bin zu preisen,
Ich vberkom durch meine kunst,
Viel grosser Herrn vnd Fürsten gunst.
Wann eim ist Lung vnd Leber faul,
30 Wann einr die feuln hat in dem maul,
Wann einr hat wehthumb an den füssen,

Solch schäden kan ich alle büssen.
  Ein kunst weiß ich, ist nicht gemein,
Wie man vertreiben soll den stein.
35 Darzu hab ich ein Specerey
Die gilt ein batzen oder drey.
Ich weiß auch etwas für die zen,
Das eim der wehthumb muß vergehn.
  Wann jemandt hett ein bösen magen,
40 Dauon kan ich auch etwas sagen.
Ein newe wurtzel hab ich funden,
Die brauch ich zu den faulen wunden. [198]
  Wer vbel siht, da will ich machen
Mit einem Kraut, das er muß lachen.
45   Mit kosten vnd mit Bibergeiln
Kan ich auch manchen schaden heiln,
Als wann der krampff jemandt vexiert,
Vnd wirdt mit Bibergeiln geschmiert,
Vnd etwas mehr, das ich nicht sag,
50 So heilt der krampff in einem tag.
  Ein wurtzel kompt auß India,
Die dient wol zu dem Podagra,
Mit namen Stileos, ist zimlich langk,
Wann einr ist an den füssen kranck,
55 Vnd solche wurtzel essen kan,
Der wirdt gesundt von stunden an.
  Wann eim ein purgatz ist von nöten,
Mit Coloquinten will ichs tödten.
  Wann jemand würm außtreiben will,
60 Vnd trinckt mit Wein ein pfundt Victrill,
Das treibt die würm auß krefftiglich.
  Noch weiter solt jhr hören mich,
Für Ratten braucht gebraten speck,
Arsenicum, vnd Teuffels dreck.
65   Ich kan zucker vom himel bringen,
Dasselb dient auch zu vielen dingen.
  Mit saltz mach ich ein gute laugen,
Die dient fürn wehthumb in den augen,
  Mit einer girten oder vier
70 Von bircken, ich die leut Cristier.

Für miſtfarb vnd melancholey
Hab ich ein recept oder drey. [199]
Item, wann jemand hat den ſot,
So brauch ich Sanct Johannes brot.
75 Ein köſtlich kunſt ich auch noch weiß,
Wann ich hab harn von einer Geiß,
Das ich vertreiben kan den ſchweiß,
Wann eim im winter iſt zu heiß.
Es heiſt ein kranckheit Plexia,
80 Die kan ich heilen, das iſt ia.
Item, wann einer hat ein ſchwern,
Des er viel lieber wolt embern,
Der ſoll in dreien ſtunden ſein
Durch meine kunſt geheilet ſein.
85 Ich hab Latwergen, die iſt gut,
Wann ewer eim die naſen blut,
So ſtickt ers in die naß hinein,
So muß die naß zufriden ſein.
Wann jemandt nicht wol ſchlaffen kan,
90 Da bin ich ein geſchickter Man,
Darzu brauch ich der glocken klang,
Vnd was hewer der Gucksgauch ſang,
Vnd das getümmel von der brücken,
Vnd mit dem hirn von einer mücken,
95 Schmier ich den ſchlaff, ſo iſt er heil,
Ich brauch des himels auch ein theil,
Einr zwerchen handt breit oder drey,
Für ſolchen Meiſter halt mich frey.
Die Thier hatten all geleit
100 Zur ſelben zeit, vnd ſicherheit,
Von Keiſerlicher Mayeſtat,
Das ſie gen Franckfurdt in die ſtadt, [200]
Wie ander leut, auch dorfften gehn,
Da kompt der Fuchß, vnd ſicht dort ſtehn,
105 Den Froſch, vnd hört jn weidlich brangen,
Den Fuchß dorfft da kein Hundt nicht fangen,
Dieweil er auch hatt frey geleyt,

79 *Vuill sagen Apoplexia.*

Vnd Keiserliche sicherheyt,
Wie er nun wol vexieren kundt,
110 Hatt er acht auff des Froschen mundt,
Zu spotten stund all sein beger,
Er sprach, Wo kompt der Doctor her?
Gott grüß euch liebes Döcterlein,
Der schwatz steht euch an mechtig fein,
115 Sagt mir doch, Wo habt jhr studiert,
Oder, Wo seid jhr promouiert?
Da sprach der Frosch, Ich bin gewesen
Zu Cöllen, vnd hab hören lesen
Alberte magnus offentlich,
120 Noch nie kein letz verseumet ich,
Ein vberauß feinen Tractat
Von Weibern er geschrieben hat,
Darneben hat mir auch gebürt,
Das ich Hispanus hab gehört,
125 Vnd paruula Localia,
Johannes de Garlandria,
Vnd war so fleissig immerdar,
Das ich in einem halben jar,
Zum Backfisch ward solemniter
130 Geproffet fein Realiter,
Damit ward mir gegeben macht,
Dormi securis bey der nacht [201]
Zulesen, der ist sehr gelert,
Vnd von der Küchen approbiert.
135 Auch laß ich Hortum animal,
In Bursa Kneck, beim Rinderstall,
Biß das ich schier Nostrandus war,
Das wert fast biß ins andre Jar,
Dann da begab sichs wunderlich,
140 Das man Poeten offentlich
In meim Lectori lesen wolt,
Zur stund, darinn ich lesen solt,

---

118 *Colonia. Imitatio ad epistolam quandam obscurorum uirorum.* 129 *Baccalarius. Promouiert wolt er sagen.* 134 *Kirchen solt es heissen.* 135 *Hortus animæ.*

Der groß Poet Ceſarium,
Kam für mir ins Lectorium.
145 Da ſolche ketzerey auff kam,
Von ſtunden an ich vrlaub nam,
Mir iſt leyder noch nie geſchehn,
  Ich zog gen Meyntz, doch zu beſehn,
Ob man auch noch Localia
150 Daſelbſt profiert, Da mein ich ia
Ich ſey vnter Poeten kommen,
Da hab ich aller erſt vernommen,
Das auff erden kein ketzerey
So böß iſt, als Poeterey.
155 Da ich jhr ding nicht loben wolt,
Da wolt mir keiner werden holt,
Zuletzt ich von jhn grauſam hart
Gerieben wardt vmb meinen bart,
Huttenus vnd Huttichius,
160 Vnd Magiſter Laurentius,
Sorbillius vnd Eberbach,
Die gaben darzu viel vrſach, [202]
Dieſelben thaten mir ſo bang,
Das ich da kundt nicht bleiben lang.
165   Ich dreht mich auß, vnd kam gen Trier,
Vnd lag da ein jar oder vier,
Da ander Stendten muſten ſtehn,
Damit ſie als mit einer pen,
Beſchweret warn, Ich hatt gut tag,
170 Das ich ſtets auff den bencken lag.
Zu Trier war ich nicht vngern,
Dieweil da raſt der heilig Matern,
Vnd war da vnſer Frawen har,
Jhr hembd, vnd milch, vnd beltz fürwar,
175 Vnd Chriſtus rock, Sanct Peters ſtab,
Darzu ein ſtück vom heilgen Grab,
Sanct Judas kuß, vnd Malcus ohr,
Das zeigt man als im höhern Chor,

---

143 *Cæsarius.* 148 *Moguntia.* 150 *Vnd'l sprechen profitiert.* 165 *Treuiris.* 167 *Studenten wolt er sagen.*

Persönlich sah ichs allesampt,
180 Ich wer sonst ewiglich verdampt.
Darnach begab sichs leider auch,
Das dahin kam ein grosser gauch,
Der fieng an Poetrey zuleern,
Vnd wolt die gantze burß verkeern,
185 Der Mosellani richt solchs an,
Wiewol er war ein kleiner Man,
Ich bin schier grösser dann er war,
Noch richt er an solch newe lar.
Ich wardt veracht, das thet mir wehe,
190 Da zog ich wider an die Sée,
An den ort, da mein mutter mich
Geboren hat, daselbst ward ich [203]
Ein Dokter in der Artzeney
Gepornouiert, vnd war dabey
195 Ein feiner Doctor der hieß Geck,
Derselbig aß gern rohen speck,
Vnd tranck darzu Hamburger bier,
Auff einmal drey maß oder vier,
Vom selben Doctor hab ich fernt
200 Viel köstlicher decept gelernt.
Zu Marpurg wer ich gern gewesen,
Das ich daselbst het mögen lesen,
So baldt ich dahin kommen war,
Hört ich wie man des Luthers lar
205 Vnd Grex, Hebrex vnd Pöterey,
Vnd sonst viel ander ketzerey,
Daselbst profieret offentlich,
Es hat sich alles vmbgewendt,
Man gibt das heilig Sacrament
210 (Vnangesehn des Bapsts gewalt)
Stets vnder beyderley gestalt.
Wer ich da blieben biß anher,
Lang ich zum Ketzer worden wer,

---

185 *Petrus Mosellanus.* 193 *Doctor.* 194 *Promouiert wolt er sagen.* 200 *Recept.* 201 *Marpurgum.* 205 *Griechisch. Hebræisch.* 207 *Profitiert.*

Meins bleibens war da lenger nicht,
215 Ich war daselbst so abgericht,
Das freilich fürthin mein beger
Zu solcher Schul steht nimmermehr,
Dann da ich von distinxen mehr
Wolt halten, dann Sanct Paulus lehr,
220 Da weisten sie mich bey die Sew,
(Es ist geschehn bey meiner trew)
Vnd solt mein kunst an jhn probiern, [204]
Als man mich wolt zuuiel vexiern,
Da packt ich mich zu einer stadt,
225 Die dieser Reichßstadt namen hat,
Dann ich wolt nicht gen Wittembergk,
Weil man daselbst verbeut die werck,
Man hett mich sonst auch bey die Schwein
Geweist, drumb wolt ich nicht hinein.
230 Also ließ ich zur lincken handt
Ligen dasselbig Ketzer landt,
Vnd eilt, vnd traff den nebenpfadt,
Vnd kam gen Franckfurdt in die Stadt.
Es war daselbst ein Medicus,
235 Den nennet man Wilichius,
Derselb von meiner artzeney
Nichts halten wolt, vnd sagt dabey,
Ich wer ein rechter Pfefferkorn,
Ein schalck, vnd hett beid ohrn verlorn,
240 Ein Kälber artzt schalt er mich auch,
Vnd sagt, ich wer ein rechter gauch.
Es war ein wirdige person
Bembinius gestorben schon,
Sunst Pöterey vnd Paulus lehr
245 Dahin wer kommen nimmermehr.
Der Hegdorff thet mir auch so bang,
Das ich da nicht kundt bleiben lang.
Da macht ich mich gen Cracaw zu,
Daselbst heilt ich ein todte Ku,

---

218 *Distinctiones Papisticæ.*
225 *Franckfurdt an der Oder.*
226 *VVittenberg.* 244 *Poeterey.* 248 *Cracouia.*

250 Da wurden mir die Docters gram,
Darumb ich von jhn vrlaub nam,
Vnd weil man mich auch dringen wolt, [205]
Das ich Poeten hören solt,
Vnd wardt mit meinem dokterat
255 Veracht, da lieff ich auß der Stadt.
Zu Rostoch vnd zu Gripswald ich
Hab auch ein weil gehalten mich,
Es macht aber die Poterey,
Das ich kaum ein tag oder drey
260 Daselbst bleib, es war nicht mein fug,
Ich hatt der Pöten baldt genug,
Weil da des Luthers ketzerey
Regiert, ich bin nicht gern dabey.
Ich zoh gen Prag ins Behmerlandt
265 Daselbst ich einen Jüden fandt,
Von dem lernt ich den harn besehn,
Das ist für zweien jarn geschehn,
Ich wer daselbst wol gern gewesen,
Hett man die Pöten nicht gelesen,
270 Fürwar ich halt die Pöterey
Für nichts dann lauter büberey.
Ich dreht mich auß, vnd war nicht faul,
Vnd trollt mich zu dem Leffelmaul
Gen Leipzigk in die schöne stadt,
275 Da ist Jörg witzel sein Locat,
Daselbst hat ich wol besser glück
Ich lernt von jhm viel guter stück,
Vnd viel decept vnd köstlich lar,
Allein mir das verdrießlich war,
280 Das man mir auch Poeten wolt
Lesen, den sey der henger holt.
Der Gigas thet mir auch zu bang, [206]
Das ich nicht kundt da bleiben lang,
Man wolt mir lesen Blinius,
285 Vnd Linus, Alle Gellius,

---

254 *Doctorat.* 256 *Rostochia. Gripsuualdia.*
258 *Poeterey.* 261 *Poëten.* 264 *Praga.* 269 *Poeten.*
278 *Recept.* 284 *Plinius.* 285 *Liuius. Aulus Gellius.*

Teroncius, Ofidius,
Horracius, Firgilius,
Vnd ſonſt viel newer Ketzerey,
Ich mocht nicht ſolcher leckerey.
290 Darumb zoh ich gen Ingelſtat,
Daſelbſt die hohe ſchul mich bat,
Das ich wolt leſen für die Kü
Ein Lexion des morgens frü,
Wanns hora dercia wolt ſchlagen,
295 Müſt man ſie mir zur ſchul zu jagen,
Wann ich den Kühirt höret blaſen,
Müſt ich mein ſchüler von mir laſſen,
Hett mich die Pötrey nicht vertrieben,
Ich wer ſchulmeiſter lenger blieben.
300 Zu Tübingen war ich bekandt,
Eh dann der Hertzog kam ins landt,
Als jhn der Landgraff bracht hinein,
Da ſolt der Teuffel blieben ſein,
Der Landgraff hat die newe leer
305 Dahin gebracht mit ſeinem heer.
Drumb kum ich dahin nimmermehr,
Ja wann ich gern ein Ketzer wer.
Ich kam gen Wien in Oſterreich,
Daſelbſt war mir kein Tokter gleich,
310 Dann alle Kälber in der Stadt
Die ſuchten bey mir teglich raht.
Ein purgatz hab ich offt probiert, [207]
Wann ich die Kälber hatt purgiert,
So ward gantz feucht mein habitatz
315 Von ſolcher köſtlichen purgatz,
Das wehrt wol zwei jar oder drey,
Biß das zuletzt die Pöterey,
Die drüß hatt auff jhr angeſicht,
Da war meins bleibens lenger nicht.
320 Zu Erdfurdt (war mir ſchier vergeſſen)

286 *Terentius. Ouidius.* 287 *Horatius. Virgilius.*
290 *Chrysopolis.* 293 *Lection.* 294 *Horam tertiam.*
298 *Poëterei.* 300 *Tubinga.* 308 *Vienna.*
309 *Doctor.* 320 *Erfurdia.*

Da bin ich auch ein weil gesessen,
Da ander Tocters musten stehn,
Die liessen mich nicht lang da gehn,
Es hieß ein Poet Eoban,
325 Derselb war wol ein guter man,
Doch kundt ich jhm nicht werden holt,
Weil er mir Pöten lesen wolt.
Zu Freyburg vnd zu Basel ich
Hab auch nicht lang gehalten mich,
330 Es war verlorn, im selben Landt
Nam auch die Pötrey vberhandt.
Darnach zog ich gen Heydelbergk,
Da geht die Pötrey mechtig sterck,
Man wolt mir jmmer sagen viel,
335 Von eim Poeten, heißt Micyll,
Drumb hatt ich da kein bleibendt Stadt,
Da gieng ich wider meinen pfadt,
Vnd zoh vom Neccar an den Rhein,
Vnd kam wider gen Cölln hinein,
340 Ein guten freundt hatt ich verlorn,
Der hieß mit namen Pfefferkorn.
Dieweil ich aber hatt vernommen, [208]
Es würd viel volcks gen Franckfurdt kommen,
Drumb hab ich mich auch her gemacht,
345 Vnd meine artzney mit mir bracht.
Der Fuchß sprach, bey dem sterben mein,
Du must ein grosser stocknarr sein,
Der muß ein Narr sein, der dir gleubt,
Weil jedem liegen wirdt erleubt.
350 Pfey dich, du grosser Bösenwicht,
Du kanst dir selber helffen nicht,
Vnd wilt eim andern hilff zusagen,
Man solt dich auß dem land veriagen,
Wiltu besehn eins andern seich,
355 Warmb bistu dann vmbs maul so bleich?
Man merckt an deinem bleichen mundt,

---

322 *Doctores.* 328 *Friburgum. Basilea.*
332 *Heydelberga.* 335 *Jacobus Micyllus.*

Das du im leib bist vngesundt,
Ein jeder siht an deinem maul,
Das dir ist Lung vnd Leber faul.
360 Der Frosch stund da, gleich wie ein geck,
Die kinder wurffen jhn mit dreck,
Da solchs geschah, fieng jederman
Als wern sie toll, zu lachen an,
Der Frosch packt sich hinweg behend,
365 Die Fabel hat hiemit ein end.

¶ Hieher gehört das Morale der dreyvnd-
dreissigsten Fabeln. [209]

Von einer wilden Saw, vnd einer Wölffin

Die 41. Fabel.

EIN Saw hat Ferckeln in eim Waldt,
Die warn drey oder vier tag alt,
Dauon ein Wölffin hatt nicht weit
Jung wölff, Sie dacht, Es ist nun zeit
5 Das ich hingehe vnd such mit fleiß,
Für mich vnd meine jungen speiß.
Da gieng sie zu gedachter Saw,
Vnd sprach Gott grüß euch liebe fraw,
Ich danck Gott, das er euch mit gnaden
10 Entbunden hat on allen schaden,
Darumb ich fro im hertzen bin,
Für euch vnd ewer Ferckelchin.
Nach dem ich aber hab vernommen,
Ihr kündt kein dienstmagd vberkommen,
15 Darumb ich bin bekümmert sehr,
Vnd wolt euch gern erzeigen ehr,
Dann euch zu dien, vnd ewern kinden,
Will ich mich willig lassen finden,
Ich will thun, was einr frommen magd
20 Zustehet, das sey euch zugesagt.
Die Saw sprach, liebe Wölffin mein,

Wann du mir wilt zu willen ſein,
So geh hinweg, ich darff dein nicht,
Du haſt ein mörders angeſicht.
25 Sihſtu auch dort den Eber kommen? [210]
Da hatt die Wölffin recht vernommen,
Vnd trollt wider zu jhren iungen,
Der tuck war jhr nicht wol gelungen.

¶ Hieher gehört das Morale der 28. vnd 37. Fabeln.

Von einem armen Edelman

Die 42. Fabel.*)

DER Graff von Königſtein ein ſtadt
Nicht ferr von Franckfurt leigen hat,
Wann man will gehn ins Heſſenlandt,
So ligt die Stadt zur lincken handt,
5 Heiſt Vrſel, vnd das Völcklin iſt
Keins trugs gewont noch hinderliſt,
Keins auffſatzs, wuchers, hurerey,
Man hört von keiner büberey,
Sonder ſeind züchtig, from vnd ſchlecht, [211]
10 Gotts wort wirdt jhn gepredigt recht,
Nach Doctor Martin Luthers weiß,
Das hört man da mit gantzem fleiß,
Beid Männer vnd die Weiber ſein
Am leib geſchickt, gerad vnd fein,
15 Darzu han ſie ein guten Hern,
Was wolten ſie doch mehr begern?

---

42 = Einzeldruck 1537 (Archiv f. Litteraturgesch. 6, 3—11): Titelblatt: Ein ſchön kurtzwei|lig vnd nützlich getidt, Von ei=|nem armen Edelman, Dauid | wolgemut genent, der mit ſeiner geſchicklich|heit, beid des keiſers tochter vnnd land über= | kame, Darinn auch das lob der Stadt | Vrſel begriffen iſt, durch Eraſmum | Alber gemacht, Vnnd gedach=|ter ſtadt Vrſel zum new=|en jar geſchenckt. | AN. M. D. XXXVII. | Nobilitas sola atque unica uirtus | [Holzschnitt] (254 Verse): *) Von einem armen Edelman Dauid Wolgemut. 1 Mein herr von 6 argenliſt 12 gantzem] allem 14 An 15 guten] frommen

Von keinem ſchetzen haben ſie
In langer zeit gehöret nie.
  Nun will ich weiter zeigen an,
20 Wenn man gehn Reiffenberg will gan,
Da ligt der Feldtberg, des ich hab
Vorhin gedacht, vom berg herab
Ein ſchöne bornquell wol ein meil
Gen Vrſel fleuſt mit groſſer eil,
25 Zu welcher ſich auch ander quelln
Zwiſchen der ſtadt Vrſell geſelln,
Vnd wirdt ein ſolche Bach darauß,
Das ſie den Bürgern vberauß
Nütz iſt, dann ſonſt warlich die ſtadt,
30 Von Gott kein gröſſer kleinot hat,
Darumb ich acht, für ſolche gab
Die ſtadt Gott wol zu dancken hab,
Dann ſich da mancher Weber nert,
Weil jhn Gott hat die bach beſchert,
35 Vnd Kupferſchmidt jhrn handel treiben,
Sonſt kündt daſelbſt jhr keiner bleiben.
  Ein ſchöne Mül ſteht in der Stadt,
Die keinen abgang nimmer hat,
Wann anderswo die Bäch vergehn, [212]
40 Vnd ſtill die Mülſtein müſſen ſtehn,
Vnd die Müller im ſchaden leigen,
Wann jhn die Waſſerquelln verſeigen,
So wirdt das Volck bewegt auß not,
(Auff das ſie wider kriegen brot)

Zwiſchen 18 und 19:
18 II Graff Eberhart bei ſeinem leben
Seim vettern hat das land gegeben,
Solchs vmb keiſerlich Maieſtat
V Graff Ludwigen erlanget hat,
Zu Stolberg iſt er hochgeborn,
Die tugend hat er außerkorn,
Von ſeinem herrn vatter iſt er
Gehalten worden zu der ler
X Vnd hat von iugend vff ſtudiert,
Darumb er billch das land regiert.

37 ſchöne] feine 40 Vnd die müllſtein ſtill müſſen 42 Wann] Weil 44 kriegen] haben

45 Zufarn gen Vrsell in die Stadt,
Manch frembder trifft den Vrßler pfadt,
Dann diese Bach geht nimmer ab,
Ist das nun nicht ein grosse gab?
Das wasser zeugt auch solche Fisch,
50 Die man wol auff eins Fürsten tisch
Möcht stelln, jhn damit zu verehrn,
Wann sie nur wol bereitet wehrn,
Krebs, Grundeln, Forelln, Koben, Kressen,
Solt die ein Fürst nicht mögen essen?
55 Noch hab ich auch zu zeigen an,
Was diß wasser mehr nutzen kan,
Ein schönen wisen grundt die Stadt
Zur rechten vnd zur lincken hat,
Dem ist die bach, gleich wie der mist
60 Auff einem magern Acker ist,
Viel feiner gärten ligen da,
Wie Tempe in Thessalia,
Vnd lüstig wie ein Paradeiß,
Vnder den gärten hat den preiß,
55 Herr Philips Reiffensteinen gart,
Den jhm mein Herr Graff Eberhart
Vmb trewe dienst geschencket hat.
Der gart ligt oben an der stadt,
Den hat Philippus zubereit, [213]
70 Mit sonderer geschicklichkeit.
Es ist alles lüstig vnd fein,
Ein lauter wasser fleust darein,
Daher sein Weiher ist fein klar,
Von frischem wasser jmmerdar,
75 Viel Bäum vnd Kreuter mancher art,
Viel schöner Blümlin zeugt der Gart,
Im garten auch man Kirsen find,
Die lüstig anzusehen sind,
Vier Kirsen stehn an einem still.
80 Daneben ich anzeigen will,
Das ist nur lüstig vberauß,

---

51 setzen jn damit zu ehrn 75 baum 81 Welchs ist

Das jhm die bach laufft durch das hauß,
Eh dann die Bach kompt in die Stadt,
Philippus sie empfangen hat,
85 So fein lieblich fleust sie daher,
Frisch wasser fehlt jhm nimmermehr,
Das wasser zeugt jhm Fisch im hauß
Kompt jhm ein gast, so nimpt er drauß
So viel er will, vnd stelts jhm dar,
90 Sölchs kan er thun durchs gantze Jar.
Zu Franckfurdt in der reichen Stadt,
Kein Burger grösser kleinot hat,
Diesem Philippo ists beschert,
Er ist der ehrn auch warlich werdt,
95 Dann er ist kostfrey, vnd sein brodt
Bricht er den armen in der not,
Vnd wann er einem dienen kan,
Da ist er gar ein willger Man,
Die Reiffensteiner haben zwar [214]
100 All solch gemüth, das ist wol war,
Vnd wissen wol zuhalten sich,
Aber Philips ist sonderlich
Holdtselig, vnd ein thewer Man.
Nun will ich ferner zeigen an,
105 Was Gott noch weiter für wolthat
Den Vrselern bescheret hat,
Das schöne wasser nicht allein
Zu Vrsel hat die gantz Gemein,
Gott hat die Stadt noch mehr verehrt,
110 Vnd gute Brunnen jhn beschert,
Die hat man mit behendigkeit,
Biß mitten in die stadt geleit.

---

85 lieblich] lustig 91 Franckfurdt] Nürnberg 92 grösser] schöner 104 ferner] weiter 108 hat] braucht
Zwischen 112 und 113:
112 II Das ich aber mit grossem fleiß
Der Stadt Vrsel geb sölchen preiß,
Das soll mir ja niemand verkern,
V Sie seind wol wirdig solcher ehrn,
Dann ich ein wolgezogen weib

Es muß nicht bleiben vngemelt,
Wie sie haben ein fruchtbar feldt,
115 Vnd sönderlich ligt hart dabey
Die Bommerßheimer Termeney,
Da wechst so gut getreid, das man
Am Mayn nicht bessers finden kan.
Es wechßt auch da ein zimlich Wein
120 Doch haben sie nicht ferr an Rhein,
Wann eim der Vrßler nicht gefellt,
So wirdt jhm Rheinscher fürgestelt,
Ein Newenhaner kan man finden,
Der darff ein Rheinschen vberwinden,
125 Ein Söder darff sich auch beweisen,
Drumb ist das Vrßler landt zu preisen,
Dann Soden vnd der Newenhan,
Beid dörffer stossen hart daran,
Vnd sind dem Feldtberg auch verwandt,
130 So fruchtbar ist Köngsteiner landt.
Ob jemandt Bier wolt trincken gern, [215]
So ist das Hessenlandt nicht fern,
Butschbach ligt in der näh dabey,
Kaum auff ein meil wegs oder drey,
135 Wen wolt solch kleine reyß verdriessen?
Wer will, der findt gut bier zu Giessen,
Von Butschbach zu derselben Stadt
Man nicht mehr dann zwo klein meil hat.
Zu Marpurg wirdt fast, als ich acht,
140 Das aller beste Bier gemacht,
Das wirdt den Vrßlern zugefürt,
Vnd jhn zutrincken stets gebürt.

116 *Bommersheim.*

Mit einem seuberlichen leib
Bei jnen überkommen hab.
Von wegen sölcher schönen gab
x Danck ich zum ersten hertzlich gern
Gott meinem allerliebsten herrn,
Nehst Gott danck ich gedachter stadt,
Die mich also begabet hat.

115—118 fehlen. 122 Rheinscher] Reinsch wein
123 Newenhainer 130 ists 131—142 fehlen.

Im Winter, wanns ist trefflich kalt,
So haben sie ein grossen Walt,
145 Der thut als dann bey jhn das best,
Sie hawen ab die dürren äst,
Vnd dürre Kleusser, die sind gut,
Vnd machen gar ein heisse glut,
Es darff da niemandt kein holtz sparn,
150 Alln tag siht man holtzhäwer farn.
Man beckt auch da gut weck vnd brot,
Fleisch halben leidt man auch kein not,
Ein feiner Fleischmarckt alle zeit
Zu Vrsell ist, Von dannen weit,
155 Zur rechten, vnd zur lincken handt
Siht man in ander Herren landt,
Ein fein ansehns Franckfurdt die Stadt
Mit jhren schönen Thürnen hat,
Die schimmern von der Sonnen schein,
160 Vnd anzusehn sind mechtig fein.
Hinder Vrsell der Feldtberg steht,
Vornher, wann man gen Franckfurdt geht, [216]
Da steht ein grosser feiner plan,
Darauff drey hundert tausent Man
165 Stehn kündten, was da etwan sey
Geschehen, zeig ich an hiebey.
Für langer zeit der Keiser hat
Außgehn lassen ein solch Mandat,
Es solt ein jeder Edelman
170 Des Reichs, bey Vrsell auff dem plan
Erscheinen, mit seim besten Pferdt,
Dann seine Maiestat begert
Zu sehen, welchs das beste wer,
Auff das sich aber keinr beschwer
175 Zukommen, sagt er zu daneben,
Dem besten Renner wolt er geben
Sein einig Tochter die hieß Kett,

143 trefflich] mechtig 145 thüt bei jn als dann das 146 dürren] heben 148 Sie machen 150 Alltag 157 fein] schön 162 Von fornher man 163 feiner] schoner 173 welchs der schnellest wer,

Vnd weil er kein Mannserben hett,
So wolt er jhn machen zugleich,
180 Zum König vbers gantze Reich,
Welcher brecht das behendest Pferdt,
Der solt sein solcher ehren werdt.
Es kam bey Vrsell auff den plan
Manch feiner stoltzer Edelman,
185 Ein jeder rheit auß seinem Schloß,
Auff seinem allerbesten Roß.
Zuletzt ein armer Edelman
Kam auch bey Vrsell auff den plan,
Mit namen Dauid Wolgemut,
190 Sein rüstung war nicht all zu gut,
Drumb kundt er nicht zu sehr geprangen,
Sein Roß gleiß nicht von schönen spangen,
Beid Mann vnd Roß hatt keinen schein, [217]
Darumb must er verspottet sein,
195 Mit seinem vngeschmückten Pferdt,
Das acht man kaum zwölff Taler werdt.
Er kert sich aber nicht daran,
Vnd macht sich gleichwol auff die ban,
Vnd hatt des ziels gar eben acht,
200 Das war bei Bommersheim gemacht,
Bey Weissenkirchen fieng man an,
Dauid der arme Edelman,
Fieng mit den andern an zugleich
Zurennen vmbs verheissen Reich,
205 Vnd vmb das schöne Jungfräwlein,
Dauid wolt nicht der hinderst sein,
Sein Roß thet da bey jhm das best,
Vnd hielt bey seinem Junckern vest,
Gleich wie ein Vogel oder Pfeil,
210 Das Rößlin rennt mit grosser eil,
Also erlanget der das ziel,
Der vor nicht hatt gebranget viel,

---

179 machen] setzen 180 = Als seinen son, inn all sein Reich,
195 vngeschm.] armen schlechten 196 kaum eins Batzen werdt.
204 vmb die königreich,

Dem, der da kam on grossen pracht,
Des Keisers Tochter wardt bedacht,
215 Darzu jhrs Vatters Konigreich,
Darumb die andern alle gleich
Fieln vor jhm nider auff die knie,
Kein grösser freud erhört man nie,
Zu dem man sichs nicht hatt versehn,
220 Dem ist die gröste ehr geschehn.

¶ Morale.

Es muß ein grosse torheit sein,
Das man vrtheilt nur nach dem schein,
Vnd richtet also vnbedacht
Nur nach dem eusserlichen pracht, [218]
225 Weil man so offtmals mit der that
Das widerspiel erfaren hat,
Das offt auch ein geringer Man
On prangen ehr einlegen kan,
Gepreng zur sachen wenig thut,
230 Das hat hie Dauid Wolgemut
Bewiesen wol vnd meisterlich,
Vnd hat gesieget ritterlich,
Dann tugent vbertrifft den pracht,
Drumb wirdt Dauid zum Herrn gemacht.
235 So lern man auch auff solche weiß
Mit tugent zu erlangen preiß,
Es soll kein armer sein verzagt,
Gott hat den armen nichts versagt,
Gott darff ein armen betteler
240 Erheben zu der höchsten ehr.
Gott pflegt den armen auß dem kot
Zurhöhen, vnd auß aller not
Zuretten, welchs mit mancher that
Gott offt reichlich bewiesen hat,

241 *Psalm. 113.*

214 war 216 all zugleich 217 für jn 220 grosse 227 Das auch offt 235 man] du 240 grösten 243 Zu-helffen

245 Wann er ein armen will ergetzen,
So darff er jhn bein Keiser setzen,
Drumb hab nur tugent lieb vnd ehr,
Gott wirdt dich lassen nimmermehr. [219]

Von dem Waldt, vnd einem Bawren

Die 43. Fabel.

DER Feldtberg hat ein grossen Waldt
Vmb sich, der ist gar sehr verstalt,
Dann niemandt ist der sein verschont,
Vnd wirdt jhm sehr vbel gelohnt,
5 Seinr miltigkeit, damit er sich
Selbst hat verderbt. Den handel ich
Will nach einander zeigen an
Auffs kürtzst, auff das man mög verstan,
Wie sich die sach begeben hat.
10 Den waldt vor zeiten fleißlich bat
Ein Bawer auß der Schelmenzunfft,
Der hieß mit namen Vnuernunfft,
Er sprach zum Waldt, Ich bitte dich,
Mein lieber Waldt gar fleissiglich, [220]
15 Ich bitt dich vmb ein kleine gab,
Du wöllst mich lassen hawen ab
Ein Axthelm das will ich fürwar
Verdien, du wirsts noch wol gewar.
Der Waldt stundt dick, vnd darumb er
20 Sein selbst nicht achtet all zu sehr,
Vnd sich besorget keiner fahr,
Er dacht, Ich wachß doch alle Jar.
Zur selben zeit hatt er ein mundt,
Vnd wie ein mensch gereden kundt.
25 Er sprach, Ja liebes Männlin mein,
Was du mich bittst, das soll ja sein.
Der Bawer dacht, es wirdt noch gut,
Er treib ein grossen vbermut,
Vnd ließ nicht bleiben bey eim Helm,
30 Sonder er hielt sich wie ein schelm,

Das Helm dem schelmen vrsach gab,
Das er bey hundert stemm hieb ab.
Kein bessern danck der Waldt empfieng,
Drumb kundt er nicht sein guter ding,
35 Vnd für schrecken mit seinem mundt
Nicht ein wort mehr gereden kundt,
So gar erstarb er von dem schall,
Die andern Bawern kamen all,
Die warn auch auß der Schelmenzunfft,
40 Vnd theten wie Hans Vnuernunfft,
Daher der Waldt ist also sehr
Zerhawen, das er nimmermehr
Sich kan erholn, das ist doch schandt,
Das man kein ordnung hellt im Landt,
45 Doch, wer der Waldt nur eines Herrn,
Man wurd die Bawern anders lern. [221]
Weil aber viel Herrn haben dran,
So braucht sein mutwilln jederman,
Hanß Vnuernunfften laß ich farn,
50 Vnd wils Morale offenbarn.

¶ Morale.

Also helt sich die schnöde Welt,
Wann einr sich freundtlich zu jhr helt,
Verhengt einr eim einr elen breit,
Vnd thut an jhm barmhertzigkeit,
55 So will derselb dabey nicht bleiben,
Vnd will den helffer vbertreiben,
Wann einr eim auff den schoß erlaubt,
So stieg er jhm gern auff das haupt.
Drumb lern ein jeder fleissiglich,
60 Auff das er wiß zu halten sich,
Vnd willig Pferdt nicht treib zu sehr,
Das jhn die last nicht werd zu schwer.
Ist nun etwa ein frommer Man,
Der sich nimpt gern des armen an,
65 So wiß der arm zu halten sich,
In seinem fordern messiglich,
Das jhm des frommen Mans genad,

Zu einem mißbrauch nicht gerad.
Das Ne quid nimis laß dir fein
70 Dein lebenlang befohlen sein. [222]

Von einem Dieb vnd Hund,

Die 44. Fabel.

MAN sagt fürwar, zu Nürnberg sey
Die aller schönste Policey,
Nürnberg die hochberümpte Stat
Den preiß für andern Stedten hat,
5 Welchs auch hiebey zu mercken ist,
Wann einer diese Fabel list,
Zu Galgenhof nah an der Stat
Sichs auff ein zeit begeben hat,
Ein Dieb kam für eins Bawern thür,
10 Da lag ein trewer Hundt dafür,
Der dieb sprach zu jhm, Lieber Hundt,
Jch bitt dich sehr, halt deinen mundt,
Ein gut stück fleisch hab ich bey mir,
Zu lohn dasselbig geb ich dir.
15 Zur selben zeit ein jeder Hundt [223]
Gleich wie ein mensch gereden kundt,
Er sprach zum dieb, Ja lieber dieb,
Dafür ist mir mein Herr zu lieb,
Für solcher that behüt mich Gott,
20 Da thet ich wider sein gebott,
Vnd wer so wol ein dieb, als du,
Ja sieben mal erger darzu,
Drumb will ich nicht verwillgen drein,
Das du meim Herrn stelest das sein,
25 Das stück fleisch nem ich nicht von dir,
Jch rath, du wöllest folgen mir,
Du bist ein jung gerader Man,
Der sich mit arbeit nehren kan,
Du solt dich in ein standt begeben,
30 Darinn du mögest ehrlich leben,
Wo dir nun mein rath wol gefellt,

So laß ich dich vnangebellt,
Ich rath aber, folg meiner lar,
Wo nicht, so sag ich dir fürwar,
35 Das du dich must alln augenblick,
Besorgen für des Henckers strick,
So zieh nun hin, vnd seh dich für,
Das dir zuhangen nicht gebür.
Der dieb zum Hundt sprach, du redst woll
40 Vnd fein, wie ich mich halten soll,
Aber es ist mit mir verlorn,
Der Mutter, die mich hat geborn,
Desgleichen auch dem Vatter mein,
Wolt ich noch nie gehorsam sein,
45 Viel wenger wirt dein guter rat
In meinem hertzen haben stat,
Wanns nun dahin kompt, das der Rhein [224]
Wirdt on fisch vnd on wasser sein,
Vnd wans geschehn wirdt, das der Strauß
50 Sein eigen Eyr brüt selber auß,
Vnd wann ein Roß von einer Lauß
Geboren wirdt, oder ein Mauß
Ein Elephanten wirdt gebern,
Als dann werd ich mich auch bekern,
55 Drumb bitt ich dich, mein lieber Hundt,
Nems fleisch von mir, vnd halt den mundt.
Darauff jhm antwort gab der Hundt,
Gestoln fleisch ist mir vngesundt,
Du hasts gewißlich nicht mit ehrn,
60 Ich kan deins diebstals wol empern.
Wanns nun dahin kompt, das im Rhein
Kein wasser, sonder eitel wein
Wirdt fliessen, vnd das Sächsisch Bier
Verwandelt wirdt in Maluasier,
65 Vnd wanns dahin kompt, das die dieb
Beweisen brüderliche lieb,
Vnd wann kein Hencker mehr wirdt sein,
Als dann will ich dich lassen ein.

---

65 *Quia furari et amare proximum sunt contraria.*

Da nun der dieb wolt mit gewalt
70 Inns hauß brechen, der Hundt so balt
Ball vberlaut, dauon der Knecht
Erwacht, der hieß Hanshaltdichrecht,
Er war nicht faul, von stunden an
Hatt er die kleider angethan,
75 Er rieff vnd sprach, Was do? Was do?
Was rumpelt in dem hauß also?
Ich mein, es sey ein dieb im hauß,
Der dieb erschrack, vnd dreht sich auß.
Hanshaltdichrecht saumpt sich nicht lang, [225]
80 Vnd vberkam ein lange stang,
Wiewol der dieb gab weidlich end,
War er jhm doch viel zu behend,
Er schlug jhn, das er wie ein Kuh
Zur erden fiel, Da kam darzu
85 Ein ander Bawer, oder zwen,
Da must der arm dieb mitten gehn.
Ein hencker hieß Scherjhmdenbart,
Derselb so baldt beruffen wardt
Von Nürnberg, dann da hielt er hauß,
90 Scherjhmdenbart bleib nicht lang auß,
Man gab jhm einen guten lohn,
Das er ein disputation
Solt halten mit gedachtem dieb,
Sie disputierten von der lieb.
95 Scherjhmdenbart, vnd schlapp sein knecht,
Verstunden sich vmbs weltlich Recht,
Als Stricken, Galgen, Räddern, Fewr,
Vnd kundten sonst viel abenthewr,
Vnd das eim kein Zan nimmer schwert,
100 Da warn sie vberauß gelert,
Der hencker sonst auch fleissig war,
Das er Gottswort hort jmmerdar,
Von Vito Dietrich, welcher Man
Die Schrifft sehr wol außlegen kan,
105 Vom selben tewern Prediger

---

80 *Ein Knecht soll getreuu und endlich sein.*

Newlich ein feinen Spruch hatt er
Behalten, Vnd denselben Spruch
Findt man in Sanct Johannes Buch,
Wer seinen nechsten nicht hat lieb,
110 Der ist ein mörder vnd ein dieb,
Auß diesem Spruch kundt er behent [226]
Fassen ein schönes Argument,
Vnd sein gantz disputation,
Am end hatt solch Conclusion.
115 Ein Mörder in dem Rechten hat
Verdient, das man jhn mit dem Rat
Richt, Ist er aber gnaden werdt,
So richt man jhn nur mit dem Schwerdt.
Zum andern soll ein Dieb gedencken,
120 Vnd sich an Galgen lassen hencken,
So nimpt ein jeder seinen lohn,
Das war die summa kurtz dauon.
Als diß vrtheil geschehen war,
Da kam zuhauff ein grosse schar,
125 Beim Galgenthor, Sie giengen gleich
Als mit eim lebendigen leich,
Also der dieb sein lohn empfieng,
Das man jhn an den Galgen hieng.

¶ Morale.

Man findt offt einen solchen man,
130 Der sich nimpt grosser freundschafft an,
Auff das er dich mit solchem schein
Vnd falscher lieb bringt um das dein,
Drumb seh dich für, hab eben acht,
Das du nicht werdst zum Narrn gemacht.
135 Zum andern, hüt dich, das du nicht,
An deim Herrn werdst zum Böswicht,
Sey nicht vntrew, bey seinem brodt,
Viel besser wers, das dich der todt
In deiner kindtheit auff dem bett
140 Fürlengest auffgerieben hett,
Dann du wirst Gott falln in die hend,
Vnd wirst haben ein schendtlich end. [227]

Erhenckt, ertrenckt, oder erstochen,
Es bleibt gewiß nicht vngerochen,
145 Gedenck dran wies dem Judas gieng,
Vnd wie der schalck sich selber hieng,
Dann er seins Herrn verrhåter war,
Darumb er auch verzweiuelt gar,
Sich selber hieng mit einem strang,
150 Darzu jhn seine vntrew zwang.

Von einem Vatter, vnd seinen Kindern,

Die 45. Fabel.

ES ligt ein stat bey Kautenbach,
Nicht ferrn vom Rhein heist Andernach,
Ein burger in derselben stadt,
Der klůgsten einer auß dem Rhat,
5 Der hatt viel Sôn, denselben er
Durch gleichnus gab ein solche ler, [228]
Wann jhr wolt das euch wol soll gehn,
So můst jhr bey einander stehn,
Vnd keine zwitracht richten an,
10 Dann wann euch niemand trennen kan,
So werdt jhr euch sehr wol ernern,
Vnd wirdts euch niemandt kônnen wern.
Wann jhr euch aber trennen last,
Vnd thut einander vberlast,
15 Als dann so ists vmb euch geschehn,
Des solt jhr hie ein beyspiel sehn.
Ein Besem mit eim starcken bandt
Gab er den Kindern in die handt,
Das jhe einr nach dem andern solt
20 Versuchen, ob er brechen wolt,
Der Besem war jhn viel zu sterck,
Er sprach, Dabey ein jeder merck,
Wann jhr euch fest zusamen halt,
So werdt jhr wol stehn fůr gewalt.
25 Da nam der Vatter in die handt,
Den Besem, vnd lôßt auff das bandt,

Vnd jedem gab ein sonder reiß,
Versucht, sagt er, auff diese weiß,
Ob jhr dem besem seit zu schwach,
30 Ein jeder seine girt zubrach.
Sih also (sprach er) wirdts euch gehn,
Werdt jhr nicht bey einander stehn,
Vnd selbst euch vndernander hast,
Vnd ewer bandt zurtrennen last,
35 Wann jhr den Neidthart ladt zuhauß,
So müst jhr endtlich weichen drauß,
Mein liebe Sön wo dann hinauß?
Drumb ladt den Neidhart nicht zuhauß. [229]

¶ Morale.

Salustius.

Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

Durch eintracht wechst ein kleine hab,
40 Durch zwitracht nimpt ein groß gut ab.

Von einem alten vnd jungen Frosch.

Die 46. Fabel.

EJN Frosch gern groß gewesen wer,
Drumb arbeit er sich mechtig sehr,
Das er möcht werden wie ein Ku,
Oder ein Ochß, Drumb fuhr er zu
5 Vnd bließ sich auff mit aller macht,
Vnd groß zusein kurtzumb gedacht.
Ein jung Frosch stunt nit ferr dauon,
Derselb war seiner schwester Son, [230]
Er war wol jung, doch wust er sich
10 Zuhalten gantz vernünfftiglich,
Drumb er zu seiner Wasen trat,
Vnd sie mit guten worten bat,
Vnd sprach zu jhr, Ach liebe Was,
Ach sagt mir, was bedeut doch das,

15 Das jhr also geschwollen seit?
Vielleicht ist jetzundt ewer zeit,
Vnd wirdt euch weh zu einem kind,
Das euch der liebe Gott entbind,
Nicht nempts für vbel, das ich frag,
20 Dann ich nicht lenger schweigen mag,
Ach lieber Gott, Was mag euch sein?
Jhr habt fürwar ein grosse pein,
Vielleicht wil euch der Harm bestehn,
So will ich euch zum Doctor gehn.
25 Die Waß zu jhrem Vettern sprach,
Ach lieb Son thu du nur gemach,
Mir ist jetzt nicht, wie einem Weib
Die ein kindt tregt in jhrem leib,
So hab ich auch den kaltseich nicht,
30 Ein ander kranckheit mich anficht,
Ich wer gern groß, das ligt mir an,
Drumb ich kein frieden haben kan,
Wann ich so groß wer, wie ein Kuh,
Oder ein Ochß, so hett ich ruh,
35 Drumb leid ich jetzundt solche pein,
Ich will kurtzumb die kleinst nicht sein,
Der Vetter sprach, das laßt jhr wol,
Ich meint nicht, das jhr wert so toll,
Fürwar jhr seit ein thöricht Weib,
40 Das jhr wolt ewern kleinen leib, [231]
Gleich machen einer grossen Khu,
Oder eim Ochssen, drumb seht zu,
Das jhr euch nicht vmbs leben bringt,
Wann ewer zarter leib zuspringt,
45 Wann jhr euch arbeit noch so sehr,
Noch werdt jhr kein Kuh nimmermehr,
Hebt jhr dann solche torheit an,
Vnd wolt nicht folgen, Nun wol an,
So kan ich leider nichts darzu,
50 Jhr werdt doch nimmer wie ein Khu.
Da sagt er, da ligt mir nicht an,
Für hoffart ich nicht ruhen kan,
Ich will vnd muß mich vberheben,

Vnd solt michs kosten leib vnd leben,
55 Nicht viel geringer dann ein Khu
Ich werden will, sag ich dir zu.
Der jung sprach, Liebe Wase mein,
Das wirdt euch doch nicht múglich sein,
Ihr werdts nicht thun, es ist verlorn,
60 Wir sind doch nicht darzu geborn.
Er sprach, Geborn hin, geborn her,
Das ich groß werd, ist mein beger,
Ein schóne tapffer stimm hab ich,
Vnd bin doch klein, das jrret mich,
65 Sonst ich mit meiner stimmen schal
Vberwind die Churschúler all,
Ich kan Altiern, vnd Discantiern,
Ich kan Bassiern, vnd Tenoriern,
Drumb ists auch billich, das ich sey
70 Einr elen lenger, oder drey.
Der jung Frosch sprach, Ich sag fúrwar,
Das mir noch nie kein gróffer nar [232]
Fúrkommen ist, gleich wie jhr seit,
Ich halt das euch der Teuffel rheit.
75 Da sprach die alte, Nun wol an,
Ich will versuchen was ich kan,
Sie bließ sich auff, vnd arbeit sich
Mit aller macht so grausamlich,
Das wunder war, es wert nicht lang,
80 Biß das sie von einander sprang,
Da war es mit der hoffart auß,
Sie lag da wie ein todte Mauß,
Die doch wolt werden wie ein Khu,
Sih also gehts auff erden zu.

¶ Morale.

85 Wann eim in seim standt ist zu woll,
Vnd lest sich hoffart machen toll,
Als wann ein Bawer mehr begert
Zu sein, dann jhm Gott hat beschert,
Desgleichen, wann ein Edelman
90 Bey seim beruff nicht bleiben kan,

Vnd will eim Fürsten reiten gleich,
Vnd wann einr hat ein Königreich,
Vnd will dabey kein friden han,
Vnd wann etwa ein Handtwercksman
95 Will König sein, wie Jhan von Leyden,
So muß man jhm ein Reich bescheiden,
Also, das man den Thürnen gleich
Jhn henck, so hat er auch sein reich,
Wie man jetzund zu Münster sicht,
100 Es geht hie nicht, wie Christus spricht,
Wer sich erhöhet, der wirdt nicht
Dasselb finden, darnach er ficht, [233]
Sonder es heißt, wer gern hoch wer,
Der soll erhöhet werden ser,
105 Vnd solt er gleich hoch von der erden
Am Galgen frey gehencket werden,
Es wirdt dir besser nicht gepürn,
Wann du dich fürwitz lest verfürn
Vnd wöllst gern mehr sein dann du bist,
110 Dann solche hoffart schedlich ist.

¶ Hieher gehört das Morale der dreissigsten
vnd ein vnddreissigsten Fabel.

Von den Eseln, vnd reisigen Pferden.

Die 47. Fabel. [234]

EJN Esel zu dem andern sagt,
Wir Esel seind doch wol geplagt,
Vnd sehr gemartert tag vnd nacht,
Vnd werden noch darzu veracht,
5 Wann wir schon han das best gethan,
So vexiert vns doch jederman.
Ein junger Esel sagt dabey,
Jch halt nicht, das auff erden sey
Ein Thier, das so werdt geplagt.
10 Darauff ein ander Esel sagt,

Der hieß mit namen Schneckenart,
Wir armen Esel sind so hart
Von vnsern herrn geplagt, Ich acht,
Das vns der Teuffel hab gemacht.
15 Zuletzt ein alter Esel sprach,
Jr lieben brúder, thut gemach,
All ewer klagens ist verlorn,
Wir sind in solchen standt geborn,
Vnd solln also werden beschwert,
20 Der liebe Gott hats vns beschert,
Gott hat den Thieren alle sampt
Eim jeglichen ein eigen ampt
Befohln, vnd auff gelegt, als Er
Im anfang Himel, Erden, Mer,
25 Vnd alle ding nach seinem rhat,
Geschaffen, vnd verordnet hat,
Demnach wenn man den acker ehrt,
So dient darzu beid Ochß vnd Pferdt,
Ja wann die Ochssen haben schon
30 Das best gethan, ist das jhr lohn,
Das sie der Metzeler hinricht,
Das thut man vns dennoch ja nicht, [235]
Wir thun nichts mehr, dann tragen seck,
So macht man von den Säwen speck,
35 Von jhn nimpt man der búrsten viel,
Wann man auffs lausicht jagwerck will,
Gleichwie ein Steúber hat den brauch,
Das er die Hasen auß dem strauch
Aufftreibt, also treiben gewalt
40 Die búrsten in dem lauser walt.
Item die Katz hat mit der mauß
Jhr jagwerck, vnd helt rein das hauß.
So muß der Hundt das hauß verwarn,
Vnd treibt die Hasen in das garn,
45 Vnd muß darzu den Wólffen wehrn,
Also muß sich der Hund ernehrn.
So lassen sich die Schaf beschern,
Jhr wollen kan man nicht empern,
Darzu gut milch vnd káß sie geben,

50 Vnd Pergamen nach jhrem leben,
Sie geben auch gut Seytenspiel,
Des wir Esel verstehn nicht viel.
Das Hämelfleisch jßt man darzu.
Desselben gleichen gibt die Khu
55 Milch, käß, vnd butter, vnd noch viel,
Das ich jetzt nicht erzelen will.
Die Vögel müssen auch jhr leben
Darstrecken, vnd gut braten geben.
Von Gänsen kommen sanffte bett,
60 Sie geben auch gut bratenfett,
Die federwisch die nützt man auch,
Vnd sind bein schreibern stets im brauch,
So muß der Han ein wechter sein,
Biß man jhn steckt in spiß hinein. [236]
65 In summa, ich souiel befind,
Das alle Thier dienstbar sind,
Das reysig Pferdt ist auch geplagt,
Vnd offt im krieg sein leben wagt,
Das wir mit secken sind beschwert,
70 Das ist vns auch von Gott beschert,
Drumb solt jhr euch ergeben drein,
Vnd gern damit zu frieden sein,
Vnd sollen vns des nicht beschwern,
Vnd vnser ampt außrichten gern.
75 Ein Esel, der hieß Gehgemach,
Zu diesem alten Esel sprach,
Ja lieber alter, du weist vill,
Ein anders ich dir sagen will,
Es dunckt mich nicht, das solchs sey recht,
80 Das einr Herr ist, der ander Knecht,
Das einr ist arm, der ander reich,
Gott hett vns auch wol alle gleich
Gemacht, da er am machen war,
Wir Esel werden jmmerdar
85 Für andern Thiern hart beschwert,
Das reysig Pferdt sich besser nert,

---

52 *Asinus ad Lyram.*

Vnd trabt einher mit grossem pracht,
Gott hett vns wol all gleich gemacht,
Wie wirdts freilich dem Hengst so schwer,
90 Wann er so prechtig trabt daher,
Gott hat die sach nicht recht bedacht,
Er hets sonst nicht also gemacht.
Der alt sprach, welcher ist zuweiß,
Der seh das er sich nicht bescheiß
95 In seiner hohen weißheit gar,
Machts Gott nicht recht, so tret du dar, [237]
Vnd mach es besser, treffs auch fein,
So wirstu Gottes meister sein,
Vnd wirdt den Esel jederman
100 Für seinen herrn Gott beten an.
Nun solt jhr weiter hören mich,
Nicht lang darnoch begab es sich,
Das Keiserliche Mayestat
Außgehn ließ ein ernstlich Mandat,
105 Nach dem Magog der groß Tyrann,
Mit drey mal hundert tausent mann,
Gegen Germaniam daher
Mit eil zóg, vnd sein meinung wer,
Nicht ab zuziehen, biß Türckey
110 Vnd Teutschlandt eines Herren sey,
Kurtzumb, er wöll nicht ziehen ab,
Biß er solchs außgerichtet hab,
Derhalben sey jhr ernst gebot,
Das man in solcher grossen not,
115 All reysig pferdt solt auß dem land,
So jhrer Mayestat verwand,
Bringen für Wien von stunden an,
All reysig Pferdt die musten dran,
Vnd im krieg leib vnd leben wagen,
120 Ein jedes must ein Reuter tragen.
Als solchs der Esel schar vernam,
Jhe einer zu dem andern kam,
Vnd sprach, du lieber Bruder mein,
Wir solten billich dandbar sein
125 Dem lieben Gott, der vns solch glück

Bescheret hat, das vnser rück
Mit keinem Reuter wirdt beschwert.
O Gott, laß vns nur nichts mehr klagen, [238]
Vnd vnsern Müllern willig tragen
130 Die seck zur Müln, vnd wider drauß,
Eim jeglichen bis in sein hauß,
Da fiengen sie auff einem plan
Bey Arnesburg zu hupffen an,
Vnd hielten einen singentantz,
135 Ein jeder trug ein distelkrantz,
Der Esel liedt das laut also,
Wir Esel sind so mechtig fro,
Das wir nicht dörffen ziehen auß,
Vnd haben gut gemach zuhauß,
140 Kein Esel nimmermehr nichts klag,
Wir Esel han die beste tag,
Des singen wir vnd dantzen sehr,
Seck tragen, das ist vns ein ehr.
Sie sungen also mechtig sterck,
145 Das man es hort zu Fridenberck.
Vt, vt, Sol, sol, mi, war der thon,
Es sey jetzundt genug dauon.

¶ Morale.

Fein ordentlich hat Gott die Welt,
Mit dreien stenden wol bestelt,
150 Wann die sich nur wüsten zu halten,
So ließ Gott jmmerdar hin walten,
Ein standt muß leern, der ander neern,
Der dritt muß bösen buben weern.
Der erst standt heist die Priesterschafft,
155 Der ander heist die Bawerschafft,
Der dritt, das ist die Oberkeit,

---

137 *O fortunatos nimium sua si bona norint Agricolas.*
151 *Id est, daret successum.*
152 Die welt ist in drey stende getheilt, Pristerschaft, Bawerschafft, vnnd Herrschafft, oder ritterschafft.

Ein jeder standt hat sein bescheit,
Der erst ward eingesetzt von Gott,
Als er im anfang sein gebott, [239]
160 Dem Adam gab, bey dem er nicht
Bleib, vnd hats vbel außgericht,
Da jhn der Teuffel hatt verfurt,
Ward jhm verkündt von Christ geburt,
Dadurch vons Teuffels wüterey,
165 Wir armen solten werden frey.
Die alten Vätter haben sich
In diesem lerampt fleissiglich
Geübt, vnd wer dem selben nicht
Gehorchet, der ist schon gericht,
170 Das sey genug vom ampt der ler.
Das Nehrampt aber kompt daher,
Als Adam nach der missethat,
Im Paradeiß kein bleibend stat
Kundt lenger haben, fieng er an,
175 Vnd ward ein frommer Bawersman,
Das ampt der Oberkeit anfieng,
Als Cayn einen mordt begieng.
Wer nun im lerampt ist, der sey
Getrew vnd frumb vnd bleib dabey.
180 Der Bawer oder Handtwercks man
In seim standt Gott wol dienen kan,
Er sey nur redlich, vnd dabey
Seins standts nicht vberdrüssig sey,
So will der Oberkeit gebürn,
185 Das sie sich niemandt laß verfürn,
Als ob jhr alle büberey
In jhrem ampt erleubet sey,
Sonder viel mehr, nach Paulus leer,
Die frommen heg, den bösen wer,
190 Es sey keinr also vnuerschampt,
Das einr dem andern greiff inns ampt, [240]
Kein standt den andern nicht veracht,
Gott hat sie alle drey gemacht,
Wann wir lebten auff solche weiß,
195 Wir wern hie wie im Paradeiß,

Es will kein gut thun hie auff erden,
Nach dieser Welt wirdts besser werden.
¶ Hieher gehört auch das Morale der achten
Fabeln, der 30. vnd 31. 47. etc.

Von eim Bawrn, Schlangen, vnd Fuchß,
Die 48. Fabel.

Es ligt ein stadt im Hessenlandt,
Die ist deshalben weit bekant,
Dieweil der fürst die selbe stat,
Den Musis eingeweihet hat,
5 Des Bapsts jaghund vnd terminierer,
Die Lügenreder, Stotzenierer,
Meßpfaffen, vnd die Müncherey,
Sampt jhrer grossen heucheley,
Die falsch berhümpte bruderschafft,
10 Der fürst hat alles abgeschafft,
Vnd an derselben buben stat,
Ein hoch schul angerichtet hat,
Das man daselbst die jugendt ler,
Wie man soll suchen Gottes ehr,
15 Des Bapsts gesind ist gar zustoben,
Drumb ist der fromb fürst hoch zu loben,
Als was zur Müncherey gefellt,
Der hohen Schul ist zu gestellt,
Solch weiß dem Fürsten dieser welt, [241]
20 Fürwar in keinen weg gefelt,
Das man nun dient dem rechten Gott,
Vnd nichts mehr acht des Teuffels rott,
Drumb tobt also der böse Geist,
Die Stadt mit namen Marpurg heist,
25 Den ort den Musis hat erkorn
Der Fürst zu Hessen hochgeborn,
Die Musae werden da geehrt,
Da wirdt die heilge Schrifft gelert,
Die Medicin, die schöne kunst
30 Lert man zu Marpurg auch vmbsunst,
Vnd Juristen die Gottes knecht,
Lern auch daselbst die heilgen Recht,

Vnd in der Vniuerſitet
Hellt ſich ein treflicher Poet,
35 Der iſt ein weit berhümpter man,
Vnd heißt mit namen Eoban,
Germania, Italia,
Hiſpania, vnd Gallia,
In Summa, alle Königreich,
40 Nicht ein haben der dieſem gleich,
Den hat der Landtgraff außerkorn,
Weil er in ſeim land iſt geborn,
Vnd iſt ſo treflich wol gelert,
Drumb er den Eobanum nert.
45 Der Landtgraff in gedachter ſtat
Noch mehr gelerter männer hat,
Weil ich ſie aber nicht all kenn,
Darumb ich kein mit namen nenn,
Sonder wir wöllen nun beſehn,
50 Was doch bey Marpurg ſey geſche. hn

Wann man von Loll gen Marpurg geht, [242]
Ein hoher Berg zur rechten ſteht,
Am ſelben Berg herunder baß,
Bey einem ſtein ein Bawer ſaß,
55 Dieweil er müd war von der reyß,
Alſo, das jhm außbrach der ſchweiß,
Wie er nun hett geſchlaffen gern,
Da iſt ein Schlang von jhm nicht fern,
In einem loch, nah an dem Waldt,
60 Das merckt der forchtſam Bawer baldt,
Drumb fuhr er zu, vnd holt den ſtein,
Der bey der Buch lag, an eim rein,
Den legt er für das loch, vnd ſprach,
Du möchſt anrichten vngemach,
65 Von ſtund an zoh er auß die ſchuch,
Vnd legt ſich nider vndern Buch.

Vnter des die Schlang kroch herfür,
Vnd kam biß an die ſteinern thür,
Sie wimmerſt vnd thet jemerlich,
70 Vnd treflich hart bekümmert ſich,
Das Bäwerlein erwacht darnoch,

Vnd baldt die Schlang merckt für dem loch.
Der Bawer nah zur Schlangen kam,
Die Schlang den Bawern baldt vernam,
75 Sie sprach, Ach liebes männlin mein,
Du kanst mir wol behülflich sein,
Ach thu mir auff, das bitt ich dich,
Merck wie ich schrey so bitterlich,
Nicht laß mich doch also verderben,
80 Vnd im gefengnuß hungers sterben,
Fürwar ein from Thier bin ich,
Das niemand klaget vber mich,
Wer nur mit mir kein schalckheit treibt, [243]
Für mir wol vnbeschediget bleibt,
85 Das ist gewiß vnd kein gedicht,
Drumb woltstu mich verlassen nicht,
Ach lieber man, ich arme Schlang,
Ach hilff mir baldt, mir ist so bang.
Der Bawer sprach, Wenn ich dauon
90 Möcht bringen einen guten lohn.
Da sprach die Schlang, das soll ja sein,
Du aller liebstes männlin mein,
Der höchst lohn dir von mir soll werden,
Den man zu geben pflegt auff erden.
95 Der Bawr gieng für der schlangen hauß,
Vnd halff jhr, Da sie kam herauß,
Sprach sie, dein lohn will ich dir geben,
Es kost dich nicht mehr, dann dein leben.
Der Bawer sprach, das wer mir fein,
100 Soll ich also bezalet sein?
Die Schlang dem Bawern antwort gab,
Dieweil ich dir verheissen hab,
Den aller höchsten lohn zu geben,
So kost dichs nicht mehr dann dein leben,
105 Dann vndanck ist der höchste lohn,
Den man gemeinlich bringt dauon,
Das ist die weiß in dieser Welt,
Du weist das sichs nicht anderst helt.
Der Bawer zu der Schlangen sprach,
110 Da sag ich nein, es sey dann sach,

Das du beweisest offentlich
Dein meinung, so verseh ich mich,
Es werd mir nicht so vbel gehn,
Ich hoff, die sach soll besser stehn,
115 Die Schlang sprach, das gefellt mir wol, [244]
Das ich mein red beweisen sol,
Das soll ja sein, komm her mit mir,
So will ich solchs beweisen dir.
Da giengen sie ein kleine weil,
120 Nicht wol ein halbe viertheil meil,
Da sahen sie ein mager Pferdt,
Das war kaum dreier batzen werdt.
Da sprach die Schlang, du loser Gaul,
Wie ligstu da, vnd bist so faul?
125 Da sprach das Pferdt, Ich kan nit mehr,
Ich hab auch offt gearbeit sehr,
Des wirdt mir jetzt mein lohn gegeben,
Es kost mich nicht mehr, dann mein leben,
Des werd ich jetzundt baldt gewar,
130 Wann ich die haut muß strecken dar,
Hie wart ich biß der Schinder kum,
Das ich empfang mein Premium,
Kein bessern lohn bring ich dauon,
Dann vngenad, das ist mein lohn.
135 Da sprach die Schlang zum Bewerlein,
Das wirdt auch dein belonung sein,
Hab ich dir das nicht vor gesagt?
Da war der Bawer sehr verzagt,
Jedoch fieng er zu reden an,
140 Vnd sprach zur Schlangen, Nun wol an,
Ob schon dem Pferdt solchs widerfert,
Vnd jm nicht besser ist beschert,
Doch kanstu nicht probiern dabey,
Das solchs gemein auff erden sey,
145 Darumb beweiß es baß, Wo nicht,
So geb ich nichts auff dein gedicht.
Da sprach die Schlang zum Bewerlein, [245]
Des will ich wol zufrieden sein,
Kom her, so will ich zeigen dir,

150 So viel das du wirst glauben mir,
Sie kamen bey ein Wiß, die Lan
Mit einem arm stößt hart daran,
Da kumpt dorther ein bösewicht,
Der hatt ein Henckers angesicht,
155 Vnd führt ein Hund an einem strang,
Dem armen Hund war mechtig bang.
Da gieng die Schlang zum Hundt, vnd sprach,
Du lieber Hundt, Wie steht die sach?
Was will der man da mit dir machen?
160 Das du so vbel sihst zun sachen?
Da sprach der Hundt, Ach lieber Gott
Ich steh jetzundt in grosser nott,
Ich hab das best gethan, dafür
Wirdt man mir geben mein gebür,
165 Für meine trew bring ich dauon
Vndanckbarkeit, das ist mein lohn,
Ich armer bin so gar verhaßt,
Man wirdt mich hencken an ein aßt.
Da sprach die Schlang, Sih Bewerlein,
170 Wiltu noch nicht zufrieden sein?
Der Bawer sprach, Ich sag noch nein,
Das solch exempel sey gemein,
Beweiß noch eins, da bleib es bey,
Dann aller guten ding sind drey.
175 Da sprach die Schlang, So laß vns gehn,
Ich weiß doch, das ich werd bestehn.
Da giengen sie fürbaß hinauß,
Vnd kamen für des Fuchssen hauß,
Der solt jhr beider Richter sein, [246]
180 Der Fuchß ließ sie zu jhm hinein,
Er fragt jedes in sonderheit,
Das er möcht geben recht bescheit,
Die Schlang mit erst er für sich nam,
Darnach das arme Bewrlein kam,
185 Vnd zeigt dem Fuchß an seine not,
Vnd jhm all seine Hüner bot,
Das er jhm helffen wolt dauon,

151 *Die Lan.*

Die húner solt er han zu lohn.
Der Fuchß berieff da beid parthey,
190 Vnd sprach, hórt was mein meinung sey.
Ich hab gehórt ewr beider klag,
Darauff ich meine antwort sag,
Ich bin dem Rechten also holt,
Das mirs gar hertzlich leidt sein solt,
195 Wann ewer eim zukurtz gescheh,
Welchs ich fúrwar gar vngern seh,
Sólch vnrecht im gewissen mein
Wúrd mir gar sehr beschwerlich sein,
Drumb siht mich an fúr gut, das jr
200 Dieselbe malstat zeiget mir,
Da sich der handel hat begeben,
Dieweil es antrifft leib vnd leben.
Da giengen sie biß an die stat,
Da sich die sach begeben hat.
205 Das Fúchßlin zu der Schlangen sprach,
Nun zeig mir an, wie steht die sach?
Weiß mich dein hauß, darnoch die stat,
Da das Báwrlein geschlaffen hat.
Da sprach die Schlang, In dieser cent
210 Hab ich mein eigen losament,
Wanns euch nicht will verdrießlich sein, [247]
So mócht jhr mit mir gehn hinein.
Da sprach der Fuchß, Ich laß geschehn,
Ich mócht dein losament gern sehn,
215 Geh fúr mir hin zur hól hinein,
So will ich nicht ferr von dir sein.
Die Schlang zoh hin ins losament,
Der Fuchß sich zu dem Bewrlein wendt,
Vnd wincket jhm, vnd zu jhm sprach,
220 Sich wie gefellt dir nun die sach?
Leg flux den stein fúrs loch, gib endt,
O Bewerlein sey nun behendt.
Das Bewrlein saumpt sich auch nit lang,
Vnd also baldt verschloß die Schlang,
225 Der Fuchß sprach zu dem Bewerlein,
Dein húner sind nun alle mein,

Wie meinstu? dein sach steht nun wol,
Das Bäwerlein war freuden voll,
Vnd sprach, du bist mein einger trost,
230 Vnd hast mich von dem todt erlost,
Solt ich dir nicht die Hüner geben
So ich doch hab von dir das leben?
Das sag ich frey, thet ich das nicht,
Ich wer ein grosser bösewicht,
235 Kum diesen abendt für mein thür,
So baldt ich dich dann merck dafür,
Vnd klopffest nur ein wenig an,
So will ich dann von stunden an
Mit meinen Hünern bey dir sein,
240 Da soll mir niemandt tragen ein,
Ich will befehln auch meinem Hund,
Das er soll halten seinen mund.
Da gieng zuhauß das Bewerlein, [248]
Das böß Weib hieß jhn willkum sein,
245 In jhens namen, vnd fragt, wo er
Den gantzen tag gewesen wer.
Der Bawer zu der Veteln sprach,
Ach liebes Weib, thu doch gemach,
Mein leib vnd leben jetzt fürwar
250 Gestanden ist in grosser fahr,
Da fieng er an, vnd sagt daher,
Dem Weib, wies jhm ergangen wer.
Das Weib all seine red vernam,
Biß das er auff die Hüner kam,
255 Sie sprach, wer hat dir das befohln?
Dafür soll dich der Teuffel hohln,
Wiltu dem Fuchß die Hüner geben?
Ja wol, es ist mir noch nicht eben,
Das hellisch fewer auff dem kopff
260 Solt haben du heiloser tropff,
Der Fuchß das gantze dorff beschwert,
Vnd sich von vnsern Hünern nert,
Vnd wilt jhm noch du grosser gauch,
All meine Hüner geben auch,
265 Gedenck es nicht, du loser man,

Das dich sanct Thönges fewer an.
Der Bawer sprach, Was soll ich thun?
Dem armen Fuchß wirdt nun kein Hun.
Da sprach das Weib, du bub schweig still,
270 Vnd hör zu, was ich sagen will,
Wann er die Hüner will empfangen,
So soltu jhm den kolben langen,
Schlag nur mit freuden zu jhm ein,
Der kolb soll sein belohnung sein,
275 Wann du dann vmb hast bracht den schalck, [249]
So nemen wir darnach den balck,
Vnd tragen jhn ins Kürßners hauß,
Vnd lösen sieben batzen drauß,
Darumb kauff dir an deine füß
280 Ein par schuh, vnd hab dir die drüß,
Gedenck vnd kauff mir auch ein par,
Sich also muß ich jmmerdar
Dich lern vnd vnderweisen baß,
Sich nerrchin wie gefelt dir das?
285 Des abends, als das Füchßlin kam,
Vnd jhn das Bewerlein vernam,
Da hielt er sich nachs weibes rath,
Der Fuchß sein lohn empfangen hat,
Vndanckbarkeit das war sein lohn,
290 Des sey jetzundt genug dauon.

¶ Das Morale such bey den andern fabeln, wider die vndanckbarkeit.

Item.

Dixeris maledicta cuncta, cum ingratum hominem dixeris.

Welcher vndanckbar wirdt genent,
Der ist auffs allerhöchst geschendt.

Von einer alten vnd jungen Mauß,
Die 49. Fabel.

Es hatt ein Mauß ein einig Kind,
Dasselb war all jhr haußgesind,
Drumb sie das Kind mit sorgen nert,
Weil jhr Gott nicht hatt mehr beschert,

5 Sie hatts kind stets in jhrem schoß,
Biß das begund zu werden groß,
Da weer das Meußlin gern hinauß [250]
Spaciern gegangen in das Hauß,
Vnd wolt ein mal die Welt besehn,
10 Die mutter ließ nicht gern geschehn,
Dann sie besorgt, das etwan kem
Die Katz, vnd jhr das Meußlin nem,
Derhalben wolt die alte Mauß
Das kindt nicht lassen in das hauß.
15 Nun lag der mutter an der sun,
Wie dann die jungen kinder thun,
Vnd bat die mutter jmmerdar,
Sie aber nicht zufrieden war,
Vnd sprach, du liebes meußlin mein,
20 Du bringst dich vmb das leben dein,
Ich fórcht das dich der Murnar beiß,
Der Murnar hat ein bóse weiß,
Wir haben gar ein bósen Hern,
Der frißt die armen Meußlin gern,
25 Vnd helt vns Meuß in solcher hut,
Gleich wie der Storck den Fróschen thut.
Daß Meußlin lag der mutter an,
Da sprach die Mutter, nun wolan,
Weils dann nicht anders kan gesein,
30 Du allerliebstes Meußlin mein,
So soltu folgen meiner ler,
Das dir Gott glúck vnd heil bescher,
Wann du herfúr kompst in das hauß,
So lauff nicht flux den plan hinauß,
35 Nicht setz dich mitten auff den platz
Auff das dich nicht erhasch die Katz,
Nicht lauff fern von dem Vatterlandt,
Vnd halt dich hart nah an der wandt,
Gedenck vnd halt dich auch also, [251]
40 Da war das Meußlin mechtig fro,
Vnd lieff ans loch, vnd guckt hinauß,
Da saß ein weiß Katz dort im hauß,

---

32 *Deus fauet ijs qui parentes honorant.*

Vnd schmückt sich mit den pfoten fein,
Gleich wie ein schönes Jungfräwlein,
45 Das meußlin für dem meußloch saß,
Vnd sah sie an jhe lenger jhe baß.
Die Katz gedacht, Werstu hieuorn,
Die schantz hetstu gar baldt verlorn.
Jndem, die Katz also gedacht,
50 Vnd hatt stets auff das Meußlin acht,
Auff das sie brecht dasselb zufall,
Da flog der Han mit grossem schall,
Auff die haußthür, vnd sang so hoch,
Daß Meußlin wider lieff zu loch,
55 Das groß geschrey jhm seltzam war,
Das Meußlin war erschrocken gar,
Vnd lieff zuhauß, die forcht war groß,
Vnd fiel der mutter in den schoß,
Sie sprach, du liebes Meußlin mein,
60 Ach lieber Gott, was mag jhm sein?
Lieb Sönchin, was ist dir geschehn?
Es sprach, Jch hab ein ding gesehn,
Ein grausam Thier vnd vngehewr,
Das hat zipffel so rot wie fewr,
65 Auff seinem kopff, vnd vnden dran,
Vnd schrey laut Gückengückenhan,
Als ob es toll vnd töricht wer,
Dauon erschrack ich also sehr,
Vnd kam in solche grosse not,
70 Das ich gedacht, nun bistu todt.
Da sprach die Mutter, sag mir her, [252]
Hastu auch was gesehen mehr?
Das Meußlin sprach, Ja mütterlein,
Jch sah ein schönes Weibelein,
75 Das saß dorthinden bey dem plan,
Vnd hatt ein weisses beltzlein an,
Es war sehr hübsch vnd schmückt sich fein,
Jch dacht, Ach möcht ich bey jhm sein,
Ja wo das grausam thier mich
80 Nicht hett vertrieben, So wolt ich
Zum schönen Weiblin gangen sein,

Das sag ich euch mein mútterlein.
Zu jhrem kindt die Mutter spricht,
Mein Son, du solt dich fórchten nicht
85 Vorm Thier, das so grewlich schreit,
Dasselb tregt gegen vns kein neit,
Das Weiblin mit dem beltzlin weiß,
Das also laurt, vnd tritt so leiß,
Dasselb der rechte Murnar ist,
90 Vnd treibt mit vns viel argelist,
Fúr solchem schónen Weib sag ich,
Mein Son, soltu fúrsehen dich,
Der Murnar ist vns gar gefer,
Drumb liebes kindt folg dieser ler.

¶ Morale.

Demissos animo ac tacitos uitare memento,
Qua flumen placidum est, forsan latet altius unda.

95 Fúr denen, so da pochen sehr
Soltu dich fúrchten nimmermehr,
Fúr denen, so nit sagen viell,
Vnd laurn, vnd schweigen jmmer still,
Da seh dich fúr, dasselb rath ich,
100 Fúr stillen Wassern hút du dich. [253]

Item.

Malus ubi bonum se simulat, tunc est pessimus.

Wann sich ein bóser freundtlich stellt,
Ein solche weiß mir nicht gefellt,
Dann was er thut, das ist erdicht,
Hút dich fúr solchem bósenwicht.

Item obediendum esse parentibus docet hæc fabella.

Ende der Fabeln.

Gedruckt zu
Franckfurdt am Mayn,
bey Peter Braubachen.
Anno Domini
1550.

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Insomnis Cura Parentum.

von

Hans Michel Moscherosch.

Abdruck der ersten Ausgabe (1643).

Herausgegeben

von

Ludwig Pariser.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1893.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 108 und 109.

Einleitung.

Die Insomnis Cura Parentum von Moscherosch liegt in vier Drucken aus dem 17. Jahrhundert vor. Von diesen sind drei, nämlich A (1643), A_1 (1647) und B (1653) zu Lebzeiten des Verfassers erschienen, während der vierte C (1678) nach seinem Tode von seinem Sohn Ernst Bogeslav Moscherosch besorgt worden ist.

Beschreibung.

A = Strassburg 1643. 12°. 288 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß | oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Trewen Vatters | bey jetzigen | Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten | den seinigen zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michel Mosche-rosch. | Mülbe'sches Signet. Straßburg, | Bey Johann Philipp Mülben. | Im Jahr 1643.

Rückseite des Titelblatts: Citat aus Luther: sup. Psalm 101. Tom 6. Jen. fol. 153a.

Es folgen 11 unpaginirte Blättter, welche die Widmung an Dr. Johann Schmidt enthalten, dann ein zwölftes Blatt, dessen Vorderseite leer ist, während sich auf der Rückseite ein Lobgedicht von Joh. H. Schill befindet. Auf Blatt 13 beginnt die Seitenzählung, welche bis zum Schluss fortgesetzt ist, S. 1—288. Die eigentliche „Insomnis Cura" endet Seite 261. Auf S. 262—78 Nachwort „an den Creütz-erfahrnen Leser". Auf den S. 279—88 sind noch „5 Creütz-Gebettlein" zu Gewinnung der vbrigen, sonst verlohrnen blätterlein" angehangt. Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg Eines trewen Vatters. Custoden.

Exemplare von A finden sich auf den Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Frankfurt a. M.

A_1 = Strassburg 1647. 12°. 369 Seiten, ohne Holzschnitte.

Inhalt: Titel: Omnis Cura Parentum | Christliches | Vermächtnüß | oder | Schuldige Vorsorg eines | getreuen Vaters | bey | jtzigen Höchstbetrübestē gefähr- | lichsten Zeiten den seinigen zur letzten | Nachricht hinderlassen | durch | Hans — Michael Moscherosch. | Nebenst | Einem Traktätlein so erstlich in Engli- | scher Sprach beschrieben, aber nunmehr ins | Teutsche übergesetzt, vnd diesen | Titul | Testament | So eine Mutter jhrem noch vnge- | bornen Kind gemacht | vnd hinterlassen. | Erstlich gedruckt zu Stras- burg | im Jahr 1647.

Rückseite des Titelblatts, sowie Inhalt und Druckeinrichtung der folgenden 12 unpaginirten Blätter stimmen mit A überein. Die Omnis Cura Parentum, wie in A_1 ohne ersichtlichen Grund die Insomnis Cura Parentum betitelt ist,[1] umfasst die Seiten 1—255. Der Text ist der gleiche, wie in A; er unterscheidet sich nur in graphischer Beziehung von demselben. So sind die in A enthaltenen Abbreviaturen in A_1 meist aufgelöst (das für dz und dergl.).

Wie schon aus dem Haupttitel von A_1 ersichtlich, ist diesem Druck die von Moscherosch besorgte Uebersetzung eines englischen Traktats[2]) beigegeben. Der Specialtitel desselben lautet: Testament | So eine Mutter jhrem noch | vngebornen Kind gemacht | hat. | Erstlich von einer Gottseligen | Matronē in Englischer Sprach | geschrieben | hernach in Frantzösi- | scher (sic) vnd in Teutsche Sprach ge- | bracht. | Ist ein Traktätlein | allen Chri- | sten, sonderlich der Jugend, sehr nütz- | lich vnd nötig zu lesen. | Gedruckt im Jahr 1646. |

Moscherosch hat den englischen Traktat, welcher ihm die Anregung zur „Insomnis Cura“ bot, 1641 durch seinen Verleger Mülbe kennen gelernt und ihn — vermuthlich aus einer französischen Vorlage zwischen 1642 und 1645 in das Deutsche übertragen.

---

[1]) Die in A. Cap. 31 S. 245 gegebene Erklärung des Titels „Insomnis Cura“ findet sich wörtlich auch in A_1 S. 240.

[2]) Das englische Original ist betitelt: The | Mothers | Legacie, | To her vnborne | Childe. | By Elizabeth | Joceline. | London, | Printed by John Hauiland. | for Hanna Barres. | . Im Catalog des britischen Museums sind Ausgaben von 1624, 1625, 1684, 1724, 1852 u. 1853 verzeichnet.

Meiner Ansicht nach ist A_1 ein Nachdruck von A. und kann nicht als zweite Ausgabe der Insomnis Cura betrachtet werden. Dass A_1 ohne Zuthun von Moscherosch veröffentlicht ist, geht aus folgenden Worten der Vorrede von B (1653) hervor:

Wie dan, was ich vor zwölff Jahreu kürtzlich vnd in der Eile verfasset, — — — in dem der erste Vorlag aller Orten auff-gekaufft, vnd nun förter begehret vnd beliebet wird, nun widerum in vielem vermehret, den Christlichen Eltern vnd Kindern zu Nutz herauß geben wollen. Noch zwei weitere Aeusserungen des Autors sprechen gegen die Echtheit von A_1. Einmal folgendes Epigramm in B fol. 32ᵛ. Author (sic) de suo Libro:

> Insomnis mea cura liber, bis liber in auras
> Nunc abit.

sodann diese Stelle aus einem Briefe Moscheroschs an seinen Jugendfreund Machner vom 23. I. 1653 (veröffentlicht von G. Witkowski in der Zeitsch. f. d. Phil. 1889 s. 183.): De insomni cura parentum, quem libellum jam nunc iterato ultimumque sub praelo habeo.

A_1 befindet sich, meines Wissens, nur auf der Bibliothek in Göttingen- (Th. mor, 254ᵇ.)

B. Strassburg 1653. 12°. 468 Seiten, mit Holzschnitten.

Inhalt: Titelkupfer: Zimmer, in dem Moscherosch und seine Gattin Anna-Maria, geb. Kilburgerin von Biedburg mit ihren acht Kindern, zum Tischgebet versammelt sind. Engel streuen Blumen auf die Tafel. Zum Hauptfenster blickt das Auge Gottes herein, vor den Seitenfenstern fruchttragende Weinstöcke. An der Wand die Bilder der vier verstorbenen Kinder Moscheroschs mit den Daten ihres Todes (vgl. B. Zugabe S. 446). Inschrift: Christliches Vermachnüs | H. M. Moscheroschs. Straßburg bey Josia Staedeln. Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächnuß | Oder | Schuldige Versorg| Eines Treuen Vatters. |

Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten | den Sei-nigen | Zur letzten Nachricht, hinderlassen. Durch Hanß-Michael Moscherosch. Staedel'sches Signet. (In Spe. In Silentio) Straß-burg. | Bey Josias Städeln, im Jahr, 1653. Auf der Rückseite des Titel's das Citat aus Luther, wie in A. Dann 32 unpagi-

nirte Blätter. Auf den ersten 9 Blättern ist „Denen | Wol Edelen, Besten | Ehrenvesten, Hochgelehrten | Fürsichtigen, Hoch- vnd Wohl- | weisen Herren | Burgermeistern vnd Raht der Löblichen des | H. Röm. Reichs | Statt Nördlingen." die nene Ausgabe der I. C. gewidmet, während die übrigen 23 Blätter Lobgedichte von Harsdoerffer, Schneuber, Machner u. a. enthalten, sowie die aus A. wieder aufgenommene Widmung an Joh. Schmidt. Zu Beginn der Capitel Zierleisten, am Schluss meistens Holzschnitte, die Vorgänge aus der Passion darstellen. Die Schlussgebete der einzelnen Capitel beziehen sich gewöhnlich auf die Passionsvorgänge in den beigegebenen Holzschnitten. Die Seitenzählung bei der Vorrede an die Kilburgerin (Bl. 33) beginnend, hört Seite 468 auf. Dann folgen noch 6 Blätter „Anzeiger" und ein Verzeichniss der „Druckfehler". Durchgehende Columnenüberschrift: Schuldige Vorsorg | Eines treuen Vatters. Custoden. Einige Exemplare von B. enthalten als Anhang die bei A[1] besprochene Uebersetzung des Jocelin'schen Traktats. B. ist verhältnissmässig weniger selten, als die sonstigen Drucke der I. C.; es findet sich in den Bibliotheken zu Berlin, Strassburg, Frankfurt a/M. u. a.

C. Strassburg 1678. 12°. 543 Seiten. Mit Holzschnitten.

Inhalt: Titelblatt: Insomnis . Cura . Parentum. | Christliches | Vermächtnuß. | Oder, | Schuldige Vorsorg | Eines Treuen Vatter. | Bey jetzigen | Hochbetrübtesten gefährlichsten Zeiten, | den Seinigen | Zur letzten Nachricht | hinderlassen. | Durch | Hanß-Michael Moscherosch. | Nunmehr | Zum dritten mahl vermehrt | herauß gegeben. | [Staedel's Signet] Straßburg, | In Josiae Städels verlag, 1678. Gegenüber Titelkupfer, wie in B, dessen bildlicher Schmuck auf C übergegangen ist. C. ist eine Arbeit von Ernst Bogeslav Moscherosch, welcher in der Vorrede an „Johann Brasern, berühmten Apothekern zum Güldenen Engel zu Frankfort am Mayn" berichtet, dass er die neue Ansgabe „noch mit denjenigen Beylagen und Anmerkungen vermehrt habe, so sein seeliger Vatter noch bey seinen Lebzeiten zu solchem Büchlein auffgezeichnet." Nach S. 543 folgt ein unpaginirter doppelter „Anzeiger", welcher den Inhalt 1) nach der Folge der Capitel 2) alphabetisch aufzählt. Derselbe umfasst 13 Seiten.

Heinrich Dittmar, welcher im Jahre 1830 eine Bearbeitung

einzelner „Gesichte Philanders von Sittewald" herausgab, hat, als Paedagog, auch der Insomnis Cura seine Aufmerksamkeit zugewendet. Er hielt B für einen Neudruck am meisten geeignet und veröffentlichte hiernach die I. C. unter dem Titel: Spiegel der alten christlich-deutschen Erziehung, aufgestellt in dem Vermächtnisse eines treuen Vaters an die Seinen. Eine pädagogische Reliquie aus den Zeiten des dreißigjährigen Kriegs, Aeltern und Kindern, Lehrern und Freunden mitgeteilt von Dr. Dittmar. Frankfurt a. Main bei Heinrich Ludwig Brömer. 1883. (403 Seiten). Dittmar ist sehr gewaltthätig mit dem Original verfahren. Er hat das Ganze „sprachlich erneuert", alles, was ihm für das Verständniss der Jugend ungeeignet erschien, fortgelassen und die autobiographischen Bemerkungen Moscherosch's — den einzigen Vorzug, den B vor A besitzt — in den Anhang verwiesen. Auch nach Dittmars Versuch ist mehrfach eine Herausgabe des Buches angeregt und beabsichtigt worden.[1])

Für den vorliegenden Neudruck ist A als Vorlage gewählt worden. A_1 und C kamen hier nicht in Betracht, da ersteres als Nachdruck, letzeres als nicht von Moscherosch selbst herrührend auszuscheiden war. Für die Wahl von A sprach der ungekünstelte einfache Stil und seine innere Einheit, welche mit der Kürze seiner Entstehungszeit zusammenhängen, Eigenschaften, welche B., das durch die Aufnahme langer Citate hauptsächlich seinen grösseren Umfang erreicht, nicht in diesem Masse aufweist. Sodann war auch die grosse Seltenheit von A in Betracht zu ziehen.

Der Neudruck giebt wörtlich den Text von A wieder; fortgelassen sind nur die „5 Creütz-Gebettlein" zur Gewinnung der vbrigen, sonst verlohrnen blätterlein." Dieselben stehen in keinem Zusammenhang mit der Insomnis Cura und können an sich weder biographisches, noch culturhistorisches Interesse beanspruchen. Aus praktischen Gründen mussten die Randschriften des Originals im Neudruck unter den Text gesetzt

[1]) vgl. Einleitung zu „Joseph" Bibl. Komödie von Thiebold Gart in den „Elsässischen Literaturdenkmälern aus dem XIV—XVIII Jahrh. hrg. von Ernst Martin und Erich Schmidt sowie W. J. Thiersch „Ueber Christliches Familienleben". 8. Aufl. Augsburg 1889. S. 173.

werden. Die Schlussgebete, welche jedem Capitel folgen, sind im Original gesperrt gedruckt.

Folgende Druckfehler in A sind im Neudruck verbessert: 11_{34} ist „Gehör" welches im Original irrthümlich zwei Mal gedruckt ist, einmal fortgelassen. Ferner ist gesetzt worden:

14_{30} gebrauchen für gebrau
27_{1} wir für mir
36_{4} gelegt für gelgt
46_{8} nach für noch
49_{6} *Ἔργων* für *Ἐργῶν*
50_{39} odorem für adorem
62_{9} liebe für lieber
75_{18} angelegen für angelēgen
77_{17} sein für seine
103_{3} rűhig für rűhi
105_{17} ist die fehlende Zahl „8" nach B hinzugefügt.
105_{39} Gottesvergessene für Gottesv̄erḡessene
120_{9} gewisser für grwisser,

Bei allen diesen Verbesserungen ist B zu Rate gezogen worden.

Die Citate, welche Moscherosch in die Insomnis Cura aufgenommen hat, sind — ebenso wie in seinen Epigrammen und in den Gesichten Philanders — nicht immer richtig bezeichnet oder richtig wiedergegeben. Es konnte nicht die Aufgabe eines Neudrucks sein, hier verbessern zu wollen, um so weniger, da die Abweichungen Moscherosch's von dem Text des citirten Schriftstellers sich nicht immer als eine Ungenauigkeit charakterisiren. Moscherosch hat vielmehr häufig den Wortlaut seiner Vorlage geändert, um das Citat auch stilistisch seiner Arbeit einfügen zu können.[1])

Einer hohen Verwaltung der Münchener Hofbibliothek, durch deren Vermittlung ich die verschiedenen Ausgaben der Insomnis Cura benutzen konnte, sowie der Leitung der Bibliotheken zu Berlin, Darmstadt und Göttingen bin ich zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

München, im Mai 1893. **Ludwig Pariser.**

---

[1]) Derartige Aenderungen hat Moscherosch namentlich bei lateinischen Citaten insbesondere bei den Briefstellen aus Justus Lipsius vorgenommen.

INSOMNIS. CURA. PARENTUM.

Christliches

Vermächnuß

oder,

Schuldige Vorsorg

Eines Trewen Vatters

bey jetzigen

Hochbetrübtsten gefährlichsten Zeitten

den seinigen zur letzten Nachricht

hinderlassen.

Durch

Hanß=Michel Moscherosch.

Vignette

Straßburg,
Bey Johann Philipp Mülben.
Im Jahr 1643.

D. Luth. Sup. Psalm. 101. Tom. 6. Jen. fol. 153 a.

WEil nun dann solch schröcklich vnd gantz Epikurisch vnd Wälsch wesen angehet; so helffe wer doch helffen kan, vnd laß sich erbarmen der armen Jugend, vnser lieben Nachkommenen, dazu aller außerwehlten Kinder Gottes, die noch herzu kommen sollen vnd noch nicht alle gebohren sind: Die auch zur Tauff vnd zu Christo durch vnseren Dienst vnd handreichung kommen müssen: Dazu wir (Oberkeit vnd Elttern) auch beruffen, vnd eben vmb derselben willen Leben: sonst wäre vns vnser Glaube für vnser Person genug, welche stund wir auch stürben. Vnd Wehe vber alle Wehe, wo wir solchen Dienst vnnd Beruff in den wind schlagen. Gott wirdts von vns foddern, vnd von vns Rechenschafft nemen aller

Nachkommenden Seelen, so durch
vns versaumet werden.

(II) Dem Hochwürdigen, Frommen, Hochgelehrten, Herrn
Johanni Schmidt.
Der H. Schrifft Doctori
Professori, Predigern.
auch
Deß Kirchen Convents
Praesidi.
vnd
Probsten deß Stiffts zu St. Thomas
in Straßburg.
Meinem großen Patrono vnd Hoch-
geehrten Herrn.

Hochwürdiger, Frommer vnnd Hochgelehrter Herr. Dieses arme geringe Büchlein, so ich vor drey viertel Jahren auß ängstiglicher Vatters- [II v] sorge, vnnd mit betrübtem Hertzen, meinen Armen Kindern zur Nachricht, vnd fast in Eyle geschrieben; wird begehret, daß es in Truck komme: welches doch meine gedancken zur selben zeit, als ich in der Noth sasse, nicht gewesen. Doch, so es meinem Mit-Christen auch nutzen kan, vnd er es begehrt, will ichs nicht hinderhalten. E. H. aber hab ich dasselbige zur erkantnuß meiner vnablösigen Schuldigkeit gehorsamlichen zuschreiben, vnd deroselben vnzweiffeligem Evangelischem Vrtheil auß warhafftiger Demütiger zuneigung vndergeben wollen.

Ist was vnrechts darin? daß doch Gott nicht wolle; so soll es mein sein, vnd das Liecht nicht sehen. Ist es recht vnd gut? wie ich gewiß hoffe; so hab auß desselben [III] Lehr vnd Predigten, als ein Zuhörer von zwantzig. Jahren, ich es hergenommen.

Mit gehorsamer Bitte, E. H. es Jhro wohl gefallen lassen, vnd nicht die Kunst, deren es keine hat: sondern allein mein Hertz ansehen wollen. Auch schreibe ich nur meinen Kindern; bey denen es am Künstlichsten ist, wan man schlecht vnd Einfaltig redet, daß sie es begreiffen mögen.

Ursachen, Warumb E. H. ein so geringes Ding zuschreiben dörffen, sind dise zwo. Die Eine: Als Nechst verwichenen Winter dem Wohlwürdigen vnd Hochgelehrten

Herrn M. Sebastiano König, die in dem gantzen Land erschollene Zeittung von E. H. zeitlichem Hintrit, zu Ohren kommen: welches er mir sobald auff einem kleinen zedelin mit volgenden [III^v] worten zugeschrieben: Mein Vatter Mein Vatter, Wagen Israel vnnd seine Reutter!

Ah noster quondam D. Schmid inter mortales esse prorsus desiit.! Darauff ich jhm mit wenig thränen-worten, Gott wolle das grosse geträwete Unglück genädig abwenden! beneben diesem vberschickten kurtzen Epicedio geantwortet

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR IOHANNES SCHMIDIVS FATO IACET!
O Omen adflictae dolendum Patriae!
Templum gemit! lugent Scholae! plangunt Boni!
Tantum mali rident mali. tantum mali.
O sed suo magno, suo magno malo.
O quanta desolatio Sanctis DEI!
En ut nihil sub Sole constet quam MORI!
Haec maxuma est Mortalium Perfectio!

Vnd aber ich hernachmahlen bey meiner Erlösung vnd ankunfft alhie, mit hertzensfrewden vernommen, daß E. H. nicht nur noch [IV] im leben; sondern auch, dessen alle fromme Gott dem höchsten inniglichen danckſagen, von tag zu tag mit deroselben sich bessern thäte. Als haben wir vnser trauren mit allen Ehrlichen Christen billig in eine frölichkeit verändert, den Leidmantel abgelegt, die Feyrkleider der frewden widerumb angezogen. Dieweil aber E. H. gestrigen tages in dem Münster alhie das Erste-mahl die Cantzel widerumb betretten, vnd Gott dem HErrn durch eine demütige dancksagungspredigt mit dem frommen Hißkia entgegen gangen: da dann alle Christliche Zu-hörer, nicht allein in gemein, von inniglicher hertzens-frewde die Thränen häuffiglich auffgeopffert, vnd gewiß den Allerhögsten trewlich vnd ohne falsch vor E. H. be-ständige wolfahrth [IV^v] werden angeruffen vnd gebittet haben; sondern auch hernach viel frommer hertzen insonder-heit, solche jhre innerliche frewde mit worten vnd wündschen etwas mehr herfür gethan vnd erkläret: So hab meines

orts neben den thränen, die Gott weiß, auf diesen frewdentag auch waß mehrers zu opfern mir zwar von hertzen angelegen sein lassen; Aber würdiges, ich, an Verstand armer, vnder so Reichen Leutten nichts finden können

Jedoch vnerschrocken, als in einer guten sach, dieses gegenwertige geringe Büchlein, Ein Schärfflein, mein gantzes jetziges vermögen, demüthig bey und mit einlegen wollen. Mit wiederholter gehorsamer bitt, solches, als von inniglicher Hertzenserkandnuß herkommend, großgönstig anzunemmen. Die Arme [V] Wittib hatte mit jhren zwey Schärflein mehr eingelegt, dann alle die, so eingelegt hatten; dan die hatten von jhrem vberfluß eingelegt, sie aber jre gantze Nahrung.

E. H. so geringe sachen anzubieten; vnd vnder Hochgelehrter Leutte stattlichem gespräch auch waß beyreden wollen, ist warhafftig ein frevel von meines gleichen. Aber wessen das Hertz voll ist, dessen ist der Mund nicht wol meister. Die wort, welche die betrachtung meiner Nichtigkeit, vnd der schuldige Respect gegen E. H. heraußzureden, mich billig hätten abmahnen vnd zuruck halten sollen, die stosset dz vor frewden aufhupfende Hertz herauß, dz sie nit mögen gehalten werden.

Wann Mänschen, als wie Gott, das Hertz ansehen, vnd auß demselben richten; so werde ich meiner [V^v] sache nicht zu förchten haben.

Das Edelste Gesang ist der Nachtigallen. Dz verachteste Vögelein, das Königken, höretś, vnd höret wol daß seine vnvollkommene stimme der andern nicht gleichen, noch vor derselben mag gehöret werden: doch so schweiget er darumb nicht still, sondern singet mit darunder von hertzen, vnnd dancket Gott mit seinem kleinen Züngelein, so gut als Er es gelernet, vnd so gut als es jhm sein grosser Schöpfer hatt gegeben.

Ein König haltet seinen Einzug; ist mit Fürsten, Graffen, Herren vnd Hochgelehrten Räthen vmbgeben: die Jhm alle mit köstlichen verehrungen entgegen gehen, vnd Jhn mit hochsinnigen herrlichen reden vnd köstlichem gespräch [VI] empfahen: Ein Armes Bäuerlein frewet sich dessen auch in seinem hertzen, kompt dabey, redet auch ein

wort dazu: Seyt mirs Gott willkomm! Sey Gott gelobt das wir vnsern Herren einmal wider haben! Sey Gott gelobt das vnser Herr wider zu vns kompt! Gott segne vnsern Herren! Gott gebe vnserm Herren glück vnd langes leben! zc. Kurtze vnd schlechte wort: vnnd ob sie schon nicht auß der Kunst, sondern vom Pflug herkommen; so sind sie doch so vngleich nicht; sondern werden von dem König gehöret, vnnd in jhrem werth so hoch gehalten als der anderen aller. Dann der König weiß, vnd ists gewiß, das arme Bäurlein rede vnd gemeyne es redlich, vnd von gantzem hertzen.

Die Andere vrsach ist: dieweil [VI^v] E. H. ich, von meinen mindern jahren an, in der Schule vnd in der Kirche gehöret, vnd deßwegen nächst Gott mir eine grosse Glückseeligkeit zuschreibe. Hernach, als mich Gott zu einer Amptmannsstelle erfordert, die auch, auff E. H. gönstigen geheiß vnd Vätterliches beyrathen ich angenommen, vnnd biß zu meines Frommen Herren Todt, verhoffentlich als einem aufrichtigen Ehrlichen Mann gebühret, versehen: Solche zeit vber, in der frembde daselbst, dero gewesener Discipulen, Herrn Friderich Wolfframs, vnd Herrn M. Sebastian Königs, predigten successivè beständig besucht; vnd jhrer Lehre von hertzen beygepflichtet: damit gleichwohl E. H. meines Christenthumbs Rechnung anhören, vnd sehen mögen, was deren Lehre vnd [VII] Arbeit bey mir gewürcket vnd gefruchtet habe.

Sintemahl Gott, seithero diesen zwölff Jahren, mich in der hohen Creutzschule durch alle Classes der drey Haubtstraffen (da der grewliche Feinde, ohne die vnbarmhertzige blünderungen, hinder vnd vmb mich alles ernider gelegt vnd erwürget: der schröckliche Hunger eine vnzahlbare mänge vor vor meinen Augen getödet: die grausame Pest die meinige, vnd andere, neben mir vnd an der seite hinweg genommen) in dem jetzo verderbten Land Creutzweiß vnd den Langen weg durch geführet, vnnd also zum Gehorsam vnnd der Gedult (die mir Gott gnädig erhalten wolle) geprüffet vnd probiret; daß obschon andere Christen, viel, vnd theils ein mehreres möchten erlitten haben; [VII^v] Jedoch (weil solches mein Elend ein so lange zeit ge-

wehret, auch einem jedem daucht, sein Creutz seye das grössieste) nicht in so viel wege als ich. Dann was Herr König schon vor sieben Jahren an mich geschrieben,

> Te Crux privatim puerumque exercuit ingens.
> Cedere conjugiis, cedere sede jubens.

Das ist doch kaum die hälffte, vnd alleweil fast nur der anfang gewesen meines Jammers. Es haben aber diese beide, Herr M. Sebastianus König, vnd Herr M. Fridericus Wolffram, meine vielgeliebte vnd geehrte Herren Schwägere vnd Gevattern, einen grossen theil wohl mit getragen; Leib vnd leben, neben verliehrung jhrer güter, vielmahlen auch mit verlust der jrigen selbst, in gefahr dersetzen müssen. Der gestalt, wo jemand auff Erden ist, der mir meiner [VIII] außgestandener trübsahl, vnd dannenhero verursachten dises Christlichen Vermächnuß wegen Zeugnuß geben kan; sie beyde als getrewe vnd vnverwerfliche Zeugen es am meisten thun können. Es werden aber viel sagen: viel, die mir mißgönnen, daß mich GOTT in jungen Jahren durch so manches vnglück durchgezogen, mir so manches Elend hatt vberstreitten helffen, werden sagen: Ich setzte zwar zwo vrsachen, die E. H. dieses schlechte Wercklein zuzuschreiben mich solten beweget haben; Es wäre aber noch eine andere, die ich nicht offenbaren wolte, so mich vielmehr animiret vnnd getrieben. Nemlich, daß durch vorsetzung E. H. in aller Welt bekandten vnd Hochgeliebten Namens, ich mir einen Ruhm suchen, mich hie vnd da also [VIII^v] bekand, vnd mir selbst gern einen großen Namen machen wolte. Diese laß ich reden. Auch haben sie es errathen. Vnd warumb wolte ich laugnen? oder schewen zu thun, waran sie selbst vermeynen wirden recht gethan zu haben? Freylich hoffe ich dessen, wo nicht Ruhm, doch keine schande.

Welcher weiß, daß ein Armer Vnderthan Einen Fürsten oder Herren seinem vnwürdigen Kind ober Tauff vnnd zu Gevattern bittet? der weiß auch waß der Arme Mann dadurch suchet. Nemlich: Er erfrewet sich, vnd duncket sich noch so groß vnd reich sein, daß er einen Fürsten zu Gevattern hatt, vnd daß sein Kind von einem

Fürsten seye zur Tauff gehaben worden. Der Fürst aber lasset sich deß Armen Underthanen begehren nicht mißfallen, (IX.] sondern hatt selbst eine frewde darob, wie gering jener auch seye: weil er siehet, das arme Leut Jhn Lieben. Dann was kan grossen Leutten löblicher sein, als wann sie sich von Jhrer Hochheit so weit herunder lassen, vnd zugeben, vnd sich so verhalten, daß sie auch von geringen Leutten, deren Gebett Gott nicht minder erhöret, geliebet werden? Ja der Fürst, wann das arme Kind zu seinen Jahren kommet, schämet sich dessen, so es sich anders frömmlich haltet, gar nicht; sondern erinnert sich, daß er es zur Tauff gehaben, vnd desselben Geistlicher Vatter vnnd Beschützer worden seye.

Ach, es wollen E. H. gleiche Gunst gegen diesem armen vnmündigen Wercklein spüren lassen, sich seiner getrewlich annehmen wider alle Feinde: vnd so es irgend [IX^{v}] irren gehen wolte? Durch freundliches zusprechen zur besserung leyten: Da es dann verspricht, sich also zu verhalten, daß man spüren solle wer seine Tauff-Patten gewesen, vnd was für Personen jhm zur Wider-geburt verholffen haben. Denen Gott für solche Gutthat den Ewigen lohn auß genaden geben wolle.

Nun, Gott hatt E. H. von der schweren Kranckheit Vätterlichen widerumb aufgeholffen, vnd vnserer Statt geschenckt den der vor vnsern Augen vnder die Todten gezählet worden. Dafür wir jhm Ewig lob vnd danck sagen sollen.

So lobet nun den Herrn, Halleluja.

Wolauff Psalter vnnd Harpffen, wir wollen frühe auff sein, vnnd dem Herren dancken, dann seine güte weret ewiglich. Gott es ist vnser rechter Ernst, wir wollen singen vnd dichten. 108.

[X] Wir wollen dir dancken Herr, vnder den Völckern, wir wollen dir Lobsingen vnder den Leuten.

Wir wollen dir sehr dancken mit vnserem Munde 109.

Jm Rath der frommen vnd in der Gemeine 111.

Dann deine Güte reichet so hoch der Himmel ist, vnd deine Warheit so weit die Wolcken gehen. 108.

Groß sind die Werck deß Herren, wer jhr achtet der hat eitel lust daran. 111.

Was er ordnet daß ist löblich vnd herrlich, vnnd seine Gerechtigkeit bleibet ewiglich.

Er hat vns widerumb ein Gedächtnuß gestifftet seiner Wunder, der Genädige vnd Barmhertzige Herr.

Die Werck seiner Hände sind Wahrheit vnd Rechte, alle seine Gebott sind rechtschaffen.

Sie werden erhalten immer vnnd ewiglich, vnnd geschehen trewlich vnd redlich. Er hat gesendet eine Erlösung seinem Volck. Er hat verheissen daß sein Bund ewiglich bleiben solle, Heilig vnd herrlich ist sein Name. [X^v] 111.

Der Herr ist Genädig vnd gerecht, vnd vnser Gott ist Barmhertzig. 116.

Wir wollen Danck-Opffern dem Herren, vnnd seinen Namen verkündigen. 117.

Wir wollen vnser Gelübde dem Herren bezahlen für all seinem Volck, in den Höffen am Haußе deß Herren, in dir Straßburg.

Straßburg so Lobe den Herren. Lobet den HErren Jhr Evangelische Christen. Jhr die jhr seine Diener liebet, Lobet den Herren. Die Jhr den Herrn förchtet Lobet den Herren. 117.

Die jhr den wahren Glauben liebet Lobet den Herren. Gelobet seye der Herr auß Zion. Halleluja. 135.

Alles was Athem hat Lobe den Herren. Alleluja. 150.

Nun so lebe, du Helde Gottes, vnnd streitte mit deinem Gebett wider all vnser Vnglück! Gott wolle das Seüfftzen erhören, vnd die Thränen ansehen seiner Gemeine! vnd deinen tagen zulegen [XI] lange Jahr! Vnnd wolle dich sampt dieser Statt erretten von der Hand jhrer Feinde! vnd wolle diese Statt wohl verthädigen! daß Du lange sehest den Herren im Lande der Lebendigen! daß Du schawest die Mänschen bey denen die jhre zeit leben! daß Deine zeit anfahe zu grünen wie das Ebhew; vnd dein Leben fest werde wie das Schiff an einem Ancker hafftet! Daß Dir der Herr gutes thue, vnnd Deine Ge-

deine frölich, vnd Deine Augen helle werden! vnd der Herr deine Noth lindere! [1]) Daß Du noch reden mögest waß der HErr Dir zugesagt hat, vnnd auch thut. Vnnd wolle Dich Deine Lebetag für betrübnuß deiner Seelen bewahren! Auff daß Du leben vnd den Herren Loben [XI^v] mögest wie Du jetzt thust! Daß Du der Gemeine die Warheit kund thuest. Amen!

HERR Hilf vns vnd erhöre vns, so wollen wir vnsere Lieder singen, so lang wir leben im Hauße deß Herren. Halleluja!

Lobet den HErren. Halleluja.

Ista haec Fidei vitaeque nostrae Regula
DOCTOR JOHANNES SCHMIDIVS vita valet!
Jo! Omen erectae canendum Patriae!
Templum viret! gaudent Scholae! plaudunt Boni!
O quanta Consolatio Sanctis DEI!
Haec maxima est Mortalium Felicitas.
En ut Piorum exaudiat Summus preces.
Jo! Vive longum, Vive longum vir DEI.

Straßburg den 20. Hewmon. 1642.

E. H.

Gehorsam-Schuldigster Diener
Hanß-Michel Moscherosch

[XII^v]

JOH. MICHAELI MOSCHEROSCH.
Ultimum Elogium paranti.

INgenij, Genij monumenta suprema stupesco.
Autorem, magnum iudico ab arte virum!
Quod si Maecenas Vatum Patronus, et Atlas
Viveret, aut Doctis mitior aura foret;
Dixissem: hic nostrae Germanae gloria linguae!
Et verum invenit vindicem amata Fides;

In Amicitiae magmentum
scribebat
Joh. Heinricus Schill. D. J. V.

---

[1]) Text der Danksagungs-Predigt.

[1]

An
Mein Hertz-allerliebste,
Anna-Maria,
Geborene
K. V B.

MEin Hertz-geliebtes Weib. Eúch ist, als einer warhafften Gezeugin meiner Handlungen, vnverborgen, in was grosser trúbsahl, angst, Noth, bekúmmernuß, verlust, schaden vnd gefahr Leibs vnd Lebens wir allhie stúndlichen begriffen sind: so, daß wir an kräfften vnd vermógen, an allen zeitlichen mittlen abnehmen, vnnd dem eússersten verderben nahen.

Ich hab zwar alles daß jenige an gebúhrenden orten vnderthänigst zu gemúth geführet, was beides ein verpflichter [2] Diener vnd trewer Vatter zu thun schuldig ist. Wie dermahlen aus meinen brieflichen Geschäfften jhr ersehen werdet. Aber wer húlfft dem der verlassen ist, in der Noth?

Dann, wann GOtt vber ein Volck erzürnet ist, vnd eine Herrschafft vmbkehren will, so nimpt er auch derselben die Sinne, daß sie nicht fúhlen kan wie schwer dem Ellenden Lande der Vndergang auff dem halse ligt. Er nimpt Jhro Gesicht vnd Gehór, daß Sie weder sehen noch hóren kan, wie sehr die Verlassene auch ruffen vnnd sich erschreyen. Ja er nimpt Jhro daß hertz, das sie nicht glaubet, so sie doch mit augen siehet vnnd mit ohren hóret, vnd weiß das es warhafftig vnd wahr seye.

Aber also müssen Ich vnnd Jhr, vnnd vnsere arme Kinderlein (die der Herr JEsus heyligen vnd erhalten wolle) zu scheittern vnd zu grunde gehen.

Jhr wisset wie nahe mir der Todt zu sehr vielmahlen gewesen. Wie GOtt den Feinden offt jhr Gesicht, Gehór [3], Geschoß vnd Gewehr gebunden vnd gehalten: daß, indem sie auff mich geziehlet, vnnd an das Hertz gesetzet; die streiche loß vnnd in die lufft gegangen. Jhr wisset was in dreyen Plúnderungen vnd Einnehmungen, nur hie allein, vnd sonst in vil mehr wege ich hab

außgestanden, vnd mit hertz=brechen vnnd quälen offt gelitten.

[1]) Wann nun ich solche vnd noch grössere Gefahr täglich befürchten muß; die stunden aber vngleich, vnd gar misslich sind; so hab auß Ehelicher trew, vnd Vätterlicher schuldiger Vorsorge (dann es nicht genug ist, den Kindern das Leben, vnd dessen vnderhaltung verschaffet haben) ich dieses kleine Büchlein, in der Woche da vns Gott mit einem lieben Kindt, Ernestina=Amelya gesegnet hat, einfaltig zu=samen schreiben wollen.

[2]) Zwar hab ich auß Erfahrung schon dergleichen vor langem in meinen Gedancken vmbgetragen: vnd (weil, die Ordnung, eines jeden wercks bestes [4] wesen vnd zierde ist) mich fast damit bemühet, wie ich es einmahl ordenlichen zusammen bringen vnnd stellen möchte. Nach dem aber ich der Geschicksten keiner bin, auch die mühseelige Amptsgeschäffte, vnnd der Ackerbau; darauff wir dißmahlen allein, ohn einigen andern beystand, vnser brodt mit Gott suchen vnd erwerben müssen (welche beide verrichtungen, jede absonderlich eines gantzen Mans hirn vnd verstand erforderen) mich von tiefffsinnigern Betrachtungen abhalten; so hab ich es gleichwohl in Eyl, vnd, so zu reden, auff der Post, wie es mir je eingefallen, auch die Zeit vnd vorstehende Gelegenheit vnd noth an die handt gegeben, verrichtet.

Auch schreibe ich es mitten vnder den Feinden, mitten vnder den feindseeligen Waffen, mitten vnder dem getürmel vnd gemurmel der Kriegsgurglen, bey welchen weder Maß noch Ordnung ist: sondern alles vberzwerch verirret vnd verwirret, vnder einander vnd widereinander, in einem vnordentli= [5] chen Wesen daher gehet: Mitten in der grösten Noth vnd Gefahr, welche aller Mänschlicher Handlungen eine Meisterin ist. Dann die Noth lasset keinem viel zeit oder bedacht zu: die Noth treibet vnd zwinget herauß zu sagen, was einem vmb das Hertze ligt. Die Noth lehret nach Geistlichen Dingen fragen.

Hierzu aber hat mich auch desto mehr auffs newe

---

[1]) Schuldigkeit eines Vatters. [2]) Ordnung.

angemahnet, ein kleines Engeländisches Tractätlein, genant: Testament, so ein Mutter jhrem vngebornen Kindt gemacht hat, welches mir vor etlich wochen durch einen meiner geehrten Herren vnnd Freunde Joh. Philips Mülben in Straßburg, zugeschickt worden. Auß welchem Tractätlein, nach vberlesung desselben, ich mir einen solchen Schluß gemacht, vnd bey mir also gesagt: Thut daß ein Weib? vnnd zwar gegen jhrem vngebornen Kind? vnnd in einer sicheren wohlverwahrten Statt? in gutem Frieden? Was solte dann ich? Ein Mann? gegen meinen [6] Lieben Kindern? in diesem vnsicheren vnnd gefährlichen Ort nicht thun wollen vnd sollen? Der ich allem eüsserlichen ansehen nach, wo GOtt nicht genädigste Rettung thut (darumb wir Jhn dann demütiglichen vmb JEsu Christi willen bitten vnd anruffen) in dieser vnvermeidlichen gefahr deß Lebens, meine Kinder endlichen zu armen Waysen nach mir werde verlassen müssen.

[1]) Wie wohl aber mich (andere vbungen zu geschweigen) meine drey Hauptkranckheiten allhie, nemblich die grausamste Colica oder Darmgichte, die mächtigste Vngarische seuche, vnnd das Viertägige schröcklichste Fieber, beneben der täglichen strengen Creützschule, darin mir seit zwölff Jahren in diesem Land ohne vnderlaß fast schwere lectiones von GOtt zu lernen auffgegeben worden, die grosse eitele Forcht deß Todts so fern verachten lehren; daß ich Gottes genädigster Abfor- [7] derung auß diesem ellenden Leben mich gar gern vnd gedultig vndergeben will, wan es seiner höchsten Allmacht gefällig, vnnd meiner armen Streittenden Seelen nutzlich sein mag. Jedoch

[2]) Ach Barmhertziger Getrewer Gott! ach was thut Vätterliche wolmeinende Vorsorg nicht? darumb, so es dein H. Wille ist, so bitte ich dich von hertzen: nicht wegen meiner zeitlichen frewde, noch vmb der Welt Eitelkeit willen: welche zu überwinden ohn deine Gnade mir vnmüglich wäre; sondern vmb deines H. Namens Ehre, vnd vmb meiner armen Kinder ewiger Wohlfahrt willen: du wollest mein Leben mir so lang fristen vnnd erstrecken,

---

[1]) Creützschule. [2]) Gebett.

biß ich Sie in ruhe vnnd gute sicherheit durch deine Hülffe werde bringen mögen: damit [8] sie in wahrer Gottesforcht aufferzogen, nicht in so ellenden gefährlichen orten, vnder den feinden Gottes vnd aller Ehrbarkeit verderben, noch an der Seelen schaden leiden müssen. Daß bitte ich dich durch das H. Leiden vnd Sterben deines einigen lieben Sohns JEsu CHristi, vnsres Heylands vnnd Seeligmachers? Amen. Aber du bist der Allmächtige GOTT, der Barmhertzige Vatter aller armen Wittwen vnd Waysen, du wirst es alles wohl machen zu vnserer Seelen Seeligkeit! Amen. Dann, denen die Gott lieben muß alles zum besten dienen. Amen. Herr Jesu Christi! Amen.

VJel Vrsachen sind, so mich eben wohl dieses in die feder zu bringen hätten billig abschrecken sollen. Als jnsonderheit, daß in Gottes H. Wort annd [9] Hocherleüchter Männer Schrifften bericht genug zu finden, wie sich männiglich in seinem Leben vnnd Christenthumb vnsträfflich halten, vnd auß genaden ewig Gerecht vnnd seelig werden möge: so: daß mit diesem geringen Wercklein ich wohl hätte daheimen vnd zu hause verbleiben können. Viel werden sagen, ich hab recht vnnd wohl gethan. Viel hiengegen sprechen, ich hätte thöricht vnnd kindisch gehandlet. Ich lasse einem jeden sein Vrtheil vnd meinung hievon frey vnd vngehindert. Wer meinen Zweck sihet, der wird, alles wohl vnnd zum besten deütten. Ich schreibe meinen Kindern, bedarff hierin weder grosser kunst, noch hoher Geschicklichkeit. Die Vatterlieb vnd Vorsorg gehet vber alles. Wann ich Fürsten vnd Herren Schreiben solte, wirde ich, weiß wohl, anderer wort vnd weise gebrauchen müssen, vnd vielleicht können; hie aber ist es gar nicht von Nöthen.

O wie wenig sind derer, die in grossen Stätten wohnen, so da wissen, wie [10] vns auff offenem Land vmb das Hertz, ist. Wann Sie nur einmahl solten daß Creutz, die gefahr, angst vnd Verfolgung außgestanden vnd erfahren haben, die wir in diesen Landen doch Stündlich leiden müssen; sie wirden mit Thränen beyfall geben,

allem dem daß ich jetzo schreibe: vnd sagen, freylich er hat wohl gethan, er hat es wohl bedacht.

Ich wündsche aber, wer dises Wercklein nach meinem Absehen recht lesen wolte, daß er sich fest einbilden könte; Als ob er wäre mit feindes Volck vmb vnd vmbgeben, könte keinen schritt oder tritt thun ohne Gefahr lebens, müste sorgen es stünde ein Bluthund hinder jhm vnnd wolte jhn niderstossen. Dörffte auß forcht zu nachts nicht auß den kleidern schlaffen, sondern müßte sich befahren, der Feind stiege vber die mauren, vnd wirde jhm vnd den seinigen plötzlichen den Halß abstechen. In summa: In angst stehen müsste, ob solte er diese stund, nicht nur ermordet; sondern mit [11] vorhergehenden vielerley plagen vnnd marteren, pein vnd qual, dreyfach getödtet werden. Wann er sich dieses alles und noch mehreres fest einbilden könte, so wirde er vnserer Noth, darin ich dieses schreibe, ein theil verstehen mögen. Dann alles Ellend zu erzehlen ist vnmüglich. Daß aber, was ich erzehlen kan, zu verstehen, ohne selbst eigene Erfahrenheit, ist vnglaublich.

[1]) O Creutz du Edle Ruth,
Wie bistu vns so gut
Wider der Höllen Gluth.
Du kühlst das Hitzig Blut,
Du brichst den wilden Muth,
Vnd machst die böse Kinder gut.

Deß allerersten Anblicks, den ich in die H. Bibel je gethan hab, sind mir zu Gesicht kommen diejenigen wort: [2]) Es ist ein köstlich Ding einem Mann, daß er daß Joch in seiner Jugend trage. Vnd wiewohl ich solche Wort damahlen auß Vnerfahrenheit nicht verstanden, jedoch entsatzte ich mich darob nicht wenig; dann sie kamen mir vor, als ein Vrtheyl Gottes, vnd ahnete [12] mich so bald, daß ich in dieser Eitelkeit viel wirde leiden müssen. Ich meyne, seithero hab ich diesen herrlichen Spruch vnd seine krafft verstehen lernen: In gefährlichen Reysen bey tag vnd nacht, in Hauß-Creütz vnd verfolgung, in ver-

[1]) Creutzes Nutzen. [2]) Klaglieder Jeremiae cap. 3 V. 27.

vnglimpffung vnd vnbilliger Lästerung dreyer Wusther Feinde, in plünderungen, in forcht vnd schrecken alle stund, in Noth vnd Tod alle augenblick, in sorg vnd arbeit an allen orten. Ach mein Gott, wan ich dem allen nachdencke?

[1]) HAb ich nicht in Jungen Jahren,
mehr als meine Freünd,
trübsahl, angst vnd Creütz erfahren?
da sie doch ohn sorgen sind.
Nun, was sein soll, sey: Ich Leide:
Helff mir Gott, es dient zur frewde.

ACh Herr JEsu, meine Wonne,
nimm du dich nur meiner an
du meins Herzens Liecht vnd Sonne,
kein † mir wird schaden dan.
billig, der sich dein will sagen,
soll dir auch das † nachtragen.

DRumb will ich mich nicht viel quelen,
ob schon ein Jahr oder drey
Ich von Vnglück weiß zu zehlen,
[13] vnd waß mir geschehen sey.
Dem der hie in Leyd muß leben,
wird Gott Frewd im Himmel geben.

Nun, ich schreibe, sag ich, meinen Kindern, bedarff hierin weder grosser Kunst, noch hoher Geschicklichkeit: die Vatterlieb vnd vorsorg gehet vber alles: lasst sich weder halten noch binden. Der Elttern Lieb wachßt mit den Kindern. Je mehr die Elttern Kinder zeügen (wan es anderst ehrliche Elttern sind) je mächtiger jhre Liebe wird gegen dieselbige, vnnd je kindischer werden sie mit jhren Kindern. Vnd daß ist die gröste Vollkommenheit die wir auff Erden erlangen können, daß wir wie die Kinder werden, in jhrer Vnschuld vnd Einfalt vor Gott.

---

1) Creütz=Gebettlein.

Eúch aber, Mein Hertzgeliebtes Weib, erinnere ich, ob Ihr schon nicht von hohen Jahren seit: Jedoch, weil jhr, durch den Segen Gottes, von mir eine Mutter worden dreyer lieber Kinder (zu welchen ich eúch dann den Vierten schencke vnnd gebe, meinen Sohn [14] Ernst-Lutzen, von meinem ersten Weib, der Frommen Hester, den jhr euch vor Gott, nicht als eine vnachtsame, harte, vntrewe Stieffmutter; sondern als eine getrewe, wohl-meynende Rechte Mutter, wolt zu allem guten trewlichen empfohlen haben) so lasset euch die Kinderzucht ja einen ernst sein. [1]) Vbersehet jhnen nichts: Es wird sonst ewer Gelindigkeit (oder vielmehr ewere Nachlässigkeit) wider eúch zeúgen am Júngsten Tag. Schonet nicht. Straffet. Tröwet. Vermahnet. Nicht aber nach angeborner Weiber-weise, mit zäncklen, keiben vnd kamppeissen, welches ohne Nutzen vnnd erbauwung geschicht, vnnd die Kinder nur Irrig, scheu vnd vnachtsam machet; Sondern, mit Heiligem Gebett: mit Heiligem Verstand. Behutsam. Sittsam. Doch Ernsthafft. Alles aber mit guter Ordnung. In der Jugend könt Ihr Kinder ziehen vnd biegen wie jhr wolt; Im Alter ist es zu lang gewartet. Wie [15] man einen Knaben gewöhnet, so lasst er nicht davon wan er alt wird.[2])

[3]) Lasset kein Gesinde vber die arme Kinder herschen, mit poldern vnnd pochen. Lasset ehrliche Gottsförchtige Leútte vmb sie sein. Daß Gesind ist heútigs tags meist Gottloß: die Kinder lernen nichts bey jhnen als Leicht-fertigkeit, Vngehorsam, garstige reden, hässliche geberden, lúgen, fluchen, vntrew, vnnd andere Sünden mehr: Vn-zucht in worten vnd Wercken.

Muß ich nun die Kinder also hinder mir lassen! wolan:

[4]) So helffe Gott Eúch vnd Ihnen allen: der sey ewer Vatter. Der Schútze Euch durch seine H. Engel, wider alle List vnd vnlauff der Welt. Der Regiere vnd führe euch durch seinen H. Geist, daß

[1]) Kinderzucht. [2]) Sprüche Salom. 22. V. 6.
[3]) Gesinde. [4]) Vatters-Segen.

jhr die ansehenliche versuchungen vberwinden, vnd ewig Seelig werden möget. Amen.

[16] Bedencket eúch wohl waß jhr thut, Liebes Weib. Nempt wol in acht waß einer Christlichen Mutter Ampt seye. Dann warlich ich werde diese meine Kinder dermahlen von eweren händen fordern. Nicht aber ich; Sondern Gott der Allmächtige, der sie mir vnnd eúch gegeben hat: darnach habt jhr eúch ohne einige Weibische Außred zu richten.

Hertzliebes Weib. Ich befehle eúch bey Ewerer Seelen wolfahrt; daß, wo ich in diesem Vnwesen eúch plötzlich verfallen solte, jhr innerhalb Monats frist eúch durch Hülff ewerer Negsten Freúnde, vnd anderer Ehrliebender Leútte; Ja durch Handreichung ewerer jetzigen Christlichen Oberkeit (deren beystand ich, vmb dieser Vrsachen willen, eúch vnnd den armen Kindern zum besten, demútig angesucht vnnd erworben hab) von hier hienweg vnd nach Straßburg begebet, vnd allda eúch haúßlichen Niderlasset. Ich hab anderwerts verordnet, wer daselbst sich ewer vnd der Kinder anneh- [17] men solle, deneu volget, vnd kommet jhrem rath fleissig nach, es wird eúch Gott mitel zur vnderhaltung bescheren, mit ehren von dem Vnserigen zu leben. Machet eúch aber fort in der gesetzten zeit, vnd soltet jhr alles verlassen, waß jhr nicht an Gelt, oder mit eúch bringen köntet.

O wie manch, sonst ehrliches Weib, ist bey diesen Zeiten nach jhres Manns todt, auf dem Land, auß mangel Rahts, húlffe, trosts, mittel, vnderhaltung; auch wegen Freúndschafft, ansehen, forcht, Gefahr vnnd Gelegenheit, durch Noth oder Gewaltsames Heyrathen, in frembder Religion verführet, vnd mit den Kindern an Leib vnd Seel zu schanden worden. Darumb so machet eúch hienweg von hier. Nembt aber Nur in obacht meine Brieffe, daran ist euch vnnd den Kindern am meisten gelegen.

Es sind vornehmlich vier Vrsachen, warumb ich solches so Ernstiglichen an eúch begehre: Erstlich, damit Jhr zn Straßburg Rath vnd Hülff haben möget in ewerer Gerechten sache, wo vnnd [18] wann es von Nöthen: dann auff dem Land tyrannisiren viel Oberkeiten heútiges tags

mit Gewalt (auch wohl, wie sie sagen, ohne willen, vnnd gezwungener weise,) Also daß, Vnrecht ist Recht, wan sie nicht wollen: vnd, Recht ist Vnrecht, wan sie wollen. Darnach daß meine arme Kinder zu Straßburg bevögtiget, bey dem jhrigen erhalten, zur Tugendt vnnd Gottesforcht aufferzogen werden: welches auff dem Lande, da Vnordnung vnnd zerrüttung, Gottlosigkeit vnnd Sündliches wesen meister ist, nicht mehr kan geschehen: vnnd also vnschuldige Witwen vnnd Waysen vmb daß jhrige kommen, vnd betrogen werden, Ja gar an Leib vnnd Seel zu schanden gehen. Drittens, damit jhr meiner Mutter, die ich eúch vor Gott trewlich empfehle, in jhrem Alter nach müglichkeit behülfflich vnd bedienet sein möget. Thut Ihr Liebs vnd guts: haltet sie in Ehren, ob sie auch seltzam vnnd kindisch wirde; dann Sie liebet euch hertzlich, daß weiß ich. Nembt Exempel, wie vbel es vor der [19] Welt vnnd den Menschen stehe; will geschweigen, wie es GOtt straffen vnd rechen werde, wo man die Elttern also im Alter vnd in der Noth verlasset, oder gar von sich stosset: Ein grosser theil Göttlichen Segens gehet mit einer solchen betrübten Mutter hienweg. Ich hab meine liebe Mutter in meiner thörichten Jugend offt sehr bekümmert, jhr viel müh, sorg, angst, vnd arbeit gemacht; Obwohl mehr auß vnverstand, anlaß böser Exempel vnd ärgernuß, vnd auß trieb der verderbten Natur, alß auß gefaßtem vorsatz; jedoch hoch sträfflich vnnd verdamlich bey einem Christenkind. Aber es ist mir leyd von Hertzen, vnnd rewet mich, erseúfftze vnd bitte Gott vnd meine Mutter vmb Gnade vnd Verzeihung, so lang ich lebe: darumb so pfleget jhrer, wan ich es nicht mehr thun kan: so wird sich GOtt auch wider vber euch erbarmen, wann jhr alt werdet, vnd eúch Gehorsame Kinder geben, die ewer widerumb trewlich pflegen vnnd warten werden. Vnd dann, wisset jhr sehr wol [20] vnd habt gesehen, mit was Leichtfertigkeit die Wählsche Völcker vnd heútige Soldaten alle, den Ledigen, vnd anderen Weibspersonen, wo sie insonderheit noch jrgend was mittel zu haben vermeynen, nachstellen, vnd jhren Ehren gewalt anthun, wo sie können, vngestrafft vnd vngewehret. Vmb Jesus Christus Willen,

volget mir, eilet hienweg, damit euch vnnd eweren armen Kindern kein spott noch Thorheit geschehe, welche eúch gewiß die Seele, jhnen aber daß zeitliche vnd wohl ewige Verderben bringen wirde. Mehr sage ich hievon nicht, es angstet vnd grauset mir, so ich diesem punckten weitters nachsinnen wolte. GOtt geb eúch verstand, zu thun was Heilig vnd vnthadelig seye vor Gott vnd den Mánschen. Leset jhr, mit Jnbrúnstigem Gebett zu Gott, wz einer wahren Christlichen Wittiben Ampt seye, in der 1. Epistel an den Timotheum am 5. Capitel.

Jn andere Heyrathe schreitten? mißrathe ich eúch nicht, allein, das es mit heyligem Gebett, Ehrlich vnd Ehrbar-[21]lich, allein das es mit vorbedacht, vnd trewer Vornehmer Leútte Rath geschehe, allein das es nur nicht auff dem Land geschehe. Daß Heyrathen auff dem Land, da wir gewesen sind, ist sorgsam vnd sehr gefáhrlich bey diesen zeiten wegen der Kinder: welche, so man jhnen vnverhofft entfallet, wohl wegen der Seelen vnd Leibs vergessen werden: vnd offt geschihet, daß man deß Newen Manns Lústen vnd Gedancken nachhánget, vnd vnder dessen seiner Kinder zeitliche vnd ewige Wohlfahrt auß der Obacht lasset: offt vnvermeynt, offt ohne willen. Dazu dan die libertet vnd Freysinnigkeit deß Lands, vnd etlicher Oberkeiten Vnachtsamkeit, Vrsach vnnd anlaß geben, daß man so sehr auß den Schrancken schreittet, vnd der vorigen Natúrlichen schuldgebúhr dergestalt vergisset, wegen der grossen ärgernussen, die hie vnd da vor den Augen herumber schweben. [22]

[1]) Nun, Getrewer GOtt vnnd Vatter, ich empfehle dir nachmahlen, vnnd von nun an, mein Weib vnd Kinder. Du bist ja aller Wittwen vnd Waysen Vatter, vnd trewer Nothhelffer. Wann es dein genádiger Will sein wird, mich auß dieser ärgerlichen bósen Welt, vnd betrúbten ellenden Leben hinzureissen oder abzuforderen. Ach frommer Gott, so sey genádig meiner armen Seelen. Erbarme dich vber mein Weib vnd Kinder, die ich in dieser Eitel-

[1]) Besorgender Abschied eines Vatters.

keit vnd gefährlichem Jammer vnnd Sündenthal hinder mir lassen muß. Nimm dich jhrer an in all jhrer Noth vnd anligen. Sende jhnen herab vom Himmel deinen H. Geist, der sie in aller Trübsal stärcke vnd tröste. Gib jhnen getrewe freün- [23] de vnd Rahtgeber, die sich jhrer hertzlich annehmen. Verleyhe meinem Weib verstand vnnd Weißheit, sich in jhrem vbrigen Leben, Fromm, Keusch, Züchtig, Ehrbarlich, Häußlich vnd Gottsförchtig zu halten. Meinen Kindern aber beschere Gehorsame Hertzen, zu volgen guter Lehre, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Damit, wann sie nach mir jhren lauff werden vollendet haben, zu dir in dein Reich auß Genaden kommen mögen, Dir mit mir ewig zu leben vnd zu dienen. Durch Jesum Christum, deinen Einigen Lieben Sohn, vnsern Herren. Amen.

Geben, vff Michelstag. 1641.
Mein Hertzliebes Weib
Ewer, biß in meinen Tod, beständiger, trewester,
wolmeynender Freund vnd Ehemann.
H. M. M.

[24]

1.

Mein=Hertzgeliebte=Kinder.

WEil GOtt der Allmächtige durch mich eüch hat wollen an dise Welt gezeüget werden: so will mir als einem getrewen Vatter obliegen, eüch nicht allein mit zeitlicher Nahrung ehrlichen zu ernehren, vnd nach erheischender Notthurfft zu versorgen; [1]) Sondern, vnd jnsonderheit, daßjenige zu lehren vnd einzuschärffen, waß zu ewerer Seelen ewiger Wolfart vnd Seeligkeit von nöthen ist. Dann so jemand die seinen, vornemblich Haußgenossen, nit versorget, der hat den Glauben verläugnet, vnd ist ärger dan ein Heyde.[2])

Gott ist mein Zeüg, daß die grössеste Sorge so ich für eüch trage, nicht seye, eüch groß Gut vnd Reichthumb zu erscharren: Wer allein solche Gedancken hatt, der ist ein fast thörichter Vatter. [25] Mein Hertz ist viel anders gesinnet: daß VNVM . ILLVD . NECESSARIVM . daß ewig Gut macht rechten Muth, dz wolte ich eüch gern mit Gott erwerben.

Darumb so volget dieser meiner Lehr. Mündlich will ich es eüch sagen, so mir GOtt das Leben laßt; Bleibe ich aber jrgend plötzlich in diesem Ellend vnd Jammer, wie wohl besorglich ist; so soll eüch, was ich hie schreibe, zur Nachricht vnnd Volge sein hinderlassen.

Ach, wie bald ist es vmb einen Mann geschehen, der in so gefährlichen Zeitten seinem Ambt will trewlich vnd recht mit ernst nachsetzen! [3]) Dann waß für gefahr vnd verderben, wegen dises meines mühseeligen Diensts vnd grosser Ambtmanschafft allhie, ich alle tage zu gewarten habe, da ich nicht allein alle meine vnd ewere Mittel alda ohne danck zu setzen; sondern deß Todts, den mir die grausame Feinde wegen meines Beruffs tröwen, mich stündlich besorgen muß; daß alles werdet jhr dermahlen von [26] ewerer Mutter vnd Freünden nach mir wohl

---

[1]) Die Sorge deß Ewigen soll in allen Dingen vorgehen.
[2]) I. Timoth. 5. V. 8.
[3]) Gefahr bey Ampts=Verrichtungen.

erfahren. Gott gebe mir nur Gedult vnd Verstand, damit ich dem vnglück still halten, vnnd alles zur Ehre Gottes wohl vollbringen möge. Amen.

Eúch hab ich hertzlich lieb, daß weiß Gott: so lieb, daß ich eúch für den grössesten Segen Gottes achte. Vnd wan ich eúch in ewerer Vnschuld also beysamen sehe, mir das Hertz vor angst vnd frewden wennet.

[1]) Schöne Kinder seit jhr. Aber daß ist zu nichts nutz, wo jhr nicht schön thut. Wo jhr sündiget, so seit jhr alß die häßlichste Höllenbrände, an Leib vnd Seel geschändet, vnd ein Schewsal vor den H. Augen Gottes, vnd vor allen Ehrbaren Mänschen.

Darumb so thut recht. Thut es mit hertzlicher frewde: nicht nach art der Weltkinder, die jhre frewde suchen in der Wollust, die doch vergänglich ist. Weltfrewde bringet ewiges Hertzenleid. Da[27]rumb lasst eúch lieber finden im Klaghause alß im Weinhauß, im Betthauß alß im Tantzhause. [2]) Warlich alle solche frewde der Eitelkeit, die währet doch nur ein kleine Zeit, vnnd hindert an der Ewigen Seeligkeit.

[3]) Nun, jhr seit Christenkinder. Jhr seit getauffet auff den Namen JEsu Chisti, daß werden eúch neben mir Ewere Paten, vnnd die Christliche Evangelische Kirche am Júngsten tag Zeúgnuß geben.

Mit namen ein Christ sein, daß ist auch nicht genug zur Seeligkeit: die That vnd die Werck eines rechten Christen müssen auch hernach folgen: Nemblich, ein Christliches Leben: Eine stetige würckliche Vbung in der Liebe, im Glauben, in Hoffnung, in Gedult, in Demuth, in allem Guten.

[4]) Mir angstet vnnd ist bang, wan ich gedencke, daß in ewern so Jungen vnd theils vnmündigen Jahreu ich eúch verlassen solte. Nicht darumb; alß ob zu Sterben ich mich dergestalt entsetzete; [28] oder an der Allmächtigen Vätterlichen Vorsorge des Allerhöchsten zweifflen thäte. Ach nein. Aber, o der Aergernussen diser Welt! wie eine

[1]) Schön sein. [2]) Warum betrübstu dich Mein Hertz?
[3]) Ein Christ sein. [4]) Aergernussen.

schwere Pilgramfart habt jhr vor eúch! Jhr seit auff einer gefáhrlichen Reise, auff deren ich selbst sehr misslich gegangen; vnd wo mich GOtt nicht herauß gerissen, mit seinen Hánden geführet, geleitet, vnd gehalten hätte, gewiß in daß Verderben kommen wáre. Es finden sich da sehr viel Gefárten vnnd Geleits-Mánner, die vnder dem schein einer Freúndschafft, einer guten Gesellschaft, eúch in abwege zu führen begehren werden: Alß da sind, deß Teúffels Betrúglichkeit vnd der Welt Arglistigkeit, Weltliche Kurtzweil, Fleischliche lúste, Eigenlieb, Vngebührliche Gottlose Gedancken, Vnverschámpt Gesicht vnd Gebárden, Aergernuß, Mißgunst, Gewalt, Trágheit, Vngedult, Zweiffel, Zaghafftigkeit. Diese, vnd Vnglaublich viel andere, sind Mórder vnnd Strassenráuber, vor welchen jhr eúch, alß Feinden [29] Gottes vnnd ewerer Seelen, auff dieser Reyse wohl vorsehen vnd hüten móget, damit jhr nicht in Gefahr deß Leibs, vnd der Seelen Verderben kommet.

Bettet zu Gott, daß er eúch in seinen Wegen vnsträfflich erhalten, vnd vor allen Aergernussen der Welt Vätterlichen bewahren wolle, vmb Jesu Christi willen. Jch bitte Gott für eúch, vmb Jesu Christi willen. Amen.

Mit grosser Sorge, mit viel wachen vnd arbeit muß ich eúch in diesem Verderbten Land vnd Ort, mit stündlicher Gefahr deß lebens nehren vnd aufferziehen. Das helffe mir Gott! vnd warumb solte ich dann nicht auch vor der Ewigen Gefahr eúch warnen? Jhr seit mir hertzlich lieb, weil jhr meine Kinder seit: Aber viel lieber seit jhr mir, so jhr Gottes Kinder bleibet. Jch hab eúch vor Leibs Noth, negst Gott verwahret, so viel mir müglich gewesen [30] ist; viel mehr will ich eúch vor der ewigen Noth warnen vnd abhalten, damit nach dieser Zeitlichkeit jhr die Seeligkeit auß Genaden erlangen móget.

[1]) Ach Barmhertziger, Gütiger, Frommer Gott. Du hast mich mit Kindern gesegnet. Ach ich komme zu Dir, vnd bitte dich vor sie, Mein Vatter. Die Zeitten sind bóß, die aergernussen sind scheinbar vnd groß, vnd fast

[1]) Gebett.

vnvermeidlich. Ach Herr du Trewer Gott, verleyhe jhnen Deinen H. Geist, der jhren Verstand erleüchte, vnd jhre Hertzen Andächtig mache, damit sie die Sünde meiden vnd guts thun, daß sie waß Redliches lernen zu Nutz dem Menschen, vnnd zu deinem Dienst. Behüte sie vor böser Gesellschafft vnd vor allem Vbel. Gib daß sie in Jhrem [31] gantzen Leben sich in Worten vnnd Wercken also verhalten, daß sie daß ewige Leben ja nimmermehr verschärtzen. Amen.

2.

Mein=Hertzgeliebte Kinder.

JCh hab oben Ewerer Mutter gesagt,[1]) es werde viel redens vnnd Vrtheilens geben, warumb ich dieses also zusammen schreiben wollen? da doch in dem H. Wort Gottes die Christliche Lehr allein, vnd genug zu finden, vnd so wohl von mir oder einigem Mänschen nichts mag gesagt werden, welches daselbst nicht besser gesetzt seye vorhin. Es ist wahr. Lehr vnd Vnderricht genug habt jhr in der H. Bibel. Daß H. Evangelium ist so klar, daß es die Blinde sehen. Der H. Psalter Davids vnd Jesus Syrach können eüch alles daß jenige sagen vnd vorweisen, was [32] einem Wahren Christen in seinem Stand vnnd gantzen Leben von nöthen seyn wird: es gehe jhm zu handen was Gott wolle: Anfechtung, Trübsahl, Vbung der Liebe gegen dem Nächsten, vnd anders.

Aber die Mänschen sind vngleich in jhrem Wesen: Einer will das Gericht also, der ander anderst gekocht haben. Die Zeiten, in denen ich meine eigene vnnd ewere Noth betrachte, erforderen auch andere Wort vnd Lehre: wiewohl sie vrsprünglichen alle auß der H. Bibel, deß H. Geistes Schule, müssen hergenommen werden.

Zu dem haben die H. Vätter die H. Bibel vnd Gebott Gottes auch gehabt; gleichwohl den Neben-Befehl darin bekommen, daß sie solches alles jhren Kinder auß=

[1]) Die Kinderlehr ist die Erstschuldigkeit der Eltern.

legen, erklären vnd einschärffen sollen. GOtt der HErr befihlt durch Moyses also:[1]) Dise Wort, so ich dir heut gebiete, soltu zu hertzen nemmen, sie deinen [33] Kindern schärffen, vnnd davon reden wan du in deinem Hause sitzest, oder auff dem Wege gehest: wan du dich niederlegest oder auffstehest. Vnnd solt sie binden zum Zeichen auff deine hand, vnd sollen dir ein Denckmahl für deinen augen sein, vnd solt sie vber deines Hauses Pfosten schreiben, vnnd an die Thore. Vnd aber: Lehret sie ewere Kinder. Vnd widerumb: Alß dan wird dir gelingen in allem daß du thust, vnd wirst Weißlich handlen können.

Darumb es dan die höchste Schuldigkeit ist, die ich, ewer Vatter, auß Befehl Gottes auff mir hab ligen. Vnd ob jhr schon die Gebott Gottes klar vor augen habt, denen jhr vber alle Ding nach geleben müsset; so hab doch ich, so viel an mir ist, in diesem meinem Stand, eúch auch dieses nicht verhalten wollen. [34] Es ist alles dem Wort vnnd Gebotten Gottes gemäß: vnd werdet jhr eúch dergestalt mit meiner Fahrlässigkeit, alß ob ich es euch verschwiegen hätte, gegen Gott nimmermehr außreden noch entschuldigen können.

[2]) Ach Gott, in dem ich dieses schreibe, bebet mir das Hertz, vnnd förchte es seye nun wohl am Ende. Der Feind. Der Feind, der einigen Menschen, auch Gott dem Herren selbsten keinen glauben hält, der reget sich, vnd ist vns an der Thüre, grausame Tröwungen gehen wider vns, vor denen allein wir schier verschmachten. Binde du jhre hertzen, du Herr der Heerscharen, zäume sie, vnd lege jhnen Gebiß ins maul, vnd führe sie widerumb hien, den Weg da sie her gekommen sind. Gib [35] jhnen friedfärtige Räthe vnnd anschläge: Laß vns nicht verderben durch jhre gewalt: hülff vns Herr vnser Gott, vnd rette vns von der hand deren die vns nach der Seele stehen, die vns stricke legen, vnd suchen wie sie vns hinrichten vnd tödten möchten. Dann ohn deine Hülffe, Herr, haben

---

[1]) 5. Buch. Moys. 6/6. [2]) Gebett.

wir keine hülffe zugewarten. Verleyhe mir genade, meinen armen Kindern vmb so viel desto mehr beyzurathen, vnnd vor zu mahlen, wie schröcklich die Vbelthätter gestrafft; wie reichlich die Friedfertigen belohnet, vnnd in aller Noth erhalten werden. So wollen wir dir Frewdenopffer bringen, vnd deinem H. Namen Lobsingen jmmer vnd ewiglich. Amen.

[36] LIebe Kinder. Daß jhr künfftig nur ein Exempel dieser Noth, davon ich hie melde, sehen möget: so wisset, nach dem ich dieses den 22 Herbstmonats 1641 zuschreiben angefangen, vnd den 29 Schon vollendet hatte; dz den 3 Weinmonats hernach widerumb plötzlich ein Lärmen kommen, der Feind, der Grausame Feind, der weder Gott noch Mänschen glauben haltet, seye an der Maure, an dem Thor, hätte das Thor schon eingenommen. Dahero ewer Mutter (in dem ich mit meiner Gewehr meinem Posten, am Oberthor, zu geloffen, vnd nicht so viel zeit mehr hatte, daß ich eüch gesegnen mögen) in dem grossen schrecken, auß dem Kindbett, neben anderen Weibern, allein mit eüch beyden dem Schloß zugelauffen; vnd als ich hernach gefragt, wo ewer Schwesterlein Ernestin-Ameley, so nur vierzehen tag hatte, wäre? Ewerer Mutter allererst eingefallen, daß es vnder einem Pack windlen, in dem grossen schrecken, wäre vergessen worden. Daß muß ja eine trübsal sein, wo man also lebet, daß auch eine Mutter jhres noch säugenden Kindes vergessen solle! wem wolte nicht ein grausen eingehen, der an solches ellend nur gedencken, vnd es sich recht vorbilden könte. O Herr Jesu erlöse vns auß dieser Noth, vnd helffe vns zu dem S. Frieden!

[37] 3.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

NVn, ich schreite zum Werck in Gottes Nammen. So volget mir, ewerem Vatter, vnd nemmet wohl in acht die Lehre so ich eüch will geben. Vnd zwar, Erstlichen vnd zum Eingang, so bedencket dz

Ende, so werdet jhr nimmer sündigen. Daß Ende solt jhr Anfangs bedencken.[1]) Wan jhr ein ding ianfangen wolt, so bedencket also bald was für ein Ende vnnd außgang es gewinnen möge? Ob es zur Ehre Gottes, zu Nutz deß Nächsten, zu ewerer Seele bestem; oder zu deroselben Vndergang vnd Verderben werde gereichen? so werdet jhr eúch selbst gar leichtlich rathen vnd nächst Gott helffen können. Dann so jhr allererst am Ende, vnd wan ein Ding geschehen ist, solches bedencken wollet, so wirde es viel zu spath sein, vnnd vnmüglich daß es eúch nicht Ewig rewen solte.

[38] Daß Ende ist entweders zur ewigen Seeligkeit: wan jhr an dise gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen: weil eúch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliche ewige Frewde, nach diesem betrübten Leben vnd Leyd, Gott den Frommen auß Genaden geben werde in dem Ewigen Seeligen Leben. Oder aber, ist das Ende zur ewigen Verdamnuß; wan jhr an diese gedencket, so könnet oder sollet jhr nimmer sündigen; weil eúch nicht vnbekant auß Gottes offenbahrtem Wort, was für vnendliches ewiges Leyd nach diesem Leben GOtt allen Gottlosen in der Hölle werde geben lassen.

Bestehet also der Anfang eweres Heyls in betrachtung deß Endes; so da ist das Ziel eweres Lebens, welches Gott eúch vnd einem jeden Mänschen so fest gestecket, daß keiner dasselbige mag vberschreitten: Sondern wann die gesetzte zeit herbey kommet, so müs- [39] set Jhr davon. Der H. Prophet David sagt, daß, die also jhr Ziel vnd Ende betrachten, die werden Klug werden.[2]) Daher dan folget; daß alle die, so jhr Ende nicht bedencken, rechte Thoren vnd Narren sind. Wie nun ein Thor alles verkehrter weise thut, vnnd wider sinnes; Also auch die jenige, thun wie die Narren vnd wider sinnes, welche an dz Ende nicht ehe gedencken wollen, als wan sie keine zeit noch ziel mehr vberig haben, vnd wan das Ende bereits vorhanden. Daß Ende ist das aller letste ding, muß

---

[1]) Bedenke dz Ende. [2]) Psalm 39/5. 90/12.

aber von einem Christen mänschen vor allen dingen, vnd am aller Ersten in acht genommen vnnd gelernet werden: Sterben ist das Ende der Mänschen, vnd deß Mänschen letste Kunst; so bald aber ein Mänsch gebohren wird, so muß er anheben an dieser kunst zu lernen, oder er ist verlohren:

[40] Deß Mänschen letzte Kunst
Ist die, Recht können Sterben.
Wer das nicht mag erwerben,
Der Lehrt vnd Lebt vmb sunst:

Darumb, so jhr hierin recht thun vnnd nicht fehlen wollet, so schawet ohn vnderlaß eweren täglichen Wandel[1]) vnnd Leben an, ob? vnnd wo? jhr wider die Gebott Gottes gehandelt, wieder ewere Elttern vnd Vorgesetzte, wider Ehr vnd Ehrbarkeit, wider die Liebe deß Nächsten? damit jhr solches bey zeit abstellen vnd verbessieren möget. Dan ohn dise stätige Betrachtung könnet jhr nimmermehr recht guts thun. Solche Betrachtung ist der Anfang der Bekehrung, die Bekehrung aber ist der Anfang der Seeligkeit: die alle Fromme, nach jhrem Ende, von Gott, vmb Jesu Christi H. Verdiensts willen, auß Genaden zu hoffen haben. Wo jhr aber solche H. Betrachtung vnderlassen werdet? so werdet jhr endlich in der Boßheit erharten, vnd in einen verkehrten sinne kommen, vnnd dem Verderben also entge-[41]gen lauffen, ohn einiges wissen vnnd empfinden, dafür eüch GOtt genädig behüten wolle.

Ach, so jhr in Weltlichen sachen vnd handlungen klug vnd geschäfftig seit; so seit es auch, vnnd viel mehr, in sachen ewere Seeligkeit betreffend, damit ja nichts verabsaumet werde durch eüch, darumb jhr dann GOtt eweren Himmlischen Vatter Kindlich vnnd demütig anruffen möget. Wie dan zu solchem Ende ich eüch dieses Newe-Jahrs Gebettlein letzthien vorgeschrieben:

Weil du allein, Herr Jesu Christ,
Weisst' was mir gut vnd Seelig ist:

[1]) Tägliches Examen.

So bitt ich dich, mein Gott vnd Herr,
Nicht vmb Reichthumb noch zeitlich Ehr;
Nur gib daß ich mich hút vor Súnd
Vnd werd' ein fromm gehorsam Kind.
Durch dein Genad, wan ich bin fromm,
Ohn zweiffel ich in Himmel komm.
Amen.

[42] [1]) Ach Herr Jesu Christe, du trewer Heyland, ich komme vnnd trage dir vor meine arme Kinder, vnd bitte dich demútiglich, nicht, das sie sitzen oder herschen móchten in deinem Reich zu deiner Rechten mit Dir; sondern daß sie nur móchten der Thúr húten in deinem Hause. Ach so gib jhnen zuvorderst H. Verstand, damit sie bedencken lernen, daß es dermahlen ein Ende mit jhnen haben werde, vnnd Ihr Leben ein ziehl habe, vnd sie davon múſſen, auff daß sie klug werden. Behúte sie vor Sicherheit vnd Frevel, daß sie nicht erwilden in der Boßheit; sondern sich zu aller Tugend gern zúchtigen vnd ziehen lassen: damit wan dz ziehl jhrer jrdischen Kindschafft ein Ende hat; sie [43] deine Kinder in dem Himmel auß Genaden werden, dich ewig loben vnd preisen mógen. Amen. Ach Herr Jesu Christe Amen.

4.

Mein-Hertzgeliebte-Kinder.

DArnach haltet Friede mit jederman so viel an eúch ist.[2]) Dieses herrliche Werck werdet jhr vollbringen, wan jhr die Christliche Regul in obacht nemmet, die da sagt: Alles was jhr wolt, das eúch die Leútte thun sollen, daß thut jhnen auch. Vnd: was jhr wollet das eúch die Leútte nicht thun sollen, daß thut jhnen auch nicht. Hierin bestehet das gantze Geschriebene Geistliche vnd Weltliche Recht: Ja, daß Recht der Natur selbsten. Es ist aber der Teúffel so arg, weil er weiß daß [44] es jhm in seinen

[1]) Gebett. [2]) Halte Frieden.

Kram nicht dienet, wan die Mänschen eines vndereinander sind, vnd sich hertzlich lieben, daß er allerley räncke vnd liste gebrauchet, Vneinigkeit, auch zwischen Nahen vnd Bluts freünden, offt vmb geringer vrsachen, vnd vmb zeitlichen Guts willen, auch offt vmb nichts, vnd wegen blosser Einbildung anzuzünden. Ja er bringet es auch offt so weit, daß wir vns die sach vnser seits so gerecht einbilden, vnd dafür halten dörffen, Gott hasse eben diejenige vmb jhrer Vntugend willen, denen wir vnser selbsten wegen abholdt vnd Feind worden: welches dann der grewlichste Haß ist vnder den Mänschen, dafür eüch Gott genädig behüten wolle.

[1]) Ihr solt niemand Splitterrichten oder Vrtheilen: Ihr solt ewere Feinde lieben: Segnen die eüch fluchen: Wohl thun denen die euch hassen: Für die bitten so euch beleidigen vnd verfolgen: [45] auff daß jhr Kinder werdet Gottes im Himmel.[2]) Diese Lehre kommet dem fleischlichen Mänschen wunder närrisch vor. Dannoch, wolt jhr Christen sein? so müsset jhr solches thun; vnnd alleweil jhr es im Werck nicht an eüch spüret, so seit jhr noch nicht rechte Christen; daß last eüch ein gewisses Kennzeichen sein ewer selbsten.

Es ist die grössest Thorheit der Mänschen, so sie vmb zeitlicher fleischlicher Wollust willen, die doch eine kleine Zeit wehret, die ewige Frewde vnd vnendliche Seeligkeit offt leichtfertig verliehren vnnd verschertzen. Doch ist ein Neidischer noch viel ärger; als der seine Seeligkeit vmb gantz lauter nichts verschertzet.[3]) Der Geitzige erwirbet Reichthumb: der Faule ruhe: der Vppige Wollust: Wer aber seinen Nächsten neidet? der hat doch gantz nichts davon als schmertzen vnd hertzquelen: die Speisse gedäwet jhm nicht: der Schlaff kompt jhm nicht; das hertz ist von Gifft vnd Gall gefangen: Er [46] thue was er wolle, Er gehe wohien er wolle, so ist er gleich denen die in Fässel vnd Banden gehen, vnd jhren eigenen Hencker auf dem Rücken selbst nachtragen.

---

[1]) Feinde Lieben. [2]) Matth. 5, 44. [3]) Früchte des Neids.

INVIDIA . SIBI . POENA . SEMPER . IPSA . EST
die Neidige haben

Kein ruh bey tag vnd nacht,
Ihr Hertz gar selten lacht,
Gehn traurig vnd sind Vnmuths voll
Im Hertzen ist Ihn nimmer wohl.

Wolt jhr nun wissen wie ewer Hertz stehe mit GOtt? ob es jhm angenehm seye? ob jhr Kinder Gottes seyet? so betrachtet eben wohl wie jhr mit ewerem Nächsten stehet. Wie jhr gegen jhm gesinnet seyt? dann also ist warhafftig GOtt auch gegen eúch beschaffen.

[1]) Der böse Feind ist ein Ertzkünstler, er gibt, dem der da Neidet, herrliche Vrsachen in den sinn, so gar, daß er jhm in seinen Gedancken beredet, wie er deß Hasses rechtmässige vnd vnzweiffelige Vrsachen habe, vnnd deßwegen nicht [47] zu verdencken seye, daß er wider einen vngerechten Mänschen zörne: Stellet sich offt als ob solcher zorn vnnd haß auß Geistlichem Christlichem eyffer, vnd Ampts wegen geschehe; so doch alles nur ein Deckmantel ist der Fleischlichen innerlichen Boßheit vnser selbsten, ja eine rechte Larve deß Teúffels.

Dz sind die Frúchte deß Selb-Betrugs, welcher auch viel Hochgelehrte Leút sehr hoch betrieget: von dem zu lesen vnd zu wissen jhr eúch dz hoch-fúrtreffliche Buch Nosce te ipsum Herrn Jeremiae Dycke Engelländischen Predigers, auff das höchste wolt anbefohlen sein lassen:[2]) doch dergestalt, daß jr eúch an etlichen reden so wider die Reinigkeit deß Evangelij gehen, nicht ärgert: biß es, wie mit der Praxi Pietatis geschehen, gesäubert werde.

Es seye dein Nächster gleichwohl so vngerecht vnnd Boßhafftig als er jmmer wolle, besprich du jhn, bistu ein Christ; hat er vnrecht? straffe jhn, vnd ermahne jhn mit freúndlichen worten [48] vielleicht wird er es zu danck annehmen vnd sich bessern? thut er es nicht? so hastu doch daß deine gethan, vnd erwiesen daß du ein Christ seyest,

---

[1]) Neiders Fúrwort. [2]) Jeremiae Dycke Nosce te ipsum oder vom Selb-Betrug.

darfſt jhn deßwegen weder Neiden noch haſſen: dann dein Nächſter wird ja dadurch nicht gebeſſert, ob du jhn ſchon haſſeſt, vnnd dir das Leben abneideſt: der ſchade wird Niemands ſein, alß dein allein. Deinem Nächſten aber alſo nur zu deſto mehrer Halſsſtarrigkeit Vrſach gegeben werden.

Darumb, wo dergleichen Gedancken eúch einfliegen, ſo dencket alſo bald; Es ſeye eine verſuchung deß böſen Feinds, dem widerſtehet feſt im Glauben, durch Sanfftmuth vnd fleiſſiges Gebett; ſo werdet jhr, durch Mithülff der Genade Gottes, Starck werden zu leiden, vnd fertig zu verzeihen.

Seit Kaltſinnig ſo man eúch beleidiget. Es mag eúch kein Mänſch beleidigen, wan jhr nicht ſelbſt wolt; thut, als gieng es euch nicht an, als achtetet jhr es nicht. Laſſet die Verdam-[49]liche Außrede der Weltkinder nicht in eúch wohnen, als ſoltet jhr deßwegen für verzagt vnd vnehrlich gehalten werden? vnnd was die Leútte ſagen wirden? wan jhr einen ſolchen ſchimpff auff eúch erſitzen lieſſet. Oder, wie etliche Gottloſe ſprechen: Jch wolt jhm gern verzeihen, wo er mir nur die Ehre anthun, vnd mich vmb verzeihung vnd genade bitten wolte.

[1]) O der verdampten Teuffeliſchen Reputation! die mehr ſihet auf das Nichtige Vrtheil, vnnd Flüchtige Lob der Mänſchen; als auff das Heyl vnd Wolfarth der Edelen Seelen! Sehet jhr zu, was GOtt hie ſage: vnnd thut ewerem Nächſten, eben wie jhr wollet daß Gott eúch thue: Diß iſt der Weg der Ruhe, des Friedes vnnd deß Lebens.

Hat dein Nächſter an dir geſündiget? warte nicht biß er dich vmb verzeihung bitte, komme du jhm zuvor mit Freúndlichkeit, vnd bitte jhn vmb verzeihung: ſo gewinneſtu ſeine Seele [50] gegen GOTT, vnnd ſein Hertz gegen dir.

Wan eúch gelegenheit an die hand kommet, daß jhr ewerem Feinde ſchaden könnet, ſo thut jhm guts; dan daß iſt die rechte zeit, daß iſt der beſte Sieg, dadurch jhr eweren Feind gewiß gewinnen vnd eúch zum Freúnd werdet

[1]) Verdamliche Reputation.

machen können: Es wäre dan daß er sich gar leib eigen dem bösen Feind ergeben hätte: dann von dem ist kein beständige Freündschafft zu hoffen. Thut aber jhr was eines Christen Ampt ist, vnnd vergebet gerne: Auch wird eüch Gott dergleichen thun, vnnd eüch Genade erweisen, ob jhr es schon wegen ewerer Sünden nicht verdienet.

Darumb hat Christus vnser Heyland, in dem H. Vatter Vnser, da jhr vmb Vergebung der Sünde bittet, dieses außtrückliche Vorbeding angehencket, daß jhr begehret, Gott soll eüch vergeben ewere Schulden, wie jhr ewerem Nächsten verge- [51] bet seine Schulden vnd Fehler. O HErr Jesu Christe, lehre vns alle diese Allmögende Wort recht behertzigen! Jhr bittet, daß, wan jhr ewerem Nächsten seine Fehler vnnd Sünden nicht vergebet; Gott eüch ewere Sünden vnd Fehler auch nicht vergeben wolle. Welcher Mänsch wolte sündigen, oder seinen Nächsten beleidigen vnd anfeinden können, wo er diese Wort vnd jhren Nachtruck mit rechtem Ernst betrachtete? Jhr bittet: GOtt soll eüch thun wie jhr ewerem Nächsten thut. O deß erschröcklichen Vorbedings! Wie jhr thut gegen ewerem Feinde; so wolt jhr, daß Gott thue gegen eüch! das wolt vnd begehret jhr selber!

[1]) O HErr JEsu Christe, gib daß meine liebe Kinder: für die ich so Vätterliche sorg trage, welche du auch deine Gebott [52] zu lehren vnd zu halten, mir so ernstlich anbefohlen hast sich dieses alles wohl lassen zu hertzen kommen, daß in jhren handlungen sie nicht vnbedacht noch hitzig durchgehen; sondern Sanfftmuth vben gegen jedermann. Nicht zörnen, hassen oder Neiden; sondern guts thun denen die sie beleidigen; das sie sich also erzeigen, wie Kindern Gottes gebühret, damit sie jhre Namen in der that wahr machen: Ernstlich deinen Willen thun. Ernstlich in deinen Wegen wandlen. Ernstlich daß böse meiden. Ernstlich den Mänschen verzeihen vnnd vergeben. Ernstlich dein H. Leiden vnd Sterben betrachten; vnd dadurch auß genaden [53] Seelig zu werden,

---

[1]) Gebett.

es ſich einen Eyffer vnd Ernſt ſein laſſen. Auff daß dermahlen nach dieſem böſen Leben, wir dich mit einander in Ewigkeit rühmen loben vnd preiſen mögen. Amen. O Herr Jeſu Chriſte! Amen!

5.

Meine Liebe Söhne.

DAnn mit eüch muß ich ein wenig beyſeits reden, vnd Eüch lehren, warnach jhr eüch inſonderheit verhalten ſollet. Zwar, was jhr lernen ſolt wan jhr zu Jahren kompt, das kan ich eüch jetzt noch nicht ſagen: Ewer Gemüthe hab ich wegen ewerer Jugend noch nicht prieffen könen. Die Zeit wird es eüch weiſen, vnnd GOtt wird eüch führen den Weg den jhr wandlen ſolt, wo jhr in ſeinen Gebotten bleibet. [54] Eines ſage ich: wo mir Gott das Leben friſten, vnd vns im Frieden beyſamen erhalten wird; ſo müſſet jhr mir ja nicht von dem Studiren abgehalten werden.[1])

[2]) Groſſe, hohe, vnergründliche Geſchicklichkeit begere ich nicht an eüch, wünſche es auch nicht. Solches iſt der Seeligkeit verhinderlich, wan man da ſitzet in den Tieffſinnigen, Hochſinnenden, Heimlich-Ehrgeitzigen Gedancken, vnnd Gottes offt gar vergiſſet, oder doch wenig gedencket: vnd ſich an einer Geſchickten Eitelkeit biß zur Verdamnuß vernarret.

Ich bin ein ſchlechter, vnd (ohne verachtung der gaben Gottes) vngelehrter Mann: hab groſſe Geſchicklichkeit nicht in mir. Doch düncket mich offt, ich hab nur zu viel ſtudiret, für einen rechten Chriſten: vnd ſo ich vber die Bücher komme, halten mich die Gemeine-Rechts-Hiſtoriſche- vnnd Politiſche Künſte: die ich neben meinem Beruff, vnd, bey dieſen Zeiten, verhaſſten [55] Amptsgeſchäfften tractire (dan eines jeden Beruff vnd Ampt, vnd was demſelben anhanget, ſolle in allen Dingen den Vorzug haben)[3]) offt ſo ab von den Heiligen Be-

[1]) Studiren. [2]) Geſchicklichkeit. [3]) Amptſachen ſind τὰ ἔργα.

trachtungen, daß ich mir darob förchte. Ach was ist Kunst ohne Gott! O der Thörichten Weißheit, die anderstwoher kommet, als auß dem Wort Gottes! O der verdampten Geschicklichkeit, welche nicht für einen Grund gelegt hat die Ewige Seeligkeit! darumb so lernet jhr fleissig daßjenige, damit jhr Gott, Ewerem Vatterland, vnd dem Nächsten[1-3]) dienen könnet. Lernet aber Heiliglich, auff das jhr, vmb zeitlicher Dienste willen, den Dienst vnnd Willen Gottes nicht vnderlasset.

[4]) Will einer vnder eúch Ein Pfarrer werden; daß ich Gott von hertzen bitte (Mercket wohl, ich sage nicht, Du must Ein Doctor, du Ein Pfarrer, du Ein Amptman werden. Lernet [56] jhr nur fleissig, vnd seit Gottsförchtig: Gott wird eúch schon weisen was jhr werden sollet, so jhr from seit von hertzen gegen Mänschen: dann dieses ist all genug, GOTT gebe was jhr sonst seit) Ach, so begebet eúch nicht auff das spitzsinnige vnnötige grüblen vnd Scholastisiren der heútigen Jugend, die weder Compendia noch Bibel lesen. Es ist solch Ding eine rechte Newe Kätzerey, vnd wird in die harre nicht gut thun. Ich bin kein Prophet; aber ich rede die Wahrheit. Ihr habt die H. Bibel laßt eúch Diese alles vnd genug seyn.

Textus non fallit, saepe at speciosa fefellit
Glossa: DEI Verbo nitere, tutus eris.

Gottes offenbahres Wort hat keinen je betrogen; aber die Spitzfindige Hochgelehrte Außlegungen haben manchen verführet. Die Scholastische Theologia ist nichts dan eytel erdicht, erlogen, verflucht teúffelisch Geschwätz vnd Möncheträum.[5]) Deren gehet müssig. [57]

Ich sage nicht das eúch die Philosophia vnnützlich oder vnnötig seye. Nein freylich, es last sich nicht obenhien Pfarrer sein. man muß bey solchem H. Ampt wohl studiret haben. der Teuffel, sagt D. Luther an einem ort, ist heútigs tags vber die massen gelehrt, vnd kein Schuler mehr, wie vor Jahren; darumb muß ein Christlicher Lehrer auch geschickt sein, deß Widersachers Anlauff vnd einwurff

---

[1]) DEO. [2]) Patriae. [3]) Proximo. [4]) Pfarrer.
[5]) D. Luth. tom 2 Jen. de An. 1523 fol. 347. a.

auf den fall zu begegnen . vnd ist wohl von nöthen daß ein Lehrer vortrefflich in der Philosophia erfahren seye.[1]) Nicht das er die Weltweißheit, die Philosophiam, dem Wort Gottes vorzeihen, oder aber dasselbige in alle Philosophische muster vnd formen giessen wolte; dan das wäre verdamblich; sondern dergestalt, daß das Wort Gottes doch in allem die Obhand behalte: dan so wir vns von dem treiben lassen, so ist es mit all vnserer Wolfahrt geschehen. Die Philosophia soll Magd sein, vnd Gottes Wort nachgehen: die Theologia aber soll Fraw sein, vnd [58] vorgehen; die Philosophia ist der Werckzeüg aller anderer Künsten. Gleich wie aber der Werckzeüg nicht dz Werck selber ist, noch demselben vorzuziehen; also auch die Philosophia soll dem Wort Gottes selbst, oder dem Rechten, nicht gleich geachtet oder vorgezogen werden. Es ist nicht wider einander: Ein guter Pfarherr sein, vnd ein guter Philosophus sein. Daniel war ein H. Prophet Gottes, hat doch der Chaldeischen Künsten Wissenschaft gehabt vor allen Meistern. Es folget aber auch nicht, das darumb ohne die Philosophiam (wie sie an jhrselbst ist) gar keiner ein Pfarherr oder Rechtsgelehrter, oder Oberkeit; vnd so zu sagen ein Rechter Christ sein könne.

Lasset eüch aber, wo einer in diesen H. Stand ordenlicher weise tretten solte, nicht bethören: noch jrgend vnder einem so Herrlichen Namen ewere eigene Lüste, deß Neids, Mißgunsts vnd Ehrgeitzes sehen vnnd herschen; noch auch, das ihr solche in eweren Pre-[59]digten merckliche mit einmängen vnd eüch in Weltliche Oberkeitliche händel einflicken woltet: oder aber, wegen der Gaben vnnd Würden die GOTT eweren Mitdienern vor eüch gegeben hat, löstern, schmähen vnnd hohn reden? Ehret den, vnd gehet jhm bevor, der eüch von Gott durch die Oberkeit vorgesetzet worden; vnd dünckt eüch nicht selbst klüger sein als jhr seit. Es wäre ärgerlich, vnd der grössesten Fehler einer, vnd wirde vnserer Religion vbel anstehen: auch die Zuhörer eben so sehr wider die vngebühr jhrer

[1]) Philosophia.

Seelſorger zu ſeüffzen haben; als die Seelſorger zu klagen, wider den vngehorſam jhrer Pfarrkinder.

Ich ewer Vatter ſage es eúch; Es iſt beſſer das jhr es von mir hóret, eh jhr es benóthigt ſeit; als das es eúch hernach ein andrer ſage, der ewer nur ſpotten vnd ſich damit kútzlen wirde: darumb jhr auch dieſes alles anderſt nicht als vnverwerffliche Wort eines betrúbten Vatters, der alleweil ſeinen Kinder [60] die letzte Lehr vorſagt, vnd dieſelbe geſegnen will, verſtehen wollet.

Solte es auch geſchehen, daß eúch jemand, wer es wáre, ewere Fehler vertraulich anzeigete, oder in gemein von eweren Fehlern redete; Lieber, nembt es vor gut vnnd zu danck auf, dencket Gott ſchicke jhn, damit jhr eúch erkennen lernet. Geiſtliche kónnen auch jrren. Sie ſind auch Mánſchen. Thut nicht als ob ewer Geiſtlich Ambt vber Gottes Gebott ſeye, vnnd ob niemand von ewern Fehlern reden dórffte: ſonſt wirde man erkennen, daß es eúch eben ſo wohl am Wahren Chriſtenthumb mangelte, als vielen Layen. Lieber wo iſt der Grewel deß Papſtums her entſtanden, als eben daher? daß die Geiſtliche kurtzumb nicht leiden wollen, daß man von jhren Mánglen geſagt hátte: ſondern es mit gewalt durchtreiben, vnd dem armen Mann, der ſolche Jrrthumb geſehen, das Maul mit Fewer vnd Schwerdt ſtopffen. Aber was haben ſie damit gewonnen? hátten ſie deß [61] Frommen Luthers warnung vnnd Züchtigung angenommen, ſie wáren in ſolche Finſternuß nimmermehr gerathen, in deren ſie jetzt müſſen zu grunde gehen, O Liebe Kinder, dencket dieſen Worten nach; vnd laſſet es eúch, denſelben nachzuleben, einen Ernſt ſein. Dann Gott wird es keinem ſchencken, vnnd viel weniger den Geiſtlichen als anderen. Wer recht thut, auß allem Volck, der iſt jhm angenehm, er ſeye Biſchoff oder Bader. Aber, o, Nosce te ipsum, wie biſtu ſo ſchwer zu ſtudiren! warlich die am allerbeſten ſtudiret haben, die haben dieſes offt am allerliederlichſten ſtudiret.

In ſumma, was jhr haben wollet daß ewere Pfarrkinder thun ſollen, das weiſet jhr jhnen vor, nicht nur mit der Lehre ſondern auch mit dem Leben. Wir müſſen nicht nur vns ſelbſten, ſondern auch vnſerem Náchſten

Leben vnd vorleüchten. D. Luther sagt: verflucht vnnd verdampt sey alles Leben, [62] daß jhm selbst zu Nutz vnd gut allein gelebt vnnd gesucht wird, vnnd nicht eben so wohl dem armen Nächsten.[1])

Recht Lehren vnd Recht Thun, das kan Ein Doctor machen.
Das Wahre Christentumb steht nicht im Wort allein!
Dann Lehr vnnd Leben muß einander ähnlich sein.
Wer vbel Leben wolt, deß Lehre wird man lachen.

[2]) Wolt einer vnder eüch im Rechten studiren? der sehe wohl zu. Lasset eüch die Kunst so weit nicht bethören, daß jhr eine Gerechte sach auß einem zweiffelhafftigen Buchstaben bestreitten woltet. Hütet eüch process anzuzettlen. vnd beyde parten hienein zu treiben zu jhrem Verderben. Nemmet eüch an deß Betrangten: vnd seit willfährig gegen dem der ewere hülff anruffet, wider den der stärcker ist als Er. Viel vnrechtes im Rechten hab ich gesehen, vnd auß Fahrlässigkeit geschehen. Darumb kan ich eüch zum Rechten nicht [63] recht Rathen: Gott rathe eüch! Es kan wohl sein, daß ein Jurist ein guter Christ sey. Aber ein frommer Jurist ist ein guter Christ. Gott wolle diese erhalten. Ein Frommer Auffrichtiger Jurist sauget nur Gerechtigkeit, Honig vnd Wachß auß dem Corpus Juris, wie ein Jmelin; Ein böser Mänsch sauget darauß gifft vnd Verderben.

[3]) Wolte einer vnder eüch ein Artzt, ein Medicus, werden? daß ich wohl leiden mag, wan er es recht angreiffet, vnnd eüch dazu vermahne. Der lege sich mit grossem Ernst auff die Kunst, vnd Teütsch. Seye behend, willfährig, diensthafft, bedachtsam frewdig, Mutig vnd Gottsförchtig. Jch sage nicht, daß jhr alßdann nichts Studiren sollet: sondern jhr solt keinen Abgott auß dem Galenus, Celsus, & c. machen. Der eigene Fleiß vnnd

[1]) Tom. 2. Jen. An. 23. fol. 202. a. [2]) Rechtsgelehrte.
[3]) Aertzte.

Erfahrenheit ist daß beste an einem Artzt. Es ist eine grössere Einbildung vnnd Irrthumb bey dieser Kunst als bey keiner anderen; vnnd so man recht vmbgehet mit [64] dieser Kunst, so ist keine lieblichere, lustigere, Nötigere vnd bessere vnder allen. Aber der Mißbrauch soll die Kunst nicht böß machen. Den Mißbrauch soll man fliehen; die Kunst aber Ehren. Wann ich noch zu lernen hätte, wolte ich mich selbst vor allen anderen Künsten zur Artzeney begeben; Nun muß ich eines anderen genade leben.

[1]) Philosophiam docere? O behüte GOTT! lasset jhr solche sachen anstehen. Ich glaub nimmermehr daß ein Philosophus (der sonst nichts ist als ein Philosophus) ein rechter Gottliebender Christ sein könne. Ist schon sein Mund von Epheso vnd Corintho, so ist doch warlich das Hertz von Athen. Die wahre rechte Christliche Philosophiam anzugreiffen, oder zu tadlen, will ich mir nicht gewalt nemmen: Dann bekant ist es, daß die wahre Philosophia (die doch gar wenig studiret wird) Eine Aedele Gabe Gottes ist, durch deren Mitthülff alle andere Künste Vollkommener werden; daß [65] aber der Mißbrauch derselben, vnd die Einbildung so groß, auch bey vielen Hochgelehrten, welche sie dergestalt für ein Mittel der Seeligkeit halten, das ist zu erbarmen. Von Christlichen Philosophis, welche die rechte Phiiosophiam zur Nutzlichen Vnderweisung der Jugend, vnd finaliter zur Ehre Gottes lehren, rede ich auch nicht. Sondern von denen, welche ihre Ernstlichen sinne vnd Gedancken, jhre zeit vnd Jahr damit zubringen, wie sie durch jrgend eine Spitzgesuchte rede oder Schluß, sich mögen vor anderen sehen lassen; vnnd erzwingen daß das Nasse Wasser nicht Nass seye. qui acumen irritum exercent ijs argutijs, ijs verborum cavillationibus & captiosis disceptationibus; quas nosse tantidem interest, quanti nihil: subtilium & futilium potius quam utilium consectatores. Die Jenige Philosophos meyne ich; welche, ob sie schon einen so herrlichen Namen mit jhrer Lehre nicht verdienen doch höher [66] wollen

[1]) Philosophi.

gehalten ſein als die Gottesforcht ſelbſten. Die jenige Philosophos meyne ich, die, wie die heútige vnmáſſige Calender-ſchreiber mit jhrer vom Himmel geſuchten Kunſt, wiſſen vnd auß grúblen wollen, was die Sternen am Firmament im Haffen kochen; vnder deſſen aber die, ſo jhnen zuhóren vnnd glauben, mit jhrer Wútterung zu Narren machen.

Die wahre Philosophia iſt ein Nótiges ſtuck allen Kúnſten, vnd ohne deren beyſtand keiner (auch auß mir wohl bewußten mangel, ich ſelbſt nicht) zur Vollkommenheit mag gelangen. Doch ſo ein vngeſchickter Tropff bin ich nicht, daß ich die thorheit vnnd vanitát der Philosophorum nicht ſolte erkennen vnd entſcheiden kónnen. Ein grober Baur merckt bald wan jhn der Procurator vnd Advocat bey der Naſen fúhret vnnd beropffet; ob er ſchon nicht kan ſagen wie es zu gehen móge. Maß in allen dingen iſt zu loben. Darumb, wie Tacitus bey ſeynem Agricola ſagt: In Philosophia teneamus quod difficilimum ex Sapientia, MODUM. Omnia cum Modo. Optimus est Modus: quis negat? sed non minus non servat Modum qui supra Rem quam qui infra dicit. Semper Modus, nunquam Nodus.[1])

Wie daß zu verſtehen, das Hochgelehrte Leútte ſagen: ſeithero die Philosophiſche vnmáſſige Spitzfindigkeiten, alß Streitsmittel, vberhand genommen, ſo ſeye weder in der Kirchen noch im Rathauß Frieden mehr, alß da ein jeder es klúger vnd subtiler (betrieglicher) wil vorbringen als der andere. Wie auch dz zu verſtehen, ſo Hochgelehrte Leútte ſagen: daß in mangel der Philosophiae es weder in der Kirchen noch auff dem Rathauß recht beſtellet ſeye, ſondere alles ohne Ordnung vnd mit Vnverſtand in Schrifften vnd Reden hergehe. Solches iſt meiner Einfalt viel zu hoch.

Daß aber weiß ich, das bey den Alten Teútſchen es recht Biderman-[68]niſch hergangen, alß das Corpus Juris noch mit dieſer Vberſchrifft geziret war: Schlecht vnd Recht daß behúte mich.[2])

---

[1]) Plin. l. 1. Ep. 20 ad Corn. Tacit. [2]) Ps. 25. v. penult.

Das aber weiß ich, daß Es vortreffliche Theologos gibt, vnd in der Religion vber alle massen wohl stehet, In dem Lande dz da heisset: der Herr behütet die Einfaltigen.[1])

[2]) Praeceptorem agere? O der schlechten Belohnung! o der Mühesamen Zeit! o des sauren Lebens! o deß Ellenden dancks! o deß vnvberwindlichen Lasts! Es ist ein grosses; vmb sich nichts sehen als vnlust vnd verdriess; vnd doch selbst nichts als Lust, Andacht, Sanffmuth, Eyffer, Frewde, Sittsamkeit, vnd alles von Tugenden haben, was man nur fordern vnd wünschen könte. Ein Kind sein vnder Kinderen? vnd sie mit lieblichem Vatterschertz lehren? daß sind Wercke eines Hochverdienten Mans. Wie sonst die vngezogene Rauhe Jugend, in sol- [69] cher mänge, einen jeden leichtlch verdrossen machen wirde; So ist ein täglicher Newer Lust vnd Hertzensfrewde (die nothwendig bey einem solchen Mann sein muß) desto höher zu loben. Ohne verdriessliche Comparation, so ist Herr M. Christophorus Kernmann, Praeceptor Classicus in Gymnasio Argentoratensi, ein Warhafftes Muster eines solchen Gottgeliebten, vnd vmb Gemeine Statt hochverdienten Manns.

Kernmann der ist ein Kern von einem rechteu Mann.
Wer ist doch, der wie Er die Jugend Lehren kan?
Mit Sanfftmut vnd Gedult weist Er sie zu gewinnen;
Ein Doctor könt' es nicht mit seinen sieben Sinnen.

Quo quisqne est solertior ac ingeniosior, hòc docet iracundius & laboriosius! quod enim ipse celeriter arripuit, tanquam tardé percipi videns discrutiatur.[3])

Wer er auch seye, der die Genade, Gedult vnd Verstand hat, dz er die Jugend zur Zucht, Tugend vnd Gottsforcht recht anweisen kan, vnd thut: der ist [70] gewiß Seelig vor Gott, ob er schon in der Welt ein Vnseeliger Mann wäre.

---

[1]) Ps. 116. [2]) Praeceptores publici. [3]) Cicero pro Rosc. Com.

EIne Liebliche, Rühmbliche, Ehrliche Geschicklichkeit[1]) ist es: Leset die Römische vnd Teutsche Historien vnd Geschichte, jede in jhrer Sprach. Leset sie fleissig. Leset sie alle. Leset sie mit Lust vnd Eyffer: ohne verdruß: Ihr werdet euch verwunderen wie alles eúch in dem Gespräch, vnd in die Feder herfliessen werde: vnd nicht wissen wo solches eúch herkomme. In allem Stand vnd Handlungen wird es eúch nutz sein. Viel Lesen macht viel Wissen. Es ist nicht múglich, wer viel Liset der muß viel wissen. D. Luther sagt: Es ist nicht múglich, wer viel studiret der muß fromb sein. Faulentzen aber macht die Jugend zu schanden. Der ist meines erachtens der Geschickteste vnnd Gelehrteste, der viel Creútz vnd Vnglúck selbst erfahren.

[2]) Ach mein HERR vnd Heyland Jesus Christus. Du [71] Himmlischer Doctor. Du Einiger Artzt vnserer Seelen. Ich bringe fúr dich meine arme Kinder. Sie sind verderbet von Natur. Du aber hast die Artzney in deiner Allmächtigen Hand. Ach Herr húlff Ihnen, sonst mússen sie verderben. Leite vnd führe sie. Weise sie den Weg den sie gehen sollen: damit sie nicht auff Irr-wege gerathen. Behúte sie vor Verführung: vor Eigen-lieb, Ehrgeitz, Hoffertiger Einbildung vnd Eigenwitz. Damit jhr Hertz an der Welt-Weißheit vnnd Eitelkeit sich nicht vergesse, noch vnnútzen Künsten oder tanden nachhange: sondere daß sie was Redliches vnd Aufferbauliches lernen vnd lehren mögen, zu deines Nammens Ehre, vnd zu Ihrer Seelen Ewiger Seeligkeit. Amen Herr Jesu Christe.

[72] 6.

Meine Liebe Söhne.

IСh hab Eúch etlich mahl in Ewerer Einfalt reden hören, vnd sagen: Ich will auch ein Amptmann werden.[3]) O wie freylich ohn bedacht vnd verstand. Ach wistet jhr was es auff sich hätte, Ein Amptmann

---

[1]) Geschicklichkeit zu allem Stande. [2]) Gebett.
[3]) Amptmann.

sein: Insonderheit an solchen Orten, Zu solchen Zeiten, vnnd auff solche weise? der lust solt eúch bald vergehen. Amptmannschafft war vor Jahren der Aedelen Dienst. Jetzt sind die Zeiten also, daß ohne tägliche Gefahr Lebens, ohne zusetzung aller ewerer Mittel, ohne gewissen vndergang ewer selbsten, solche Dienste nicht sind zu bedienen; Auch künfftig so bald nicht besser sein werden. Insonderheit, wie ich sage, bey solchen Leúten vnd Zeiten, da man offt viel, auch wi=[73]der Gewissen soll zusehen vnd geschehen lassen. Ein Amptmann kan grewliche Dinge verrichten wan Er kein Gewissen hat: daher kompt dann Jammer vnnd Noth. Dann bey so Ellenden Zeitten, der Reiche, der noch bey Mitlen ist, ligt dem armen Mann dergestalt auff dem halse, das dieser nimmermehr mag auffkommen. Straffestu den Reichen darumb? wie dann billich: vnd du zu schutz deß Armen Nothleidenden, vnd zu trost der Wittwen vnd Wäysen schuldig bist. O was klagens vnd verklagens! was lösterns vnd hohnsprechens! dein Leben wird dir zur Marter werden. Dann was daß Recht nicht kan zugeben, das kan der Reiche alles mit Gelt schlichten vnd Richten. Volgestu aber deß Reichen begirden? O was Seúffzens der Armen! vber dich vnnd deine Kinder! vnnd wirst warhafftig vnder solchem Gewissens=Last nimmermehr weder grunen noch gedeyen können. Bistu Streng vnd Gerecht? so grummet der Reiche. Bistu schläf=[74]ferig vnd verzagt? so Seuffzen die Arme. Es ist ja also: der in solchen Diensten Ein Gewissen hat vnd Gott mehr förchtet als Mänschen; dem gehet es offt verhinderlich vnnd verdrießlich in seinen Sachen. Darumb, wohl dem der solcher Dienste kan müssig gehen, vnnd in Freyen Stätten seine Nahrung haben.

Treibet einen die Noth, solche Dienste ausserhalb zu suchen? daß mir leid wäre. Er thue was recht ist, ohne schew; förchte vnd Liebe Gott in allen Dingen; so wird Er noch Endlich schutz finden in seinen Nöthen. Dan Recht muß doch Recht bleiben, vnd dem werden alle fromme Hertzen anhangen. Des alten Löb=lichen Herrn Ammeisters S. Johan Hellers, zu Straß=

burg, Sprichwort ist Bidermännisch: Redlich vnd Trotz dem Teüffel!

[1]) Als ich daß Erste mahl in Herren-Dienste and nach Hoff zoge; Gab mir mein Lieber Vatter S. diese Lehre: [75]

1. Siehe zu, wan du zu Diensten kommest, daß dir dein Herr ja nichts schuldig bleibe; sondern du Ihm: doch also; daß du wissest woher die Zahlung zu thun seye. Dann so dir dein Herr Schuldig bleibet? vnd er ist Vngerecht? so wird er Vrsach vnnd Gelegenheit vom Zaun suchen, wie Er dich (vnder was Schein vnd Fürwort es auch seye, ja mit eüssersten deiner Ehren vnd Lebensgefahr) nicht bezahlen dörffe.

2. Werde nicht Bürg, du wollest dann bahr bezahlen.

3. Verlasse dich auff keinen Mänschen: Sie können fehlen.

Daß Erste hab ich mit höchstem meinem vnnd Ewerem schaden Erfahren. GOtt aber wird Eüch, vnd die Hochlöbliche Oberkeit, helffen, wo zu jhr Recht habt. Daß sind die beste Herren, die einem Diener nichts schencken: Die genauwe auffsicht haben: vnd Streng, aber Gerecht sind. Die den Dienern richtige Besoldung lifferen lassen, die sind am sichersten bedienet. [76]

[2]) Ins Gemein. Wan jhr in ansehnlichen Herren Diensten gebraucht, vnnd jrgend in Geschäfften, Verschickungen, vnd sonsten, bey vnd neben den Adel gezogen werdet? so achtet es für eine grosse Genade: seit aber bedachtsam dabey, vnd last eüch keine thörichte Einbildung, als ob jhr gleich Junckern werden wollet, einfligen. Ich hab der thoren viel gekennt, die vom Pflug vnd von Rebmessern her kommen, vnnd bey so anhandgebener Gelegenheit, wann sie bey den Adel gesetzt worden, gleich einen Ehren- vnd Stands-eyffer sich eingebildet, vnnd ohne Verdienst, vnd wider aller Welt danck auch Junckern sein wollen: deren Thorheit ich gelachet, vnd weil es jhnen vbel an stunde, mich desto demütiger vnd Vnderdienst-

---

[1]) Dienste. [2]) Adel.

barer, doch ohne verkleinerung meines Ampts, gegen dem Adel gehalten: So thut jhr auch, bedienet jhr schou Aedele Aempter? werdet denselben in Würden gleich gehalten? so erinnert eúch doch eweres [77] Stands vnd herkommens, vnd wisset, daß Aedel-gebohren ein grosse Gabe Gottes seye, vnd ein Vorzug den die Natur einem andern vor eúch gegónnet. Der vngeschickteste Juncker ist doch ein Mann, vnd dem Stand nach mehr als Jhr. Aber ein geschickter, Erfahrener, Sanfftmútiger Juncker ist zween Mann werth, zwischen zweyen Brúdern, vnd ist noch wolfeil drumb. Der Alte Ritter, Sebastian Schertel von Burtenbach, ist meiner Vhrgroßmutter Bruder gewesen. Mein Vhrgroßvatter ist ein Pecke vnd Dánischer vom Adel gewesen. Daß aber wáren Thorheiten, wan ich mir darumb waß einbilden, oder, wie etliche thun, einem Junckherrn vorgezogen sein wollen. Wer nicht selbst Edel gebohren ist, der muß den Adel durch Tugend erlangen, vnd die Thaten thun die Schertel gethan hat. dann Geschenckter vnd gekauffter Adel ist, ohne verachtung der Hochheit vnd Gnaden, daher er kommet, so er ohne Verdieust ist, nicht eines háarleinß werth.

[78] Vnd darumb ist der Freye-Reichß-Adel vnd Ritterstand der Teútschen, vor allem Anderm Adel der Welt, desto hóher zu halten, zu Ehren vnnd Respectiren. Gegen diesem Adel seit demútig vnnd vnderdienstbar, so werdet jhr von Jhnen geliebet werden.

[1]) Ach Herr Jesu, du Demútiges Hertz, der du vber alles bist im Himmel vnnd auff Erden, vnd dich doch so tieff herunder gethan; zum Vorbilde vns deinen Christen: Jch bitte dich, Regiere meiner Kindern Hertzen, daß sie nicht trachten nach hohen Dingen die vber jhrem Stand vnd Vermógen sind; sondern daß sie Vnderdienstbar sich erzeigen gegen denen so jhnen Stands vnnd Alters wegen zu Verehren gebúhret, vnnd also getrew erfun- [79] den werden mógen gegen jederman: Jhr Gewissen in acht nehmen, vnd sich ja nicht vmb zeitlichen Genieß, oder zeitlicher forcht willen, vom weg deß Rechten abtreiben

---

[1]) Gebett.

lassen. Das bitte ich dich vmb deiner H. Gerechtigkeit vnd Demuth willen. Amen.

7.

Meine Liebe Söhne.

ICh hab eüch, in vorhergehenden, von dem Historien-Lesen gesagt, davon auch anderer Orten geschrieben, wie jhr jnsonderheit eweres Vatterlands Geschichte wissen sollet, vnd was für Nutzen jhr daraus haben möget, so jhr ewer Leben vnd Wandel darnach richtet. Weil aber in den Historischen vnd Politischen Künsten heütigs tags [80] auch grosse Eytelkeit mit vnderlauffet; da man sich mehr vmb die blosse Wort, als vmb die Dinge selbst bekümmert, ohne Nutz des Nächsten, Ja mit höchstem deß Christenthumbs schaden; so hab ich eüch darfür warnen wollen.

Vnd zwar in Lateinischer Sprach. Dann die gehet es jnsonderheit an welche Studiren: die nicht Studiren, die sündigen hierin nicht: wissens auch nicht: verstehens auch nicht recht. Es ist mit den Gelehrten also bewandt: wan sie in den Schrancken der Gottesforcht bleiben, so können sie zehen mahl mehr Guts schaffen als einer der nicht Studiret hat. Wan aber ein Gelehrter sich, mit hindansetzung der Realität, nur auff die Spitzfindige Eytelkeit begibet, so bringet er auch mehr schaden in der Christlichen Gemein als zehen andere die nicht Studiret haben.

[1]) Historica, dixi, discite, Filii mei. Haec licet Practicam Philosophiam vocare. Alibi alia dicuntur aut suadentur; hic Exercentur, et praeter [81] Exempla, Sententiis Judiciisque notantur aut suggeruntur. Si quidem debent ea poni ab Historiographo, quae aut Fugienda sunt aut Sequenda. Neque enim clarius Speculum Morum, etiam Fortunae et variae Sortis rerum, quam in hoc AEvi Theatro: vbi praemia poenasque bonis sive

[1]) Lips. Cent. 5 Ep. 79.

reprobis observes. Ubi Constantiam aut robur ab alienis Exemplis sumas: sive cum in aliquo ea esse admiraris, sive cum abesse indignaris.

Ideoque cuicunque tandem rei studere cupitis, Practicam potius quam Speculativam apprehendite. In Philologia praesertim et Poesi. Qui vero practicum absque praevia Theoria fieri me dixerit: Iniquus est in dexteritatem meam. Perpetua Speculatio sine Practica, vana est. Nihil prodest bona scire, nisi bona quoque facias.

Philologos et Poetas amo, sed Christianos: non hos quos fugias; sed qui fugienda docent fugere, [82] quique facere facienda. [1]) Non hos qui in eruenda unica literula aut puncto sudant, hi enim Atheismo patrocinantur, sed qui toti sunt, ut omnia ad utilitatem proximi et correctionem vitae humanae congerantur. Non hos qui in Spinis argutiarum, aut laqueis quaestionum male dediti, nil aliud quam subtili quodam disceptationum filo texunt eas et retexunt: Haerent in Verbis aut Captiunculis, et aetatem totam in aditu Philosophiae versantur, adyta ejus nunquam vident; Sed illos, qui navim semper avertentes ab illis argutiarum salebris, Velificationem omnem dirigunt ad unum tranquillae Mentis portum.

Fugite, Filii mei, Fugite vanas istas literatulorum subtilisationes. Mire nauseam viro bono movet inanis ista et verbosa hodierni Status Philologia. Dolendum est, omnes fere Artes, Scientias et doctrinas, et totam propemodum mortalium [83] vitam in nugis, in verborum deliramento ceu labyrintho quodam deerrare. Esse *στωμύλματα καὶ χελιδόνων μουσεῖα*; Actionem virtutis, Ipsa opera, Rem et Nervum à plaerisque non attendi; ad minimum, non obesrvari: Summo omnium malo. Hinc enim istae lachrymae, et tot, quae nos urgent, incommoda. Philosophi nomen titulosque ambimus omnes; nulli, vel paucissimi, etiam inter summos assequimur quod profitemur. In Sophisticis et Scholasticis recenti malo introductis subtilitatibus, ut in sequaci visco correpti, haeremus.

---

[1]) Lips. de Constant. ad Lector.

Res verbis judicamus, ut viros aestimamus vestibus, contra rectius sententiis Senecae [1] animum. Qui, quamvis à Christiana veritate alienus: at tamen, mi Lucili, inquit, Verba rebus proba: Facere enim docet Philosophia, non dicere. *πράττειν οὐ λέγειν. τὸ μὲν λόγοις φιλοσοφεῖν ῥάδιον, τό δὲ ἔργοις δύσκολον. Ἔργων χρείας οὐ* [84] *ῥημάτων.* Non qui sermone sapit, is mihi sapit: nec qui Linguam disertam et Volubilem habet, Mentem autem inconstantem et ineptam: sed magis qui pauca de Virtute disserit, multa, autem factis ostendit, et fidem verbis suis ipsâ vita conciliat. Vita namque virum exprimit, non docti sermones.[2-3]

Verbo: odi homines ignava opera, philosopha sententia.

Werck her! Thaten her! Tugend her! Mit geschwätz, Mit Buchstabenstreit, mit Worten laß ich mich nicht abspeisen: Solche Trachten sättigen nicht, sie machen den Magen nur voll blosser Dünste, die den Mänschen auffblasen, aber keine Nahrung geben, vnd jhm Endlichen dienen zum Verderben.

Ad solida ite vos, Filii mei.

Bona discite et honesta, etsi non alio quam Conscientiae fructu.

Hoc agendum, et ad mores eundum, quicquid discitis, quicquid agitis, hoc agite. VIRTVTEM. [85] Non illam Tertiae Declinatonis Nominum. VIRTVS non est Nomen quod Declinari debet; sed Verbum quod Conjugari debet, et quidem regulariter, ut Activum et Passivum; non ut Deponens vel Neutrum. Hanc observationem novam habete ex Grammatica Parentis vestri.[4]

At, quorsum quaeso ventum est hodie? Artes et studia titulus fiunt, et satis est hunc inscribi. Literae Vanitas fiunt, malignitas acerbitas, pugnae fiunt. Videmus cotidiana et à magnis exempla.

Quid Modestia? Quid Sapientia sunt nisi Nomen?

[1]) Epist. 20. ad Lucil. [2]) Isid. Hispal. l. 3. Ep. 236. D. Chrysost. Hom. 21. [3]) Gregor. Theol. [4]) Virtus est Verbum Activum et passivum.

Jactantia, Praesumtio, Pompa, Inflata Opinio, omnium profectuum pestis grassatur passim. Et in his talibus docti sumus et arguti.

Doctissimi Parentes quidam Simiarum more et amore hîc falluntur, qui filios suos ad ineptias et futiles subtilitates ire visos, INGENIA [86] appellant. Filios aetate aliàs et Scientia satis simplices; ex quo, quum noverunt in paucis sophismatibus, perstrepentibus palmis, congarrire, Cathedras ascendunt magistrales, ut nomine illo usurpato tumeant elevati. Et facti venerabiliores, sine fundamento scandunt ad Culmina celsiora; cum melius esset, et utilius, Scholarum prius imbui experientia, et sic transcendere ad praemissa. Scilicet Doctores volunt esse omnes, discipuli vero nulli; Summâ arrogantia, in infima hominum aetate.

De Probitate et Modestia rarus sermo, sine quibus tamen ne hili fecerim aut pili ista.

O humilia! o sordes! o vitia! ad quae imus . ad quae per hos, qui formandis animis praesunt, non raro ducimur! aestimant vanitatem, fumos, fucos, addo etiam pravitatem; ipsam virtutem non amant nec quaerunt, cui tamen nati sumus, et facti.

Multa passim collegia et Scholae [87] institutae pueris et Juventuti formandae. nemo adhuc propriè solicitus fuit, qui curarit de Doctoribus: sine quibus, cui usui omnis illa Institutio? Speciem, non Rem habet; Et multi in cursu sunt, pauci ad metam veniunt et veram studiorum finem.

In vanum quaeruntur qui forment Juventutem formandam; nisi prius eligantur, alantur et formentur etiam qui forment Formaturos. Ad metam literae properant, animose dixerim, sed vere. Nimia foecunditas ista, quae ab Corde exsulat, et in extremis labris haeret, nugis et et sophisticationibus fovetur, vires viriumque soliditatem exhaurit.

Pij amini non ad delectationem aliquam nudam literas referunt; sed ad finem fructumque, Virtutem puto et Prudentiam, summa in humanis bona. sicut floribus alii ad odorem aut saporem utuntur tantùm, Apes etiam

ad mellificium; sic ho[88]-nestus animus sedulitate in fructum et usum traducit studia haec literarum.

Hic finis Vobis esse debet scopusque: Meliores è studiis, non Doctiores tantum ut redeatis.

In Philosophia, In Poesi, In Philologia, DEVS bone, quam hactenus erraverunt plurimi!

Quicunque haec docet, aut discit, nudae jucunditatis ergo? Illam, frivolae alicujus fictionis ergo? Hanc enotandae literulae unius ergo? quid? etiam accentus? non vero ad Philosophiam veram, ad Sapientiam et Prudentiam primario ea convertit aut inquirit: mihi quidem delirat iste.

Stolidae mentes utilia et profutura neglegunt, ad splendida aut famosa tantum respiciunt. ô ambitiunculas!

Quicunque scribit quicquid scribit: cui non Sapientiae aut Prudentiae (etiam ubi locus vix videbatur) monita aut praecepta sint inspersa: Ille seducit [89] potius quam ducit. Visiones istae Philandri, frivolae quibusdam videntur, ijs scilicet qui extremitatem vident, rem non attendunt: etiam ijs, qui veritati invident. At sint frivolae, Ego sic quoque frivola scribi velim, ut per interspersa praecepta Virtutem etiam et videre et sequi discas.

Abeant vero novelli isti, ut sic dicam, et mustei Critici, qui fervent, qui erumpunt. Quid aliud agunt in hoc Divinatorio studiorum genere, quam ij qui rete jaciunt? sortem expectant, saepe truncum aut lapidem pro pisce adducunt. Hoc Opinio imponit: et addam, Cupiditas, aliquid praeter alios dicendi aut judicandi.

O dubia Doctorum saecula!

An non aliquis, in tanta literarum Confusione anxius, cum Lipsio diceret? Filios si haberem, Literas me doctore non discent. Tutius esse ratus, Neronis voto, literas aliquando nescire. [90] Minus ergo iniqui esse debemus Patribus nostris, primis Germanis: qui literis non inviti caruerunt! Postquam enim Docti et Subtiles prodierunt, Boni esse desivere, etiam Justi et Aequi.

[1]) DOmine Jesu. Filios dedisti mihi: da quaeso

[1]) Oratio.

fidos etiam Doctores: qui vitam eorum moresque sic foment, ut appareat, cum Doctrina Docentium certasse Pietatem Discentium: ut omni Sapientiae fundamentum ponant Timorem tuum. Ut educent eos non solis monitis; sed, quod effiicacius est, vita: ne ineptia, tumore jactatione inebrientur. Da Informatores prudentes, qui, si vitia germinare vident, prompte exstirpent, ne succrescant et adolescant. qui ea neque ineptâ ignoscentia, neque [91] nutriant prava licentia. qui animos tenellos neque sinistro instituto in desidiam resolui, neque proterviam intendi sinant. Non etiam autoritate nimia retundent indolem, neque ingenia infirment. Qui nec omnia concedant, nec omnia negent. Moderatores, qui nec suppalpentur temeritati, nec igniculos Virtutis extinguant; sed augeant. Praeceptores, qui Nullum puniant ob erratum, nisi prius non errare docuerint. Qui nihil recusent in gratiam eorum quibus tu illos dedisti pro altero parente. Fac ut è Schola ipsorum tanquam è fruticeto Ecclesiae tuae educantur ita, ut Pietas sobolescat in illis, serviens Tibi, eique muneri idonea, cui [92] quemque destinasti. Per Sanctissimum Nomen et Universale Meritum Tuum. Amen.

8.

Meine Liebe Söhne.

So aber einer vnder eúch zum Studiren nicht túchtig wáre; oder, welches ich, Gott erbarme es, fórchten muß, daß mein besorgender Todt, vnd die bóse Zeit, eúch die gute Mittel vnnd Gelegenheit entziehen móchten, vnnd jhr beym Studiren nicht bleiben, noch demselbigen nachsetzen kóntet.[1]) Wolan, Eine Handthierung lernen ist Ehrlichen Leúten keine schande: vnd ist besser, als dem Teúffel im Krieg zu dienen, vnd ein Herr werden, wie heútigs tags von vnsern Nachbauren geschicht: da man nicht dem Feind nachgehet, nach Ehr vnd Tugend strebet: sondern auch [93] die besten Freúnde vnd armes Landvolck mit stehlen, rauben vnd morden biß zur Verzweiffelung treibet:

[1]) Handwerk Lernen.

welche Vn=Christliche Thaten dann allezeit jhren verdienten Lohn endlichen auff dem rucken mit sich bringen, daß solche Schindhunde vnnd Marckſäuger deß Trosts Gottes beraubet, dem Teüffel mit Leib vnd Seel zu fahren: zu mahl es vnmüglich ist, Gott gefallen können, wo man Land vnnd Leüt also in daß Verderben setzet. Wer aber GOtt nicht dienet, der ist gewiß deß Teüffels eigen.

Bey mir selbst gehet es ohne innerlichen Streit nicht ab: Ich wolte wohl ein grosser Herr sein, wan ich Gott nicht förchtete. Es sind mir zu vil mahlen solche Dienste, solche vor der Welt Ansehnliche hoch erwündschte Dienste angebotten worden, die der Vornembste schwärlich wirde außgeschlagen haben. Indem ich aber, durch Zusprechung deß guten Engels, betrachte was ich geschehen lassen, gutheissen, thun vnd helffen [94] solle: so hab ich bißhero mit GOTT vberwunden, das Gesicht abgekehret, vnd bin lieber Nichts worden: vnd mich also, vieler Meynnng nach, selbst gern an allem Glück gehindert vnd zu nichts gemacht. malui nunquam currere quam malè currere: Ita delitescere, quam Patriae cum malo adsurgere. Behüte Gott! ein gemachter Herr sein? vnd doch im Hertzen vnd vor GOtt ein Verräther werden deß Vatterlands? vnd wider Gewissen dienen? wie viel thun. wo bleibet die Religion vnd Vorsorge für die Arme Posteritet? was kan dieses alles einem Gewissenhafften Mann für Trosts geben in seinem Leben, jnsonderheit so es zum abscheiden kommet vnnd zum Sterben? will geschweigen, daß ich eüch, meine Kinder, vmb deren willen ich nechst Gott alles thue was ich thue, vieleicht an der Seele Verderben, vnnd eüch einen solchen Fluch aufziehen wirde, daß jhr all eweres, so dann grossen Reichthumbs nicht köntet mit Segen noch Gedeyen [95] geniessen. Gebt acht, wie solche Newe Zuchten künfftig wie der ferndige Schnee verschmeltzen, vnnd, wie ein Mänsch von dem Viertägigen Fieber verzehret vnd außgedörret, einem Schatten nicht vnähnlich auffziehen werden. Hergegen, wer in den Wegen Gottes vnd der Gerechtigkeit gewandelt; der wird seyn wie ein Baum gepflantzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet

zu seiner Zeit. Dann wer nur in der Weltlichen Klugheit handthieren will, vnd vil newem Nutzen nachtrachten? Der wird endlich hart vnnd Vnbarmhertzig widerumb darnider stürtzen. O wie wenig sind deren, so die heútige hohe Fliegende Dienste, in Gottes Namen, von wegen Christi, von wegen Göttlichen Geheiß vnnd Ehre tragen? sonder wegen jhres Eigen-Nutzes vnd Ehrgeitzes, wegen anderer Intention: da sie daß arme Land trucken mit Gewalt, vnd die Arme durch daß Schwerd, welche sie im Hunger, Kummer vnd anderer Vngelegenheit [96] vnd Vngerechtigkeit zu sterben verursachet haben: Huren vnd Buben aber gehäget, befúrdert vnd leben lassen.

Jhr sehet hierauß, Liebe Kinder, Mein Wohlmeynen gegen eúch, vnd was Christliche Bedachtsame Ehrliche Liebe der Eltern gegen Kindern, für Würckung Krafft vnnd Nachtruck haben solle!

Jch höre aber, Viel verwundern sich dessen, vnd meynen es müste, dem Teútschen Sprichwort nach, sonst jrgend ein Häckel haben? Gewiß ist es, wenig wirden dergleichen thun, ich aber thue es. Jch siehe eúch, meine Kinder, vnnd Ewere Wohlfahrth, vnnd Mein Gewissen an: ich betrachte, vnd hab in frischem andencken die vielfaltige Noth vnd Trübsahl so ich bißhero außgestanden: Also dz ich lieber will nur ein stuck Brod mit Frieden vnd mit gutem Gewissen Essen, dahin doch sonst wenig ziehlen. Dieses häcklein hat es; sonsten, Gott sey ewig Lob, kein häckel.

Solte ich wider Gott? wider mein [97] Gewissen? wider daß Vatterland dienen? vnd ein Herr seyn? vnnd Verdampt sein? Nein. daß wolle GOtt nicht. Es müste sagt D. Luther Ein schandlicher Schelm seyn, der seinem Vatterland nicht günstig seyn, vnd seiner Oberkeit nicht alles Guts wünschen wolte.[1])

Aber, ich will, daß, auff den Fall einer auß äusserster Noth ein Handwercker werden müste? Er sich in einer Evangelischen Freyen Reichsstatt nider

---

[1]) In praefat. Rob. Barns Theol. Ang. Rabb. martyrolog. tom. 2. p. 267.

thue; auff dz, was an jhm wegen der Allgemeinen Landstraff ist versaumet worden, vnd er beym studiren nicht hat mögen erzogen werden, dermahlen an seinen Kindern widerumb ersetzt vnd eingebracht werde.

Vnd was ich eúch allhie befihle, daß will ich daß jhr es auch eweren Kin-[98]dern befehlet. Was ich eúch hie lehre, das solt jhr auch ewere Kinder lehren; vnd jhnen einbinden, daß sie es auch jhre Kinder weisen vnnd lehren sollen; vnd dieselbige also fortan, von Kind zu Kind, so lang Kinder von eúch leben oder gebohren werden, biß an der Welt Ende: welches, wils GOTT, so lang nicht mehr wird aussen bleiben. Auch auff daß jhr wisset, was ewere Elttern vnd Vor-Elttern geglaubet haben. Thut jhr es wider mein verhoffen nicht? so werdet jhr GOTT dessen allen wegen scharffe Rechnung zugeben haben!

Bey dem Vieh-Saltz-Frúcht vnd Wein-Handel[1]) ist ein grosser Gewinn, zu Friedenszeit, in diesem Land, vnnd mit gutem Gewissen (wo man sich Ehrbar auff der Reyse, vnd Gutthátig gegen den Armen verhaltet) insonderheit, da man von einem Land in daß andere handlet. Die jenige aber, so solche Händel treiben, ohne Gewissen, in einer einigen Statt, nur zu [99] betrangnuß deß Náchsten: die sind árger als Juden, vnd haben gewiß GOtt nicht bey jhnen wohnen. Dafúr hútet eúch.

In aller Handthierung, sie seye wie sie wolle, handelt freygebig vnnd ohne Geitz.[2]) Dann wo der Geitz ewere Hertzen einnimpt, so ist ewere Seeligkeit warhafftig in Gefahr. Ein Freygebiger ist Lieb, vnd Gewinnet bey jederman. Ein karger Hund ist verhaßt bey jederman. Ein Prasser deßgleichen.

Ich ernehre nechst GOtt mich vnnd eúch alle heutigßtags, nicht auff meinem Ansehnlichen Ellenden Dienst (dann darauff erringe ich bey diesen Zeiten nichts als Abmárgelung deß Leibs, Gefahr deß Lebens vnnd erarmung an allen Lebens-mittlen;) sondern auff dem Allerredlichsten Handwerck, dem Ackerbauw,[3]) nach weise der

---

[1]) Kauffhandel. [2]) Freygebig. [3]) Ackerbauw

Alten. Doch schadet mir das Studiren gar nichts bey dieser Arbeit oder sorge; [100] sondern machet daß ich sein kan was ich will: vnnd daß ich offt mehr thun kan in einer Stunde, als andere in vilen tagen. Lipsius sagt: Non alia vita Pomponii alicujus Attici, et Veterum illorum Equitum Romanorum fuit, qui curas externas internasque miscebant, et vulgi bona istis veris solidisque temperabant.[1])

[2]) Ach Herr Jesu Christe, die Våtterliche Sorge, so ich fůr meine arme Kinder trage, ist sehr groß: doch nicht darumb, daß sie grossen Reichthumb erwerben; sondern daß sie an Genade bey deinem Himmelischen Vatter, durch Wohlthun vnd redliches Leben, wachsen vnnd zunehmen mögen. So gib jhnen nun Weißheit vnnd Verstand, nach Dingen zu trachten die mehr der Seele nutzen, als dem Ellenden Leib, damit sie die [101] Eitelkeit, vnd alles was derselben anhanget, mutig verachten, vnd allein in all jhrem Thun auff deinen Göttlichen Segen hoffen vnd bauwen lernen. Behůte sie vor Geitz vnd Vngerechtem Wucher, daß sie nicht irgend an dem Ewigen jrre gemacht oder verhindert werden; sondern daß sie was Ehrliches vnd Růhmliches lernen, dadurch sie jhr Brod gewinnen mögen: damit sie auch haben zu geben dem Důrfftigen in seiner Noth: vnd in allen jhren Wercken dich jhren Heyland vnd Erlöser preisen, jmmer vnd Ewig, Amen.

[102]

9.

Meine Liebe Söhne.

JN dem Stand, darein eůch Gott setzen wird, seyd fleissig, willig, nicht verdrossen noch gezwungen; sondern thut es von Hertzen grund. Haltet euch an ewer Ampt vnd Beruff, vnd treibet denselben ernstlich.[3])

Mischet eůch nicht in frembde Håndel, die eweres Ampts vnd Beruffs nicht sind, sie gehen eůch dann Ge-

---

[1]) Epist. 77. Cent. 5. [2]) Gebett. [3]) Eins jeden Ambt vnd Beruff.

wissens halben an: sonst werdet jhr dessen schlechten danck kriegen.

Wo aber in ewerem Beruff vnnd Ampt es offt widersinnes hergienge, eúch fehlen, vnd, wider hoffnung, nicht glúcken wolte? so murret darumb nicht wider GOtt, seyd vielmehr Gedultig vnd erfrewet eúch: vnd Glaubet, daß, denen die Gott lieben, alles zum besten dienen músse, es habe ein ansehen vor der Welt wie es wolle, es gehe hinauß, wo es wolle.

[103] Bochet auff ewer Ampt, wan jhr wisset dz jhr es durch Gott habt, vnd mit Ehren. Schewet eúch nicht Vnrecht zu leiden vmb der Gerechtigkeit willen.[1]

Es ist mir der grósseste Gewalt geschehen in meinem stattlichen ellenden Dienst, durch Drey Húndisch-Vngerecht-Wútende Feinde, zu allen seiten, durch Vngehorsam vnd Verláumbdung. Wo ich aber deßwegen den Muth sincken, vnnd mein Ampt hátte vnderlassen wollen; So wáre es zu grund vnd drúmmern gangen. Da seye Gott vor. Ist schon bey den Mánschen nicht alle mahl danck zu verdienen: was hindert daß? Gott hat viel Mittel vnd Wege eúch anderwerts zu helffen, da es von nóthen ist, vnd ewerer Seelen nutzlich vnd Gut seyn mag.

Daß Englisch Buch tróstet wohl: Wann du deiner Herrschafft schon nichts Rechts thun kanst vnd von derselben vbel belohnet vnd tractiret wirst, so wird dich [104] doch dein HErr im Himmel (dem du in deinem schweren vnd harten Dienst von Hertzen gedienet: auff dessen Befehl, in dessen Gehorsam du den Mánschen gehorchet vnnd gedienet hast, in allem was nicht wider daß Gewissen ist) gewiß nicht vnbelohnet lassen.

Es ist also: Grosse Herren haben diejenige, so jhnen in allem beypflichten, allzeit lieber vmb sich, als Leútte die Gewissen haben. Aber recht! sagt der:

> Fuchßschwántzer han die Herren lieb.
> Doch stehlens mehr als ander Dieb.

---

[1]) Jerem. Dycke cap. 31.

Wer in Diensten ist, da daß Gewissen noth leidet vnd der Zeitliche vnd Ewige Vndergang zu förchten ist, vnd man jhn nicht hören noch helffen will? Der kündige ein solches Ampt weißlich auff, vnnd Errette sich vnnd die seinige mit Gott.

Alles was eüch vorkommet zu thun? so bedencket das Ende. Thut es mit [105] lust vnnd gutem willen, als ein Werck dazu eüch Gott beruffen vnnd verordnet hat.

[1]) Ist einer vnder eüch ein Student. Er lese vnd Studire fleissig in seinen Büchern; vnd zwar nicht nur thanden vnd vnnütze Dinge; sondern solche Bücher, die jhn zur Weißheit vnnd Tugend führen; die ihn glücklich vnd Seelig machen können. AVRORA. MUSIS. AMICA. Morgenstund hat Gold im Mund! O der Edlen Zeit, so jhr sie wohl anleget in der Jugend; Ein fleissiger Schuler ist gleich einem guten Ackerman, der bey schöner warmer Herbstzeit seinen Samen außseet: der erndet Hunderfaltige Früchte. Ein vnfleissiger aber ist gleich einem faulen Ackerman, welcher die schöne Zeit mit schlinglen last fürüber gehen; hernach im Regen, Schnee vnd Wind den Saamen außwirfft; was wolte der anderst einernden als Kath vnd Treck? D. Luther sagt: Junge [106] Knaben, die fleissig Studiren, sind vnsers Herren Gotts Höltzlein, darauß er einen Herren schnitzen kan. [2])

Er lerne was er wolle, er vbe vnnd treibe was er wolle, So lasse Er sich sein Werck ein Ernst sein den gantzeu tag, so wird er Lob, Ehr, vnnd Nutzen davon haben, Zeitlichen vnnd ewigen Segen.

Wann jhr schon im verborgenen, vnd allein seit? thut doch nichts, als was jhr auch thun dörfftet wan die Mänschen zugegen wären, so werdet jhr eüch nimmermehr zu schämen oder zu förchten haben. Bedencket: Gott siehe alles. Gott höre alles. Gott wisse alles. Daß Gewissen zeüge vber alles. Wer wolte sich nicht förchten vor Gott zu thun, dessen er sich doch vor den Mänschen schämet?

---

[1]) Studenten. [2]) Tom. 5. Jen.

[107] [1]) Ach Frommer Getrewer GOTT. Mir ists ein rechter Ernst, wie ich meine arme Kinder zur ewigen Seeligkeit befürderen möge. Ich hab Ihnen Ernstliche Nahmen gegeben: damit sie sich des Christlichen Ernsts vnd Eyffers, in deinen Wegen zu wandlen, stets erinneren. Den Willen haben ich vnnd sie. Ach Herr gib du daß Vollbringen: damit meine Kinder in jhrem Beruff vnnd gantzem Leben sich Ernstlich vnd eyfferig erzeigen, frembder Händel sich nicht anmassen: sondern in jhrem Ambt, durch einen schlechten Gerechten Einfaltigen Fürsatz beständig vnd Getrew verharren biß in den Tod, dich ewig zu loben vnd zu preisen. Amen.

[108] **10.**

Meine Liebe Söhne.

ICh hab Eüch von Ernst vnd Thätigkeit gesagt, dem kommet nach, vnnd hütet eüch vor der Faulkeit,[2]) sie ist deß Teüffels gefährlichster Stricke einer. Nachlässigkeit in seinem Ambt vnnd Beruff ist eine grosse Sünde. Durch Müssig gehen kommet keiner in den Himmel. Ein Fauler ist am Zeitlichen vnnd Ewigen verhindert. Die vnvernünfftige Thier selbst haben einen abschewen ab der Faulkeit. Der Faule Esel, der Faule Hund müssen deßwegen allen Mänschen zum Spot vnd Sprichwort dienen. Dan ein Fauler nutzet weder GOtt noch Mänschen. Darumb was jhr thut (thut aber nichts als was recht ist) so thut es mit Ernst vnd Eyffer. Ich hab eüch auß dieser vrsach nicht Grichische oder Hebreische, sondern Ernsthaffte Teütsche Na-[109]men[3]) bey der H. Tauffe geben lassen: wie dann auch mein Art vnd Natur ist: Als Ernst-Ludwig. Ernst-Bugschlaff. Ernestin-Amely davon ich anderwerts sagen werde. Auff daß, wan jhr ewere Namen höret, jhr eüch selbst auffmundert; ewere Sachen, wie ich, eüch einen Ernst seyn lasset, nicht aber ein Spiel, oder Schertz; wie die jenige thun, so ohne Gott vnd Gewissen in den tag hienein leben. Ein Fauler hat

[1]) Gebett. [2]) Faulkeit. [3]) Namen geben.

doch ja kein Erbtheil zu gewarten, als Armut vnd Verachtung . Darumb so hütet eúch, daß jhr der Faulkeit eúch nicht ergebet.

[1]) Herr Jesu Christe. Du hast dem kleinesten Geschöpff deiner Allmacht, der Ameiß, eineu Ernst vnnd eyffer in die Natur gepflanzet, daß sie nimmer müssig gehet; sondern mit embsiger arbeit jhre Zeit zubrin-[110]get. Giesse du in meiner Kinder Hertzen eine Begierde recht zu thun, vnd eyfferig zu seyn in allen Dingen die nicht wider dich. Gib daß sie sich dem Müssiggang vnnd der Faulkeit nicht ergeben, noch sich selbst vnwürdig vnd vndüchtig machen aller Gaben vnd Genaden die du den Mänschen erzeigest. Muntere auff jhre Hertzen vom Schlaff der sicherheit, auff daß sie geschäfftig vnd thätig seyen deinen H. Willen zu vollbringen. Dir zum Preiß, vnd dem Neben-Mänschen zum besten. Amen.

[111]

11.

Meine Liebe Söhne.

ICh muß eúch ein wenig berichten von dem Zutrincken.[2]) Es wäre wohl vnnöthig; sintemahl jhr deßwegen an Gottes Wort genug haben könnet, da der H. Geist das Vrtheil spricht, daß alle Vollsäufer deß Ewigen Lebens verlustigt seyn sollen. Doch will ich eúch nicht verhalten was ich Erfahren habe, last es eúch zur Warnung vnd zur Besserung gesagt seyn: Fliehet die Trunckenheit. Fliehet die Gelegenheit zu trincken. Fliehet die Gesellschafft die gern sauffet. Seyt doch nicht vngehaltener als die wilde Thiere, welche, wan sie den Durst gelöschet, vom trincken abstehen. Es ist doch ein Sauffer verhaßt bey allen Mänschen, Er kombt weder zu Ehren noch zu Diensten. Vor jhm schewet vnd förchtet sich jederman. [112] Er ist ein Grewel bey Ehrliebenden Leútten. Bey wem der Volle Wein eingehet, bey dem gehet der H. Geist auß. Die Genade Gottes ist fern von einem Trunckenboltz. Die beste treweste Freúnde, die weder durch

---

[1]) Gebett [2]) Trunckenheit.

Noth noch Tod, weder in Leib noch Lebens Gefahr hätten mögen getrennet werden, die hat offt ein Glaß mit Wein biß auffs Morden an einander bracht. Witz vnd Verstand, Ehr vnd Gut, Leib vnd Seel müssen zu schanden gehen, wo man sich der Trunckenheit vndergibet. Ein Trunckenboltz ist besser nicht als ein Vieh. Mancher wird zum Dieb in Trunckener weiß, der sonst daran nicht gedacht hätte. Mancher zu einem Mörder in Vollerweiß, der doch sonst nimmer gebalget hätte. Mancher zu einem Verräther, der doch sonst nimmer geschwätzet hätte. Mancher zu einem Ehebrecher, der doch sonst nimmer gelustet hätte. Ein Trunckenbold ist jhm selbst die Verdamnuß, die Hölle, vnd der Teüffel selbsten. [113]

[1]) O Herr Jesu Christe, was thut ein voller Mänsch, der seiner Sinne vnd Verstands nicht kan gebrauchen? Ach laß meine Kinder vom bösen feind, vnd leichtfertigen Anreitzungen nicht eingenommen werden, daß sie durch Völlerey sich deiner Genade vnd aller Tugenden begeben theten. Sondern giesse in sie Nüchtere vnd mässige Gottgefällige Gedancken. Lasse sie nicht in den Schlam der Säufferey gerathen, noch darin verderben. Lehre sie bedencken deine Ernsthaffte Träwungen, vnd daß erschröckliche Vrtheil, daß du sprichst vber alle die so sich dem Wein ergeben. Sintemahl solche Leút von Gott ab, vnnd [114] zu dem Teüffel fallen. Dafür behüte meine Kinder, O lieber Herr vnd Heyland Jesu Christe. Amen.

12.

Meine Liebe Söhne.

1. Gedultig sein, vnd GOtt in allen Nöthen vertrauwen.[2])

2. Auffrichtig vnd Redlich sein in allen Handlungen.

3. Sittsam vnd Freúndlich gegen jederman.

4. Vnd deß Hofflebens sich müssigen.

---

[1]) Gebet. [2]) GOTT vber alle Ding förchten vnd lieben.

Diese Vier Lehren habt dißmahl von mir zur Letzte. Nembt sie wohl in acht, sie werden eúch hoch anbringen, wo jhr darnach thut. Vnnd wo mir Gott daß leben gibt, will ich eúch wunder erzehlen von der Rechte, Macht, Gúte, Genade vnd Fúrsehung Gottes. Wie trewlich auch mich Gott auß dem gefåhrlichen Welt=leben, dann mit seiner [115] Zorn=rute, dann mit seiner Våtterlichen Hand herauß gelocket, gefúhret, gerissen, vnd zur Besserung beruffen vnd gezogen. O Jhr liebe Kinder: fórchtet Gott vber alles: Verlasset eúch nicht auff Fúrsten, dann sie sind Månschen, sie kónnen ja nicht helffen. sie fehlen wan es am besten ist.[1]) Sie sind keine Stangen daran man sich steyren kan; Sondern Schwache Húlfflose Stånglein; wan man meynet man stehe fest, so weichen sie vnnd lassen einen Krach. Daß aber lasset ewer Heiligthumb sein: Gott lieben vnd fórchten vber alles: So wird GOtt eúch heyligen vnnd lieben allezeit.

[2]) Ach Herr Jesu Christe. Genug kan ich nicht betten. Genug kan ich Dir meine arme Kinder nicht befehlen. sie haben es noch mehr von Nóthen. Die Welt, daß Fleisch, die jnnerliche Feinde sind måchtig, [116] vnnd setzen der vnverståndigen Jugend durch anstellung deß bósen Feinds listig zu, sie in daß Verderben zu stúrtzen. Ach trewer Heyland, laß sie ja nicht in Versuchung fallen, noch in Stricke der Welt, welche in den Wollústen deß Fleisches verborgen ligen. Gib daß sie sich an eússerlichem ansehen nicht årgern, noch dadurch vom Guten abführen lassen; sondern Schlecht vnd Recht, verachten lernen, was hoch ist auff Erden; vnnd trachten nach dem daß droben ist. Nimb von jhnen die Jrrdische fleischliche Gedancken, vnd ziehe sie mit vnd nach Dir, auff daß sie an dir hangen, vnd durch nichts abgescheiden werden von Dir. Der du lebest vnd Regierest ein wahrer Gott hochgelobt in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Månschen wanckelmútig. [2]) Gebett.

[117] **13.**

Meine Liebe Töchter.

EWer habe ich ja nicht vergessen, dann jhr mir nicht minder angelegen seit alß ewere Brüder. Darumb werdet jhr meiner Lehre auch eben so wohl folgen, vnd eüch ja nimmermehr wider die Gebott Gottes durch die Eytelkeit der Welt verleyten lassen.

[1]) Lasset eüch, wie auch ewere Brüder, die Arbeit den gantzen tag einen Ernst sein. Haltet eüch fleissig an daß so eüch befohlen ist, so werden eüch viel Närrischer Gedancken aussen bleiben, vnd jhr werdet mancher Thorheit vergessen.

[2]) Leset fleissig, vnnd lernet, den H. Psalter, den Jesus Syrach, den Rosen-Crantz, Ehrenkräntzlein, Christlichen Rosengarten, den Mänschenspiegel, Paradißgärtlein, Herrn D. Gerhards Teüt-[118]sche Schrifften, Vbungen deß Christenthumbs. Sonthomb, vnnd andere Büchlein, die eüch zur Tugend vnd Vollkommenheit führen. Nicht leset lose Leichtfertige Bücher, Welche die einfaltige Jugend von Gott ab, vnd zum Teüffel führen: Fliehet sie als ein Gifft, welches kan ewere Seele Tödten.

Jn einer Jungfrawen hand gehören diese zwey stücke: Ein Bettbuch, vnd Eine Spindel.

[3]) Ein Bettbuch, Alß der Haberman, Paradißgärtlein, Wasserquelle, vnnd Andere, wie bereits gemeldet. Diese Bücher werden eüch viel schönen Dings lehren: welchem allem so jhr volget, werdet jhr hoch ankommen Zeitlich vnd Ewig.

Zum Bettbuch gehöret Eine Feder. Darumb, weil meine meynung ist, daß jhr just vnd fertig Schreiben vnd Rechnen lernet;[4]) auff daß, wo jhr durch Gottes Genade in einen Heyrath kom-[119]men soltet, da Verrechnete Dienste sind, jhr ewerem Mann möchtet zu hülffe sein. (Aber, ô hüte sich vor verrechnenden Diensten

[1]) Jungfrawen vbungen. [2]) Jungfrawen Büchlein.
[3]) Bettbuch. [4]) Schreiben vnd Rechnen.

wer jmmer kan. Ein verrechneter Diener ist schwerlich ohne Sünde: so from als er auch ist, so bedarff er es noch mehr) Ihr glaubet nicht, wie viel ein solch Weib einem Mann Nutzen vnd Vortheil schaffen, anch sorg vnnd Arbeit ersparen könne. Zudem, wo einem solchen Weib der Mann durch den Zeitlichen Todt entfallen solte, Sie wissenschafft habe jhrer Sachen, vnnd nicht alles durch Frembde vnnd Misslicher Freünde Hände verrichten müsse.

Dann vor Mißlichen Freünden muß man sich vielmehr vorsehen als vor den Feinden selbsten: vnd jemehr du deinem Freünde gutes gethan hast, je mehr magstu dich vor jhm hüten. Dein Feind wird dir schwärlich waß guts erzeigen, daß weissestu, vnnd kanst desto sicherer gegen jhm gehen. Dein Freünd aber wird dir schwerlich Farb halten, dz [120] weist vnd glaubst du nicht: darumb auch so hastu diß orts desto mehr Gefahr zugewarten. Jemehr du deinen Freünden guts gethan, jemehr siehe dich vor jhnen vor. Den du in der grössesten Noth mit deinem Schaden erhalten vnnd ernehret? der wird dir auff den fall mit dem Teüffel dancken, vnd noch mit hohn=reden dazu ablohnen. Den du zu grossen Ehren vnnd Stand gebracht hast, vnd auß hunger vnd kummer heraußgerissen? Der wird dir im außkehren die schüppe vorschlagen, vnd daß Pferd auß dem Stall reütten, vnd sich als ein Lotterbub erzeigen, ob er schon zuvor dich alß einen Götzen verehret vnd angebettet hätte. O, wan es an daß Meum-Tuum kommet, wie wenig ist sich auff Freünde, ja noch weniger auff Brüder= vnnd Schwägerschafften zu verlassen! Vnnd wann gleich noch Ehrliche Gewissenhaffte Freünde zu finden sind; so ist doch die Zahl sehr gering. Darumb sehet eüch wohl für bey allen Freünden. [121] Die erfahrung gibts, wie vbel solches manchmal gerahte. Vber das offt einer Jungfrawen vmb dieser einiger vrsach willen, nemblich so sie wohl Rechnen vnd schreiben kan, ein herrlicher Heyrath zugestanden. Doch schreibe man es zu der Allmächtigen Allweisen Vorsehung Gottes: der einem jeden Mänschen Zeit, Orth vnd Weise gesetzet, wann, wo, vnd wie er leben solle: Vnd alle die befürdert vnnd trefflichen anbringet, die jhn Lieben vnd förchten.

Die Spindel vnd Nadel sollen einer Jungfrawen stetige Gesellschaft sein: Das ist, sie soll sich des Hauß-wesens mit Ernst annehmen. Ein Weib daß nicht haußhalten kan, ist deß Manns vndergang vnnd verderben.[1]

Wann mir Gott wolte, so müstet jhr neben dem Schreiben, Rechnen vnd Haußhalten, in der Music vnnd Singekunst euch vortrefflich vben.[2] [122] Ist auch ein stück so zum Gebett gehöret. Singen, auff Stimmen, in der Kirche, daheime im Haußwesen, nach dem Essen, ehe man schlaffen gehet, ist ein recht schönes ding von einem frölichen frommen Mägdlein, wo es recht gebraucht wird. Dann Närrische garstige buhlenlieder vnd Fusen zu singen, wie die Mägde am Wasserstein, vnd die Gottlose Jugend sonsten pfleget, daß ist eine lose lust: ist mehr eine Vnsinnige begirde, als eine wohlbedachte vermeynte frewde. Darfür warnet auch Syrach, wann er sagt, Man solle sich vor der Sängerin hüten. Darumb so befleissiget eüch die H. Psalmen, vnd Heiliger Männer Geistliche Lieder, auff schöne weise, künstlich vnd mit zierlicher Stimme, zur Ehre Gottes, vnd auffmunterung der betrübten Seelen zu singen. Eine Jungfraw die eine schöne Stimme hat, vnd derselben Meister ist, sie zierlich zwingen, ziehen, thönen vnnd abwechslen kan, ist anmütiger zu hören [123] als alles Seitenspiel.

Vox omnes voces vincit Humana[3])

Man höret einer solchen einigen Person in der Kirchen-gesang vnnd gantzen Chor oft zu mit mehrer verwunderung, auch mit mehrer anmuth vnd lust, als der Orgel, Zincken vnd Posaunen selbsten. Ein solch Geistlich Gesang ist ein recht Englisches Himmlisches Wesen, vnd ein vorschmack der schönen lieblichen Music der H. Engel Gottes: bevorab wo die zierde vnnd kunst daß ihre daben hören lasset, vnnd es von hertzlicher inniglicher andacht gehet, nicht auß Hochmut vnd vppiger Einbildung.

[4]) Ach Herr Jesu Christe, du Reines Lämblein Gottes, Ich bringe vor dich, vnd Opffere dir auff, die Reinigkeit

---

[1]) Haußhalten. [2]) Singen. [3]) Zuber.
[4]) Gebett.

meiner jungen Kinder, vnd schencke sie dir zu eigen. Ach Herr mein Gott, Reinige du sie von aller Welt-Lust [124] vnd bösen begierden, damit sie alle jhre Gedancken dir frey lassen. Du hast sie gereiniget von der grossen Erbschulde durch die Heilige Tauffe, darumb sind sie auch Rein. Reinige sie aber auch von der boßheit jhres Fleisches, vnd den ärgernussen dieser Welt; damit sie in jhrem Stand ein stilles vnnd züchtiges leben führen mögen, zu deinen Ehren, vnnd jhrer Seeligkeit. Amen.

14.

Meine Liebe Töchter.

SEit aber züchtig in all ewrem Thun, in worten vnd wercken, in Gesicht vnd Gebärden.

[1]) Zucht vnd Schamhafftigkeit ist die einzige Tugend daran man eine [125] Jungfraw kan vnd mag erkennen. Daß einige ding, so eine fromme Jungfraw von einer leichtfertigen Huren vnderscheidet. Zucht ist die prob vnd einige Zierde deß Jungfräwlichen Namens. Vmb dieser schönen Tugend willen, hab ich die fromme Esther anfangs Lieb gewonnen vnnd zur Ehe genommen. Eine Jungfraw die nicht züchtig, sondern frech, wild vnnd vnverschambt ist, die ist deß Edlen Namens einer Jungfrawen nicht werth. Wo keine Zucht ist, da ist auch keine Ehre, da ist böse Lust, böse Gedancken, böses vollbringen.

Ach hütet euch, vmb der Reinigkeit JEsus Christus willen, Meine Kinder. Widerstehet den Versuchungen. Durchs Gebett könnet jhr widerstehen, vnd durch fleissige Arbeit. Widerstehet den anklopffenden anmutungen, durch den H. Geist, welcher bey euch sein wird, so jhr jhn darumb anruffet. Dann so fern jhr in [126] das böse verwilliget im Hertzen, ob jhr es schon würcklich, auß mangel der gelegenheit nicht volbringen könnet; so seit jhr vor GOtt schuldig, eben so wohl, als derjenige der durch würckliche That den Todt verdienet hätte.

Eine Jungfraw soll nicht viel wort machen: dann

---

[1]) Schamhafftigkeit.

sie soll nicht viel wissen. Diese stuck sind genug einer Jungfrawen: Betten, Schreiben, Singen, vnnd daß Haußwesen verstehen. Eine Jungfraw die mehr weiß, die ist bey Verständigen Ehrliebenden Leuten nicht angenehm, sondern veracht. Man sagt wohl: Vor einer erfahrnen Jungfrawen behüte vns lieber Herr Gott!

Eine Jungfraw soll weder fluchen noch schwehren, Nimmer reden, sie werde dann gefragt: vnnd doch so kurtz antworten, als sie immer kan. Leset, Meine liebe Kinder, den Jesus Syrach wohl, da werdet jhr genug zu thun finden: Vnd so jhr dem folget, [127] so werdet jhr schön, Lieb vnnd Reich werden, gute Heyrath erlangen, vnnd zu letzt die Ewige Seeligkeit. Die ich eüch von Hertzen wüntsche. Amen! Herr Jesu hilff! Amen!

[1]) Ach Herr Jesu Christe, wie eine schöne Tugend ist es an jungen Leuten, züchtig sein vnd Erbarlich leben. Ach pflantze solche Edele Tugend in die Hertzen meiner Kinder, daß sie ja nicht durch Frevel, Fürwitz oder Mutwillen, in Versuchung gerahten, vnd in Sünden fallen; sondern daß sie keüsch vnnd züchtig leben in Worten vnd Wercken, in gebärden vnd gedancken. Es ist ja ein züchtiges Hertz Gott lieb, vnd eine wohnung des Heiligen Geistes. Den wollestu meinen Armen Kindern auß Gnaden geben, damit sie Vorsichtig wandlen als [128] die Kinder deß Liechts zu deinem wohlgefallen, Amen.

15.

Meine Liebe Töchter.

Es seind noch viel Lehren, die einer Jungfrawen zu wissen vnd zu halten hoch-nötig. Aber Jesus Syrach wird es eüch sagen. Ich verwarne eüch nur allein, daß jhr ein stilles, eingezogenes vntadeliches Wesen führet, nicht alle Winckel außlauffet nach Zeittungen vnd newen dingen.[2])

Eine Jungfraw soll das Fenster vnd die Hauß-

[1]) Gebett. [2]) Still vnd eingezogen sein.

thůr nimmer anrůhren noch betretten, Sie werde dann von jhren Elttern geheissen, oder wolle zur Kirche gehen. Es ist eine anzeigung eines Ehrlosen Leichtsinnigen Hertzens, wo auff jedes geschrey vnnd getůmmel auff der Gassen vnd Strassen, ein Mågdlein so bald das Fenster will [129] am halse haben, oder an die Thůre lauffen, als ob sie zu verkauffen wåre. Glaubt mir, solche angebottene dienste sind vnwerth bey Ehr-liebenden Månschen. Vnd ob sie dergestalt desto ehe zu Heyrahten zu gelangen vermeynet? so betrieget sie sich doch nicht wenig; dann eben dardurch wird sie an ehrlichen Heyrahten gehindert. Vnd welcher Ehrliebender Gesell ist, der eine solche Gaffel vnnd Raffel gern freyen wolte?

Es ist dem Weibsvolck vast angebohren, daß sie alles außfórschlen, besprechen vnd betadlen kŏnnen.[1]) Ein vbeles Laster. Welches gemeiniglichen geschicht, wo sie jrgend zusamen kommen, vnnd sich vndereinander besuchen. Darfůr solle sich eine Ehrliche Jungfraw wohl hůten. Niemand beschimpffen, noch betadlen, das beste reden zu allen dingen. Vnd wo sie ihres nåchsten fehler tadlen hŏret? alsdann in jhr eigen Hertze gehen, sich selbst průfen vnd beschawen, so wird [130] sie befinden, wan sie nicht eben gleiche fehler vnd mångel an jhr habe, daß sie doch nicht ohne andere, vnd vieleicht grŏssere gebrechen seye. Vnd dadurch vrsach nemmen, niemand zu tadlen, sie seye dann zuvor rein, vnnd ohne mangel. Es ist ein håßlich ding, Sehen was einem andern vbel anstehet, vnnd sich selbst zuvor nicht erforschet haben. Viel heßlicher aber ist es, von seinem Nåchsten schimpflich vnd veråchtlich reden; aber doch hingegen wollen geliebet vnnd gelobet sein von andern Leuten. Glaubet mir, in solchem ewerem Wesen, wie jhr ewerem Nåchsten thut, so werden euch andere Leut, ja Gott selber auch thun. Darnach wisset all ewer reden vnnd vrtheylen, dichten vnd trachten zu richten vnnd anzustellen. Aber, O Verleůmbdung, O Lůgen, O Neid, wie achtestu dessen allen so gar nicht was recht ist! Ich hab von Dreyen Hůndisch-Vngerecht-

---

[1]) Thadlen.

Wüsten Feinden so vil frevele reden geduldet, daß es viel Leutte gewundert; [131] Ja freylich ist es wahr:

Wann der Neyd brennte wie das Fewr,
So wäre das Holtz nicht so thewr.

Leset mit grossem Ernst vnnd bedacht, die vortreffliche Predigt deß Hochgelehrten Manns, Herrn M. Joh. Andr. Knoderers, Pfarrherrn in Straßburg, vber den Job, vom 10. Maij 1642.

[1]) Herr Jesu Christe, Du hast in deinem H. Evangelio befohlen, daß Niemand Splitterrichten solle, er habe dann seine eigene fehler zuvorhin wohl erkennet vnnd verbessert. Es hat solch Laster der Verleumbdung vast vberhand genommen vnder den Mänschenkindern, vnnd ist nunmehr eine gewohnheit worden. Ach mein Herr, gib meinen Kindern bedachtsame Hertzen, daß sie sich mit vnzeitigem Vrtheylen vnd tadeley nicht vber-[132] eilen; sondern vor allen dingen trachten, wie sie selbst ohne gebrechen vnnd mangel sein mögen. Damit nicht der Fluch, sondern der Segen, den du allen Friedfertigen verheissen hast, vber sie kommen möge, vnd sie deiner Ewigen Güte vnnd Genade theilhafftig werden: vmb deiner Heiligen Vnschuld willen, Amen.

16.

Meine Liebe Töchter.

WJe ich nun oben die Faulkeit vnnd Fahrlässigkeit an eweren Brüdern billig gescholten vnd gestrafft habe. So solt gleichwol jhr hingegen, in fliehung derselbigen, auff der anderen seite nit zu viel thun, damit nicht auß zu vielem grossem Fleiß vnd Auffmunterung eine Hoffart entstehen [133] thue.[2]) Dann solches Laster nicht nur, weil es viel kostet, ein Närrisches; sondern vor anderen vast verdamptes Laster ist. Vnd wird ein verdamptes Laster ist. Vnd wird ein verständiger Mänsch sich ja wol hüten, daß er damit nicht besudelt werde.

[1]) Gebett. [2]) Hoffart.

Wir wissen die schöne Früchte so vns billig abschrecken solten.

Lucifer ist vor GOttes Angesicht verstossen, vnd zu einem abschewlichen Höllischen Geist worden, vmb seiner Hoffart willen. Der Reiche Mann ist in die Hölle gefahren wegen seiner Hoffart. Ein Hoffärtiger ist ein feind Gottes. Dann GOTT ist nichts als Sanfftmut, Freundlichkeit, Lieblichkeit vnd Güte. Ein Hoffärtiger ist ein Spott vnd Schewsal seinem Nächsten; Jhme selbst aber das verderben. Vnd O der Edelen zeit, die ein Hoffärtiger in der Nichtigen Eitelkeit also vnnützlich verzehret! Ein Erbares Kleid zieret einen Mänschen; Aber ein Narr belustiget sich an newen Mustern vnd Trachten: welche zu erkennen geben, [134] daß ein leichter Sinn vnd vnbeständiges Gemüth da sein müsse.

Susanna vnd Esther sollen euch zu einem vollkommenen Exempel dienen: dem folget nach in ewerem leben.

Sehet, was Wunder Gott gethan an der Allerheiligsten vnnd Reinen Jungfrawen Maria. Sie ist erhöhet worden von GOtt vber alle sterbliche Mänschen, wegen jhrer Nidertrachtigkeit vnnd Frommigkeit. Sie ist eine Mutter jhres Heylands worden, die eine Magd gewesen jhres Herren.

Ich will nichts sagen von der Eigenlieb,[1]) welche eine innerliche, vnd zwar die grössseste Hoffart ist. Dann ich ja hoffe, jhr werdet nicht euch vnd ewere Werck, welche wegen jhrer Vnvollkommenheit gar nichts verdienen mögen, sondern Gott allein vber alles förchten, lieben, vnd jhm vertrawen.

[2]) Hoffart ist ein Laster dem das Weibliche Geschlecht vast [135] ergeben ist. Aber, Ach Herr Jesu Christe, laß meine Kinder in solche Thorheit nimmermehr gerathen. Gib jhnen den Geist der Nidertrachtigkeit, damit sie jhre Nichtigkeit erkennen, sich jhrer Vnvollkommenheit schämen, von sich selbsten nicht mehr halten, als sichs gebühret zu halten: Frembde Vnart vnnd Trachten als ein Verderben

---

[1]) Eigenlieb. [2]) Gebett.

fliehen vnnd meiden. Sich der Welt nicht gleich stellen in jhrer Vppigkeit; sondern dich in deinen Wercken vber alles lieben vnnd loben mögen. Der du vom Himmel kommen bist, vnnd zu nichts worden vmb vnsertwillen; Auff daß wir durch dich zur Ewigen Herrlichkeit hoch erhaben werden, dir dienen möchten in Einfältichkeit vnsers Hertzens, Amen.

[136] **17.**

Meine Liebe Töchter.

GLeich wie nun die Hoffart eine Jungfraw schärdet vnd zu nichts machet vor Gottes Angesicht, vnd vor Ehrliebenden Leutten: Also hinwiderumb die Demuth,[1]) (Welche da ist eine Erkandtnuß der Vnvollkommenheit vnnd Nichtigkeit vnser selbsten) zieret vnd erhebet eine Jungfraw vber alles. Nicht aber nur eine Jungfraw allein, sondern auch einen Jungen Gesellen. Dann gleich wie die Hoffart gescholten wird an allen Mänschen; Also wird die Demuth gelobet an allen Mänschen. Pündtlichkeit, Säuberlichkeit, Ordenlichkeit, (wie es die kluge Welt heut bemäntelet) ist billich an einer Jungfrawen zu rühmen: daß nur keine Hoffart darauß werde. Wie hingegen daß keine Demuth kan genandt werden; wo [137] eine Jungfraw, ohne achtung einiges dings, weder in geschäfften noch kleidungen, dahin gehet zu schlumppen vnnd zu schleyffen, daß ein kuchenhund nicht ein stuck Brod von jhr nehme. Es ist eines ehrlichen Gesellen Todt, wo er einen solchen schlappichten Suppen-wust muß vmb sich sehen, die vor faulkeit vnd vnachtsamkeit nicht wohl mag die Nase vnd Augen wischen, die Hände wäschen, oder die Kleyder außfegen.

Züchtig sein, ist die Prob einer Reinen Jungfrawen. Demütig sein, ist die Prob einer Verständigen Jungfrawen.

Ordenlich, Säuberlich vnd Zierlich sein, ist die Prob einer Rechtschaffenen Haußhälterin.

[1]) Demuth.

[1]) Diese drey stück, bitte ich dich HErr JEsu Christ. gebe meinen armen Kindern. Lehre sie [138] bedencken, wie schröcklich es seye, Hoffärtig sein, vnd von Gott verworffen werden. Wie lieblich es seye, Demütig seiu, vnnd von Gott erhöhet werden. Behüte sie vor grosser Einbildnng eigener kräfften, verstandts, geschicklichkeit vnd hochheit: Auff daß sie jhre Vnvermöglichkeit vnnd angeborne Gebrechlichkeit erkennen, sich vnwirdig achten aller Genaden, die du an jhnen erweisest alle tage. Laß sie durch böse Exempel der Welt, vnd anreitzungen deß Fleisches, nicht vbereilet werden, daß sie sich der Welt ja nicht gleich stellen in jhrem wesen; sondern betrachten die Herrlichkeit die du bereitet hast, denen, die demütig sind in jhres Hertzens sinn. Damit, so sie jhren Lauff vollendet, die böse Welt sampt jhren [139] Lüsten vnd begierden durch beystand deines Heiligen Geistes vberwunden haben; Sie in deinem Reich ewig bey dir leben vnd dir dienen mögen. Amen.

18.

Mein Hertz-liebe Kinder.

JCh komme widerumb zu euch ins gesampt. Je mehr ich den sachen nachsorge vnd sinne, je mehr finde ich euch zu sagen, vnd vorzutragen. Gleich einem Wandersman, der nicht weiß was jhm auff der Reise vorfallen mag, biß er auf dem Wege ist. Jhr seit auch auff der Reise, vnd, vor was Feinden vnd Irrwegen jhr eüch zu hüten, hab ich theils oben vermeldet.[2])

Liebe Kinder, Jn der Welt müst jhr leben wie Doctor Luther zu Rom. Er ist dahin gezogen, hat daselbst den [140] Grewel zwar gesehen, vmb vnd vnder vnd an jhm; er wirde nimmermehr geglaubet haben, daß ein so Gottloses leben da sein solte, wann er es nicht mit Augen geschawet vnnd erfahren hätte; Darumb er dann in sich selbst gangen, den sachen nachgesonnen, vnd durch beystand GOttes deß H. Geistes,

---

[1]) Gebett. [2]) Vorsichtig wandlen.

den er vmb genade vnd krafft demütig angeruffen, sich der Weltlichen Lüsten entschlagen, sich derselben nit theilhafftig gemacht; sondern die gefährlichkeit der Sünden vnnd den Grewel ritterlichen vbermeistert vnd vberwunden. Also auch jhr, in ewerem gantzen leben; Ob jhr die Sündige art, vmb, vnder und an euch, auch die böse Exempel sehet vor Augen schweben; Müst euch die Eitelkeit vnd das zeitliche darumb so nicht einnehmen noch verführen lassen; daß jhr Gelt, Gut, Wollust, Frewde, Ehre, Glückseeligkeit vnnd anderes, höher achten woltet als ein schlecht gerechtes wesen: welches, ob es schon vor der [141] Welt ellendig vnnd verächtlich scheinet, doch euch ein ewiges Erb, vnnd die Seeligkeit wird befürderen helffen.

[1]) Solte mir Gott das leben verleihen biß zu eweren Jahren, so wolte ich euch nach seinem willen bald verheyrahten, vnd in der verführischen Welt nicht also herumb fahren lassen. Doch dergestalt, daß jhr vorhin dazu geschickt wäret, vnd gelernet hättet eine Haußhaltung zu versehen, euch vnnd den ewerigen mit Gott wohl vorzustehen vnd sie mit Ehren zu ernehren.

In dem ledigen stand so lang zu leben, ist nicht jedermans ding. Wen GOtt geschickt darzu macht zu warten, der ist wohl. Jedoch alles mit fug, mit vorwissen vnnd Rath der vorgesetzten. Alles soll ordenlich vnd Ehrlich hergehen, zum Ruhm vnd Preiß Gottes, vnserem vnnd deß Nächsten bestem.

Ach was ein Ellend ist es, erst in dem Alter Kinder zeugen: vnd jrgend Vnmündige Waisen hinderlassen müssen.

[142] Selig sind die Elttern, welche jhre Kinder so weit erleben, daß sie dieselbige selbst-eigener-Person in dem H. Ehestand berahten mögen: vnnd sie durch gute Lehre vnd erzehlung dessen, wie vnd was GOtt durch seinen Allweisen rath an vnd mit jhnen gehandelt, zur Tugend vnnd Gottesforcht anmahnen können. Welches dann Christliche Elttern gegen jhre liebe Kinder von jugend auff thun sollen: Vornemblich aber zu der Zeit

[1]) Heyrathen, Wann?

jhnen die Werck deß HErren fleissig einschärffen, wie wunderbarlich Er sie durch alle Anfechtung vnd Creutz herauß geführet: damit solches auff Kind vnd Kinds kinder kommen möge. Daß gefallet Gott.

[1]) Wie vnd mit Wem aber zu Heyrathen seye? daß wird Gott vnd die Zeit lehren. Bettet jhr nur fleissig. Gott allein gibt fromme Weiber vnd Männer, so man jhn darumb bittet. Wer aber zuforderst nach Zucht vnd Gottesforcht heyrahtet, der bekompt Freündschafft, Freundlichkeit, Reichthumb, Frieden vnd Genügen die Fülle.

[2]) [143] HErr Jesu Christe, du kündiger der Hertzen. Gib meinen Kindern Verstand wohl zu thun. Führe jhnen zu fromme Gottsförchtige Personen, wann sie sich durch deine Gnade in den Heiligen Ehestand begeben sollen. Behüte sie vor Vorwitz vnd vppigem Leben, vor böser Gesellschafft vnd heimlicher kuppeley. Gib, daß alles waß sie anfangen, mit guter Ordnung, mit vorbedacht vnd Rath jhrer vorgesetzten geschehe: vnnd daß in allem jhrem thun sie also handlen, damit sie dich, jhren Herren vnnd Heyland, nimmermehr erzörnen noch beleidigen. Amen.

19.

Meine Hertz-liebe Kinder.

EIn Mann soll im H. Ehestand [144] Ernsthafft vnnd fleissig sein, sein Weib vnd Kinder redlich vnd ehrlich zu ernehren: nicht verthünisch sein, noch, was das Weib daheim ersparet vnd erarmet, anderwerts durch die verdampte gurgel jagen.[3])

Ein Mann soll gegen seinem Weibe sittsam vnd freundlich sein; kein Wolff noch grimmiger Löwe: auff daß das Weib nicht forchtsam oder zaghafft, noch die Vnschuldige Kinder geärgert werden: darburch dann mehr Schaden als Nutzen erwachsen wirde.

Ein Mann soll Auffrichtig sein gegen jederman, in Worten vnd Wercken. Sein Wort soll er Ja vnnd

---

[1]) Heyrathen Wie? [2]) Gebett. [3]) Ambt eines Mannes.

Amen sein lassen. Was er verspricht daß soll er halten. Nichts schändet einen Mann mehr, als wan er ein Lügner ist; vnd so offt er was verspricht, sein Maul darüber zur Täschen machet: Oder, wann er, zu stewr der warheit, zu reden erfordert wird, auß forcht vnd zaghafftigkeit, auch innerlicher [145] Rachgirigkeit böߟlich verschweiget.

[1]) Ein Weib soll Häußlich sein, fleissig zu rath halten, alles wz der Mann mit Ehren vnnd Halßbrechender sorg gewinnet, nichts verliederlichen durch vnfleiß, Faulkeit vnd schleckerey, dardurch der Mann sampt den Kindern muß an den Bettelstab gerahten, vnd nimmermehr kan auff einigen grünen Zweig kommen. O deß Jammers vnd Ellends, wo der Mann muß die Auffsicht im Hauß haben. Es gehet rauch herauß, wan der Man im Haußwesen befehlen muß, was dz Weib vnd die Mägde thun solten. Das machen aber manche Weiber mit jhrer Vnachtsamkeit vnd Schläfferey, wann sie jhnen das Haußwesen nit angelegen sein lassen, vnd eben darin sich stellen als ein stock, den die Haußhaltung nichts angienge.

Ein Weib soll gehorsam sein jhrem Mann. Nicht schnurren, murren, grummen, brummen vnd nachbeffzen, wie Laußknickel, noch immer außsehen als ein zorniger verstelter Höllen-butz: Nicht, [146] wann der Mann ein Wort sagt, sie drey dagegen haben. Es macht Vnrühige Köpffe, die schwerlich hernach widerumb zurecht zu bringen sind. Auch soll sie nicht immer still schweigen als ein stummer Götz, dann das wäre auch vnrecht.

Ein Weib soll Freundlich sein. Mit einem Vernünfftigen Wort kan sie den Mann gewinnen, vnd zur gelindigkeit bringen. Ein trotziges vngebeygeltes Weib ist dem Mann ein grosse Last. Vnnd wer wollte nicht lieber vnder den Wölffen wohnen, als bey einem Päissigen vnnd bissigen Weib? was ist, daß den Edelen Haußfrieden mehr zerstöret, als die grobheit vnd Halsstarrigkeit eines vngehorsamen vnfreundlichen Weibs? Dann der Vngehorsam bringet Verachtung deß Manns: die Verachtung vrsachet Zorn, wie bey der Historia der gehorsamen Esther

[1]) Ambt eines Weibes.

zu sehen. Mein GOtt: wann ein Weib siehet, vnd weiß, daß ein ding sein muß, was sperret sie sich? [147] Warumb kompt sie nicht mit gelindigkeit vnd freundlichen worten? Es ist ja besser Friede halten mit gehorchen: Als schmeissen vnd beissen mit widerstreben? Es ist ja, vnd muß also bleiben: Das Haubt soll Regieren; Die Glieder aber sollen dem Willen deß Haubts volgen.

Ein Weib soll Ernsthafft sein. Nicht Narrenbossen nachzihen: sondern sich deß Haußwesens annehmen mit frewden; Auff daß der Mann in seiner Arbeyt vnd Sorge einen getrewen Gehülffen haben vnnd im werck spüren möge.

Beyde, Mann vnd Weib sollen fleissig mit einander Arbeyten vnd fleissig mit einander Betten. Ist das beste mittel Reich zu werden. Ich hab es selbst erfahren. Es gibt krumme Fürchen, wo ein Pferd zaufet, das ander ziehet; daß ist, wo eines hinder sich will, das ander vor sich, das ist eitel verderben. Darumb bettet mit einander fleissig, vnd vor allen dingen [148] Verachtet ja nicht das Gebett; werdet sein nicht müde, nemmet vnd stehlet zeit darzu, wo jhr könnet: Jhr müst doch zeit haben vnd nehmen zu sterben. Bleibe darnach ein jedes in seinem Ambt vnd Beruff. Behaltet ein gut Gewissen. Thut niemands Leyde, daß ist, dienet ewerem Nächsten, womit jhr könnet: Betrieget oder vervortheilet jhn nicht mutwilliglich vnd wissentlich, daß andere befehlet darnach dem lieben Gott: Gehet es irgend vbel darüber? so wisset vnd zweiffelt nicht, es muß euch doch zum besten gereichen. Recht muß doch Recht bleiben. D. Luther gibt Eheleuten einen solchen Rath, wann er sagt: Trawet GOtt, Bettet fleissig, vnnd thut niemands leid, so bestehet jhr vor GOtt vnnd Mänschen.

Leset fleissig vnd folget der Haußhaltung Herren Mathesij; dem Zuchtspiegel, dem Adelichen Ehestand vnd anderen übungen Gottseliger Eheleute. [149]

[1]) HErr Jesu Christe, gib meinen Kindern allerseits zu bedencken, was jhres Ambts sein mag. In welchen

[1]) Gebett.

Stand sie auch durch deine Genade kommen mögen, so verleihe jhnen Weißheit, zu thun was recht ist: auff daß sie weder durch Nachlässigkeit daß gute versaumen; Noch durch zu viel Eiffer thun was böse ist. Gib daß sie in deinen Gebotten wandlen, damit sie zum Ewigen Leben mögen erhalten werden, Amen. Herr Jesu Christe. Amen.

20.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

WAnn jhr nun zum Haußwesen von Gott beruffen, vnd mit Leibes-früchten vnnd Kindern gesegnet werdet; so stellet es also an, dz jhr ewere Kinder nach aller dieser Lehre zur [150] Ehre Gottes fleissig aufferziehen möget.[1]) Bettet fleissig vor sie. Bettet fleissig mit jhnen. Seit Eyfferig vnd Andächtig in der Zucht. Dan Gott wird sie von eweren Händen fordern. Er hat sie euch gegeben. Sie sind sein Eigenthumb.

Wann euch ein König oder Fürst, sein Ebenbild, sein Bildtnuß verehrete? was grosse Genade wäre das vor den Mänschen? vnd aber jhr auß mutwillen oder Vnachtsamkeit dasselbige mit staub, spinnweben vnd kath vberziehen, verunreinigen vnnd verderben liesset: Köntet jhr auch immermehr hoffen, desselbigen Herren Genade widerumb zu erwerben, so er solches in erfahrung bringen, oder selbst sehen solte? Nein warlich. Er wirde darauß erkennen die schlechte Liebe, aber den gewissen Vngehorsam vnnd Vnfleiß den jhr gegen jhm trüget. Ist nicht zu vnsern Zeiten einem, der deß Kaysers Bildnuß, in Kupfer gestochen, mit der wüsten Hand verunehret, das Leben abgesprochen worden.

[151] Darumb solt jhr es euch einen Ernst sein lassen mit eweren Kindern vnd der Kinder zucht. Gott hat sie euch gegeben. Sie sind dz Bildnuß, das Ebenbild Gottes. Wie jhr dieselbige ziehen, schmucken vnd außstaffieren werdet, daß wird der Allwissende All

[1]) Kinderzucht

sehende GOtt wohl in acht nehmen. Werdet jhr euch da vergreiffen, Er wird es wahrlich nicht vngestrafft lassen.

Ein New gschirr nimbt an vnd behaltet den geschmack dessen, damit es zum ersten befeuchtet vnnd begossen wird. Also wann jhr ewere liebe Kinder anfänglich, in der zahrten Jugend, ehe die Welt, dz Fleisch vnd der Feind sie anfechten, mit Gottes H. Wort befestiget, so werden sie desto leichter vberwinden können alle fewrige Pfeile deß Bößwichts . Vnd wird euch Gott sein gedeyen vnd H. Geist verleihen, ja selbst in euch wohnen. Allen eweren Feinden widerstehen, vnd nicht zugeben, daß sie euch gewalt vnd vnrecht anthun mögen.

[152] Gott solle man die Erstlinge heyligen. Die Erste Gedancken. Man soll Gott die Erste Früchte, die Erste Jugend opffern; so wird er zu den vbrigen Jahren segen geben. Solches aber zu erlangen, habt jhr das H. Gebett, daß ist der weg, den jhr wandlen müst, die Genade vnd beystand Gottes zu erwerben.

[1]) Ach Herr Jesu Christe, Du liebhaber der Mänschen, wann es dir gefällig sein wird, meine Kinder dermahlen in den H. Ehestand zu fordern, vnd sie mit Leibes-Früchten zu segnen . Ach so verleyhe jhnen verständige vnd Ernsthaffte Hertzen, daß sie mit allem fleiß vnd Eiffer dieselbige dir vortragen, sie vom bösen abwarnen, vnnd zu allem guten trewlich aufferziehen mögen. Dir zum Preiß ewig, Amen.

[153]

21.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Das alles Ordentlichen hergehe, so lieb euch ist ewere vnd jhre Seeligkeit. Lasset vor allen dingen euch dz Gebett, Abends vnnd Morgens ein Ernst sein mit eweren Kindern.[2]) Dann wie jhr von jhnen thut, vnd wie jhr sie von jugend auff vnderweisen werdet, also werden sie hernach im Alter auch jhre Kinder lehren.

---

[1]) Gebett. [2]) Gebett der Kinder.

Ihr sollet selbst mit eweren Kindern betten, vnd solches nicht dem Gesinde zu thun anbefehlen; sonsten wo es nicht recht geschicht (wie es dan gemeiniglichen hergehen thut) so müsset ihr Elttern Gott deßwegen Antworten, welches euch fast schwer fallen wirde.

Sehet zu bey ewern Kindern, vnd der Kinderzucht, vnnd lasset keine Ergernuß vnder sie kommen.[1]) Dann die verderbte Natnr gehet ohne daß alzeit vor dem guten. Die [154] Knäblein gehören in eine besondere Kammer gelegt: die Mägdlein auch in eine sondere. Geschwisterig, oder Kinder, so bald sie gehen können, sollen einander nicht mehr ansichtig werden, sie seyen dan bedeckt vnd mit ihren Kleidern angezogen. Ein jedes soll sein sonder Betth vnd geliger haben, wo das vermögen da ist.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht. Es ist die alte Heydnische gewonheit in vielen Haußhaltungen noch in voller vbung, daß man deß Tags, auch zu nacht bey der Ehrlichen Kunckel-gesellschafft, den Kindern die zeit zu vertreiben, Schöne Mährlein muß erzehlen, (ich sag Schöne Mährlein, Ja, Lose, Leichtfertige, Lotter-bubische, Teuffeliische gedichte vnd Lügen, deren sich Ehrliche Christliche Elttern schämen, vnd vor Gott förchten solten, Daß ihren Heiligen, noch Vnschuldigen Kindern, solch verführisches tödliche gifft bey gebracht werde.) O wie schwerlich [155] wird solches dermahlen gegen GOtt zu verantworten sein!

Man weiß daß Ernstliche Gebott Gottes, deß Eifferigen Gottes, da Er sagt: Schärffe deinen Kindern Mein Wort. Lehret ewre Kinder Mein Wort.

Wahr ist es, die Jugend, Ob sie schon zart vnnd vnverständig ist, so wolt sie doch eben darumb von Natur gern viel hören vnd wissen: Lasset auch nicht ab, zu forschen vnd zu fragen, wo sie kan gelegenheit haben.

Darumb so sehet ihr zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: vnd volget meinem Rath: Kauffet: das schöne Buch der Biblischen Figuren, vndenzu mit

---

[1]) Aergernuß.

Teutschen artigen Reymen außgelegt. Solche Figuren erkläret ewern Kindern von Bild zu Bild. Diß ist der König David. Diß ist Absalon sein Vngerathener Sohn, den vnser Herr Gott gestrafft, weil er so Vngehorsam gewesen: Da-[156]rumb ist er an einer Eychen erhangen, vnd mit so viel Spiessen durchstochen worden. Also macht es vnser HErr GOtt allen bösen Kindern, die jhren Elttern nicht volgen wollen. Diß ist der Junge Tobias: Er ist seinen Elttern gehorsam gewesen, darumb hat jhn der H. Engel geführet, vnd jhm zu einem herrlichen Heyrath geholffen, vnnd zu einem stattlichen rühigen Haußwesen bracht. Also segnet vnser Herr Gott alle Kinder, die jhren Eltteren volgen vnnd fromm sind. Diß ist Cain der Mörder. Diß Abel der Gottsförchtige. Diß der Reiche Mann: Diß der Arme Lazarus. Diß Dina. Diß die H. Jungfraw Maria. Diß Haman: Diß Mardachai. So vnd so ist es dem vnd dem, auß dieser vnd dieser vrsach ergangen, Alles fein mit Vätterlichen worten erkläret vnnd mit mehr Historien auß dem Exempelbuch erläuttert. Jhr werdet wunder sehen, wie die Heilige vn-[157]schuldige Jugend sich darinn wird erlustigen, erspiegeln vnnd erfrewen. Wie sie von den biblischen geschichten auch alten Mänschen mit Antwort vnd Verständigem bescheid offt werden zuvor kommen.

Das Hertz gehet mir vber, in dem ich dieses schreibe: wan ich bedencke, was für frewde es einem Ehr- vnnd Gottliebenden Vatter sein muß, wo er dergleichen von seinen Armen einfaltigen Vnschuldigen Kindern auß Gottes-Wort höret her erzehlen; vnd die Verständige Mänschen offt bey jhrem völligen Altter so gar in der Eytelkeit ersoffen, in allen Sünden vnnd sicherheit dahien leben, daß sie von den H. Biblischen Dingen vast nichts, oder doch sehr wenig wissen.

O, der bösen, Vnrühigen, gefährlichen zeit, darin wir allhie, da ich dieses schriebe, leben! da wir keine Nacht rühig schlaffen dörffen, sondern immerdar sorgen müssen, jetzt komme der Feind, jetzt werde er einbrechen, vnnd vns das Leben nemmen, mit allem [158] was wir noch vbrig haben. Ich kan jetzt diser meiner eigenen Lehre, welche

sehr gut vnd hochnötig ist, nach meinem grossen wunsch nicht nachkommen, wie gern ich jmmer wollte, Gott erbarme es! Der wolle durch seinen H. Geist solchen mangel in euch reichlich ersetzen, zu seines H. Namens Ehre.

O, Seelig sind diejenige Elttern, die in den sichern grossen Stätten wohnen, vnd ohne schrecken vnd ärgernuß jhre Jugend also GOtt dem HErren aufferzihen mögen! GOtt wölle vns auch dermahlen nach so vielem außgestandenem Leid dahien auß Gnaden verhelffen!

[1]) Herr Jesu Christe, verleihe vns deine Genade, daß wir vnsere Kinder recht lehren vnnd vnderweisen mögen, wie sie vnsträfflich in deinen Gebotten wandlen sollen; daß wir sie mit Eytelkeit der Welt, noch mit Thanden vnd vnnützen Dingen [159] ja nicht aufhalten noch irre machen, noch an jhrer Seelen Heyl verkürtzen oder verhinderen; sondern, als sorgfältige vnnd trewe Elttern sie zu dir führen, dich zu loben vnnd zu preisen, Amen.

22.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

SEhet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht: Vnnd lasset es euch einen Ernst sein. Haltet ewere Kinder ab von Vberflüssigem reden, vnd vielem gespräch.[2]) Lasset sie nicht an das schwätzen, bapplen vnd plappern gerahten. Ich hab es anderswo gesagt: Wer viel redet, der muß viel wissen oder viel Liegen. Nun können ja junge vnerfahrne Leute nicht viel wissen: muß also volgen, so sie viel schwätzen, daß sie viel Liegen. Das ist ein fast gemeines, [160] aber gefährliches Laster bey der Jugend: auß welchem grosse vnnd vnersetzliche irthumbe folgen. Dann wer gern Leugt der stilt gern. Elttern vnnd Gesinde sind offt selber an diesem der Kinder Laster schuldig, wann sie in der Kinder gegenwart was vnerlaubtes thun, hernach die Kinder betröwen, wo sie es sagen; oder doch vnterweisen, daß sie es nicht so vnnd so sagen, wie es zwar geschehen:

[1]) Gebett [2]) Schwätzerey.

sondern anderst, vnd auff eine erdichtete, falsche erlogene weise, durch welche die Vnschuldige Kinder hernach in die böse gewohnheit gerahten, vnd wissen nicht wie.

[1]) Es sollen Christliche Elttern wohl zusehen, was sie für Leut vmb jhre Kinder haben, von denen (ich rede von wüstem losem Gesinde) sie offt solche bossen, garstige reden vnd flüche hören vnd lernen, daß sie sonst nimmer wirden mit jhren Ohren gehöret, viel weniger gelernet haben.

Vnd zwar, was das Fluchen [2]) vnd [161] schwören betrifft: Wann es schon warhafftig ist, machet es einen Mänschen doch zu schanden; Vnd verrahtet jhn, daß er deß Liegens zuvohr gewohnet gewesen. Dann wer gewohnet ist die warheit allzeit zu reden, dessen worten wird man gar leichtlich glauben geben, wann er schon nicht darzu schwöret. Schwöret er aber (ohne erforderung vor Gericht) so ist es eine anzeigung, Er habe zuvohr einmal gelogen, daß man also ohne schwören jhm nicht mehr habe glauben zustellen wollen.

Kinder sind wie die Affen. Waß sie sehen, daß wolten sie gern nachmachen. Darumb sollen Elttern nichts vor den Kindern thun oder thun lassen, was Aergernuß [3]) geben möchte. Vnnd ob schon ich dieses in vorigem Capitel auch gesagt: so last es euch darumb nicht zu lang noch verdrüssiglich werden, wann ich ein ding so offt vnd vielmahl widerhole. Die Müttere, wann sie den Kindern etwas [162] guts, Aepffel, Byren vnd anders geben; wicklen sie jhnen solches noch zehen mal in das Fürtüchel wol ein, vnnd packen es wol zu, damit sie es nit verzettlen oder verlieren sollen; Also thut auch ein Sorgfaltiger Vatter durch vielfaltiges widerholen der jenigen Lehren, die er weiß, daß sie seinen Kindern sollen heilsam vnnd nutzlich werden. Die Kinder sind gar zahrt, sind gar leicht geärgert. Ein junger zweig ist zwar leicht gebogen: er ist aber auch leicht verliederlicht vnnd gar gebrochen, oder sonst verderbet. Daß die Elttern Mann vnd Weib seyen;

---

[1]) Wüsteney. [2]) Fluchen. [3]) Aergernuß.

daß sollen die Kinder nicht wissen: daß sie aber Elttern sind, dz sollen sie wissen.

> Et visus laedere novit Amor.
> Et scriptus, et Pictus. et dictus.

Man soll die Kinder in der jugend nicht mit vnnöhtigen Dingen schrecken, noch sich förchten machen, wie etliche vnverständige Elttern vnd loses Gesinde thun, welche die zahrte ohne das bald erlegte Kinder mit dem [163] Mummel,[1] Butzenmummel, Langen Mann, dem schwartzen Mann, der Holtzmutter, dem bösen Mann, dem Hopman, dem Kemmetfeger, vnd weiß nit mit was für Narren schröcken, stillen vnnd geschweigen wollen. Solche Butzen-larven vnd vorgemahlte Gesichter erschröcken die arme Jugend offt also, daß sie weder bey Tag noch Nacht allein gehen, allein sein, allein Schlaffen oder ligen wollen; sondern immerzu sorgen vnd förchten der Mummel komme. Welches, waß es für Vnheil vnnd schaden bringe, können Verständige vnd Ehrliebende Elttern, vnd denen es jrgend selbst also ergangen, wohl wissen. Ich hab gesehen Kinder ziehen ohne solche forcht, vnd Närrisches betröwen: so gar, daß sie allerley Larven vnd Gesichte vngeschewet angerühret, betastet vnd besehen: biß hernach aller erst ein leichtfertige Magd herbey gewischt, vnd gesagt es wäre der Butzenmummel: vnd den armen Kindern eine forcht gemacht, [164] da sie sonst niemahlen einige gehabt hetten. Die Ruth ist der beste Mummel, mit deren man die Kinder betröwen vnnd vom bösen abschrecken solle. Recht Thun vor den Kindern, ist die beste Lehre sie fromm zu machen.

Elttern sollen sich hütten, daß sie nicht irgend in Zorn (oder auch nach vieler Närrischer, Affischer, Kindsverderberischer Mütter art, vnd böser gewonheit, im schertz, ihre Kinder in der gäckichten Jugent, du Junger Dieb, Du junger Schelm, Du junge Hur, Du junge Hex, Du junges Hürle, du junges schandhürle, komm her du junge Hur, &c. nennen oder ruffen.[2] Sie sind

[1]) Mummel.   [2]) Zu-Nammen.

Christen-kinder, sie sind Gottes Kinder, Gottes Ebenbild, In das Buch Gottes als mit-Erben eingezeichnet, last sie die sein vnd bleiben. Die H. Engel sind bey vnd vmb sie, hören solche lose wort vnd zu-Namen mit Hertzens-wehe, sie erseúfftzen darúber. Gott will keine Schelmen, Huren vnd Buben haben: [165] wolt jhr daß sie Gottes Kinder sein vnd bleiben sollen? so heiliget vnd segnet sie. Vnd, was wunders, wann im gegentheil die Kinder hernach in jhrem Altter offt Schelmen, Dieb, Huren vnd Hexen werden; da sie doch die Elttern von der Jugend an dem bösen Feind gleichsam durch lose Namen dazu verwidmet vnd beygeführt haben? Solches soll ja nicht sein daß durch euch den Kindern ein fluch auffwachse; Gott last sich nicht spotten. Er last offt losen Elttern zur Raach vnd straff geschehen, was sie im Zorn vnnd auß Leichtfertiger gewonheit geredet vnnd gewünschet, vnd doch vielleicht nicht (Ich sage vielleicht nicht, vielleicht aber doch) so böse gemeynet haben.

[1]) HErr Jesu Christe, wie ein grosses vnd schweres Ambt ist es, Vatter vnd Mutter sein! wie grossen Ernst erforderet die Liebe Kinderzucht! O gib mir vnd allen Christlichen Elttern solches [166] wohl zu bedencken, damit wir ja vnsern Kindern nicht mit bösem Exempel an der Seele schaden bringen; sondern in Heiligung vnnd Zucht sie zu dir führen mögen, Amen.

23.

Mein Hertz-liebe Kinder.

DJe Jugend soll, wann sie gefragt wird, sittsam, kurtz, verständig vnd fein Ehrbar Antwort geben.[2]) Auch, ob sie ein Ding, darúber man fragt, nicht weiß: jhre vnerfahrenheit zu bekennen, sich nicht schämen: Es ist besser, als wan sie sich grosser wissenschaft annehmen wolte: Ein Verständiger wird doch auß dem gespräch gar leichtlich mercken, ob es war seye was sie saget, oder nicht?

---

[1]) Gebett. [2]) Antwort geben.

Sehet zu bey eweren Kindern vnd der Kinderzucht, daß sie sich nicht selbst düncken klug sein, wie [167] heutiges tags etliche freche vngehaltene junge Scholastische (Schulfüxische) Studenten in jhren spitzfindigen fragen [1]) pflegen. Wann sie jrgend einen Einfaltigen mit vielen vnbekandten fragen schamroth zu machen, vnd also seiner vnwissenheit zu lachen vnnd zu spotten sich gelüsten lassen. Ein Narr kan viel fragen: Der aber zur Sache dienlich antwortet, der ist Weise. Vnd wer weiß, ob der, den du fragest, in anderen sachen dir nit auch obligen könte, wann er wolte; vnd mehr her erzehlen als du, der du dich so Närrisch herfür thust.

Es ist eine Thörichte Kinderzucht, wo man allein darauff auß ist, wie man witzige, geschickte, nicht aber fromme Gottsförchtige Kinder haben möge. Vnnd zwar, solche Elttern erlangen gar leichtlich was sie begehren: Dann jhre Söhnlein von allen Tugenden in omni Genere et Casu, in omni Gradu, in omni Figura et Modo Logice, Ethice, Physice, Meta-[168]physice, imò Grammatice so herrlich wissen daher zu schwätzen: von Definitione, Divisione, Derivatione et Etymologia Prudentiae, Fortitudinis, Temperantiae, Veracitatis & c: so künstlich zu reden, daß man sich darob muß verwunderen. Aber die Tugend zu Thun, Tugendlich zu leben: darauff achten sie wenig. Stulti Declinare virtutem discunt, Conjugare non discunt. In dem man sich heutigs tags befleissiget, schön zu reden; so achtet man nit schön zu Thun. Wir kehren es richt vmb: Vnsere Alt-Vätter haben zu erst ein Ding recht gethan, ehe sie davon geschwätzet hatten.

[2]) Gleichwol weiß ich nicht, wie es etliche Teutsche mit jhren Kindern auch darin vbersehen, daß sie dieselbige allzu verzagt vnd vngehobelt aufferzihen: Vnd so ichtwan ein frembde Person sie anredet, bald da verstabert stehen, den Kopff vnder sich halten, sich anleinen, den Finger in das maul stossen, vnd andere Fantastenbossen treiben, [169] die mehr einem Vieh als einem

[1]) Spitzfindige fragen. [2]) Wohlgeberdig.

Mänschen gebühren. Daß ist auch vnrecht. Man soll die Kinder fromm vnd Gottsförchtig aufferzihen, doch muetig, frewdig,[1]) freundlich vnd wolgebärdig darbey, daß sie nicht schew oder schichter seyen. Die Frantzosen halten in dem fall ein anderes, dan jre junge Kinder so wenig erschrecken dem König oder einem Fürsten zu antworten, vnd bescheid zu sagen auff daß, was er sie fragen möchte, als jhren Elttern selbsten. Aber ich wolte gern sagen, sie wären nur allzu viel vnverschämpt. Aber es ist doch beydes wahr.

Vnsere junge Naaßweise Schuler heutigs tags, meynen wunder wie sie jhren Verstand sehen lassen, vnd wohl anlegen, wan sie mit vnnötigen Glaubensfragen vnd grübelungen,[2]) die ein Christ doch billig nicht weiß, auch andere wider die H. warheit Gottes können irrig machen. Darfür lasset ewere Kinder gewarnet sein. Alle vnnütze wort werden für Gott gefordert: diesel-[170]be zu verantworten, wem wäre dann müglich?

Viel sind in Vnglück gerahten vmb jhres schwätzens willen. Es ist ein Ellend ding, wo der Mund alles herauß plaudert was dz Hertz weiß: das Hertz muß hernach gewißlich büssen, doch räwen vnd trawren, durch spott vnnd schande, was der thörichte Mund gesündiget hat durch vnbedachtsames reden.

[3]) Herr Jesu Christe, Ich bitte dich demütiglich, du wollest mir deine Genade verleihen, daß ich meine Kinder also in aller Gottesforcht aufferzihen möge, damit sie nicht jrgend durch zuviel reden wider deine Gebotte handlen, vnd jhren Nebenmänschen beleidigen; Jhnen selbst aber zu schaden seyen; sondern dz sie lernen jhren Mund in dem zaum halten, im gespräch sich [171] mässigen, vnnd nichts reden, als was nutzlich vnd gut ist; Dir zu Ehren, dem Nächsten zum besten, vnd jhnen zur Seeligkeit. Amen.

---

[1]) Frewdig. [2]) Glaubens grübelung. [3]) Gebett.

24.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

Es ist eine grosse Lieb, Vatter vnd Mutter-Lieb. Aber bey vielen ist es eine rechte Närrische Affen-Lieb. [1]) Manche Elttern lieben, vnd verwundern sich, vielmehr vber die vnverständige Affichte geberden vnd bossierungen jhrer Vnmündigen Kinder, als vber die Heldenthaten deren die bey Jahren sind. Sie Lieben dieselbige nicht darumb, daß sie Mänschen sind: sondern, daß sie sich stellen wie die junge Affen; Also vnwissend, warumb sie Lieben vnd Lieben sollen. Daß sind Närrische Elttern.

[2]) Manche Elttern, aus allzu vnmässiger Liebe, wo sie einen guten bissen in [172] der Schüssel haben, den geben vnnd bringen sie jhren Kindern. Gewöhnen sie dadurch zu schleckerey vnd Naschwerck, darauß nichts als das Verderben mag erfolgen. Je räulicher man die Kinder auffereziehet, je sicherer thut man. Es ist besser, anfangs schlecht leben als herrlich: Dann anfangs herrlich gelebt haben, vnd zu letzt an Brod mangel leiden, stehet vast vbel, vnd ist schwer zu verdawen. Daß sind Vnverständige Elttern.

[3]) Manche Elttern balgen vnd bochen vber jhre Kinder, daß sie so grob, Vngezogen vnd dölpisch sind, vnd mit zierlichen Geberden vnnd Ehrerbietung niemand wissen zu begegnen. Aber die schuld ist deren die sie aufferziehen. Wie wollen deine Kinder wohl Geberdig sein, so du doch selbst ein vngeschliffener tropff vnd flögel bist? So du ein Vnflat bist, wie wollen deine Kinder züchtig sein? Wiltu daß deine Kinder zum Gebett knien vnd andächtig seyen? knie du jhnen vor, vnnd lehre sie mit [173] deinem Exempel. Thue gegen jhnen alles mit freundlichen Geberden, vnd anderen zierlichen anzeigungen: sie werden dir ebenmässig begegnen, vnd also auß gewonheit höfflich

[1]) Etlicher Elttern Affen-Lieb. [2]) Hüner-Lieb.
[3]) Bocks-Liebe.

werden. Die solches nicht thun, daß sind Vnhöffliche Elltern.

[1]) Elltern sollen jhre Kinder gleich halten, keines höher achten als das andere, keines lieber haben als das andere, keinem mehr guts vnnd vortheil thun als dem andern; es gibt sonst, so jung als sie sind, eyffer vnder jhnen, es verdreyst sie: vnd solcher grolle wachset mit den Jahren, es wird zu letzt verdruß, verweisen, zorn, feindschafft vnd Rachgierde darauß; welcher allererst herauß bricht, wann die Elltern die Welt gesegnen müssen, vnd die Kinder das alte einander vorrucken, auffropffen, in Haß vnd Neid leben als die ärgste Feinde: welches Sündliche leben vmb viel kan von Vernünfftigen Elltern vorkommen vnnd verwehret werden, so sie die Kinder in der jugend [174] einander nicht vorziehen: Vnnd ob schon vnderweilen einem was mehrers geschicht, es sich doch vor den andern nit mercken lassen. Die anderst thun, Daß sind Vntrewe Elltern.

[2]) Manche Elltern, die wohl bey guten Mittlen, hinderhalten vnnd hinderziehen dieselbe so fern, daß sie auch an den Dingen ersparen, die zu nothwendiger vnderhaltung vnnd aufferziehung der Kinder, zu Ehr vnnd Tugend, ohne verletzung Gewissens nicht können oder sollen gespahret werden: Dadurch jhre Kinder der gestalt verhindert, daß sie weder sich selbsten noch dem Vatterland nutz sein können, sondern also müssen zu grund gehen vnd verderben. Daß sind Vngerechte Elltern.

[3]) Ach Barmhertziger gütiger Gott . Gib daß in vnserer Kinderzucht, vnd all vnserem beginnen, wir das Absehen auff dich vnseren Herren einig vnnd allein [175] haben, vnnd es an nichts ermanglen lassen, waß zu Ehr vnd Tugend mag gereichen: Alles deinem Allerheiligsten Namen zu Lob. Vmb Jesu Christi willen. Amen.

---

[1]) Hunds-Lieb. [2]) Wolffs-Liebe. [3]) Gebett.

25.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

JN daß Haußwesen gehören auch, daß Gesinde,[1] Knechte vnnd Mägde.

Wann jhr Gesinde habt, so haltet sie also: nicht als Vieh, sondern als Mänschen, die auch einen Herren im Himmel haben, so wohl als jhr; vnd welcher keinen vnderscheid haltet in seinem Gericht zwischen euch vnd jhnen.

Versorget sie aber nicht nur mit leiblicher, sondern auch mit Geistlicher speyse, lasset alles ordentlich hergeben. Nembt euch vor, Morgens vnnd Abends, ehe das Gesind an die Arbeit, oder schlaffen gehet, eine gewisse form oder weise deß Gebetts, damit ewer [176] Gesind euch allezeit im Hertzen nachsprechen könne, wan sie dessen gewohnet sind: dann der tägliche gebrauch wird es jhnen gemein machen, welches dan einen grösseren Eyffer gibt, vnnd dem Gebett eine mehrere krafft.

Lasset ewer Gesinde nicht auff jhrem eigenen willen vnd grobheit oder Gottlosigkeit dahien gehen vnnd verharten, sondern treibet vnd vermahnet sie fleissig zur Kirche, vnd den vbungen Gottes worts, so wohl als zur Arbeit. Dann, gewiß ist es, Gott werdet jhr rechenschafft geben müssen für alle die jenige Zeit, so sie in eweren Diensten sind gewesen.

[2]) Herr mein Gott, du hast mich in ein grosses Hauß wesen gesetzet, vnd mir viel Knechte vnd Mägde zu Regieren vndergeben. Gib mir auch zu bedencken, was meines Ambts vnd beruffes seye gegen sie. damit ich mich nit versündige, entweders durch allzu-[177] viel grosse gelindigkeit vnd fahrlässigkeit, dadurch sie in ein ruhloses leben gerahten: Noch aber vergreiffe, durch zu viel harte strengigkeit, dadurch sie verursachet wirden, zu dir jhrem Gotte zu seuffitzen vnd zu klagen; sondern daß ich maß halte in allen dingen, vnd auff deine Ehre allein sehe, der du bist ein Herr vber alles waß da ist im Himmel vnnd auff Erden. Amen.

---

[1]) Gesinde. [2]) Gebett.

26.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

WEil das Gebett deß Frommen alles vermag bey Gott: vnnd ohne das Gebett vnser thun einigen glücklichen fortgang nicht mag haben. So will von diesem vornehmbsten stück deß Wahren Christenthumbs ich euch ein wenig vnderweisung ge- [178] ben: wie ich will daß es von euch soll geschehen vnd gehalten werden.[1]) Dise betrachtung aber will ich anfahen mit dem lieben Tag; den ich euch von hertzen allzeit Frölich vnd Seelig wündsche.

[2]) Wann jhr nun morgens erwachet, so last dieses ewere erste Gedancken sein, daß jhr Gott dancket vor seine Vätterliche vnnd Allmächtige Vorsorg vnd Erhaltung; der euch die vergangene Nacht so genädiglich wider alle gefahr behütet vnnd bewahret hat. Dann Warhafftig ist es: der böse Feind, welcher den gantzen tag (da die Christen wachen vnnd in bereitschafft seind, oder ja sein sollen) den Mänschen nachschleichet, vnnd trachtet wie er sie zu falle bringen vnd in das Verderben stürtzen möge; der ruhet freylich zu Nacht nicht, als welcher wol weiß, daß er euch im Schlaff besser werde zukommen, wann jhr ohne sorge vnd bedacht da lieget. Da thut dann Gottes Vätterliche Allmacht das beste, vnd vmblagert die Frommen [179] mit der Wacht seiner H. Engel, daß jhnen der böse Feind nicht beykommen noch schaden könne.

Darumb, so ermundert ewer Hertz so bald, vnd dencket an dessen güte der euch geschaffen vnd erhalten hat, vnd dancket jhm darumb. Dann

> Dancken kompt von Dencken her.
> Wer die Gutthat hat vergessen,
> Nicht erwogen noch ermessen,
> Danckt dem Herren nimmermehr.
> Dann, wie wolt der können Dancken
> Der sich nicht ersinnen kan
> Waß man jhm hatt guts gethan?
> Danck sind danckbare Gedancken.

---

[1]) Tagwerck. [2]) Morgens.

Lasset euch bey leib keine Weltliche Gedancken,[1] mit bestellung des Haußwesens oder sonsten, diesen H. Weg vorlauffen. Dann diß ist ein griff deß bösen Feindes, daß er euch solche betrachtung gern auß dem Hertzen nemmen, vnd auch am gebett verhindern wolte. Ein Soldthat, wan er vmb seine Wehr kommet, so döget er nichts mehr, vnnd muß sich dem Feind ohne zweiffel ergeben: Also thut der böse Feind, vnd trachtet dahin, daß er euch [180] ewerer Geistlichen Wehr berauben, oder sie doch abschlagen möge, euch also an der Seelen zu verletzen, vnd sprechet:

[2]) Das waltte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, vnnd Gott der H. Geist. Die H. Hochgelobte Drey-einigkeit wolle vns behüten vnd bewahren, vor allem Vbel vnd schaden, vor Fewer vnd Wassersnoth, vor einem bösen schnellen Todt, vor Krieg vnnd Streit, vor Eyffer vnd Hertzenleid, vor vntrewen Freünden, vor falschen Zungen, vor allen bösen stunden, vor allem dem daß vns schädlich mag sein, an Leib vnd an Seel, an Ehr vnd an Gut. Amen.

[3]) Ich dancke dir GOTT mein Himmlischer Vatter, durch Jesum Christum deinen lieben Sohn vnsern HERren, daß du mich, heünt diese Nacht, vor allem [181] schaden vnd gefahr so genädiglich vnd Vätterlich behütet vnd bewahret hast; vnd bitte dich, du wollest mir verzeihen vnd vergeben alle meine Sünde wo ich vnrecht gethan hab, vnnd wollest mich heüt diesen tag auch so genädiglich vnd Vätterlich behüten vnd bewahren, vor Sünden, vor schanden vnnd allem Vbel: auff daß dir all mein thun vnnd Leben wohlgefalle, dann ich befehle dir mein Leib vnnd Seel, Mein Vatter vnnd Mutter, (Mein Weib vnd Kind, mein Ehr vnd Gut, vnd alles was du mir durch deinen Göttlichen Segen in meinem Haußwesen vnnd sonsten gegeben hast.) vnnd alles was du mir gegeben hast, in deine H. Hände. Dein H. Geist vnd Liebe Engel seyen mit mir allezeit, auff daß der böse Feind, vnd böse Leut, keine Macht noch gewalt an vns finden mögen. Amen. [182]

---

[1]) Weltliche einfälle. [2]) Morgensegen. [3]) Gebett

Vatter Vnser, der du bist im Himmel, ꝛc.
Der H. Christliche Glaube.

[1]) Allmächtiger Gott, Lieber Himmlischer Vatter, behüte mich vnd bewahre mich vor allen meinen Feinden, sie seyen sichtbar oder vnsichtbar; dann ich befehle mich dir, mach ein fromm Kind auß mir, durch vnsern Herren Jesum Christum. Amen.

Dann, ob jhr schon zu Jahren kommen, vnd Alt vnd graw worden, hindert nicht, Ob jhr euch schon Kinder nennet. Jhr seit ja Kinder Gottes, biß in die grube hinein, auch im Ewigen Leben.

[2]) Das walte GOtt der Vatter, GOtt der Sohn, Gott der H. Geist. Die H. Hochgelobte Drey=Einigkeit wolle vns behü=[183]ten vnd bewahren vor allem Leid, verleihe vns Fried vnnd Einigkeit, von nun an biß in Ewigkeit. Amen.

Wann jhr aber mit ewerem Danckgebett Gottes Schutz euch befohlen habt, vnd auffgestanden seit; so lasset dannoch nicht ab. Behaltet diese H. Gedancken. Vnnd in denselbigen, Waschet zuvorderst ewere Hände, Mund vnd Augen, daß wird euch leiblich erfrischen. Ziehet euch Ehrbarlich an in GOttes Namen. Nembt eweren Habermann oder Paradißgärtlein; Bettet auff eweren Knyen Eweren Morgensegen, neben anderer Noth so jhr dem Getrewen Gott habt demütig im Gebett fürzutragen. Auff daß er euch den Tag vber in ewerem handel vnnd wandel segnen, vnd vor allem vbel Leibs vnd der Seele ferner behüten vnd bewahren wolle.

Vnd dann, mit frölichem muth [184] vnd heller stimme, singet daß es erklinget, ewern Morgengesang.

Jch danck dir lieber Herre,
Daß du mich hast bewahrt, etc.
Oder,
Auß meines Hertzens grunde
Sag ich dir Lob vnd danck.

---

[1]) Gebett. [2]) Segen.

Ihr kont nimmer glauben, wie solche Gesänge euch so frewdig, mutig vnd fertig machen werden in ewerem Studieren vnnd Arbeit, die jhr, nach geschehenen diesen H. dingen, in Gottes Namen konnet antretten. Es wird euch merdlichen vorkommen, als fliege all ewere Arbeyt, vnnd fließ in die Hände: als käme gedeyen vnd Segen hauffenweiß zum Fenster herein. Als wäre alles eitel glück. Wie es dann warhafftig ist. Dann die Forcht Gottes ist alles Segens anfang; Wer anderst anfanget der gehet den Krebsgang. Darumb dan, wan jhr diesem listigen streit des bösen Feindes obgesieget, vnd euch durch keine weltliche gedancken vnd geschäffte, welche er auff allerley weiß vnd wege herbey [185] suchet, von solcher H. Vbung habt abhalten lassen, so habt jhr warlich den Kampff des tags gewonnen. Thut es aber, vnd thut es ohne verzug, ohne einigen auffschub. Dan so bald jhr nur auff eine halb viertel stund auffschub gedencket, so wird er euch gewißlich beykommen, etwas weiters vnder die Füsse werffen, vnd euch ferner abhalten, daß auß einer halb viertel stund ein halb stund, ein stund vnnd mehr, letzlich aber gar nichts auß dem Gebett werde. Darumb bettet nur geschwind vnnd bald, ob jhr auch noch vngeschickt darzu wäret. Dann Gott, der eweres Hertzens begirde weiß, vnd den innerlichen streit [1]) wohl siehet: der wird euch vnnd ewerer schwachheit zu hülff erscheinen, ewere Hertzen reinigen vnd euch geschickt dazu machen. Aber ein schläfferiges Gebett, daß ohne Vorsatz, ohne einige Andacht vnd Eyffer, allein auß gewonheit also her gesaget wird, ist Gott gantz nit angenehm.

In lecto tua vota facis, resupinus adoras.
Quid mirum, ignavas posse perire preces?
[186] Orantis quasi non-orantis inania verba
Exaudit quasi non-audiat illa Deus. [2])

Nembt aber wahr, wan jhr nur einmahl das Gebet vnderlasset, oder kaltsinnig vber der Leber daher sprechet, ohne Andacht vnd H. Inbrünstigen Eyffer: Ob euch nicht

---

[1]) Innerlicher streit Sieget mit Gott. [2]) Ovvenus.

ohne vnderlaß im sinne ligen werde? jhr habt etwas vergessen, etwas verlohren, oder es seye sonst etwas daß euch mangele, oder euch hindere vnd halte? Welches dan Gott thut auß Vätterlichem wolmeynen, damit er euch weise, wie so gar ohne sein gedeyen alle ewere Witz, Kunst, Arbeit, Sorge, Mühe vnnd Macht nichts vermöge. Ich hab es also erfahren: wan ich den gantzen vormittag mit Gottes-Wort-lesen zugebracht, so ist mir den vbrigen tag in meinen anderen geschäfften allemal gelungen, vnd alles glücklich von statten gangen; So bald ich aber solches auß der acht gelassen, vnd vermeynet, irgend eine stunde deß vormittags anderwerts anzulegen (außerhalb den ordenlichen nötigen Ambts-geschäfften) so ist mir [187] allemahl hinderlich gangen, vnd vbel gerahten, den gantzen tag vber.

Ihr soltet zwahr, als Christen, diese H. vbung nicht nur deß Morgens thun, sondern den gantzen tag vber. Aber die verderbte Natur last sich gern hindern an Geistlichen Dingen, vnd ist mehr geschäfftig, wie sie den nichtigen Leib, als die Edele Seele versorgen möge. Darumb, auffs wenigste, so gebet doch GOtt die Erstlinge deß Tags vnd der Nacht, von zwölff stunden je eine, in deren jhr jhm mit dem Gebett dienen möget. Könt jhr Eylff stunden in Arbeyt vnnd Eyttelkeit der Welt zubringen, vnd euch darinn abmärglen vnd abmatten wegen der Zeitlichkeit? Ach so gebet doch GOtt auch eine stunde, wegen der Vnendlichen Ewigen Seeligkeit!

Aber, Ach lasset euch das Gebett einen Ernst sein, vnd ewere Gedancken nicht irgend im Gerstenfeld herumber fahren. Dan wie wolte Gott ewer Gebett erhören, so jhr doch selbst nicht darauff achtet, vnd nicht wisset waß jhr [188] bettet? Mit einem Fürsten zu reden; Ach wie bedenckt man sich, daß man alle wort wohl setze, verständlich rede vnd höre; vnnd mit Gott zu reden will man weder achten, noch es sich angelegen sein lassen?

Darumb so jhr bettet zu Gott, so erhebet ewere Hertzen Hände vnnd Augen gen Himmel. Seit jhr aber an orten, vnd zur zeit, daß solches ohne betadelung nicht sein mag? So schliesset ewere Augen fest zu, damit

jhr von nichts Weltliches durch das Gesicht abgehalten oder irre gemacht werdet. Dann der Feind siehet immerdar, wie er dergleichen Vnkraut vnder den guten Samen vnderwerffen möge. Dahero dann die fromme Altte die gewonheit bekommen, daß die Manns-leute in der Kirche vnder dem Gebett den Hut vor die Augen gehalten, damit sie nicht jrgend verleytet wirden durch frembde vorkommende Weltliche eytele Dinge vnd gedancken.[1]

Wisset aber, wann jhr also ewere [189] Hände, Hertz vnnd Augen gen Himmel erhebet, daß jhr vor Gott dem Allmächtigen stehet: welcher Macht hat, euch blötzlichen zu verdammen, oder Seelig zu machen. Der siehet mit seinen Allmächtigen Augen, vnd weiß durch seine Allwissenheit, wie ewer Hertz gesinnet: ob es warm oder kalt fromb oder ein schalck seye. Ob es euch ein Ernst seye, oder ob es allein auß blosser gewohnheit geschehe. Er siehet ewere Augen gehen: ob sie auff Jhn sehen, oder nach frembden eytelen dingen gaffen. Er siehet wie jhr ewere Hände halttet: ob jhr sie auffrecht gen Himmel, in Vnschuld vnnd mit Buß gewäschen; oder ob jhr sie mit Sünden vnd grewel habt besudelt, vnd also vnder sich zur Hölle haltet.

Glaubet mir, eine stunde also in dem Dienst Gottes zugebracht, wird euch erfrewlicher sein als hundert Jahr, die jhr verschliessen möchtet mit welthändlen vnd gedancken, wie jhr Gelt vnd Gut gewinnen, ewer Hauß groß [190] machen, vnnd ewer Geschlecht hoch bringen köntet vor der Welt. Ein Weiser befleissiget sich seinem Vnglück durch das H. Gebett vorzukommen: Ein Narr aber dencket nicht daran, biß es geschehen vnd zu spath ist.

Nach verrichtung des H. Gebetts, so gebet ein theil der Zeit der Lesung Göttlichen Worts.[2] Ein Capitel auß der H. Bibel, vnnd anderer H. Männer Bücher: Dan durch dieses werdet jhr Reicher vnd Seeliger werden, als wenn jhr alle Reich der Welt erworben hättet. Es gebe euch in ewerem Leben vnd wandel vor, was Gott wolle; Glück oder Vnglück, Leyd oder Frewd, Reichthumb oder

[1]) Altte gewonheit im Gebett. [2]) H. Bibel lesen.

Armuth, Gesundheit oder Kranckheit; so werdet jhr Gedultig, Mutig vnd Getrost sein: darmit vor lieb nehmen, wie es Gott in seinem H. willen verordnet, vnd vnder keinem Creutz (welches bey denen, die Gott lieben vnd förchten, nimmermehr aussen bleibet) erligen. dann gewiß ist es

[191] Das † Christi anzeiget sein
Daß Christn ohn † nicht können sein.
Dan wo kein † da ist kein Christ,
Das † der Christen zeichen ist.

Meine Seelige Großmutter, Fraw Euphemia Rauschartin, welche ein rechter Spiegel war einer Christlichen Gedultigen Matronen vnd Creutz-trägerin, hat offt also geseufftzet, so ich in meiner Jugend viel gehöret.

[1])Ach Heiliger GOTT, Barmhertziger Vatter, laß mich ja nit ohne Creutz in dieser Welt dahin leben, dan daß wirde meiner Seelen schädlich sein. Dann die züchtigung von deiner Vätterlichen Hand ist mir eine herrliche Artzeney wider die Eytele Welt-liebe. Gib mir aber meinen bescheidenen theil, daß ich darunder nicht erlige, sondern mit H. Gedult dir meinem getrewen Gott biß an ein Seeliges Ende still halten möge. Amen.

[192] Solche vnd dergleichen H. Seufftzer, welche in den frommen Hertzen hafften, hab ich euch in dem Straßburgischen Kleinod zusammen gesucht. Dieses last ewere Gesellschaft sein, wo jhr hin ziehet. Dann werdet jhr Gottes Segen sehen, damit er ewere Kinder auch erfrewen wird nach euch.

Darumb so leset fleissig Gottes wort, dan wann jhr einmahl das Hertz auff dasselbige begeben, so wird es euch hernach so süß vnd annehmlich sein, daß, je mehr jhr darin lesen, je mehr jhr darauß lernen werdet: je grössere begierde jhr dazu haben werdet: je mehr euch Gott wird lieben, vnd euch in allen nöhten helffen. Jhr werdet solches im werck vnd in der That, in allen eweren handlungen vnd wesen kräfftig spüren mögen.

[1]) Creutz-Gebettlein.

Vnd dardurch werden zuvorderst ewere Gedancken gereiniget vnnd geleuttert werden, damit sie vnder der losen Eytelkeit nicht verderben, noch dieselbige durch jhren gemachten schein [193] in ewrem Hertzen können meister werden.

Daß ist der rechte Anfang deß Seeligen Tagwercks Wan daß zur Ehre Gottes also geschehen.

So strecket nun auß ewer Hand,
Greifft an das Werck mit frewden,
Darzu Euch Gott bescheyden,
In ewrem Beruff vnd Stand.
Segnet euch also:
O Gott Vatter du mich bewahr,
Daß mir nichts böses widerfahr.
Beschütz du mich Herr Jesu Christ,
Für allem was mir schädlich ist.
Gott Heiliger Geist, bleib stäts bei mir,
Mein Leib vnd Seel befehl ich dir.
O Heilige Dreyfaltigkeit,
Auff deine grosse gütigkeit,
So mir erworben Christi Blut,
Verläst sich mein Hertz, Sinn vnd Muth.
Ich bin der armen Sünder ein,
Ach laß mich nicht verlohren sein. Amen.

[1]) Allmächtiger GOTT, Vatter vnsers Herren Jesu Christi, der du der rechte Vatter bist vber alles was da Kinder heisset im Himmel vnd auff Erden. Ich biege meine Knie vor dir, vnd bitte dich demütiglich vor meine ar-[194]me Kinder, daß du jhnen wollest geben krafft, nach dem Reichthumb deiner Herligkeit, starck zu werden durch deinen Geist, an dem innwendigen Mänschen, vnnd Christum zu wohnen durch den Glauben in jhren Hertzen, vnnd durch die Liebe eingewurtzelt vnd gegründet zu werden. Auff daß sie begreiffen mögen mit allen Heiligen, welches da seye die breite, vnd die länge, vnd die tieffe, vnd die höhe; auch erkennen, daß Christum Lieb haben,

[1]) Gebett.

viel besser seye, dann alles wissen; auff daß sie erfüllet werden mit allerley Gottes fülle in CHristo JEsu vnserm Herren, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit.
Amen.

[195] 27.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

DEn Tag vber, damit die Mänschen wegen jhrer Arbeit etwas erleichterung vnd Leiblicher kräfften, desto besser biß gegen Abend außzuharren, erlangen mögen, so halten sie jhre Mittags vnnd Nachtstunde, nach Nothurfft Speyse vnd Tranck zu sich zu nehmen. Welches, damit durch die Heiligung Gottes, von dessen Vätterlichen Hand wir allen leiblichen vnd der Seelen Segen bitten vnd gewartten müssen, es jhnen gedewen möge, So pfleget man Christlich vnd billig, vor dem Essen Gott vmb seinen Segen demütig anzuruffen. Darzu dan jhr euch vnd ewere Kinder fleissig haltten wollet, daß es mit Ernst, mit rechter Ordnung vnd fleiß geschehe.

Die Gebett, vor vnd nach dem Essen, von Herren D. Luther gestellet, als die nicht zu verbessern, mögen vnd sollen behalten werden; Jch hab [196] euch, meinen Lieben Kindern, dieses newlich zur Gedächtnuß vnd der Ehre Gottes gemacht, daß lasset euch auch befohlen sein.

[2]) Ach Vatter, vnser dich erbarm,
Wir seind ja deine Kindlein arm,
Darumb dein Güt' an vns beweiß,
Vnd Segne vnser Tranck vnd Speiß,
Regier vnd führe Hertz vnd Mund,
Mach vns an Leib vnd Seel gesund,
So wollen wir dich Loben schon
Durch Jesum Christum deinen Sohn.
Amen.

---

[1]) 2. Tagwerck. [2]) Tisch-Gebett vor dem Essen.

Sehet zu daß alles fein ordenlich vnd züchtig [1] hergehe, im Stehen, im Sitzen, in Essen vnnd Trincken; damit die zarte Jugend nicht geärgert werde: daß sie nicht zum Tisch vnd Essen lauffen: nicht vom Tisch vnnd Essen lauffen; nit mit vngewaschenen Händen; nicht mit garstigem Gesicht, wie die Schwein; nicht ohne Gebett vnd Erkandtnuß, wo? vnd von wem wir Mänschen alle gute Gaben, nemblich von Gott vnserem Vatter im Himmel auß seiner Milten Hand her haben?

[2] Auch sehet zu, daß jhr ewere Kinder vnd euch gewöhnet, Alle rede, inson- [197] derheit im Gebett, mit feinen, satten Teutschen, verständigen, außtrucklichen gantzen worten außzusprechen; nicht zugebet oder still schweiget, so sie die wort in sich beissen, halbe wort daher lallen, oder reden als ob sie Brey im Mund hätten. Es ist keine entschuldigung, wann man sagt, daß sie vnverständige junge Kinder seyen: Man sage vnd spreche es jhnen deutlich vor, von Sylb zu Sylbe, sie werden es eben so wohl begreiffen können: dan sonsten es nicht nur ein vbelstand ist vor Ehrliebenden Leutten, welche darauß der Elttern fahrlässigkeit vnd vnverstand leichtlich mercken können; sondern es ist auch eine Sünde vnnd schande vor Gott vnd aller Ehrbarkeit.

[3] Nach dem Essen habt jhr widerumb die gewohnliche Dancksagungen D. Luthers. Gleichwohl wolte ich daß man dem Dancket dem Herren: dise volgende nachdenckliche bewegliche Wort vorsetzete: Das Gottlose Volck der Juden satzte sich nider [198] zu Essen vnd zu Trincken, vnnd stunde auff zu spielen, vnd wurden auff einen tag drey vnd zwantzig tausent erschlagen; derohalben daß vns nicht dergleichen widerfahre, So dancket dem Herren, dann er ist freundlich, ꝛc.

Diese volgende sind aber auch sehr schön.

Gott sey Lob vnd Danck
Für sein Speiß vnd Tranck,
Für alle das gut

---

[1] Züchtig sein. [2] Deutlich reden. [3] Nach dem Essen.

Was der Lieb Gott thut,
Er woll vns geben
Nach dieser Welt
Das Ewig Leben. Amen.

Item

Wir dancken Gott für seine Gaben,
Die wir von jhm empfangen haben,
Vnd bitten vnsern lieben Herrn
Er woll vns forthin mehr beschern
Er woll vns Speisn mit seinem Wort,
Daß wir satt werden hie vnd dort.
Ach lieber Herr du wolst vns geben
Nach dieser Welt das ewig Leben. Amen.

[1]) Lieber Barmhertziger Vatter, von deiner Allmächtigen Hand haben wir alles, was wir [199] sind vnd haben: In dir Leben wir Ewiglich: Ausser dir sind wir verlohren. Gib daß wir auch wider zu dir kehren alle vnsere Sinne, vnnd allein trachten zu vollbringen, was zu deinen Ehren dienet. Amen.

28.

Mein Hertz-Liebe Kinder.

MEine Elttern haben mich also gelehret. Wann nun der Abend herbey kame, vnd man die Nachtglocke beginete zu leuten, so haben Kinder (vnd Gesinde, welche nicht an vnvermeidlicher Arbeyt waren) müssen zusammen kommen: Gott dancken vnd bitten, vmb daß so vns an Leib vnnd Seel vonnöhten.

Also:

Helffe vns Gott, vnd verzeihe vns Gott, alles was wir vnrecht gethan haben. Durch JEsum Christum vnsern Herren. Amen. [200] Vatter Vnser, der du bist etc.

Ach bleib bey vns Herr Jesu Christ
Dieweil es abend worden ist. etc.

---

[1]) Gebett.

VErleyh vns Frieden gnädiglich,
Herr Gott zu vnsern Zeiten,
Es ist doch ja kein andrer nicht,
Der für vns könte streiten,
Dann du vnser Gott alleine.

Vnnd wie zur Ehre Gottes ich euch vorm Jahr weiters gelehret:

Verleih vns Fried, dein Kirch erhalt,
Den Glauben in vns mehre:
Der Feinde Grewel vnd Gewalt
Durch deine Macht abwehre,
Vnd dich vnser all erbarme.
Verleyh vns Fried in vnserm Land
Durch Christum deinen Sohne,
Gib Glück vnd Heyl zu allem Stand,
Auß Gnaden vnser schone,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleih vns Fried in vnsrer Statt,
Deren der Feind geschworen.
Gib vns Heiligen Muth vnd Rath,
Sonst sind wir bald verlohren,
Vnd dich vnser all erbarme!
Verleyh vns Fried in vnserm Hauß.
Schenck vns den Himmels-segen:
Treib von vns Zanck vnd Vntrew auß,
Thu vnsrer Kinder pflegen,
Vnd dich jhrer all erbarme! [201]
Verleih vns Fried an allem ort,
Vnd fromme Leut beschehre,
Behüt vor Vnfall, Raub vnd Mord,
Auch vnsre Feind bekehre,
Vnd dich jhrer all erbarme!
Verleyh vns Fried vnd hab gedult,
Auff daß vns ja der Sünden schuld
Nicht bringe Todtes Schmerzen.
Schenck vns Jesu deinen Frieden!
Verleih vns auch ein seeligs End,
Laß vns mit frewden sterben

All Forcht vnd Zweiffel von vns wend,
Dein Reich auß Gnad zu erben,
Hülff vns O HERR Jesu! Amen!

Elltern sollen aber bey dem Abendgebett selbst erscheinen, vnd jhre Kinder vor sich stellen: dan wo sie jhren geschäfften vnd welthändlen nachlauffen wolten, wie wirden die arme Kinder einen Ernst vnd Andacht haben?

Sonsten deß Tags vber, wann die Glocke schlug, ward ich gelehret also zu sprechen:

Verleyhe vns Gott ein Glückhaffte stunde, Ein Seeliges Ende, Ein frôliche Aufferstehung, [202] durch Jesum Christum unsern Herren. Amen.

Verleyh vns Gott ein Seelige Stunde zu Leben vnd zu sterben. Amen.

Wan man das Liecht anzündete, waren wir Kinder also zu sprechen vnderwiesen:

Gebe vns GOTT das Ewige Liecht. Durch JEsum Christum vnsern Herren. Amen.

Diesem kommet jhr vnd ewere Kinder auch fleissig nach. Aber alles in guter Ordnung, vnd mit Ernst, damit kein schertz oder Vnachtsamkeit vnnd Kinderspiel darauß werde.

[1]) Nach dem Abend-Essen singet mit eweren Kindern frôlich einen Lob-Psalmen zur Ehre Gottes. Vnd wan jhr der vbrigen Arbeit jhre Endschafft gemacht, Leset vnd bettet mit einander den Abendsegen,[2]) Nach dem, wie zu Morgens angedeutet worden. Darnach ein Capittel auß Gottes Wort: [203] Hütet euch aber daß jhr nit thörichter weise nach Essenzeit die Kinder jrgend in der Kunckelstube mit losen Fablen vnd Lügen-mährlein auffhalttet, wie ich oben geandet; sondern lehret sie was nützliches vnd aufferbawliches, zum Lob vnd Preiß Gottes. Befehlet euch darauff seiner Allmächtigen Allgenädigen Fürsehung, mit allem was jhr habt.

Gehet mit guten nutzlichen Gedancken vmb, mit nutz-

---

[1]) Abend-Gesang. [2]) Abendsegen.

licher Betrachtung dessen so jhr den Tag vber gehandelt. Bittet Gott vmb verzeihung ewerer begangenen Sünden, damit jhr in ewerem Schlaff sicher vnd rühig sein möget, vnd Morgens desto frölicher wider auffstehen, vnnd zu ewerer Handthierung geschickter werden.

Diese Betrachtung vnnd Rechnung, die jhr also alle Abend mit ewerem Gewissen halten sollet, ist hoch nöhtig: dan in mangel derselben werden die Laster vnd Sünden den Mänschen gemein, vnd desto öffter begangen. Jm [204] Alten Testament sind die Thiere, so nit widerkeweten, für Vnrein gehalten worden. Also sind vor den Augen Gottes alle Mänschen, die jhr Leben vnnd wandel nicht alle tag zu Hertzen nemmen, erwegen vnnd betrachten, Vnrein vor Gott, vnnd von jhm verworffen. S. Paulus sagt zu seinem Timotheo;[2] Diß betrachte, vnd gehe damit vmb, wan du dich nider legest vnd auffstehest.

[3] Ach Barmhertziger Gott, Der Du auff alle vnsere Handlungen so genawe auffsicht hast, vnd Rechnung forderen wirst, an deinem grossen Tag, alles dessen, was wir bey vnserem leben gethan haben. Gib daß meine Kinder in deiner forcht wachsen vnnd zunehmen, damit sie nicht frech vnd boßhafft werden, noch in den Sünden erharten, sondern alle [205] tag jhr Leben durchgehen, besehen vnd prüffen wie sie gehauset, was sie begangen haben: vnd was dessen gutes sein mag, deiner güte dafür demütig dancken. Was aber böß vnd arg ist, sie jhnen lassen Leid sein; davon künfftig abstehen, vnd sich Ernstlich bessern: auff daß solche zeitliche Betrachtung jhnen zur warhafftigen besserung jhres Lebens, vnd, durch deine Genade, zur Ewigen Seeligkeit gereichen möge, durch Jesum Christum vnsern Herren. Amen.

29.

Meine Hertz-Liebe Kinder.

DIeses ist ewere tägliche schuldigkeit, die neben anderem dz Wahre Christenthumb von euch Ernstlichen erfordert. Weil aber der Siebende tag der Woche,

---

[1] Betrachtung. [2] I. Tim. 4. v. 12. [3] Gebett.

Der Sontag,[1]) Ein tag ist deß Herren vnsers Gottes, nit [206] vnser selbsten, wie die sechs andere, so vns Gott zu eigen gegeben; So muß derselbe tag auch anderst gehaltten, vnd in mehre obacht genommen werden.

Du solt Heiligen den Siebenden Tag,
Daß du vnd dein Hauß ruhen mag:
Du solt von deim Thun lassen ab
Daß Gott sein Werck in dir hab.

Dieser Tag, Hertzliebe Kinder, soll Gott dem Herren Hochfeyerlichen geheiliget vnd gehalten werden. Ich will euch zur Ehre GOTTes etliche Dinge, so euch fast Nothwendig sind zu wissen, hiebey setzen.

1. Fanget diesen tag an im Namen Gottes, mit H. Gebett vnd Gesang als andere.

2. Legt an diesem Tag säuberlichere Kleyder an als sonst in der Woche. Laßt aber die Teuffelische Hoffarth dergestalt durch die Kleydung in ewere Hertzen nicht einnisten. Dan es ist diser tag ein tag deß Herren. Die Hoffart aber ist ein werck des Teuffels.

3. Ehe jhr zur Kirche gehet, so bereitet euch zuvor wol, durch H. Ge-[207]dancken. Bittet Gott vmb Geist vnd Genade, wohl zu Hören vnd recht zu Thun, was jhr von seinem Diener, dem Prediger, hören werdet.

4. Wan jhr in die Kirche gehet, so lasset alle Welt-gedancken hinder euch, vnd daheimen! vnd bringet Gott ein Hertz, daß Rein seye von aller Eitelkeit; habt Heil. Hände vnd Hertz. Sprechet oder dencket: Ach mein Gott, mache mich Würdig vnd bereit dein H. Wort recht zu hören, vnd nach deinen H. Gebotten zu leben. Vmb Jesu Christi willen. Amen.

5. Wann jhr in ewren Ort oder stelle kommet, so erseufftzet widerumb zu Gott, kniend oder stehend, vnd sagt neben einem Heil. Vatter Vnser, Also: Ach frommer Gott, verleihe mir deine Genade, daß ich alles, so mir an hörung deines Heiligen worts mag hinderlich sein, durch [208] deine Genade

---

[1]) Sontag.

möge auß meinem Sinne vnd gedancken schlagen, damit ich sein vnd bleiben möge ein Tempel vnd wohnung Gottes deß H. Geistes, daß bitte ich dich vmb Jesu Christi willen. Am.

6. Seit Züchtig in der Kirche, Höret fleissig. Betrachtet andächtig: thut heiliglich. Gaffet nicht hin vnd her, nach vnnötigen losen dingen, die euch an wahrer Andacht verhindern, andere Leut aber ärgern, vnd zu erkennen geben, daß ein Leichtes Vorwitziges, Vngehorsames Hertz da seye, welches ewerer Wohlfahrt vnd gutem Namen merdlichen kan zu schaden kommen.

7. Singet mit heller Stimme. Lobet Gott mit Hertzen vnd Mund. Seit nicht ein stummer Hund, wan das gesang zur Ehre vnd preiß Gottes muß geführet werden. Es ist der vornembsten stück der Gottesforcht eines, wan man von Hertzens frewde also heraus singet.

8. Wan der Pfarrer Die Absoluti-|209|on spricht (oder Teutsch davon zu reden, den Ablaß verkündiget) Last es euch gesagt sein, als ob es von GOtt selbst käme. Vnd besseret euch, daß ihr nicht vnder die Vnbußfertige gerechnet werdet.

9. Wann der Pfarrer das H. Vatter Vnser spricht: so bettet fleissig nach. Dazu dan andere H. gedancken vnd seufftzer auch gut sind. Als: Ach GOtt hilff mir! Ach HERR mache mich bereit zu hören, vnd geschickt Recht zu thun! Ach Herr JEsu Erbarme dich mein! Ach Herr Jesu erhalte mich Ewig in deiner Forcht vnd Liebe! Amen. Ach Gott H. Geist, reinige mein Hertz, Seele vnd Gemüt, daß ich nichts dan dich wisse vnd verstehe! Amen Ach Gott H. Geist, ziehe du ein in mein Hertz, vnnd säubere es von aller Welt-sorge, auff daß ich dir dienen möge in heiligkeit vnd gerechtigkeit. Amen. |210|

10. Steweret in das H. Allmosen nach ewerem vermögen. Habt ihr nichts bey euch, so laßt es dißmahl anstehen. Laßt euch ewere vnachtsamkeit leid sein, vnd gebt ein andermahl desto reichlicher. Thut nicht wie etliche Gottesvergessene Leute thun, die vmb Weltlichen

anſehens willen, zuvorkommung einer eingebildeten weltlichen ſchande, in mangel eines Pfennings, irgend eine guſſe, oder haffte, ein Ringlein, ein Bohne, oder ſonſt Teuffels-treck in den Gottes kaſten geben. Solche Leute ſind rechte Kirchen-Räuber, Kelch-Diebe, Gottes-Diebe vnd deß Teuffels Kinder. Thut auch nicht wie etliche im Geitz erſoffene loſe Mänſchen, auch wol Vornehme Leute, welche hie vnd da heller vnd örtlein auffwechßlen, vnnd in das Allmoſen geben. Es ſind rechte Vnglaubige Leute, welche förchten, ſie werden mangel leiden, wo ſie Gott alle Sontag oder Predigt, einen gantzen pfenning oder halbbatzen geben ſolten. Da [211] jhnen der Allmächtige Vatter doch alles gegeben was ſie haben, vmb vnnd an, waß ſie wiſſen vnd vermögen. Aber ſo geſchicht es dan auch, daß der fluch hernach in die Thaler kompt, wo man Gott mit hellern vnd örtlein will täuſchen vnd vbervortheilen. Es iſt ja ein böſer heller der einem ein pfund ſchadet.

11. In wehrender Predigt höret fleiſſig dem Prediger zu, vnd thut darnach. Höret jhr jhn jrgend die jenige Sünden ſtraffen, damit ihr durch Liſt deß Böſen Feindes auch ſelbſt beſudelt ſeit, ſo laſt es euch eine warnung ſein, euch in das künfftige vor ſolchen Sünden wol zu hüten. So jhr ſolche züchtigung gern höret, vnnd zu danck annehmet, ſo habt jhr den gröſſeſten Streit deß Fleiſches vberwunden. Dann, wer ſich gern züchtigen laſt, der wird klug werden; Wer aber vngeſtrafft ſein will, der bleibt ein Narr: Daß iſt, ein Ellender vnd Verdampter Mänſch. Habt [212] jhr hören von guten wercken vnd Tugenden Predigen, ſo wendet allen fleiß vnd zeit an, dieſelbige zu gewinnen, vnd laſt es euch einen Ernſt ſein, ſolche durch beyſtand Gottes zu vben vnd zu vollbringen. So aber jhr ſolches woltet auß der acht laſſen? nicht anhören? daß wirde euch vor Gott nit entſchuldigen. Es iſt eine Verachtung Gottes: Eine muthwillige Vnwiſſenheit, welche den Mänſchen verdammet. Dan, Wer mein Wort verwirfft, den will ich, Spricht Gott, wider verwerffen. Heiliget derowegen Gott ſeinen Tag, ſo wird er hinwiderumb all ewer Thun

heiligen, was jhr die gantze Woche durch, die sechs Tage durch, vornemmet, vnd euch darin segnen.

12. Hütet euch vnder der Predigt Göttlichen Worts, vor dem Betrug deß Bösen Feindes. Dan da ist er geschäfftig, mit einwerffung weltlicher vnnützer Sorge, mit denen er ewere Gedancken zu beunruhigen sich wird einen Ernst sein lassen. So lasset euch [213] dan hinwiderumb auch einen rechten Ernst sein, jhme durch festen Glauben vnd Gebett zu widerstehen. Darumb so sinnet ja solchen versuchungen, die er euch einblaset, nicht nach. Wehret, wehret, so wird er weichen müssen. Aber da ist er so listig, daß er sich auch heilig stellen, vnd in einen Engel deß Liechts darff verwandelen, damit jhr seinen trug nicht mercken soltet. Daß geschicht, wann er euch verleitet, wo nicht lose Leichtfertige Bücher, oder Weltliche Historien, doch heilige vnd sonst nutzliche Bücher zu lesen. Thut aber solches nicht, vnd hütet euch darfür. Solche Bücher, wie heilig vnnd gut sie sonst zu anderer Zeit, insonderheit am Feyrtag, zu Hauße sind: so gehören sie doch nicht gelesen in wehrender Predigt. Wan der Pfarrer redet, so sollen die Zuhörer schweigen, vnd zuhören, wie dan jhr Name vnd Ambt ist. Es heisset HOC . AGE ! DIC . CUR . HIC . In der Predigt solt jhr hören. Alle Gedancken, vnd alle vbung so euch einkommet, Es seye dan daß jhr [214] den worten der Predigt eigentlichen nachsinnet, sind vnrecht, vnd verhinderen euch an der wolfart ewerer Seelen.

Bey Gelehrten braucht der Böse Feind offt diese List, vnd gerahtet jhm auch offt: daß wan sie die gantze woch jrgend einem Dinge nachgesonnen, vnd es in jhrem Hirn nicht finden können; Am H. Sontag zwischen der Predigt, sie solchen dingen dan nachdencken, ja finden vnd errahten können; wadurch der böse Feind sie dan mit solchem wohlgefälligen vnnd anmühtigen sachen in die stricke führet, dz sie es selbst schier weder fühlen noch greiffen, biß sie in dem schlupff gefangen ligen

13. Beschliesset demnach die Predigt mit einem H. Seufftzer, beneben ewerem Seelsorger. Auff daß GOtt

dz wort kräfftig in euch machen wolle, zu seines H. Namens Ehre. Amen.

14. Nach der Predigt, bey dem Gemeinen Gebett, bettet widerumb fleissig vnd mit Andacht. Ewere heimliche [215] Noth klaget GOtt, er wird helffen. Singet von Hertzen. Vnd lauffet nit auß der Kirche, biß der Gottesdienst vollendet seye: Dann

Wann der Pfarrer vor den Altar tritt, daß ist der beste theil deß Gottesdiensts: Nemblich Der Segen deß Herren. Vnd jhr wolt hinauß lauffen, ehe derselbe zu ende kommet? Hertz Liebe Kinder, Dencket an die wort eweres Vatters, vnd volget mir, so wird euch Gott lieben. Wan der Pfarrer vor dem Altar den Segen, Der HERR Segne euch vnnd behüte euch ꝛc. spricht, nach der Predigt: so kniet oder stehet andächtig an ewerem ort. Schliesset ewere Augen zu. Neiget ewer Haubt, vnd bildet euch ein, ja glaubet vestiglich, der Pfarrer stehe vor euch jedem selbst, vnd lege die rechte Hand auff ewer Haupt, vnnd spreche den Segen Gottes also vber euch jeden besonder: Wie Isaac mit seinem Jakob: wie Jakob mit seinen Söhnen gethan hat. Dieser Se-[216]gen ist so kräfftig, daß der böse Feind nimmer wider euch ichtwas wird vermögen können. Ich rede auß Erfahrenheit. Ich hab der Welt vnd dem Teuffel, vnd allen meinen Hönischen Vngerechten Wütenden Feinden offt trutz gebotten durch diesen Segen Gottes.

Es war ein Mann, der hatte einen grossen Schatz, den legte er in eine Kammer, vnd ließ die Thüre offen, vnd gienge davon. Da kamen die Diebe vnnd namen jhm den Schatz auß der Kammer: Also daß der Thörichte Mann muste verderben vnd zu grunde gehen.

Das Wort Gottes ist der grössește Schatz, dz beste Kleinod, der Herrlichste Reichthumb im Himmel vnd auff Erden. Der Teuffel ist der Dieb, welcher den Vnachtsamen Fahrlässigen Mänschen nachschleichet, vnd sihet wo sie den Schatz des Worts Gottes hin verbergen; daß er denselben, so er nicht wohl verwahret vnd verschlossen [217] wäre, stehlen vnd rauben möchte. Wolt jhr nun dieses Edelen Schatzes wider den Listigen Raub-Vogel

versicheret sein? so verschliessiet wohl die Kammer eweres Hertzens, vnd sehet zu daß jhr die Thüre ja nicht lassiet offen stehen. Der Segen Gottes aber, den der Prediger vber euch spricht vor dem Altar, ist das rechte Mahlschloß, daß euch mit Gott Vermählet, daß ewere Hertzen verwahret, daß den Edelen Schatz des Worts Gottes in eweren Hertzen versicheret vnd versieglet, also daß der Böse Feind keine macht noch gewalt an euch kan finden. Amen HErr JEsu Christe: würcke du vnnd seye kräfftig in meiner armer Kinder Hertzen, daß sie dein wort gern hören, fleissig darnach thun, vnd also fromm vnd auß genaden Seelig werden. Vmb deines H. Verdiensts willen. Amen.

15. Auch braucht der Feind (vnzehli-[218]ger anderer Dinge zu geschweigen) offt diesen betrug, daß er den Mänschen faul vnd träg, verdrossen vnnd Schläfferig machet. Oder seiner Seelen betrübnuß zuschicket; oder Kranckheit, oder schmertzen dem Leibe :c. Jhn dadurch vom Hauße Gottes vnd der H. Versamlung gar abzuhalten. Bey Einfaltigen thut er es vnder einem schein deß guten, als daß sie daheim Gott auch anruffen, Predigt vnd Postill lesen, oder irgend ein Capittel auß Gottes Wort betrachten könten. Bey Hochgelehrten Weltweisen Geistern, welche in diesem Spital vnglaublich hart kranck ligen, kan er allezeit was vorsuchen vnd finden, jhnen den Eyffer gegen Geistliche Dinge zu benehmen. Gott wolle sie erleuchten, vnnd euch behüten, daß jhr in solche Sünde nimmermehr gerahtet. Amen.

16. Wan jhr auß der Kirche nach Hauße kommet, so nemt ewere Kinder vnnd Gesinde vor euch, fraget sie auß der Predigt, je eines was anders. [219] Prüffet, ob sie fleissige hörer oder faule schläffer gewest seyen. Lehret vnd vnderweiset sie. Erkläret vnd leget jhnen die Schrifft auß, wie vnd wo es vonnöhten, vnd wie es die Zeitten vnd gelegenheit, vnd ewer Haußweien, zu erbawung dessen jhr alle wort weißlich richten sollet, erforderen. So werden sie sich solches in das gedächtnus einschreiben, es sich zueignen, dadurch weise, glücklich vnd Seelig werden.

17. Nachmittag in der Kinderlehr seit widerumb andächtig wie obgemelt. Hütet euch vor geschwätz vnd Vnnützen Vnordenlichen Dingen. Sagt fleissig her eweren Catechismus vnnd Psalmen. Volget dessen Lehr gehorsamlichen nach.

18. Zu wünschen wäre es, daß die Elttern mit jhren Kindern sich in der Kinderlehr finden liessen.[1]) Dann ob schon die Kinderlehr eigentlichen vor die Jugend vnd Kinder angestellet ist, daher sie auch jhrer Namen hat: Jedoch so habens die Altte auch [220] noch wohl vonnöhten. Es treibet die Gegenwertigkeit der Elttern den Kindern eine rechte Forcht, einen Ernst vnnd andacht ein, auch eine mehrere Zucht vnd Gehorsam: Vnd macht, dz ein so H. Werck desto mehr Ansehens vnd Würdigkeit bekomme: Weil ja die Einfaltige Jugend meynet, wan Vatter vnd Mutter ein ding nit viel achten, so haben sie auch desto mehr Freyheit, dasselbige auß der obacht zu lassen.

19. Die vbrige Tagszeit zwischen der Predigt, vnd dem Ampt der Kirchen, ist nichts nutzlichers vnd Gott gefälligers, als daß jhr zu Hauße mit eweren Kindern H. Vbungen halttet. Catechismus-Schul anstellet. Vberhöret, widerholet, außleget, erkläret, Heilige Historien leset, die zu besserung deß Lebens dienen. Insonderheit M. Henrich Rothen Catechismus-Predigten. Theatrum Exemplorum &c. Da die Kinder sehen vnd lernen, wie allezeit die frommen von Gott erhaltten; die böse aber seyen ge- [221] strafft worden. Sagt jhnen, was Gott wunders an euch selbst gethan: wie er euch bißhero durch ewer gantzes leben, geführet, regieret vnnd erhalten habe. Dan das Exempel so jhr den Kindern von euch selbst gebet, hafftet fester in jhren Hertzen.

20. Der böse Feind ist ein abgesagter vnserer Seelen, vnd aller H. Wercke, die zu vnserer Seligkeit dienen mögen. Darumb ist er auch dem H. Sontag so feind, daß er durch alle räncke suchet denselben in den Mänschen durch vnheilige vngebührliche Wercke zu entheiligen. Dafür aber jhr euch vmb JEsu Christi willen

[1]) Kinderlehre.

hüten wollet. Kirchweihen, Meßtäge, Jahrmärcke, Gartenfahrten, AbRechnungen, Vergleichungen, Gastereyen, Buhlenwerck, Löffeleyen, Schiffarten, Spielereyen, Gesellschaften, Abend-zechen, Völlereyen vnd Vppigkeiten in Singen vnd springen, in Dantzen |222| vnd Reyen, in Freßen vnd Sauffen, in Krämereyen vnd Mummereyen, anstellen am H. Sontag: Vnd, was sonst die gantze Woche vber vorgangen, gehandelt, gekaufft vnd verkaufft worden, daß man deßwegen am Sontag, am Tag deß Herren, den Weinkauff, den Dingkauff, den Hammen, den Kolben, den Gottespfenning, den Marck, den Krantz, den Meyen verzehret vnd versaufft. Dise, vnd viel andere dergleichen werck, sind deß Teuffels werck, so sie am Sontag getrieben werden; wie gut auch deren etliche wenige zu anderen zeiten sonst sein möchten. Auch hat Gott allemahl solche werck mit einem mercklichen Exempel, Todtfall, Todtschlag Mord vnd anderem grewlichem Vnglück vnd Ehrenfall heim gesuchet vnd gestrafft.

21. Am Sontag soll man alles ruhen lassen, Gesinde vnnd Vieh. Welche aber zu gewinnung eines pfen-|223|nigs, vnserem Herren Gott irgend eine stunde von seinem H. Tag abzwacken? Das arme Gesinde nach Weltlichen verrichtungen schicken, vnnd durch waserley Arbeyt an heiligung deß Tags deß Herren verhinderen lassen; Eine Arbeyt thun lassen, deren sie sich vielleicht am wercktag beschämen; die wird Gott der Ewigen Seligkeit verlustigt machen.

22. Almosen geben ist ein H. werck, gefallet Gott wol, vnd errettet den betrangten Nähsten in der Noth, daß er nicht vmbkomme: vnd den, der reichlich gibt, vor dem todte. Wiewol aber Allmosen geben allzeit gut ist, Vnd durch die gantze woch, wan der Nothleidend ewerer hülff bedarff, jhr jhm vmb Gottes willen beyzuspringen schuldig seit. So solt doch am Sontag jhr ewere milte Hand auffthun, vnd desto reichlicher mittheilen auß dem, waß euch Gott bescheret hat; weil es der Tag ist deß Herren: vnd ein vornehmes stück deß wahren Gottesdiensts,

[224] den Nächsten Lieben. Weil auß der Liebe, als der Haupt=Tugend eines Christen, alle andere Tugenden vrsprünglich herrühren. Darumb so gebt dann Allmosen. Ich sag, viel Allmosen. Vnd gebt es frewdig. Ich will euch nur zwo einige vrsachen sagen, so euch darzu veranlassen sollen. Erstlich, die grosse Genade Gottes; in dem er euch vor anderen, die mittel in die Hand gegeben, dz ihr ewerem ärmen Nächsten damit dienen könnet: welcher alleinig auß ewerem vbrigen muß geleben; ihr aber auß der fülle möget gebrauchen, so viel ihr wol wollet. Nembt ein Exempel: Wann ihr ein gantzes brod auffschneidet, ihr wendet es noch dreymal herumb, vnnd beschawet es, wo ihr es anschneiden, vnd wo es euch am besten gelusten möchte. Daß ist ein grosser Vortheil: Ein grosse Genade Gottes die ihr habt vor vielen armen, welche da müssen stehen, euch zusehen, auff ewere Genade warten, vnnd sich genügen lassen an dem was ihr jhnen [225] gern gebet. Solt jhr euch dann in ansehung jhrer Noth vnd dürfftigen gestallt nicht vber sie Erbarmen?

Deß Armen Man
Soll wer nur kan
Von Hertzen sich Erbarmen.
Die Gütte dein
Soll alzeit sein
Ein Eignes Erb der Armen.

Zum Andern, Meine eigene Erfahrung (ohne Ehrgeitz vnnd Eigenruhm will ich es gesagt haben, allein zur Ehre vnd preiß Gottes, damit es die Geitzige sehen vnnd glauben) Allmosen geben ist mein bester Schatz gewesen. Hab ich gern gegeben, GOTT hat es mir noch viel lieber widerumb gegeben; Ich sage, greifflich, augenscheinlich, zehenfältig. Ich kan mich nit genug verwunderen vber die Güte Gottes. Je mehr ich hin gegeben, je mehr hab ich gehabt. Die Früchte ist mir, mit verwunderung meines Gesindes, auff dem Speicher, daß Meel in dem Kasten, dz Brod in dem Backoffen, vnd in dem Mund gewachsen. Der Segen Gottes hat mich vnglaub=[226] liche Dinge sehen lassen. Ach was eine frewde in deß

frommen Hertz, wo er einem Dürfftigen kan außhelffen. Dan der von Hertzen gibt, den frewet es viel besser, als den der es empfahet. Nembt es wohl in acht Liebe Kinder. Bescheret euch irgend GOtt einen guten bissen: ehe jhr denselben anschneidet, so forschet, ob nicht ein arm kranck Mänsch vorhanden, oder in der Nachbaurschafft seye? dasselbe erlabet mit einem bißlein, vmb Gottes willen. Es wird euch nicht arm machen, vnd den Ellenden merck-lich tröstlen vnd erquicken. Vnd, was seufftzenden Gebetts meynet jhr dz der Arme zu Gott schicke für ewere Wolfahrt? Daß ich in diesem gefährlichen Lande so viel jahr der Noth vnd dem Todt entkommen, schreibe ich eines grossen theils zu dem Gebett der Armen. Ich weiß, daß mir Arme Leut gönstig gewesen: vnd noch sind, auch ist es mein grössester Reichthumb. Die Gewissen-lose Reiche sind mir nicht viel gönstig ge- [227] wesen, dan ich den Vbermuth vnd Gewalt, so sie allwegen wider die Armuth üben, vnnd sie gern gar vndertrucken wolten, nimmermehr hab dulden wollen; sondern jhnen allezeit, auch mit höchster meiner Vngelegenheit, mächtig widersprochen.

Hütet euch vor dem Vnbedachtsamen, GOtt helff dir! Helff dir Gott! Ey wer wolt allen geben? wer wolt also außkommen? Berahte Gott! Es ist ein zweiffel an der Allmacht Gottes. Gebt nach ewerem vermögen. Ist das vermögen gering? so gebt als viel müglich ist. Vnd weiset den Armen nicht aller erst wider zu Gott. GOTT gibt nichts ohne Mittel. Gott hat den Armen zu dir geschickt: du solt jhm geben: Vnd du wilt jhn wider hienumb schicken, vnd also Gottes spotten, wie Herodes vnd Pilatus deß Herren Christi. Mercket dieses Exempel: so ich von einem meiner Herren Praeceptoren zu Straßburg, M. L. T. W. S. dessen Gedächt- [228] nuß ich demütig ehre so lang ich lebe, selbst gehöret. Eines tags, als er wolte vmb sieben vhren Morgens in seine Lection gehen, vnnd ein Armer Jhn bey der Thüre an-sprach, vmb eine Steyer vmb Gottes willen! Der Herr aber in der eyle zu jhm sagte: Helff euch Gott! waß? sprach der Arme, Soll mir GOtt helffen? Hülff du mir, so hülfft mir Gott. GOtt hat dir

Mittel gegeben, daß du mir helffen solt: darffst mich nicht also wider hienumb weisen, vnnd mir vorenthalten, was dir GOtt befohlen daß du mir in der Noth solt geben! Welcher wort der Herr seel. so erschräcket, daß er wider zuruck gegangen, vnd dem Armen eine Steyer geholet: Mir aber vnd andern seinen Schulern solch Exempel zur anmahnung der Barmhertzigkeit gegen die Arme offt erzehlet.

23. Das H. Hochwürdige Abendtmal[1]) solt jhr offt vnd Heiliglichen ge- [229] brauchen. Ich will euch einen griff vnder vielen sagen, den der böse Feind fast scheinbarlichen, euch hieran zu verhindern, weiß vor zu bringen: Als daß jhr vnwürdig seyet wegen eweres sündigen Lebens, oder jrgend eines vnnötigen streits, solch H. Sakrament zu gebrauchen. Aber höret. Eben darumb, weil jhr euch Vnwürdig achtet, solt jhr das H. Sakrament gebrauchen, damit euch Gott würdig mache, vnd jhr im guten möget gestärcket werden.

Wan jhr offt in mühe vnd sorge dieser Welt vnachtsam dahin gehet, vnd beginnet abzunehmen, Glaube, Liebe, Gottes-forcht, Hoffnung, Gedult vnd dergleichen; daß jhr dann ewere Hertzen durch diß Aqua vitae gar offt Confortiren vnd stärcken, vnd also widerumb zum Glauben vnd allen Christlichen Tugenden angezündet vnd auffgemundert werden möget.

Wan der böse Feind euch mit vnwürdigkeit vnd dergleichen gedancken abhalten will: so machet daß Creutz für euch, lasset euch die würdigkeit vnd [230] vnwürdigkeit nichts anfechten: schawet nur zu daß jhr Glaubet: Es sind gewisse zeichen wahrer Wort Gottes: so bleibet jhr vnnd seit wohl würdig. Glaube macht würdig, Zweiffel macht vnwürdig.

[2])Ich will zum Exempel euch meine eigene Erfahrnuß hie anzeigen, damit jhr lernet, welch ein listiger schalck der Teuffel seye: Es ist mir etlich mal widerfahren, daß ich mir fürgesetzt habe, auff den oder den tag zum H. Sakrament zu gehen. Wann derselbige tag kommen ist, so ist

---

[1]) Abendtmal. [2]) D. L. T. V. Jen. An. 1530. f. 159. 374.

solche Andacht weg geweßen, oder sonst etwas hindernus kommen, oder habe mich Vngeschickt gedaucht; dz ich sprach, wolan, vber acht tage will ichs thun. Der achte tag fand sich abermal eben so vngeschickt vnd gehindert, als jener. Wolan, abermal vber acht tage will ichs thun. Solcher acht tage wurden mir so vil, daß ich wol wäre gar darvon kommen, vnd nimmermehr zum H. Sakrament gangen. Als mir aber Gott die Genade gab, dz ich merckte deß Teuffels büberey; sprach ich: Was haben mir deß Sathans? was soll mir deine vnd meine Geschicklichkeit; vnd risse hindurch, vnd gieng hinzu, auch etlichmal wol vngebeicht (welches ich doch sonst nicht thue) zu trotz dem Teuffel: sonderlich weil ich mir keiner groben Sünde bewust war.

24. [231] Auß diesem ist leicht zu verstehen, was es für eine bedeutung vnnd verstand habe mit den worten Christi: Ists auch recht am Sabath heylen? Recht thun, Gute werck thun, dem Nechsten auß Noth helffen vnd jhn retten, sind heilige Wercke, so sie anderst auß wahrem Christlichem vorsatz, vnd zur Ehre Gottes geschehen.

[1]) Allmächtiger Gott, du hast durch dein Wort geschaffen Himmel vnd Erden: vnd alles was darinnen ist. In sechs tagen hastu es geschaffen, vnd am siebenden tag geruhet, vnd befohlen daß wir dir denselben hoch-Feyerlichen begehen vnd Heiligen sollen. Vnnd wiewol wir Mänschen wissen, daß dieses dein Ernstlicher Göttlicher Befehl seye; so lassen wir doch offt auß trieb der Verderbten Natur vnd betrug deß bösen Feindes, vns am guten hinderen. Weil du aber solches nimmer vngestrafft lassest hingehen: Ach so gib meinen Kindern wol zu bedencken, was sie vor einen Herren im Himmel haben, dem sie dienen vnd gehorchen sollen. Damit sie ja durch weltliche hindernussen, vnd gesuchte eytele vrsachen, dich jhren strengen Gott nicht erzürnen. Sondern in deinem Dienst vnnd Gebotten sich Heiliglichen vnd vnsträfflich finden lassen, Dich zu loben, vnd zu preisen in Ewigkeit. Amen.

---

[1]) Gebett.

[232] **30.**

Mein Hertz-Liebe Kinder.

ICh muß euch zum Beschluß auch was von der Religion sagen. Dann vnder vns Christen ist grosser zwispalt: Gott im Himmel sey es geklaget. Ein jeder will Ein besserer Christ sein als der andere. Doch ist dem wenigsten theil die Ehre Gottes mehr als die eigene Sache angelegen.

[1]) Die Römische Catholische Religion ist die grössest vnder den Christen. Aber durch Aufffsätze oder Mänschensatzungen jämmerlichen verderbet, vnd von Gottes Ewig bleibendem Wort freventlichen abgewichen. Wann nur der einige Artikul wäre, mit dem H. Hochwürdigen Abendtmal: da sie Gottes offenbahrem Wort (obstante) zu wider, den Einfaltigen Leyen den Kelch vorenthaltten, vnd jhre falsche Meynung mit allerhand, den stich nicht haltenden Män-[233]schlichen Außflüchten, beschönen wollen; so wäre es doch viel zu viel: Aber die Zahl ist vber groß, vnd fast vnzählig,

Sie sagen, der H. Papst mit so viel H. Cardinälen vnd Bischoffen, welche auf dem Concilio zu Costnitz vom Jahr 1414. biß 1418. den H. Geist so inniglichen vmb Erleuchtung vnd Lehr angeruffen, haben darinn nicht irren können; in dem sie den Kelch den Leyen abgesprochen. Ich sage rund, Nein: Hie ist der klare beweiß:

Gottes Wort ist Ewig, vnd bleibt Ewig. Dann Himmel vnd Erden vergehen, Aber GOttes Wort vergehet nicht. Das ist wahr.

Wer nun anderst lehret vnd glaubet, der ist Verdammt. Dz ist auch war.

Ein Einfaltiger kan nun hierauß den Schluß wohl machen.

Was müssen sie von der H. Dreyfaltigkeit doch nur halten? daß sie Gott den H. Geist anruffen wider Gott selbsten. Bitten GOtt den H. Geist, dz er jhnen Verstand wolle ge-[234]ben, vmzustossen, dasjenige was Gott der

[1]) Catholische Religion.

Sohn Jesus Christus in seinem H. Abendtmal ewig zu bleiben verordnet.

Ist daß nit, wollen Krieg im Himmel, zwischen der H. Drenfaltigkeit? will geschweigen auff Erden vnder den Christen? anrichten. Warlich, dieses einige solte genugsam sein zur Prob der Religion zwischen vns vnd jhnen.

Dan, alle, die wider das helle, klare, offenbahre Wort vnd befehl Gottes Ordnen, setzen, gebieten vnd wollen; die sind wider-Christen. Kein Mänsch ist so einfaltig vnnd wild, der nicht dieses wird sagen wahr sein: Man bringe auch zu beschönung für Außrede vnd Außflücht dargegen ein, wie man immer wolle. Bey Gott ist kein ansehen der Person. Es last sich warlich nicht heuchlen wo es an die Ehre Gottes gehet, vnd wann das Gewissen besser sihet.

Vnd ob schon es meiner Profession nicht ist, die H. Schrifft lehren; so ist es doch meiner Profession, ein Christ sein, Meines Glaubens in acht [235] zu nehmen, dessen Rechenschafft zu geben, vnd meine Kinder vor Vnrecht zu warnen. Vnd wolte Gott, es thäten es alle Elttern! Es solte gewiß bey vielen besser stehen.

Ist daß nicht Ellend vnd Jammer, da man den Christen, Gottes Wort, Die H. Bibel zu lesen verbietet! Gott will, vnd befihlet, daß man in der Schrifft soll forschen, damit man der Seelen Heyl gewiß seye. Die Namentliche Catholische, deme schnurstracks zu wider, verbieten die H. Bibel, das Wort Gottes, zu lesen. Die Irrthumbe, die auff einer Parthey blosser Meynung vnd außlegung bestehen, sind noch in etwas, weil sie scheinen fundament zu haben, zu entschuldigen: Wer aber dem wahren Ewigbleibenden Wort Gottes was zu wider handelt oder befehlet, da ist keine entschuldigung mehr, da ist die echte prob eines Wider-Christen. Ist nit dz arme Volck Gottes mit falschen Propheten vnd Apostlen versorget, anstatt [236] S. Peters vnd S. Paulus? Ist nit die arme Herde Christi mit Wölffen versehen, an stat getrewer Hirten? die arme Gemeinde Christi mit weltlichen Thummen starrköpffen besetzet: die in weichen kleydern, Hoffart vnd Pracht, als Könige vnd Fürsten daher gehen,

vnd dz arme häufflein mit Ehrsucht, Geitz vnd Neyd herschen vnd Tyrannisiren? O H. Apostel Petre, wie hat sich das blat gewendet! es heist nit mehr, Weltliche Fürsten herschen, jhr aber nit also: sondern, jhr aber thut zweymal also.

In einer gar alten Teutschen Chronic, von den Sechs Altern der Welt, stehen dise warhafftige wort, bey dem Bildnuß Bischoff Paulus von Samosathen, welcher gelebet zun zeiten Papst Cajus, also: Darumb viel Mänschen von dieses Mans stoltzmütigkeit wegen den Christlichen Glawben verachteten. Wo aber dieselben Leut zu disen vnsern zeiten dye Hochfart, das gepränge, Pomp vnd vbermässigkeit der Gaystlichen anschawen, vnd so viel köstlich geklaidt junge Hoffleut auff freydigen Pferden, vnd die schar der Nachfolgenden Briester in so viel guldinen geschmucken [237] vnd Klaidungen der köstlichsten vnd besten farb allenthalben vber die Pfärd abhangend sehen solten: so würden sy sy flühen, vnnd sprechen, daß solche Bischoffe oder Gaystliche ausserhalb einer gleichnusse oder schein der Gaistlichkeit mit Christo keyn gemainschafft hatten.

Vnd doch will dise Römische Kirche wider allen danck, vnd mit gewalt die allein Seeligmachende genant werden: welches sie auch mit dem Schwerd zu behaupten sich vnderstehet. Diesen Römisch-Catholischen Glauben last jhr fahren, Meine liebe Kinder.

In gemein zu reden: was thut nit Ehrsucht, Geitz vnd Neid bey Geistlichen? ich hab es wahr sein erfahren. Aventinus sagts: Das weiß ich wohl, finds in allen altten Geschichten, Daß allenwegen die Geistlichen in allen Glauben, bey Heyden, Juden, Türcken, Christen, Die, so jhnen nichts geben haben; Ich geschweige, die, so jhnen das jhrige haben nemmen wollen, verflucht, dem Teuffel vnd der Hölle zu geeygnet haben. Wer jhnen aber geben, den Bauch Beüttel vnd Knüchel gefüllt hat, haben sie in den Himmel erhebt. Sie haben kein Fürsten, der sie nicht gemeint hat, ohne ein klemperl hingelassen, Sie haben von ihm etwan [238] ein Gesicht im Traum vnd Schlaff gesehen, daß es gantz vbel in jener welt vmb jhn stehe.

Leset D. M. Luthers Schrifften, dazu ermahne ich

euch, nach der H. Bibel vor allen dingen, vnd auff das ernstlichste: Ein Mänsch der solche Bücher nicht gelesen hat, glaubet nimmer daß ein solcher Kern darin seye. Leset den Aventinus, jhr werdet es also finden, vnnd dan anderswo weiters nachsuchen können.

Die ander Religion wird von jhrem Lehrer her insgemein genant die Calvinische.[1] Dise sind in jhrer Kirche sehr eyfferig vnd andächtig, in der Bibel mehr als andere Christen belesen; Auffrichtig vnd redlich in äußerlichem Handel vnd wandel. vnd darumb nennen sie sich auch die rechte wahre Kirche Christi: fehlen aber doch auch: in dem sie die Mänschliche grob-gespitzte Vernunfft zu vil meister sein lassen; mehr klüglen als Gottliebenden Christen gebühret, in den Geheimnussen Gottes. Diesen Glauben last auch fahren, Mein liebe Kinder.

Es ist ein fast grosser mangel bey der H. Beicht.[2] Die Beicht ist ein grosses Gotteswerck, wan sie recht geschicht. Aber man haltet es vil zu schlecht. Man thut der H. Beicht jhre schuldigkeit nicht an: gehet vil zu schläfferig vnd Bäurisch mit vmb; doch nit an al-[238]len orten. Die Beicht soll Heilig gehalten werden. Die Mänschliche Natur ist forchtsam vnd verzagt, doch darbey fast trotzig vnd stoltz. Es werden viel Sünden nit gebeicht, die den Mänschen gleichwol hart trucken, Die Beichtiger sind theils zu vnwürsch vnd murrisch, achten nit wie Leutselig Christus die arme Sünder, so rew vnnd leid tragen, einladet; sondern boldern, bochen vnnd doudern nur: ja schwätzen gar auß der Beicht. (Ich rede doch nicht von den casibus reservatis.) Ein vnvernünfftig Vieh wird durch harte wort offt ärger gemacht; mit gelindigkeit aber zum Gehorsam gebracht vnnd erhalten. Gottes werck will ich nicht getadelt haben. Ich rede nur von Mänschen, welche eben so wol jrren und fehlen können als wir alle. Was ich allhie offentlichen vnd ins gemein sage, daß wolte ich auch nit gern einem allein sagen, ob er auch mein Bruder were, dan es wirde verdruß geben. So gar sind wir alle Gott helff vns. Freilich heisset es:

[1] Calvinische Religion. [2] Beicht.

Wir sind alle Mänschen, vnd manglen deß ruhms den wir an Gott haben sollen. Non omnes Sunt DI qui calcant limina Templi. Viel viel vnheils vnd vnnötigen streits, der doch offt die Seeligkeit nicht für ein Haar angehet, ist erwachsen in der Religion, auß lauter Ehrgeitz vnd halßstarrigkeit der Geistlichen zu allen seitten. Gottes Wort hat vilen müssen den Schalck beschönen. Die [240] Einfaltige seufftzen eben wohl auch darüber. Doch sage ichs in gewisser maß. Man soll Gott zu Ehren dem Wort glauben: Ist der Pfaff ein Vnflath, dz habe er jm selbsten. Non tibi sed Christo. Es sind eben wohl noch fromme hie vnd da, die werden vmb der bösen willen nicht geringer werden vor Gott oder den Mänschen.

Die Evangelische Augspurgische Confession, so man von D. Luther her die Lutherische Religion[1]) nennet, ist die gewisseste zur Seeligkeit. Dieser sollet jhr beypflichten, nicht spitzfindig, nit grob; Einfaltig schlecht vnd Recht, so wahr euch ewerer Seelen Heyl lieb ist. Ich will euch hiemit trewlich als ein Vatter gewarnet, vnd vor Gott bezeuget haben, daß ich euch dieses nicht verhalten zu ewerer Seeligkeit. Thut jhr dawider? daß doch Gott nicht wolle; so wird der schad ewer allein sein: an meiner Vätterlichen vnderrichtung, soll es so lang mir Gott das Leben gönnet, nicht manglen.

Ich hab alle diese drey Religionen gesehen, gelesen, gehöret vnnd geprüfet, ich weiß für einen Einfaltigen Mann genug was sie in sich haben. Es ist in allen dreyen viel guts, daß nicht zu verwerffen wäre. Aber hingegen sind die Irrthumbe der anderen beyden also beschaffen, daß, welcher nicht [241] durch sonderbahre Genade Gottes in seinem Hertzen mit Gottes wort kräfftig verwahret ist, derselb die Geister nicht mag vnderscheiden.

Darumb, damit jhr nicht irgend in Gefahr kommet, oder im Glauben jrre werdet vnnd wancket, so haltet euch an die Einige Reine Evangelische Lehre; bey deren bleibet. Lebet vnd sterbet auff daß einige blosse Verdienst eweres

---

[1]) Lutherische Religion.

Herren vnd Heylands Jesu Christi. Ich hab euch newlichen zu Ostern dieses Gebettlein vorgeschrieben:

DEin Creütz vnd Todt, Herr Jesu Christ,
Mein Trost vnd Ewigs Leben ist:
Daran halte ich schlecht wie ein Kind,
Daß sonst kein Hülff noch Hoffnung sind,
Dann nur in deim Verdienst allein:
Darumb spräch ich getrost vnd fein:
Ach Jesu Christ erbarm dich mein!
Durch die Heilige Fünff Wunden Dein.
Amen.

Doch must jhr hierin Gottes nicht spotten mit einem Gottlosen VnChristlichen Wesen vnnd Leben: wie vns die Widersacher vntrewlich auff- [242] dichten vnnd schuld geben, alß ob wir Gutes zu Thun dergestalt verbieten, vnd thun möchten was wir wolten. O wehe nein! Die Frommigkeit ist nicht, wo die gute Werck [1]) nicht sind. Doch muß man auff die gute Werck, welche in dem höchsten Grad unvollkommen sind bey vns, die Seeligkeit nicht gründen: Sondern auff die einige blosse Genade Gottes, vnnd daß Seeligmachende Verdienst seines Einigen Sohns Jesu Christi.

Es sind zwar auch Mängel, oder Fehler, bey der Evangelischen Religion, daran doch nicht die Religion: sondern die Mänschen schuld haben: auch sind es solche Fehler, die vor andern noch zu gedulden vnd leiden sind, in dem sie nicht so gemein in allen orten, auch die Seeligkeit nicht antreffen wie im Papstthumb (in welchem sie mit Gewalt nicht jrren wollen, auch nicht nur leiden das man es sage, welches dann daß rechte Kennzeichen der [243] falschen Kirchen ist: deßwegen sie auch in desto grössere Irrthumb fallen, weil sie auch das Wort Gottes sich nicht wollen weisen lassen) sondern nur bey etlichen zu finden. Könte viel gebessert werden: Aber man last es anstehen wegen besorgenden grössern Vnheils: weil

[1]) Gute Werck.

die Mänschen also beschaffen, daß jeder seine Meynung gern behaubten, vnnd keiner dem andern etwas will nachgeben. Mann muß es Gott lassen walten; der wolle es verbessern vnnd vns Vollkommen machen: welches aber in dieser gebrechlichen Zeitlichkeit nicht geschehen wird, sondern in dem Ewigen S. Leben . Dazu helffe vns Jesus Christus. Amen.

[1]) HERR Jesu Christe, Es ist vnder deinen Christen grosser Streit auff Erden in Glaubenssachen: welcher Streit ohne ärgernuß der Einfaltigen nicht mag gehöret werden. Ach mein Herr vnd Heyland, Regire [244] Du vnsere Hertzen durch deinen H. Geist, das wir Einmütig seyen Recht zu thun, vnd in deinen Gebotten zu wandlen. Daß wir Einmütig seyen, die Sünde zu meiden vnd dz Gute zu befürdern. Regiere du auch die Hertzen meiner Kinder, daß sie sich nicht ärgern an dem allem; sondern from seyen von Hertzen; die Zänkische meiden; vnd die Lieben, die alles allein zu deines H. Namens Ehre thun, vnd dir anhangen. Sintemahl auß allen Völckern wer dich liebet vnd recht thut, der ist dir angenehm. Amen.

[245]

31.

Meine Hertzliebe Kinder.

NAchlässigkeit vnd Trägheit sind die beyde Laster, welche vns noch vmb daß H. Seeligmachende Wort GOtttes gar bringen werden. Vnsere Vndanckbarkeit[2]) ist so groß, daß ich förchte, GOtt werde nach seinem Altten brauch dermahlen mit seinem H. Evangelio von vns in andere Lande weichen. Ach wie hat der fromme D. Luther solches schon geklagt! Darumb dann Vätterliche Fürsorg (die, wan ich all zu vil forchtsam vnd vorwitzig bin, mir Gott genädig verzeihen wolle) treibet mich, daß ich diese volgende Regulen euch zur letze zu behalten vorschreibe. Warumb ich auch So sorge? weiß

[1]) Gebett. [2]) Vndanckbarkeit der Christen, ist Vrsach jhres Vndergangs.

ich nicht, GOTT weiß es, diß ist die Insomnis Cura, vor deren ich nicht eine Nacht hab schlaffen können. [246] Andere Elttern solten es wohl für vergebene Sorgen halten. Mich fechtet es an, im Hertzen.

1. So sehet zu (insonderheit wegen stehtsbesorgenden Kriegsläufften, welche daß offene Land, bevorab in solchen Gräntzorten, wie allhie, mehr alß grosse Stätte muß leiden, vnnd dadurch zu grunde gehen: Wie ich es, GOtt erbarms, mit meinem vnd ewerem schaden hab erfahren) daß ihr in grossen Reichs-Freyen-Stätten euch häußlichen niderlasset, da die Evangelische Religion Rein vnd klar seye: [1] Alß, Straßburg, Nürnberg, (diese herrliche Stätte gehen mir vber alles, wegen ihrer vortrefflichen Policey, in Geistlichen vnnd Weltlichen sachen) Königsberg, Dantzig, Stettin, Stralsund, Rostock, Lubeck, Hamburg ꝛc. Es ist in solchen Stätten Gottes Wort noch viel mehr geliebet alß auff dem Land. Frommigkeit, [247] Zucht, Ehr vnd Gerechtigkeit mehr geehret alß auff dem Lande (wiewol in den Stätten auch viel Sünden heimlich vnd offentlich; Insonderheit Hurerey, Geitz, Hoffart vnnd Vngerechtigkeit getrieben werden) bevorab zu solchen zeiten, wan alles mit Krieg vnd Blut vergiessen, mit Raub vnd Mord vberschwämmet ist, wie jetztond bey vns. Daß gantze Land ist Aula. & Aulica vita. Ein Rechtes Hoffleben. Vrsach: daß gantze Land ist der Fürsten, Graven, Herren vnd Edelen. Diese alle sind Hoffleütte, richten sich nach dem Oberhaubt, alß nach der Sonnen. Vnd ehe sie den König vmb der Ehre Gottes willen verliessen: ehe verliessen sie Gott vmb deß Königs willen. Darumb sind sie alle Hoffleüte, was ausserhalb den grossen Freyen-Reichs-Stätten wohnet. Was aber Hoffleütte singen, daß hab ich anderwerts geschrieben, Nemblich ꝛc. Die Stätte aber sind noch Rein vnd Redlich, Compara [248] tive, sage ich, dan es ist eben auch Reformation darin von nöthen.

Warlich, wan mann alles recht ansiehet, so stehet das Christenthumb nur an den Reichß-

[1]) Warumb in Grossen Stäten wohnen!

Stätten. Wan die auch schlieffen, vnnd nicht wacheten, so wer die Christenheit, Gottes vnnd aller seiner Gnaden entfrembdet. Vnd ist alles rechtthun Gott vnmär, wan Göttliche Ordnung verloschen stehet. Darumb niemand zu ermahnen ist dann allein die Reichs-Stätte. die Höchste Häubter sind nicht zu ermahnen, dann sie haben das Vnrecht in mit Gewalt. Darumb, jhr Edelen Reichs-Stätte, seind ermahnt bey Gott dem Vatter Jesu Christo, bey seinem Rosenfarben Blut, daß er für vns vergossen hat, daß [249] jhr ansehet, wie wir von GOtt gefreyet sein, wie wir vns halten sollen, wie alle ordnung keine Lidmaß hat die recht seye. Thut darzu, alß jhr daß oberste Glyd seit, auf die in dieser Zeit die Christenheit wohl gebauwen ist. stehet in der Vorrede der Reformation Keys. Sigmunds.

2. Thut nicht wie ewer Großvatter S. vnd ich gethan haben: daß jhr eüch jrgend mit Ligenden Gütern, Feldern oder Häußern (welches alles mich gleichwol, so trefflich als es ist, ob Gott will, nicht bethören solle) beladet. Ja, ich will auch, so bald man mit nutzen kan, vnd die Güter widerumb einen werth haben, daß mann alles das vnserige, zu W. V. M. vnd anderstwo, verkauffe, vnd zu einem bahren pfennig mache. Halttet einen kleinen Haußrath, ob eüch schon GOtt mit zeitlicher Nahrung reichlich segnete. Thut nicht wie etliche Straßburger Weiber, wel-[250]che daß Hauß voller Haußrath stecken, den sie doch jhr Lebetag nicht brauchen: solches ist eines Mans Verderben. Ich wolte auch nicht wohl ein eigen Hauß kauffen, will geschweigen Gärten oder Güter. Man findet vmb Gelt so wohl zu lehnen alß zu kauffen. So eüch aber GOtt gedeyen in ehrlichem Handel gibt? machet alles zu einem bahren pfenning: der kan eüch nechst GOtt in der Noth erretten, vnnd könt jhr eben wohl von Zinsen, dessen so jhr von viertel Jahr zu viertel Jahr Christlicher weise außlihet, neben ewerer Besoldung vnd Gewerb reichlich leben, vnd dem Armen dabey guts erzeigen. Daß sag ich aber darumb. Wan Verfolgung einfallet

wegen der Religion? Ach, wie offt gehet es wie mit Lothß Weibe! daß man zu ruck siehet: Daß schöne Hauß, den schönen Garten anschawet: sich daran vergaffet, vnd die Ewigkeit also verschärtzet. Mit einem bahren pfenning aber könt jhr hinkommen durch Wechsel wo jhr wollet, vnd seit [251] allenthalben daheime. In diesem stuck sind die Erfahrene Holländer vnd Ihre Nauchbauren, seithero den Niderländischen Verfolgungen, sehr berühmt: sie ziehen hien wo sie wollen. Will das Glück nicht da? so will es dort. Wan sie nur daß Gewissen frey haben. Daß Hertz lasset sich in den Schwachglaubigen zur zeit der Anfechtung leichtlichen einnehmen, auch offt gar vberwinden.

3. Zu förchten ist, es werde künfftiger Zeit mit der Religion viel anderst hergehen, allem eüsserlichen ansehen nach. Dann was man seithero hundert Jahren gehabt, daß ist eine Extraordinaria Gratia vnd Halcyonia Gottes gewesen, so er dem Lieben Evangelio gedeyen lassen: vnnd zu besorgen, es werden, vmb vnserer Vndanckbarkeit willen, die alte Verfolgungen auffs newe wider grewlich angehen. Darumb so folget mir, Liebe Kinder, haltet eüch gerüstet, vmbgürtet eüch mit einer Christlichen Resolution: vnnd wan solches geschehen solte: daß [252] doch GOtt genädig verhüten wolle: verlasset ehe alles, sehet es nur nicht an, schlägts auß dem sinn, vnd ziehet mit Weib vnd Kindern davon. Ziehet auß diesem Land mit Abraham, Isaac vnd Jacob: Auß dieser Statt mit Loth: in ein ander Land, in eine andere Statt, die eüch GOtt wird zeigen, so jhr jhn förchtet. Daß ist die rechte Sophia, deren Ihr sollet nach wandlen.[1])

Mein rath ist aber, dieser: Ziehet nach Norden (ich rede als ein Mänsch, wer weiß was Gott vor hat? vnd wo er mit dem Liecht seines H. Evangelij will scheinen. Ich rede aber als ein Vatter.) die Anse Stätte, gantz Dännemarck vnnd Schweden sind rein vnd reich mit Gottes wort vberfüllet. Dannenmarck ist daß Land

---

[1]) Leset deß Hochgelehrten Geistreichen Herren Johan. Andr. Knoderers Predigt vom 27. Decembr. 1642.

darauß meiner Mutter Großvatter, Quirinus Peck (der zu zeiten Königs Christerni, dessen Page oder Edelknab er war, durch Schickung Gottes herauß in diese Lande kommen, vnnd einen ringern [253] stand erwöhlet) gewesen. die Freündschafft ist sehr groß vnnd ansehnlich daselbsten. Ja, ziehet ehe weiters, vnd gar zu den Barbarischen Völckern hienein: wan jhr nur Gott dienet von Hertzen, vnnd die Mänschen-Gesätze fahren lasset. Auff Westen rathe ich nicht; hab auch keine hoffnung dahien wegen der Religion. Dann der Atheismus vnd daß Alte Römische Heydenthumb ist darin in voller blüst vnd in vollem schwang. Ratio status, Eingebildete Ehr vnd Reputation gehet da vber Gott vnd Seeligkeit. Vnd ob schon auch fromme Christen da sein, so sind doch deren sehr wenig. Ins gemein weiß der Gemeine Mann von Gott vnd seinem Wesen nichts, oder gar wenig. Sie glauben an jhren König, vnd waß derselbe glaubet, daß glauben sie auch: zwar Knechtischer weise, mit worten, ohne verstand. Einige Beständigkeit ist da nicht zu hoffen. Ich sage hie, was der Alte Hochverständigste [254] Herr, Grav Johann-Jakob von Eberstein &c. Hochseeliger Gedechtnuß (zu deren Gn. ich von C. auß in An. 1632 nach Frawenburg gesand war) mir auff meine vnderthänige Proposition für genädige antwort ertheilet. Dann ob schon Franckreich den Evangelischen die Religion frey lasset, so ist doch gewiß daß Er eine viel andere Intention, alß der Christlichste Held, König in Schweden Gustavus-Adolphus gehabt hat. Allein Norden bettet nicht an, die, so auff dem Thier sitzet mit siben Köpffen. Die Lilien, wan sie alles nach belieben werden außgeführet haben, werden es endlich doch nicht besser machen, als andere Potentaten, so dem Römischen Stuhl anhangen. Aber, wer weiß, was Gott jhm habe vorbehalten? vnd wen er wider Babylon gebrauchen werde?

Gott, der der Fürsten Hertzen in seiner Hand hat, vnd sie leitet wohien er will, der erwecke [255] einen Helden: der sich seiner Kirchen vnd armen angefochtenen Häuffleins von Hertzen anneme: vnd es wider die Gewalt, List vnd macht

der Feinde trewlichen schütze. Gott sey Ehr vnnd Lob in Ewigkeit. Amen.

[1]) Ach Herr Jesu Christe. hie ist sorg vnnd angst. hie ist Vatterhertz vnd trew. Ach wie ligen mir so schwer an meine arme Kinder. daß machet die ellende verführische Zeit darin wir leben; vnnd da ein jeder Glaubet vnd Thut was er gern will. Ach frommer Jesu. Der du bist der Weg, die Warheit vnnd daß Leben. Führe meine arme Kinder durch deinen H. Geist, daß sie durch zeitliche Dinge nicht abweichen von dir. Regiere sie durch deinen H. [256] Geist, daß sie die Lügen vnnd Mänschen-lehr lassen fahren, vnnd an deinen Warhafftigen Worten beständig verbleiben. Damit sie nach dieser gefährlichen Pilgerfarth mit dir vnd in dir leben mögen Immer vnd Ewiglich. Amen. Ach Herr Jesu Christe. Amen.

32.

Meine Hertzliebe Kinder.

HAbt Gott vor augen vor allen dingen. Lasset eüch kein grosses ansehen, keine Weltliche Herrligkeit auch weder Gefahr noch Noth, weder Gelt noch Gut, weder Fleisch noch Blut, weder Leiden noch Todt, von dem Ewigen Wort Gottes abschrecken.

Hiemit will ich vor GOtt meine Pflicht gegen eüch abgelegt haben: damit jhr euch nicht entschuldigen mö-[257]get, ob hätte ich eüch waß verhalten. Vnnd werde ich also hiemit meinem Vatter-Ambt genug gethan haben. Nicht, daß ich wolle auffhören Vatter zu seyn, oder eüch Vatter-dienst vnd -Trewe künfftig versagen. Ich bleib ewer trewer Vatter, so lang Gott will: vnd will solch Ampt trewlich verrichten, so lang mich Gott wird leben lassen.

Nun gehet es bey eüch an. Bittet Gott vor mich Liebe Kinder. Machet einen Seeligen Anfang mit Herrn Wintergersts Lieben vnd frommen Kinderlein. Also:

---

[1]) Gebett.

Ach lieber Gott, du hast vns geben
Durch vnser Eltern vnser Leben.
Hast vns durch sie zur Tauff gebracht,
Zu deinen Erben vns gemacht.
Dafür wir vnser Lebenlang
Dir sagen wollen Lob vnd Danck.
Wir bitten dich durch deine Güt,
Vnser Elttern lang gesund behüt.
Steh Jhnn mit allem segen bey,
Daß jhr Beruff glückseelig sey.
Jhr Gut vnd Nahrung thu vermehren,
Auff daß sie vns mit Ehren ernehren.
Ein solch gehorsam Hertz vns gieb,
Daß wir sie Ehrn mit rechter Lieb:
[258] Vnd jhnen Vnderthänig sein,
Nach dem Göttlichen willen dein.
Laß sie erleben mittler zeit
An vns im Alter Ehr vnd frewd:
So wollen wir dein Heilgen Namen,
Mit ruhm erheben ewig Amen.

Also bittet Gott vor Ewere Elttern, so seit Jhr Fromme Kinder.

Thut aber auch gegen Ewere Elttern als Gehorsame Kinder: Jhr könt nicht from sein, wo jhr den Elttern vbels thut. Lasset deßwegen dieses schöne Gesang sein Eweren

Kinderspiegel.

EJn Altes Sprichwort wird gemelt:
Wie einer seine Eltern helt
So wird er wider ghalten
Mit der zeit von den Kindern sein,
Wir habens von den Altten.

EJns mahls ein Sohn gewesen ist,
Wie man in den Historien list,
Der wider all gebühre

Sein Vatter bey den Haaren gschläpt
Biß an die Stubenthüre.

ALs derselb Sohn kam in Ehestand,
Beschert jhm Gott auch zu der hand
[259] Ein Sohn nach wenig Jahren,
Derselb schlept jhn auch biß an d'schwell
Bey seinen grauwen Haaren.

DA schry er laut, verschone Sohn,
Du hast mir geben meinen Lohn:
Dann biß an diese schwelle
Hab ich mein Vatter auch geschlept,
Meß mir mit gleicher Ehle.

ES steht auch ferner diß dabey,
Daß ein Alt mann gewesen sey,
Welcher bey seinem leben
Die Güter, sein all seinem Sohn
Mit willen vbergeben.

DEr Vatter Alt ward zu eim Kind
Wie man der Elttern noch viel find,
Zittert mit Mund vnd händen,
Vnd sich nicht wohl behelffen kund,
Was krumm vnd Lam in Lenden.

AVch sein Gesicht nam mercklich ab,
Er schliech herumb an einem stab,
Weil er nichts kund erwerben.
Dem Sohn was zeit vnd weil gar lang
Biß der Alt möchte sterben.

DIe Sohns-frau sprach zum Mann ohn schew,
Ewr Vatter frißt gleich wie die Säuw,
Daß mir darüber grauwet,
Macht daß er bsonder Eß vnd trinck,
Vnd jhm ein Kübel bauwet

[260] DEr Sohn sprach, Frißt er wie ein Schwein,
So mach ich jhm ein trúgelein.
Als er es aber hauwet,
Da stund sein kleines Sóhnelein
Vnd Jhm fleissig zu schauwet,

ALß ob es wolte lernen fein.
Daß Kind Sprach lieber Vatter Mein,
Was thut jhr da abmessen?
Er sprach, ich meſs ein trógelein,
Drauß soll der Großátt Essen.

DAß Kind sprach: Lieber Vatter mein,
Wan dan auch ich groß werde sein,
Vnd jhr Altten vnd Grauwen,
Wie jetzund mein GroßVatter thut
So will ich lernen bawen.

VNd machen eúch ein Trógelein,
Wie jhr Meinem Groß Vátterlein,
Darauß jhr auch solt Essen.
Der Sohn ließ bald die Arbeit stehn,
Vnd that deß bauws vergessen.

JHr Kinder, Reich, arm, groß vnd Klein,
Last daß Lied ewern Spiegel sein,
Haltt Vattr vnd Muttr in Ehren,
So wird eúch Gott auch mit der Zeit
Fromme Kinder bescheren.

DRumb ewre Elttern ehrlich halt,
So werdet Jhr mit Ehren alt,
Vnd wird eúch hie auff Erden
Wohlgehn, auch haben glúck vnd heyl,
Vnd Ewig Seelig werden.

[261]
Wann jhr den Eltern guts thut, so seit Jhr fromme

Kinder. Wie jhr die Elltern Ehret vnnd liebet, so wird eúch Gott widerumb lieben.

Ich bitte GOtt fúr eúch, Liebe Kinder von trewem Hertzen. Amen. O Herr Jesu Christe, erbarme dich vber vns, vmb deines H. Bittern Leydens vnd Sterbens willen. Amen.

den 29 Herbstmonats 1641.

Hertzliebe Kinder,

Ewer Getrewer Vatter

H. M. M.

ENDE.

[262]

An
Den Creútz-erfahrnen
Leser.

Christlicher Lieber Leser. Nach dem ich nun durch Gottes Allmáchtige Regierung den Feinden auß dem Garn in die Sicherheit kommen bin. So hab ich deß Allerhóchsten Genade dafúr ewig lob vnnd danck zu sagen: vnd, bey ansehung deß hie vorgeschriebenen allen, mich zu erinnern, wie, auf GOtt vertrauwen, daß sicherste vnnd einigste mittel seye Allem Vnglúck zu entgehen.

In dem aber ich auch meine Weib vnnd Kinder erinnert, daß sie alle diese Schuldigkeit, so wir in Trúbsahl dem Allerhóchsten gelobet hatten, wo er vns erlósen wirde; in der Sicherung, wie sonst der bóse brauch ist, nicht vergessen solten. Ward mir erzehlet, daß, in dem zur selben Zeit dieses geringe Wercklein [263] vngefehr von einem Schaden-froh vnd Spott-Vogel ersehen worden, Er es sich so Nárrisch vorkommen lassen, daß er mit lachen gefragt: ob ich meine Zeit nicht besser, alß mit dergleichen vnnótigen sorgen vnnd dichten hätte zubringen kónnen? welche Ellende frag Sie anderst alß mit still schweigen (wie deren, so mit Noth vmbgeben sind, gewohnheit ist) zu beantworten vnwúrdig geachtet. Gleichwohl aber auß deß Spótters vberigem Gespräch so viel vermercket, daß er es fúr ein fast vnnótig vnd thóricht Werck gehalten, wan ein Ackerman, Ein Handelßman, Ein Ambtman; mit einem wort, ein Weltman sich viel mit Geistlichen Dingen vnd sorgen bekúmmern vnd bemúhen wolte, vnd daß solches dem Pfarrhern zu gehórete, der Ambtman aber wohl mit anderen sachen zu schaffen hätte.

Wie? sprach ich, darff dan Niemand ein Christ sein, Betten, In Gottes Wort Studiren, Vnd fúr seine vnd die seinigen Seelen sorgen, alß Ein [264] Pfarrherr? Teútsch zu sagen: Soll sich dann eines Ambtmanns Beruff nach der Weltweise einig vnnd allein dahien erstrecken, daß er Renne, Lauffe, Kratze, Scharre vnd Bauren schinde? vnd nicht vielmehr, daß er das Vnrecht straffe, die vn=

billige Welt=griff entdecke, die Arme gegen den Reichen Schindern vor gäntzlicher Vndertruckung ſchütze, vnd mit reyffer erwegung daß arme außgemartelte, ohne daß verlaſſene Landvolck, widerumb ſamlen, erhalten vnd wohl regieren möge.

Geſetzt aber, wan je nach eines Laſterhafften Vogels Geſang, der Amptman deß Bettens nicht bedörffte; welches doch zu ſagen Gottloß wäre: Lieber, was bedarff aber ein Vatter?

Die Chriſtliche Liebe (die Seele deß Chriſtenthumbs, ohne welche kein Leben iſt in dem Mänſchen) will, man ſoll den Nächſten lieben als ſich ſelbſten. Wer könte mir aber näher ſein als ich? Ich ſage, mein Weib vnd Kinder? denen ich ja die Ewige Wolfart billig [265] ſo wohl gönnen ſolle als mir ſelbſten.

Ich will aber einen ſo vnverſtändigen Vogel ſeinen Geſang gern ſingen vnd diſer Arbeit lachen laſſen. Meyne gleichwohl nicht, dz die Acht tage, darin ich es anfangs zuſammen geſchrieben, vbel angelegt ſeyn werden. Vrtheile davon wer jmmer kan, vnd es verſtehet. Niemand aber, weiß ich gar gewiß, verſtehet es, als welcher Kinder hat, vnd dazu in Noth, Gefahr vnd Verfolgung iſt geübet vnd erfahren. *ὅταν γένῃ πατὴρ αὐτός, τόδε ἐξαγορεύσεις πρὸς τοὺς πατέρας* quum ipse quoque Pater evaseris, tunc Patribus Consilium dabis . ſagte Agesilaus,[1]) alß ihn einer ſahe mit ſeinen Kindern auff dem ſtecken reiten: wan du, ſprach er, dermahlen ſelbſt Kinder haben wirſt, als dann allererſt komme vnd ſiehe mir zu, dan werden dir dieſe dinge nicht ſeltzam vorkommen, noch du mich darüber außſchreyen vnd tadlen . Ein ſolcher wird auch meiner, oder dieſes Büchleins, weder lachen noch ſpotten; ſondern vielmehr, wan er es lieſet, [266] erſeüfftzen, vnnd mir gewonnen geben.

Bey einem ſolchen Vatter, ob er auch mit ſeinen Kindern ſpielen thäte, iſt gleichwohl deß Kurtzweilens vergeſſen: er hat einen anderen Zweck, eine viel andere Intention alß er ſichs annimpt vor den Kindern. Er lachet

[1]) Aelian. lib. 12. cap. 15.

vnd schertzet wohl zu weilen: Aber, o wie ist daß Hertz mit sorgen vnnd angst für jhre Wohlfahrt beschweret vnd beladen.

Ach, wie haben wir die beste Jahr vnsers Alters in diesem Vnglück, vnder den Waffen, Verfolgung vnd Trangsalen, zugebrächt vnd verschlossen! Daß wir vnserer tage, wie die Mänschen reden, nicht froh worden. Nicht gewisset wie wir gelebet, oder, ob wir nur gelebet haben? weil wir im Leben, gleich den Schlaffenden, als in einem Traum herumb gangen, vnnd also vergangen wie daß Wasser.

Wir sind freylich wohl ellende Pilgrams vnd Wandersleütte auff Erden; Ein jeder mag nur vor sich sehen, wie er die Reyse recht verbringen möge. [267] Jedes Alter hat seine sondere Ab- vnd -Irrwege, vor denen es sich hüten solle, damit es deß Vatterlands vnnd der Seeligkeit ja nicht verfehle.

Die im Anfang, in jhrer Jugend, begriffen sind, die müssen vor sich sehen den Weg den Jhre Elttern gewandlet haben: vnd, so sie recht gethan, derselben Fußstapffen gehorsamlichen volgen. Wir Elttern aber, die wir am Abend vnd vndergehen sind, sollen zuruck sehen, gegen Aufgang, gegen vnsere Kinder; Jhnen zuruffen: hieher! uicht dort hienauß! dahien! auff daß sie vns richt nach folgen, vnd nicht jrgend in Abwege gerathen.

Dieses einige soll jetzt all vnser Thun vnd Gedancken, vnsere höchste Weißheit sein. Ita Philosophandum est Patribus familias, & cogitandum etiam quos in Terra habeant & relinquant à DEO datos. Wir müssen nicht mehr vns selbsten; sonder vnsern Kindern leben. An vns ist nun bald nichts mehr zu verliehren, wir gehören nun all-[268]gemach vnder daß alte Eysen . cogitandum, non qui nos servemus, sed qui exeundo seruemus nostros, liberos. Dann an vnseren Kindern können wir noch ein grosses vnd köstliches gewinnen, so wir den handel recht angreiffen, vnnd Ernstlich fort treiben.

Ein Vatter, der sein Ampt mit Ernst verrichten will, der hat warlich ein grosses auf sich: wird offt mit schweren Gedancken angefochten vnnd bekümmert: Bevorab, wan Er vmb vnd vmb mit Feinden Gottes, deß Glaubens,

vnd aller Erbarkeit (auch wohl vnder dem betrieglichen Schein der Freünd- vnd Schwägerſchafft) vmbgeben: vnd förchten muß, daß, auff einen Vnglücksfall, ſeine arme Kinder nicht nur an Leib vnd Gut, ſondern auch an der Seele ſchaden leyden möchten.

Nicht ſage ich dieſes jetzt darumb, als ob in außgeſtandener groſſen Trübſahl vnd Gefahr, an der Allmächtigen Vorſehung Gottes ich jrgend gezweifflet hätte. Ach Nein! Seine Vätterliche hand kan ja alles erhalten, auch mit[269]ten vnder den Feinden, mitten in dem Fewer da ſonſt alle Hülff vnnd Rettung bey Menſchen ein Ende hat. Indeſſen aber hab ich gethan was meines Beruffs vnd Ambts geweſen, vnd daß vbrige Gott walten laſſen. Non quia desperaverim nos potuisse salvari mediis in fluctibus istis: sed quia expedivit sic opinatum esse, & praesumsisse quicquid hominem potuit manere. Nauta in tempestate, & cum Mors ante oculos, omnia facit, & fracto etiam Velo aut Malo navigat: Idem ego feci, faciamque: omnia. & DEO eventum & me permittam.[1]

Wie vortreffliche Genade aber iſt von GOtt gegeben, denen ſo in veſten ſicheren Stätten wohnen! Allwo ein Vatter weiß vnd verſichert iſt, daß ſeine Kinder nach jhm allerſeits wohl in acht genommen, verſorget, vnnd in wahrer Gottes-forcht, durch Oberkeitliche Hülffe aufferzogen werden. Darumb dann ſolche Leütte GOtt vmb ſo viel deſto mehr von inniglichem Hertzen[270] dancken ſollen. An ſolchen orten kan ein Vatter, ſo lang er lebet, ſein Ampt mündlich vnd mit guter weile vnd Gelegenheit verrichten; welches denen, die auff offenem Lande (da mann den Todt bey ſolchem vnweſen alle ſtund vor augen ſiehet) vor groſſer Beſtürtzung offt vnmüglich fallet, alß gern ſie auch je wolten. Wie dann auß vielen Vmbſtänden in dieſem Büchlein leicht abzunehmen: vnd wohl zu erachten, daß in Friedſamen Orten vnnd zu Friedenszeiten, es viel andere Gedancken vnd andere Wort wirde gegeben haben: vnd werde ich deſto weniger zu verargen ſein, wo jrgend ängſtigliche vnd, denen die im Frieden vnnd

[1] Lips. Cent. 1. Epp. 99.

guter ruhe erzogen sind, vngeschmackte vngewohnliche reden mit vnderlauffen.

Ja, jetzt also zu schreiben? wirde ich mich in vielen Worten geschämet haben. Weil aber die Noth solche Reden auß mir gezwungen, hielte ich es meinem Gewissen vnverantwortlich, daß jenige zu verschweigen, oder dessen mich zu schämen, was GOtt in mir [271] durchs Creütz vnd die Anfechtung gewürcket: nicht meinetwegen, sondern zu diensten denen auff dem Land noch ellendig lebenden Elttern, zu weisen, wohin sie vor allen dingen jhr absehen haben vnd zielen sollen.

Leütte die allzeit in der sicherung gewesen, die vnsere Trübsahl nicht selbst erfahren haben, können warhafftig vnser außgestandenes Vnglück nicht glauben oder verstehen: Vnd vns selbsten ist es vnmüglich zu beschreiben: Die Noth ward so groß, daß ich nicht wort finden könte, solche nach ihrem stand auß zusprechen. Wan man sein Creutz vnd Leyd noch erzehlen kan, daß gehet hien, ist noch zu erdulden.

Daß Durchleuchtige Fräwle Anna von Rohan schreibet vber Ihrer Schwester Todt also:

Mais, que ſenty-ie alors? le pourrois-ie descrire?
Non . Car celuy qui souffre, & qui peut son mal dire;
ne ſouffre pas aſſez.

[272] Wer Creütz vnd Vnglück hat, vnnd noch erzehlen kan,
Der leidet Oben hien, Er leidet ohne schmertzen:
Dann wen daß Creütz recht trückt, vnd Ernstlich greiffet an,
Dem manglet es an Wort, der seüfftzet nur im Hertzen.

Darumb so hab ich auch gantz schlecht, recht vnd einfaltig geschrieben, wie es die Noth leyden, vnnd wie ich gedacht daß es meine Kinder, die ich gleichfals auff dem Tod-bett gesegnet, verstehen mögen.

An anderen orten, wan ich alß ein Weltmann hätte

schreiben sollen, wirde ich andere Wort haben einführen können; hieher aber gehören sie nicht.

Vnd was darff es hoher Geschicklichkeit? Es ist ja kunst genug bey dem der es von hertzen gut gemeynet. Wer konte es aber besser gemeynen, alß der, welcher sich die Jugend trewlich zu vnderrichten, vnnd vor dem Geistlichen Vndergang zu erhalten einen Ernst seyn lasset? Ist ein Königliches wort, was ein Hochgelehrter Mann vnlangst geschrieben: Mihi Optimus [273] Politicus videtur is, qui Juventutem bene erudiendam curat, & Rusticis patrocinatur: Nam ex pueris bene institutis evadunt boni Juvenes: ex bonis juvenibus boni viri. Boni viri sua sponte agunt agenda. Der ist ein Rechtschaffen Biedermann, welcher dazu hülfft, daß die Jugend recht aufferzogen, von dessen sauren arbeit wir alle geleben müssen, geschützet werde.

Dann auß frommen Kindern werden wohlgezogene Knaben vnd Jünglinge: Auß wohlerzogenen Jünglingen, Rechtschaffene Männer: Rechtschaffene Männer thun von sich selbsten was recht ist. Hat der Baursmann genug, so hat der Herr vnd daß gantze Land genug; Ist der Baursmann verderbet, so ist der Herr vnd das gantze Land verderbet. Wir haben beydes, GOtt sey es geklagt, bey dieser Zeit mit vnserem Vndergang erfahren: vnd haben gesehen daß Ellend so groß werden, daß fast einige Hoffnung [274] deß Endes nicht mehr erscheinen wollen. Gott mache ein Ende der bösen Welt, auff daß der Gewalt deß Fürsten der Welt gestrafft vnd daß Ellend vnd Jammer der Christen ein Ende neme.

Dann es ist, Gott erbarme es, dahien kommen, daß solch schönes Land, auß welchem vor Jahren die Benachbarte vnd ferne Lande mit dem besten Waitzen gespeisset gewesen, jetzt eine Höle der Wölffe vnnd Vnderschleiff der Mörder worden: Also, wo zwo Personen einander auff dem Felde sehen, sich je eines vor dem anderen auß grosser forcht, alß vor einem Wolff, alß vor seinem Todt verkriechet. Will geschweigen der eröseten Dörffschafften, so vor diesem alß Stätte gestanden; Jetzo aber die halb zerfallene Hoffstätte dem der sie ansiehet einen Todtes-

grausen einjagen. Welches alles Lectiones sind, darauß wir, wie eingangs gesagt, zu lernen haben: Das Gott Lieben, vnd seinem Beruff nach Mänschlicher müglich-[275]keit nachgeleben vber alles zeitliche ansehen gehen thue.

Nun, Gott hat meine Stimme vnd mein Flehen so weit erhöret, daß ob ich schon alles lassen müste, doch meine Kinder vor der Geistlichen ruin der Seelen verhoffentlichen praeserviret habe. Darumb will ich mein lebenlang Ihn anruffen.

[1]) Stricke des Todes hatten mich vmbfangen, vnd angst der Höllen hat mich troffen, Ich kam in Jammer vnd noth.

Aber ich rieff an, den Namen deß HErrn, O HErr errette meine Seele;

Der Herr ist gnädig vnd gerecht, vnd vnser GOTT ist barmhertzig.

Der HErr behütet die Einfaltigen, wenn ich vnterlige, so hilfft er mir.

Sey nun wider zu frieden mei-[276]ne Seele, denn der HErr thut dir guts.

Denn du hast meine Seele auß dem Tode gerissen, meine Augen von den Threnen, meinen Fuß vom gleiten.

Ich will wnadlen für dem HErrn, im Lande der Lebendigen

Ich glaub, darumb rede ich, Ich werde aber sehr geplaget. Ich sprach in meinem zagen, Alle Mänschen sind Lügener.

Wie soll ich dem HErrn vergelten Alle seine Wolthat, die er mir thut?

Ich will den heilsamen Kelch nemen, vnd deß HErrn Namen predigen.

Ich will meine gelübde dem HErrn bezahlen, für all seinem Volck. [277]

Der tod seiner Heiligen ist werth gehalten Für dem Herrn.

---

[1]) Psalm 116.

O Herr ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, du haſt meine Bande zuriſſen Dir will ich Danck opffern, vnd des Herrn Namen predigen.

Ich will meine gelübde dem HErrn bezahlen, Für all ſeinem Volck.

In den Höfen am Hauſe des HERRN, in dir Jeruſalem, Halleluja.

GOtt der Allmächtige gebe vns vnſchuldige heilige Hertzen, zu thun ſeinen Willen: damit, ſo wir nicht an frembdem ſchaden haben weiſe werden wollen, doch an vnſerem eigenen Vnglück vns ſtoſſen, vnd klüger werden: auff daß wir die HochEdele Eitelkeit [278] dieſer thörichten Welt mit H. muth vberwinden, auch nach vollendetem Lauff die Ewige Frewde auß Genaden erlangen mögen. Deſſen vnzweiffeliger Barmhertzigkeit den Chriſtlichen Creützgeübten Leſer, ſampt ſeinen lieben angehörigen, ich von hertzen trewlichen empfehlen thue. Datum zum Offenburg. Vff den H. Oſtertag 1642.

Berichtigung. Folgende im Reindruck noch verbliebene Druckfehler bitte ich zu verbessern:

S. 6 [illegible] ist „ver" einmal zu beseitigen, S. 14 [illegible] vnnd für vnnd, S. 23 [illegible] Chriſtu für Chriſti und S. 28 [illegible] anfangen für anfangen zu lesen.

Druck von [illegible]



